Stw
5977

NB. Liber iste multa continet
haeretica: adeoque ablegandus
ad Stabulum sui similibus
assignatum.

Samuels Fr

Gründ

von dem Zu

Teutsch

SEVERI

anietzo aber

seel. Herrn

wie auch mit

den außer

nicht

1.) Die

2.) D

3.) V

Samuels Freyhrn. von Puffendorff kurtzer doch Gründlicher Bericht von dem Zuſtande des H. R. Reichs Teutſcher Nation, vormahls in Lateiniſcher Sprache

unter dem Titel

SEVERIN von MONZAMBANO

herausgegeben/
anietzo aber ins Teutſche überſetzet/ und nach des ſeel. Herrn Autoris eigenhändigen Exemplar eingerichtet/ wie auch mit andern der beſten Editionen conferiret/ ingleichen mit den außerleſenſten Anmerckungen der berühmteſten Publiciſten/ nicht weniger mit gantz neuen Remarquen und nützlichen Regiſtern verſehen.

Deme noch beygefüget

1.) Die Hiſtorie von dem wunderlichen Lärmen und Tumult/ welcher in der gelehrten Welt dieſes Buchs wegen entſtanden.

2.) Des Hrn. Autoris Unterſuchung / von der Beſchaffenheit eines irregulieren Staats.

3.) VITA, FAMA, & FATA LITERARIA PUFENDORFIANA, oder denckwürdige Lebens-Memoire des weltberuffenen Herrn AUTORIS, worinne deſſen ſeltzame Fata, und conſiderable Händel/ welche er mit den Gelehrten gehabt/ &c. vorgeſtellet werden.

LEIPZIG/ bey Johann Ludwig Gleditſch und M. G. Weidmann. 1710.

1969. 1654

Stadtbibliothek
Augsburg

De
Durchlauchti
Fürſten
H E
Friedri
Herkogen
Cleve und W
phalen / L
Marggraf
und Nied
fen zu H
und
M

Dem
Durchlauchtigſten Printzen/
Fürſten und Herrn/
HERRN
Friedrich Auguſten/
Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Weſtphalen/ Landgraffen in Thüringen/ Marggraffen zu Meißen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz/ Gefürſteten Grafen zu Henneberg/ Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herrn zu Ravenſtein/ ꝛc.

Meinem gnädigſten Fürſten und Herrn.

Durchlauchtigſter Printz /

Gnädigſter Herr /

Eurer Durchl. gegenwärtiges Buch in aller Unterthänigkeit zu überreichen / würde ich mich niemahlen erkühnet haben / wenn nicht die

brennende Liebe und Begierde/ welche Eure Durchl. zu denen Studiis tragen/ mich darzu ermuntert hätten. Zwar wundere ich mich nicht/ daß Sie eine ſo groſſe Zuneigung zu gelehrten Sachen bezeigen/ weil Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. Dero Gnädigſter Herr Vater mit gleichem Affect begabet/ und Seinem vom Leibe und Gemüthe ſo ähnlichen Printzen/ auch die Liebe zur Gelehrſamkeit mit angebohren. Die gnädige Audienz, welche Eure Durchl. mir unlängſt zu Halle gantz unverdienter Weiſe mit meinem gröſten Vergnügen ertheilet/ hat mich zu dieſem meinen Vornehmen noch mehr encouragiret und verſichert/ daß ein ſo gnädiger

Printz auch die demüthigſte Zuſchrifft desjenigen in Gnaden aufnehmen werde/ deſſen Worte er ſich gantz gnädigſt hat gefallen laſſen. Und wie könte mir auch Eure Durchl. Ihre Gnade verſagen/ da ſo wohl Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. Dero Durchl. Herr Vater/ als auch Ihro Hoheit Dero Durchl. Frau Mutter meinen Eltern bisher mit vielen Gnaden-Bezeigungen gnädigſt begegnet/ dafür ſie auch in aller Unterthänigkeit verpflicht leben.

Monzambano hat allezeit auch bey Fürſtlichen Perſonen gnädige Blicke genoſſen/ deßhalben kan er auch in gegenwärtiger Teutſchen Uberſetzung mit beygefügten Anmerckungen und Zuſätzen Eurer

Durchl. nicht mißfallen/ ſintemal Dero Hoch-Fürſtl. Gemüthe in Büchern das gröſte Contentement findet/ und bereits einen ziemlichen Vorrath darvon vor Sich ſiehet/ vermöge welcher Sie auch in Dero zarten Jahren eine vortreffliche Erudition erlanget haben. Es gönnen demnach Eure Durchl. dieſem geringen Buche einen Platz in Dero wohlverſehenen Bibliothec, und glauben in Gnaden/ daß durch dergleichen gnädiges Wohlwollen noch viele zu allerhand unterthänigen Aufwartungen werden bewogen werden.

GOTT erhalte Ihro Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Dero gnädigſten Herrn

Va-

Vater/ benebſt Jhro Hoheit Dero gnädigſte Frau Mutter bey langem Leben und allem Hoch-Fürſtlichen Vergnügen / damit Sie Sich an dem geſegneten Wachsthum Eur. Durchlauchtigkeit höchſt vergnügen können. Wie ſich denn iedermann von Sie die gewiſſe Hoffnung machen kan/ daß dereinſt nicht nur Dero getreueſte Unterthanen einen gnädigen Landes-Herrn / ſondern auch alle Gelehrte/ und die/ ſo gelehrte Sachen zu befördern ſuchen/ einen gütigen und gnädigſten Fürſten an Eurer Durchlauchtigkeit finden werden. Der Höchſte mehre Dero Jahre/ ſtärcke Dero Gemüths-Gaben / und ſtelle uns an Eurer Durchlauchtigkeit

einen

einen der allervollkommenſten Printzen unſerer Zeit vor. Sie halten mich ferner in Dero Gnaden/ und verſichern Sich/ daß ich unaufhörlich ſeyn werde

Durchlauchtigſter Printz

Eurer Hoch-Fürſtl. Durchl.

Leipzig/ den 8. Sept. 1709.

unterthäniger Diener

Moritz Georg Weidmann.

Vorrede.

Vorrede des Uberſetzers/ ſamt der Remarquablen Hiſtorie dieſes Buchs.

Hochgeneigter Leſer!

Es erſcheinet hiemit das weltbekandte Buch des berühmten Freyherrn Samuels von Pufendorf/ welches ſich vormahls unter dem belarveten Nahmen des Severini de Monzambano præſentiret/ und viele gelehrte und curieuſe Gemüther ſehr delectiret hat/ in Teutſcher Verſion. Man hat lange Zeit nicht recht erfahren können/ wer eigentlich unter der Masque dieſes Monzambani verborgen liegen müſte/ welcher ſich anfänglich vor einen Italiäner ausgeben/ und ſeinem Bruder Lælio von ſeiner gethanen Reiſe durch Teutſchland rapport ertheilen

 wol-

wollen. Die Klügſten merckten gleich/ daß dieſes kein Italiäner ſeyn müſte; dann es kam ihnen ſehr verdächtig vor/ daß ein Italiäner mit einer ſolchen neuen opinion, und ungemeinen methode zu philoſophiren/ darinnen die principia Ariſtotelica gantz abandonniret waren/ ſolte aufgezogen kommen/ da doch bekandt/ daß dieſe Nation noch immer nach der alten Leyer tantzet/ auch ſonſten ſich wenig um ausländiſche Staats-Sachen zu bekümmern pfleget. Es ſchiene auch affectiret zu ſeyn/ daß ein Italiäner einen ſolchen ſtylum führete/ und das Buch im Haag drucken ließ. Es wurden derowegen mancherley judicia darüber gefället / wen man eigentlich vor den Authorem halten ſolte. Und weilen man ſahe/ daß in dem Buche ſolche Sachen vorkamen/ welche nach keiner geringen Staats-Erfahrenheit ſchmeckten / ſo kamen auch zu der Zeit die berühmteſten und erfahrenſten Männer deßwegen in Verdacht. Der weltberuffene Conring muſte ſich zu allererſt das Buch unwillig aufdringen laſſen; doch dieſe conjectur fiel bald dahin/ als man den ſtylum und andere Umſtände wohl betrachtete. Von dieſem fiel

man

man auf den Freyherrn von Boynebourg, welcher damahls einer von den gelehrteſten und geſchickteſten Staats-Miniſtern in gantz Teutſchland war. Dann man meynte/weilen dieſer kurtz vorhero am Mäyntziſchen Hofe war touchiret worden/ und ſich darauf in andere Dienſte begeben hatte/ ſo würde er/um ſich zu revangiren/ diß Buch verfertiget haben; Vornehmlich wurde man in dieſer præſumption um deſto mehr geſtärcket/weilen darinne die Controvers de Wildfangiatu, und zwar en faveur Pfaltz/ und contra Mayntz angeführet worden/ wie auch die Mäyntziſche Ritterſchafft ein wenig durchgenommen war; Zu dieſem kam noch hinzu/daß ſeiner in der Epiſtola Monzambani ad Lælium Fratrem, ſo rühmlich war gedacht worden/dahero ſtunde man eine geraume Zeit gewiß in den Gedancken/er müſte entweder das Buch ſelbſt verfertiget/oder doch zum wenigſten gute Wiſſenſchafft darum haben/und des Authoris Familiariſſimus und Correſpondente ſeyn. Derowegen er dann damahls von dem Allerglorwürdigſten Käyſer Leopoldo nicht mit allzugnädiger Mine angeſehen wurde; und ob er gleich

hoch betheurete/daß er der Author nicht wäre/ auch gar keine Wiſſenſchafft darum hätte/ſo wolte man ſich doch von der einmahl gefaßten opinion ſo leicht nicht bringen laſſen: Ja ſeine Feinde bedieneten ſich dieſes Vortheils/und ſuchten ihn deswegen am Käyſerlichen Hof/woſelbſten er ſich damahls aufhielte/und in groſſen Gnaden ſtunde/aufs Höchſte zu blamiren. Alſo hatte dieſer ruhmwürdigſte Miniſter gnug zu thun/ſolche præſumption von ſich abzulehnen. Er ſchrieb derowegen an Bœclerum, daß er ihn doch hierinne defendiren, und Käyſerliche Majeſtät auf andere Gedancken bringen möchte. Die Worte dieſes Schreibens meritiren, daß ſie dem Leſer allhie communiciret werden:

D. H.

ACcepi,&reſcivi, Cæſari varia de me mendacia offerri quo alienetur à me, Dæmonis hæc fraus & nequitia eſt, ejusque ſatellitum; qui nunquam ceſſant bonis viris obeſſe,nedum ut deſinant. Inter alia deferor ceu Autor Monzambaniani opuſculi, præterquam verò, quod ineptus nimis ſum, ad tam cultas elaborationes, vix eſt, ut quisquam

quam ſanus credere ſuſtineat, me mihimet ipſi, meisve, meove ſtatui & ordini usque adeo infenſum eſſe, prout ille ſcriptor & Epiſcopis, & omni cæteræ nobilitati Imperii tot vilipendiis & inſectationibus abſurdisſime gravis eſt. Ego quoque adhuc tam verecunde de me ſentio, ut arbitrer, neminem temere ſibi perſuaſurum, quod ſim erga unicum meum Dominum Cæſarem, & in Imperium, patriam noſtram, tam irreverens, qualiter ille audaculus eſt. Amabo expone Cæſari non nihil rem neceſſariam D.H. ut videat, vanas eſſe malevolorum hominum adverſus me immerentem ſuggeſtiones, & illis nil utique fingi poſſe mendaciloquius. Apud Cæſarem per nebulones quosdam, me obſtetricante vel parturiente illum prodiiſſe differor. Hoc tamen eo exiſtima pertinere; ut quam, vis nihil compendii inde exſpectem, Ejus Majeſtati tamen innoteſcat, quantopere deceptus ac falſus ſit, ab impuris illis alienæ famæ flagellatoribus. Satis quippe jam notum eſſe reor, quinam licentioſisſimi illius libelli incentores & auctores fuerint, è quâ officina provolaverit, quove fine, in media Pace, ſicut bello antehac ſuum ſibi Hippolithus à Lapide

 cum

cum ſuis male materiatis auſpicibus & hyperaſpiſtis, præſpeculatus fuerat, in publicum tanto cum antipagmento evulgatus ſit. Sane ſateor cum primum Francofurti Horſtius Medicus eum afferret, & more meo præfationem inſpicerem, crines mihi ſingulos inhorruiſſe, adalitam iſthic mei memoriam, unde tum verebar, & nocentiores fore hoſtes, & novis veluti argumentis in me conciri ſic poſſe, & ſecus de me bonos & cætera ille noſtro disſidio impermixtos, parumque gnaros ejus quod mihi evenerat, poſterosque deinceps arbitraturos, ceu amotus loco munereve meo fuerim, non meapte ſponte ſeceſſerim. Quæ certè monſtroſi illius Monzambani de me oratio ingens damnum mihi & dehoneſtamentum aſciſcere potuit. Comperi quoque, ecquo motore hunc in modum nomen meum tam ironica laudatione & affectata in ſcenam accitum, & odiis ſuorum in vicinia adverſariorum denuò armandis, & ad ſurorem ulteriorem inflammandis, tanquam piacularis victima, vindictæ ſuæ obnoxia, & accommoda, oggeſtum & obtruſum fuerit. Scilicet putabant, ita & me æternum à capeſſendis priſtinis ſervitiis poſſe alienari,

nari, & hoſtes viciſſim noſtros usque ad rabiem efferatos cum dedecore & ludibrio expoſitum iri totius mundi ulciſcendos opprobriis. Hinc relinquitur, quare me ita collaudarint, & ſacro equeſtrique ordini tam infeſtos ſeſe præbuerint, in univerſo iſto petulantiſſimo opere.

Boyneburg.

Solcher Geſtalt muſte dieſer Hoch-meritirete Staats-Miniſter eine Zeitlang in Gedult ſtehen / und dieſes ſaubere ſcriptum nolens volens als ſeinen filium ſich obtrudiren laſſen / ob er gleich daſſelbe ſehr ungerne davor agnoſcirete. Biß man nachgehends die Sache ein wenig genauer unterſuchte / und auf die conjectur fiel / es müſte der Königl. Schwediſche Staats-Miniſter, Cantzler / und Ambaſſadeur Eſaias von Pufendorf / des Samuels Bruder / dieſes Wercklein geſchmiedet haben. Dann den jüngſten Samuel von Pufendorf ſahe man im Anfange nicht davor an / dann man meynete / weilen dieſer noch jung / und in flore ætatis wäre / auch vor kurtzer Zeit erſt Profeſſor in Heydelberg

worden war/ſo könte es unmüglich ſeyn/daß er dieſes Buch verfertiget hätte/worinne von den intricateſten Sachen/die den Teutſchen Staat betreffen/ſo judicieus raiſonniret würde; vielmehr müſte es ein vornehmer Hofmann/der ſich würcklich durch die experience in Staats-Affairen habilitiret hätte/ und in Ambaſſaden an den vornehmſten Chur- und Fürſtlichen Höfen viel gebrauchet worden wäre/ elaboriret haben. Als aber nachgehends Samuel von Pufendorf der gelehrtē Welt ſeine Geſchicklichkeit ſehen ließ/und viele Schrifften ausgab/darinne er des Monzambani opiniones ſtrictiſſime defendirete/auch diejenigen/die bishero den Monzambanum refutiren wollen/ nur aushöhnete und ein wenig foppete/auch mit allen ihren argumentis, als etwas geringes/ nur ſein Geſpötte und Kurtzweil trieb; begunte man groſſe Augen zu machen. Seine disquiſitiones de Rebus geſtis Philippi Amyntæ Filii, und de Republica irregulari (wovon dieſe letzte hiebey gefüget worden/) gaben es faſt klar an den Tag. Hierzu kamen noch einige andere Judicia, weilen er die bekandte controvers zwiſchen Chur-Mäyntz/und Pfaltz/allzu

favo-

favorable pro Pfaltz ausgeführet hatte; den Churfürſten von der Pfaltz auch ſonſten in anderen Stücken allezeit defendirete / und denſelben über die maſſen lobte; Hingegen aber daß Hauß Bäyern und die unmittelbare freye Reichs-Ritterſchafft herunter machte. Daraus man dann einiger maſſen ſchlieſſen konte/daß er ein Unterthan und Miniſter des Churfürſtens von der Pfaltz ſeyn muſte. Darneben ſo betrachtete man ſeinen genium ſcribendi, woraus kluge Leuthe den Authorem eines Buchs öffters errathen können. Als man nun dieſes Buch gegen ſeine übrigen ſcripta, vornehmlich gegen die Apologien/ Vindicias, und andere Streit-Schrifften/ die er mit ſeinen Adverſariis gewechſelt/ hielte/ ſo konte man leicht judiciren, daß Pufendorf und Monzambanus einen gleichen Character führeten. Dann ſeine Schreib-Arth iſt dermaſſen cultiviret/ durchdringend/ piquant, und im railliren und judiciren ſo glücklich geweſen/ daß nicht leichte ein Adverſarius/ welcher einmahl in Schrifften mit ihm angebunden hat/ ungehudelt von ihm loß gekommen iſt. Dieſe ungemeine Geſchicklichkeit ſeiner Satyriſchen Feder/ welche zugleich

zugleich cum ſummo judicio geführet wird/ können auch ſeine gröſten Feinde nicht gnugſam admiriren/ ja ſie haben erfahren müſſen/ daß ihnen das innerſte ihrer Seelen ſo empfindlich dadurch iſt gerühret worden/ daß Galle und Leber gleichſam aus dem Leibe ſpringen mögen. Dieſes iſt die Urſache/ warum er ſich ſo viel Feinde/ die ſolche ſubtilen Stiche nicht wohl vertragen konten/ auf den Hals geladen. Ob nun gleich dieſes alles ſolche wichtige Anzeigen waren/daß man faſt keine Urſache mehr hatte daran zu zweifeln/ ob er der Author wäre; ſo hat ers dennoch lange Zeit nicht recht geſtändig ſeyn wollen/ ob er gleich immerhin fort fuhr den Monzambanum von den Objectionibus der Adverſariorum zu liberiren/ und nicht leiden konte/ daß iemand das Buch ſchimpfete. Solcher geſtalt ſchiene es/ als wann er theils gerne die Ehre haben wolte/ daß die Leuthe bey der opinion blieben/ er wäre Author; theils auch beſonderer Urſachen wegen nicht gerne ſolches von ſich ſelbſt geſtändig ſeyn wolte. Er ließ auch ſeine Adverſarios übel anlauffen/ die ihme den Monzambanum aufdringen/ und daraus zu ihrem Vortheil etwas ergreif-

fen/

ſen / und ihme vorwerffen wolten. Als einsmahls Geſenius ſein Adverſarius ihme vorwarff / er hätte ſich unter der Perſon des Monzambani, als ein Papiſtiſcher ſcribent aufgeführet / und dadurch ſeinen Glauben ſehr profaniret , gab er ihm in ſeiner Apologie dieſe Antwort wieder : Quæ liberius ibi quibusdam ſcripta videntur, Authoris, quisquis demum is ſit, Religioni aut pietati nihil præjudicare queunt, ſi cogitemus, quam ille ſibi perſonam imponat, aut quales loquentes introducat. Et qui neſcit, quam multum interſit, Davusne loquatur an Herus, is quæſo abſtineat de ejusmodi ſcriptis judicium ferre, ni inter Midæ ſocios referri velit. &c. Inmittels bliebe man noch einiger maſſen in dubio, und die meiſten konten nicht recht klug aus der Sachen werden. Dann es raiſonnireten etliche / und blieben darbey: Der Königliche Schwediſche Cantzler Eſaias von Pufendorf hätte das Fundament zu dieſem Buche erſtlich geleget / und die vornehmſten Staats-Materien darinne projectiret, Samuel aber hätte alles weiter hinaus geführet / und in Ordnung gebracht; vielleicht wäre auch der Baron von Boyneburg ein wenig mit

inter-

intereſſiret geweſen. Kurtz Eſaias hätte die Boltzen gedrehet/ und Samuel hätte ſie verſchoßen. Aber dieſe conjectur iſt endlich gantz falſch befunden worden/ und aller Zweifel verſchwunden. Dann nachdem Samuel Freyherr von Puffendorff am Königlichen Preußiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Hofe die charge eines vornehmen Staats-Bedientē bekleidete/ hat ers zuletzt frey öffentlich geſtanden/ und kein Geheimniß mehr daraus gemachet/ daß er eintzig und allein der wahre Author davon ſey/ hat auch davor gehalten/ weilen dieß Buch faſt durch gantz Europam wäre bekandt und berühmt/ auch von den meiſten mit einem ſolchen applauſu recipiret worden/ ſo hätte er keine Urſache ſolches länger zu ſecretiren. Jedoch aber/ weilen er unter der masque eines Italiäners damahls ſeiner Feder ein wenig den freyen Lauf gelaſſen hätte/ und aus derſelben etwas gefloſſen/ welches von etlichen hohen Häuptern ungnädig aufgenommen worden/ oder doch von andern als etwas groſſes und præjudicirliches angetragen und aufgemutzet/ und viel übeler/ als es an ſich ſelbſten iſt/ ausgeleget worden/ ſo hat er eine neue Edition adorniret/

und darinne dasjenige / was denen meiſten mißfiele temperiret / auch ſeine Meynung ferner entdecket / und endlich das Buch unter ſeinem rechten Nahmen ausgegeben / welche Edition dann erſtlich nach ſeinem Tode heraus gekommen iſt; wornach auch dieſe teutſche Verſion eingerichtet worden. Vornehmlich hat er in ſolcher Editione poſthuma dasjenige / was dem Allerdurchlauchtigſten Hochlöblichem Ertz-Hertzoglichem Hauſe Oeſterreich præjudicirlich zu ſeyn ſchiene / entweder gar ausgelaſſen / oder doch einiger maſſen temperiret. Die Meynung aber de forma imperii, als welche keines weges zur Verunglimpfung ſeines eigenen Vaterlandes abzielet; ſondern hauptſächlich das unnütze diſputiren der Scholaſticorum angehet / darinne behalten / und bis an ſein Ende defendiret hat.

Die Veranlaſſung und Urſache / warum er dieſes Scriptum publiciret / iſt vornehmlich dieſe geweſen. Puffendorffius, welcher damahls Profeſſor zu Heydelberg war / ſahe / daß das Jus Publicum von den Meiſten verdorben / und ſehr Schulfüchſiſch tractiret wurde. Abſonderlich ſchiene ihm dieſes eine groſſe abſurdité zu ſeyn / daß die Peripatetiſchen

ſchen Ritter ein continuirliches diſputiren erregeten/ was das Heil. Röm. Reich vor eine Regiments-Form hätte/ und aus demſelben bald eine Monarchey/ bald eine Ariſtocratie, bald eine Mixtur von allen beyden Arten daraus machten/ und ein ieder ſeine Meynung mit läppiſchen Rationibus aus dem Ariſtotele zu unterſtützen ſuchte/ da ſie doch vielmehr auf die leges Imperii reflexion machen/ und nach denſelben den Staat determiniren/ oder gar davon ſtill ſchweigen / und das raiſonniren hätten unterweges laſſen müſſen. Weilen nun Pufendorfius in Politicis, und denen Bürgerlichen Staats-Lehren wohl beſchlagen war/ und den Zuſtand des Heil. Röm. Reichs genau ponderirete/ ſo iſt er auf die Gedancken verfallen/ es wäre das Heil. Röm. Reich ein ſolcher ungemeiner beſonderer irregulairer Staat/ der mit einem ſolchen particulairen ſplendeur und Herrlichkeit prangete/ daß keine eintzige Monarchey/ Ariſtocratie, Democratie, oder andere Regiments-Arth in der gantzen Welt anzutreffen ſey/ welche mit dieſem Reiche könte verglichen werden/ darauf ſich dann des Ariſtotelis politiſche Schul-Lehre/ und ſeine bekandte dreyerley Regiments-Eintheilung unmüglich

appli-

applicirẽ lieſſe / man müſte derowegen den Staat von Teutſchland auf eine weit andere und höhere Weiſe betrachten. Dieſe ſeine Gedancken projectirete er anfänglich vorher/ ehe er den Monzambanum ausgabe/in einer bekandten Diſſertation de Rebus geſtis Philippi Amyntæ Filii, zwar verdeckt / iedoch der geſtalt/und zu dem Ende/daß alles auf den teutſchen Staat ſolte appliciret werden. Dieſe ſeine neue opinion wurde von den Scholaſticis hefftig angefochten/und ein groß Weſen von denſelben daraus gemachet / ja ſie verketzerten und verhinderten ihm ſein Glück dergeſtalt/ daß Bœckelmannus zu Heydelberg ihme in der Profeſſione Juris vorgezogen wurde. Dieſes verdroſſe und irritirete ihn dermaſſen/ daß er reſolution faſſete/ und die Gelegenheit ergriff/ ein ſolches monſtreuſes Buch zu verfertigen/welches der gantzen Welt die Augen aufthun ſolte / darinne er dann dieſe neue opinion, nebſt vielen andern mit hinein gebracht/bloß der faction der Profeſſorum zu Trotz / deren nævos und Schulfüchſereyen er attaquirete/ damit ſie ſehen möchten/daß noch andere Leuthe in der Welt wären/die eben eine ſolche Meynung wie er führeten; keines weges aber iſt dieſes

ſcriptum zur Verkleinerung der Allerhöchſten Authorität Käyſerlicher Majeſtät ediret worden. Es iſt derowegen falſch was einige vorgeben: Churfürſt Carl Ludwig zu Pfaltz hätte wegen der bekandten alten damahligen jalouſie zwiſchen den Häuſern Oeſterreich/ und Bäyern/und ſeinem Hauſe/ den Authorem zur Verfertigung dieſes ſcripti inſtigiret. Dieſes aber kan wohl ſeyn/daß er ihme befohlen/ er ſolte ſolche Sachen mit hinein rücken/ die ſeinem Hauſe favorable wären. Dann es wollen einige præſumiren/ daß der Author dem Churfürſten das Manuſcript vorhero unterthänigſt communiciret/dieſer auch als ein gelehrter Herr ſolches durchgeleſen/ und ihme ſehr wohl gefallen/ auch daſſelbe gnädig aufgenommen und approbiret habe/ welches man dahin geſtellet ſeyn läſſet.

Anno 1666. ſchickte der Author das Manuſcript nach Franckreich/an ſeinen Herren Bruder Eſaiam von Puffendorff Königlichen Schwediſchen Ambaſſadeur daſelbſten/ daß er daſſelbe da möchte drucken laſſen. Solcher ließ auch einen Pariſiſchen Buchhändler zu ihm holen/ welcher den Verlag darvon acceptirete. Als aber dieſer ſolches vorher/ wie gebräuchlich/ denen Profeſſoribus zur

cenſur überlieferte/ und der bekandte Frantzöſiſche Hiſtoricus Mezerai, welcher der gelehrten Welt viele Scripta in Frantzöſiſcher Sprache communiciret hat/ darinne etwas antraf/ welches den Frantzöſiſchen Staat ſelbſten einigermaſſen choquirete/ und die Frantzöſiſche Nation ein wenig raillirete/ ſetzete es einige Difficultäten. Mezerai ſchrieb derowegen an den Buchhändler/ daß ihme das manuſcript zwar ſonderlich gefallen hätte; alleine dieſes mißfiehle ihm darinne/ daß auf die Frantzöſiſche Nation ein wenig loß gezogen/ abſonderlich aber die Prieſter und Münche ſehr empfindlich angegriffen würden/ welche ihn deswegen/ wo er das Buch approbirete/ excommuniciren und auf dieſer Welt verdammen würden/ in jener Welt aber wolte er ſchon mit ihnen zu rechte kommen/ er möchte es gerne geſchehen laſſen/ und das manuſcriptum meritirete es/ daß es gedruckt würde; alleine er wolte ohne Verantwortung deswegen ſeyn. Er giebt ferner dem Buchhändler in ſeinem Briefe Rath an die Hand/ was darmit anzufangen ſey. Die Worte des Mezerai werden dem Leſer nicht unangenehm fallen:

MONSIEUR,

J'ay leu le manuſcript latin que vous m'avez envoyé, de l'Etat preſent de l'Empire d'Allemagne. C'eſt une piece de politique, non pas hiſtorique. Comme je le penſois l'Autheur eſt un homme de grande reflexion, qui poſſede bien ſon ſujet, & qui va fort avant. Le livre merite bien d'être imprimé, mais pour moi je n'oſerois en donner de billet: premierement parce qu'il y a quelque petit endroit, qui choque la France, & vous ſçavez, que le temps eſt fort delicat. Secondement parce que les preſtres & moines y ſont mal traités. Et c'eſt fort bien fait; mais ils s'en prendroient à moi, & me damneroient en ce monde; car pour l'autre je ne les y crains pas, & ſi nous y comparoiſſions teſte à teſte, je leur y ferois leur procés plûtôt, qu'ils ne me feroient le mien. Qu'y a-il donc a faire la deſſus? C'eſt d'adoucir ce qu'il y a de choquant contre la France, & que quelqu'un de ces Meſſieurs demande le privilege, ou le faſſe demander par quelque perſonne, qui ne ſçait point latin, ou du moins de profeſſion des lettres, afin que Mr. le Chancelier ne lui reproche pas qu'il a fait im-

imprimer un livre, ou il y auroit a redire. C'eſt l'advis que je vous donne, & je vous advertis auſſi, qu'il ſeroit beaucoup meilleur en françois qu'en latin. Car nôtre langue eſt plus diſerte en ces raiſonnements, que n'eſt pas la latine, a moins qu'elle ne ſoit tres elegante. Je vous ai dit, que ſi on le deſire, je vous fournirai un bon traducteur, vous le direz a ces Meſſieurs. Je ſuis, &c.

Ce 19. d. Aouſt. 1666.

Mezerai.

Es meynete derowegen Mezerai, er wolte dasjenige/was die Frantzoſen beträfe/ in der Cenſur ausſtreichen/und nach ſeinem eigenen Kopffe anders einrichten/ oder gar in die Frantzöſiſche Sprache transferiren. Dieſes aber wolte der Schwediſche Ambaſſadeur nicht zugeben. Man ſchickte es derowegen nach Holland. Dieſe Holländer bedachten ſich nicht lange / ſondern lieſſen ſans façon darauf loß drucken. Der erſte Verleger iſt geweſen Adrianus Vlacquius ein Buchhändler im Haag/ derſelbe lieferte viele tauſend Exemplaren in Teutſchland hinein /

welche mit ſehr hefftiger Begierde geſuchet/ und theuer bezahlet wurden/ ſo daß der Buchhändler eine reicheErndte davon einzuſammlen hatte.

Als nun das Büchlein Anno 1667. in Teutſchland zum Vorſchein kam/ und von vielen Hohen und Niedrigen / abſonderlich denen vornehmſten Statiſten/ Hof-Männern/Profeſſoribus, und andern Gelehrten/ mit groſſer Begierde/ und ſehr fleißig perluſtriret worden/ ſo hat zwar vielen mißfallen/ daß der Author ein wenig frey raiſonniret/ und als ein vermaſquirter Italiäner ſeine Satyriſche Feder ziemlich ſpitzig gewetzet hatte. Jedoch aber haben die Verſtändigſten nicht vor rathſam befunden/daß man mit der Confiſcation verfahren möchte/vornehmlich dieſer raiſons wegen: Weilen darinne noch ziemlich caute und modeſte, und nicht allzu grob nach Pasquillanten-Arth procediret würde: Man könte auch das Buch vor keine läſterliche Schmäh-Schrifft / und vor eine ſolche verdammliche vermaledeyete Charteque, als wie den Hippolythum a Lapide anſehen/dann ſolches Buch wäre faſt pur allein dem Hochlöblichen Hauſe Oeſterreich zum allerhöchſten Tort verfertiget worden / und

mit den allerſchändlichſten conſiliis und machinationibus durch und durch angefüllet geweſen: Dasjenige/ was hierinne monſtreuſes enthalten zu ſeyn ſchiene/ wäre nicht von ſolcher groſſen importance, auch nicht von ſo ſchädlicher und gefährlicher conſequence zu ſchätzen: Vielleicht wäre auch nicht alles ſo böſe gemeynet/ wie es von etlichen interpretiret werden könte: Es wäre alſo beſſer und rathſamer/ daß man es tolerirete/ zumahl da noch viel gutes darinne ſteckte/ und viele Sachen entdecket wären/ die man ſonſt nicht gewuſt hätte: Es wären auch ſolche Bücher nicht allemahl zu verachten/ und mit Stumpf und Stiehl auszurotten/ worinne neue opiniones vorgebracht würden/ und diejenige vor Narren zu halten/ die ſolche verfertigten/ dann ſolche ingenia brächten öffters was vor/ welches dem gemeinen Weſen mehr zum Nutzen und Vortheil/ als zum Schaden gereichen könte/ wie dann nicht zu leugnen wäre/ und ein ieder unpaſſionirter geſtehen müſte/ daß in dem Monzambano ſolche momenta vorkämen/ die einem ieden ſehr nöthig und nützlich zu leſen und zu wiſſen wären: Es müſte alſo des Authoris Meynung/ die er von der Form/ oder dem Staat des Heiligen

Römiſchen Reichs hägete/ nicht allzu übel aus-geleget und unnöthiger Weiſe vor gefährlich angeſehen werden/ dann die expreſſiones, Reſpublica Monſtroſa, Irregularis &c. würden deswegen von dem Authore adhibiret/ weilen das Heilige Römiſche Reich von der allgemeinẽ Politiſchẽ Staats-Eintheilung/ die Ariſtoteles der Schul-Regente gemachet hätte/ abwiche/ gleich wie man alle diejenigen Sachen/ welche etwas beſonders und ungemeines an ſich hätten/ und von der Regel etwas abſchritten/ monſtra zu nennen pflegte/ und zwar könte man nicht allein eine Sache die ſchlimmer geworden/ ſondern auch die beſſer wäre/ und gröſſere ungemeinere Qualitäten als andere an ſich hätte/ in gutem Verſtande und wohl-meynend ein monſtrum nennen/ alſo nennete man einen Mann von überaus groſſer und ungemeiner Gelehrſamkeit ein monſtrum Eruditionis, einen Menſchen/ welcher über hundert Jahr alt/ und noch geſund und ſtarck wäre/ ein monſtrum hominis &c. In dieſer Bedeutung nennete auch der Author Teutſchland ein monſtrum Reipublicæ, oder einen irregulairen Staat/ weilen dieſes Reich von der Regel abwiche/ und etwas beſonders vor anderen Reichen der Welt an ſich hätte/

wel-

welches dann nichts ſchimpffliches und verkleinerliches wäre/ man könte alſo bey dieſer Auslegung das Buch paſſiren laſſen / und es wäre beſſer/daß man kein groß Weſens daraus machte/vielleicht würden die Leuthe das Buch bald vergeſſen und liegen laſſen / auch endlich nicht mehr æſtimiren/und des Leſens nicht einmahl würdigen; da hingegen aber/ wann man das Buch confiſcirete / die Gemüther deſto hitziger und curieuſer gemachet werden dürfften/ja ſie würden das Buch mit deſto gröſſerer Begierde ſuchen / und deſto fleißiger darinne *leſen* / auch vermeynen es wären *lauter* Wahrheiten und Arcana darinne verborgen/und alſo der opinion deſto eher Beyfall geben. Aber mit dergleichen judiciis waren die Scholaſtici nicht zu frieden; vornehmlich aus dieſer Urſache/weilen in dem Capite VI. de Forma Imperii die Staats-Philoſophie des Ariſtotelis gäntzlich abandonniret war. Dieſes ſchmertzete ihnē dergeſtalt/daß ſie dieſe Meynung vor gar gefährlich ausgaben/nicht als wenn ſie ſich die Wohlfahrt des Heil. Röm. Reichs ſo ſehr tief zu Hertzen gehen laſſen/ ſondern weilen ſie meineten/ der alte Ariſtoteles würde dadurch geſchimpffet. Sie ſchryen derowegen mit grimmiger

Stim-

Stimme aus: Derjenige / der das Buch verfertiget hätte müſte ein rechter Narre ſeyn/ der den Ariſtotelem nicht verſtünde: Der alte Hochweiſe Philoſophus und vortrefliche Staats-Rabbine hätte nun einmahl vor allemahl eine ſolche ſchöne richtige Verordnung und Staats-Eintheilung gemachet/ wornach ſich alle Republiquen und Reiche der Welt reguliren müſten/ es wären auch ſeine bekandten Regiments Formen ſo beſchaffen/ daß man das Heil. Röm. Reich recht artig dahin referiren/ und nach ſolchem Ariſtoteliſchen Linial richtig abmeſſen könte: Es wäre die gröſte abſurdité von der Welt contra communem opinionem etwas zu ſtatuiren/ und ſolche Sachen vorzugeben/ und in ſeinem Gehirne aus zu dencken/ woran die Klugen Alten ihr lebtage nicht gedacht hätten: Es würden die Ausländer die Teutſchen auslachen/ wann ſie hören würden/ daß ihr Reich mit des Ariſtotelis Politiſcher Staats-Eintheilung nicht überein käme/ und etwas beſonderes hätte als andere Reiche. Man müſte alſo ſolche opiniones monſtroſas nicht toleriren / ſondern mit ſolchen Weißheits-Gründen/ die aus dem Ariſtotele hergenommen wären/ refutiren/ und über den Hauf-

fen

ſen werffen / immittels müſte man den Leuthen verbiethen / daß ſie ja das Buch nicht kauffen und leſen ſolten / die übrigen Exemplaren aber müſte man alle confiſciren ꝛc. Dieſer Rath wurde von der Römiſch-Catholiſchen Cleriſey gleich approbiret / dann weilen dieſelbe darinne ein wenig attaquiret war / ſo konte man leicht am Käyſerlichen Hofe ſo viel zu wege bringen / daß die confiſcation placidiret wurde / zumahl da noch hinzu kam / daß einige paſſagen in dem Buche waren / welche dem Hochlöblichen Hauſe Oeſterreich ein wenig nachtheilig zu ſeyn ſchienen. Es wurde derowegen das Buch an denen meiſten Orten des Heil. Röm. Reichs verbothen / und confiſciret / und man meynete / daß dadurch der Sache geholffen wäre. Aber diß war Oel ins Feuer gegoſſen. Dann da die Gelehrten höreten / daß das Buch confiſciret wäre / war iederman / der es ſonſten noch nicht geleſen hatte / begierig zu wiſſen / was eigentlich die Urſache der Confiſcation ſeyn möchte. Es wurde derowegen das Buch mit ſehr hefftiger Begierde geſuchet und verlanget. Die Holländer brachten / allem Verboth ohngeachtet / eine erſtaunende quantität ins Land / und die begierigen Teutſchen muſten ſolche

Waae

Waare deſto theurer bezahlen. Der erſte Verleger konte ſo viel Exemplaren nicht liefern als verlanget wurden. Und weilen die andern Buchhändler ſahen / daß das Buch ſo trefflich abgienge/ſo lieſſen ſie es in Amſterdam/ Leyden / wie auch zu Geneve nachdrucken/und verſpühreten alle einen erwünſcheten Abgang. Wie dieſes die Buchhändler in Teutſchland gewahr wurden / griffen endlich die Behertzteſten unter denſelben ſelbſt zur Courage,und lieſſen es in Teutſchland nachdrucken/dann ſie meyneten/ es wäre unrecht/ daß die Holländer alleine den Profit davon zögen. Weilen nun die Ubrigen ſahen / daß der Verlag dieſes kleinen Buchs ſo profitable war/und noch immer gut abgienge/ auch nicht mehr ſo ſcharf darauf geſehen wurde/ſo wurde es ie länger ie mehr von vielen aufgeleget und nachgedruckt/ ſo daß endlich denen Holländern dadurch ihre marchanderie gäntzlich geleget wurde. Man hat in langer Zeit kein Buch gehabt/welches mit gröſſerem Appetite, wie dieſes damahls/ iſt gekauffet worden. Man findet auch faſt kein eintzig Buch, welches ſo viele unterſchiedliche Editiones hat. Wan man die unterſchiedlichen und mancherley Editiones, und vielfältigen neuen Auf-

lagen

lagen betrachtet und anſiehet/ ſo kan man leicht die Rechnung machen/ daß mehr als dreymahl hundert tauſend Exemplaren von dieſem Buche/nur alleine in Teutſchland müſſen nachgedrücket ſeyn wordẽ. Dieſes warẽ die Früchte der confiſcation. Es halten einige davor/wann das Buch nicht wäre verbothen worden/ſo würde es den dritten Theil nicht ſo groß æſtimiret ſeyn worden. Dann es ſind die Gemüther der Menſchen meiſtentheils ſo geartet/ daß ſie nach verbothenen Sachen viel heftiger und hitziger zu trachten pflegen/ und das jenige mit groſſer Begierde zu wiſſen verlangen/ was man gerne obſcuriren und ſecretiren wil. Davon/anderer Bücher anitzo zu geſchweigen/ das verdammliche Scriptum des pſeudonymi Hippolythi a Lapide de ratione ſtatus in Imp. noſt. Rom. Germ. ein gutes Beyſpiel und Exempel geben kan: Dieſes Buch wurde auch ſehr ſcharf verbothen/und confiſciret/wiewohl mit ſolchem ſucceſs, daß es deſto mehr aufgeleget/ und nach gedruckt/ auch bisweilen höher als vor einen Ducaten von den Buchhändlern verkauffet iſt worden. Es kam dieſe läſterliche charteque anno 1643. als man eben im Begriff war/die Friedens-Tractaten in Weſtphalen

vorzu-

vorzunehmen/ zum Vorſchein/ auf Anſtiften der Feinde des Hochlöblichen Ertz-Hauſes Oeſterreich. Sie wolten dadurch den Friedens-Schluß mit dieſem Hauſe verhindern und zurück treiben/ und damit man ſolche Abſicht nicht mercken möchte/ wurde auf der erſten Edition in 4to. die Jahres-Zahl 1640. geſetzet. Wer der Author ſey/ kan man ſo eigentlich nicht wiſſen. Pagenſtecherus in Not. ad Boeckelmanni ſynops. jur. publ. p. 281. und Pollmann in Racemat. & flor. ſpars. ad Inſt. proem. n. 3. halten faſt gewiß davor/ der Author dieſes Fameuſen Hippolythi wäre geweſen Ludovicus Camerarius Königl. Schwediſcher Geh. Rath und Abgeſandte in denen vereinigten Niederlanden/ es thut Pollmann am angezogenen Orte noch hinzu/ es hätte ihm ſolches ſein Oheim Johannes Pollmann Gouverneur der Feſtung Gröningen/erzehlet/dann dieſer wäre des Camerarii ſehr guter Freund geweſen/und ſoll ers ihme einmahl offenbahret haben. Placius in tract. de Pſeudonymis hält davor/ es wäre ein Teutſcher Edelmann, Nahmens Johannes Joachimus von Rusdorff Chur-Pfältziſcher Geh. Rath geweſen. Der Herr Baron von Lyncker in D. de Forma Imperii, und Bur-

goldenſis ad J.P.W. p. 1. diſcurs. 3. p. 145. diſcurs. 12. p. 289. meynen es wäre Dranſeus oder der von Dranse ein Königl. Schwediſcher Staats-Miniſter und Reſident Author davon. Schertzer Anti-Bellarm. diſp. 1. p. 7. ſetzet einen Nahmens Henckelius. Andere ſagen wiederum anders / und geben vor / es hätte nicht Einer ſondern Viele daran gearbeitet. Dem ſey nun wie ihm wolle / ſo müſſen doch alle unpaſſionirte Gemüther geſtehen / daß dieſe ſchändliche Schrifft mit den gröſten Unwarheiten angefüllet ſey / und dieſes Glorwürdigſte Ertz-Hauß höchſt unbillig dadurch beleidiget und calumniiret ſey worden / und derowegen die confiſcation und Verdammniß recht wohl meritiret habe. Dann wer hat iemahls ſolche unverſchämte ſchändliche Conſilia gehöret / daß man eine ſo Glorwürdigſte Famille auf eine ſolche irraiſonnable Weiſe / wofür auch die Heyden erſchrecken / ausrotten / und ihrer Länder berauben ſolle. Warlich es hat gantz Teutſchland / ja die gantze Welt Urſache zu bekennen / daß die Römiſchen Käyſer / welche aus dieſem Glorwürdigſten Großmächtigſtem Ertz-Hertzoglichem Hauſe zu Krohn und Thron erwehlet worden / durch ihre ruhmwürdigſte und hochlöb-

 lich-

lichſte Regierung/und vortreffliche Conduite, ſich um das gemeine Vaterland teutſcher Nation, und die geſamte Wohlfarth/ höchſt-verdienet und beliebt gemachet haben. Und dieſes iſt die wahre Urſache/ warum zum unerhöreten Exempel/ die allerhöchſte Würde in der gantzen Welt/ nemlich die Käyſerliche/ nun länger als zwey hundert und ſechtzig Jahr/ bey dieſem Durchlauchtigſten Groß-mächtigſten Ertz-Hertzoglichem Hauſe glücklich geſtanden/ und noch ietzo höchſtglückſeelig von der Allerdurchlauchtigſten Großmächtigſten und Unüberwindlichſten ietzt-regierenden Käyſerlichen Majeſtät JOSEPHO continuiret wird/ deſſen höchſtruhmwürdigſte Regierung/ groſſe Thaten/ höchſtvortreffliche Conduite, ungemeine Leuthſeeligkeit/ und andere hohe Tugenden/ nicht allein das gantze Heil. Röm. Reich/ ſondern auch gantz Europa, ja die gantze Welt admiriren muß. Es iſt merckwürdig/ und gereichet dem Allerhöchſt-gedachten Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich zu groſſer unſterblicher gloire, daß daſſelbe dieſe wunderwürdige præeminence vor allen andern Hohen Häuſern in gantz Europa hat/ und ſich dieſes ſonderbahre rühmen kan: Daß aus demſelben entſproſſen

ſeyn

ſeyn XV. Glorwürdigſte Käyſer. VII. Römiſche Könige. VII. Könige in Spanien. XI. Könige in Böhmen. XI. Könige in Ungarn. II. Könige in Pohlen. Aus dem Fräulichen Geſchlechte aber. VII. Käyſerinnen. IV. Königinnen in Spanien. V. Königinnen in Franckreich. IV. Königinnen in Portugall. I. in Engelland. I. in Dännemarck. VIII. Königinnen in Pohlen / darunter Königs Caſimiri IV. Gemahlin Eliſabetha, welche ſich rühmen können / daß ſie eines Käyſers und Königes Tochter / eines Königes Schweſter / und eines Königes Gemahlin / vierer Könige Mutter / eines Königes Groß-Mutter / und eines Königes Elter-Mutter geweſen. Ferner VII. Königinnen in Böhmen. VII. Königinnen in Ungarn. I. zu Neapolis, und IV. Regentinnen der Spaniſchen Niederlanden. Alſo daß kein Königliches / oder anderes Chur- und Hohes Fürſtliches Hauß in der gantzen Chriſtenheit anzutreffen iſt / welches nicht mit der Durchlauchtigſten Großmächtigſten Oeſterreichiſchen Famille einiger maßen verblutfreundſchafftet ſey.

Doch wir wollen uns wiederum zum Monzambano wenden / und ferner beſehen / was derſelbe weiter vor Fata erlitten. Als

 nun

nun dieſes Buch faſt in iedermans Händen war/ und der abuſus des Nachdruckens und Verkaufens keines weges konte geſteuert und verhindert werden/ die Buchhändler ſich auch wenig an den Verboth kehreten. So meynete man/ es könte nichts beſſers erſonnen und remediiret werden/ als dieſes/ daß man numehro die opiniones, die darinne enthalten wären/ ſcharf refutirete/ und mit allem Fleiß über den Hauffen zu werffen ſuchte/ damit ein ieder ſehen möchte/ wie ſchlecht dieſelbe fundiret wären. Aber dieſes procediren/ hat das Buch noch viel renommirter gemachet. Dann als ſich gleich im Anfange ſolche Doctores über daſſelbe her machten/ und die darinne begriffene theſes ſtringiren wolten/ welche der Sachen nicht genugſam gewachſen waren/ und alles mit ihrer Schul-Weißheit ausfechten wolten/ auch ſolche argumenta in contrarium einwendeten und vorbrachten/ die denen meiſten recht miſerable und einfältig vorkamen/ ſo wurde das Buch mit deſto gröſſerem applauſu recipiret/ und der gröſſeſte Hauff bildete ſich ein/ es wären unüberwindliche Wahrheiten und opiniones darinne verborgen/ welche ſo feſt gegründet wären/ daß man dieſelbe ſchwerlich um-

umſtoſſen/ und refutiren kónte. Die meiſten Aggreſſores, welche dem Buche den Todt dräueten/ waren von der Gattung/ daß ſie bey den einmahl eingeſogenen præjudiciis feſt wie eine Mauer beſtehen blieben/und alle neue opiniones mit alten ſcholaſtiſchen Grillen ruiniren wolten/ und wann ſie ſahen/ daß ſie darmit nichts ausrichten konten/ ſo fiengen ſie an zu eifern/ und wer am beſten ſchelten und ſchmähen konte/ der wurde unter ihnen vor den Allergelehrteſten gehalten. Dann weilen ſie meyneten/ der Author dieſes Buchs würde ſich nicht melden dürffen/ weilen er ſich als ein unbekandter Italiäner aufführete/ und alſo gleichſam inter mortuos zu rechnen wäre/ ſo hätten ſie deſto freyere Macht auf denſelben loß zu ziehen. Pufendorfius ſahe heimlich zu/und lachte darüber/ und mag ihm ſonderlich gefallen haben/ als er ſo viele Commentatores über ſein Buch geſehen hat/ die mit ſo trefflichem Hagel und Schrot um ſich wurffen. Er ließ ſie derowegen eine Zeitlang handthieren ſo gut ſie konten/ und allen ihren politiſchen Krahm vorbringen. Endlich als ſie nun allen ihren Witz ausgeſchüttet/ und das ſchöne Pulver verſchoſſen hatten/ſo bließ er den gantzen Dampf und

Nebel davon auf einmahl wiederum hinweg. Er ließ ſich aber alsdenn nicht mercken/ daß er der Author ſelbſt wäre/ ſondern er ſtellete vor/ und gabe denen Aggredienten eine Reprimende, daß ſie bishero den Italiäner nicht recht angegriffen hätten/ und demonſtrirete ihnen/ daß ſie dadurch ſeine Sache ehe beſſer als ſchlimmer gemachet hätten/ ſie ſolten doch denſelben auf eine andere Weiſe beſſer attaquiren/ der Italiäner würde ſonſten die alten Fechter-Streiche nicht mehr æſtimiren / ſondern ſie darüber auslachen. Dennoch bildeten ſich die Adverſarii ein/ ſie hätten es recht gut gemacht. Einige davon ſtunden gar in dem Wahn/ ſie hätten deswegen eine groſſe Recompenſe verdienet/ und dadurch ſich viel renommirter/ als die Ritter bey dem Amadis gemacht. Derowegen ſich dann ſo viele nacheinander anmeldeten / welche ihre ritterliche Thaten gegen den Italiäner beweiſen wolten. Welche intention zwar an denſelben zu rühmen iſt / und billig von allen lobens werth geweſen wäre / wann nur die Waffen / womit ſie den Angriff tentiret / einen beſſeren Effect gethan / und nicht mit allzu vielem Sophiſtiſchen Roſt überzogen

zogen geweſen wären. Die erſte Attaque thäte Martin Schookius ein Niederländer von Geburth/hernacher Profeſſor zu Franckfurth an der Oder/ein Mann der viel geleſen hatte/ und in Antiquitatibus und Hiſtoria ſehr wohl erfahren war/ hat auch ſonſten viel gute Sachen geſchrieben / welche nicht zu verachten ſind. Dieſes aber wird von den meiſten an ihme carpiret / daß er ein wenig obſcur geweſen / und alles confus durch einander geworffen hat / ſo daß man ſeine Sachen mit groſſer Verdrießlichkeit lieſet. Dieſer ſchrieb Exercitationes über den Monzambanum. Der Titel lautet ſo: Exercitationes, quibus Severini de Monzambano, ad modum promulſidis, Tractatus de ſtatu Imperii Germanici diſcutitur, & quædam Chreſimo, plura obelo, notantur &c. Er konte aber mit ſeiner Arbeit nicht fertig werden/ und recht fortkommen/ hat auch über XII. Exercitationes nicht abſolviret. Es blieb alſo liegen/ und der Buchhändler klagte / er hätte das meiſte davon den Würtz-Krämern vor Maculatur verkauffen müſſen. Dieſem folgete Philippus Andreas Oldenburgerus, welcher faſt in allen ſeinen Scriptis ſeinen Nahmen verän-

dert/ dann bald nennet er ſich Burgoldius, bald Burgoldenſis, bald Oldenburg, bald Pacificus a Lapide, die Urſache deſſen mancherley Nahmens-Variation wollen einige dieſe errathen/ damit er auf ſolche Weiſe ſich deſto beſſer ſelbſt in ſeinen ſcriptis allegiren und auf ſeine eigene Authorität beziehen/ dieſelbe rühmen/ und conſequenter exſcribiren könne. In ſeinen Diſcurſibus, Notis, & ſtricturis ad Monzambanum giebt er ſich den Nahmen Pacificus a Lapide. Er hat dieſe manier an ſich/ daß er den Monzambanum bald als einen klugen und ſcharfſinnigen Italiäner ungemein lobet/ bald aber denſelben läſterlich durch die Hechel ziehet/ öffters affingiret er demſelben auch ſolche opiniones, woran er ſein lebtag nicht gedacht hat/ und diſcurriret alsdenn gantze Blätter voll umſonſt/ fänget an zu ſchelten und auf den Authorem deſperat loß zu gehen/ daß ein Leſer ſolches ohne Mitleiden kaum leſen kan. Eben dieſer iſt es/ welcher des Conſtantini Germanici Itinerarium Germaniæ Politicum verfertiget hat/ darinne er faſt von allen Höfen in Teutſchland recht kühn und verwägen raiſonniret/ abſonderlich von denen Hochlöblichen Rhumwürdigſten Sächſiſchen Höfen

ſen/ in ſpecie dem Weymariſchen judiciren will. Dahero auch dieſes ſein Buch in dem Sächſiſchen/ und an andern Orten confiſciret iſt worden. Die Bäyren nennet er darinnen Bäyeriſche Säu. Die Jeſuiten nennet er Galgenvögel und des Teuffels ſeine Stief-Brüder ꝛc. Iſt alſo noch viel unverſchämter als Monzambanus, dann dieſer machte es noch ein wenig ſubtil und ehrbahr/ dennoch aber wil er dem Monzambano in ſeinen Diſcurſibus correctiones geben. Es hat auch derſelbe ein Buch de quatuor Elementis juris geſchrieben/ wie auch einen Commentarium über den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß / welcher noch einer mit von den beſten iſt. Sein ſtylus iſt ſonſten anmuthig zu leſen. Ferner ſo ſchrieb einer Nahmens Bruggemann einen tractat de ſtatu & Scopo Reipublicæ Germanicæ, darinne er des Monzambani opinion ſtringiren und publice verbanniſtren wolte; aber man lachte darüber. Johannes Ludovicus Praſchius ein Regenſpurgiſcher Rath/ hatte eine ſeltzame Invention den Monzambanum zu refutiren ausgedacht / dan er lieſſe literas ſecretiores Monzambani ad Lælium Fratrem drückẽ/ und ſimulirete/ oder gab vor/ als wenn Monzam-

banus dieſelbe geſchrieben hätte/ als ob es ihme gereuete/ daß er das Buch verfertiget hätte/ und ſeine Meynungen ändern/ und revociren wolte ; es hatte aber ſolches viel weniger als nichts zu bedeuten/ und man ſagte/ Praſchius hätte darinne eine kluge abſurdité begangen. Hernacher wolte Johannes Ulricus Tellerus auch etwas einwenden/ und hielte auf der Academie zu Tübingen eine öffentliche Diſſertation de Statu Imperii Germanici contra Monzambanum ; aber man lachte darüber. Nachgehends wolte auch den Monzambanum refutiren/ Carolus Scharſchmidius ein JCtus Lipſienſis, ein Mann welcher in jure Naturali, Publico wie auch Civili viel Gutes geſchrieben / abſonderlich Notas über des Schüzii Jus Publicum, wie auch einen Commentarium ad Novellas heraus gegeben; aber als er den Monzambanum attaquirete/ und eine Disquiſition de Republica Monſtroſa gegen denſelben ausgehen ließ/ war er unglücklich ; dann Pufendorf antwortete ihm darauf/ und refutirete alles wieder/ erinnerte ihn auch modeſte/ er möchte doch was ſoliders ſchreiben/ dann ſeine D. de Republica monſtroſa hielte den Stich nicht. Dieſes verdroß Herrn Scharſchmid dergeſtalt/

daß

daß er eine Defenſionem Diſquiſitionis de Republica Monſtroſa heraus gab. Pufendorf ließ darauf wiederum eine lächerliche Satyre gegen ihn ausgehen/ unter dem verdeckten Nahmen/ Johannis Rolletti, Palatini, mit dem Titel Scharenſchmidius Vapulans, worinne Hr. Scharſchmidt viel leiden muß. Als nun Pufendorf dieſe Adverſarios und ſtringenten ſeines Monzambani nichts æſtimirete/ ſondern vielmehr mit denſelben ſeine Kurtzweil und raillerie trieb/ weilen ſie ſeinem Monzambano, nach ſeinem Beduncken/ nicht ſcharffſinnig genug begegnet hatten/ und das Buch durch dergleichen refutationes nur immer renommirter gemachet wurde. Derowegen ſo vermeynete man/ es wäre kein beſſer expediens zu finden/ als daß man einen Hoffmann/ oder einen vornehmen realen Staats-Gelehrten hinter das Buch herſtellete/ welcher mit ſeiner Hof-Philoſophie ſchon ſeinen Sachen einen andern Nachdruck und effect geben würde. Dieſer Anſchlag war plauſible, und dem Buche ſehr formidabel. Es meldete ſich auch hierzu ein Fränckiſcher von Adel/ Chriſtianus von Teuteburg genannt/ welcher vornehmlich gegen das Caput VI. de Forma Imperii ſchrieb. Dieſer

war

war zwar kein Schulfuchs/ und brachte auch ſolche nugas nicht vor/ wie etliche unter den Anteceſſoribus gethan hatten/ ſondern ſolche Raiſonnements / die ein polites Ingenium anzeigen; alleine ob gleich derſelbe in einigen Stücken ziemlich caute/ und mit ſonderlicher Geſchicklichkeit verfuhr/ ſo raiſonnireten doch die meiſten von ſeinen objectionibus, die er dem Monzambano gemacht hatte/ daß er darinne denſelben allzu Cavallierement attaquiret/ und ſich ſelbſten flattiret hätte/ als wann die Sachen ſo leicht könten ausgemachet und refutiret werden/ da doch ſolche momentoſa weit höher zu dijudiciren wären; alſo war man auch mit demſelben nicht allerdings zu frieden. Boeclerus wolte ſich mit ſolchen Sachen nicht mehr meliren/ dann er wuſte/ wie es ihm mit dem Hyppolitho a Lapide gegangen war. Dahero ſahe man Ulricum Obrechtum vor den capableſten hierzu an/ dieſer war ein vortreflicher Civiliſt, Hiſtoricus, JCtus, und berühmter Profeſſor, hernacher Königl. Prætor in Straßburg/ er ſchrieb Exercitationes über den Monzambanum; alleine er wurde/ ich weiß nicht aus was Urſache/ verdrießlich über dieſer Arbeit/ und ließ alles wiederum liegen/ hat auch ſeine

Exer-

Exercitationes nicht weiter / als über die 2. erſten Capita des Monzambani abſolviret. Endlich folgte der Hertzogliche Würtembergiſche Geh. Rath. Herr von Kulpis ein überaus gelehrter und ſolider Mann / der darbey in vielen vornehmen wichtigen Staats- und Legations-affairen gebrauchet iſt worden / ſeine Commentationes über den Monzambanum verdienen ein allgemeines Lob / und ſind ſehr gelehrt cum ſummo judicio elaboriret worden / er hat auch das Beſte unter allen Commentatoribus hierbey præſtiret; ob gleich von einigen vorgegeben wird / daß er nicht allezeit ſans flatterie geſchrieben hätte. Er iſt des Herrn von Puffendorf Familiariſſimus und Correſpondente geweſen. Dem ohngeachtet hat er denſelben in ſeinen Commentationibus ſehr ſcharff und ſpitzig angegriffen. Es wundert Vielen / daß ihm der Herr von Puffendorf nicht darauf geantwortet hat. Er hat es aber nicht ſelber thun wollen; Dahero hat es der Herr G. H. Rath Thomaſius zu Halle gethan / welcher dem Kulpiſio auf ſeine Objectiones in vielem ſehr favorable begegnet. Deſſen ſchöne Noten nunmehro faſt in iedermans Händen ſind / und die æſtime vor anderen meritiren. Vor

ei-

einiger Zeit hat auch der Herr Titius Puffendorfium cum ſelectis variorum Notis edirct/ und dabey auch ſeine eigene Notabilia hinzu geſetzet/ welche von ziemlicher ſolidität ſind; abſonderlich iſt bey ſolcher Edition dieſes hoch zu halten/ daß der Puffendorfius cum Monzambano conferiret, und der textus mutato charactere unterſchieden worden iſt/ ſo daß ein Leſer gleich ſehen kan/wie weit die alte von der neuen Editione Poſthuma differiret. Neulicher Zeit hat auch Herr Joh. Paul. Gundlingius Profeſſor auf der Königl. Preußiſchen Ritter-Academie zu Berlin/als Editor Edit. Poſthum. in ſeiner Præfation einen Commentarium hierüber promittiret/ ob derſelbe bald zum Vorſchein kommen werde/ lehret die Zeit. Dieſes ſind die vornehmſten Fata, welche gegenwärtiges Buch bishero erlitten hat.

Was nun gegenwärtige Teutſche Translation anbelanget / ſo hat man mit wenigem dieſen Bericht davon abſtatten wollen/ daß dieſelbe nach der neulich heraus gekommenen revidirten und verbeſſerten Editione Poſthuma vornehmlich eingerichtet ſey. Weilen nun der Author darinne ſeine vorigen Satyriſchen expreſsiones ziemlicher maſſen verändert/ auch dasjenige/ was dem Allerhöchſt-

rühm-

ruhmwürdigſten Ertz-Hertzoglichem Hauſe Oeſterreich zu nahe geſetzet zu ſeyn ſchiene/ entweder gar aboliret/ oder doch temperiret hat; zugleich auch die cenſuras, wodurch die Cleriſey/ Ritterſchaft ꝛc. attaquiret wurde/ in beſcheidenen Terminis vorgebracht und reſtringiret hat; ſo hat man ſich deſto eher/ ohne fernere Difficultäten/ zu einer teutſchen verſion reſolviren können; zumahl da nunmehro in dieſem ſcripto, viel weniger aber in denen hiebey gefügten Anmerckungen/ etwas enthalten iſt/ welches den Staat des Heil. Röm. Reichs im geringſten perturbiren/ oder einigem Stande zur læſion und præjudiz gereichen könte/ oder zu dem Ende geſchrieben und vorgebracht worden iſt. Im übrigen ſind dieſe hiebey gefügte Anmerckungen/ nicht nur allein aus denen beſten und gelehrteſten Authoribus, welche bishero über gegenwärtiges Buch commentiret haben/ auserleſen; ſondern ſie beſtehen auch guten theils aus ſolchen concepten/ welche bey keinem Commentatore dieſes Buchs anzutreffen ſind; vornehmlich hat man hierbey andere berühmte galante Authores, und die beſten Publiciſten unſerer Zeit/ conſuliret/ das wenigſte aber iſt aus eigener caprice gefloſſen. Und weilen

bis

bisbero viele deſideriret haben / gegenwärtiges Buch in teutſcher Sprache zu leſen / ſo verhoffet man / es werde alles deſto geneigter aufgenommen und angeſehen werden / daß man etlichen hierinne einiges plaiſir erweiſen wollen. Solte nicht alles nach eines jeden ſeiner phantaſie eingerichtet ſeyn / und einige contraire raiſonnements darüber ſich hören laſſen / ſo wird man ſich dieſes nicht groß anfechten laſſen / ſondern dergleichen geſchwinde Raiſonneurs viel weniger als nichts achten; dann man geſtehet gar offenhertzig / daß eine geſchicktere Feder dieſe Arbeit beſſer auspoliren könte. Man iſt auch gar im geringſten nicht der abſurden Einbildung / daß dieſe elaboration ſchön / und ohne Tadel ſey; ſondern man unterwirft ſich vielmehr dem geneigten judicio eines eruditen und erfahrnen Leſers hierinne. Man affectiret auch dadurch keinen Ruhm / oder ſonderliche Gloire, ſonſten hätte man ohne einiges Bedencken den Nahmen auf dem Tittel-Blat præſentiren können. Der geneigte Leſer lebe und urtheile wohl.

)o(

Send-

Send-Schreiben
des
SEVERINI de MONZAMBANO (a)
an ſeinen Bruder
LÆLIUM,
Herrn von Trezolani.

S. P. D.

Werthester Bruder Lælius!

ICh wil dir anietzo dasjenige mit wenigem offenbaren/ welches du ſo lange von mir durch viele Briefe zu wiſſen verlanget haſt/ was ich doch im Schilde führete und gedächte/ oder auf was Rath und zu welchem Ende ich nun zeithero ſo lange durch Teutſchland

(a) Dieſe Epiſtel des fingirten Monzambani iſt mit einer artigen Manier geſchrieben/ es kommen auch darin-

herum vagiret/ und endlich durch deine vielfältige Reprimenden kaum wiederum nach Hauſe bin zu bringen geweſen. Es iſt dir ohne dem wiſſend/ daß unſere Nationalen denen Reiſen in fremde Länder nicht ſonderlich groß ergeben ſind/ wellen wir

darinne viele remarquable Sachen vor/ derohalben hat man auch dieſelbe bey dieſer teutſchen Translation nicht weglaſſen wollen/ob gleich ſolche Epiſtel anitzo/da der Autor nicht mehr unter der italiäniſchen Maſque erſcheinet/ ſondern mit ſeinem rechten Nahmen an des Tages Licht getreten iſt/ eigentlich zu dem Buche nicht mehr gehöret/ weswegen auch der Editor Editionis poſthumæ dieſelbe weggelaſſen hat. Dem ohngeachtet kan dieſelbe allhier füglich beybehalten werden/ weilen doch der erdichtete Nahme Monzambanus dem Buche nimmer gäntzlich wird entzogen werden; vielleicht würde auch dem Leſer ſchlecht darmit gedienet ſeyn geweſen/ wann man dieſes wohlgeſetzte Schreiben gäntzlich abandonniret hätte/ dann es kommen viele Notabilia darinnen vor/ welche einiges Nachſinnen meritiren. Die Invention ſub ficta perſona etwas zu ſchreiben/ iſt gut und ſehr klug erſonnen; abſonderlich kan man dieſe Mode adhibiren/ wann man ſingulaire Opiniones auf die Bahne bringen will/ und die Wahrheit oder eigentliche Beſchaffenheit einer Sache entdecken will/ die Wahrheit aber gebieret Haß/ und derowegen ſcheuet ſich mancher Gelehrter etwas zu ſchreiben/ und darbey ſeinen rechten Nahmen auf den Titul zu ſetzen. Ein Author Anonymus kan auch viel freyer ſeine Feder gehen laſſen/ und es wird einem ſolchen nicht ſo übel aufgenommen/ als wann er würcklich ſeinen Nahmen auf dem Titel-Blatt præſentiret hätte. Manchmal werden die ſingulairen Opiniones, welche ein Anonymus vorbringet/ viel eher von der Welt als raiſonnable acceptiret/ wann ſie nur einiger maſſen mit guten Gründen unterſtützet ſind/ welches ſonſten wohl nicht geſchehen wäre/

wir in dem Wahn ſtehen / unſer Verſtand wäre dermaſſen mit einer ſolchen angebohrnen natürlichen Scharffſinnigkeit ausgerüſtet/ daß wir deſſen beſſere Auspolirung bey denen Ausländern zu

wäre/wann ein Bekandter ſolche proponiret hätte. Und derowegen hat ſich der Herr von Puffendorff allhier unter der Larve eines ſinnreichen Italiäners verſtecken / und als der vornehmſte Hoffmann und Staats-Miniſter oder reiſende Marquis ſich aufführen wollen / ob er gleich damals nur Profeſſor J. N. & G. in Heydelberg geweſen iſt. Dieſe Maxime iſt auch dergeſtalt reuſſiret/ daß das Buch mit dem gröſten Applauſu von der gelehrten Welt iſt aufgenommen worden. Die gantze hiſtoriſche Nachricht von dieſem Buche ſiehe in der Vorrede. Es haben ſich viele gefunden/ welche dem Herrn von Puffendorff darinnen nachahmen/ und auch etwas auf ſolche Art unter verſtellter Aufführung ſchreiben wollen; allein die meiſten ſind gemeiniglich darüber ausgelachet worden / weilen wenige gefunden werden/ die dergleichen Sachen mit ſonderlicher Geſchicklichkeit und einem ingenieuſen Stylo vorſtellen können. Puffendorff war ein accurater Satyricus, und ſein Naturell inclinirte zu ſolchen Sachen/ ſeine Schreib-Art war cultiviret/ und mit einiger Piquanterie und nützlichem Schertz untermenget/ wuſte darneben als ein Satyricus caute ſich aufzuführen. Die Virtutes eines Satyrici ſind vornehmlich/ daß er ſich zweydeutiger Wörter bediene/welche man ſo wohl wohlmeynend als ſchlim interpretiren kan; es iſt aber keinem zu rathen/ daß er es allzu mercklich machet / dann die Leute verſtehen es offtmals unrecht/ und wer es viel zu grob machet/oder ſolche groſſe piquante Reden vorbringet / daß es die Bauren mercken können / derſelbe transgrediret die Limites einer Satyre, dann auf ſolche Weiſe bleibet ſeine Schrifft keine Satyre mehr/ ſondern es wird ein Pasquill daraus/ und der Author davon kan als ein Pasquillant ſehr hart geſtraffet

ſuchen / gar im geringſten nicht nöthig hätten. (b) Die jenſeits der Alpen wohnende Fremden / ſtehen auch ſelbſt in der Opinion, ſie wären alsdenn viel klüger worden / wann ſie nur von weitem von den hohen Bergen einen Blick in Italien

---

ſtraffet werden. Die Satyren / wann ſie mit Manier verfertiget werden / und nicht allzu grob kommen / ſind nicht allemal zu verachten / dann ein Author ſtellet öffters die Wahrheit und eigentliche Beſchaffenheit ſchön darinnen vor / und delectiret dadurch genereuſe Gemüther trefflich / es werden auch ſolche Scripta, wegen ihrer Singularität gemeiniglich ſehr geſuchet und hoch æſtimiret.

(b) Die Italiäner ſtehen in der Opinion, ſie wären klüger als andere Leute / und daß andere Nationes gegen ſie vor dumm zu rechnen wären. Derowegen will unſer Author ihnen allhier einen Stich geben / und ſie gleichſam zu den Teutſchen hinweiſen / daß ſie bey denſelben noch etwas lernen möchten / dann die Teutſchen ſind itzo nach den Zeiten der Religions-Reformation viel klüger worden als die Italiäner ſelbſt; vormals trieben die Italiäner nur ihren Spott mit den Teutſchen / und konten ſich nicht gnugſam verwundern / was es doch vor einfältige Leute müſten ſeyn / indem ſie ihren Ablaß-Krämern groſſe Summen Geldes ſpendirten / und dadurch ihre Sünden zu redimiren vermeynten. Derohalben machten ſie denen Teutſchen allerhand Dünſte vor die Augen / und wann ſie Geld nöthig hatten / ſo ſchickten ſie ihre Abgeordneten zu uns ins Land / welche dann dem einfältigen Volcke / unter dem Prætext der Scheinheiligkeit / das Geld aus dem Beutel lockten / womit ſie ſich hernacher brav luſtig machten / und das Carneval vor hielten. Aber ietzo hat ſich das Spiel ziemlich verändert / und die Teutſchen fangen nunmehro auch an / mit etlichen tauſend Abgeordneten den italiäniſchen Boden zu beſuchen / dann ſie wollen gerne ihr Geld wieder haben.

en gethan haben. (c) Du weiſt/ auf was Weiſe mich diejenige Affaire, weswegen ich mich über die Alpen begeben habe/ eine geraume Zeit am Bäyriſchen Hofe/ ohne mein Vermuthen/ aufgehalten hat. Daſelbſten habe ich/ um die Verdrießlichkeit der müßigen Zeit zu vertreiben/ dasjenige ein wenig fleißiger durchzublättern angefangen/ was einer und der andere von unſern Hiſtoricis, von dem teutſchen Krieg geſchrieben. Es

(c) Es pflegen zwar noch heutiges Tages die teutſchen Cavaliers und andere Perſonen/ die des Geldes zu viel haben/ nach Italien zu reiſen/ und ihr Divertiſſement in denen hitzigen Ländern zu ſuchen; aber ietzo ſind ſolche Reiſen nicht mehr ſo frequent und uſual, als wie vor dieſem/ dann man hat verſpühret/ daß diejenigen/ welche ſonſten nicht klug geweſen/ noch viel närriſcher in Italien geworden ſind. Gemeiniglich pflegen dieſelben ſolche alberne Manieren mit heraus zu bringen/ und mit ſolchen abgeſchmackten phantaſtiſchen Auffzügen ſich zu præſentiren/ daß ſie hernacher von geſcheiden Teutſchen billig ausgelachet werden: dann weilen ſich ſolche gereiſete Leute einbilden/ ſie hätten mehr als andere geſehen und erfahren/ und dahero etwas voraus haben wollen/ auch andere/gegen ſie zu rechnen/ vor gering æſtimiren/ iedoch aber keiner/ welcher auch was gelernet und erfahren hat/ ihnen etwas nachgeben will/ ſo können ſie ſich ſelten mit andern wohl vertragen/ ihre Converſation wird unleidlich/ und ein ieder ſuchet dieſelben zu proſtituiren; will nun einer mit dem Degen ſolches revangiren/ ſo hat er noch mehr Proſtitution davon zu gewarten/ und man ſtürtzet ſich dadurch gemeiniglich in unendliches Verderben. Jedoch iſt dieſes vorhergehende nur allein von ſolchen Leuten zu verſtehen/ die da ſich auf das Reiſen begeben wollen/ ehe ſie ſich zu Hauſe mit einer guten Morale ver/

eignen die Teutſchen ſelbſt unſern Scriptoribus in dergleichen Sachen einen gröſſern Glauben zu/ als ihren einheimiſchen Leuten / weilen dieſelben gemeiniglich offenbare Schmeichler ſind/uñ allzu partheyiſch von der Sache raiſonniret haben/dann ſie haben die Wahrheit/ aus Furcht der Gefahr/ nicht recht ſchreiben dürffen. (d) Und das Buch/ welches bey ihnen vorhanden iſt/ und vom teut-

ſchen

verſehen und geſchickt ſeyn/ ſich die Beſichtigung fremder Lande recht zu Nutze zu machen; dann es kan gar nicht geleugnet werden/ daß diejenigen Perſonen/ welche bereits ad annos diſcretionis gekommen ſind / und hernacher ſich auf das Reiſen begeben/nicht ſolten einen unbeſchreiblichen Nutzen davon zu gewarten haben. Dann man ſiehet/daß ſolche verſtändige Reiſende gemeiniglich dadurch noch viel geſchickter gemachet werden/ und in Converſation bey Leuten ſich ſehr amable und complaiſant aufzuführen wiſſen / ſolche Leute meritiren es auch / daß ſie vor andern hervor gezogen/ angeſehen und befördert werden. Abſonderlich iſt das Reiſen in fremde Länder vor hohe Fürſtliche und Gräfliche Perſonen/die dermahleins Land und Leute zu beherrſchen haben / eine höchſt fruchtbarliche Sache.

(d) Dieſes iſt der allgemeine Fehler der meiſten Hiſtoricorum, daß ſie gemeiniglich der Partheylichkeit allzu ſehr ergeben ſind / und die eigentliche Wahrheit der Begebenheit ohne Paſſion ſelten beſchrieben haben; dahero wird man auch ſelten ſehen / daß ein Hiſtoricus mit dem andern übereinſtimmet / einer beſchreibet die Sache mit ſolchen Umſtänden / und beſcheiniget die Facta mit groſſen Rotomontaden; Hingegen kömmt ein anderer/ und wirfft alles wiederum über den Hauffen. Wem ſoll man nun am meiſten trauen? Man muß ſehen / abſonderlich wann von Krieges-Sachen/Schlachten ꝛc. gehan-

delt

ſchen Kriege handelt / haben ſie in viele groſſe Volumina eingetheilet/ man könte daſſelbige mit gutem Recht ein unordentliches und ſehr läppiſch an einander hangendes Werck/ und einen confuſen recht abſurd durch einander geworffenen Miſch-

delt wird/ von welchem Orte ſolches berichtet wird / abſonderlich unter welcher Herrſchafft der Hiſtoricus ſeinen Sitz hat / dann ein ſolcher wird gemeiniglich als ein Unterthaner aus ſchuldiger Devotion, die Begebenheit einer Sachen en faveur ſeines Fürſtens erzehlen und berichten/ und allezeit die herrlichen Thaten deſſelben ungemein extendiren und loben; hingegen die contrairen Fata zu ſupprimiren und zu beſchönigen trachten. Abſonderlich ſiehet man dieſes bey den Hiſtoricis, die den 30 jährigen teutſchen Krieg beſchrieben haben; dann ſind dieſelben proteſtirender Religion/ ſo pflegen dieſelben die Thaten des Königs Guſtavi Adolphi und anderer Confœderirten ungemein zu erheben; hingegen pflegen die Römiſch-Catholiſchen Scribenten die käyſerlichen Progreſſus vor ſonderlich groß auszuſchreyen/ und wann die Käyſerlichen über eine Parthey von 300. Mann geſieget / gleich 6000. daraus zumachen/ es iſt alſo denſelben am allerwenigſten zu trauen. Was aber unſer Author von den italiäniſchen Scribenten meldet/ als wann die Teutſchen denſelben einen gröſſern Glauben gäben / als ihren eigenen/ſolches iſt ſein rechter Ernſt nicht/ oder er verſtehet es nur allein von denen Römiſch-Catholiſchen in Teutſchland; weilen die Proteſtirenden denen Italiänern hierinnen viel weniger als nichts glauben werden. Dann es ſind dieſelben gleichſam des Pabſts ſeine ſubordinirte Sclaven/welche nichts ſchreiben werden/ das den Proteſtirenden favorable iſt. Sonſten findet man unter den italiäniſchen Scribenten/welche etwas vom teutſchen Kriege berichtet haben/ folgende Authores: Petrus Baptiſta Burgo, Natalis Comes, Vittorius Siri, Petrus Baptiſta Fulgoſo, und

maſch nennen. (e) Als ich nun im Leſen begriffen war/ habe ich mich ſehr verwundert/ mit was vor Embſigkeit und Eifer die Sachen getrieben worden ſind / was vor groſſe Treffen gehalten/ und wie tapffer gefochten worden: Ja ich habe faſt nicht begreiffen können/ wie es doch möglich ſey geweſen/ daß dieſe Landſchafft ſolche ungemeine Niederlagen und Drangſalen habe aushalten können / indem ſo wohl fremde ausländiſche Fein-

andere/ unter welchen Vittorius Siri vor den beſten gehalten wird.

(e) Unſer Author verſtehet hierdurch das Theatrum Europæum, ein ziemlich weitläufftiges confuſes Werck/ welches ietzo aus XV. Tomis beſtehet. Es iſt daſſelbe von verſchiedenen Authoribus elaboriret worden/ dahero meritiren alle Tomi nicht gleiches Lob / einige davon ſind ſehr gut eingerichtet / nachdem der Author geſchickt oder ungeſchickt geweſen iſt. Es carpiren die meiſten dieſes ſonderlich an dieſem Werck/ daß öffters auch die geringſten Bagatellen ſehr weitläufftig darinnen extendiret werden/ hingegen das nützlichſte manchmahl ſehr negligent ausgeführet wird. Die groſſe Quantität der Kupffer/ welche darinnen befindlich ſind/ geben dem Wercke zwar ein hübſches Anſehen/ es wird aber der Preiß dadurch ſo ſehr erhöhet / daß die meiſten Bedencken tragen müſſen/ daſſelbe zu kauffen. Von dieſem Theatro iſt unterſchieden das Diarium Europæum, ſolches beſtehet in mehr als 40 Voluminibus in 4to, und wird ietzo nicht weiter continuiret/ weilen das Theatrum daſſelbe abgeſtochen hat. Es iſt ſonſten das Werck noch ziemlich lobens würdig/ weilen darinnen noch viele Documenta und Acta publica, welche im Theatro nicht befindlich/ anzutreffen ſind; im übrigen was die Hiſtorie anbelanget / iſt es nicht ſonderlich zu æſtimiren/ dann es ſcheinet/ als wann die Collecto-

res

Feinde/ als auch die einheimiſchen ſelbſt/ dieſelbe durch continuirliche Kriege dreyßig Jahr nach einander zu ruiniren und zu verderben getrachtet haben. (f) Derowegen entſtund bey mir eine groſſe Begierde/ alles genau zu unterſuchen/ wie conſiderable und groß die Macht und das Vermögen dieſer Nation eigentlich ſey/ in was vor mancherley Völckerſchafften dieſelbe zertheilet wäre/ und welcher Geſtalt ein ſolcher groſſer wüſter Cörper aneinander hienge und conjungiret würde. Ich habe aber hierbey eine groſſe Probe der Gedult abgeleget/ dergleichen man ſonſten von einem verdrießlichen italiäniſchen Temperament kaum zu erwarten hat. Dann zu geſchweigen/ daß ich mir zu dem Ende vorgenommen hatte/ die teutſche Sprache zu lernen/ welche

res das meiſte aus denen wöchentlichen Aviſen ausgeſchrieben/ und bona fide, wie ſie es gefunden/ hinein geſetzet hätten/ darneben iſt faſt alles ohne Connexion und ſehr miſerable eingerichtet worden.

(f) Man muß ſich billig verwundern daß Teutſchland ſo daurhafftig/ ſonderlich im dreyßig-jährigen teutſchen Kriege geweſen iſt/ dann damals lagen nicht allein die Teutſchen ſelbſt alle zugleich gegen einander zu Felde/ ſondern es kamen auch darzu groſſe Armeen von Schweden/ Frantzoſen/ Spaniern/ Ungarn/ Italiäner/ und andere Nationes auf teutſchen Boden und plagten daſſelbe gantzer dreißig Jahr nacheinander; dennoch aber haben ſie ſolches nicht gäntzlich ruiniren können/ ſondern Teutſchland iſt noch ziemlich allart darbey geblieben. Es iſt derowegen leicht zu ermeſſen/ was dieſes Reich vor conſiderable Sachen ausrichten könte/ wann

die ſchwereſte unter allen Europäiſchen Sprachen iſt/ ſo bildete ich mir auch anfänglich ein/ der Staat von Teutſchland könte nicht gäntzlich begriffen und erlernet werden/ woferne einer nicht/ von Anfang bis zu Ende/ alle teutſche Scriptores evolvirte/ welche das Jus publicum, (g) wie ſie es nennen/ beſchrieben und aufgezeichnet haben. Ich er-

wann es ſeine groſſe Macht zuſammen combiniren wolte/ und nicht unter ſo viele Häupter zertheilet wäre. Es könte alsdenn nicht allein Franckreich verſchlingen/ ſondern auch gar leicht alle Reiche in gantz Europa überwältigen/ ſolches aber iſt bey gegenwärtigem Zuſtande nicht wohl müglich:

(g) Das Staats-Recht des römiſchen teutſchen Reichs wird insgemein Jus Publicum genennet/ und ſolche Denomination haben die Juriſten aufgebracht/ dann dieſelbe wollen ſich ſolches alleine vindiciren/ und daſſelbe mit Ausſchlieſſung der andern dociren/ und zwar dieſes nicht mit Unrecht/ weilen dieſelbe am beſten von der Eigenſchafft der Geſetze/ ihren Urſachen und Rationibus eines Staats zu judiciren wiſſen. Aber mit dieſer Deciſion wollen die Philoſophi und Hiſtorici gar nicht zu frieden ſeyn/ dann ſie ſprechen/ es gehöre ſolches nicht allein vor die Juriſten / ſondern es käme ihnen deſſen Tractirung mit jenen zugleich zu/ weilen dieſe Diſciplin nicht nur das römiſche teutſche Reich nach ſeinen Legibus publicis, ſondern auch in ſeinem Geographiſchen und Hiſtoriſchen Zuſtande betrachtete/ in dem es deſſen Gelegenheit/ Länder und Gebiethe/ ferner deſſen Urſprung/ Veränderung/ Fata, Ab- und Zunahme/ vorige und ietzige Gräntzen/ Staats-Abſichten und dergleichen abhandelte/ welche den wichtigſten Theil des Juris Publici ausmachten/ zu deme ſo müſte auch die Beurtheilung derer fürkommenden publiquen Affairen/ und Reichs-Händel/ mehr

erſuchte derowegen/ mit ziemlicher Ambition, einen gewiſſen Rath/ welcher mit einer überaus groſſen Bibliothec von dergleichen Sorte verſehen war/ daß er mir doch ſolche Bücher communiciren möch-

mehr nach hergebrachter Gewohnheit und Anführung der Reichs-Obſervance, als in genauer Erklärung derer Rechts-Gründen und deſſen Subtilitäten geſchehen. Ferner ſo würden diejenige Rechts-Gründe/ deren man ſich bediente in Ratiocinirung und Beurtheilung derer Reichs-Affairen/ wie auch in Applicirung der publiquen Geſetze auf die vorfallenden Reichs-Händel/ nicht aus dem Jure Civili, ſondern aus dem Natürlichen und Völcker-Rechte hergehohlet/ welches alles als Stücke der Philoſophiæ practicæ nicht nur vor Juriſten/ ſondern auch vor Hiſtoricos und Philoſophos gehörete. Dahero dann ſolche Philoſophi und Hiſtorici, die Wiſſenſchafft des teutſchen Staats-Rechts nicht Jus Publicum; benahmen wollen/ ſondern ſie nennen es lieber Notitiam Reipublicæ Romano-Germanicæ, weilen ſo wohl hiſtoriſche/ geographiſche/ genealogiſche/ juriſtiſche/ und politiſche Lehren zugleich darinne vorkämen; Alſo hat Boeclerus ſein Opus hievon mit einem ſolchen Titel belegen wollen. Man hat auch viele Exempel/ daß viele berühmte Männer/ als Philoſophi und Hiſtorici das Jus Publicum ex profeſſo tractiret haben/ als Conringius, Jacobus Thomaſius, Kirchmaierus, Boeclerus, &c. Man kan dieſe Quæſtion nicht beſſer entſcheiden/ als wann man die Wiſſenſchafft des teutſchen Staats-Rechts in die hiſtoriſche und practiſche/ oder wahre und tüchtige eintheilet. Die erſte Art muß man den Philoſophis und Hiſtoricis gerne zugeſtehen/ in ſo weit dieſelben nur alleine eine bloſſe Wiſſenſchafft der Sachen haben/ und die Geſetze eines Staats als eine Geſchicht/ nicht aber ihre eigentliche Krafft und Urſache verſtehen; Die andere Art gehöret auch vor alle diejenigen/ welche zwar in Expedirung der

möchte/welche er zu meinem Vorhaben dienlich zu ſeyn erachtete. Dieſer war gleich bereitwillig hierzu/ und damit er alle Regeln der Freundlichkeit in acht nehmen / auch zugleich zeigen könte/

der Staats-Händel ſich einige Wiſſenſchafft erworben/ iedennoch aber das beſte gründlich zu tractiren / und raiſons davon zu geben nicht gelernet haben; die wahre und tüchtige Wiſſenſchafft aber verſtehen alleine die Juriſten/ als welche die wahre Eigenſchafft der Geſetze/ und die darbey fürlauffenden Staats-Händel / maximen, und Politiſche Griffe am beſten ergründen / derſelben Krafft und Raiſons erkündigen/ und ſolche auf die vorkommenden affairen mit Geſchick appliciren können. Es wird aber allhier durch einen Juriſten nicht ein ſolcher verſtanden / welcher nur allein ein purus putus und ſchlechter Juriſta, oder nur ein ſolcher ſimpler Legiſte iſt / der ein wenig aus dem Corpore juris civilis her zu bethen weiß/ und weder die Morale, noch die Hiſtorie / Politic, Geographie, Genealogie &c. verſtehet / dann ein ſolcher Juriſte iſt recht miſerable daran / und nicht capable das Jus Publicum zu tractiren / weilen das meiſte/ was in dieſer Diſciplin vorkömmt / nicht nach dem Jure Civili, ſondern nach der Obſervance, imgleichen nach dem Grunde des Natürlichen und Völcker-Rechts will tractiret und interpretiret ſeyn; dannenhero auch diejenigen Hiſtorici und Philoſophi, welche mit obbemeldeten Diſciplinen wohl beſchlagen ſind / ſich mit viel grösserem Recht und Fug die Tractirung des Juris Publici ſolcher Geſtalt arrogiren können / als ein ſolcher ſchlechter Juriſte. Hat aber ein Juriſte obbemeldete Requiſita zugleich mit / ſo iſt nicht daran zu dubitiren / daß das Jus Publicum mehr vor ihn / als vor einen andern gehöre. Man ſiehet auch / daß auf einigen Academien die Profeſſio publica Juris Publici denen JCtis überlaſſen wird / und daß die anderen / welche ſolches auch dociren wollen / vorhero um

te / was er vor eine groſſe Menge Bücher hätte/ (h) ſo ließ er durch zwey groſſe ſtarcke Kerl / welche faſt unter der Laſt niederſuncken / und dieſe Bücher-Tractamenten unterſchiedliche mahl wiederhohleten/mein Gemach dergeſtalt mit Büchern erfüllen/daß ich kaum ſelbſt ſo viel Platz übrig

um Licenz bethen müſſen. Dieſes aber iſt nur auf einigen Univerſitäten gebräuchlich / dann auf den meiſten teutſchen Academien findet man nicht einmahl einen öffentlichen Profeſſorem Juris Publici , welcher eigentlich zu dieſer Profeſſion beſtellet wäre / damit man nemlich deſto weniger Gelegenheit haben möge / von ſolchen Sachen öffentlich zu diſputiren und zu ſchreiben. Dann einige wollen / daß ſolches als eine zu gefährlicher Folge leicht gereichende Sache unterlaſſen werden ſolle / weilen zumahl von der Poteſtät des Imperatoris oder Principis, und anderen publiquen affairen zu judiciren einem Unterthanen nicht zukomme. Im übrigen ſo concediren dieſelbe zwar / daß man ein klein wenig vom Jure Publico diſputiren möchte / aber man müſte nur allein in Generalibus bleiben / die Specialia aber und Arcana müſte man gäntzlich unberühret laſſen. Aber dieſe Diſtinction ſcheinet ſchlecht fundiret zu ſeyn/ dann von Arcanis verbeuth ſichs ohne dem wohl / von öffentlichen Sachen aber / die denen meiſten Gelehrten bekand ſind/kan man ſo wohl in genere, als in ſpecie lehren und diſputiren / und iſt nichts verbothenes davon auf Univerſitäten zu diſcurriren / wann man nur modeſtiam gebrauchet/ und niemanden durch Defendirung etlicher Meinungen præjudicirlich iſt.

(h) Die Gelehrten bilden ſich viel darauf ein / wann ſie eine groſſe Bibliothec im Beſitz haben / und eine groſſe Parade mit herrlichen Folianten / und anderen ſchönen Voluminibus machen können. Sie ſind deswegen zu loben / und können derhalben in einigen Stücken nicht

brig hatte/ wo ich ſtehen oder ſitzen konte. Er ſprach noch darzu/ ich ſolte unterdeſſen mit dieſen wenigen/ ſtatt eines Frühſtückes vor lieb nehmen/und meinen Magen ſpitzen/ die rechte Mahlzeit würde bald darauf folgen. Ich erſchrack darüber/ und war in ſolchen Aengſten/ wie einer/ der eine unvorſichtige Schlange mit Dornen zu unterdrücken / vor hat/ ich ſeufftzete auch einige mal darüber/ daß ich mir ſelbſt eine ſolche Quaal zu wege gebracht hatte. Doch mir dauchte/ es würde nicht hübſch ehrbar ſtehen/daß ich itzo über den bloſſen Anblick verzagete/ da ich doch vorhin einen ſolchen hefftigen Eifer etwas zu erlernen/ zu erken-

---

nicht carpiret werden. Dann Bücher ſind die Seele der Gelehrten; ob man gleich die wahre Gelehrſamkeit nicht nur allein in den Büchern ſuchen uñ darbey beſtehen muß/ ſondern noch weiter gehen und etwas gutes auserſinnen/ und über ſolche Sachen bey ſich ſelbſten mediciren muß/ wovon in denen Büchern ſehr wenig anzutreffen iſt. Dann welcher ſeine Weißheit und Curioſität nur alleine in den Büchern exerciren/ und nicht weiter in ſeinem Kopffe auffräumen/ und ferner nachdencken will/ ob dasjenige/ was er geleſen hat/ auch guten Grund/ und verſtändige raiſons habe; ſondern alles dasjenige/ was ihm ein ander vorſchreibet/ ſo ſchlechter dinges ohne weitere Unterſuchung glaubet/ derſelbe iſt wohl recht miſerable daran. Dann ein ſolcher iſt gleichſam des andern Gelehrten ſein Sclave/ der blindlings dasjenige gleich approbiret/ und vor wahre Weißheits-Gründe hält / was ihm in dem Buche vorgemahlet wird. Solcher geſtalt muß ſich ein ſolcher Bücher-Amant bey der Naſen herum führen / und gleichſam weiß machen laſſen/ der Teuffel ſey ein Eichhörnchen/ dahe-

erkennen gegeben hatte; ich konte mir auch nicht einbilden/ daß es ein ſo groſſes Laſter ſey/ wann man curieux iſt/ die Beſchaffenheit einer fremden Republic zu unterſuchen/ daß man deswegen eine ſo ſchwermüthige Todes-Angſt auszuſtehen verdienet hätte. Als ich lange geſeufftzet hatte/ fiel mir endlich zum guten Vortheil der Spruch bey/ welchen ich einmahl von einem gelehrten Mann bey uns gehöret hatte/ nemlich: Daß die Teutſchen zwar eine unerſättliche Begierde und Luſt hätten etwas zu ſchreiben; (i) aber die wenigſten wären mit der rechten Geſchicklichkeit hierzu begabet/ und ſelten capable, etwas tüchtiges zu verfertigen/ welches da wegen ſeiner herrlichen und ſcharffſinnigen Invention, oder wegen der ſon-

dahero entſtehen dann die Præjudicia bey einem ſolchen/ welche ſich dann ſo tieff in ſein Hertz einlogiren/ daß er dasjenige/ was er einmahl bey einem Authore geleſen hat/ vor die allerverſtändigſte und unüberwindlichſte Meinung hält/ und ein ſolcher muß Recht haben/ wann auch ein anderer noch zehenmahl beſſere raiſons vorbrächte/ ja es lieſſe ſich mancher faſt blund und blau bey ſeiner einmahl gefaßten opinion ſchlagen/ ehe er dieſelbe gäntzlich revocirete/ und dasjenige vor unwahr hielte/ was er in einem Authore geleſen/ und ſich einmahl feſt imprimiret hat.

(i) Weilen die Gelehrten in Teutſchland meiſtentheils ihr Plaiſir und Vergnügen in Verfertigung vieler Bücher ſuchen/ und ſich gleichſam dadurch bey der Welt unſterblich machen wollen/ ſo geſchiehet es auch/ daß kein eintzig Land in der gantzen Welt iſt/ darinne ſo viele Buchhändler und Bücher anzutreffen ſind/ oder der Buchhandel ſo ſtarck und trefflich floriret/ als in

ſonderlichen artigen Redens-Art die Verwunderung und Approbation der gelehrten und politen Welt mit Recht meritirete. Jedoch/ damit das überflüßige Pappier nicht verſchonet bliebe/ ſo hätten die meiſten dieſe Mode / daß ſie etliche Sachen zuſammen klaubten / und hernacher den gantzen zuſammen geſuchten Bettel in einen Theil zuſammen flickten/ faſt ohne einige Façon und judicieuſe Manier. (k) Man hielte und rechnete es auch vor kein Plagium, wann ſich ſchon einer mit

in Teutſchland. Dann weilen die Teutſchen immer was neues ausgehen laſſen / und der Welt communiciren / ſo werden dadurch die Gemüther deſto curieuſer gemacht / daß ſie ſich nach denen neueſten galanten und nützlichen Büchern aus Neugierigkeit umſehen / die alten wiederum abandonniren / und ſich davor neue anſchaffen / und alſo denen Buchhändlern / ſo lange ſie was neues haben / immer Geld zu löſen geben / derowegen dann der Buchhandel immer im guten Flor bleibet; Hingegen aber wann die Gelehrten keine neue Bücher mehr elaboriteten / ſondern es bey den alten bleiben lieſſen / ſo würde hierdurch der Buchhandel ſehr ins Abnehmen kommen / und lange nicht mehr ſo ſtarck floriren / als wie ietzunder / da die Buchhändler immer was neues zu verlegen bekommen. Dann die alten Bücher / wann ſie gleich noch ſo gut ſind / würden mit der Zeit evileſciren / und vor alt-fränckiſch und gering æſtimiret werden / dann die Welt will immer was neues haben / und wann ein Buch ietzo nicht nach der neueſten Mode eingerichtet wird / ſo rechnet man es unter die nichtswürdigen chartequen, und alten gloſſemata, wornach man ſich nur alle Jahr einmahl umſiehet.

(k) Hieher gehöret die ungeſchickte Mode/welche einige Scribenten an ſich haben / in Excerpirung der Loco-

mit des andern ſeiner Arbeit behülffe / und hernacher vor ſeine eigene und neue Arbeit ausgäbe / ſondern man lieſſe es ſo paſſiren / wann nur hier und dar ein wenig verändert wäre. (l) Einige bildeten ſich gar ein / ſie hätten eine Stelle unter

B den

Locorum communium, welche zwar einer wohl angefülleten Speiſe-Kammer gleich ſeyn ſollen / da doch offtmals bey ſolcher Speiſe weder Safft noch Krafft anzutreffen iſt / und gemeiniglich nur aus lauter alten Schmieralien beſtehet / dergleichen Collectanea werden meiſtentheils ohne eintziges Judicium de charta in papyrum transferiret / woran ſich kein curieuſes Gemüth recht delectiren / noch dieſelbe zum groſſen Nutzen anwenden kan. Was ſonſten der Author allhier an etlichen ungeſchickten Scriptoribus carpiret / ſolches kan nicht nur allein denen Teutſchen opponiret werden / ſondern es ſind auch die meiſten Ausländer mit dergleichen vanité behafftet. Dann die Frantzoſen geben öffters elende Dinger heraus. Die Spanier bringen meiſtentheils alte alberne Chartequen auf die Bahn. Die Italiäner ediren ſelten etwas / welches bey der gelehrten Welt einen Applauſum meritiret. Die Holländer bringen manchmal ſolche ſchlechte Tractaten in Teutſchland hinein / daran ohne den ſchönen Druck / und gutem Papier / nichts rares anzutreffen iſt. Es könten derowegen die Teutſchen in dieſem Stücke mit gutem Recht vor anderen Nationen einen groſſen Rang prætendiren.

(l) Ein Plagium wird ſonſten getheilet in craſſum, und ſubtile. Das erſte iſt / wann man es es allzu mercklich machet; das andere / wenn man zwar die Inventiones eines Authoris vorbringet / iedoch aber mit einer beſſeren und deutlichern Methode vorſtellig machet / und dieſer letzten Manier bedienen ſich faſt alle Gelehrte. Diejenigen / welche in ihrer Jugend viel geleſen haben / und ſehr fleißig geweſen ſind / hernacher

aber

den gelehrten Authoribus verdienet/ wann ſie nur ein weitläufftiges Scriptum in ein Compendium gebracht/ oder etliche Tabellen (m) darüber verfertiget hätten/ damit hierdurch der Memorie oder vielmehr der Stupidität zu Hülffe gekommen würde. Jedoch machte ich mir die Sperance, wann

aber in ihrem Kopffe aufräumen/ und ſelbſt meditiren und nach ſolchem wohlgelegten Grunde etwas zu ſchreiben anfangen/ werden allezeit in dem Schatz ihres Verſtandes ſo viel Vorraths antreffen/ daß ſie ſelber von einer Sache/ ohne Hülffe anderer Bücher/ geſchickt raiſonniren können. Ja / wann ein ſolcher mit der Zeit in ſolchen Sachen getrieben/ und läuffig gemachet worden iſt/ ſo wird er hernacher mit dem gröſten Plaiſir etwas ſchreiben/ und es wird ihm nimmer an Materie fehlen / welche er der Welt communiciren kan. Es gehet auch einem ſolchen die Feder viel leichter von ſtatten/ welcher aus ſeinem eigenen Kopffe etwas ſchreibet/ als einem andern/ welcher ſich nur allein mit anderer Leute Sachen behilffet/ und deren Scripta allezeit conſultiret/ auch ohne dieſelbe nichts vorbringen kan. Jedoch aber muß alsdenn keiner von ſolchen Sachen raiſonniren/ die ſich über den Horizont ſeines Verſtandes extendiren/ dann auf ſolchen Fall/ wann dergleichen Sachen vorfallen/ worinnen man annoch ſcrupuleus iſt/ ſo kan es keinem eintzigen verdacht werden/ daß er die beſten Scripta der berühmteſten Männer zu Rathe ziehet. Dann es wird faſt kein Ingenium gefunden/ welches vor ſich alleine/ ohne eintzige Hülffe guter Authorum, etwas zu verfertigen capable iſt.

(m) Unſer Author ſtringiret hiedurch nicht alle Tabellen in genere, ſondern er carpiret nur allein die Methode/ wann einer über einen Authorem gewiſſe Tabellas verfertigen/ oder denſelben in Tabulas bringen will/ und dadurch die Sachen leichter vorzuſtellen vermei-

wann ich einen guten Authorem verſtünde/ ſo würde ich die andern alle verſtehen/ zumahl weilen dieſe Scriptores unter die Zahl der Rechts-Gelehrten meiſtentheils gehöreten/ bey welchen es ohne dem gebräuchlich/ (m) und gleichſam ein Geſetze worden iſt/ daß einer den andern bona fide auszuſchreiben Macht haben ſoll. Als ich nun auf ſolche Weiſe mein Gemüth zu einer eiſernen Standhafftigkeit angewehnet hatte/ nahm ich anfangs einen von den gröſten Authoribus vor die Hand/ welchen ich unter andern von vielen

meinet/ welche doch öffters eine Sache viel obſcurer machen. Sonſten kan gar nicht negiret werden/ daß die Tabellen und Compendia nicht einen groſſen Nutzen haben ſolten/ dann es zeigen dieſelbe nicht nur alleine eine Connexion, ſondern ſind auch ſchöne Subſidia mnemonica, dahero man ſich derſelben mit ſehr gutem Vortheil bedienen kan/ z. E. des Herrn Menckens ſeine Tabulæ Synopticæ über die Inſtitutiones und Pandecten/ werden von den meiſten ſehr hoch æſtimiret/ weilen ſie ſehr accurat eingerichtet ſind. Des Baron von Lyncker ſeine Tabulæ, abſonderlich ſein Inſtructorium Forenſe verdienet billich ein allgemeines Lob. Dieſes aber wurde faſt von allen darbey improbiret/ daß man dieſelben anfänglich in ſo hohem Preiß gehalten/ und faſt lauter Arcana daraus gemachet/ daß man auch gleichſam darauff ſchweren muſte/ es wäre die rechte Weißheit darinne verborgen. Dahero dann auch die anderen Buchhändler bewogen wurden/ daß ſie das gantze Werck nachdrucken lieſſen.

(m) Dieſe Gewohnheit kömmt meiſtens daher/ weilen die Jurisprudenz ſich vielmehr auf Authoritäten und Argumenta Topica, als auf gewiſſe Vernunffts-Schlüſſe fundiret. Herr Thomas in Not. b.

vornehmlich hatte recommendiren hören / ich machte mir auch die richtigen Gedancken / daß dieſer die vorigen alle ausgeſchrieben hätte / (n) wie auch nachgehends von denen andern nachfolgenden auf gleiche Art und Weiſe ſelbſt wiederum geritten ſey. In dieſem Authore traff ich damals nach meiner Meynung eine ſolche Erleichterung an / daß ich die andern alle wenig æſtimirete. Dann ie mehr allenthalben darinnen zuſammen geſchmieret war / welches der Sachen keinen Ausſchlag gab / deſto glücklicher und eher dachte ich zu meinem Propos gekommen zu ſeyn. Im übri-

(n) Er verſtehet hiedurch den Ioh. Limnæum, welcher ein groſſes Werck vom Jure Publico in V. Tomis heraus gegeben hat. Zu ſeinen Zeiten war derſelbe einer von den berühmteſten Publiciſten in Teutſchland. Es werden auch ſeine Commentarii noch heutiges Tages einiger maſſen æſtimiret / und ob ſchon in ſeinen Wercken viele Fehler erſcheinen / ſo muß man doch dieſem Manne billig davor dancken / daß er das Eiß in Jure Publico noch ziemlicher maſſen gebrochen hat. Limnæus war ein Mann von groſſer Lecture, und ein wenig confus darbey; dahero darff man ſich nicht verwundern / daß man in ſeinen Commentariis das hundertſte ins tauſendſte geworffen ſiehet. Dann es iſt faſt mit ſolchen Leuten / die gar zu viel geleſen haben / gleichwie mit einem Truncкenen beſchaffen. Ein ſolcher / indem er nicht weiß was er thut / will ſich öffters auch an einen kleinen Strohhalm / oder an eine Kanne Bier halten. Alſo haben die viel beleſenen Gelehrten ihren Kopff ſo voller Grillen / daß ſie öffters nicht wiſſen / was ſie zu erſt ſchreiben ſollen / und bald von dieſer / bald von einer anderen Materie diſcuriren / und alles wie Kraut und Rüben durch einander werffen.

übrigen/ ob ich gleich die äuſerliche Beſchaffenheit des teutſchen Reichs hieraus gnugſam erſehē konte; ſo kam mir doch dieſes ſehr abſurd vor/ daß er ein Hauffen Zeugs aus dem Jure Civili (o) anführete/ und ſeine Erfahrenheit darinnen zeigen wolte/ auch alles was er nur immer geleſen und gehöret hatte/ zuſammen geſchmieret und in dieſes Buch gebracht hatte/ iedoch war in dem gantzen Wercke nichts ſonderliches anzutreffen/ und

(o) Die Allegationes aus dem Jure civili ſind zwar nicht allemahl zu verwerffen/ wo ſie der Sachen einen Ausſchlag geben können. Daß man aber die Leges Civiles gleichſam bey den Haaren ziehen/ und auf unſeren teutſchen Staat und Jus Publicum appliciren will/ wie Limnæus an der Manier hat/ ſolches iſt vielmehr zu improbiren/ dann das Jus Publicum Germanicum, hat mit dem Jure Romano privato eigentlich keine Verwandniß/ es wäre dann/ daß es in ſo weit ex communi uſu recipiret wäre worden/ und die aus dem Jure Civili genommene Rationes mit Geſchick auf das teutſche Staats-Recht gezogen werden konten. Hieher gehöret auch die plauſible Obſervanz einiger Juriſten/ welche da viele Allegata und unnöthige Citationes der Authorum machen/ daß dieſelbe öffters auch etliche Blätter davon compliret haben/ öffters machen ſolche Allegata den gröſten Theil von einem Buche aus. Es iſt zwar wahr/ daß es gut ſey/ wann man den Leſer zu anderen Authoribus, worbey die Materie weitläufftiger ausgeführet zu befinden iſt/ remittiret; allein ſolches könte ohne dem geſchehen/ wann man nur einige von den allerbeſten Scriptoribus allegirte/ dann dieſelben werden gemeiniglich wiederum andere Authores citiret haben. Es wäre alſo unnöthig/ ein Hauffen Bartolos und Baldos auf das Pappier zu bringen. In vorigen Zeiten war dieſe

von politiſchen Wiſſenſchafften nicht ſo viel angeführet worden/ welches nur nach einer mittelmäßigen ſoliden Gelehrſamkeit geſchmecket hätte. Dann gleichwie das erſte zu notiren/ eine gar geringe Kunſt und ſchlechter Fleiß iſt/ auch gar kein groſſes Ingenium anzeiget/ alſo könte man diejenigen mit allem Recht Eſel nach der Leyer nennen/ welche da nichts von denen Civil-Lehren und der

Hi-

dieſe Manier ſehr auf die Höhe kommen / und wer nicht brav Allegata machen/ und etliche Spanier/Frantzoſen/ Portugieſen/ Ungarn/ Italiäner/ Holländer/ Savoyer/ Neapolitaner etc. und etliche Squadronen von teutſchen juriſtiſchen Authoribus citiren konte/ der wurde vormals vor einen Ignoranten gehalten. Alſo wañ man nur auch eine feſtgeſetzte und gantz ausgemachte Sache vorbrachte/ z. E. daß ſieben Zeugen in einem Teſtament müſten adhibiret werden/ ſo war es nicht genug/ daß man einen eintzigen Legem oder Authorem allegirete/ ſondern man muſte gantze Blätter voll von Allegatis vollſchmieren/ man muß ſich über dieſe vanité verwundern/ und man kan es faſt ohne Erſtaunen nicht anſehen/ wann man die alten Gloſſatores, und ſolche Authores die Conſilia, Reſponſa und Deciſiones verfertiget haben/ anſiehet. Dieſes war damahls der Uſus modernus, und ein ieder muſte ſich zu den Zeiten nach der meiſten ihrem Gebrauche richten. Dahero muſten auch der berühmte Berlichius und Schulteſius &c. zu ihren Zeiten viel Allegata machen/ und ſich nach denen meiſten Köpffen richten/ dann wann ſie das nicht gethan hätten/ ſo hätte man ſie leichtlich unter die Rolle der Ungelehrten und Ignoranten ſetzen können. Heutiges Tages iſt dieſe artige Manier ziemlich in decadence kommen; dann ob es gleich noch anietzo uſual und frequent iſt/ daß man hübſche Authores citiret/ ſo iſt doch der Abuſus bey denen

Neuen

Hiſtorie (p) ihres Vaterlandes verſtehen / und dennoch von der Staats-Beſchaffenheit und Structur dieſer irregulairen Republic öffentlich rai-

Neuen nicht ſo ſtarck mehr. Es ſind die Citationes und Allegationes eines und anderen hübſchen Authoris im geringſten nicht zu carpiren / und in allen Stücken zu verwerffen / ſondern manchmahl höchſt-nothwendig / es iſt auch ſehr nützlich / und öffters ſehr dienlich / daß man ſeine Principia beſcheinige / und beweiſe / daß dasjenige eben nichts neues und ſeltzames ſey / was man vorbringet / dahero allegiret man Authores, dann die Leute bilden ſich ſonſten ein / es wären ſelbſt eigene Kopff-Grillen / die den Stich nicht hielten: Ja es werden viele Pedanten gefunden / welche alle diejenigen vor Narren anſehen / welche etwas contra communem opinionem vorbringen / und keinen Authorem vorweiſen können / welcher auch dergleichen Meinung häget. Es iſt auch öffters ſehr anſtändig und geziemend / daß man denjenigen Authorem allegiret / woraus man ſeine Sachen genommen hat.

(p) Die Hiſtoria Patriæ iſt denenjenigen / welche im Jure Publico etwas rechtſchaffenes præſtiren wollen unentbährlich. Vornehmlich iſt die Hiſtorie von Carolo M. an biß auf unſere Zeiten wohl zu erwäzen. Die Hiſtoria pragmatica iſt auch hauptſächlich zu bemercken / als woraus man lernet / was zu thun oder zu laſſen ſey / wie ein Staat könne glücklich adminiſtriret und regieret werden / und wie man ſich bey allerhand Fällen aufführen ſoll; ſintemahl in derſelben die Praxis guter und böſer Rathſchläge zu befinden / nach welcher jene nachzufolgen / dieſe aber zu vermeiden ſeyn: Und weil die Hiſtorie gleichſam zwey Augen hat / nemlich die Chronologie und Geographie, daß man wiſſe an welchem Orte / und zu welcher Zeit ſich ſolches begeben habe / ſo kan ein Publiciſte dieſer beyden Lichter nicht

ſonniren und ſchreiben wollen. Als ich nun endlich dieſes verdrießlichen Leſens überhoben/ und zugleich gewahr wurde/ daß die andern meiſtentheils eben nach dieſer Leyer tantzeten/ (q) nahm ich mir vor/ meine Sachen anders anzuſtellen/ und einen abſonderlichen Weg zu ſuchen/ und nachdem ich das unnütze Weſen der Lumpen-Bücher (r) abandonniret hatte/ reſolvirte ich mich/ hin-

wohl entbehren/ ſo iſt auch die Genealogie bey der Hiſtorie im geringſten nicht zu vergeſſen / als welche die Verwandſchafft der Geſchlechter/ ſo wohl nach dem alten als ietzigen Zuſtande/ und wie weit ſie quoad gradum unter einander eine diſtance haben/ demonſtriret/ und dahero iſt dieſelbe gleichfalls wegen verſchiedener/ ſonderlich Succeſsions Streitigkeiten/ dergleichen zeithero wegen Spanien/ der rechtmäßige Erbe aus dem Hauſe Oeſterreich/ dem Spaniſch-Frantzöſiſchen Uſurpatori moviret hat/ von keinem Publiciſten zu negligiren. Abſonderlich muß die Politica præſupponiret werden/ dann es flieſſet aus derſelben das Jus Publicum Univerſale, welches in genere weiſet/ wodurch die Republiquen erhalten oder auch verderbet werden.

(q) Wann man die alten Publiciſten zuſammen conferiret/ ſo befindet ſich öffters/ daß ihre Scripta dergeſtalt unter einander accordiren/ daß faſt keine Difference unter denſelben zu mercken iſt; manchmal hat einer aus dem andern gantze Blätter voll exſcribiret/ und nicht ein Wörtgen verändert/ öffters der Sachen nur ein wenig andern Schein gegeben. Zu des Limnæi Zeiten waren nebſt ihm damals berühmt/ Arumæus, Reinkingius, Paurmeiſterus, Stamlerus, Matthias Stephani, Mylerus ab Ehrenbach, Rumelinus &c.

(r) Es halten dem Authori viele vor übel/ daß er die Bücher der alten Publiciſten vor ungeſchickte Charrequen und

hinfort alles dasjenige / was mir zweifelhafftig zu ſeyn vorkam / von ſolchen Leuten zu erforſchen und fragen / welche da würcklich in Staats-Affairen verſiret geweſen. (s) Dieſer Vorſatz iſt mir dergeſtalt gelungen / daß ich davon einen überaus conſiderablen Nutzen geſpühret habe. Dann zu geſchweigen / daß ich auf ſolche Weiſe vieles gelernet und erfahren habe / von welchem in den Büchern nicht das geringſte anzutreffen iſt; ſo kömmt auch dieſes hinzu / daß ich mich durch dieſe Curioſität ſehr beliebt bey dieſer Na-

und Quisquilien ausſchilt / zumal da noch viel gutes darinnen ſteckte. Abſonderlich gefället ihnen nicht / daß er allhier den Limnæum ein wenig carpiret / derowegen ſprechen ſie / diß wären die Früchte von den Ingeniis novaturientibus, daß ſie auch die beſten und untadelhaffteſten Sachen durchzögen / und allezeit darauf was zu ſprechen hätten / da doch die meiſten den Limnæum vor ein gut Buch hielten / worinnen ſchöne und gute Sachen enthalten wären. Jener ſprach gar / es wäre Limnæus ein ſo herrliches und tröſtliches Buch / daß / wann er betrübt wäre / und nur ein wenig in dem Limnæo oder den Pandecten läſe / ſo vergienge ihm gleich die Melancholey dadurch / und würde von dem Buche ſo ſehr getröſtet / daß er aus vollen Weißheits-freuden darüber hüpffen und tantzen müſte.

(s) Die frequente Converſation mit denen gelehrteſten und klügſten Staats-Miniſtris bey Hofe / welche theils auf Reiſen und alſo mündlich / theils auch in Abweſenheit vermittels guter Correſpondence kan gepflogen werden / iſt wohl das beſte Mittel / wodurch man ſich in Staats-Sachen recht qualificiret machen kan; allein die meiſten müſſen dieſes Glücks entübriget ſeyn: Zu dem ſo muß auch ein ſolcher / welcher mit Staats-Leuten zu converſiren

tion gemacht habe/ welche denen Fremden ſonſt nicht ungeneigt iſt/ und die Gemüther derſelben gleichſam in Händen bekommen / und noch mehr mit Freundlichkeit verbunden habe. Abſonderlich gefiehl ihnen überaus wohl/daß ich keinen ſolchen Eckel vor ihren Sachen ſpühren lieſſe/ welchen ſonſten die Ausländer gemeiniglich zu bezeigen pflegen. Und wie ſicherer und freyer ich mit ihnen umgienge/ deſto freundlicher empfiengen ſie mich/ gleichſam als einen Nachahmer ihrer Treuhertzigkeit / von welcher ſie den Ruhm führen. (t) Alſo / daß ich bey mir beſchloſſen habe/ noch ferner mit dieſer Nation umzugehen/ und ihre wohlmeynende Offerten und Gewogenheiten mir weiter zu Nutze zu machen. Nachdem ich alſo meine Affairen zu München nach Hertzens-Wunſch expediret hatte/begab ich mich nach Re-

ren das Glück hat/ und ſich ſolcher Gelegenheit mit Nutzen bedienen will/ vorhero einen guten Grund in hiſtoriſchen und andern galanten Staats-Wiſſenſchafften bereits geleget haben/ ſolcher geſtalt kan einer ſeine Wiſſenſchafft deſto beſſer excoliren/und dasjenige/was ihm noch unbekandt iſt / durch die Experience mit der Zeit erforſchen. Die Meditation und Experience aber thut das beſte bey allen Sachen/ dahero muß man ſelbſt Hand anlegen. Mancher dencket/ es wären die Sachen und die Leute ſo beſchaffen/ und geſinnet / wie ſie auf dem Papier abgemahlet ſtehen; aber es trifft nicht allemal ein.

(t) Es will unſer Author dadurch ironice anzeigen/ daß die Teutſchen öffters allzu treuhertzig ſind/ und ſich von den Spaniern / Frantzoſen und Italiänern alles ſo auslocken lieſſen / und ihnen alles treu und offenhertzig beken-

Regenſpurg/ allwo ſich damals wegen des Türcken-Kriegs viele Fürſten verſammlet hatten. Allhier konte ich mit leichter Mühe gleichſam in einem Blick die eigentliche Beſchaffenheit des teutſchen Staats betrachten / und wie weitläufftig und ſonderlich alles an einander hienge/ erfahren. Abſonderlich führte mich ein gewiſſer Freund/ (u) mit dem ich in Bäyern war bekandt worden/ allenthalben hin/ und verſchaffte mir einen freyen Zutritt/ derſelbe war damals Premier-Miniſtre am Bäyeriſchen Hofe / und wurde von allen Teutſchen hoch veneriret/ich habe des Mannes gleichen in Teutſchland kaum angetroffen. Er begegnete mir mit einer ſolchen groſſen Freundlichkeit/ dergleichen ſonſten einem Frembden und Unbekandten / wie ich war / nicht leicht wiederfahren kan / und zwar von einem ſolchen Manne/deſſen hohe Faveur auch die Gelehrten allenthalben durch offenbare Schmeicheleyen ſich ſuch-

bekenneten. Es iſt dahero öffters vor ein Laſter zu halten/wann einer allzu ſehr offenhertzig iſt. Dann ob gleich ein ehrliebender honnetter Mann auch gemeiniglich offenhertzig zu ſeyn pfleget / ſo behält er doch allezeit dasjenige bey ſich/ was ein anderer nicht wiſſen ſoll/ und verſtändige Leute pflegen weder allzu offenhertzig/ noch allzu verſchwiegen zu ſeyn/ſondern allezeit die Mittel-Straſſe zu gehen.

(u) Er verſtehet hierdurch den welt-bekandten Baron von Boyneburg/ welcher ein Mann von groſſer ſolider Gelehrſamkeit und favorabler Patron der Gelehrten war.

ſuchten zu wege zu bringen. (x) Warlich dieſes Mannes Grace hat mir nicht alleine zu Regenſpurg viele Freunde verſchaffet/ſondern auch/ als ich ihm zu verſtehen gab/ wie daß ich mir vorgenommen hätte/ noch weiter einen Theil von Teutſchland zu beſehen/ durch etliche Recommendations-Schreiben an unterſchiedlichen Höfen mir einen angenehmen Zugang ausgewircket. Von dar bin ich glücklich über die Donau nach Wien gekommen. Es waren daſelbſt einige von meinen Landes-Leuten anzutreffen/ welchen das Glück (y) daſelbſten allzu favorable erſchienen/ dieſe machten es/ und waren mir beförderlich/ daß ich daſelbſt nicht vor gantz fremde angeſehen wurde. Nach dieſem offerirte ſich vor mich eine ſchöne Gelegenheit/daß ein gewiſſer Käyſerlicher Mi-

(x) Wer viel gelobet wird/ pfleget gemeiniglich ſtoltz zu werden/ dahero will der Author ſo viel zu verſtehen geben/ es wäre zu verwundern/ daß der Baron von Boyneburg durch ſo viele Schmeycheleyen nicht wäre ſtoltz geworden. Dann es pflegen die Gelehrten meiſtentheils von der Adulation attaquiret zu werden. Doch ſo lange als Boyneburg mächtig und in grace war/ ſo lange verbargen ſich ſeine Feinde noch/ und flattirten ihn/ dahero konte er ſchwer unterſcheiden/ wer damahls Freund oder Feind ſey.

(y) Es pfleget gemeiniglich ſo herzugehen/ daß fremde Leute auſſer ihrem Vaterland ſehr hoch gehalten und befördert werden; hingegen pfleget ſelten ein Eingebohner in ſeinem Vaterland gekrönet/ſondern vielmehr vor gering und ungeſchickt angeſehen zu werden. Hr. Thomas. in not. h. lit. a. p. 14.

Miniſtre nach denen Churfürſten von Sachſen und Brandenburg abgeſandt wurde/ dieſer nahm mich nach einiger gepflogener Freundſchafft zum Reiſe-Compagnon an/ welches mir dann ſehr angenehm war; zumahl da er verſicherte/ daß die Italiäniſche Mäßigkeit mir zur Excuſe dienen könte/ damit ich durch allzu groſſe Civilité vom vielen Wein trincken nicht überſchwemmet würde. (z) Dann es iſt bey dieſer Nation ein Brauch/ daß es vor übel auffgenommen wird/ wann einer ſeine Geſundheit höher/ als ſolches ſolennes Zutrincken æſtimiret. (a) Von Ber-

(z) Die Teutſchen ſind von Alters her ſehr berühmt/ daß ſie überaus excellent poculiren können. Man ſagt daß unſere Vorfahren/die alten Teutſchen/ in dieſer Kunſt bereits ſo trefflich excelliret hätten/daß ſchon damals keine Nation in dieſem Stücke ihnen den Vorzug diſputirlich gemacht hätte. Sie ſollen ſtatt ihres Trinck-Geſchirrs ſehr groſſe Hörner von Auer-Ochſen gebraucht haben/ welche ſie/ abſonderlich die vornehmſten/ mit Silber beſchlagen laſſen/ und in einem Zug ausleeren können; oder ſie ſollen ſich auch eines Trinck-Geſchirrs von einem jungen Birckenen Baume/ welchen ſie den Bercken-Mayer genannt/ bedienet haben. Tacitus de Morib. Germ. cap. 2. ſchreibet/ ſie hätten Tag und Nacht geſoffen/ und es gar vor keine Schande gehalten / ſondern ſich deſſen gerühmet. Heutiges Tages ſiehet man/ daß die jungen Teutſchen ihre Alt-Väter ziemlich imitiren können/ und den Ruhm darbey nicht vergeſſen/ ob aber der Ruhm fein ſey / läſſet man einen ieden nach ſeiner eigenen Phantaſie judiciren.

(a) Dann wer in ſolchen Fällen nicht brav mitmachet / der wird vor eigenſinnig / oder gar vor einen Phan-

Berlin gelangte ich an den Braunſchweigiſchen Hof/ unter andern war es mir ſehr angenehm/ daß ich mit einem Profeſſore (b) von einer benachbarten Academie daſelbſt diſcurriren konte/ welchen ich ſchon zu Regenſpurg wegen ſeiner groſſen Erfahrenheit in teutſchen Staats-Sachen hatte rühmen hören. Dann er hägte mit mir von dem teutſchen Staat faſt einerley Meynung/und communicirte mir ſeine herrlichen Scripta, welche warlich etwas extraordinaires gegen die andern zu rechnen/ in ſich begriffen. In ſeinen Tractaten hatte er zwar vieles frey und ohne Scheu

Phantaſten æſtimiret / und kriegt deswegen mancherley Händel / daß er die Geſundheit eines anderen ſo wenig æſtimiret / und nicht darauf Beſcheid thun wollen / und wann gleich ein ſolcher endlich anſetzet / iedoch aber nicht exactiſsime ohne Mängel ad fundum usque das Glaß ausleeren kan / ſo heiſſet es / man meine es nicht von Hertzen mit der Perſon / auff deſſen Geſundheit getruncken wird / oder man halte es mit der Compagnie nicht. Ob die Teutſchen eigentlich die Auctores dieſes ſolennen Geſundheit-Trinckens ſeyn/ iſt ungewiß. Etliche wollen gar dieſe Ceremonie aus der Bibel / von Joſepho her deriviren / dann es ſtehet geſchrieben: Daß Joſeph geweiſſaget über den Becher / das iſt / ſein Gebeth geſprochen / und für die Geſundheit des Königs ausgeleeret. Dem ſey nun wie ihm wolle / ſo iſt doch dieſes gewiß / daß ſolche Solennitäten an vornehmen Höfen erſtlich aufgekommen / hernacher aber ſich weiter extendiret haben.

(b) Er meinet den berühmten Hermannum Conringium, welcher damahls Profeſſor zu Helmſtädt war/ ein Mann von groſſer Erfahrung und herrlichem Judicio ſo

Scheu geſetzet/ man konte aber nicht undeutlich abnehmen/ daß er vieles diſſimuliret habe/ damit er groſſer Herren Ungnade/ und wunderlicher Leute unſinniges Bezeigen von ſich ablehnen möchte. (c) Von dieſer Zeit an/ kam es mir das erſte mahl in den Sinn/ dieſes zu Papier zu bringen; weil ich hoffte/ es würde vielleicht die Wahrheit von einem ſolchen deſto eher angenommen werden/ welcher als ein Fremder von aller Partheylichkeit/ Schmeicheley und Rachgierigkeit entfernet iſt. Als ich nun ſo weit gekommen war/ hielte ich vor rathſam zu ſeyn/nach denen Niederlanden zu reiſen. Woſelbſt ich dann auch länger geblieben wäre/ wann mich deine Befehlungs-Briefe/und meine zu Hauß habende Angelegenheiten nicht ſo ernſtlich getrieben hätten/ meine Gedancken wiederum nach Hauſe

ſo wohl in Hiſtoria als Politicis, welcher der gelehrten Welt viele herrliche Scripta communiciret hat.

(c) Der Author will hierdurch das Verfahren des Conringii eben nicht improbiren/ ſondern er lobet vielmehr die Vorſichtigkeit deſſelben/ daß er hierinne ſo moderat ſich auffgeführet hätte/ weshalben dann Pacificus a Lapide, oder vielmehr Oldenburgerus Diſc. I. §. 7. p. 42. 43. unſern Authorem mit Unrecht ſtringiret. Jedoch iſt dieſes ſtarck zu præſumiren/ daß Conring als ein hocherfahrner und judicieuſer Mann/ vielmehr gewuſt hat/ als er wohl in die Welt hinein geſchrieben/ dann zu ſeinen Zeiten war die Welt noch ziemlich capricieux, und die meiſten ſteckten noch in lauter præjudiciis, er muſte derowegen vieles von ſeiner Gelehrſamkeit verborgen halten/ und die nævos nicht alle zu entdecken

ſe zu richten. Als ich nun ferner den Rhein hin-auf fuhr/ wurde ich zu Düſſeldorff mit eben ſol-cher Höflichkeit/ als wie vormals zu Neuburg empfangen. Nicht minder wurde ich auch zu Bonn gut tractiret und wohl aufgenommen. Zu Mäynꝧ aber war ich nicht allzu wohl angeſchrie-ben/ weilen ich etwas frey und unvorſichtig die Meriten desjenigen hohen Miniſtri allzuſehr ge-rühmet hatte/ welcher unterdeſſen/ ich weiß nicht aus was Urſache/ ſeiner Charge entſetzet war. (d) Und ob ich zwar ſehr eilfertig war/ ſo hielte mich doch die Begierde den Chur-Fürſten von der Pfalꝧ zu ſehen/ alldar eine Zeitlang auf/ von dieſem Fürſten hatte ich viel Rühmens gehöret/ daß ſeines gleichen in Teutſchland nicht anzutref-fen wäre / ich habe ſolches auch in der That wahr

---

cken Bedencken tragen / dann er lebte damals auff der Helmſtädtiſchen Univerſität / woſelbſten die Profeſſores noch einiger maſſen an den Ariſtotelem, und gewiſſe Leges Doctrinarum gebunden werden.

(d) Unſer Author verſtehet hiedurch wiederum den offtgedachten Freyherren von Boyneburg. Es iſt aber derſelbe ſeiner Charge nicht entſetzet geweſen / wie allhie der Author berichtet / ſondern er hat von ſich ſelbſten aus freyen Stücken / wegen gewiſſer Raiſons abgedan-cket / und ſeine Dimiſſion vom Chur-Mäyntziſchen Ho-fe begehret / und erhalten. Es beklaget ſich der Baron Boyneburg ſelbſt hierüber / in ſeiner Epiſtel an Boecle-rum, welche in der Vorrede allhie zu ſehen iſt / daß un-ſer Author ſolche Terminos und Expreſſiones geſetzet / als wann er würcklich von Chur-Mäyntz und ſeinem Amte entſetzet wäre geweſen / dann die Welt und alle Nachkommen ſind dadurch auf die Gedancken gebracht wor-

wahr befunden/ und erfahren/ daß ſein Lob gantz vollkommen ſey/ ſo/ daß ich dieſes unter die vornehmſten Früchte/ welche ich von meiner teutſchen Reiſe gehabt/ rechne/ daß ich dieſen Fürſten gegrüſſet/ und ſeine Gemüths-Gaben etwas genau betrachtet habe. (e) Die groſſe Luſt/ welche ich hatte/ allhier mich auffzuhalten/ machte daß ich zu Stutgard nur einige Tage bleiben konte/ es gereuet mich aber auch nicht/ daß ich hierſelbſt geweſen bin.

Alſo ſieheſt du/ Werther Bruder! auf was Art ich meine Zeit unter den Teutſchen zugebracht habe/ und daß es als etwas groſſes zu æſtimiren ſey/ wann man eine ſolche groſſe Civilité und Plaiſir von einer ſolchen Nation ge-

worden/ als wann er üm einiger Urſachen wegen von ſeinem Officio wäre dimoviret worden/ welches aber falſch iſt / dann es hat dieſer ruhmwürdige Staats-Miniſter ſelbſt honeſtam dimiſſionem geſuchet /und nicht länger in Chur-Mäyntziſchen Dienſten bleiben wollen. Ob der Author dieſes Voluntario ſo geſetzet hat/ oder aus præcipitanz geſchrieben/ kan man ſo eigentlich nicht wiſſen.

(e) Nehmlich Chur-Fürſt Carolum Ludovicum, welcher damahls wegen ſeiner ſonderlichen Prudence der andere Salomon genennet wurde/ er war Churfürſtens Friderici V. zu Pfaltz Sohn/ und muſte ſeines Herrn Vaters Unglück/ welcher ſich contra tempo zu einem Könige in Böhmen hätte kröhnen laſſen/ mit entgelten/ und einen Herrn ohne Land abgeben/ iedoch haben dieſe Fata und Verfolgungen ihn zu einem herrlichen Subjecto und Wunder der Welt gemachet/ dann er applicirte ſich Zeit ſeines währenden Exilii in Holland/

noſſen hat. Ich habe derſelben keine gröſſere Er-käntlichkeit wiederum bezeigen können/ als wenn ich ihr Reich nach der wahren und eigentlichen Geſtalt abmahlete. Zum wenigſten hoffe ich/ daß dieſes Wercklein meinen Landes-Leuten nicht unangenehm ſeyn wird/weilen das meiſte darinne enthalten/ und ausgeleget worden iſt/ worüber ſie ſonſten am meiſten zu ſcrupuliren und nachzuſinnen pflegen/ vornehmlich wann ſie ſich die Staats-Beſchaffenheit ausländiſcher Republiquen bekandt machen wollen; es iſt auch alles in einer angenehmen Kürtze vorgetragen worden/ damit denen verdrießlichen Gemüthern nicht davor eckeln möge. Dir aber/ Wertheſter Bruder/ habe ich dieſes Büchlein zu dediciren wollen/ und zwar dieſer Urſache wegen/ damit ich meinen langſamen Verzug wiederum dadurch gut machte/ welcher dir ſo viele Incommoditäten/ wegen Verwaltung meiner Sachen und Angelegenheiten/ verurſachet hat; es iſt auch zugleich um deshalben geſchehen/ damit du ſehen und wiſſen mögteſt/daß ich

dergeſtalt auf herrliche Studia, daß es ihme keiner an aller einem groſſen Fürſten anſtändiger Gelehrſamkeit zu ſeiner Zeit gleich thate. Deme zu Liebe und Ehren unſer Author auch vieles in dieſes Buch hinein geſetzet/ ja gar verfertiget hat. Es iſt ſonſten noch merckwürdig von dieſem gelehrten Churfürſten/ daß er ſich nebſt ſeiner Gemahlin Frau Charlotta, Landgraffs Wilhelmi V. zu Heſſen Tochter/ noch eine andere zutrauen laſſen/ nehmlich die Baronneſſe von Degenfeld/ eine ſcharffſinnige und mit groſſen Qualitäten gezierte Dame/ mit derſelben hat er in 20 jähriger Ehe 13. Kinder gezeuget/ wel-

ich etwas curieuſes in Teutſchland getrieben. Sonſten ſind deine Meriten gegen mich/ und unſere untereinander tragende Affection gröſſer/ als daß durch ein ſo geringes Merckmahl einig Theil davon könte exprimiret werden. Lebe wohl!

welchen er unter Käyſerlicher Confirmation, und mit guter Einwilligung des Chur-Erbens den Gräfflichen Stand/ unter dem Titul/ Raugraffen zu Pfaltz/ welche man ſonſten auf Lateiniſch Comites Hirſutos oder piloſos zu nennen pflegen/ beygeleget/ und ihnen die von dem Churfürſtenthum Pfaltz lehnbare Raugräfliche Güter und Herrſchafften conferiret hat. Von dieſen Raugrafen und Raugräfinnen ſind auch noch einige am Leben. Obgemeldete Baronneſſe von Degenfeld ſtarb am 18. Martii. 1677. mit der 14den Leibes-Frucht. Der Chur-Fürſt folgte ihr aber Anno 1680. mit dem Tode nach.

Samuels/ Freyherrn von Puffendorff/ Handlung Von dem Zuſtand des teutſchen Reichs.

Das Erſte Capitel/ von dem Urſprung des teutſchen Reichs.

Groß-Teutſchland erſtreckte ſich vor dieſem (a) gegen Mittag biß an die Donau/ gegen Abend biß an den Rhein. Gegen Pohlen ſind allem Schein nach/ faſt eben ſolche Gräntzen wie heutiges tages geweſen: Das übrige wurde vom

(a) Die Materie von denen Grentzen ſo wohl des alten als neuen Teutſchlands iſt ſehr intricat, davon können die herrlichen Scripta des Cluverii de Germania antiqua, und Conringii de finibus Imperii weitläufftig nachgeleſen werden/ conf. Obrechtus, Kulpiſius, Pacificus in not. h. wenn man die alten und neuen Grentzen Teutſchlands gegen einander halten will / ſo wird ſo fort erhellen/ daß die Frage: Ob das alte Teutſchland gröſſer als das neue geweſen? mit ja zu beantworten ſey. Ja Cluverus will gar/ daß das alte Teutſchland dreymahl gröſſer als das heutige geweſen/ und

vom Oceano umgeben. Alſo daß damahls unter dieſer Benennung / auch Dännemarck / Norwegen / und Schweden / biß an den Boden-See zugleich mit begriffen (b) wurde; welche Theile die Alten gemeiniglich unter dem Nahmen Scandien oder Scandinavien gefaſſet haben. Solcher Nahme iſt noch bey der Provinz Schonen übrig geblieben / welche denen von der Land-Seite her dahin kommenden zu allererſt anſtöſſet / und weilen dieſelbe von denen Fremden am erſten beſuchet worden / ſo iſt dieſer Nahme der gantzen Halb-Inſul gegeben worden. Was aber über dieſen Meer-Buſen liegt / kan wohl nicht allzu accurat zu dem alten Teutſchland gerechnet werden. (c)

C 3 Denn

---

und könte alſo dasjenige / was etwa gegen Mittag und Abend / diſſeits des Rheins und der Donau zu Teutſchland gebracht worden / den Abgang der groſſen Stücken gegen Morgen und Mitternacht / mit nichten erſetzen. Dem ſey nun wie ihm wolle / ſo iſt doch Teutſchland noch heutiges Tages groß genug / indem man deſſen Länge von Abend gegen Morgen auf 200. und von Mitternacht gegen Mittag auf 150. teutſche Meilen rechnet. Es würde auch in dieſer ſeiner Gröſſe capable ſeyn / einem ieden Königreich und Gewalt auff Erden den Kopff zu biethen / wenn es einen Herrn hätte / und nicht alſo zertheilet oder zum wenigſten nicht ſo uneinig wäre.

(b) Principalement giebt von dieſer Materie accurate Nachricht Conringius in ſeinem eruditen Tractat de finibus Imperii Germanici, und Cluver. in German. antiq.

(c) Cluverius Germ. antiqua l. 3. c. 37. ſeq. und

Stadtbibliothek Augsburg

Denn man kan aus der Differenz der Sprachen/ und ihrer Genie, genugſam abnehmen/ daß die heutigen Finnen eine gantz beſondere Nation, als die Schweden/ und andere teutſche und gothiſche Völcker ſeyn. (d) Dasjenige aber/ was Tacitus de Moribus Germanorum anführet/ ſcheinet denſelben gar nicht an zu gehen/ ſondern er zielet damit auf die Lappen/ als welche heutiges tages faſt einerley Lebens-Art führen. Am wahrſcheinlichſten aber iſt es/ daß die rechten Finnen unter den Æſtyis (e) verborgen liegen. Es iſt auch kein Wunder/ daß Tacitus von dieſen ſehr abgelegenen Völckern etwas obſcur geſchrieben; wovon er kaum die geringſte Nachricht bekommen hatte. Heutiges tages aber werden dieſe Nörd-

Kulpiſius in comment. ad Monzamb. c. 1. §. 1. behaupten mit wohl fundirten Rationibus das Contrarium.

(d) Die meiſten Scriptores ſind mit dem Authore einerley Meinung/ und führen den Urſprung der Finnen von denen alten Sarmatiern/ oder Pohlen her. Cluverius aber ſagt die finniſche Sprache käme mit der teutſchen in vielen Stücken überein/ welches aber der Sachen keinen Ausſchlag giebt/ *vid. Obrecht. exercit.* 1. §. 1. *b.*

(e) Die Æſtii haben vor uhralten Zeiten am Rheinſtrohm gewohnet/ hernach aber und lange vor Julii Cæſaris Zeiten/ ſich zwiſchen denen Wenden in Preuſſen und Liefland geſetzet/ und wird noch heute zu Tage ein gewiſſes Stück von Liefland/ das Hertzogthum Eſthen genennet. Sie haben ſich hernacher weiter in Liefland/ Preuſſen/ Samogitien/ und ein Theil von Litthauen und Maſau ausgebreitet. Dieſe Æſtii haben ſich

Nördliche Theile abſonderlich regieret. Alſo gräntzet von derſelben Seite Teutſchland an den Belt; es eignet ſich aber Dännemarck einen groſſẽ Theil von der Cherſoneſi Cimbrica zu. (f) Dargegen aber hat Teutſchland/ ſtatt einer Compenſation, ſeine Gräntzen biß über die Donau/ nach Italien und Illyrien hinzu/ weiter ausgebreitet: und jenſeits des Rheines iſt demſelben ein ziemlicher Strich Landes/ welcher vormahls zu Nieder-Gallien gehörig geweſen/ zugewachſen; (g) davon aber die Frantzoſen/ bey unſeren zeiten/

 einen

ſich eingetheilet in Scyros und Hirros. Jene ſind die heutigen Preuſſen / und dieſe die Liefflånder / beſiehe hievon weiter obbemeldten Cluverium de Germ. Antiq.

(f) Die gantze Cherſoneſis Cimbrica begreifft vornehmlich Jütland und Holſtein unter ſich. Jütland theilet ſich ein in Süder- und Nord-Jütland; deſſen gantze Länge / von dem äuſſerſten Vorgebürge des Meers / biß zu dem Fluß Leeweeß Aa / auf 53. Meilen gerechnet wird; die Breite erſtrecket ſich faſt auf 20. Meilwegs. Wann nun dazu die Länge von Holſtein gethan wird / welche von ſelbigem gedachten Fluß / biß an die Bille / und Elbe / gegen Mittag / und Abend / ſich erſtrecket / ſo wird die Länge der Cimbricæ Cherſoneſis, kaum weniger als von 70. teutſchen Meilen / und alſo in der Länge Italien faſt gleich ſeyn / welcher conſiderable Strich Landes heute meiſtentheils von Teutſchland detrahiret worden iſt.

(g) Hierzu haben die alten Gallier ſelbſt Gelegenheit gegeben / dann weilen dieſelbe über den Rhein nach Teutſchland ſtreifften / begaben ſich verſchiedene teutſche Völcker und Geſchlechter ebenfalls über den Rhein und nahmen dagegen das jenige Stück von Gallien wieder ein / welches noch heutiges Tages von Teut-

ſchen

einen groſſen Theil wiederum an ihr Reich gebracht haben.

§. 2.

Dieſen weitläuftigen Strich Landes haben vor dieſem viele Völcker bewohnet/ welche vornehmlich an der Macht/ Zahl und Stärcke ſehr conſiderabel geweſen. (h) Ein iedes Volck hatte beynahe ſein beſonderes und unterſchiedenes Weſen/ (i) nur darinne kamen ſie über einander/ daß ſie einer-

ſchen bewohnet wird/ und als dieſes geſchehen/ iſt der jenſeits gelegene Diſtrict nicht mehr zu Gallien/ ſondern zu Teutſchland gerechnet worden.

(h) Die alten teutſchen Völcker werden gemeiniglich in fünff Haupt-Nationes getheilet/ nehmlich Vindilos, Ingævones, Iſtævones, Herminones, und Peucinos. Zu welchen fünfferley Arten der Herr Coccejus J. P. P. c. 2. §. 23. noch die Marcomannos rechnet. Dieſe alten Haupt-Nationes theilen ſich wiederum in unterſchiedliche Geſchlechter und Arten der Völcker/ davon Cluverius Germ. antiq. weitläufftig kan nachgeleſen werden.

(i) Sie waren gemeiniglich in ihre Dörffer und Göwen vertheilet/ und hatten ihre beſondere Richter oder Gogräfen/ welche die Zentgerichte hegten. Das Wort Pagus aber hat nicht ein Dorff wie heutiges Tages/ ſondern ein gut Theil Landes/ ein Gebiet/ oder ein Marck an einem Waſſer/ oder Bach/ (davon dann ſolches Wort Pagus und der Frantzoſen pays kommet) oder ein Göw bedeutet; wie dann noch ſolcher pagorum Nahmen/ als Hennegöw/ Algöw/ Wormſergöw/ und andere mehr zu finden. Marquardus Freherus hat in ſeinen Originibus Palatinis die vornehmſten Pagos oder Göw geſammlet/ und unter ſolchen/ das Wormſergöw für das gröſte/ berühmteſte und beſterbauteſte in Teutſchland gehalten. *vid. Speidel. in notabil. voc.* Gaw. Göw. *p.* 360.

einerley Sprache/ einerley Sitten/ (l) und einen gemeinē Urſprung hatten. Gemeiniglich führte das Volck unter ſich das Regiment. Einige hatten auch Könige/ welche aber vielmehr die Autorität zu rathen/ als zu befehlen Macht hatten. Dann dieſe Nation hat nimmer eine gäntzliche Dienſtbarkeit vertragen können. Derowegen dann das alte Teutſchland niemahls aus einem eintzigen Reiche beſtanden. Und in dieſem Stück hat es eben die Bewandniß/ wie mit Italien/

p. 360. *Lehman.* in der Speiriſchen Chronicke *lib.* 2. *c.* 18. Von Städten wuſte man bey den uhr-alten Teutſchen nichts. Nach der Hand/ wie ſie von vielen fremden Völckern gezwacket und gezerret wurden/ hat ſie die Noth gelehret ſich zuſammen zu thun/ und nach Art ihrer Nachbarn mit Schlöſſern zu verwahren. Die meiſten Städte diſſeits des Rheins aber hat man zu Caroli M. inſonderheit aber zu Henrici Aucupis Zeiten angeleget.

(l) Die Sitten/ Gebräuche und Lebens-Art der Teutſchen waren ſchlecht und recht. Ihre Kleidungen waren die Häute von wilden Thieren/ davon ſie das Rauhe auswärts gekehret/ welche Kleidung aber ſo wol Männern als Weibern bis an den Nabel gegangen. Die Knaben aber und jungen Mädgens giengen gantz nackend. In Verrichtung des ehelichen Wercks waren ſie nicht ſo gar ſchamhafftig/ ſolches in Præſenz anderer zu thun/ deſſen ungeachtet haben ſich die annoch unverheyratheten ſehr im Zaum halten müſſen. Ohne Zweifel iſt ein Unterſcheid zwiſchen denjenigen/ welche nahe bey den Römern und Galliern wohneten/ und andern Teutſchen zu machen/ davon jene etwas beſſer moraliſiret geweſen. Die von Adel ſchlieffen auff Hundes/ Wolffs/ und Bären-Häuten. Die gemeinen Leute aber auff

lien/ Spanien/ Gallien/ Engelland / und Griechenland gehabt/ ehe dieſelbe unter das römiſche Joch gebracht worden; ohne von denen anderen Welt-Theilen zugedencken. Welcher Zuſtand aus dem alten Urſprung derer Städte/ da die abgeſonderten Familien nach und nach zuſammen getreten ſind / noch einige Merckmahle übrig behalten hat. Ob nun zwar dieſen alten Teutſchen/ ſolche Freyheit nach ihren eigenen Geſetzen zu leben/ ſehr lieblich war: ſo muſten doch endlich die vielen kleinen Republiquen, durch die allzu frequente innerliche Kriege aufgerieben werden. (m) Die-

auff Laub und Stroh ꝛc. So ſchlecht nun als ihre Wohnungen und Kleidungen beſchaffen / ſo ſchlecht war auch ihre Taffel und ſo geringe Tractamenten lieſſen ſie ſich aufftragen / als welche nur in Brod/ Milch/ zahm und wild Vieh / Butter / Holtz-Aepffel und dergleichen beſtunde. Der Tranck war Waſſer / Milch / abſonderlich Bier / Wein aber truncken nur diejenigen / welche gegen Gallien wohneten. Die Schüſſeln oder Trinck-Gefäſſe waren irden und höltzern. Bey groſſen Gaſtereyen aber brauchte man groſſe Hörner von Auer-Ochſen/ woraus ſie tapffer herum truncken. Bey ſolchen Zuſammenkünfften waren ſie gemeiniglich mit ihren Schwerdtern verſehen / welche ſie von ihrer Seite nicht weglegten/ da es dann öffters zu braven Schlägen kam. Ihr gröſter Reichthum Handel und Wandel beſtunde in der Viehzucht / von Gelde wuſte man gar wenig / auſſer bey denjenigen welche denen Römern nahe wohneten / vid. Tacitus. Nebſt der Keuſchheit/ Freundſchafft / und Redlichkeit / waren ſie ſehr tapffer / dergeſtalt daß ſie hierinne bey allen Völckern mit denen ſie zu ſchaffen gehabt / renommirt und formidable waren / vid. Cluver. Germ. antiq.

(m) Die alten Teutſchen waren denen Kriegen ſo wol

Dieſer Urſache wegen war dieſe ſonſt tapffere Nation denen Anfällen derer ausländiſchen Feinden deſto mehr unterworffen/ weilen ihre Kräffte unter einem Regiment nicht zuſammen vereiniget wurden. Ja ſie kamen der allgemeinen Gefahr durch geſchloſſen Beündniſſe nicht gnugſam zuvor; und ſpührten alsdenn erſtlich wie gut die Eintracht ſey/ nach dem eine iede Parthey abſonderlich

---

wol innerlichen/ als mit auswärtigen Völckern ſehr ergeben/ und beſtunde darinne ihre vornehmſte Lebens-Art. Wer ſeine zwantzig Jahr erreichet hatte/ der muſte in den Krieg ziehen/ und wurde allein durch den Tod oder das krafftloſe Alter davon erledigt; wann es ſonſten einen allgemeinen/ und Haupt-Krieg betraff/ ſonſt wurde er ein Bärenhäuter genennet. In den kleinen einheimiſchen Kriegen pflegten ſie aus iedem Pago oder Göw hundert zu beruffen/ die ihren Hauptmann hatten. Ein ſolcher welcher vor capable angeſehen wurde/ kriegte einen Spieß und Schild/ und wurde darmit wehrhafft gemacht/ und gleich vor einen Mann gehalten. Sonſten gieng es faſt alles ohne Krieges-Kunſt und Ordnung/ mit Gewalt im Zorn und Anlauff daher/ es waren auch die wenigſten mit Pantzer-Hembden und Sturm-Hauben verſehen. Viele fochten nackend/ theils bedeckten ihre Köpffe und Schultern mit wilder Thiere Häuten. Ihre Waffen waren groſſe Schlacht-Schwerdter ſo man mit beyden Händen faſſen muſte/ darneben führten ſie einen groſſen höltzernen Streit-Keul/ auch wol eine Picken oder langen Spieß. Als ſie nachgehends mit denen Römern viele Kriege führeten/ lerneten ſie auch von denſelben eine andere Kriegs-Diſciplin und Manier/ in welcher ſie folgends ſo zugenommen/ daß ſie nicht nur aus den Wäldern/ wie ſie zuvor im Ge-

lich gekrieget/ und endlich ſich alle überwunden zu ſeyn befanden. (n)

§. 3.

Die Francken haben hierzu erſtlich die Urſache gegeben / warum Teutſchland von dieſem Staat abgewichen iſt. Ob dieſe Nation von denen Teutſchen oder von denen Galliern ſeinen Urſprung nehme/ iſt noch nicht ausgemachet. (o) Dann ob man gleich zugäbe/ daß alle Völcker/ welche die Griechen vormals unter dem gemeinen Nahmen der Celten begriffen haben/ alsda ſind die Illyrier/Teutſchen/Gallier/Spanier und Engeländer/ gleichſam aus einem eintzigen Brunnquell ihren Urſprung hernähmen; ſo wird doch niemand/ welcher der Antiquitäten kundig/ leugnen können / daß hernacher unter dieſen / ſo wohl wegen

---

Gebrauch gehabt / ſondern in rechter Kriegs-Ordnung ihre Feinde angegriffen / und mächtige Länder erobert haben.

(n) Dieſes iſt nicht zu verſtehen / gleich als wenn die Teutſchen alle von den Römern wären überwunden worden / denn ſolches kan aus der Hiſtorie gar nicht bewieſen werden / vielmehr haben die Römer manchmal brave Schläge von denen Teutſchen empfangen; abſonderlich iſt diejenige Niederlage merckwürdig/ welche die Römer zu des Käyſers Auguſti Zeiten erlitten / da die Teutſchen unter ihrem Heerführer Arminio, etliche der beſten Römiſchen Legionen aufs Haupt geſchlagen / und in den Grund ruiniret haben.

(o) Diejenigen welche dem Annio Vitterbienſi und Trithemio glauben zuſtellen / führen die Francken von denen Trojanern her / und ſagen daß Antenor, nach Zerſtörung der Stadt Troja, mit ſeinen Geſellen wiederum einen

wegen der Sitten/ als Sprache/ eine groſſe Differenz geweſen. Der ungereimte Hochmuth einiger Frantzoſen hat zur Unterſuchung dieſer Controvers einigen Anlaß gegeben/ welche vergeſſen haben/ daß vormals viele galliſche Völcker ſich es vor eine Ehre gerechnet/ teutſchen Urſprungs zu ſeyn; ietzo aber die Teutſchen vor Stamm-Väter des fränckiſchen Geſchlechts nicht erkennen wollen. Sie geben derohalben vor/ es hätte ſich vormals eine groſſe Menge Volcks aus Gallien nach Teutſchland begeben/ und an den Rhein niedergelaſſen/auch den Strich Landes um den Mäyn-Flüß biß an den Hartz-Wald inne gehabt. Nachgehends hätten dieſelben weiter den Strich Landes/ welcher zur rechten Seiten des Rheins biß zum Ende liegt/ eingenommen/ und wären alſo endlich über den Rhein gefahren/ hätten auch nachgehends ihren alten Sitz und Vaterland wiederum eingenommen. Ein Theil davon aber wäre um den Mäyn geblieben/ und hätten alſo dem umliegenden Lande

einen andern Sitz geſucht/ und nachdem er ſich zu Schiff begeben/ biß an die Länder um die Donau herum gelanget ſey/ ſeine Nachkömmlinge wären hernacher Sicambri genennet worden. Sie geben weiter vor/ daß dieſe von Troja flüchtende Völcker hernacher unter ihrem Heerführer Marcomiro in die euſerſte Länder von Teutſchland gedrungen/ und endlich an dem Rhein/ in Weſtphalen/ Gelder und Frießland ſich niedergelaſſen/ von ihrem Heerführer Franco aber hätten ſie den Nahmen Francken bekommen. Eine beſſere Meinung führen Cluverius in germ. antiq. Rivinus, und Pontanus de Rebus

de den Nahmen Franckenland gegeben. Zu mehrerer Beſcheinigung dieſer Opinion, werden Livius l. V. c. 34. Cæſar de Bello Gallico l. VI. c. 24. Tacitus de Moribus Germanorum c. 28. zum Beweißthum angeführet.

§. 4.

Die Teutſchen aber können denen Frantzoſen nicht uneben darauf antworten/ daß die Autorität derer römiſchen Scribenten nicht allzu groß und ohne alle Exception ſey; ſintemal dieſelbe etwas unachtſam von ſolchen Sachen geſchrieben haben/ welche lange vor ihrer Zeit geſchehen geweſen/ und zwar von ausländiſchen Völckern/ derer alter Zuſtand in keinen Monumenten aufgezeichnet war. (p) Es iſt auch nicht wahrſcheinlich/ daß da die Trebocci, Nemetes, Vangiones, Treviri und andere nahe dem Rhein wohnende Völcker ſich des teutſchen Urſprungs gerühmet haben / diejenige Landſchafft aber / welche dieſen beynahe entgegen liegt / von einem galliſchen Volcke

Rebus Francicis, welche ſtatuiren / daß die Ubii, Mattiaci, Inhones, Sicambri, Tencteri, Uſipetes, Marſi, Bructeri, Angrivarii, Friſii, Chauci, Cheruſci, und andere teutſche Völcker mehr / ſich gegen die Römer / welche damahls der Teutſchen ihre gröſte Feinde waren / verbunden hätten / und ſich den Nahmen der Francken gegeben / welcher ſo viel als freye Leute bedeutet / ein mehrers kan bey dem Oldenburgero in not. ad Monz. nachgeleſen werden.

(p) Denen Römiſchen Scribenten abſonderlich Tacito wird zwar in denen Sachen / welche ſie von Teutſchland geſchrieben / ein groſſer Glaube beygemeſſen / iedoch

Volcke ſolte occupiret ſeyn geweſen. Und wann es gleich ſo wäre / daß die Francken anfangs eine galliſche Colonie geweſen; ſo könte man doch dieſelben mit gutem Fug vor rechte Teutſche halten/ weilen dieſelben beynahe 8. Secula hindurch ſich auf teutſchem Boden aufgehalten haben/ und ſo wohl die Sprache als Sitten/ welche von der Gallier ihren ſehr unterſchieden waren/ an ſich genommen/ und hätten alſo ihre Nachkommen gar keine Urſache ſich des teutſchen Urſprungs zu ſchämen. Es iſt bekandt / daß vor dem dritten Seculo nach Chriſti Geburth faſt keine eintzige Meldung der Francken geſchiehet. Dahero iſt dieſes die probableſte Meynung / daß zur Zeit des dritten Seculi viele teutſche Völcker/ welche zwiſchen dem Rhein und der Elbe gewohnet haben/ ſich dieſen Nahmen gegeben hätten/ um dadurch zu zeigen/ was ſie vor eine Begierde hätten/ ihre Freyheit gegen die Römer zu verthädigen/welche Teutſchland das Joch auch gerne anwerffen wolten. Dann Francus bedeutet auf teutſch einen freyen Mann. Ob gleich einige den erſten Urſprung des fränckiſchen Reichs von denen Sicambrern/ oder andern Völckern bey der Iſel her zu hohlen pflegen. Es pflegen auch die

---

doch nicht vor infallibel gehalten/ zumahl da dieſelben in vielen Stücken einander contrair ſeyn; und ob zwar die meiſten davor halten / daß Tacitus, entweder ſelbſt in Teutſchland viel umgangen/ oder doch demſelben ſehr nahe als Gubernator Belgii geweſen / und alſo dieſem am meiſten zu trauen ſey / ſo iſt doch nicht zu läugnen / daß

die Zeugniſſe der Könige Francisci I. und Henrici II. in Franckreich herbey gebracht zu werden/ welche in ihren an die teutſchen Stände abgelaſſenen Briefen bekennen/ daß ſie aus teutſchem Stamm entſproſſen wären. Ob gleich dieſe Teſtimonia alleine die Sache nicht aus machen/ in dem verſtändige leichte mercken können/ aus was Abſehen dergleichen Verwandſchaften öfters vorgegeben und gerühmet werden.

§. 5.

Es ſind demnach dieſe Francken/ wie insgemein vorgegeben wird/ in der Gegend Jülich über den Rhein gangen/ und haben/ nach dem ſie den gröſten Theil Galliens bezwungen/ das edelſte fränckiſche Reich fundiret. Die Könige deſſelben/ welche aus Merovingiſchem Stamme erſtlich entſproſſen ſind/ haben den Lauf ihrer Siege gleichſam gewendet/ und ſind wiederum über den Rhein gangen/ da ſie dann Allemannien, und faſt alle Länder/ welche ſich zwiſchen dem Mayn und der Donau biß nach Thüringen hinzu erſtrecken/ ſich unterwürffig gemachet. Carolus der Groſſe aber hat das fränckiſche Reich weit und breit durch Teutſchland extendiret/ nachdem er die Sach-

daß er manchmal aus Præcipitantz und Affecte; etwas geſchrieben/ welches der Wahrheit gar nicht ähnlich ſcheinet/ und alſo das meiſte aus hören ſagen/ und Conjecturen gehabt.

Sachſen/ (q) und den bäyriſchen König Taſſilonem überwunden. Alſo daß derſelbe damahls nicht allein das meiſte/ was von denen Teutſchen bewohnet wurde, unter ſich hatte/ ſondern auch dasjenige/ was damahls die Schlavonier gegen dem Mari Baltico, biß an Pohlen der Weichſel über in Beſitz hatten. Denn daß dieſelben von Carolo M. auch zinßbahr gemachet worden ſind/ oder zum wenigſten deſſen Majeſtät hoch veneriret haben/ bezeugen klärlich die Hiſtorien.

§. 6.

Es laſſen ſich viele Teutſche ſehr angelegen ſeyn/ dieſen Carolum vor einen rechten Teutſchen aus-

(q) Man hält insgemein dafür/ die Fortpflantzung der Chriſtlichen Religion ſey die Urſach dieſes angefangenen Krieges geweſen. Die vornehmſte Staats-Raiſon mag wol dieſe geweſen ſeyn: es ſahe Carolus M. als ein herrſch- und ruhmſüchtiger Herr/ der Sachſen blühendes Königreich mit neidiſchen Augen an. Dannenhero als er ihnen gerne in die Haare geweſen wäre/ und keine Urſache funde/ bediente er ſich der Religion zum Deckmantel/ und kündigte denen Sachſen an, den Chriſtlichen Glauben anzunehmen/ oder er müſte ſie darzu zwingen/ nun war dieſes bey denen damals einfältigen Zeiten ein mehr als rechtmäßiger Titul die Völcker über den Hauffen zu werffen. Als dieſes die Sachſen nicht eingehen/ und ſich ſo per force reformiren laſſen wolten/ entſtund ein langwieriger Krieg/ welcher aber endlich dieſen Ausgang nahm/ daß die Sachſen der Francken-Könige Herrſchafft einiger maſſen/ iedoch nicht gäntzlich agnoſcirten/ und die Chriſtliche Religion annahmen.

auszugeben/ (r) weilen er zu Jngelheim/ in einem Flecken nahe bey Mayntz/ welcher itzo Chur-Pfaltz zuſtändig/ gebohren worden. Es wird auch in einem alten Inſtrument der Abtey Fulda/ das Land nahe dem Fluß Unſtrut/ oder Thüringen/ das Land ſeiner Conception genannt. Und daß er ſich der teutſchen Sprache (s) bedienet/ beweiſen die Nahmen der Monathe/ welche von ihme geſetzet zu ſeyn/ geglaubet wird. Nichts deſto weniger kan dieſes dagegen opponiret werden/ daß die Francken den Sitz ihres Reichs in Galli-

(r) Der Author läſſet ſich ſehr angelegen ſeyn/und will behaupten/ daß Carolus M. nach ſeinem erſten Urſprung zu rechnen ein Teutſcher oder Francke/ nach ſeinem Vaterland aber kein rechter Teutſcher ſondern vielmehr ein Gallier ſey/ die Objection von des Caroli teutſchen Sprach-Art reſolviret er mit etlichẽ Conjecturen. Es haben aber der Herr von Kulpis und Obrecht dem Authori gründlich darauff geantwortet. Pacificus a lapide bringet in ſeinem Diſcurs. 5. §. 1. ſeq. h. andere Diſtinctiones auf die Bahn. Dem ſey nun wie ihm wolle/ſo iſt hieran wenig gelegen/ ob man denen Frantzoſen dieſe Ehre läſſet/ oder nicht/ denn es kan denen Teutſchen keines weges præjudicirlich ſeyn. *vid. D. Thomas. in not. h. Cit.* 5.

(s) Wenn man nur allein den Gebrauch der teutſchen Sprache in Conſideration nehmen will/ ſo kan man hieraus wenig probiren daß Carolus ein Teutſcher geweſen. Betrachtet man aber darneben mit dem Kulpiſio p. 42. daß Carolus ſich deswegen der teutſchen Sprache bedienet/ dadurch anzuzeigen/ daß dieſes ſeine angebohrne National-Sprache ſey/ und daß auch die Nahmen ſeiner Gemahlinnen und Kinder/wie auch die gantze Lebens-Art und Converſation nach teutſcher

Gallien gehabt/ (t) welches damals der Rhein von Teutſchland abſonderte; ſolches Reich iſt auch von Caroli Vater König Pipino beherrſchet worden/ und ſeine Vorfahren haben die allerhöchſten Ehren-Stellen darinnen vertreten. Diejenigen Theile von Teutſchland aber/ welche diſſeits des Rheins liegen/ die damals zum Reich der Francken gehörten/ wurden gleichſam als ein Acceſſorium conſideriret/ wie Länder die mit Krieg erworben. Weiter ſo rechnet man einen jeden von derjenigen Nation zu ſeyn/ von welcher der Vater geweſen iſt/ und allwo einer den Sitz ſeines Glücks/ welcher ihm von ſeinem Vater und Vor-Eltern zukömmt/ aufgeſchlagen hat.

Manier eingerichtet ſey geweſen/ ſo könte dieſes denen Aſſertionibus der Teutſchen einigen Schein geben *D. Thomas. in not. b.*

(t) Der Herr von Kulpis führet hiervon in ſeinen not. ad Monz. eine contraire Meinung/ und ſagt/ die Francken hätten vielmehr den vornehmſten Sitz ihres Reichs in Teutſchland gehabt/ und das fränckiſche oder Occidentaliſche Gallien wäre gleichſam als eine unterworffene Provintz/ ein Acceſſorium des Orientaliſchen/ oder desjenigen Franckenlands/ welches mitten in Teutſchland liegt/ geworden. Was das erſte anbelanget/ ſo führet er an/ daß Pharamundus, Childebertus, Dagobertus, ihr Hofflager an unterſchiedlichen Oertern in Teutſchland gehabt. Vornemlich hät en die fränckiſchen Könige vor dem Carolo M. ihre Reſidentz zu Aachen gehabt. Carolus hätte aber hernach eine abſonderliche Verordnung gemacht/ daß dieſes der königliche Sitz ſeyn ſolte. Derowegen wäre auch Aachen das

Der Ort der Geburth allein/ (u) welcher von des Vaters ſeinem unterſchieden iſt/machet einen zu keinem Nationalen; ob zwar auch/wenn man den Rhein zur Gräntzſcheidung ſetzet/ Ingelheim in Gallien gelegen iſt. Das diſſeits Rheins liegende Teutſchland wurde auch nicht eher unter dem Nahmen Francken begriffen/ biß daß ſolches unter Carolo dem fränckiſchen Reich adjungiret worden. Nachdem des Caroli Nachkommen/ das altväterliche Reich unter ſich dividiret/ iſt von denen Autoribus auch vornehmlich die Diſtinction auf die Bahne gebracht worden/ nemlich unter dem lateiniſchen oder abendländiſchen/ und unter dem teutſchen oder morgenländiſchen Francken; welches letztere eben das groſſe oder diſſeits Rheins liegende Teutſchland iſt. Ob gleich nach der Ottonum Zeiten dieſe Benennung Teutſchlands nach und nach ſcheinet abgekommen zu ſeyn. Der Zweiffel/ welcher wegen des Caroli Sprache moviret wird/kan bequemlich auf ſolche Weiſe expediret werden. Als die Gallier unter der Römer Joch gebracht worden/ haben dieſelben ſich ihrer Uberwinder Sprache auch nach und nach angewehnet/ alſo daß zuletzt kaum einig Merck-

das neue oder dritte Rom genennet worden / *conf. Obrecht. & D. Thomas. in not. b.*

(u) Es füget Obrecht. ad Monz. dieſe Anmerckung hinzu / daß auf den Ort der Geburth / vielmahl müſte reflectiret werden/ wenn man recht judiciren wolle/was vor ein National einer ſey. Dieſes declariret er mit dem Exempel Käyſers Caroli V. als welchem es an ſeiner

Merckmahl der alten celtiſchen Sprache übrig gelaſſen wurde. Daß aber die nach Gallien übergangene Francken nicht alſobald ihrer teutſchen Sprache vergeſſen/ iſt wol auſſer Zweifel. Dieſe Francken haben auch die alten Gallier nicht todt geſchlagen/ oder aus ihrem Sitz vertrieben/ ſondern haben ſich nur der Herrſchafft über dieſelben angemaſſet. Dahero iſts aber gekommen/ daß diejenigen/ welche fränckiſchen Geblüts waren/ vor den andern die Præeminentz behielten; die alten Gallier aber wurden als Uberwundene/ vor Leute von geringer Condition gehalten. Gleichwie nun aber/ wann zwey Flüſſe von unterſchiedenen Farben zuſammen flieſſen/ ein ieglicher ſeine eigene Farbe/ welche derſelbe in den gemeinen Strich gebracht/ auf eine Zeitlang behält/ bis daß endlich der gröſſere den kleinern verſchlinget: Alſo haben im Anfang die Gallier eine Zeitlang ihre Sprache behalten/ die Francken blieben desgleichen bey ihrer/ bis daß endlich mit Länge der Zeit aus allen beyden ein Miſchmaſch worden/ (x) davon aber die lateiniſche am meiſten prædominirte. Deſſen Urſach kan leichtlich nachgeforſchet werden. Dann die Gallier übertraffen ohne Zweiffel die Francken an Vielheit/ und jenen kam es viel ſchwerer an die teutſche

ner Wahl nicht hinderlich geweſen/ daß er einen König in Spanien zum Vater gehabt/ obgleich die Leges Imperii einen andern als einen Teutſchen auff den Käyſerlichen Thron zu erheben verbiethen.

(x) Conf. Obrecht. in not. h. p. 8. Kulpis. p. 49. ſeq.

Sprache zu erlernen / als dieſen die lateiniſche. Derowegen nennen auch die älteſten Scriptores der fränckiſchen Sachen / die gemeine lateiniſche Sprache / die bäuriſche / (y) weilen die alleredelſten die teutſche Sprache annoch behielten / da die Bauren / und übrige gemeine Leute der Gallier nicht anders als lateiniſch reden konten. Alſo ſiehet man annoch heutiges Tages in Liefland und Churland / allwo die alten Einwohner / von den teutſchen in den bäuriſchen Stand verſetzet / daß faſt alle Edelleute daſelbſt / oder die in denen Städten / die teutſche Sprache reden; der zehende Bauer aber verſtehet kaum ein Wort teutſch. Derohalben hat Carolus die Connoiſance der teutſchen Sprache haben können / theils weilen dieſelbe damahls unter Leuten fränckiſchen Geſchlechts noch bräuchlich war; theils weilen vormals die Francken ein groß Theil Teutſchlands / und er ſelbſt ſolches gäntzlich unter ſein Regiment begriffen hatte. Dann zu dieſen ruden Zeiten / konte mit denen Teutſchen keine Converſation gepflogen werden / wenn man nicht teutſch mit ihnen reden konte. Man muß ſich aber

(y) Dieſe lateiniſche Sprache aber war nicht recht cultiviret / und nach den grammaticaliſchen Reguln eingerichtet / ſondern ſie beſtunde aus einer groben Redens-Art / und eingemiſchten fremden Wörtern / wie Obrecht und Kulpiſius meynen; der Herr Thomaſius aber hält in ſeinen not. ad Monz. davor / als wäre dieſe Sprache zwar nicht ſo nett wie ſonſten excoliret geweſen / iedoch aus lauter lateiniſchen Wörtern beſtanden.

aber hüten/daß allhier keine unterſchiedene Fragen confundiret werden. Denn wann gefraget wird/ ob Carolus von denen Galliern/ oder von denen Teutſchen ſeinen allererſten Stamm-Urſprung hernehme/ müſte ohne Zweifel geantwortet werden/ daß er nicht von Galliſchem/ ſondern von teutſchem oder fränckiſchen Stamme ſey. Wenn aber gefraget würde/ was derſelbe vor ein Vaterland gehabt/ müſte ihm Gallien/ nicht aber Teutſchland aſſigniret werden; derowegen müſte er in anſehen dieſes kein Teutſcher/ ſondern ein Franco-Gallier geheiſſen werden. Alſo weñ ein Teutſcher bey einen liefländiſchen Edelmann kömt/ und denſelben fraget/ von wanuen er ſey? wird er antworten er wäre ein Liefländer/ nicht aber ein Teutſcher. Wenn er weiter gefraget wird/ von welchem Geſchlecht er herſtamme/ weilen in Liefland zweyerley Nationen zu finden ſeyn; wird er ſprechen/ er wäre ein Teutſcher/ nicht aber ein Liefländer oder Lette.

§. 7.

Im übrigen hat Carolus alhier unterſchiedene und auf unterſchiedliche Art erworbene Provincien unter ſein Regiment begriffen. Francken erhielte er/ als ſein väterliches Erb-Reich. (z) Dann ob gleich davor gehalten wird/ daß die Pro-

(z) Es iſt unter denen Scriptoribus noch ſehr ſtreitig/ ob das fränckiſche Reich erblich geweſen ſey/ oder nicht/ wie mit mehrern beym Kulpiſio in Comment. ad Monz. c. 1. §. 7. p. 54. Pacifico a lapide D. 5. §. 2. p. 178. zu erſehen. Der Herr Coccejus beſtehet in ſeinen J.P.P. c. 7.

ceres, und das Volck bey denen alten Francken/ bey der Creirung eines Königes/ einige Autorität gehabt; ſo ſcheinet doch ſolche vielmehr an ſtatt einer ſolennen Inauguration, und Gehorſams-Bezeugung gegen den neuen König/ als eine freye Election/ geweſen zu ſeyn. Es wurde auch nicht leichte von der Ordnung des Geblüts abgewichen/ es möchte dann einer durch Aufruhr/ oder weilen er zum Regiment inhabil, daran verhindert ſeyn worden. Dem fränckiſchen Reiche war ſchon vorhero ein Theil von Teutſchland jungiret/ (a) das übrige kam nachgehends durch Krieg darzu. Ob noch andere mehr aus Veneration gegen ſeine groſſe Gewalt/ ſich unter ſein Regiment begeben/ iſt dunckel zu wiſſen. (b) Er hat auch das longobardiſche Reich in Italien durch

c. 7. §. 13. ſeq. auf der Meynung/ daß das fränckiſche Reich allezeit auch unter den Carolingern ein Wahl-Reich ſey geweſen/ conf. Thomaſius & Titius in not. h.

(a) Nemlich es waren nebſt denen Ländern/ welche die fränckiſche Völcker zwiſchen dem Rhein und der Elbe nach dem Occident zu inne hatten/ darzu gekommen alles dasjenige/ was zwiſchen dem Rhein/ Mäyn/ und Neckar liegt/ welches das Mayngau genennet wurde/ darneben unter dem Merovingo, Trier, unter Childerico ſeinem Sohne Mentz/ Worms/ Speyer/ Straßburg/ Cöllen etc. Nachgehends unter denen andern Königen Thüringen und Heßen. Pacificus D. 5. §. 3. p. 181.

(b) Dieſes iſt gewiß/ daß noch mehr Völcker/ nemlich die Frieſen und Avari, unter Caroli M. Schutz und Bothmäßigkeit ſich begeben/ wovon die fränckiſchen Anna-

durch Krieg unter ſich gebracht/ den Prætext darzu/ gab der Römiſche Pabſt an die Hand. Nebſt dieſem iſt er mit Bewilligung des Pabſts/ und Römiſchen Volcks Imperator Romanorum Auguſtus, (B) ſalutiret worden: Was er durch dieſen Titul erlanget/ wollen wir nachgehends erwehnen.

§. 8.

Alſo iſt Teutſchland unter Carolo eine Portion des fränckiſchen Reichs/ und wie es ſcheinet/ ab-

Annales, ingleichen Rhogino einige Meldung thun. Obrecht exercit. I. ad c. I. §. 7. p. II.

(B) Von den gewöhnlichen Ehren-Titulis eines Käyſers etwas zu melden/ ſo haben ſich die alten von Julio Cæſare an/ Imperatores und Cæſares nennen laſſen. Dieſen Titul wolte der Pabſt oder vielmehr das Römiſche Volck Carolo M. auch attribuiren/ und ihme dadurch die Souverainität über die Stadt Rom/ und das darzu gehörige Gebiethe/ und ietzt ſo genannte Patrimonium Petri, und was noch mehr von dem alten Römiſchen Käyſerthum in Italia übrig geweſen/ übergeben. Dieſe Realität iſt hernacher denen Käyſern von den Päbſten entzogen/ und nach und nach geſchwächet worden/ iedoch ſind denen Käyſern ihre Jura und Prætenſiones hierauf noch biß dato reſerviret geblieben. Von dem alten Prædicat Auguſtus, welches der Titul-liebende Käyſer Juſtinianus vermehret/ und Semper Auguſtus daraus gemachet/ welches allezeit ſo viel als einen allzeit Ehrwürdigen und venerablen Herren bezeichnet. Die teutſchen Uberſetzer aber haben es/ allezeit Mehrer des Reichs/ gegeben/ vielleicht aber zu dem Ende/ daß ſich ein Käyſer ſeiner Schuldigkeit/ die vom Reich entwendete mächtige Landſchafften / entweder wieder herbey zu bringen/ oder doch das Reich in andere Wege

ſolut genug demſelben unterwürffig geweſen. (c) Dieſes Teutſchland wurde in vielerley Provincien abgetheilet/ und von denen Præfectis, welche gemeiniglich fränckiſchen Urſprungs waren/ unter dem Nahmen der Graffen adminiſtriret. Ob gleich denen Sachſen eine beſſere Art der Frey-heit

ge wieder zu erweitern/ errinnern ſolte. In welcher Meynung Käyſer Carolus V. in einem an Biſchoff Otto zu Augſpurg Anno 1555. abgelaſſenem Schreiben ſich omni tempore Amplificatorem Imperii geſchrieben: Der Urſprung des teutſchen Prædicats, allzeit Mehrer des Reichs/ iſt Käyſer Rudolpho I. zuzuſchreiben / der auch die Ehre hat / daß er die teutſche Sprache in die Reichs-Cantzeleyen eingeführet hat.

(c) Die Macht und Regiment des Königs Caroli M. iſt ohne Zweiffel ſehr groß geweſen. Das fränckiſche Reich war auch einiger maſſen erblich / denn es pflegten die Proceres nicht leicht bey der Wahl vom Geblüth abzuweichen / ſondern ſo lange als noch einer capable war das Regiment zu führen / darbey zu bleiben. Dieſes iſt gewiß/ daß die fränckiſchen Proceres und Majores dennoch allezeit zum Schein eine Wahl angeſtellet. Von Pharamundo dem erſten fränckiſchen Könige bezeuget es Trithemius in comp. annalium ex Hunibaldo. Von Sigeberto Gregor. Thuronenſis, l. 4. c. 51. und von Gundebaldo l. 7. c. 10. Pipinus des Caroli M. Vater iſt auch nicht von dem Pabſt Zacharia / wie einige Römiſch-geſinnten wollen / ſondern von denen Proceribus oder vornehmſten Stände des fränckiſchen Reichs erwehlet worden. Carolus M. wurde mit eben ſolchen Solennitäten zum fränckiſchen Könige gemacht / wie bey dem Eginhardo ad Hincm. epiſt. 1. und Thegano zu ſehen iſt. Von Ludovico Pio bezeuget ſolches Hottomannus in Franco-Gallia c. 6.

heit übrig gelaſſen worden; als welche Carolus erſtlich durch einen langwierigen Krieg gebändiget / (d) hernacher ihnen die Gerechtigkeiten des fränckiſchen Volcks verliehen / und gleichſam ein Volck mit denen Francken zu ſeyn / befohlen. Damit er aber deſto beſſer dieſe wilde Nation / welche die Dienſtbahrkeit nicht leiden konte / in der Ordnung hielte / ſind die Prieſter zu Hülffe genommen worden / welche das Volck in der Chriſtlichen Religion unterwieſen; und denenſelben

(d) Alſo war die Marggraffſchafft Baden zur Defenſion des Rheins; Die Marggraffſchafft Meißen gegen die Böhmen / Brandenburg gegen die Wenden und Schlaven / und alſo weiter aufgerichtet. Nebſt denen Marggrafen waren die Hertzoge und Grafen geſetzet / welche in ſehr viele unterſchiedliche Provintzien zertheilet waren. Alſo ſetzte Carolus nach erhaltener Victorie gegen die Sachſen / daſelbſt viele Grafen ein / Mylerus Archolog. c. 6. n. 10. eines gleichen Arcani bediente er ſich gegen die Bäyern / damit dadurch die Rebellion præcaviret würde / wovon Conringius in einer ſchönen Diſſertation de Ducibus & Comitibus Imperii ausführlich handelt.

(d) Was die Sachſen damals noch unter Carolo M. vor groſſe Freyheiten genoſſen / führet Conringius de urbibus Germ. th. 63. an. Ingleichen daß die Grafen / welche über Sachſen ſind geſetzet worden / gemeiniglich Sächſiſchen Geblüts ſind geweſen / wie die Annales Francorum, welche von Chesneo ſind heraus gegeben / bezeugen. Es war aber ihnen die Macht benommen öffentliche Staats-Verſammlungen anzuſtellen / und muſten ſolche gemeiniglich mit Conſens und Autorität der Königlichen Abgeſanden gehalten werden / wovon die Capitulationes de partibus Saxoniæ, welche Lucas Holſtenius aus der Biblio-

ſelben fleißig einpredigten/ wie ſehr ſie ihnen verbunden wären/ als von welchen ſie den Weg zur ewigen Seeligkeit zu gelangen/ erlernet. Daheero erkennen auch ſo viele Biſchoffthümer und Abteyen dieſen Carolum vor ihren Stiffter. (e) In eben dem Zuſtand war Teutſchland zur Zeit Ludwigs des Frommen / des Caroli Sohne/ nur daß die Macht und Autorität derer Præfectorum mehr und mehr zugenommen/ wie auch der Cleriſey ihr Reichthum und Ubermäßigkeit/ durch die Indulgentz der Fürſten/ nicht wenig in die Höhe gebracht worden. (f)

§. 9.

Bibliotheca Vaticana und der Collector Monumentorum Paderbornenſium publiciret haben/ nachzuſehen ſind. Der Herr von Rhez ſagt in ſeinen Inſt. J. P. l. I. tit. 2. §. 70. ſeqq. es wären ihnen ſehr wenige Freyheiten mehr zugelaſſen worden/ als andern Völckern.

(e) Die Stiffter / welche Carolus in Oſt- und Weſt-Sachſen/ geſtifftet hat/ ſind folgende / Oßnabrück/ Münſter / Paderborn / Bremen / Verden / Minden / Naumburg/ Meyburg / und ſo viel Klöſter als Buchſtaben im Alphabet ſind / wie Pacificus D. 5. §. 6. anführet. Alle dieſe Caroliniſche Stiffter ſind anfangs nur ſchlechte Klöſter und Kirchen geweſen / nachgehends aber an groſſen Vermögen zugenommen.

(f) Die Scheinheiligkeit hat den Pfaffen von Tage zu Tage einen groſſen Reichthum zu wege gebracht / welches aber der Republique zu groſſem Schaden gereichet. Die Käyſer lieſſen ſich damahls von der Cleriſey hinters Licht führen / und auff allerhand Weiſe verblenden. Abſonderlich gefiel denen Käyſern ſehr wohl/ wann ihnen von den Pfaffen das Prædicat heilig/ fromm/ ſanfftmüthig/ beygeleget wurde / als wie Ludovicus Pius

und

§. 9.

Als aber nachgehends dieſes Ludovici ſeine Söhne/ das väterliche Reich unter ſich theileten/ (welches dann die vornehmſte Urſach der zerſtörten fränckiſchen Macht und zerſtreueten Caroliniſchen Familie iſt:) iſt Teutſchland von dem übrigen Corpore des fränckiſchen Reichs abgeriſſen worden/ (g) und hat zum abſonderlichen König den Ludovicum, des Ludovici Pii Sohn/ bekommen.

und andere welche ſich von dieſen Geiſtlichen an dem Zügel führen laſſen. Diejenigen aber/ welche nicht alles eingehen wolten/ was die Pfaffen begehrten/ die kriegten von ihnen den Beynahmen malus, ſuperbus &c. die da martialiſch und darbey gutthätig gegen die Cleriſey waren/ nennte man Magnus, als Conſtantinus M. Theodoſius M. Carolus M. Otto M. &c.

(g) Die Succesſiones und Zertheilungen der Carolinger verhalten ſich alſo. Als Carolus M. nunmehro alt und ſchwach wurde/ nahm er ſeinen Sohn Ludovicum Pium zum Nachfolger oder vielmehr zum Gehülffen des Reichs an/ ſeinen Enckel Bernhardum aber machte er zum Könige in Italien. Nach Caroli Tod zertheilte Ludovicus Pius ſeine Länder ebenfalls unter ſeine Söhne: Lothario ſeinem älteſten Sohn gab er das Käyſerthum/ wie auch das Königreich Franckreich/ Pipino Aquitanien, Ludovico Bäyern. Und dieſes war die erſte Theilung/ welche von Ludovico Pio ſelbſt gemacht wurde. Hernacher meynte Bernhardus König in Italien und Sohn des Pipini, welcher ein Sohn Käyſers Caroli M. geweſen/ er hätte ein beſſer Recht ſeines Vaters wegen zum Reich als die andern/ derohalben griff er Ludovicum Pium und ſeine Söhne mit Krieg an/ wurde aber von den ſeinen bald verlaſſen/ und verfiel mit ſeinem Kriegs-Heer in ſeiner Feinde Hände. Hernacher wurde

er

men. Und ob zwar daſſelbe/ unter Carolo craſſo, mit dem übrigen Francken wiederum zuſammen kommen/ſo iſt ſolches dennoch nicht lange darnach unter König Arnolfo von dieſem wiederum abgekommen/ nachgehends hat Teutſchland ſeine Sachen ins beſonder eingerichtet. Und iſt zu demſelben ein groß Theil des Niedern-Galliens beym

er gar ſeines Geſichts beraubt/uud ſtarb kurtz hernach. Ludovicus Pius bekam deſſen Land Italien/ und übergab dieſes Reich ſeinem Sohne Lothario. Nachgehends bekriegten des Ludovici Pii Söhne ihren eigenen Vater/ kriegten ihn auch mit Liſt gefangen / und muſte ſein Reich ſolenniter reſigniren / bald darnach wurde er wiederum von denen Ständen angenommen/und in ſein voriges Reich wiederum eingeſetzet / er vergab auch hierauf ſeinen Söhnen. Sein Sohn Lotharius aber richtete allerhand Händel in Italien an/ und machte dem Pabſt viel zu ſchaffen / derohalben wurde er von dem Vater gefangen/ aber bald wiederum zum andern mal begnädiget/ und zum Vormünder über den Carolum Calvum geſetzet/ welcher an ſtatt des verſtorbenen Pipini, das Königreich Aquitanien überkommen. Und dieſes war die andere Zergliederung der Länder/welche von Ludovico Pio vorgenommen. Als aber der Vater geſtorben/ ließ Lotharius ſeinen Brüdern ankündigen/ es wäre uicht rathſam/ und dem Reich zuträglich/ daß die Diviſion, wie ſie von dem Vater geſchehen / ſo ſchlechter Dings admittiret würde / wenn ſie aber ſich vor ihm ſubmittiren/und die bißhero beſeſſene Länder vou ihm zu Lehn ſuchen wolten/ſo wolte er es endlich ſo hingehen laſſen/ und dem Ludovico Beyern/Carolo aber Aquitanien zu Lehn reichen. Es war ihnen aber ſolches ungelegen/ derowegen kam es zum Kriege/ worinne Lotharius überwunden/ und gezwungen wurde wiederum eine

beym Rhein / kommen / welches damals mit teutſchen Völckern beynahe gantz beſetzet war, und von Lothario gleichfalls des Ludovici Pii Sohne / den Nahmen Lothringen bekommen; ob gleich heutiges Tages nur ein kleiner Strich dieſes lothariſchen Reichs / mit dieſem Nahmen annoch beleget wird. Im übrigen ſo hat unter denen ver-

eine neue Zertheilung des väterlichen Reichs einzugehen. Demnach theilten Anno 842. dieſe drey Brüder das Reich dergeſtalt unter einander / daß Carolus den Abendländiſchen Theil / von dem Brittanniſchen Meer bis an den Maaß-Fluß bekam. Ludovicus kriegte den Orientaliſchen Theil / oder den gantzen Strich von Teutſchland bis an den Rhein / nebſt einigen an dem Rhein liegenden Städten und Dörffern. Lotharius bekam das Königreich Auſtraſien, welches von ihme Lothringen benennet wurde / nebſt der gantzen Provintz / wie auch alles was zu Italien gehöret mit der Stadt Rom. Dieſes iſt die dritte Theilung der Länder / welche nach des Ludovici Pii Tod unter ſeinen Söhnen vorgangen war. Lotharius regierte über das Königreich Auſtraſien / und ſchickte ſeinen Sohn Ludovicum nach Italien / welcher hernach von ihme ſelbſt / wie auch vom Pabſt zum König und Käyſer declariret wurde. Worauff ſich Lotharius in das Kloſter-Leben begab / und dem Ludovico das Käyſerthum / ſeinen andern Söhnen aber Italien überließ / nemlich Lotharius bekam Lothringen / Carolus Burgundien und übrige Provintzien. Dieſes iſt die vierdte Zertheilung des Caroliniſchen oder fränckiſchen Reichs. Dieſe zertheilte Länder aber kamen unter Ludovico II. bald wieder zuſammen / weilen die Scriptores melden daß ſeine Brüder alle ohne Kinder verſtorben / Conring. de fin. Imp. L. 9. p. 76. Nachdem auch Ludovicus II. ohne Kinder ſtarb / ſo war Ludovicus Ger-

verderblichen Kriegen/ welche des Caroli Nach-kommen unter ſich führten/ die Macht derer Vor-nehmſten in Teutſchland nicht allein einen über-mäßi-

Germanus wo nicht der eintzige / doch der vornehmſte Erbe aller dieſer Länder / dieſes Ludovici Germani Sohn Carolomannus war von Ludovico II. bereits zum Succeſſore erkläret worden: aber Carolus Calvus König in Franckreich brachte durch Geſchencke und des Pabſts Liſt ſo viel zu wege / daß ſo wol die Käyſerliche dignität als auch das Königreich Italien auf ihn kam / nachdem auch Carolus Calvus verſtorben / trachtete er deſſen Länder an ſich zu ziehen / und Carolomannum nebſt übrigen rechtmäßigen Erben davon zu verſtoſſen / er kam aber darüber zu kurtz / und behielt den käyſerlichen und königlichen Titul nicht lange. Denn Carolomannus verjagte ihn nebſt dem Pabſt Johannes aus Italien / ließ ſich von denen Römiſchen Ständen huldigen / und blieb bey dem Beſitz Italiens. Nach dieſem kam es unter dieſen Brüdern / des Ludovici Germanici Söhnen / zur rechten Theilung / (welches dann die funffte Zertheilung des Caroliniſchen Reichs iſt) Carolomannus bekam Bäyern / Ungarn / Böhmen / Kärnten / Mähren. Ludovicus kriegte das Orientaliſche Francken / Thüringen / Sachſen / Frießland / Lothringen. Carolus erhielte Schwaben / und etliche Lothringiſche Städte / Worms / Speyer / Mäyntz / Conring. de fin. Imp. l. 5. c. 35. Lehman Chron. Spir. lib. 3. 45. Das Occidentaliſche Francken / als die Portion des Caroli Calvi und nach ſeinem Tod des Ludovici Balbi war / noch übrig. Ludovicus Balbus hatte zwey unächte Söhne / und eine Frau / welche ſchweres Leibes gieng verlaſſen / dieſe gebahr einen Sohn den Carolum Simplicem, es entſtunden dahero viele Zwiſtigkeiten unter den fränckiſchen Ständen / in dem einige denen zwey unächten Söhnen des Ludovici Balbi, andere dem Boſoni, und etliche dem Ludovico des

mäßigen Wachsthum bekommen; ſondern es wurde auch der Caroliniſche Stamm zuletzt gäntzl. ausgerottet/oder zum wenigſten vom fränckì-

des Carolomanni Brudern favoriſirten. Nachdem die zwey unächte Printzen des Ludovici Balbi geſtorben waren / begehrten die Francken Carolus Craſſus mögte das Occidentaliſche Francken einnehmen / welcher zwar die Vormundſchafft über den Carolum Simplicem vertretten/ eigentlich aber das Regiment gäntzlich führte / dergeſtalt/ daß damals das gantze fränckiſche Reich unter ihm vereiniget wurde. Dieſe Vereinigung aber beſtunde nicht lange / denn Carolus Craſſus verſtoßte ſeine Gemahlin / wegen eines begangenen Ehebruchs mit ſeinem Cantzler. Ob es mit Recht oder Unrecht geſchehen ſey / kan man nicht wiſſen. Dieſes iſt gewiß / daß Carolus nach der Zeit bey denen Pfaffen übel angeſchrieben geweſen / und endlich gar als ein Wahnwitziger vom Reich verſtoſſen. Arnulphus des Carolomanni unehlicher Sohn kam an deſſen Platz / und nahm die Vormundſchafft über den Carolum Simplicem an. Carolus Craſſus aber war von allen verlaſſen / und ſtarb endlich in ſeinem gröſten Elend. Unter der Zeit waren in Italien groſſe Unruhen entſtanden / alſo daß der Pabſt beſchloſſen / das Reich ſamt Italien an ſich zu ziehen. Einige wolten den Berengarium, andere aber den Vidonem zum Käyſer und Könige in Italien haben: Dem Arnulpho wurde die Tutel über den Carolum Simplicem, und Adminiſtration des Reichs genommen / und dem Ottoni einem Pariſiſchen Grafen gegeben. Von dieſer Zeit an iſt das Occidentaliſche Francken von dem Reich abgeriſſen geblieben. Arnulphus bekam einen Theil von Italien wieder / aber er behielte es nicht lange / denn er wurde bald mit Giffte hingerichtet. Unter ſeinem minderjährigen Sohn Ludovico, wurde Teutſchland von denen Hunnen verwüſtet / und Ludovi-

ckiſchen Reiche geſtoſſen/(h) (dann es führen noch heutiges Tages die Pfaltz-Grafen bey Rhein/und die Hertzoge von Lothringen ihrē Stamm von Caro o M. her;(i) und die Teutſchen wehltē ſich Könige aus denen vornehmſten von ihrer eigenen Nation. Von dieſer Zeit an hat ſich Teutſchland eine beſondere Republique conſtituiret/ und mit Francken kein gemein Regiment gehabt. Ubrigens weilen Teutſchland nach dem gemeinen Gebrauch das heilige Römiſche Reich genennet wird/ ſo wird

cus ſelbſt ſtarb in ſeiner blühenden Jugend/ dieſer war der letzte König von der Caroliniſchen Familie / D. Thomas. in not. h. wenn man dieſes wohl obſerviret/ kan man dasjenige was der Author in dieſem §. und anderswo anführet / deſto deutlicher begreiffen.

(h) Der Caroliniſche männliche Stamm iſt/wie bereits oben angemercket worden/ mit Ludovico IV. in Teutſchland ausgeſtorben; in dem Occidentaliſchen fränckiſchen Reich aber wurde dieſe Familie durch Carolum den einfältigen/ Ludovicum IV. Lotharium und Ludovicum V. bis zu den Zeiten Ottonis I. weiter continuiret / da denn nach dem Tod Ludovici, das Reich zwar von rechtswegen an ſeinen nahen Anverwandten Carolum von Lothringen hätte heimfallen ſollen / aber Hugo Capetus griff zur Poſſeſſion, und kam alſo Franckreich an die Capetingiſche Familie/ Kulpis ad c. I. §. 9. p. 58.

(i) Daß der gantze männliche Caroliniſche Stamm gäntzlich ausgeſtorben ſey / beweiſet Chifletius, alſo daß man mit Warheit behaupten kan / daß in der gantzen Welt keiner von ſolcher männlichen Deſcendentz übrig geblieben ; was aber die weibliche Stamm-Linie anbelanget / als wovon der Author hier redet / ſolche iſt nebſt denen Pfaltz-Grafen bey Rhein / und Hertzogen von Lothringen / noch bey denen Ertz-Hertzogen von Oeſter-

wird es der Mühe werth ſeyn/ mit wenigen zu unterſuchen/ auf was Weiſe daſſelbe erſtlich dieſen Titul bekommen? und was durch dieſen demſelben zugebracht worden? und mit welchem Recht es denſelben noch heute führe? Um dieſes gründlich zu verſtehen/wird nöthig ſeyn kürtzlich zu berühren/ in welchen Zuſtand das alte römiſche Reich vor dem Carolo ſey gebracht worden.

§. 10.

Auf welche Weiſe das römiſche Volck/nachdem daſſelbe den edelſtē Theil des Erd-Kreiſes unter ſein Joch gebracht/endlich durch die Ambition weniger mächtigen Bürger in den innerlichen Civil-Krieg gefallen/und dahero unter eines eintzigen ſeine Beherrſchung gekommen/ iſt einem iedweden bekandt. Gleichwie nun Auguſtus, als der Uhrheber der römiſchen Monarchie/(l) dieſes Imperium mit Hülffe derer Soldaten geſuchet; alſo ſahe er leichte/ daß er durch dieſe ſolches auch behalten müſte. Dahero ob ſchon dem Rathe in vielen Reichs-Geſchäfften noch einiger Schein der Macht übrig gelaſſen wurde; ſo behielte er doch die Inſpection der Militair-Sachen ſich alleine bevor/ und führte ſolche nicht undeutlich unter dem Nahmen eines Imperatoris. Es muſte alſo dieſes als das vornehmſte Reichs-Arcanum, unter

ſterreich/ Landgrafen von Heßen/ und dem Bourboniſchen Hauß übrig. Kulpis ad cap. 1. §. 9. p. 59.

(l) Julius Cæſar legte vielmehr den erſten Grund hierzu/ Auguſtus brachte ſie in die Höhe/ Tiberius vollführte das gantze Werck.

allerhand Prætext celiret/ und dem gemeinen Kriegs-Mann nicht eingebildet werden/ daß es bey der Milicé ſtünde/einen Käyſer auf den Thron zu erheben/und wiederum herab zu ſtürtzen. Nachdem aber dieſes evulgiret worden/ iſt ſo wol wegen des Reichs/ als mit den Käyſern/ ein miſerabler Zuſtand vorgangen. (m) Dann jenes wurde durch die frequente innerliche Kriege debilitiret/ und wurden öffters demſelben die allerſchlimmſten Leute / durch den geitzigen und rebelliſchen Pöbel / vorgeſetzet; die allerbeſten Regenten aber/ wurden offtmahls liederlich demſelben entzogen/ und ums Leben gebracht. Die Käyſer aber konten ſich keine feſte Hoffnung machen/ daß das Reich einmahl auf ihre Nachkommen transmittiret würde; ſondern muſten ſolches bittweiſe durch Geld an ſich ziehen. Derohalben ſtunde bey der Milice in der That/ die Macht einen Käyſer zu conſtituiren; (welches dann gemeiniglich in allen militariſchen Monarchien/ oder allwo ein ſtarckes und perpetuirliches Kriegs-Heer an einem Orte auf den Beinen gehalten wird/ zu geſche-

(m) Die Militz hatte damals das Käyſerthum gleichſam in ihren Händen / und ſpielte darmit wie mit einem Ball; ſo lange als die Käyſer dieſelbe mit Geſchencken carresſirten / war es gut/ blieben ſolche nach / und ein ander offerirte groſſe Gaben/ ſo waren die Soldaten bald fertig eine Rebellion anzuſtellen / und öffters die beſten Regenten vom Thron zu ſtürtzen / ja gar um das Leben zu bringen. Alſo wurde der ſonſt gute Käyſer Pertinax, Caracalla, und andere von ihren Soldaten elendiglich maſſacriret / vid. Pacif. Diſcurs. 6. §. 3.

ſchehen pfleget.) Der Rath und das Volck/ waren nur ohnmächtige und leere Nahmen/ welche nur deswegen waren behalten worden/ damit man das Volck deſto beſſer hinter das Licht führen könte/ als wenn ihr allgemeiner Conſens einem die Herrſchafft conferirte. Gleichwie nun dieſes alſo auf den Grund der militariſchen Freyheit erbauete Reich nicht lange beſtehen konte; alſo haben Conſtantinus Magnus, und Theodoſius deſſen Fall ſonderlich befördert: (n) Jener/ daß er den Regiments-Sitz nach Byſantz verleget/ und ſo viele trefliche Legionen von dem Ufer des Rheins und der Donau abgezogen/ und in Orient geführet: Dieſer/ daß er das Reich unter ſeine Söhne/ welche von ſehr fauler Art waren/ und viele ſchädliche Verräther um ſich hatten/ vertheilen ließ. Dahero ſind aus einem eintzigen Reiche/ zwey zugleich entſtanden/ welche Zertheilung zu nichts anders nütze war/ als daß dieſes Occidentaliſche Reich/ nachdem es vom Orientaliſchen abgekommen/ auf ſolche Weiſe denen Barbaren deſto leichter unterliegen muſte. (o)

(n) Dieſe groſſe Fehler des Conſtantini hat Zoſimus angemercket und beſchrieben. Daß man aber ſo ein groſſes Werck von Conſtantino M. macht/ kömmt daher/ weilen er den Pfaffen einige faveur erwieſen/ dieſe haben ihn deswegen bis in den Himmel erhoben/ ſeine Tugenden allein vorgewendet/ die Vitia aber verſchwiegen/ welche aber beſagter Zoſimus artig beſchreibet. Die Fehler des Theodoſii führet Pacif. d. Diſc. 6. §. 4. weitläufftiger an.

(o) Alſo kam Spanien in die Hände der Wenden

Nicht lange darnach wurde dem Occidentaliſchen Reiche ein Ende gemacht/ indem Rom von denen Herulern und Gothen ein genommen und zerſtöret wurde/ welches auch vorhero ſeiner übrigen Provintzien/ auf eben die art/ wie es ſolche erworben/ wiederum verluſtig worden war; und ietzo den Verluſt ſeiner eigenen Freyheit erfuhre/ worauff dann das Reich der Gothen befeſtiget wurde.

§. 11.

Nach der Zeit/ als der Gothen ihr Reichthum auf die Neige kommen/ iſt Rom/ und ein groß Theil Italiens dem griechiſchen Käyſerthum adjungiret worden; ob gleich dieſe Stadt aus Veneration, auch wegen ihres vormahligen Splendeurs, und weilen ſie gleichſam die Mutter von Conſtantinopel war/ nicht als eine unterworffene/ ſondern als eine in gleichem Reſpect ſtehende Mitgeſellin tractiret wurde. In der That aber war die höchſte Herrſchafft bey denen griechiſchen Käyſern/ welche durch ihre Exarchen (p) ſo wol die Stadt Rom/ als andere italiäniſche

und Weſt-Gothen: Gallien bekamen die Francken und Burgundier: Engelland die Picti und Angel-Sachſen und ſo weiter: Alſo daß auch Italien ſelbſt nicht in der Römer Händen geblieben/ ſondern es wurde ſolches erſtlich von denen Weſt-Gothen und Wenden ſehr incommodiret/ hernacher von denen Oſt-Gothen und Herulern gar in Beſitz genommen. vid. Pacif. D. 6. §. 5.

(p) Dieſe Exarchen hatten ihren Sitz zu Ravenna, der erſte wurde von Juſtino II. geſetzet/ ſie waren gleichſam

niſche Oerter regieren lieſſen. Es wurden aber die Påbſte dieſes griechiſchen Regiments nach und nach überdrüßig. Die Urſache ſoll dem påbſtlichen Vorgeben nach/ der Exarchen ihr libidineuſes Verhalten geweſen ſeyn/ (q) und weilen etliche griechiſche Kåyſer die Bilder beſtůrmet hätten; (Q) welche doch vor ein nůtzliches Inſtrument gehalten wurden/ wodurch dem einfåltigen gemeinen Pöbel die Gottesfurcht und Gebråuche kŏnten beſſer vorgeſtellet werden; weilen der gemeine Mann/ ohne dergleichen/ etwas ſolides zu begreiffen/ faſt ungeſchickt wåre/ und wenn derſelbe durch ein reines und honettes

 Leben/

ſam wie Fürſten/Stadthalter oder Hertzoge/welche das Commando führten.

(q) Die meiſte Urſache iſt wohl dieſe geweſen/ weilen die Exarchi in groſſem Anſehen waren/ auch ſo gar die Påbſte zu confirmiren pflegten/ welches ihrem Reſpect ſchiene zu nahe zu gehen/ Pacif. §. 8. p. 178. welcher dieſe Anmerckung hinzu thut/ es folge gar nicht: Wenn gleich die Kŏnigliche und Fürſtliche Bedienten denen Wollůſten ergeben ſind/ daß alsdenn die Prieſter ihnen keinen Gehorſam leiſten ſolten/ ſondern die Prieſter můſten vielmehr dieſelbe ermahnen/ daß ſie von denen Laſtern abſtůnden.

(Q) Daher iſt nun der hefftige Diſſenſus, und darauff erfolgte gåntzliche Trennung der griechiſchen von der lateiniſchen Kirchen entſtanden/ welche hernach ein unbeſchreibliches Ubel/ und gåntzlichen Verluſt des griechiſchen Kåyſerthums nach ſich gezogen. Dem Pabſt aber kam ſolcher Streit wohl zu ſtatten/ und wuſte ſich derſelbe ſonderlich der über der Bildſtůrmerey entſtandenen Irrung/ dermaſſen wohl zu bedienen/ daß Pabſt Gre-

Leben/ Gott allein wohl gefällig zu ſeyn/ trachte-te/dieſes ſchiene denen Prieſtern nicht profitable zu ſeyn. Vieleicht wurde auch davor gehalten/ als wenn dadurch der Kirchen ein groſſer Splendeur zuwachſen würde/ wann der Pabſt ſich ein weltliches Regiment ſtifftete und ſtabilirete, bey welchem doch die höchſte geiſtliche Macht in der Welt ſtünde. Es vermeinte dannenhero die Cleriſey/ es wäre gantz unbillig/ und könte nicht gelitten werden/ daß derjenige/ welchen Gott ſelbſt mit ſolcher groſſen Autorität begabet/ und zum Vicarien der gantzen Chriſtenheit auf den Erdboden geſetzet/ einem griechiſchen Käyſer; welcher offt was männlich war/ nicht an ſich hatte; ſolte ſubject leben/ die Macht bey müßigen Stunden die civil-Affairen zu tractiren/wäre ihm nebſt der geiſtlichen Poteſtät übergeben/ und von Gott delegiret worden / dieſes wäre bekandt/ und wann dieſes nicht wäre/ würden die heiligen Prieſter-Seelen / welche durch die Süßigkeit der geiſt-

Gregorius II. den Käyſer zu Conſtantinopel, Leonem Iſauricum, welcher auff einem Synodo die Bilder/des Mißbrauchs und Abgötterey halber / aus der Kirchen verbannte/ in den Bann thäte (welches die erſte hauptſächliche Eröffnung / der auf die päbſtliche Monarchie zielenden Conſiliorum war) und zugleich Gelegenheit nahme / nicht nur die Lehre von Anruffung der Heiligen / zu des Pabſts unausſprechlichem Vortheil in der Welt auszubreiten / ſondern ſich auch der Submiſſion und Schuldigkeit / welche der Pabſt bishero gegen den Käyſer / und deſſen Exarchos, oder Stadthalter in Italien tragen müſſen / meiſterlich zu entſchütten / auch die käyſerliche

geiſtlichen Sachen ſchon entzücket worden/ von dergleichen profanem Weſen gäntzlich abhorriren. Ob nun zwar die Macht des griechiſchen Käyſers/ welcher weit entfernet/ und den ohne dem die damahls durch den Orient ſtreiffende Gewalt der Saracener zurück hielte/ nicht groß zu fürchten war: ſo hatte doch die Potentz der Longobarder faſt gantz Italien erſchrocken/ und die Vorſtädte von Rom angegriffen. Dahero als der Pabſt allein dieſer Macht nicht gewachſen/ waren keine beſſere Gehülffen anzutreffen/ welche den Römiſchen Sitz mit gröſſerm Beyſtand hätten ſecundiren können/ als eben die fränckiſchen Könige. Dieſelben wurden durch die vorgeſtellte Gloire (r) hierzu animiret/ welche ſie zu erlangen hofften/ wann ſie denjenigen von

liche Regierung unter dem Vorwande der Grauſamkeit/ Ketzerey/ und andern verhaßten Nahmen/ dem Volcke gantz verwerfflich vorzuſtellen. Welche Trennung in dem weltlichen Staat eine ſolche ſtarcke influentz hatte/ daß bald hernach Italien ſich von dem Käyſerthum zu Conſtantinopel/ als von welchem ſie weder Hülffe noch Vortheil mehr gewarten zu haben vermeinten/ geſondert/ und dem Schutz der fränckiſchen Könige unterworffen/ woraus bald darauff die Conſtitution des teutſchen Käyſerthums in Italien erfolget.

(r) Der Pabſt machte denen fränckiſchen Königen allerhand vor/ und perſuadirte dieſelbe/ ſie könten den Himmel damit verdienen/ wann ſie denen Longobardern die Länder raubten/ und dem Patrimonio Petri einverleibten. Lehmannus in Chronic. Spirenſ. referiret den Brief/ welchen Pabſt Zacharias an Pipinum geſchrieben/ mit folgen-

anderer Gewalt befreyeten / von welchem alles was denen Chriſtlichen Gemüthern himmliſch ſcheinet/ als aus einem unerſchöpfflichen Brunnquell herflieſſet/ und diſpenſiret wird. Es hatte ſich der Pabſt auch nicht wenig um den Pipinum und Carolum meritiret gemacht / indem er des Chilperici tonſur approbirte. Welche Approbation bey dieſen in groſſe Conſideration zu nehmen war; indem ſich ſonſten leichte ein Gewiſſens-Scrupul bey denſelben hätte moviren können; ob es recht wäre / daß ein Unterthan über ſeinen mit dem Mönchs-Habit angezogenen Fürſten/ den Scepter führte/ welcher ſonſt nichts anders verbrochen / als daß er einem ſeiner mächtigſten Miniſtren mehr Macht zugelaſſen/ als dem Reich nützlich war. Die Fata favoriſirten denen Francken auch vornehmlich in dieſem Stück/ daß ſie eine

genden Worten: Ich bitte ihr wollet euch des Apoſtels„ Petri Sache laſſen zu Hertzen reichen / und was ihr dem„ Pörtner des Himmels zu verehren zugeſaget / ihm auch„ würcklich zu geſtatten euch bearbeiten/bedencket wie ein„ ſtarcker Anmahner derſelbige ſey / und laſſet euch keine„ Beredungen noch Gaben von eurer Zuſage zurück hal-„ ten / damit ihr nicht in ewige Traurigkeit verfallet und„ verdammt bleibet im künfftigen: Ich beſchwere euch bey„ GOtt dem Allmächtigen; durch die hochgeehrte Jung-„ frau die Mutter Maria: durch alle himmliſche Heer-„ ſchaaren; durch das jüngſte Gericht/ was ihr dem heili-„ gen Petro zugeſaget / daß ihr dieſelbigen Städte und„ Oerter gelieffert zu werden verſchaffet. Dann darum„ hat euch GOtt durch meine Demuth / vermittelſt des„ Heil. Apoſtels Petri zum König geſalbet/ daß die Kirche„ durch euch erhohlet werde etc.

eine ſolche vortreffliche Occaſion, Italien zu beſuchen/ bekommen hatten/ nach welchem diejenigen/ welche jenſeits der Alpen wohnen/ allezeit ein groſſes Verlangen getragen.

§. 12.

Nachdem alſo Carolus dasjenige unter ſeine Botmäßigkeit gebracht hatte/ welches vor dieſem die Longobarder in Italien beſeſſen/ (s) wurde derſelbe vom Pabſt mit Acclamation des Volcks zum Imperatore und Auguſto declariret/damit dieſer heilige Vater/ welcher von der Beute nicht wenig gezogen/ ſein danckbares Gemüth deſto mehr an den Tag geben/ und ins künfftige ſich we-

(s) Die meiſten halten davor: daß Carolus M. das Regnum Longobardicum durch den Krieg mit allem Recht erworben/vid. Kulpis. in comment. p. 64. ſeqq. allwo er p. 66. die Diſſentirenden wiederleget/ und gerne zugiebt/ daß die Longobardi ſolches Reich denen Griechen unrechtmäßiger Weiſe abgenommen/ alleine ſolches könte die Francken nicht touchiren/ dann ſelbige hätten es von den letzten Beſitzern durch den Krieg/ und alſo auf rechtmäßige Art erworben/ denn es wäre auſſer Streit/ wie Grotius ſolches lehrte / daß dasjenige/was denen Feinden abgenommen worden/ von denjenigen nicht könte vindiciret werden/ welche es vorhin beſeſſen / und durch einen unrechtmäßigen Krieg verlohren hätten; es wäre derohalben nicht nöthig geweſen/ daß Carolus mit denen griechiſchen Käyſern einen Vertrag deswegen eingegangen hätte / ſondern er hätte ohne dem eine rechtmäßige Sache gehabt; allein ob dieſer Titulus des Caroli ſufficient genug ſey/ und ob dieſe Meynung des Grotii und Kulpiſii ſo ſchlechter dings paſſiren können/ daran zweiffeln Herr Thomaſius und Titius in not. h. ſehr.

wegen eines gewiſſen und mächtigen Beſchirmers proſpiciren könte; und ob zwar dem Pabſt die Macht/ einen zum Käyſer oder König zu declariren nicht zukame; ſo geſchahe doch dieſes nur en Regard, daß er in der Stadt Rom das höchſte Mitglied/und Oberſte unter den Prieſtern war/ welche dann gemeiniglich bey dergleichen Unternehmungen mit zu concurriren pflegen. Was Carolus durch dieſen Titul ſich zu wege gebracht/ iſt nicht allzu offenbar. Dieſes iſt gewiß/ daß Rom ſchon damals vor längſtens aufgehöret hatte/ der Sitz des alten römiſchen Reichs zu ſeyn/ nachdem es erſtlich unter die Botmäßigkeit des gothiſchen Reichs kommen/ von dar hernacher zum orientaliſchen Reiche gelangete. Derohalben konten die Römer dasjenige damals dem Carolo nicht conferiren/ was ſonſten vor dieſem zum occidentaliſchen Reiche gehöret hatte; denn daſſelbe war ſchon längſtens vertilget geweſen/und durch Krieg/Übergebung und Derelction unter andere botmäßig kommen. (t) Ja es war Rom ſelbſt nicht einmal in ſeiner rechten Freyheit/ derowegen hatte es keine Macht/ ſich einem andern zu übergeben. (u) Dahero wolte auch

(t) Dieſes führet Conring. de Germ. Imp. Rom. c. 2. ſeqq. und Pacif. pag. 12. und 197. ſeq. weitläufftiger aus.

(u) Man muß aber nicht allein conſideriren/ ob die Römer dem Carolo ein rechtmäßiges Imperium conferiren können/ ſondern auch auf die Intention der Römer ſehen/ ob ſie nicht alles dasjenige Recht/ was ſie damals noch übrig hatten/ auf ihn haben bringen wollen/ vid. Titius in not. h.

auch Carolus dieſe Benennung und Titul nicht ehe brauchen/ bis daß deswegen mit denen griechiſchen Käyſern ein Vergleich getroffen worden. (x) Von denen griechiſchen Käyſern war auch dieſes leicht zu erhalten / weil es ihr Intereſſe erforderte/ daß ſie die fränckiſchen Könige zu ihren Freunden behielten/damit dieſelbe ihnen Calabrien und andere bequeme Oerter / welche die Griechen in Beſitz hatten/ nicht wegnehmen möchten. Es hatte auch Carolus alles dasjenige Recht/was ihm an der Stadt Rom und beyliegenden Provintzien zukam / nicht allererſt durch die Acclamation des Volcks ſich zu wege gebracht; ſondern er hatte ſolches ſchon vorhero durch Krieg erworben/ indem er ſich dasjenige vindicirte/ was die Longobarder inne hatten / oder weilen ſich das Volck ſelbſt ſubmittirte/ und ihn zum Defenſoren verlangten. Alſo daß man kaum penetriren kan / was denn damals vor Recht dem Carolo conferiret worden / oder mehr zugeeignet werden können; als nur allein / daß der Pabſt und

(x) Es iſt wahrſcheinlich / daß Carolus durch dieſe Transaction nicht nur die bloſſe Protection, ſondern vielmehr das ſummum Imperium bekommen / dann dieſer Vergleich wird ohne Zweiffel darauff angeſehen ſeyn geweſen / daß Carolus mit Conſens der Griechen / eben dasjenige Recht genieſſen wolte/ welches vor dieſem die griechiſchen Käyſer gehabt. Ob aber Carolus ſich des Käyſer-Tituls bedienet / ehe dieſer Vergleich geſchloſſen worden / kan man nicht eigentlich wiſſen / Obrecht. will in exercit. 1. c. 1. §. 12. p. 14. das contrarium gegen den Authorem behaupten.

und das römiſche Volck den vormals bey dem alten römiſchen Regiment gebräuchlichen pompeuſen Titul Imperator und Auguſtus wiederum aufgebracht/ und dieſen neuen Fürſten dadurch veneriren/ſchmeicheln/ und ſolche groſſe Veneration gegen denſelben bezeigen wollen. Was es aber eigentlich vor ein Recht geweſen ſey/ welches damahls Carolus über die Stadt Rom und umliegende Provintzien gehabt/ deswegen führen die Scriptores unterſchiedliche Meynungen/ nachdem ſie entweder gut käyſerlich oder päbſtlich geſinnet ſeyn. (y) Dieſes muß man geſtehen/ daß Carolus die Kirche und den römiſchen Stuhl mit vielen Länderu beſchencket/ auch demſelben einige Macht über die Stadt Rom überlaſſen habe. Darüber wird aber ſehr gezweifelt/ ob Carolus das ſupremum Imperium ſich darüber vorbehalten/ und nur allein dem Pabſt die Einkünffte und die untere Jurisdiction übergeben: oder ob er der römiſchen Kirchen das gäntzliche und vollkommene Eigenthum über Rom und appertinentien conferiret/ und ſich nur alleine das Amt eines Beſchirmers/ Protectoris und Advocati, darüber vorbehalten habe. Es ſcheinet hieran wenig gelegen

(y) Diejenigen/welche dem Carolo das ſummum Imperium über Rom zueignen/ſcheinen eben dem Studio partium nicht zugethan zu ſeyn/ abſonderlich wenn man auff die neuern Scriptores reflectiret/ maſſen unſerem Teutſchland wenig daran gelegen/ was Carolus damals vor ein Recht über Rom gehabt/ Titius in not. b. Cit. f.

legen zu ſeyn; (z) und iſt zu præſumiren/ daß diejenigen Fürſten/ welche der Kirchen einmal was verſchencket/ ſich kein ander Recht darüber vorbehalten/ als nur daß ſie daſſelbe defendiren und conſerviren mögen. (a) Ein Beſchützer aber muß dem römiſchen Stuhl vorſtehen/ und deſſen Güter gegen einen iedweden verthädigen/ auch weñ einige innerliche Unruhen/ welche zu der Kirchen Unehre und Schaden gereichen/ entſtehen würden/ muß er dieſelbe durch ſeine Autorität beylegen. Hinwiederum muß die römiſche Kirche die Majeſtät ſeines Beſchirmers aufs höchſte verehren/ und vornehmlich keinen ohne ſeinen Willen auf den päbſtlichen Stuhl erheben. Dahero begehet ein Defenſor oder hoher Vorſprecher keinen Exceſs, wann

(z) Es rühret von Zeiten Käyſers Caroli M. das Prædicat Advocatus Eccleſiæ vielleicht daher/ weilen derſelbe den Pabſt/ und die Stadt Rom/ von der Longobarder Gewalt und Joch befreyet. Es wird auch deſſen in denen käyſerlichen Capitulationen vorne an erwehnet; wiewol die Alten unter dem Wort Advocat oder Vogt einen Käyſer verſtanden: allermaſſen Käyſer Carolus in dem Verſtande Vogt von Rom/ und Dietrich Vogt von Bern genennet worden. Ein Vogt und Protector pfleget auch öffters herrſchende Gedancken zu führen/ und ſeine Intentiones mit der Zeit zu Stande zubringen/ wie Carolus allhier/ wiewol in effectu eine groſſe Differenz zwiſchen dem ſummo Imperio und der bloſſen Protection iſt.

(a) Dieſe Aſſertion wird aber von dem Authore nicht probiret; man muß vielmehr darauff ſehen/ daß Carolus bey der Schenckung ein mehrers/ als nur die bloſſe Protection ſich vorbehalten.

wann er diejenigen / welche durch unzuläßige Künſte ſich auf den päbſtlichen Stuhl erhoben/ wiederum herab ſtürtzet/ und dieſelbe in Ordnung bringet / welche zum Unheil und Schaden der Kirchen etwas vornehmen / oder auch die Römer und andere / welche gegen den Pabſt einen Auffſtand machen/ bezwinget/ die deswegen aufgewandte Unkoſten aber müſſen aus dem Kirchen-Patrimonio wieder erhohlet und erſetzet werden. Diejenigen/ welche da vorgeben / Carolus hätte den Pabſt mit der Stadt Rom und dem zum päbſtlichen Stuhl gehörigen Diſtrict nur als etwas ihm zugehöriges und unterworffenes tractiret/ und alle Gewalt darüber exerciret / welche bey der Geſetzgebung/ Steuer-Anſagung/ Beſtellung der Obrigkeiten/ und dergleichen vorkömmt; mögen zuſehen / auf welche Weiſe ſie dieſes behaupten/ und mit der Schenckung/ (A) welche dem

(A) Dieſe Schenckung aber hat gar keinen Grund/ und kan auff keine Weiſe probiret werden / derowegen mocquiren ſich einige von den klugen Papiſten ſelbſt darüber / unter andern hat ſich Pabſt Pius II. damals als er noch der römiſchen Kirchen Cardinal, in einem gewiſſen Dialogo ſelbſt vernehmen laſſen/ daß diejenigen Rechtsgelahrten / welche über die Frage: ob Conſtantini M. an den Pabſt geſchehene Donation gültig ſey oder nicht? ſich es ſo blutſauer werden lieſſen/ rechte Narren wären / weil die Donation ſelber ein non ens, und nie zu keiner Zeit geſchehen; das Diploma aber von ſolcher erdichteten Donation ſoll ſchon zu Caroli M. Zeiten herum getragen ſeyn; andere behaupten / daß dieſes Wunderthier allererſt im XI. Seculo ausgebrütet wor-

dem Patrimonio Petri geſchehen / conciliiren können. Es ſcheinet der Wahrheit ähnlicher zu ſeyn / daß der römiſche Stuhl von der Zeit an ſein beſonderes Civil-Weſen gehabt/und mit dem fränckiſchen Reich nimmer vereiniget/ oder eigentlich zu reden / einerley Republique worden. Im übrigen ſo ſcheinet/ daß Carolus und einige von ſeinen Nachkömmlingen/ mit dem Titul Imperator und Auguſtus ſchon zufrieden/ und hoffärtig genug geweſen/ auch deswegen den Rang vor andern Königen/ welche darinnen nicht groß zuwieder waren/prætendiret haben: (b) Daß aber das

worden. Jener Venetianiſcher Geſand gab dem Pabſt Julio II. eine artige Antwort/ dann als ihn derſelbe fragte: Mit was für Uhrkunden die Venetianer doch ihre Herrſchafft über das Meer erweiſen könten? antwortete er dem Vater Pabſt / es wären ſolche am Ende des Original-Inſtruments von der Schenckung Conſtantini M. zu befinden. Von dieſer berühmten Lügen-Donation, haben weitläufftig gehandelt/Lehmannus in ſeiner Speyriſchen Chronic. L. 2. c. 40. Chriſtianus a Sütphen in einer beſondern Diſſertation. Reinking. de Regim. Sec. & Eccleſ. l. I. c. 8.

(b) Sie haben auch bishero dieſe hohe Ehre der Præcedentz behauptet. Es wird auch ſo leicht keiner gefunden werden / welcher dem Käyſer dieſen Rang ſtreitig machen wolte / nicht allein deßwegen/ weilen die Käyſer wol 700. Jahr bey dem ruhigen Beſitz dieſer Ehre geblieben; ſondern weilen ein ieder Potentat noch einmal gedencket Käyſer zu werden / und nach dieſer höchſten Würde trachtet/ alſo daß ſie wegen ihres eigenen Intereſſe es dabey bewenden laſſen. Und ob zwar Aubetius ein bekandter frantzöſiſcher Scribent/und andere / den Rang

das fränckiſche Reich/ unter dem Caroliniſchen Stamm/ das römiſche Reich ſey genennet worden/ ſolches wird/ ſo viel mir bewuſt/ nirgendswo geleſen.

§. 13.

Nachdem der Caroliniſche Stamm herunter kommen/ haben auch die Teutſchen ihre Republique von dem fränckiſchen Reiche abgeſondert/ damahls giengen in Italien groſſe Unruhen vor/ indem aus dem alten verfallenen Ruin/ die andern ſich wiederum neue Schätze hervor ſuchten. Mittler Zeit als König Otto I. in Teutſchland den Berengarium überwunden/ und alſo das italiäniſche Reich ſich unterwürffig gemacht hatte/ ſchiene dem Pabſt/ welcher damals ſeinen eigenen Kräfften nicht trauete/ am rathſamſten zu ſeyn/ den Ottonem ſich zum Beſchützer oder Fürſten zu erkieſen/ welches auch auf die Art und Weiße/ und mit eben ſolchem Recht/ wie vorhin mit Carolo geſchehen. (c) Und zwar ſolcher

Rang des Königs in Franckreich vor dem Käyſer behaupten wollen/ ſo hat doch dem König in Franckreich ſelbſt/dieſe Aſſertion nicht gefallen/ſondern er hat vielmehr deßwegen eine Ungnade auf den Auberium geworffen.

(c) Dieſes Jus Protectionis, welches der Author dem Ottoni I. und Carolo zueignet / importiret mehr als das Dominium directum, und der Pabſt hat weniger als das dominium utile bekommen. Denn die Käyſer haben denen Päbſten die Stadt Rom mit ihrem Diſtrict certis conditionibus überlaſſen / ſo daß ſie als Protectores und Patroni, die Päbſte aber als Clienten zu conſideriren ſind. vid. Thomaſius in not. h.

cher geſtalt/ daß forthin die Beſchirmung des römiſchen Stuhls/ dem teutſchen Reich alſo conjungiret ſeyn ſolle/ daß wer dieſes Reich beherrſchete/ auch ſo gleich zum römiſchen Staat ein Recht erlanget haben ſolte. Ubrigens nachdem viele von den alten teutſchen Königen/ dieſes ſonderbahre Recht über den römiſchen Stuhl tapffer und männlich gnug exercirten/ (d) unterdeſſen aber nachdem ſo wol der Pabſt/ als die Biſchöffe in Teutſchland ſehr mächtig und groß wurden/ eckelte auch denen Päbſten vor der Teutſchen ihrer Protection, die Urſach deſſen war die groſſe Antipathie, und der natürliche angebohrne Abſcheu/ welche eine Nation vor der andern auswärtigen ihrer Herrſchafft gemeiniglich zu haben pfleget/ und weilen es denen Italiänern/ welche den Ruhm der Klugheit vor andern hatten/ unanſtändig zu ſeyn ſchiene/ die freche Herrſchafft der Teutſchen länger zu vertragen. Dem Stadthalter Chriſti gienge auch dieſes ſehr zu Hertzen/ daß er noch länger gleichſam unter der Vormundſchafft der Teutſchen ſtehen ſolte/ da er doch vorlängſtens ſchon im Begriff geweſen/ allen Geſetze vorzuſchreiben.

(d) Was von der Ottonum biß zu des Henrici IV. Zeiten unter den Käyſern und Päbſten deswegen vorgangen/ meldet Oldenburgerus in not. h. §. 17. p. 221. 224. imgleichen von Henrico IV. an biß auf Maximilianum I. §. 18. p. 233. 251. und von dar biß auff die Reformation §. 19. p. 252. 256. was aber derſelbe an dem Authore tadelt/ und eine andere Meynung aufdichtet/ ſolches wiederleget Herr Thomaſius in not. h. lit. S.

Es wurden derohalben/ damit man ſich deſto beſſer von dieſer Laſt loßreiſſen könte/ dieſe Mittel und Wege vorgenommen/ daß man denen teutſchen Königen viele loſe Händel ſtifftete/ und ſo wol in Italien als Teutſchland gnug zu thun machte/ (e) worbey dann die Biſchöffe ſich ſehr geſchäfftig erzeigten; auch öffters mit ihrem Bann und Excommunicirung herum blitzeten/ wovor man ſich zu denen Zeiten groß fürchtete. Es wurden derowegen die teutſchen Könige der italiäniſchen Affairen nach und nach überdrüßig/ und lieſſen den Pabſt über den römiſchen Stuhl nach ſeinem Gutdüncken herrſchen/ indem ſie gerne zu frieden waren/ wann ſie nur bey dem ruhigen Beſitz ihres Reichs bleiben konten. Die Päbſte haben dieſes von vielen Seculis her gerne ſo haben wollen/ auch durch mancherley Intriguen und angeſtellte groſſe Unruhen/ mit allem Fleiß darnach getrachtet. Nichts deſto weniger wird der alte Titul eines römiſchen Käyſers annoch behalten/ und wann demſelben das Reich übergeben wird/ injungiret man ihme zu allererſt die Defenſion des römiſchen Stuhls. (f) Die

(e) Man gebrauchte ſich auch dieſer päbſtlichen Maxime, daß man die teutſchen Fürſten / ja die Käyſer ſelbſt überredete / daß ſie den Zug ins gelobte Land vornahmen / damit alſo unter deren Abweſenheit die Pfaffen deſto beſſer hauſiren könten.

(f) Was dieſe Defenſion des römiſchen Stuhls auff ſich habe / und wie es zu verſtehen ſey / wenn dem Käyſer ſolche in der Capitulation injungiret wird/ ſolches erklä-

Die proteſtirenden Chur-fürſten aber ſehen lieber / daß er ſich deſſen nicht annehme / und dieſe Sorge fahren laſſe. (g)

erkläret Limnæus ad Capitul. Caroli V. p. 133. ſeqq. vid. Obrecht. exerc. 1. c. 1. p. 15. in fin. Wiewol Limnæus meinet / daß dieſe Promiſſion, welche in denen Capitulationibus geſchiehet / daher rühre / weilen Carolus M. ſolche einmahl abgeſtattet / und alſo die folgenden Käyſer ſolche Gewohnheit ex incuria weiter imitiret hätten; man hat aber nicht nöthig den Originem dieſes Gebrauchs mit Limnæo ſo weit her zu holen; ſondern man könte beſſer davor halten / daß ſolches von der Cleriſey incaminiret worden / damit ſie ihre geiſtliche Republique deſto beſſer verſichert halten / und ſtabiliren könten. Und wenn man gleich concedirte / daß Carolus M. damahls die Protection des römiſchen Stuhls verſprochen / ſo folget doch hieraus gar nicht / daß derſelbe nur ein nutus Protector geweſen. Darneben ſo iſt gewiß / daß dieſe Promiſſion, welche denen Capitulationibus wegen der Protection des römiſchen Stuhls inſeriret wird / gar keinen Effect habe / weilen die Condition, worauff dieſelbe ſich gründet / allzeit manquiret / dann es wird dem Pabſt die Defenſion verſprochen / entweder als einem Unterthanen oder Clienten / oder auch als einem Stadthalter Chriſti: Nun iſt gewiß / daß er kein Vicarius Chriſti ſey / ein Client aber oder ein Unterthaner will er nicht ſeyn / und alſo kan ihm auch nichts gehalten werden. D. Titius h.

(g) Es iſt auch dieſes Jus Advocatiæ an ſich erloſchen / nachdem die Päbſte lange vor der Reformation, denen Käyſern als ihren Ober-Herren und Patronen / die gebührende Obſervantz / und den ſchuldigen Reſpect nicht erzeiget / welches ihnen doch als Clienten in Obacht zu nehmen gebühret hätte: Daß alſo nicht nöthig geweſen wäre / daß die Chur-Fürſten proteſtirender Religion / dieſe Neceſſität dem Käyſer remittiret / ſondern es verſtehet ſich ohne dem.

§. 14.

Aus dieſem erhellet/ daß ſich diejenigen ſehr betriegen/ welche da meinen/ das teutſche Reich wäre aus dem alten römiſchen Reich enſtanden/ und an deſſen Platz kommen/ oder continuiret/ da doch dieſes Reich/ deſſen Sitz Rom geweſen/ längſtens aufgehoben und deſtruiret worden/ ehe noch Teutſchland mit demſelben ein einzig Reich geweſen. (h) Der römiſche Käyſers-Titul aber/ welcher dem Carolo und Ottoni conferiret worden/ iſt mit der Zeit dem teutſchen Reich ſo angehänget worden/ (i) ob gleich die Länder/ welche der römiſche Stuhl in Beſitz hat/ mit dem teutſchen Reich nimmer vereiniget und conjungiret worden; viel weniger hat auch Carolus oder Otto ſeine Reiche der Stadt Rom/ als dem Sitz des Reichs/ oder Hauptſtadt/ unterwürf-

(h) Man kan zwar ſo ſchlechter Dings nicht aſſeriren/ daß das teutſche Reich an ſtatt des römiſchen ſey gekommen; iedoch iſt nicht zu leugnen/ daß noch viele Reliquien dieſer groſſen römiſchen Republique auf die Teutſchen ſeyn gebracht worden/ wie ſolches von Conringio de Germ. Imp. Rom. weitläufftig demonſtriret worden.

(i) Daß die teutſchen Käyſer des römiſchen Käyſer-Tituls mit allem Recht ſich anmaſſen können/ in Anſehung des Patrimonii Petrini, iſt bereits anderswo erkläret worden/ wie wol man auch mit Conringio de J. G. R. c. 12. §. 17. davor halten kan/ daß dieſer Titul ab uſu vulgi ſeinen Urſprung nehme/ und mit der Zeit auf Teutſchland extendiret worden.

würffig gemacht. (l) Daß aber die teutſchen Könige/ römiſche Käyſer genennet wurden/ kam daher/ weilen man glaubte/ daß unter dieſem Titul ein groſſer Splendeur und Vortreflichkeit verborgen låge/ indem das alte römiſche Reich das höchſte und vornehmſte in der gantzen Welt geweſen. (m) Deme zu folge dann Teutſchland/ mit dieſem vornehmſten Titul des römiſchen Reichs beehret ſeyn wolte. Der Unterſcheid unter dem römiſchen/ und teutſchen Reich/ wird dadurch nicht unklar an den Tag gegeben/ weilen man eine beſondere Krönung/und wiederum eine andere Inauguration im Brauch hat. Die neuere Käyſer von Maximiliano I. an gerechnet/ſetzen auch bey iden Titul röm. Käyſer / das Prædicat teutſcher König hinzu. (n) Es iſt auch heutiges ta-

(l) Dieſes probiret Conringius de J. G. R. c. 12. §. 22. 23. mit mehrerm / conf. Obrecht. in exercit. h. p. 15.

(m) Nicht allein wegen dieſes Splendeurs, ſondern weilen auch dieſes Reich gleichſam die Mutter vieler andern Reiche und Völcker iederzeit geweſen / von welchem ſo wol die Gallier / Spanier/ Engelländer / Dänen Schweden und andere mehr herkommen; Oder weilen es wegen ſeines Alterthums/ und beſondern heiligen Weiſſagungen / allezeit von denen europäiſchen Völckern in groſſer Veneration gehalten worden/ dahero gab es denen Teutſchen / als welche nach etwas hohes / und einem ſplendiden Titul trachteten / Gelegenheit / daß ſie ſich dieſer magnifiquen Benennung gebrauchten/ welchen ſie ohne dem mit gutem Fug führen konten/ welches Boeclerus in ſeinen Vindiciis Anti-Blondellianis p. 247. ſeqq. gelehrt ausgeführet.

(n) Käyſer Maximilianus I. hat dieſes Remedium

nicht

ges im ſolennen Gebrauch/ daß man es das römiſche Reich teutſcher Nation nenne. Welche Formul aber ſich ſelbſt contrair zu ſeyn ſcheinet/ indem vor Augen liegt/ daß die heutige neue teutſche Republique, mit dem alten römiſchen Reiche nicht überein kömmt/ oder einerley iſt. (o) Dem ohngeachtet behalten doch die teutſchen Könige dieſes Prædicat, und Ehren-Wort/ weilen es einmahl ſo recipiret worden; ob ſie gleich ſchon vorlängſt die römiſche Kröhnung weggelaſſen/ (o) und kaum das geringſte Recht/ wegen dieſer alten

nicht ſonder Urſache introduciret/ denn weilen er ſahe/ daß es dem teutſchen Reiche ein wenig præjudicirlich war/ wenn man ſich des römiſchen Nahmens alleine gebrauchte/ ſo fügte er den Titul/ teutſcher König hinzu/ vid. Conring. de G. J. R. c. 12. §. 25. 26.

(o) Boeclerus hat in ſeinen vindiciis Anti-Blondellianis mit guten Gründen probiret/ daß dieſe Benennung/ römiſche Reich teutſcher Nation, wol zuſammen beſtehen könte/ conf. Obrecht & Oldenburg. in not. h. Es kan alſo dieſe Formul von der Contradiction wol liberiret werden/ denn ob gleich die neue teutſche/ und die alte römiſche Republique unter einander differiren/ ſo kan doch dieſes Elogium eines römiſchen Reichs auf unſern teutſchen Staat wol appliciret werden/ Zumal da der teutſchen Nation, von dem alten römiſchen Reich noch etwas unterwürffig/ es mag nun deſſen ſo viel oder wenig ſeyn als es will.

(o) Dieſe römiſche Kröhnung war vormals denen Käyſern und teutſchen Ständen ſehr beſchwerlich/ denn es giengen ſehr viel Unkoſten darauff wegen des groſſen Comitats, welchen man den Römer-Zug nennte/ da alle Reichs-Stände entweder ſelbſt/ oder doch andere in ihrem Nahmen den Käyſer begleiten muſten/ woferne

alten Advocatie, exerciret haben; denn es iſt bey den Fürſten im Gebrauch/ daß ſie geſchwinder die Sache ſelbſt/ als den Titul fahren laſſen. Ob dieſes Ius mit der Zeit præſcribiret/ (p) oder allein durch den Gebrauch des Tituls könne conſerviret werden? iſt bey einer andern Gelegenheit auszuführen.

§. 15.

Im übrigen ſo iſt bekandt/ daß von dieſem Titul des römiſchen Reichs Teutſchland nicht nur gar keinen Vortheil/ ſondern auch lauter

woferne ſie ſich nich in Lebens-Gefahr ſetzẽ wolten/ ſolches Heer beſtund aus 20000. zu Fuß und 4000. zu Pferde Carolus V. war der letzte/ welcher dieſe Kröhnung in acht genommen/ derſelbe wurde nicht zu Rom/ ſonden zu Bononien vom Pabſt gekröhnet. Die nachfolgenden Käyſer haben dieſe römiſche Kröhnung wenig æſtimiret. Was aber die teutſche Kröhnung anbelanget/ ſo iſt ſolche noch allerdings gebräuchlich/ und wird ſelbige nicht leicht über 2. Wochen nach der Wahl aufgeſchoben/ vid. Schweder. part. ſpec. ſect. 1. c. 2. §. 30.

(p) Weil die Päbſte ſehen / daß alles was ſie vorgeben den Stich nicht halten will/ ſo wenden ſie ſich zur Præſcription, und ſchützen die lange Poſſeſs und Verjahrung der Lande ſeit Ludovici IV. und Caroli IV. Abſterben vor/ womit ſie aber eben ſo viel ausrichten als mit ihren erdichteten Donationen. Denn weil eine Præſcription vornehmlich ex Derelictione & Silentio præſumiret wird/ hingegen aber/ da die teutſchen Käyſer den Titul römiſcher Käyſer biß dato beſtändig geführet haben/ und ſich noch vor nicht gar zu langer Zeit zu Rom kröhnen laſſen/ welche bißhero zwar/ weilen es den Käyſern alſo beliebet/ nachgeblieben/ aber die bisherige Unterlaſſung dem Reich nicht præjudicirlich ſeyn kan. Ferner ſo

Schaden und groſſe Incommoditäten gehabt. Alle Pfaffen haben gemeiniglich dieſe Eigenſchafft an ſich / daß ſie ihre Hände vielmehr zum nehmen als zum geben parat halten. Und wann andere Clienten ihre Patronen mit Geſchencken beehren / ſo muß im Gegentheil ein geiſtlicher Client von den Patronen ſelbſt beſchencket werden / um des geiſtlichen Seegens willen. Meiner Beurtheilung nach / haben vor dieſem die alten Fürſten / der Cleriſey in Teutſchland / deswegen ſo viele und groſſe Güter verehret / weilen ſie meynten / GOtt hätte es ihnen ſo befohlen und auferleget / daß ſie dieſen Stand aufs herrlichſte mit allem Uberfluß verſehen ſolten. Was hat Teutſchland nicht vor groſſe Unkoſten zu den Römer-Zügen / die römiſche Krone zu empfangen / angewandt? Wie viel Geldes u. Bluts haben nicht die

ſo haben die Käyſer annoch die Macht und das Recht die ſo genannten Equites auratos, und Comites Palatii Lateranenſis zu Rom und im Kirchen-Staat zu creiren / und ſich das Schwerd als ein unfehlbares Kennzeichen der höchſten Gewalt vortragen zu laſſen / welches gemeiniglich durch den Gouverneur zu Rom oder Connetable zu geſchehen pflegt. Es kan auch der Käyſer denen Innwohnern der päbſtlichen Lande Privilegia ertheilen. Der Pabſt muß auch noch würcklich den Käyſer erſuchen / daß er die Advocatie über die Stadt Rom / und den gantzen Kirchen-Staat über ſich nehme / und die Donationes, welche wie man vorgiebt / von den vorigen Käyſern geſchehen ſeyn ſollen / confirmire. Dieſes alles dienet zum Beweiß / daß man von Seiten Teutſchlands den Kirchen Staat / und die Stadt Rom / nicht gäntzlich abandonni-

die andern italiäniſchen Expeditionen gekoſtet/ da man entweder die päbſtlichen Unruhen ſtillen/ oder denſelben vor der Meuterey beſchützen muſte? Es haben die Auswärtigen keinen groſſen Vortheil und Freude davon genoſſen/ daß ſie die italiäniſche Lufft verſuchet haben. Man hat auch kein Exempel/daß an einem Orte ſo viele Fürſten verbanniſirt und excommuniciret worden ſind/ als in Teutſchland/ (q) niemahls haben unter allen

donniret / und alſo der Pabſt nicht eines Pfifferlings werth habe præſcribiren können. Ja als Pabſt Pius V. Coſmum de Medices zum Groß-Hertzog gemacht/ nahm Käyſer Maximilianus II. ſolches vor einen Eingriff in ſein Käyſerl. Regal und Hoheit in Italien auf / und wolte alſo des Pabſts Diploma nicht eher helffen / als biß Coſmi Sohn ſolche Dignität gleicher geſtalt vom Käyſer confirmiret erhalten, conf. Conring. in tract. de fin. Imper.

(q) Man muß ſich verwundern / und faſt erſchrecken / was die vorigen Käyſer vor denen Reformations-Zeiten/ vor groſſe Drangſalen und Elend von denen Päbſten leiden müſſen/offtmahls wurden die beſten und chriſtlichſten Regenten/welche dem Pabſt einiger maſſen zuwieder waren /und das Joch der päbſtlichen Monarchie nicht agnoſciren wolten/bald mit dem Donner des Bannes/bald mit den Waffen erſchrecket / wovon die Hiſtorien zur Gnüge Meldung thun / und dahero nicht weitläufftig allhier angeführet wird. Der Pabſt wolte die Souverainität gegen die weltliche Potentaten ausüben / ſich denenſelben zum Haupte ſetzen / und ſo gar auch in Politicis ſich dieſelbe unterwürffig machen. Pabſt Gregorius VII. war meines Erachtens der allererſte / welcher ſich hochmüthig unterſtanden die weltlichen Potentaten zu ſeinen Knechten und Unterthanen zu machen. In dem zu Rom Anno 1076.

allen Potentaten/keine gröſſere Drangſalen ausſtehen müſſen/als eben die römiſchen Käyſer. Die vornehmſten Urſachen deſſelben waren dieſe/weilen man davor hielte/ diejenigen welche den Titul eines römiſchen Käyſers führen wolten/ müſten auch deßwegen von allem/ vornehmlich dem römiſchen Stuhl/Rechenſchafft geben: oder damit die Pfaffen das weltliche Regiment von ſich abwel-

---

1076. gehaltenem Concilio hat er unter andern Canonen/ dieſes mit ſetzen laſſen/ es ſey kein anderer Nahme unter dem Himmel als der Nahme des Pabſts/ als welchem alle Könige die Füſſe küſſen müſten. Hundert und etliche Jahr darnach/hat Pabſt Innocentius III. ein Concilium zu Rom im Laterano gehalten/ und verordnet: Wann ein weltlicher Herr es möge nun Käyſer/König/oder Fürſt seyn/innerhalb eines Jahres von der Zeit an/ da es ihm zu wiſſen wird/ ſaumig ſeyn würde/ dem Pabſt ein Begnügen zu leiſten/ſo erkläret der Pabſt von nun an/ deſſelben Lehns-Leute/ ihrer Pflicht und Unterthänigkeit gegen ihn entſchlagen zu ſeyn/ und giebt ſein Land Preiß/daß es die Herren Pfafen einnehmen mögten. Man hat auch vorgebracht: Gleichwie die Sonne den Mond und Sternen am Glantze und kräfftiger influenz übertreffe/ und dieſe von jener ihr Licht und Glantz empfiengen; alſo müſten auch die Käyſer und Könige von dem Pabſt ihre Hoheit borgen und erlangen. Jetzo will der Pabſt auch trotzig ſeyn/ und dräuet mit einer Blaſe voll Erbſen/ darinne er den Bann verſchloſſen; aber der theure Held Ihro Käyſerliche Majeſtät Joſephus, wird ihn ſchon mit der Zeit zur Raiſon bringen/ und civiles ſubjectionis mores lehren.

weltzen / und allein auf den Pabſt bringen kön-ten. (†)

Das

† Daß dieſelbe ſchon vorlängſt mit der geiſtlichen Souverainität ſchwanger gangen ſind / iſt offenbahr aus der Hiſtorie abzunehmen. Sie dachten nur unter dem Prætext der Pietät eintzig und allein auf ihren Profit, und meynten es würde ihrer Hoheit reputirlich ſeyn / wenn ſie den Kopff über das weltliche Ober-Haupt in der Chriſtenheit empor heben / und die teutſchen Käyſer zu ihren Vaſallen machen / auch die ungeheure Meynung / daß die Päbſte befugt wären Käyſer und Könige abzu-ſetzen / und die Käyſer deswegen dem römiſchen Stuhl von allem Rechenſchafft geben müſten / behaupten könten. Man beſchuldiget hierbey den Carolum Calvum, daß er aus Begierde zum römiſchen Käyſerthum / dem Pabſt am allererſten zuviel Reſpect erwieſen / allerhand ſchimpff-liche und unbillige Conditiones verwilliget / und dadurch die Päbſte noch hoffärtiger gemacht / als ſie ſchon vorher geweſen. Zu Henrici IV. Zeiten brach das Ungeheur recht aus / und der heilloſe Pabſt Hildebrandus unterſtund ſich gar dieſen Henricum in den Bann zu thun / und des Reichs zu entſetzen. Als nach der Zeit Lotharius II. die päbſtliche Kröhnung empfieng / wurde der demüthige Actus im Laterano abgemahlet / und darzu ſchimpffliche Verſe geſchrie-ben / welche iedoch Pabſt Hadrianus IV. als er Fridericum I. zu ſeinem Lehn-Mann machen wolte / dieſer aber un-recht verſtund / und dem Pabſt mit Krieg drohete / wieder hinweg ſchaffen muſte. Henricus VI. muſte leiden / daß ihm der Pabſt bey der Kröhnung die Krohne auffſetzete / hernacher aber wieder mit dem Fuß vom Kopff ſtieß. Den vortrefflichen Käyſer Fridericum II. that immer ein Pabſt nach dem andern in den Bann / und ließ bald die-ſen bald jenen wieder ihn zum Käyſer erwehlen. Die Päbſte konten auch nach ſeinem Tod / in dem langwierigen Interregno, ihre Perſonnages ſo wohl ſpielen / daß man faſt in

Das II. Capitel/ von den Gliedern/ aus welchen das teutſche Reich beſtehet.

NAchdem alſo die Teutſchen/ durch Beyhülffe der Francken/ in eine Republique zuſammen kommen/ haben dieſelben ein mächtiges Corpo unter denen europäiſchen Völckern conſtituiret/ welches auch noch ietzo conſiderable zu ſeyn/ nicht aufgehöret/ ob gleich vieles davon abgezogen/und unter andere Herrſchafft kom-

in 20. Jahren mit keiner Käyſer-Wahl zum Stande kommen konte/ immittels hatte der Pabſt das plaiſir daran/ daß es in Teutſchland bund über gieng/ und er in Italien machen konte was er wolte. Ludovicus Bavarus iſt der letzte Käyſer/ welchen der Pabſt mit dem Bann zu vexiren und abzuſetzen ſich unterſtanden. Wiewol auch eben zu deſſen Zeiten die Reichs-Stände einen harten Reichs-Schluß wieder den Pabſt und ſein verzweiffelt böſes Beginnen gemacht. Doch haben auch nach der Zeit die Päbſte nicht allemal ruhig ſeyn können/ was Leo III. bey Caroli V. Wahl vor eine Intrigue vorgehabt/ und wie die Churfürſten ihm dißfalls klüglich und hertzhafft begegnet haben/ iſt aus der Hiſtorie unverborgen. Pabſt Paulus IV. durffte ſich einbilden Caroli V. Reſignation wäre deshalber ungültig/ weil ſie nicht in des Pabſts Hände geſchehen. Allein Caroli Nachfolger Ferdinandus I. kehrte ſich an die päbſtliche lachens-würdige Prætenſion im geringſten nichts/ ſondern war und blieb auch ohne des Pabſts Danck römiſcher Käyſer.

kommen/ oder ſich davon ſepariret hat. Vor dieſem war Teutſchland an Landen viel conſiderabler als ietzo; wie viel enger deſſen Gräntzen eingeſchräncket worden/ gegen den alten Zuſtand zu rechnen/ ſolches hat vortrefflich der berühmte und des teutſchen Staats wohlerfahrne Hermannus Conringius in ſeinem Tractat de finibus Imperii Germanici, ausgeführet. (r) Wir wollen vor

(r) Man will den guten Conringium dieſes Tractats wegen einer Partialité beſchuldigen / als wenn er ſich gar von Franckreich hätte beſtechen laſſen/ und deswegen die Grentzen/und deren ehmahlige Beſchaffenheit ein wenig en faveur Franckreichs beſchrieben/ welches aber nicht zu præſumiren. Dieſes iſt gewiß/ daß dem Reiche ſehr viele Länder entzogen und abgezwacket worden ſind/ wovon bereits im I. Cap. 1. und in Not. etwas gemeldet worden. Der berühmte und Staats-hocherfahrne Goldaſtus meldet in ſeinem Buch von denen Reichs-Händeln/ es wären von Käyſers Rudolphi I. Zeiten an bis auf ſein Gedencken und Zeit gerechnet/ bey 200. und mehr Stände von Ertz- und Bißthümern/Fürſtenthümern/Graf- und Herrſchafften/Prälaturen und Städten ꝛc. ſo dem Reich unterworffen geweſen / entzogen worden / ohne die italiäniſchen Lande. Alle diejenigen Lande / welche vor dieſem zum Reiche gehöret haben/ ſpecificiret Conringius in ſeinem obbemeldeten Tractat. Ob die Actiones und Vindicationes gegen die Beſitzer und Uſurpatores dieſer dem Reich entzogenen Lande fundiret wären/ iſt noch nicht erörtert/ zumal da viele Staaten darunter von dem Käyſer und dem Reich frey erkläret worden ſind. Was aber diejenigen Länder belanget / welche Franckreich dem Reiche entzogen und abgezwackt / und dem Käyſer und dem geſammten Reich von Rechts wegen zuſtehen / darzu ereignet ſich anietzo eine gute und rechtmäßige Gelegenheit zu/ die-

vor dißmahl nur das gegenwärtige betrachten. Die vornehmſten Reichs-Glieder in Teutſchland werden Stände des Reichs genennet; und ſind

dieſelbe wiederum zu recuperiren. Denn nachdem die Krone Franckreich durch verſchiedene Friedens-Brüche/ ſonderlich durch die ietzige letzte / bey Occaſion der ſpaniſchen Succeſſions-Sache/ mit Wegnehmung des burgundiſchen Kreiſes/des Hertzogthums Meyland und anderer dem heil. Reich zugehöriger Lande/begangene Ruptur, und verübte Feindſeligkeiten/ſich aller derer Vortheile/welche ihr durch die vorigen Friedens-Schlüſſe gebühret haben/ verluſtig gemacht / ſo haben Ihro Käyſerl. Majeſt. ſamt Chur-Fürſten/ Fürſten und Ständen/die volle Befügniß alle zum römiſchen Reich gehörige Länder / Königreiche und Fürſtenthümer wieder zu fodern und zu erobern/als: das Königreich Arelat / und was vor alten Zeiten darzu gehörig geweſen/ nahmentlich die Dauphine, Provence, la Breſſe, Lyonnois, Marſeille und andere alte Reichs-Lehn/ wovon beym Conringio de fin. imp. c.26. ein ſtattliches Excerptum, von dem Zuſtande der Prætenſion, welche zu Käyſers Maximiliani I. Zeiten rege gemacht worden/ zu leſen iſt. Ferner das Hertzogthum Burgundien/ als die Franche Comte, die ſpaniſchen Niederlande/ die 3. Hochſtiffter und Biſchoffthümer Metz/ Tull und Verdun / die Landgraſſchafften Elſaß/die Landvogtey/ die lotharingiſchen Oerter und andere Länder und Städte. Gleichwie auch die ietzige Gelegenheit ſehr favorabel iſt/ diejenigen Reichs-Eigenthümer und Lehnſchafften / welche in dem Regno Italiæ, und der Lombardey/dem Reiche bißhero entzogen werden wollen/ wieder zu bekommen/ und dem Reichs-Patrimonio mit Hülffe der hohen Alliirten wiederum zuzueignen/ auch mit geſamter Hand demjenigen Vorhaben den Effect zu geben/was Käyſer Maximilianus II. in dem Reichs-Abſchiede de anno 1566. §. 124 ſeq. und 1570. §. 105. verordnet / und in denen Käyſerlichen und Königs-

ſind diejenigen / welche da Sitz und Stimme auf den Reichs-Tägen haben. (s) Ob gleich viele darunter ſind / welche von andern eximiret werden / oder deren Perſonen / von andern mächtigern Ständen / auf denen Reichs-Tägen repræſentiret werden / ſolche Exemption geſchiehet entweder öffentlich / indem diejenigen / welchen daran gelegen / darinne ihren Conſens geben; oder mit der andern ihrer Contradiction, wenn denſelben wegen der unmittelbaren Reichs-Standſchafft / eine Controvers von den andern moviret wird / iedoch noch zweiffelhafft iſt / ob ihnen ſolches Recht zuſte-

Königlichen Wahl-Capitulationen mit beſchworner Treu angelobet / und worauf das anno 1702. an Ihro Käyſerl. Maj. Leopoldum Glorwürdigſten Andenckens / von der Reichs-Verſammlung abgelaſſenes Decretum, und Ihro Majeſtät darauf erfolgte Approbation und Reichs-Schluß ausdrücklich mit gerichtet iſt.

(s) Oder beſſer: Ein Reichs-Stand iſt ein ſolches hohes Glied / Gemeinheit / Corpus oder Perſon / welche (1) nicht allein ein Reichs-Lehn / nemlich ein geiſtlich oder weltlich Churfürſtenthum / Ertz-Bißthum / Bißthum / gefürſtete oder ungefürſtete Abtey / Probſtey / oder andere Prælatur, und ſo viel den weltlichen Stand betrifft / ein Hertzogthum / Fürſtenthum / Pfaltz-Land-Burg-und Marggrafthum / eine Graf-oder Herrſchafft unmittelbarer Weiſe vom Reich zu Lehn träget / oder ſo viel die Städte betrifft / unmittelbar vom Reich dependire / und der Landes-Fürſtlichen Hoheit oder hohen Landes-Herrſchafft theilhafftig ſind; ſondern auch (2.) auf denen Reichs-und Kreiß-Tägen / auch andern Reichs-Verſammlungen ihren Sitz und Stimme haben / daß ſie nemlich auf ſelbigen in Perſon oder durch Geſandte erſcheinen / ihre

 gebüh-

zuſtehe. Die Exemption geſchiehet zu dem Ende/ damit derjenige/welcher eximiret wird/ unter des Eximenten ſeine Provincial-oder Land-Stände gerechnet werde. Dieſes iſt vornehmlich wegen der Fürſten zu obſerviren/ daß einem fürſtlichen Hauſe gemeiniglich eine gewiſſe Anzahl Stimmen zukomme/ nachdem daſſelbe ſolche Länder in Beſitz hat/ (t) an welche/ nach dem Herkommen/ das Recht der Stimmen verknüpffet iſt. Einige Häuſer oder Familien haben nur eine Stimme/ etliche aber zwey/drey oder mehr. Bey etlichen Fürſtenthümern bekömmt der Erſtgebohrne (u) die gantze Landſchafft allein/ die andern

gebührende Stelle einnehmen/ über die Käyſerliche Propoſition deliberiren/ und darauf ihre Stimme oder Votum geben dürffen/ aus welchen beyden Stücken das Weſen eines Reichs-Standes beſtehet/ und die andern alle unter ſich begreifft.

(t) Derohalben muß nicht auf die Linien/ſondern vielmehr auf die Territoria, an welche das Recht der Standſchafft verknüpffet iſt/ reflectiret werden/ wenn man eigentlich wiſſen will/ wie viel Vota ein Stand des Reichs führe/ Kulpiſius & Obrecht in not. h. Man hat auch Exempel/ daß öffters die Stände ſolche Vota negligiret/nachdem dieſelben ſo beſchaffen ſind geweſen/ daß die incommoditäten/ welche ſie mit ſich führten/ den Nutzen überwogen/ vid. Bertram. de Comitiis. §. 42.

(u) Dieſes Recht der Erſt-Geburth iſt heutiges tages bey denen meiſten fürſtlichen Häuſern in Teutſchland und andern Familien gebräuchlich/ vermöge deſſen dem Erſtgebohrnen/ ehelichen männlichen Leibes-Erben und nach ihme deſſen älteſten Sohne/ und nach deſſen Abſterben wiederum deſſen älteſten Sohne/und deſſelben Deſcen-

dern müſſen mit einer Apanage (x) vorlieb neh-
men. Bey andern werden alle Brüder mit ei-
ner gewiſſen Landes-Portion verſehen / ob zwar
der

Deſcendenten / und alſo fort biß iemand von ſolcher Linie am Leben / und zur Erbfolge fähig iſt / die Succesſion in der Regierung gebühret ; dargegen aber des Vaters Bruder / oder andere Majorat Verwandten / ungeachtet der Prærogativ ihres mehrern Alters / ausgeſchloſſen bleiben / und wird dadurch die Autorität / Hoheit / und beträgliche Macht einer Familie / und eines Landes ſehr wol conſerviret / und die Wohlfahrt befördert. Dieſe Erb-Folge nach dem Rechte der erſtẽ Geburt / gründet ſich ſo wohl auf die Ordnung der Natur / als auch auff die Muthmaſſung / daß derjenige / ſo den übrigen Brüdern an Alter überlegen / auch mit gröſſerm Verſtande / und gröſſerer Tüchtigkeit zur Regierung begabet ſey. Ob nun wohl ſolche Vermuthung unter weilen fehl ſchläget ; ſo iſt doch zur Ruhe des gemeinen Weſens ſicherer / bey ſolcher Ordnung zu bleiben / als zu urtheilen / welcher unter den Brüdern der geſchickteſte ſey / angeſehen ſolches zu vielen Zwiſtigkeiten Anlaß geben würde. Aus welcher Abſicht flieſſet / daß zumaln bey ſouverainen Königreichen und Fürſtenthümern / die andern Herren Gebrüdere und Nachgebohrne faſt anders nicht als Unterthanen in Reſpect gegen den Erſtgebohrnen und regierenden Herren / angeſehen werden können / weil es um ein Königreich und abſolut Fürſtenthum / eine ſolche Sanctität und incommunicable Gelegenheit / daß niemand in dem Königreich oder Fürſtenthum ſeyn könne oder dörffe / der nicht des Königs oder Fürſten ſeine Majeſtät erkennen müſſe.

(x) Dieſe Appanage beſtehet darinne / daß ihnen gewiſſe jährliche Deputata an Gelde oder andern Einkünfften / aus den Reichs- und Fürſtl. Rent-Kammern überwieſen und gezahlet werden ; oder auch bißweilen gewiſſe Fürſtenthümer und Landſchafften zu ihrem Nutzen und

der Erſtgebohrne den vornehmſten und gröſten Theil davon bekömmt. Im erſten Fall kommen die andern Brüder in keine Conſideration; ſondern der Erſtgebohrne repræſentiret die andern allein. Im andern Fall/ da eine Landſchafft/ welche das Jus ſuffragii hat/ von vielen unzertheilet beſeſſen wird/ können zwar alle auf dem Reichs-Tage erſcheinen/ iedoch führen ſie nur eine eintzige Stimme/ worüber ſie ſich denn vergleichen. Wenn aber ein ieder ins beſondere (y) mit ſeiner Landes-Portion, welche mit dem Recht der Standſchafft verſehen/ inveſtiret worden/ alsdenn hat ein iedweder deswegen ſeine eigene Stimme auf dem Reichs-Tage abzulegen.

§. 2.

genießlichem Gebrauche/ zuweilen mit/ bisweilen ohne Regalien eingeräumet/ und ihnen in einigen Fürſtenthümern vergönnet/ ſich beſonders auf ihre Patrimonial-Güter und Domainen zu ſchreiben/ oder auch wohl ſich einerley Tituls und Wapens mit dem regierenden Herren zu gebrauchen.

(y) Wenn ſie nemlich die Länder alſo unter ſich getheilet haben/ daß ein ieder wegen ſeines Theils abſonderlich inveſtiret worden/ alsdenn können zwar alle und iede deswegen ein peculiare votum in comitiis ablegen/ wie man aus dem Exempel des Hauſes Sachſen und Brandenburg beweiſen kan/ in Anſehung der Weimariſchen und Coburgiſchen Linien/ wie auch der Culmbachiſchen/ und Onoldsbachiſchen Zweige/ vid. Bertram. de Comitiis §. 41. Ob aber durch dergleichen Diviſiones der Länder/ die vota könten vermehret/ und allezeit vergröſſert werden/ wie Obrecht meynet/ daran zweiffelt Herr Thomas. ſehr in not. h. lit. f.

§. 2.

Im übrigen/ damit einer probire/ daß er ein Reichs-Stand ſey/ ſo werden insgemein zweyerley darzu erfordert; (1.) Daß er in die Matricul eingeſchrieben ſey/ (z) und (2.) daß er diejenigen Collecten / welche dem Reich entrichtet werden müſſen / in die gemeine Reichs-Caſſe/ (a) nicht aber in eines andern Standes Ærarium, einliefere. Ob ſchon allhier die gebräuchlichſte Art

(z) Es wird insgnmein davor gehalten / daß die Matriculn zu dem Ende verfertiget wären / damit man hieraus judiciren könne / ob einer zur Reichs-Standſchafft gehöre / oder nicht. Weilen aber die Reichs-Matriculn ſehr verſchiedentlich und different ſind / da offtmals derjenige / welcher in der einen exprimiret und genennet iſt / hingegen in einer andern nicht gedacht wird / oder auch iemand in die Matricul geſetzet worden/welcher keines weges hinein gehörig / und offenbahrlich und unſtreitig kein Reichs-Stand iſt/ ſo kan man folglich daraus ſchlieſſen / daß die Reichs-Matricul unmöglich vor ein unfehlbares und unbetrügliches Kennzeichen der Reichs-Standſchaffts Qualität geachtet werden könne / und daraus nichts mehr zu beweiſen ſtehe / als daß der immatriculirte Herr / oder Stadt hiebevor zur Reichs-Hülffe etwas beygetragen habe. conf. Maurit. de Matricul. Imp. Titius in ſpec. jur. publ. l. 3. c. 3.

(a) Dieſes iſt auch kein unfehlbahres Kennzeichen einer Reichs-Standſchaffts Qualität/denn ſonſten wären auch die unmittelbahren von Adel / als welche ihr contingent an Volck und Gelde ohnmittelbahrer Weiſe an das Reich / oder in die gemeine Caſſe, und zum Reichs-Corpo liefern / rechte Reichs-Stände / welche aber ſolche Qualität eigentlich nicht an ſich haben. Es iſt alſo vielmehr dieſes das wahrhaffte Kennzeichen und weſentliche

Art iſt / daß man ſich auf die Poſſeſſion beruffe. Denn einige geben vor / ſie hätten nur aus Unverſehen oder Irrthum ihre Portion in eines andern ſein Ærarium eingebracht; andere dagegen machen denenjenigen / welche ſchon würcklich in das Reichs-Ærarium etwas eingeliefert / dennoch eine Controvers, und ſagen: Es wäre dieſes nicht mit recht / ſondern durch Uſurpation geſchehen / indem ſie das Provincial-Ærarium vorbey gangen wären / und ſich zum Publico oder Reichs-Ærario gewendet hätten; nachdem ein ieglicher unter die Reichs-Stände gerechnet seyn / oder einen andern davon excludiren will. Es iſt auch noch biß dato keine ſolche Matricul vorhanden / darinnen nicht

Stück eines Reichs-Standes; Daß ihme in ſeinem unmittelbahrer Weiſe an das H. Reich gehörigen lehnbahrē Territorio, oder auch Patrimonial-Gütern / die Landes-Hoheit und Obrigkeit / in geiſt- und weltlichen Dingen / ſo weit deren Ub- und Handhabung nicht durch die Geſetze des Reichs / oder durch die Verträge mit denen Land-Ständen und Unterthanen gemäßiger iſt / nach Beſchaffenheit ſeiner Lande vollkommentlich zuſtehe / und er deswegen auf denen Comitiis Sitz und Stimme dergeſtalt zu führen Macht habe / daß er bey denen auff öffentliche Verſammlungen gehörigen Reichs-Angelegenheiten / ſein unverſchränck̃tes freyes Gutachten nicht als ein von dem Käyſer hierzu erforderter Rath von ſich ſtelle / ſondern als ein Bundsgenoſſe und Mit-Intereſſente an dem Staat- und Regiments-Form ſich dabey befinde / und die öffentlichen Reichs-Sachen / und Fürfallenheiten mit berathſchlagen / ſchlieſſen und verordnen / auch in ſeiner Maße mit darüber halten / und zu den gemeinen Reichs-Bewilligungen ſein Antheil mit beytragen helffe.

nicht eine Abundanz oder Defect verſpühret wird/ (b) und gegen welche von etlichen nicht et-

(b) Die Urſache/ warum die Reichs-Matriculn ſo unrichtig und unvollkommen/ wird insgemein angegeben/ weil nach Friderici III. Zeiten die Einladung zu denen Reichs-Tägen ſchrifftlich geſchehen/ und nach und nach mehr Stände/ bisweilen vielleicht mit ihrem guten Willen/ zu Vermeidung derer bey Erſcheinung auff dem Reichs-Tag erforderten groſſen Unkoſten vergeſſen worden. Zu dem ſo ſind auch viele Reichs-Stände/ welche in denen vorigen Matriculn enthalten/ von denen mächtigern durch ereignete Vacantz/oder auf andere Weiſe ausgezogen und eximiret/ davon theils die Reichs-Anlage nicht mehr bezahlet wird. Es haben ſich auch gleich anfangs einige Stände über die Ungleichheit graviret befunden/ weilen theils bißhero dergeſtalt bezwacket und ruiniret worden/ daß ſie ihr vormahliges Contingent herbey zu ſchaffen nicht vermögend ſind. Und dahero kommen die in dieſem und vorigem Seculo angeſtellte Moderations-Täge/ da man die Sache unterſuchet/ und theils Kreyſe und Stände ihrem Anſchlage nach herunter geſetzet. Deswegen iſt in dem Münſteriſchen Friedens-*Inſtrument art.* 8. §. 3. habeatur &c. verſehen/ daß die *Matricul* geändert und gebeſſert/ auch die unbillig *eximirten* Stände in die *immedietät reſtituiret* werden ſolten. Es iſt auch von dem Reich-Kammer-Fiſcal Anno 1654. auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg ein Project überreichet worden/ in welchem auch die neuern Reichs-Stände enthalten. Allein die andern haben ſolche Matricul verworffen/ und darwider proteſtiret/ dahero in beſagtem Reichs-Abſchied §. 184. geſagt wird: Weilen aber verſchiedene Stände und *in ſpecie* die Reichs-Städte/ zu angedeutetem *Quanto* ſich nicht ehender verſtehen wollen/ biß die in *puncto moderationis matriculæ* hernach bedingte Erkündigung zur

was einzuwenden und zu opponiren wäre. Jedoch wird diejenige vor die beſte und authentic gehalten/(c) welche anno M.D.XXI. zu Worms mit allgemeinem Conſens des Käyſers und der Stände gemacht/und hernacher anno 1551. 56. und 66. ſuppliret/ und verbeſſert worden. Meiner Beurtheilung nach/ ſind diejenigen alten Matriculn/ worinnen viele unter die Stände des Reichs referiret werden/ welche doch ſchon vorlängſt auff die

Richtigkeit gebracht/ und damit die nothwendige Verfaſſung hierdurch nicht gehindert werde / ſoll aber müglicher Fleiß angewendet werden / damit ſolche Erkündigung noch vor dem 1. Septembris, bey denjenigen/ welcher ſich zu dieſem nothwendigen Werck dißfalls beſchweret befindet / für die Hand genommen und erörtert werden: entzwiſchen aber ſollen dieſelbe nach der alten Reichs-*Matricul* ihre *Quotas* mit beyzutragen ſchuldig ſeyn. Ao. 1663. würde ein Entwurff einer verbeſſerten Reichs-Matricul gemachet / es iſt aber ſelbige nicht confirmiret / ſondern endlich die Zurechtbringung und Veränderung der Matricul tanquam opus deſperatum liegen blieben / um ſo vielmehr / da die Chur-Fürſten die Sache lieber auff einem Deputations-Tage / die Fürſten aber auff einer Kreyß-Verſammlung ausgemachet wiſſen wollen.

(c) Dieſe wird alſo noch in ſo weit am meiſten æſtimiret / weilen man keine beſſere noch zur Zeit hat / die nachfolgenden/ als die von 1551. 56. und 66. wovon hier der Author Meldung thut / ſind gleichſam Supplementa der vorigen. Geſtalt denn auch mehr angeregte Reichs-Matricul de Anno 1521. in dem Reichs-Abſchied §. wann auch ꝛc. dergeſtalt bekräfftiget und beſtätiget iſt / daß man im votiren und rechtlichen erkennen darauf zuforderſt und vor andern ſehen ſoll. Es hat gleichwol

die Reichs-Tåge nicht gekommen; vielmehr an ſtatt einer Erzehlung und Specification dererjenigen/welche damals bey denen Reichs-Tågen geweſen; als rechte und mit publiquer Autoritåt gemachte Inſtrumenta,aus welchen auf beyden Seiten ungezweifelte Grůnde kônten hergehohlet werden. Man kan auch aus der mancherley Difference der Matriculn abnehmen/ daß zu denen ålteſten Zeiten keine gewiſſe Zahl der Stånde geweſen ſey/ ſondern daß ein ieglicher habe auf die Reichs-Tåge kommen důrffen/ welcher nur in groſſem Anſehen war/und zu der Republic Nutzen etwas wichtiges durch ſeine Conduite und Vermôgen ſich getrauete bey zu tragen. (d) Nach der Zeit ſind die geringeren nun und dann ausgeblie-

wol darbey nicht geringen Streit gegeben / weil die Stådte dieſen Reichs-Schluß nicht eingegangen/ ſondern darwieder proteſtiret / aus Urſachen daß verſchiedene Stådte / ſo in denen åltern Reichs-Matriculn als Reichs-Stånde angeſetzet / in der de Anno 1521. ohne Zweifel mit Fleiß / und auf Anhalten dererjenigen / welche ihnen ihre Reichs-Standſchafft entweder ſchon diſputirlich gemacht / oder zum wenigſten die Intention gehabt / heraus gelaſſen worden. vid. Maurit. de Matricul. Imper.

(d) Der Author meinet nicht / daß ein iedweder wer nur gewolt / nach ſeinem Gefallen / vor dieſem auf denen Reichs-Tågen habe erſcheinen kônnen; ſondern er zielet darauf / daß wie vor dieſem die Erſcheinung auf denen Reichs-Tågen / und das votiren/eine ſolche præeminenz als wie itzo nicht bey ſich gefůhret habe / alſo wåren auch diejenige mittelbaren reiche Perſonen/ welche zu dem ærario etwas wichtiges håtten beytragen kônnen / da-

 mals

blieben/ als welche wegen ihrer Privat-Affairen, denen öffentlichen Zuſammenkünfften nicht allezeit beywohnen konten/ bis daß ſie nachgehends von denen Mächtigſten gar davon ausgeſchloſſen worden/ welche dann von dieſer Zahl noch übrig geblieben ſind. Es würde verdrießlich fallen/ allhier die gantze Matricul zu inſeriren. Damit aber von der Wichtigkeit und Weitläufftigkeit des teutſchen Reichs deſto beſſer könne judiciret werden/ wird nothwendig ſeyn/ von denen vornehmſten Ständen (e) allhier einige Meldung zu thun.

§. 3.

Unter denen weltlichen fürſtlichen Familien/ ſetzen wir das Hauß Oeſterreich voran/ und zwar nicht ſo wol wegen ſeines Alterthums/ (f) dann deſſen

mals ohne groſſe Difficultät ad Comitia admittirt worden. Thomas in not. h. lit. l.

(e) Weilen der Author allhie die vornehmſten Stände und Familien gantz kürtzlich abgehandelt / ſo wird nothwendig ſeyn / etwas ausführlicher und deutlicher hievon zu tractiren / weilen dieſe galante Wiſſenſchafft einen ſonderbahren groſſen Nutzen mit ſich führet / wie der Herr von Kulpis in ſeinem Comment. h. davon Erwehnung thut.

(f) Des Authoris Meynung iſt allhier nicht abgezielet / als wenn dieſe hohe Familie nicht alt genug wäre / dann ſolches wird kein Verſtändiger verneinen; ſondern er ſagt / daß dieſelbe darinne keine Præeminentz vor andern berühmten Familien hätte/ welche ſich gleichfalls ihres uhralten Urſprungs rühmen können. Weilen nun dieſes berühmte Ertz-Hertzogliche Hauß/ worauff ietzo die allerhöchſte käyſerliche Würde beruhet / wegen

deſſen können ſich auch die andern Häuſer rühmen; ſondern weilen es ſo viele groſſe und mächtige

---

wegen der hohen Würdigkeit meritiret / daß man daſſelbe nach ſeinem Alterthum / Splendeur, groſſen Macht / Præeminentien / und Prærogativen / ein wenig beſſer und ausführlicher unterſuche / als ſollen in dieſen Anmerckungen / dieſe / wie auch andere hohe Familien ein wenig weitläufftiger deduciret werden. Was den Urſprung und uhr-alte hohe Abſtammung dieſes Durchlauchtigen hohen Ertz-Hauſes anbelanget / ſolche haben viele Gelehrte genau zu unterſuchen ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen; dahero dann ſo viele unterſchiedliche und contraire Meynungen entſtanden. Einige ſind der Schmeicheley allzu ſehr ergeben geweſen (worunter Bonſtetten, Henricus Friburgenſis, Haſelbachius, und andere mehr / welche ſich durch den erdichteten Beroſum und Trithemium verführen laſſen) und alſo auf eine lächerliche Art den Urſprung dieſes Durchlauchtigen Hauſes von Noa, oder gar von dem Stamm-Vater aller Menſchen dem Adam in folgender ſerie hergeführet. Adam-Seth-Enos-Cainan-Mahaleel-Jared-Enoch-Mathuſalem-Lamech-Noa- | Ham-Chus-Nimrod-Cres Könige in Babylon | Coelius, Saturnus, Jupiter, Könige in Creta | Dardanus I. Erichtonius, Tros, Ilus, Laomedon, Priamus Major, Antenor I. Marcomirus, Antenor II. Priamus, Helenus, Diocles, Baſſanus, Könige von Troja | Cladomius I Nicanor, Marcomirus II. Clogio, Antenor II. Eſtomirus II. Morodacus, Caſſander, Antharius, Könige der Sicambrer. | Francus, Clodius, Marcomirus; Clodomirus, Antenor IV. Ratherius, Richimer, Odemarus, Marcomirus IV. Clodomirus IV. Farabertus, Hunnus, Hildericus, Quartherus, Clodius. II Guatherus, Könige der Francken. | Dagobertus, Genebaldus, Dagobertus II. Marcomirus, Pharemundus, Clodius, Hertzoge der Francken. | Merovæus, Childericus, Clodovæus. M. Clotarius, Siegebertus,

Kö-

tige Länder in Beſitz hat / und nun etliche Secula hindurch / mit der Käyſerlichen Würde gepranget

Könige Galliens. | Childepertus, Theodopertus Könige in Auſtraſien. | Sigisbertus, Orbertus, Hertzoge von Elſaß. | Bebo, Robertus, Hetopertus, Rampertus, Gunſtramus, Hertzoge von Allemannien. | Luithardus, Luitfridus, Hunnifridus, Gunſtramus III. Belzo, Rapato, Wernerus I. Otto, Wernerus II. Albertus Dives, Albertus Sapiens, Graffen von Habspurg und Ergau / und alſo ferner /

Käyſer Rudolphus I. der allergewiſſeſte Stamm-Vater.

Weilen aber die meiſten Nahmen der hier erzehlten Könige erdichtet und ausgedacht worden / und mit der wahren Hiſtorie nicht überein ſtimmen / als haben auch dieſe weit ausſchweiffende Deductiones am wieneriſchen Hofe ſelbſt wenig Approbation gefunden.

Es hat nachgehends Franciſcus Guillemannus in Unterſuchung derer Originum Habspurgiacorum groſſen Fleiß erwieſen / und vermeynet / man könte nicht beſſer gehen / als wenn man ſolche von den Grafen von Altenburg und Vindoniſſe herleitete / und rechnet von Ottoberto an / ſo Anno 654. gelebet.

Dieſes Guillemanni Meynung pflichtet einiger maſſen bey / der gelehrte Octavius Strada à Rosperg, nur hierinnen differiret er von ihm / daß er den Urſprung des Habspurgiſchen Hauſes weiter herunter / und in das Jahr Chriſti 950. ſetzet: er meldet darbey / wie daß in dieſem 950. Jahr die Stadt Vindoniſſa, ſo bey dem Zuſammenfluß der Aaar und Ruß in der Schweitz gelegen / gäntzlich bis auf die Vorſtadt ſey ruiniret worden / welche man aber nachgehends wiederum ſtarck angebauet / daß ſie einer groſſen Stadt ähnlich geweſen / dahero dieſer Ort auch einen andern Nahmen bekommen / und Bruch genennet worden ſey. In dieſer Stadt nun ſey ein altes Schloß gewe-

get hat. Das Glück hat dieſem Hauſe ſonderlich favoriſiret/ indem es daſſelbe aus einem kleinen

geweſen/ welches man Altenburg genennet/davon ſich gewiſſe Grafen geſchrieben/ unter denen noch lange zuvor ehe man was von den Grafen von Habspurg gewuſt/ ein ſehr reicher Herr geweſen/und Gunthramus geheiſſen/ welcher einen Sohn Concelinum gehabt/ ſein Enckel aber ſey geweſen Rhapato, welcher zuerſt Anno 1000. ſolte ein Schloß gebauet haben/ das er Habspurg benennet/ und wovon er ſich Graf von Habspurg geſchrieben. Deſſen Gemahlin ſoll des Hertzogs von Lothringen Tochter Juditha oder Itta geweſen ſeyn/ und ſey der Nahme Graf von Habspurg immer beliebet und behalten worden; hingegen der alte Nahme der Grafen von Altenburg erloſchen und nicht mehr gebrauchet worden / nachgehends hätten dieſe Grafen ſich mit denen Hertzogen von Schwaben und Zähringen befreundet/ und ziemlich vermehret/ bis auff Rudolphum, den erſten Käyſer dieſer Linie.

Eine andere Meynung hegen hiervon Wolfgangus Lazius, Manlius, wie auch Joh. Stabius, und hohlen die Ankunfft der Hertzoge von Oeſterreich von den fränckiſchen und merovingiſchen Königen her / ſie geben weitläufftig iedoch ohne glaubwürdige Uhrkunden vor/ wie daß Printz Sigebertus, Königs Dieterici in Auſtraſien Sohn/ von König Lothario II. in Franckreich etwa Anno 630. mit dem Hertzogthum Allemannien begnadiget worden. Sein Sohn aber Hertzog Siegebertus II, welchen andere Albertum nennen/ Landgraf zu Niemägen/ habe ſich zu erſt einen Grafen von Habspurg/ von dem alten Berg-Schloß in Brißgau dieſes Nahmens geſchrieben. Deſſen Sohn aber und Enckel Landgraf Pabo in Elſaß/ habe die Titulatur Graf von Altenberg noch hinzu gethan/ und von dieſem ſoll im neunzehenden Grad der niederſteigenden Linie der Käyſer Rudolphus I. herſtammen.

Der berühmte Petrus Lambecius, Käyſerlicher Bibliothecar-

nen Anfang/zu einer ſolchen conſiderablen Gröſſe erhoben. Rudolphus war ein Graf von Habs-
purg/

---

othecarius, führet wiederum eine gantz andere Meynung/ und ſtatuirt/ daß die heutige Linie der Ertz-Hertzogen von Oeſterreich/ von dem alten römiſchen Geſchlecht der Aniciorum Perleoniorum, ſo auf dem Monte Aventino zu Rom ſollen gewohnet haben/herſtamme. Dieſe Meynung deſto mehr zu beſtätigen/ giebt er vor/ wie daß als Albertus Dives Anicius Perleonius, Comes montis Aventini, mit ſeinem Bruder Rudolpho Anno 1144. zu Zeiten Käyſers Conradi III. von denen Ketzern/ ſo man Arnaldiſten nennet/ aus Rom wegen des reinen Catholiſchen Glaubens wäre vertrieben worden/ ſo habe er ſich nach der Schweitz begeben/ und mit der Tochter Werneri des letzten Grafens von Habſpurg altenburgiſcher Linie vermählet/ durch welche Heyrath er hernachmals die Grafſchafft Habſpurg ſoll überkommen haben/ zu mehrerer Erläuterung ſeines Vorgebens ſetzet er folgende Genealogie:

Leo Anicius Perleonius.

Comes Montis Aventini. von welchem bey dem Baronio in Annal. Eccleſ. T. XI. Anno 1111. ein eigen Epitaphium zu finden: Dieſes Geſchlecht derer Aniciorum Perleoniorum ſoll ſo vornehm ſeyn/ daß es auch ſeinen Urſprung von dem Käyſer Flavio Anicio Olybrio, welcher An. Chr. 472. regieret hat/ in gleicher Linie herführen kan/ ferner folget:

Petrus Leonis Anicius Perleonius.

Leo Maximus Anicius Perleonius.

Albertus Dives Anicius Perleonius.

Dieſer iſt der obgedachte Herr/ welcher aus Rom wegen der Religion vertrieben worden/ und ſich in der Schweitz
mit

purg/ er beſaß in der Schweitz/ und angräntzendem Bezirck/ mäßige und über ſeinen Stand wenig

mit des letzten Grafens von Habspurg Werneri Tochter vermählet/ und ſich dadurch die Erbſchafft zu wege gebracht.

Rudolphus Taciturnus, Alberti Divitis Sohn.

Albertus Sapiens, von welchem gezeuget

Rudolphus, Römiſcher Käyſer.

Und dieſer Meynung hat der glorwürdigſte Käyſer Leopoldus auff überreden des Lambecii auch am meiſten beygeſtimmet.

Ob nun gleich dieſe Meynung des erfahrnen Lambecii nicht ohne allen Grund iſt/ſondern der Hiſtorie ähnlich ſcheinet/ſo iſt doch neulicher Zeit von dem berühmten Hieronymo Vignerio eine andere Abkunfft der Ertz-Hertzogen von Oeſterreich auf die Bahne gebracht worden/ welche von vielen Gelehrten und Vornehmen eine groſſe und mehrere Beyſtimmung gefunden. Er erweiſet mit folgendem Geſchlechts-Regiſter / daß die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich nicht von der weiblichen ſondern männlichen habspurgiſchen Linie herkommen ; und wird von ihm der älteſte Stamm-Vater genannt/

Æga oder Æganus,

welcher die höchſte Würde des Königreichs Franckreich nächſt dem Könige beſeſſen hat. Seine Gemahlin ſoll Gerberta eine Tochter S. Gertrudis geweſen ſeyn / welche auch aus Königlichem Geblüth geweſen.

Erckenbaldus oder Archinoaldus,

Magiſter Palatii des Königs Dagoberti und Clodovæi II. † Anno 661.

Adal-

nig reichende Güter/ war aber ein tapfferer Krie-
ges-

Adalricus Athicus oder Ethico,

wurde wegen der nahen Verwandtſchafft mit dem Kö-niglichen Hauſe/von Theodorico zum Hertzoge von Alle-mannien/ Schwaben und Elſaß erkläret/ reſidirte auf dem Schloß Hohenburg/ und in der Stadt Ebenheim. Wegen ſeiner Söhne ſind die Scriptores nicht einerley Meynung/ am gründlichſten aber iſt/ wenn man davor hält/ daß unter ſeinen Söhnen

Athicus

in dem Grafen-Stand geblieben/ und den Stamm län-ger als ſein jüngerer Bruder/welcher dem Vater im Her-tzogthum ſuccediret fortgepflantzet/ das Hertzogthum a-ber iſt nachgehends andern/ wie damals gebräuchlich/ nach Königlicher Willkühr gegeben worden.

Albericus

Eberhardus I.

Eberhardus II.
hat gelebt Anno 870.

Hugo.

von welchem drey Linien abſtammen:

Eberhardus III. Stam-Vater der heutigen Lothrin-giſchen Familie.	Hugo II. Stamm-Vater der Grafen von Dags-burg/ welche im 6. Glied ausgeſtor-ben.	Guntramus Dives, Stamm-Vater der Grafen von Habs-burg/ Altenburg/ Vindomiſſe, und ie-tziger Oeſterreichi-ſchen Familie.

Bezzo

Bezzo ſtarb Anno 971.	Birchtilo Stamm-Vater der Marg-Grafen von Baden und Hertzogen von Zähringen.
Rabatho ſtarb Anno 1007.	
Wernerus I.	Graf Otto hat den Stamm fortgepflantzet/ wurde Anno 1110. von Heſſone de Uſſenberg erſchlagen.
Itta wird von vielen für das eintzige Kind des Grafen Werneri von Habspurg gehalten; alleine die accurateſten halten davor/ daß ſie noch einen Bruder Otto gehabt/ welchen die meiſten überſehen.	Wernerus II.
	Wernerus III.
	Albertus Dives, erſter Land-Graf in Elſaß.

Graf Rudolphus

Albertus Sapiens ſtarb Anno 1238.

Käyſer Rudolphus der erſte Römiſche Käyſer von dieſer habspurgiſchen Linie.

Dieſer groſſe und zur Kron und Scepter von dem Himmel auserſehene Held / hatte bißhero in vielen Kriegen ungemeine Proben ſeines groſſen Helden-Muths dargethan/ weil nun dem damals wegen des hochſchädlichen Interregni ſehr verderbten römiſchen Reiche anders nicht als durch einen großmüthigen Helden und Reſtauratorem wieder aufgeholffen werden konte/ haben die Churfürſten Anno 1273. deſſen Perſon dem H. römiſchen Reiche und der gantzen Chriſtenheit zum Oberhaupt und Käyſer erwehlet/wodurch die gemeine Wohlfahrt und Reichs-Ruhe durchgehends wieder empor gehoben wurde. Er befeſtigte ſeinen Staat mit der höchſten Prudenz, gebrauchte ſich deswegen dieſer ſeinem Staat dienlichen Maximen, und verheyrathete ſeine drey Töchter an die mächtigſten

Chur-Fürſten/ Sachſen/ Brandenburg und Pfaltz/ ſuchte und erlangte des Pabſts Freundſchafft und Allianz, dahero es ihm gar leicht war / ſeine beyden Söhne mit den zwey vacanten Hertzogthümern Oeſterreich und Schwaben zu belehnen/ dann wie die beyden Hertzoge Conradinus in Schwaben/ und ſein Vetter Fridericus von Oeſterreich/ mit einander in Sicilien gangen / daſelbſt ihr großväterliches Erbtheil wider des Pabſts unbefugte Prætenſionen zu behaupten/ beyde aber nach einer unglücklichen Bataille von Carolo von Anjou aus Franckreich An. 1268. gefangen/ und auf des Pabſts Befehl decolliret/ ihre Länder aber in Teutſchland verlediget wurden/ gab Käyſer Rudolphus ſeinem Sohn Alberto mit Conſens der vornehmſten Reichs-Stände das Hertzogthum Oeſterreich Lehns-weiſe über/ der andere Johannes aber bekam das Hertzogthum Schwaben.

Hochgedachter Hertzog Albertus, der auch ſieben Jahr hernach zum Römiſchen Käyſer erwehlet wurde/ hatte 6. Printzen/ nemlich Rudolphum König in Böhmen/ Fridericum nachmals Römiſchen Käyſer/ Leopoldum, Albertum, Henricum und Ottonem.

Unter dieſen hat nur allein den Stamm erhalten/ Hertzog Albertus II. indem er mit Fr. Johanna Graf Ulrichs von Pfirt Erb-Tochter gezeuget Rudolphum den Stiffter genannt/ Albertum III. zugenahmt mit dem Zopffe/ Leopoldum den Frommen und Fridericum den Prächtigen. Unter dieſen vieren waren nur zwey/ die den Stamm fortgepflantzet / nemlich Albertus III. und Leopoldus der Fromme.

Hertzog Albertus III. iſt ein Vater worden Hertzogs Alberti IV. des Gedultigen.

Deſſen Sohn Albertus V. zwar nach ſeines Schwieger-Vaters Käyſers Sigismundi Todt / die Königreiche Ungarn und Böhmen überkommen / wie auch das Käyſerthum in einem Jahre erlanget / in ſeinem Sohn aber Ladislao Poſthumo König in Ungarn und Böhmen / die Linie Anno 1457. verdorren laſſen müſſen.

Her-

Hertzog Leopoldus der Fromme hingegen erziehlte zwey den Stamm fortpflantzende Söhne/ nemlich Fridericum zugenannt mit der leeren Taschen/ und Hertzog Erneſtum den Eiſernen. Friderici Geſchlecht gieng Anno 1496. mit Hertzog Sigismundo dem Einfältigen/ als welcher mit zwey Gemahlinnen kein Kind erzeugen konte unter.

Hertzog Erneſtus der Eiſerne aber / hinterließ Ertz-Hertzog Friedrichen von Oeſterreich / der auch die Käyſerliche Krone gantzer ein und funfftzig Jahr getragen hat/er zeugete mit der portugieſiſchen Infantin Eleonora einen eintzigen Printzen Ertz-Hertzog Maximilianum.

Dieſer Maximilianus, welcher hernach Römiſcher Käyſer wurde/ erwieſe in der That / daß dieſem hochlöblichen Hauſe Teutſchland zu Ausbreitung ſeiner Hoheit und Gröſſe nicht räumig gnug wäre / ſondern es müſte ſich mittels glücklicher Alliantzen in die Niederlande/Italien/Spanien/Indien/ und alſo in die alte und neue Welt erweitern/ und es disfalls allen andern Häuſern in der Chriſtenheit zuvor thun. Denn er heyrathete die reiche Printzeßin von Burgundien und Erbin der gantzen Niederlande Mariam/ des letzten Hertzogs von Burgund Caroli des Kühnen Tochter/ mit welcher / als ihr Herr Vater Anno 1477. in der Schlacht vor Nancy wider die Schweitzer bliebe/ Maximilianus dieſes treffliche Stück Landes überkam/und alſo an das Ertz-Hertzogliche Hauß Oeſterreich brachte/ worauf aber König Carolus VIII. in Franckreich nicht wohl zu ſprechen war/ weil er ihm eine ſolche reiche Braut und Erbſchafft gleichſam vor dem Maule hinweg genommen hatte.

Es hatte Maximilianus I. einen eintzigen Printzen Philippum, dieſer brachte das Hauß Oeſterreich noch zu einem gröſſeren Flor und Wachsthum/ weilen er mit ſeiner Gemahlin der Infantin Johannen/Königs Ferdinandi Catholici in Spanien Erb-Tochter/ die gantze ſpaniſche Monarchie / oder die caſtilianiſchen und indianiſchen Königreiche/ welche noch weiter durch Arragoni-

H 2 en/

en/Sicilien/Neapolis und Sardinien/ hiernechſt auch in deſſen Enckel Philippo II. mit Portugall/und davon dependirenden Conqueten in Aſia, Africa und America vermehret wurden/ ſo/ daß man in Wahrheit ſagen konte/ daß die Sonne in denen zur öſterreichiſchen Familie gehörigen Ländern nimmer untergehe/ und muſten alſo alle Potentzen in Europa mit groſſem Erſtaunen und nicht geringer Jalouſie des Ertz-Hauſes Oeſterreich glückſeligſtes und groſſes Wachsthum anſehen/ und vor dero groſſen Macht ſich nicht wenig fürchten.

Hochgedachter Philippus I. hatte zwey Söhne/ Carolum V. Römiſchen Käyſer und König in Spanien/ und Ferdinandum. Dieſe zwey Herren Gebrüder theilten ſich in zwey Haupt-Linien/ dergeſtalt/ daß Carolus, nebſt der durch freye Wahl der Chur-Fürſten ihm übergebenen allerhöchſten käyſerlichen Dignität/ die Königreiche Spanien/und zu ſolcher Monarchie gehörige Provintzien und Landſchafften in Europa, Aſia, Africa und America,beſeſſen/ und reſpective auf ſeine Poſterität/ in unverrückter herabſteigender Ordnung/ bis auf den letztlich verſtorbenen König in Spanien Carolum II. gebracht hat/ und alſo die Caroliniſche Linie ſich damit geendiget.

Ferdinandus I. welcher der Fortpflantzer der teutſchen Linie iſt/ bekam die hochteutſchen Provintzien/ und durch die Wahl der Chur-Fürſten/ auch weilen ihm ſein Herr Bruder Käyſer Carolus V. noch bey Leb-Zeiten das Käyſerthum abtrat/ wurde er zur Käyſerlichen Dignität an deſſen Stelle erhoben/ und brachte das Ertz-Hauß Oeſterreich zu dem höchſten Flor und Wachsthum. Denn nachdem der unglückſelige Ludwig II. König in Ungarn und Böhmen/ in der Schlacht bey Mohatz wider den Türcken blieb/ und keine Erben hinterlaſſen hatte/ als war kein näherer Nachfolger im Reiche/ denn hochangeregter Ferdinandus, weil ſelbiger des Königs Ludovici Schweſter Annam zur Gemahlin hatte/ und alſo die mächtigen Königreiche Ungarn und Böhmen/ benebens denen darzu gehörigen Hertzog- und Marggrafthümern

mern/ Schleſien/ Mähren und Laußnitz überkommen. Dieſer Glorwürdigſte Käyſer Ferdinandus I. hat hernacher ſeine Linie wiederum in drey Stämme und Haupt-Aeſte fortgepflantzet.

Den erſten Aſt hat von ſich abſtammen laſſen Käyſer Maximilianus II. der älteſte Herr Sohn Käyſers Ferdinandi I. Deſſen beyde Herren Söhne Rudolphus und Matthias ſind zwar nach einander Römiſche Käyſer/ auch Könige in Ungarn und Böhmen geweſen/ haben aber keine Poſterität hinterlaſſen. Seine andere Herren Brüder / die Ertz-Hertzoge Erneſtus Maximilianus, welcher zum König in Pohlen erwehlet wurde/ und Albertus, Regent der Niederlande/ wie auch Wenceslaus, ſind ebenfalls unbeerbet geſtorben / und hat ſich ſolcher Stamm Anno 1621. geendet.

Den zweyten Aſt/ nemlich den Tyroliſchen/ hat Käyſers Ferdinandi zweyter Herr Sohn / Ertz-Hertzog Ferdinandus zu Inſpruck von ſich ausſproſſen laſſen.

Des dritten und ietzigen noch florirenden Aſtes Fortpflantzer iſt Ertz-Hertzog Carolus zu Grätz/ welcher Anno 1590. nach ſich verlaſſen Ertz-Hertzog Ferdinandum II. welcher nachmals Römiſcher Käyſer wurde/ Ertz-Hertzog Maximilianum Erneſtum, Ertz-Hertzog Leopoldum, und Ertz-Hertzog Carolum.

Käyſers Ferdinandi II. Herr Sohn und Nachfolger im Käyſerthum war Ferdinandus III. von welchem gezeuget worden/ der ſich faſt um die gantze Europ. Chriſtenheit hochverdient gemachte Käyſer Leopoldus der Groſſe/ glorwürdigſter Gedächtniß/ welcher dann auch/ als mit dero Groß-Herren-Vaters Bruders/ vorgedachtem Ertz-Hertzogs Leopoldi zu Tyrol jüngſtem Herren Sohne/ Ertz-Hertzog Sigismundo Franciſco Anno 1665. den 25. Junii die Tyroliſche Linie auffgehöret/ die geſamte hochteutſche Oeſterreichiſche Erb-Provincien wieder zuſammen gebracht.

Anietzo beruhet dieſes Durchlauchtigen Stammes Fortpflantzung/ und reſpective ſo vieler Königreichen

Hertzog- und Fürſtenthümer und Landen Wohlfahrt alleintzig noch auff des Allerdurchlauchtigſten Käyſers Leopoldi M. glorwürdigſten Andenckens / ietzo glücklich ſiegenden hohen zwo männlichen Deſcendenten / nehmlich Ihro Käyſerl. Majeſtät Joſepho , und Carolo III. Könige in Spanien. Der Erſte / unter deſſen höchſtrühmlichſten Regierung Teutſchland ietzo glückſelig zu preiſen iſt / wurde gebohren Anno 1678. in der Nacht um 2. Uhr / zwiſchen dem 25. und 26. Julii ſt. n. und erhielte im zehenden Jahr ſeines Alters Anno 1687. den 9. Dec. die Krone des ungariſchen und andern davon dependirenden Reiche / ſolcher geſtalt / daß er zum erſten Erb-Könige erkläret worden. Hierauff empfieng er Anno 1690. zu Augſpurg / nach vorhergegangener einhelligen Wahl der Churfürſten / die Würde eines Römiſchen Königes mit groſſen Solennitäten. Die Käyſerliche Regierung übernahm er gleich darnach / da der hochſelige Käyſer Leopoldus die Augen ſchloß / nemlich den 5. May 1705. und ließ ſich zu Wien als Ertz-Hertzog huldigen den 22. Sept. 1705. Dero Vermählung geſchahe Anno 1699. den 24. Februarii mit Wilhelmina Amalia, Hertzogs Johannis Friderici zu Braunſchweig und Lüneburg Tochter: aus welcher Ehe bereits entſproſſen : 1.) Maria Joſepha Benedicta Antonia, gebohren den 8. Decemb. 1699. 2.) Ertz-Hertzog Leopoldus Joſephus Johannes, geb. den 29. Oct. 1700. welcher aber zu gröſtem Leidweſen Anno 1701. den 4. Aug. wiederum verſchieden. 3.) Maria Amalia Joſepha, geb. 1701. den 22. Oct. welchen Ehe-Segen GOtt der HErr ferner vermehren wolle.

Se. Majeſtät König Carolus III. in Spanien / ſind gebohren Anno 1685. den 1. Octob. Er trat Anno 1704. ſeine Reiſe nach Spanien an / um den Beſitz dieſer rechtmäßig an ihn verfallenen Monarchie und Erbſchafft zu übernehmen / nachdem derſelbe mit dem allergröſten Pomp zum Könige declariret worden. Vermählte ſich Anno 1707. mit Eliſabetha Chriſtina, Hertzogs Antonii Ulrici zu Braunſchweig Enckel.

Die gerechtſamen Jura, und welches das Fundament

ment der rechtmäßigen Prætenſion des Hauſes Oeſterreich an die Kron Spanien vornemlich ſey/ nur kürtzlich zu berühren. So iſt bereits im vorhergehenden angemerckt worden/ wie daß Ertz-Hertzog Philippus von Oeſterreich Käyſers Maximiliani I. Sohn/ damals/ durch die Heyrath mit der Infantin Johannen/ Königs Ferdinandi Catholici in Spanien Erb-Tochter/ die gantze ſpaniſche Monarchie/ und was darzu gehörig/ an ſich gebracht habe/ darneben iſt eine ſolche Verordnung/ mit dieſem Nachdruck Rechtens gemachet worden: daß ſo lange ein männlicher Erbe in der Familie vorhanden/ die ſpaniſche Erbſchafft nicht an das weibliche Geſchlecht kommen ſolte; ſondern bey dem Hauſe Oeſterreich verbleiben. (Und alſo fället die Prætenſion auf Seiten Franckreichs dahin/ ob ſchon ietziger König die älteſte Infantin Mariam Thereſiam, Königs Philippi IV. in Spanien Tochter zur Gemahlin gehabt/ zu geſchweigen/ daß dieſelbe der ſpaniſchen Erbſchafft eydlich renunciiret hat.) Nun iſt aber unlaugbar/ daß Käyſer Ferdinandus I. ein Sohn Philippi I. Königs in Spanien/ und der Erb-Königin Johannen geweſen iſt/ von welchem Ferdinando in der vierdten Generation oder Stuffe der abſteigenden Linie/ Ihro Käyſerl. Majeſtät Leopoldus glorwürdigſter Gedächtniß abſtammeten/ und alſo als der nächſte von dieſem Geblüth/ ihr Jus auf ihren Herrn Sohn/ Ihro Majeſtät Carolum, rechtmäßig transferirten und cedirten. Dannenhero geſetzt/ wann ſchon König Carolus II. in Spanien/ ein Teſtament gemacht hätte (welches doch noch ſtreitig iſt/ ob es nicht ein falſches/ und durch die frantzöſiſchen Adhærenten cum fraude eingeſchobenes/ oder auch abgedrungenes Teſtament ſey) ſo wäre doch ſolches angeführten Gründen nach/ null und nichtig/ dann der letzt-verſtorbene König in Spanien hat nicht Macht gehabt/ dieſe Monarchie einem andern nach ſeinem Belieben durch ein Teſtament zu vermachen/ ſondern es müſſen ſolche Länder nothwendig und von rechtswegen bey denen nechſten Agnaten, oder bey der männlichen Linie verbleiben/

ben/ gleichwie es auch bey andern hohen Familien faſt durchgehends gebräuchlich iſt/daß die Töchter in die Län⸗der nicht ſuccediren/ ſondern nur das männliche Ge⸗ſchlecht in Conſideration kömmt. Weiter/ ſo kan das Hauß Oeſterreich dieſe wohl fundirte Gründe in ſpecie wegen des Hertzogthums Meylands vorſchützen/daß die⸗ſes ein Mann⸗Lehn ſey/ welches Käyſer Carolus anders nicht als mit Vorbehalt des Reichs⸗Lehn⸗Rechten auf ſeinen Sohn König Philippum vererben mögen; und ob gleich der Actus Renovationis Inveſtituræ, aus tra⸗gender Hulde/ und Inclination des Reichs/gegen die Krone Spanien/ zeithero Anno 1621. da der letz⸗te Actus vorgegangen/ unterlaſſen worden/ oder durch expreſſe und ſtillſchweigende Beliebniß ausgeſetzet worden iſt/ ſo hat doch der nexus feudalis oder das meh⸗rere Eigenthum/ und nunmehro der Heimfall dem Rei⸗che nicht verrücket werden können/ da zumal durch die Wahl⸗Capitulationes der Sachen ihre Maße gegeben wor⸗den. Was das Königreich Sicilien anbelanget/ ſo iſt ſolches allerdings erblich/ und ſamt der Arragoni-ſchen Erbſchafft Anno 1504. auf die Erb⸗Printzeßin Johannam und ihre Printzen gefallen/ da nun des Erſt⸗gebohrnen Linie zum Abgang kommen/ fället dieſes Kö⸗nigreich auf die andere nemlich ferdinandiniſche Linie/und alſo auff das Ertz⸗Hertzogliche Hauß Oeſterreich. Das Königreich Neapolis aber iſt ein unſtreitiges Kirchen⸗Lehn/ und weil die Ertz⸗Hertzoge von Oeſterreich/von dem primo Acquirente nemlich von König Ferdinando Catholi-co zugleich herſtammen/ und die eine Linie damit belie⸗hen iſt/ der römiſche Lehn⸗Hof aber den bloſſen nexum feudalem, und jährliche Liefferung ſich nur alleine vorbe⸗halten hat/ und die Succeſſion faſt nach Belieben der Kö⸗nige und Königinnen einrichten laſſen/ als erhellet hier⸗aus/ wie unrechtmäßig man das Hauß Oeſterreich hievon excludiren will/ und wie rechtmäßig und richtig deſſel⸗ben Prætenſiones und Jura auf die Spaniſche Erbſchafft fundiret ſeyn. Es wünſchet dahero gantz Teutſchland/

daß

daß GOtt denen öſterreichiſchen / und ſämtlicher hohen Alliirten Waffen / wie bishero / alſo auch ferner glückliche Progreſſen verleihen wolle.

Wer curieux iſt / und ein mehrers von der Hiſtorie und Staats-Beſchaffenheit des Hauſes Oeſterreich zu wiſſen verlanget / der kan bey nachfolgenden Scriptoribus ſich weiter umſehen / vornehmlich geben gute Nachricht hievon / des Gerardi de Roo Annales Auſtriaci, cum ſupplementis Grundlingii. Cuſpiniani Auſtria und Vernulai Hiſtoria Auſtriaca geben auch guten Unterricht. Fuggeri Ehren-Spiegel des Hauſes Oeſterreichs / iſt zu Zeiten Käyſers Caroli V. aufgeſetzet / und nachmals von Lambecio und Sigismundo von Bircken vermehret worden / Nürnberg 1668. Sonſten findet man in denen meiſten herrlichen Scriptis des gelehrten Lambecii, ſonderlich in dem Diario Sacri itineris Cellenſis Vienn. 1666. viele curioſa und Merckwürdigkeiten / dieſe Familie betreffend. Die Genealogie des Hauſes Oeſterreich haben viele mit groſſem Fleiß unterſuchet / es ſind hierinnen des *Lambecii* und Vignerii ſcripta am meiſten zu æſtimiren. Was den ſpaniſchen Succeſſions-Streit belanget / weswegen ietzo faſt gantz Europa zu Felde liegt / darüber iſt anfangs auch mit der Feder geſtritten worden. Sehr gelehrt haben das Recht des Hauſes Oeſterreich auf die Krone Spanien nachfolgende demonſtriret. Der Herr Baron von Seiler käyſerlicher geheimter Rath und Hof-Cantzler / in ſeinem Tractat, Jus Auſtriacum in Monarchiam Hiſpanicam fol. ferner hat auch hievon der Baron von Iſola geweſener käyſerlicher Envoye an vielen Europäiſchen Höfen / ein ſchönes ſcriptum in Frantzöſiſcher Sprache hinterlaſſen / welches er tituliret: Bouclier d' etat, & de juſtice contre le deſſein de la France, qui aſpire ouvertement à la Monarchie univerſelle, ſous le vain pretente des pretenſions de la Reine de France, worinne er die Nichtigkeit der frantzöſiſchen Prætenſionen auf Spanien ſo klärlich fürgeſtellet / daß auch von frantzöſiſcher Seiten aller Fleiß angewandt wird / dieſes ihre Injuſtice

ges-Held. (g) Derſelbe wurde durch die Wahl der Chur-Fürſten angenommen und geſchickt geachtet/ den damahls durch die groſſen Interregna in groſſe Confuſion gerathenen Staat von Teutſchland wiederum in Ordnung zu bringen. Gleichwie nun dieſer die Republique ziemlich gut gnug einrichtete; alſo ließ ſich derſelbe ſehr angelegen ſeyn/ ſein Hauß in groſſes Aufnehmen zu bringen und zu vermehren/ welches ihme dann auch

gantz deutlich zeigende Scriptum zu ſupprimiren/ ja es haben verſchiedene Perſonen in Franckreich/ darunter Charles Patin, die von ihnen geſchehene Approbation vorgedachten Tractats, mit dem Exilio büſſen müſſen. Der gelehrte Herr Buddeus, hat auch zu Halle eine ſchöne Diſſertation gehalten/ de Teſtamento ſummorum Imperatorum, ſpeciatim Caroli II. Hiſpaniarum Regis. Worüber ſich die Authores derer in Franckreich edirten memoires pour l' hiſtoire des ſciences, & de beaux arts, hermachten; aber der Herr Buddeus, hat ihnen kurtz darauff gründlich und gelehrt wiederum geantwortet/ in ſeinem wohl ausgeführtem Scripto, de Jure Gentis Auſtriacæ in Monarchiam Hiſpanicam, darinne er ſeine Meynung mit mehrern Raiſons beſtärcket hat.

(g) In etlichen Editionibus, ſind noch einige ſcommata die das Hauß Oeſterreich einiger maſſen zu touchiren ſchienen/ in dieſem §. ſeq. herein gerücket/ welche aber der Author in der Editione Poſthuma, wornach dieſe Verſion meiſtentheils eingerichtet iſt/ ein wenig anders geſetzet/ und temperiret hat; die Urſache mag geweſen ſeyn/ weilen von vielen dieſe Expreſſiones höher angetragen und auffgemutzet/ oder in pejorem partem interpretiret worden/ als ſie an ſich ſelbſten waren/ zumahl wenn ſie einiger maſſen mit den Principiis des Hypolithi à Lapide überein zu ſtimmen ſchienen.

auch ſehr wohl glückte. Dann er verheyrathete ſeine Töchter an die vornehmſten Fürſtl. Familien (h) in Teutſchland/ und verſicherte ſich dadurch ihrer Freundſchafft/ wodurch dann das Intereſſe ſeines neuen Staats ziemlich beſtättiget und befördert wurde. Die Käyſerliche Würde gab ihm Macht und Gelegenheit gnug an die Hand/ ſeiner Familie ein peculiar Patrimonium zu verſchaffen/ denn weilen der Käyſer die Macht hat die verledigte Reichs-Lehn anderen zu conferiren/ ſo wird ihm kein Verſtändiger dieſes übel auslegen/ daß er die Seinigen damit bedencket. Alſo wurden ſeinem Sohne Alberto dieſe conſiderable Länder verſchaffet/ als Oeſterreich/ Steyer/ Kärndten/ die Windiſche Marck/ und andere mehr/ (i) welche Rudolphus, nachdem er den König Ottocarum in Böhmen überwunden/ demſelben abgenommen hatte. Zu dieſen ſind nach der Zeit viele andere Länder hinzu gekommen/ vornehmlich durch anſehnliche Heyrathen/ als in welchen faſt keine Familie glückſeeliger geweſen/ als dieſe. (l) Nachdem ſie alſo die übrigen

(h) Nemlich Sachſen/ Brandenburg/ Pfaltz/ vid. ſupra not.

(i) Conf. Obrecht. p. 26. Kulpis. p. 224.

(l) Beſiehe was im vorhergehenden bereits angemercket worden/ auf was Art dieſes hohe Hauß durch allerhand anſehnliche Heyrathen zu ſolcher Macht glücklich gelanget ſey. Gleichwie nun dieſer Modus acquirendi rechtmäßig und löblich iſt / alſo können diejenigen ſcommata, welche von denen Frantzoſen derhalben vorge-

gen Fürſten an Vermögen übertraffen/ wäre es billig geweſen / daß man dieſen Ertz-Hertzogen (m) vor andern Hertzogen die Præcedentz zugelaſſen hätte. Weilen es aber denen andern nachtheilig zu ſeyn ſchiene / daß eine neue Familie, vor denen alten auf denen Reichs-Tagen ihren Platz nehmen ſolte/ das Hauß Oeſterreich aber nicht weichen wolte; derowegen wurde dieſes Expediens ausgeſonnen/ daß ſich die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich den erſten Platz auf der geiſtlichen Fürſten-Banck zugeeignet/ (n) welche von der weltlichen Fürſten-Banck abgeſondert iſt. Denn weilen dieſe geiſtliche Fürſten meiſtentheils aus nicht allzu hohem Stamme entſproſſen/ (o) und nachmals

gebracht werden / leichtlich elidiret werden/ vid. Oldenb. diſc. 8. p. 295. ſeq. h.

(m) Wann der Titul Ertz-Hertzog / welchen ſonſt keine Familie in der gantzen Welt als die öſterreichiſche führet / aufkommen ſey/ iſt unter denen Scriptoribus noch nicht ausgemacht / die probabelſte Meynung iſt / daß dieſes Prædicat ſchon denen öſterreichiſchen Hertzogen aus der babenbergiſchen Familie von dem Käyſer Friderico II. ſey conferiret worden / vid. Lazius in reb. Vienn. l. 3. p. 91. Cuſpin. in Frider. II. Heuter. in origin. Habspurg. c. 21. Obrecht h. p. 27.

(n) Den erſten Platz haben auch ſchon die alten Hertzoge von Oeſterreich aus der babenbergiſchen Familie zu Zeiten Käyſers Friderici Barbaroſſæ gehabt / wie Cuſpinianus in Auſtria, und Goldaſtus in Statut. & Reſcript. Imp. davon Meldung thun / vid. Obrecht. h. p. 27.

(o) Denn es werden gemeinialich Baronen / Grafen / oder Edelleute zu ſolchen geiſtlichen Dignitäten erhoben / und erwehlet.

mals zur fürſtlichen Dignität erhoben werden/ ſchiene es/ daß ſie ſich dagegen nicht allzu halſtarrig obmoviren/ ſondern dieſem Hauſe den erſten Platz gerne einräumen würden. Dadurch dann geſchehen/ daß daſſelbe das Directorium im Rath der Fürſten/ mit dem Ertz-Biſchoff von Saltzburg zugleich überkommen/ welche dann unter einander alterniren. Es beſitzet alſo das Ertz-Hauß Oeſterreich denjenigen groſſen nnd mächtigen Strich von Teutſchland/ welcher da gegen Mittag und Morgen liegt: (p) und ſolchen/ machen das Königreich Böhmen und die eigentlich ſo genandten öſterreichiſchen Provincien aus. Nebſt dieſen kömmt noch das Königreich Ungarn hinzu/ welches ietzo auch erblich gemacht worden/ nachdem der Käyſer Leo-

(p) Das Hauß Oeſterreich konte ſich zu Caroli V. Zeiten in Wahrheit rühmen/ wie daß demſelben ſo viele gewaltige und mächtige groſſe Länder zuſtünden/ darinnen die Sonne nimmer untergienge / dieſen Ruhm kan es auch noch ietzo mit gutem Fug und Recht ſich zueignen/ zumahln wenn man betrachtet/ daß die gantze ſpaniſche Monarchie noch von einem öſterreichiſchen Printzen werde beherrſchet werden. Die Länder welche Käyſerl. Majeſtät Joſephus ietzo erblich beſitzet/ ſind vornehmlich das Königreich Ungarn/ das Königreich Böhmen/ das Ertz-Hertzogthum Ober- und Nieder-Oeſterreich/ die Hertzogthümer Steyer/ und Kärndten/ das Hertzogthum Ober- und Nieder-Schleſien/ das Marggraffthum Mähren und Burgau. Die gefürſtete Graffſchafften Tyrol/ Pfird/ Kyburg/ Görtz/ etliche Schwäbiſche Oerter/ und andere mehr.

Leopoldus, durch ſeine glückliche Waffen/ den gröſten Theil deſſelben aus der Barbaren Händen/ geriſſen hat. (q)

§. 4.

(q) Ob das Königreich Ungarn / ein Wahl-oder Erb-Königreich ſey? iſt vormahls mit dem Schwerdte kaum zu erörtern geweſen / und ietzo obmoviren ſich noch die Ungariſchen Rebellen dargegen. Es iſt aber dieſer wegen / daß es ein Erb-Reich ſey / deſto weniger zu zweiffeln / nach dem auf ihrer Käyſerlichen Majeſtät Leopoldi Anno 1687. bey dem zu Preßburg gehaltenem Land-Tage / beſchehenen allergnädigſten und nachdrücklichen Remonſtration, die Stände und Orden des Königreichs Ungarn / ſolches ausdrücklich zum Erb-Königreich nach dem Primogenial-Rechte erkläret haben / alſo daß nach Abgang der öſterreichiſchen Ertz-Hertzoglichen Frauen ſuccediren ſolten. Es wurde unter andern in der käyſerlichen Propoſition erwehnet/ daß das Königreich ſchon unter Ferdinando I. an die öſterreichiſche Linie und Hauß kommen / und durch ſelbige Erben beherrſchet worden wäre / daß Jhro Käyſerliche Majeſtät daſſelbe von dem barbariſchen türckiſchen Joche und denen innerlichen Unruhen und Verderben errettet hätte. Und weil ſie vor ein gedeyliches Mittel zur Wohlfahrt und Flor des Königreichs hielten/ wann bey Fortſetzung des Krieges wider den Erb-Feind / ſie dero erſtgebohrnen Erb-Printzen/ denen Ständen zu ihrem künfftigen König und Herrn zu krönen / ſubſtituirten: ſo zweifelten ſie an Condeſcendentz und Devotion der Stände deſto weniger/ ie mehr Jhro Käyſerl. Majeſt. berechtiget wären/ dieſes aus dem Rachen des Türcken und der Rebellen durch ſo groſſe Mühe / Gefahr und Kriegs-Unkoſten / entriſſene Königreich vermöge Kriegs-Rechts/ vor ſich und ihre Erben zu behalten. Die geiſtlichen Stände gravaminirten ſich zwar am meiſten dargegen/ und verlangten die freye Wahl dergeſtalt zu behalten / daß ihnen das Recht der

Vor-

§. 4.

Es iſt aber wohl zu obſerviren/ daß die Käyſerliche Würde/ bey dem Hauſe Oeſterreich/ nicht allein deswegen ſo lange und continuirlich geblieben; weilen in Teutſchland faſt kein fürſtliches Hauß anzutreffen iſt/ welches den Käyſerlichen Staat und Splendeur von ihren ſelbſteigenen Intraden beſſer/als dieſes mächtige Hauß/zu führen vermögend ſey: ſondern auch weilen es ſeinen Staat auf eine beſondere Art alſo eingerichtet hat/ daß es ſich mit leichter Mühe vom römiſchen Reiche abſondern/ und eine eigene Republique conſtituiren kan/ wenn geſchehen ſolte/ daß ein anderer zur Käyſerlichen Würde erhoben würde. Dann es hat ſich dieſes Hauß ſolche Privilegia (r) zuwege gebracht/ daß wenn es eines anderen Käyſers ſeine Autorität zu agnoſciren kein Belieben träget/ gleich vorwenden kan: es hätte mit dem teutſchen Reich nichts zu ſchaffen; ſeine Länder machten eine beſondere Republique aus; es ſtünde in ſeinem Belieben/

Vorſtellung der Candidaten/ wie vorhin ohne Wiederrede verbleiben möchte. Die weltlichen aber überwogen endlich/ und wurde die erbliche Succeſſion dergeſtalt dem Ertz-Hauſe Oeſterreich feſt geſtellet/ daß nach Abſterben der Poſterität Jhro Käyſerl. Maj. auch die Erb-Folge auf die königliche Linie in Spanien erweitert/ und alſo das königliche Hauß Spanien mit gleichförmigen Prærogativen benennet/ und das Juramentum fidelitatis & homagii darauff eingerichtet und geleiſtet wurde.

(r) Von dieſen Privilegiis hat Thomás de Haſelbach einen eigenen Tractat geſchrieben.

lieben / ob es ſich zum römiſchen Reich halten / und die Majeſtät des Käyſers reſpectiren wolle / oder nicht; es wäre nur Bittweiß darum anzuſprechen / und was dergleichen mehr. Dadurch könte alſo nicht allein der gantze Reichs-Cörper geſchwächet und zerſtümmelt werden / indem ein ſolcher conſiderabler Theil davon abgezogen würde: ſondern es könten auch andere / welche vermittels ihres eigenen Vermögens ſich bey ihrem Staat zu conſerviren traueten / hiedurch dergleichen vorzunehmen / gereitzet werden. Die geringeren würden auch endlich dieſem Exempel folgen / und des ungleichen Standes überdrüßig werden. Alſo würde Teutſchland eben die Form und Geſtalt wie Italien bekommen / ich zweifle aber ſehr / ob es ſich alsdenn ſo wohl als ietzo bey ſeinem Staat erhalten könne. Daß dieſes alles nicht ſo ein gedichtetes Werck ſey / wird ein jeder leichte erkennen können / wer nur weiß / daß das Königreich Böhmen mit dem übrigen Teutſchland faſt nichts zu ſchaffen habe / als nur wegen der Erwehlung eines Käyſers; oder wer nur ein wenig genauer die groſſen Privilegia des Hauſes Oeſterreichs in Conſideration nehmen wil. Wir wollen etliche wenige Stücke aus dem Privilegio Caroli V. excerpiren; in deſſen Anfang läſſet er eine ſonderliche Inclination gegen ſeine Familie blicken / welcher Affect allen Menſchen angebohren. Er befiehlet daß Oeſterreich ein immerwährendes Lehn ſeyn ſolte / welches keinem Käyſer frey ſtehen

hen ſolte von dieſer Familie auf zu heben. Er verordnet weiter/ ein Ertz-Hertzog von Oeſterreich ſolte der geheimde Rath des Reichs ſeyn/ alſo daß ohne deſſen Wiſſen nichts beſchloſſen werden ſolte. Dennoch ſo erkläret er denſelben und ſeine Länder von allen Reichs-Beſchwerden frey und ledig/ ob gleich das Reich dieſelbe in Schutz nehmen muß. Auff ſolche Weiſe iſt er in favorablen Sachen ein Reichs-Glied / in verdrießlichen aber nicht alſo. Ein Hertzog von Oeſterreich darff die Lehn nicht auſſer ſeinen Landen empfangen / ſondern es müſſen ihm ſolche in ſeinem Gebieth offeriret werden. (†) Nemlich weilen er um der bloſſen Lehns-Recognition willen / nicht gerne unter dem Reich ſtehen will: gleich als wenn man ihn darzu bitten müſte/ daß er ein Reichs-Vaſal bliebe. Diejenigen Inſignia, deren er ſich bedienet/ wann er die Lehn empfähet/ geben gnugſam an den Tag/ daß man mit ihme

† Unter denen fürſtlichen Inveſtituren iſt diejenige wol die trefflichſte geweſen/ welche Käyſer Carolus V. ſeinem Bruder Ertz-Hertzog Ferdinando Anno 1530. auff öſterreichiſchen Grund und Boden / nahe bey dem Schloſſe Wellenburg / eine kleine halbe Meile oberhalb Augſpurg unter freyem Himmel mit bedecktem Haupte zu Pferde / nach Inhalt dieſer Privilegien / wiederfahren laſſen / da er die öſterreichiſche Lehn vermittels der 20. Provinz-und Lehn-Fahnen mit der gröſten ſolennität empfangen / wie ſolches bey dem Goldaſto in den Reichs-Handlungen p. 126. ſeq. und in dem ſauberſten Holtz-Schnitte zu Nürnberg auf der Veſtung der Rarität halber wohl zu ſehen iſt.

ihme als mit ſeines gleichen / nicht aber als mit einem Unterworffenen handeln ſolte. Er kan auch auf denen Reichs-Tagen erſcheinen oder ausbleiben / nach ſeinem Gefallen. Was er in ſeinen Landen einmal verordnet und gethan/ das darf der Käyſer nicht wiederum verbeſſern. Dem Reich wird auch keine Lehns-Fälligkeit von Oeſterreich zugeſtanden. Die öſterreichiſchen Unterthanen werden zu keinen auswärtigen Gerichten gezogen; von ihren Urtheilen darf man nicht appelliren. Es ſtehet ihnen auch frey einen Verbanniſirten ohne alle Gefahr auf zu nehmen/ doch alſo/ daß die Juſtitz adminiſtriret werde/ wenn der Actor ſolches verlanget. Derjenige aber welcher von einem Hertzog von Oeſterreich in den Bann gethan worden/ wird nirgends anders als in Oeſterreich von demſelben davon loßgezehlet. Er kan auch in ſeinen Landen nach ſeinem Belieben neue Schatzungen und Zölle anlegen. Gleichſals kan er in ſeinem Gebiethe Graffen/ Baronen und Edelleute machen; welches ſonſten der höchſten Herrſchafft in Teutſchland zuſtehet. Ferner damit man ſehen könne/ daß er dem Reich kein Recht auf ſeine Lande zugeſtehe / iſt die Verordnung gemacht worden/ daß wenn keine männliche Erben mehr dar wären/ alsdenn das weibliche Geſchlecht ſuccediren ſolte/ und woferne auch keine weibliche Erben vorhanden/ alsdenn ſolte dem letzten Beſitzer frey ſtehen/ dieſelbe zu veräuſſern/ verſchencken und vermachen/ wem er wolte. Ein mehrers davon an zu führen

ren iſt nicht nöthig. Dann ein Kluger kan hieraus zur gnüge mercken. Dieſes aber wird keines weges zu dem Ende hier angeführet/ als wenn man es dieſem hochlöblichen Hauſe verdencken könte/ daß es ſich mit ſolchen Privilegiis proſpiciret habe; ſondern es iſt daſſelbe vielmehr deswegen zu loben/ daß es ſeinen Staat durch kluge Maximen alſo ſtabiliret hat. Es finden ſich auch etliche/ welchen dieſe Interpretation deswegen mißfällt/ weilen ſchon lange vorhero denen alten öſterreichiſchen Hertzogen ſolche Privilegia bereits ſind conferiret worden von dem Käyſer Friderico I. ehe noch die ietzigen Ertz-Hertzoge habspurgiſcher Linie/ zum Käyſerthum gelanget ſind/ und alſo bereits zuvor/ ehe man ſich dieſe Dignität in den Sinn laſſen kommen/ und durch dergleichen Privilegia unterſtützen können. Es geben auch einige vor/ daß dieſe Privilegia von ihnen Titulo oneroſo acquiriret/ und zum Nutzen des Reichs gereichet wären: weilen nemlich damals Henricus Marggraf von Oeſterreich/ ſein Recht/ welches er auf Bäyern gehabt/ deswegen habe fahren laſſen/ indem damals ein groſſer Streit unter ihme und dem Henrico Leoni entſtanden war/ wodurch Teutſchland in groſſe Unruhen gerathen. Indem aber dieſe Privilegia von dem Käyſer Friderico I. dem Henrico Marggraffen und hernacher Hertzogen von Oeſterreich/ aus beſonderen Urſachen concediret worden/ konten ſolche nicht weiter als auf ſeine Perſon und Familie extendiret werden. Denn

es waren dieſe Privilegia nicht der öſterreichiſchen Provintz verliehen worden/ alſo daß alle diejenigen / welche dieſes Land in Beſitz bekommen/ ſich ſolche hätten zueignen können. Dann es hatte Marggraff Heinrich ſein Recht auf Bäyern fahren laſſen / die öſterreichiſchen Land-Stände hatten damit nichts zu thun. Und alſo konten ſolche Privilegia auf die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich habſpurgiſcher Familie nicht transferiret werden/ auf welche auch des Käyſers Friderici I. ſeine Motiven nicht gezogen werden können / weilen dieſelbe keine Prætenſion auf Bäyern gehabt/ noch etwas die gemeine Ruhe Teutſchlands zu befördern/ daran fahren laſſen. Derowegen nachdem dieſelbe nach Abgang der vorigen öſterreichiſchen Familie/ zu dem Beſitz dieſer Länder gelanget ſeyn / ſo konten ſie ſich diejenigen Privilegia, welche der vorigen Familie aus beſondern Urſachen verliehen worden / nicht ehe attribuiren/ bis daß die Käyſer von ihrer Familie ihnen ſolche conferiret haben; dieſen ſtehet es nicht zu verdencken/ daß ſie dasjenige Ius, welches die vorigen Hertzoge gehabt/ auf ihre Familie gebracht haben; vornemlich da niemand ſich funde / welcher darinnen contradiciret hätte. Dieſem iſt auch nicht entgegen / daß ein ſolcher/ welcher zuerſt dieſe Privilegia gegeben oder angenommen/nicht eine gleiche Intention mit dem elben geheget/ als derjenige/welcher hernacher ſolche weiter auf ſein Intereſſe zu appliciren gewuſt/ worauf die vorigen niemahls haben dencken können. Hätte Fridericus I. vorher ſehen kön-

können / daß dieſe Privilegia einen ſolchen Effect nach ſich ziehen würden / ſo hätte er durch ſolche Conceſſion wider die Gebühr eines Käyſers gehandelt / als welche der nechſte Weg zur Deſtruirung eines Reichs iſt. Denn wann alle Fürſten dergeſtalt privilegirt wären / ſo hätte ſich Teutſchland ſchon längſtens in viele kleine Staaten zertheilet und abgeſondert. Dergleichen Privilegia ſind auch von keinem Käyſer einer eintzigen Familie ſo verliehen; es mögte dann ſeyn / daß einer die käyſerliche Dignität mit ſeiner Familie hätte gleichſam verloben wollen. Die Niederländiſchen Provincien, haben einiger maſſen mit Teutſchland eine Cohærentz / diejenigen aber müſſen ſehr einfältig geweſen ſeyn / welche damals die Staats-Raiſon Käyſers Caroli V. nicht ſind gewahr worden / (s) als er ſeine Niederlande dem Reiche incorporirte / mit angehengter groſſen Verheiſſung / daß dieſelbe dem Reich ſo viel contribuiren ſolten / als zwey Chur-Fürſten. Dann es wurde ſolches

(s) Obrecht. in exercit. h. p. 30. liberiret den Käyſer Carolum V. von ſolcher Suſpicion, und meldet: wie daß die Stände des Reichs deswegen bey dem Käyſer Carolo V. ſehr hart angehalten und ſollicitiret hätten / daß er ſeine Niederlande dem Reiche incorporiren mögte; dieſe Niederländiſche Provintzien hätten auch vor dieſem zum Reich gehöret / und wären zu denen Reichs-Tägen beruffen worden / von Käyſer Maximiliano wären dieſelbe unter einen Reichs-Kreyß nemlich den Burgundiſchen begriffen geweſen / die Promiſſion des Caroli V. wäre auch von andern impugniret worden ꝛc.

alles auf den Türcken-Krieg / und folglich auf die Conſervirung der öſterreichiſchen Erb-Länder verwendet / und weilen alſo die Steuren bey denen Oeſterreichern blieben / wurden die Steuer-Einnehmer nicht alzu ſcharff angeſtrenget / wann ſie ſchon ihre Portion ein wenig langſam einbrachten. Man hätte derowegen leichtlich auf die Gedancken kommen können / als wenn Carolus V. denen Teutſchen durch dieſe Verheiſſung nur einen Muth hätte machē wollen / damit ſie deſto gutwilliger ihre Güter zur Conſervirung anderer / aufwendeten / da ſie doch ſähen / daß die Eigenthums-Herren ſelbſt / zum Nutzen ihrer Lande etwas aufwendeten / und denen Oneribus ſich nicht entzögen / wiewol doch endlich dieſe gantze Steuer-Sache keinen Effect gehabt / indem die niederländiſchen Stände ſich weigerten / dieſe Steuer-Contributiones zu præſtiren. Es kan auch wohl ſeyn / daß dieſes die Urſache geweſen / damit man ſeinem Sohn Philippo, welcher damals nach dem Käyſerthum trachtete / nicht vorwerffen könte / er hätte im Reiche gar keine Länder in Beſitz / dann es waren damals die öſterreichiſchen teutſchen Lande ſeinem Bruder Ferdinando übergeben. Vieleicht kan es auch deswegen geſchehen ſeyn / damit die Teutſchen ſich deſto mehr verbunden achten mögten / wann etwan die Niederländer vom König in Franckreich angegriffen würden / denenſelben Hülffe zu zuſchicken. Itzo beruhet der männliche Stamm dieſes Ertz-Hauſes nur auf zweyen

nem-

nemlich Käyſer Leopoldum (Ioſephum) und Carolum König in Spanien.

§. 5.

Das Geſchlecht der Pfaltz-Graffen bey Rhein und Hertzoge in Bäyern/ iſt eines von den älteſten in Teutſchland. (t) Sie beſitzen einen groſſen Strich Landes von denen Alpen an/ bis an die Moſel/ und dann noch zwey Hertzogthümer

(t) Die Chur- und Fürſtlichen Häuſer Pfaltz und Bäyern/ führen von einem Stamm ihren Urſprung her/ nemlich von Ottone V. Grafen zu Wittelsbach und Scheuren. Dieſer Otto bekam von den Ländern des in die Reichs-Acht erklärten Henrici Leonis Hertzogs von Sachſen und Bäyern Engern und Weſtphalen/ das Land Bäyern vom Käyſer Friderico I. Barbaroſſa geſchencket/ und wurde alſo Hertzog in Bäyern. Deſſen Sohn Hertzog Ludovicus der Fromme bekam auch die Pfaltz bey Rhein. Dieſes Ludovici Sohn war Otto Illuſtris, welcher Anno 1253. ſtarb / und 2. Söhne hinterließ / Ludovicum den Ernſthafften / und Henricum. Ludovicus bekam die Pfaltz bey Rhein / ſamt der Landſchafft Ober-Bäyern/ Henricus Nieder-Bäyern. Obgedachter Ludovicus der Ernſthaffte hatte 2. Söhne/ Rudolphum und Ludovicum. Rudolphus als der älteſte bekam das Churfürſtenthum Pfaltz. Ludovicus aber kriegte Bäyern/ und wurde hernacher Käyſer. Von des Rudolphi poſteris ſtammen die heutigen Pfaltz-Grafen her/ von Ludovico aber die Hertzoge von Bäyern. Dahero wenn von der Rudolphiniſchen Linie/ welche von dieſem Rudolpho alſo benennet wird/ Erwehnung geſchiehet/ ſo bedeutet es die heutigen Pfaltz-Grafen bey Rhein. Die Wilhelminiſche Linie aber/ welche von Wilhelmo einem Nachkömmling des vorhin gedachten Ludovici alſo genennet wird/ denotiret die Hertzoge von Bäyern.

mer an denen Grentzen der Niederlande. Dieſe Familie theilet ſich in zwey Linien / nemlich die Rudolphiniſche und Wilhelminiſche / dieſe hat ſchon vorlängſt das Hertzogthum Bäyern / (u) wel-

(u) Das Hertzogthum Bäyern iſt eines von den conſiderableſten Ländern in Teutſchland / und vor alten Zeiten ein mächtiges Königreich geweſen (welches vielleicht eine Urſach mit geweſen ſeyn mag / warum der ſonſt tapffere / aber durch die frantzöſiſche Promeſſen verleitete Maximilianus Emanuel, ſolche königliche Gedancken geführet) es hatte aber damals einen weit gröſſeren Bezirck als die ietzigen Grentzen des Bäyerlandes gehen / geſtalt es gegen Oſten an den Fluß Enß; von Weſten an den Lech; von Suden bis nach Trient; von Norden an den Schwartz-oder Böhmer Wald grentzete. Dieſes Land wurde von ſeinen eigenen Königen regieret. Der älteſte König in Bäyern ſo bekand iſt / hat Adelgar geheiſſen / welchen ſich die Boji zu ihrem Haupte erwehlet hatten. Es gieng aber bald eine Veränderung vor mit den Bäyriſchen Königen / denn als Clodovæus die Bäyern bezwungen / machte er einen ſolchen Vertrag mit ihnen / daß ſie in einer Off- und Defenſiv-Alliantz mit denen Francken ſtehen ſolten / und mögten zwar ein Oberhaupt aus ihren Mitteln wehlen / iedoch daß ſolches mit dem Titul eines Hertzogs vergnüget und zu frieden wäre / auch von den fränckiſchen Königen confirmiret würde. Dieſe Alliance währete bey nahe 100. Jahr / biß Cariovvaldus Hertzogs Thendeberti Sohn den königlichen Titul affectirte / er muſte aber bald wieder zum Creutze kriechen / denn es wurde ihm das Land genommen / und Thaſſiloni ſeines Vatern Bruder gegeben / mit dem Beding / daß er keinen höhern Titul / als den Hertzoglichen führen ſolte. Sein Nachfolger Uttilo aber bekam hernacher wiederum einen unordentlichen Appetit, und wolte ein König heiſſen / welchen aber Pipinus König der Francken bald wieder

welches wegen ſeines Reichthums berühmt/ erhalten. Im nächſten Kriege iſt dieſe Linie mit der

wieder demüthigte/ und ihn noch einmahl zum Hertzog wieder machte. Thasſilo der II. der wolte per force ein König heiſſen/ er allarmirte deswegen ſein gantzes Land und brachte alles in die Waffen. Käyſer Carolus M. aber überfiele ihn ehe ers ſich verſahe/ er überwand ihn auch/ doch ließ er ihm endlich aus Generoſité ſeine Lande noch behalten/ wann er ſich nur des königlichen Tituls enthielte. Er konte aber dennoch nicht ſtille ſitzen/ ſondern revoltirte zum andern mal und wolte ein König heiſſen/ aber Carolus M. brachte ihn endlich zur Raiſon/ ſtillte ihm den Appetit zum königlichen Titul und machte ihm endlich den garaus/ daß er auch letzlich gezwungen wurde ein Münch zu werden/ und aus Deſperation in das Kloſter zu Lorach ſich zu begeben. Woraus erhellet wie unglücklich ſchon vor alten Zeiten die Beherrſcher des Bäyerlandes mit königlichen Tituln geweſen. Käyſer Carolus M. transferirte alſo Bäyern als ein conqvetirtes Land an Geroldum ſeiner Gemahlin Hildegardis Bruder. Es beherrſcheten alſo eine zeitlang dieſes Land die Fürſten aus dem Carolingiſchen Geſchlecht/ welche ſolches hernacher wiederum als Könige regieren wolten. Es wurden auch damahls etliche Grafen und Hertzoge dahin geordnet/ wegen der vielen Länder/ und um die Unterthanen beſſer im Zaum zu halten. Aus den Hertzogen war Arnulphus Malus Luitpoldi Sohn/ von den bäyriſchen Stä den zum Könige ausgeruffen/ welchen Titul er doch bald ſelbſt abgeleget/ und Pardon erhalten hat. Mit ſeinem Bruder Berchtoldo hörete Anno 1043. ſo wol der fränckiſchen Könige/als der Hertzoge/ ſo von jenen dahin verordnet waren/ Herrſchafft gäntzlich auf/ nachdem ſie bey nahe 160. Jahr gewähret hatte. Von den Francken kam es an die Sachſen/ aus welchen Henricus Käyſers Ottonis I. Bruder zu erſt Hertzog in Bäyern worden/ welches hernach Käyſer Henricus IV. dem Ottoni

der Chur-Würde beehret/ und die Ober-Pfaltz ſei-

ni ſo von dieſer Familie geweſen/ wieder genommen/und Welphoni einem Graffen von Altorff gegeben/ bey deſſen Familie es biß auff Henricum Superbum ruhig verblieben iſt / welchem Käyſer Conradus III. das Land genommen hat/ weil er ſeine Wahl verworffen / und die Reichs-Kleinodien heraus zu geben ſich geweigert hatte; damit gab es Conradus ſeinem Stieffbruder Leopoldo Marckgraffen zu Oeſterreich / und nach deſſen Tode deſſelben Bruder Henrico, vermählte ihm auch Gertrudam des Henrici Superbi nachgelaſſene Wittwe / damit er Hertzog Henrico ſo wol im Ehe-Bette als in der Herrſchafft ſuccediren mögte. Da aber Henricus Leo Henrici Superbi Sohn erwachſen / maßte er ſich des Hertzogthums Bäyern wieder an / als welches ſeiner Meynung nach ſeinem Vater mit Unrecht war entzogen worden; Henricus Marggraf von Oeſterreich ſetzte ſich zwar hefftig darwieder / und wolte dieſes ſchöne Land nicht fahren laſſen: Doch wurde durch Vermittelung Käyſers Friderici Barbaroſſæ dahin verglichen / daß Marggraff Henricus Oeſterreich / als den öſtlichen Theil von Bäyern / und ein davon dependirendes Lehn reſpectu der Hertzoge in Bäyern als ſouverain beſitzen / und ſolches ein Ertz-Hertzogthum ſeyn ſolte; hingegen ſo bekam Henricus Leo das übrige Bäyern ſo gegen Weſten liegt / mit allen Pertinentien wieder. Er konte aber die Freude nicht lange genieſſen / ſondern verlohr das Land bald wieder / als er durch allerhand Actiones Käyſers Friderici Barbaroſſæ Gnade verſchertzete / und ſich aller ſeiner Lande verluſtig machte. Hierauff wurde Bäyern von obgedachtem Käyſer Friderico an die Grafen von Wittelsbach verliehen / von welchem dann die Hertzoge von Bäyern und Pfaltz-Grafen bey Rhein/ wie bereits oben erwehnet worden / herſtammen. Heutiges Tages ſtehen die bäyeriſchen Lande unter der Adminiſtration Käyſers Joſephi. Wer mehrere Nachricht von Bäyern verlanget/der findet ſol-

ſeinem Bluts-Verwandten (x) abgenommen worden. Bäyern hat auch faſt ein gantz Seculum hindurch das Chur-fürſtenthum Cöllen unter

ſolche in des berühmten Hiſtorici, Aventini Annalibus Bojorum, darbey können des Adelsreizeri von Tettenweiß ſeine Annales conferiret werden.

(x) Nemlich als Fridericus Churfürſt zu Pfaltz / die ihme angetragene böhmiſche Krohne angenommen / und das Verbrechen der verletzten Majeſtät / wie man behaupten wolte / wieder den Käyſer begangen hatte / hat er nach der prageriſchen Niederlage nicht allein das Königreich Böhmen verlohren / ſondern iſt auch ſeiner uhr-alt-väterlichen Reichs-Dignitäten und Patrimonial-Gütern / nemlich der Pfaltz bey Rhein / und des Churfürſtenthums ſamt allen darzu gehörigen Landen und Leuten / vermittels Käyſers Ferdinandi II. Decrets gäntzlich entſetzet worden / kam die Chur-Würde an das Hauß Bäyern / und Maximilianus Hertzog in Bäyern wurde Churfürſt / an ſtatt Friderici V. Chur-Fürſten zu Pfaltz. Es wiederſprachen zwar die übrigen Chur-Fürſten hierinne / doch muſten ſie es endlich geſchehen laſſen und conſentiren; Pfaltz bemühete ſich unterdeſſen bey der Chur-Dignität zu verbleiben. Da nun jederman des Krieges damaln müde war / ſintemal es 30. gantzer Jahre gewähret hatte / daß Teutſchland in ſein eigen Eingeweide gewütet; und darzu die böhmiſche Unruhe Anlaß gegeben hatte / wurde zu Oßnabrück und Münſter ein Friede geſchloſſen / bey welchem ſich Franckreich und Schweden vor das Hauß Pfaltz intereſſirten / auch es endlich ſo weit brachten / daß die achte Chur-Würde im Reich eingeführet wurde. Alſo kam Chur-Pfaltz von der durch ſo viele Secula nechſt den Könige in Böhmen gehabten Ober-Stelle / an den unterſten Platz im Chur-fürſtlichen Collegio, und Bäyern kriegte die Oberſtelle. Man ließ Pfaltz nur die bloſſe Hoffnung über / daß wann ſich begeben ſolte / daß die Wilhelminiſche oder Bäyeriſche Linie gäntzlich abgehen ſolte / dem Chur-

ter ſich gehabt. (y) Die Rudolphiniſche Linie hat wiederum unterſchiedliche Neben-Linien. (z) Dem Chur-Fürſten von der Pfaltz/ als dem Haupt der gantzen Familie/ gehöret die Unter-Pfaltz zu/ welche Landſchafft ſo wol an Fruchtbarkeit als luſtiger Gegend keinem Lande in Teutſchland nachgiebt. Pfaltz-Neuburg (a) hat

Chur-Hauſe Pfaltz oder der Rudolphiniſchen Linie / ſodann die vorige Reichs-Würden / Stimme und Stelle/ ſamt darzu gehörigen Landen und Leuten ipſo facto zugeeignet ſeyn ſolten. Welcher lediger Anfall ietzo deſto näher zu ſeyn von Chur-Pfaltz vermeinet wird / da Bäyern ſich mit dem Feinde des Käyſers und des Reichs in Bündniß eingelaſſen/ und dadurch ſich der Kriegs-Declaration wieder ſich / als auch der darauff am käyſerlichen Hofe erfolgten Reichs-Acht theilhafftig gemachet.

(y) Alſo ſind von Anno 1665. an / aus denen Hertzogen von Bäyern zu Chur-Fürſten von Cöllen erwehlet worden / 1.) Erneſtus 2.) Ferdinandus 3.) Maximilianus Henricus 4.) Joſephus Clemens.

(z) Die Pfältziſche Rudolphiniſche Linie theilet ſich vornehmlich in zwey Haupt-Linien / nemlich die Zweybrückiſche / und Veldentziſche / die letzte iſt kürtzlich ausgeſtorben. Die Zweybrückiſche hat 3. Neben-Linien / nemlich 1.) Neuburgiſche 2.) Zweybrückiſche 3.) Birckenfeldiſche. Die Neuburgiſche theilet ſich wiederum in die ſo genannte Neuburgiſche oder Chur-Linie und in die Sultzbachiſche. Die eigentliche Zweybrückiſche Linie wurde ſonſt wiederum in drey Neben-Linien vertheilet / nemlich die Zweybrückiſche / Landsbergiſche / und Kleeburgiſche oder Schwediſche / welche letzte noch von König Carolo XII. in Schweden unterhalten wird / die übrigen Linien ſind alle abgeſtorben.

(a) Auff dieſem Hauſe beruhet ietzo die Chur-Di-

hat nebſt dem Lande an der Donau/ die Hertzogthümer Gülich und Berg in Beſitz. (b) Die Pfaltz-Graffen von Sultzbach/ Simmern/ Zweybrücken/ Birckenfeld/ Lautereck haben mäſſige

Dignität/ denn nachdem Churfürſt Carolus von der Pfaltz Anno 1685. ohne Leibes-Erben verſtarb/ ſo verfiel die Chur/ ſamt zugehörigen Landen/ an Pfaltzgraff Philippum Wilhelmum von Neuburg. Von Pfaltz-Veldentziſcher Seiten wurde zwar die nähere Sipſchafft und daher entſtehende beſſere Berechtigung gewaltig heraus geſtrichen/ auch bey dem Reichs-Convent eine Proteſtation übergeben. Pfaltz-Neuburg aber hatte die Aſſiſtenz von käyſerlicher Majeſtät / und die Macht ſo wol als die würckliche Poſſeſſion und Recht vor ſich/ weswegen ſich dieſe controvers bald legte/ weilen doch Pfaltz-Neuburg die meiſten Berechtigungen zur Chur hatte/ ſintemal ihre Churfürſtl. Durchl. Philippus Wilhelmus aus der älteſten oder Primogenial-Linie entſproſſen/ und vor den nechſten Seniorat-Agnaten / auch den Beyfall Rechtens/ und das Præjuditz bey dem Chur- und fürſtlichen Hauſe zu Sachſen aus dem decreto Rudolphino zum Grund geleget/ auch ohne Weigerung derer Unterthanen die Huldigung/ und am käyſerlichen Hof die Belehnung ſolenniter empfangen hatte.

(b) Dieſe conſiderable Hertzogthümer verfielen nach Abſterben Hertzogs Johannis Wilhelmi zu Jülich/ Cleve und Berg/ des letzten ſeines Stammes. Es funden ſich damahls etliche mächtige Competenten, als Sachſen/ Brandenburg und Pfaltz-Neuburg. Pfaltz-Neuburg verſicherte ſich der Succeſſion dieſer angefallenen Lande durch würckliche Poſſeſſion, wegen ſeiner Frau Mutter/ Anna des letzten Hertzogs von Gülich Frau Schweſter/ aus dem Fundament, dieweil Käyſer Carolus V. ſub dato Regenſpurg Anno 1546. denen ſämtlichen Hertzogs VVilhelmi zu Jülich ehelichen Töchtern ein ſolch Privilegium ſuc-

ſige Länder. Aus der zweybrückiſchen Familie ſtammet König Carolus Guſtavus von Schweden her/ von welchem Carolus gezeuget worden/ es gehören demſelben nach dem oßnabrüggiſchen Friedens-Schluß/ das Hertzogthum Bremen/ Verden/ und Vor-Pommern/ mit Stettin/ wie auch dem Fürſtenthum Rügen und Herrſchafft

Wiß-

ſucceſſionis gegeben / krafft deſſen ſie nach Abgang des männlichen Stammes in denen verledigten Fürſtenthümern und Landen nachfolgen ſolten. Dieweilen nun hochgedachte Pfaltz-Gräfin Anna dermaßlen die älteſte noch lebende fürſtliche Schweſter war / und einen Printzen hatte / welchem in der Perſon der Frau Mutter dieſe Reichs-Mannlehn jure Agnationis zuzukommen ſchiene / da hergegen Chur-Brandenburg erſt der älteſten verſtorbenen Frau Schweſter Enckel / und auch einen grad weiter entfernet war / vermeinte Pfaltz-Neuburg die Succeſſion zwar anfangs vor ſich zu behaupten / ließ aber doch endlich Chur-Fürſt Johannem Sigismundum in Brandenburg zum Compoſſeſſorio mit gelangen. Sie vertrugen ſich auch anfangs dergeſtalt wohl / daß ſie dieſe Gemeinſchafft durch die Alliance und Mariage, zwiſchen dem Pfaltz-Grafen und der Churfürſtlichen Printzeßin zu beſtättigen vorhabens wurden. Es begab ſich aber / daß bey einer ſolennen Tafel / da Chur-Brandenburg ſeinen neuen Herrn Eydam zu Gaſte hatte / zwiſchen beyden ein hitziger Diſputat entſtunde / wordurch der Churfürſt dermaſſen offendiret wurde / daß er dem jungen Pfaltz-Grafen eine Maulſchelle zu verſetzen ſich nicht enthalten kunte / wordurch viel Lermen und Unruhe entſtanden / und die vorhabende Alliance ſich gäntzlich zerſchlagen. Derowegen dann der junge Pfaltzgraf ſich bald darauf mit Hertzogs und nachmals Churfürſts Maximiliani in Bäyern älteſten Printzeßin Schweſter Magdalenen vermähl-

Wiſmar in Teutſchland zu. (c) Dieſe Familie kan ſich auch vieler tapffern und tugendhafften Fürſten rühmen. Dann die Bäyren haben den

mählte/ welches hernacher die Urſache geweſen / daß er ſich zur päbſtlichen Religion gewendet / und ſeinen alten Herrn Vater einen evangeliſchen Fürſten in ſolche Wehmuth geſtürtzet / daß er bald hernacher Todes verfahren.

(c) Vermöge dieſer Hertzog- und Fürſtenthümer ſind Ihro Königliche Majeſtät in Schweden Carolus XII. ein ungezweifelter Reichs-Stand / und führen vermöge obangezogenen weſtphäliſchen Friedens auf Reichs-Conventen im fürſtlichen Collegio drey Stimmen/ als wegen Bremen zwiſchen Neuburg und Zweybrück das fünffte Votum. Wegen Verden uud Vor-Pommern aber zwiſchen Halberſtadt und Hinter-Pommern. In denen Kreyſen und zwar im ober-ſächſiſchen haben ſie die Stelle immediatè vor dem Hertzoge zu Hinter-Pommern oder Chur-Brandenburg. Wegen des Fürſtenthums Rügen aber und der Herrſchafft Wißmar kein beſonderes Votum. In dem weſtphäliſchen und nieder-ſächſiſchen Reichs-Kreyſe aber behalten ſie auch die vorigen Ehren-Stellen/ alſo/ daß zwiſchen Magdeburg und Bremen das nieder-ſächſiſche Kreiß-Directorium, mit vorbehalt und unbeſchadet der Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg ihres Condirectorii, der Kron zuſtehet. Dieſer teutſchen Provintzien wegen erkennet ſich Ihro Majeſtät zwar gleich andern dero hohen Mit-Ständen an die Reichs-Schlüſſe verbunden/ iedoch will die Kron Schweden ihre Convenientz in einigen beſonders ſuchen/ und etwas zum voraus haben. Derowegen weigerte ſie ſich das pommeriſche Matricular-Contingent zum Kammer-Gerichte beyzutragen / aus fürgeben / daß ſie wegen des aufgerichteten ſonderbaren hohen Tribunals mit der Reichs-Juſtitz nichts zu thun hätten. Ingleichen wolte ſich

den Ruhm der Gottesfurcht; der Chur-Fürſt von der Pfaltz aber iſt unter andern Tugenden mit einer ſonderlichen Weißheit begabet. (d) Der Pfaltz-Graf von Neuburg wird auch unter die weiſeſten Fürſten in Teutſchland gerechnet; (e) es prophezeyeten ihm einige die pohlniſche Kro-

ſich Anno 1689. als der volle Reichs-Krieg gegen den Friedens-Bruch der Krone Franckreich declariret war/ und folglich alles Commercium mit Franckreich aufgehoben ſeyn ſolte/ hat doch Schweden in denen Reichs-Provintzien ſich das Commercium mit Franckreich nicht hemmen laſſen wollen.

(d) Er verſtehet den damals noch lebenden Churfürſten Carolum Ludovicum, welcher zu ſeiner Zeit einer von den gelehrteſten und weiſeſten Fürſten war. Er hatte ſich nebſt ſeiner Gemahlin Fr. Charlotta, Landgrafs Wilhelmi V. zu Heſſen Tochter/ noch eine andere zutrauen laſſen/ nemlich die Baroneßin von Degenfeld/ eine ſcharffſinnige und mit allen Qualitäten gezierte Dame/ und in zwantzig jähriger Ehe 13. Kinder mit ihr gezeuget/ welchen er unter käyſerlicher Confirmation, und mit guter Einwilligung des Chur-Erbens den gräflichen Stand/ unter dem Titul Raugrafen zu Pfaltz/ welche man auf lateiniſch Comites Hirſutos oder Piloſos zu nennen pfleget/ beygeleget/ auch ihnen beſondere Raugräfliche Güter und Herrſchafften conferiret hat. Von dieſen Raugräflichen Kindern ſind noch ietzo einige am Leben. Die Frau Mutter ſtarb am 18. Martii 1677. mit der vierzehenden Leibes-Frucht. Churfürſt Carl Ludwig aber auf der Reiſe zwiſchen Manheim und Heidelberg.

(e) Er meynet Pfaltzgraf Philippum Wilhelmum, welcher nach dem Tode Caroli Anno 1685. die Chur-Dignität erlangte/ deſſen hoher Verſtand und ſonderbare kluge Conduite ihm eine ſolche Reputation in der Welt erworben/ daß damals die meiſten und älteſten Reichs-Für-

Krone; (f) nicht allein deswegen/ weilen er mit der Königlichen Pohlniſchen Familie verſchwägert war/ ſondern weil er vor den Würdigſten gehalten wurde. Pfaltz-graf Rupertus hat ſich ſonderlich in See-Schlachten hervor gethan.

§. 6.

Fürſten in denen wichtigſten Angelegenheiten ſich dero Raths und hochvernünfftiger Gedancken erholet. Er iſt ein Vater des ietzo regierenden Churfürſten Johannis VVilhelmi, und Schwieger-Vater Käyſers Leopoldi/ wie auch des Königs in Spanien und Portugall geweſen.

(f) Es war nahe daß er Anno 1669. nach des Caſimiri Abdication zu dieſer Krone gelanget wäre; er bemühete ſich auch deswegen ſehr/ und machte derhalben groſſe Depenſen; allein er hatte hierinnen viele widrige Partheyen/welche zu wege brachten / daß ein anderer erwehlet wurde.

Weitere Nachricht von der Pfaltz findet man bey denen hiſtoriſchen Scribenten/ die ex profeſſo davon gehandelt/worunter nachfolgende zu recommendiren: Marquardi Freheri Origines Palatinæ verdienen billig ein groſſes Lob/ nur dieſes wird daran getadelt / daß der Autor ſich viel zu lange in der alten Geographie aufhält/hingegen die Hiſtorie mit wenigen übergehet. Danielis Parei Hiſtoria Palatina tractiret dieſelbe bis auf 1630. und wird von etlichen hoch gehalten. Für allen andern aber iſt Caroli Ludovici Tolneri Hiſtoria Palatina Francof. 1700. fol. zu recommendiren/ als welcher in denen Geſchichten und dem pfältziſchen Staat einen groſſen Fleiß zeiget/nur wäre zu wünſchen/ daß dieſe Arbeit bis auf unſere Zeiten continuiret würde. Wegen der prætendirten Orleanſiſchen Succeſſions-Sache hat der Herr von Kulpis in ſeinem Comment. h. etliche gute Diplomata colligiret.

§. 6.

Die Hertzoge von Sachſen (g) haben ihre Länder faſt mitten in Teutſchland liegen. Jetzo gehöret denenſelben zu/ Meiſſen/ Thüringen und ein mittelmäßiger Strich Landes an der Elbe/ nemlich Ober-Sachſen/ imgleichen die Ober- und Nieder-Lauſitz/ wie auch in Francken das Hertzogthum Coburg/ und Graffſchafft Henneberg/ eine

(g) Den Urſprung der großmächtigen und durchlauchtigen Sächſiſchen Helden deduciret man insgemein von VVittekindo dem Groſſen her/ welcher mit dem Käyſer Carolo M. ſo viele groſſe blutige Kriege geführet hat/ und in den Hiſtorien ſehr bekandt iſt. Dieſer VVittekindus hatte 2. Söhne/ VVigbertum und VVittekindum den jüngern. Von dieſem letzten ſtammen die Grafen von Wettin her; von den Grafen von Wettin kommen die Marggrafen von Meiſſen/ und ſo weiter von den Marggrafen von Meiſſen die Hertzoge von Sachſen her. Man ſetzet zu beſſerer Erläuterung deſſen folgendes Schema:

Timo,

Graf von Wettin / der erſte Marggraf zu Meiſſen dieſes Geſchlechts. Von deſſen Sohne Conrado M. als Nach-Enckel herſtammet:

|

Henricus Illuſtris,

Der erſte Landgraf in Thüringen aus dieſem Geſchlecht. Aus deſſen Hauſe im fünfften Grad gefolget

|

Fridericus Bellicoſus,

welcher geweſen der erſte Churfürſt von Sachſen/ Meißniſcher Linie/ deſſen Herr Sohn

Chur-

eine Landſchafft/ welche ſo wol mit einem fruchtbarem Boden als reichen Bergwercken verſehen. Es wird dieſe Familie in zwey Linien getheilet/ nemlich die Albertiniſche/ (h) und Erneſtiniſche. (i) Von jener iſt der neulich verſtorbene

Churfürſt Fridericus II. Placidus,
oder der Sanfftmüthige/
iſt ein allgemeiner Stamm-Vater der ietzo blühenden Albertiniſchen und Erneſtiniſchen Linien / denn von ihm ſind gezeuget:

Erneſtus, —————— Albertus,

Erneſtus	Albertus	
Churfürſt zu Sachſen / Uhrheber der Erneſtiniſchen Linie. Deſſen Enckel war/	Uhrheber der Albertiniſchen Linie/ deſſen Sohn iſt Henricus, von welchem gezeuget/	
Johannes Fridericus welchem die Chur vom Käyſer Carolo V. genommen/ und ſeinem Herrn Vettern von der Albertiniſchen Linie gegeben worden.	Mauritius, welchem vom Käyſer Carolo V. die von ſeinem Vettern genommene Chur/ verliehen wurde. | Johann. Georg. II. (Chur-Linie.)	Auguſtus Pius, von welchem | Chriſtianus, | Johann. Georg. I. und ſo weiter.

(h) Die Albertiniſche oder Churfürſtliche Linie theilet ſich wiederum in 4. Linien / nemlich 1.) die Churfürſtliche an ſich/ 2.) die Weiſſenfelſiſche/ 3.) Merſeburgiſche/ und 4.) die Zeitziſche oder Naumburgiſche.

(i) Die Erneſtiniſche Linie theilet ſich in zwey Haupt-Linien / nemlich 1.) die Weimariſche/ 2.) die Gothiſche / deren eine iede wiederum in unterſchiedliche Neben-Linien getheilet wird/nemlich/die Weimariſche hat 2. Neben-Linien/ als die Weimariſche an ſich / und die

bene Chur-Fürſt entſproſſen geweſen/ (l) mit ſeinen drey Brüdern/ davon der andere das Ertz-Biſchoffthum Magdeburg lebenslang erhalten. (m) Aus der Erneſtiniſchen Linie ſtammete der Hertzog von Altenburg her/ (n) an deſſen Stelle die Hertzoge von Gotha (o) kommen/ und die-jeni-

Eiſenachiſche. Die Gothiſche Familie wird wiederum in 7. Linien abgeſondert/ nemlich 1.) in die Gothiſche Haupt-Linie/ 2.) Coburgiſche/ 3.) Meinungiſche/ 4.) Römhildiſche/ 5.) Eiſenbergiſche/ 6.) Hildburgshäuſiſche oder Eißfeldiſche/ 7.) Saalfeldiſche. Davon aber einige abgangen.

(l) Er meynet Churfürſt Joh. Georg. II. Unterdeſſen ſind wiederum geſtorben Joh. Georg. III. Joh. Georg. IV. welchem gefolget dero ieżo regierender Herr Bruder/ Ihro Königliche Majeſtät Auguſtus, gebohren Anno 1670. den 12. May.

(m) Solches iſt nach Abſterben Hertzogs Auguſti, vermöge des Oßnabrückiſchen Friedens-Schluſſes art. 11. §. 6. an Brandenburg kommen/ und zu einem Hertzogthum gemachet worden.

(n) Johannes VVilhelmus hat die Altenburgiſche Linie geſtifftet/ welche aber Anno 1672. mit Friderico VVilhelmo wiederum verloſchen/ und die Länder zu der Gothiſchen Familie gelanget/ davon aber krafft eines Vergleichs/ dem Fürſtlichen Hauſe Sachſen-Weimar/ der vierdte Theil an Landen und Leuten/ wie auch an denen übrigen fürſtlichen Erb-Stücken angewieſen und abgetreten worden.

(o) Das Sachſen-Gothiſche Hauß hat zu ſeinem Urheber den unvergleichlichen Hertzogen Erneſtum Pium, ſelbiger hat 7. Söhne hinterlaſſen/ davon der älteſte Fridericus das Hertzogthum Gotha/ Albertus Coburg/ Bernhardus Meinungen/ Henricus Römhild/ Chriſtianus Eiſen-

jenigen welche von denen weimariſchen Gebrüdern (p) noch übrig geblieben. Welche alle eine fruchtbare Ehe gehabt.

§. 7.

Dieſen folgen die Marggraffen von Brandenburg. (q) Das Haupt dieſer Familie iſt der Chur-

ſenberg/ Erneſtus Eißfeld oder Hilpershauſen/ Johannes Erneſtus Salfeld überkommen.

(p) Er verſtehet die Hertzoge Erneſtum VVilhelmum, welcher zu Weimar / Adolphum Wilhelmum, welcher zu Eiſenach / Johannem Georgium zu Marckſul / und Bernhardum, welcher zu Jena reſidirte. Dieſe ſind ietzo alle viere geſtorben / und zwar Adolphus ſtarb ohne Erben / und hinterließ Johanni Georgio Eiſenach: Bernhardi Sohn/ Johannes VVilhelmus ſtarb Anno 1690. alſo daß noch übrig ſind Johannis Erneſti Herr Sohn/ Johannes Erneſtus ietzt-regierender Herr zu Weimar/ und Johannis Georgii Herr Sohn / Hertzog Johannes VVilhelmus zu Eiſenach/beyde ſind mit Erben geſegnet.

Wer ein mehrers zu ſeiner Nachricht verlanget/und ſich wegen der ſächſiſchen Genealogien und Hiſtorien erkundigen will/ der kan des Georgii Fabricii Origines illuſtriſſimi ſtirpis Saxoniæ nachſchlagen. Des Spangenbergs ſächſiſche Chronic wird von vielen ſehr æſtimiret/ Elias Reuſnerus hat Stemma VVittekindeum geſchrieben. worinnen er faſt aller Fürſten Geſchlechte aus dem Wittekindiſchen her deduciret / er bringet aber keine Uhrkunden bey/ derohalben wird er vor ſuſpect gehalten. Abſonderlich hat den neueſten Staat der ſächſiſchen Häuſer wohl ausgeführet der Herr von Zech in ſeinem Europäiſchen Herold.

(q) Dieſes hohe Geſchlecht ſtammet von denen Burggrafen von Nürnberg her. Dieſe aber nehmen ihren Urſprung von denen Grafen von Hohenzollern/wohe aber dieſe Grafen von Hohenzollern ihren Originem neh-

Chur-Fürſt/ (r) ein Herr von überaus groſſen Landen. Dann er beſitzet nebſt Preuſſen/ welches

men/ davon ſind unterſchiedliche Meynungen. Einige deriviren ſolche von dem römiſchen Geſchlechte derer Columneſer her/ und von denen Guelphen/ welche faſt 200. Jahr vor Käyſers Caroli des Groſſen Zeiten/ berühmte Ahnen gehabt haben ſollen. Andere geben vor/ es ſey einer von des Caroli Magni ſeinen Helden/ Nahmens Thaſſilo, der gemeine und erſte gewiſſe Stamm-Vater/ deſſen Herr Sohn Dancko die Grafen von Hohen-Zollern von ſich poſteriren laſſen. Der erſte Marggraf und Chur-Fürſt dieſes Geſchlechts/ war Burggraf Fridericus zu Nürnberg/ welchen Käyſer Sigismundus mit der Chur- und Marck-Brandenburg/ gegen wichtige Gelds- und Volcks-Præſtanda und Conditiones auff dem Reichs-Tage zu Coſtnitz mit üblicher Solennität beliehen.

(r) Damals als der Author dieſes ſchrieb lebte noch der unvergleichliche Held Chur-Fürſt Fridericus VVilhelmus, welcher ſich allenthalben mit einer ungemeinen Conduite, Klugheit und tapffern Helden-Weſen dermaſſen vor allen Chur- und Fürſten des römiſchen Reichs/ ja vor vielen Königen in Europa herfür gethan/ daß ihme von den höchſten Häuptern der Chriſtenheit/ die herrlichſten Elogia und viele Reſpecte beygeleget/ inſonderheit aber von dem ietzigen König in Franckreich ſelbſt/ ſeiner im Kriege von Anno 1672. geführten glücklichen und tapffern Operationen halber/ das hohe Prædicat: Le grand General, von allen aber der Beynahme des Groſſen ertheilet worden. Anfänglich vermehrte er vermöge des Oßnabrückiſchen Friedens/ ſeine Lande durch den Anwachs des Hertzogthums Hinter-Pommern/ und an ſtatt des ihme nach dem Anfall/ auch von wegen der Erb-Verbrüderung und Käyſerlichen Beleihung zugehörigen Hertzogthums Vor-Pommern/ mit denen geiſtlichen Fürſtenthümern als Hal-

ches ſouverain iſt und zu Teutſchland nicht gehö-
ret/

Halberſtadt/ Minden/ und Camin: worzu noch das wichtigſte nemlich die Anwartung auf das Ertz-Stifft Magdeburg kam. Er ſtifftete Anno 1655. die Univerſität zu Duißburg / und nahm in dem entſtandenen pohlniſchen Kriege zuerſt ſchwediſche Parthey/ welche er aber zu ſeinem groſſen Vortheil/ ſo bald als der victorieuſe König Carolus Guſtavus die Waffen gegen Dännemarck wendete/ hinwiederum abandonirte/ und hierauff der preußiſchen Lehnſchafft/ vermöge der velauiſchen Compacten erlaſſen wurde/auch die Lande Lauenburg und Bütau zum Recompens darzu bekam / und hernacher mittels des oliviſchen Friedens die Souverainität über Preuſſen bekam/ und dadurch den Grund-Stein zur ietzigen königlichen Würde legte. Er vergliche ſich auch mit Pfaltz-Neuburg wegen der gülichiſchen Erbſchafft / und bekam zu ſeinem Antheil das Hertzogthum Cleve und die Grafſchafft Marck und Ravensberg. Zur Nachfolge des Königs in Franckreich ließ er zwiſchen der Oder und Spree einen neuen Graben ausführen/ conjungirte dieſe Ströhme/ und folglich eröffnete er die Schiffahrt aus der Oder in die Spree/ und alſo weiter in die Havel und Elbe / alſo daß man aus der Oſt-See in das Welt-Meer damit kommen konte / ohne den Sund zu paßiren. Bey dem holländiſchen Kriege trat er mit Käyſerl. Maj. und den Staaten in ein Bündniß wider Franckreich/ machte aber einen zeitigen Accord, und entbrach ſich damit des Beſatzungs-Rechts/ welches bis anher die Staaten in denen cleviſchen Plätzen geübet hatten. Als es hernacher zwiſchen dieſer Krone und dem Reiche zur Ruptur kam/gieng er mit ſeiner Armee in das Elſaß hinein. Die Schweden aber ſuchten eine Diverſion zu machen/ und fielen ihm in die Marck hinein/ und handelten daſelbſt feindſelig. Churfürſt Friedrich Wilhelm wendete ſich aber bald dahin/ und gab denen Schweden ſolche wichtige Stöſſe/daß die gantze Armee ſich über Halß und

ret/ (s) die Marck Brandenburg/ Hinter-Pommern/ in Schleſien/ das Hertzogthum Croſſen/ und Jägerndorff/ im Weſtphäliſchen das Hertzogthum Cleve und die Graffſchafften Marck/ und Ravensberg. Vor denjenigen Theil von Pommern/ welchen die Schweden bekommen/ ſo

Kopff aus dem Lande retiriren und faſt alle Plätze in Vor-Pommern nebſt der Inſul Rügen in brandenburgiſche Hände kamen/ wurde aber hernach von den Frantzoſen im fontainebleauiſchen Frieden genöthiget/ dieſelben Plätze denen Schweden zu reſtituiren. Hierauf fiel das Hertzogthum Magdeburg/ in deſſen Haupt-Stadt er 16. Jahr zuvor/ und alſo bald zeitig zur Verſicherung ſeines Staats/ die Erb-Huldigung eventualiter eingenommen hatte/ Ihro Churfürſtl. Durchl. gäntzlich heim. Er verſchaffte Ihrer Käyſerl. Maj. in den ungariſchen Kriegen groſſe Hülffe/ und ließ ſeine Trouppen Anno 1686. zu Eroberung Ofen anmarchiren/ dafür und wegen der Prætenſion auf das Hertzogthum Jägerndorff ihme von Käyſerl. Maj. der ſchwiebußiſche Kreiß abgetreten wurde. Seine erſte Gemahlin iſt Printzeßin Loyſa Henrietta geweſen/ aus welcher Ehe ſeine ietzt-regierende Königl. Majeſtät Fridericus Anno 1657. entſproſſen.

(s) Wegen dieſes ſouverainen und wichtigen Preuſſens/ ſetzten ſich Ihro Königl. Majeſtät Fridericus, nebſt ihrer Durchlauchtigen Gemahlin Frau Sophien Charlotten/ Anno 1701. am 18. Jan. zu Königsberg die königliche Krone auf. Der Actus wurde mit groſſen und überaus prächtigen Solennitäten celebriret/ und bey dieſer Gelegenheit der Adlers-Orden geſtifftet. Dieſes Preuſſen iſt vor alten Zeiten ſchon ein Königreich geweſen/ und haben Ihro Königl. Majeſtät deswegen die Krone reaſſumiret. Dieſer Potentat beſitzet auch ſolche groſſe und mächtige Länder/ welche gar wol ein conſiderables Königreich ausmachen/ und darauf ein königlicher Staat

ſo ihm ſonſten von rechtswegen nach Abgang des Hertzoglichen Pommeriſchen Geſchlechts zugefallen/hat er als ein Æquipollens die Biſchoffthümer Halberſtadt/ Minden und Camin bekommen/wie auch nach tödtlichem Hintritt Hertzogs

---

Staat geführet werden kan. Die Geographi rechnen den gantzen Strich ſeiner Länder/ welche er von Preuſſen an biß zu den Cleviſchen Grentzen gerechnet/in Beſitz hat/auf 200. Meilwegs/ und ob gleich dieſe Länder an etlichen Orten von andern Territoriis ein wenig interrumpiret werden/ſo iſt dieſes doch von keiner ſo groſſen Importanz, daß derſelbe auf dieſer Reiſe von 200. Meilwegs nöthig hätte/ in eines andern Standes ſeinem Territorio zu pernoctiren. Das brandenburgiſche Königreich Preuſſen allein beſtehet aus VI. Provincien/ worzu 62. hübſche Städte/ Schlöſſer und Aemter gezehlet werden. Nebſt dieſem ſouverainen Königreich gehören demſelben zwey ſouveraine Fürſtenthümer/ Oranien und Neufchatel/und noch etliche andere ſouveraine Graf- und Herrſchafften zu. Er beſitzet übrigens in Teutſchland die mächtige Marggrafſchafft Brandenburg/welche alleine ſo wichtig iſt als drey ſchöne Fürſtenthümer. VI. conſiderable Hertzogthümer/ als Magdeburg/ Cleve/ Hinter-Pommern/ Caſſuben/ Wenden/ Croſſen. Drey anſehnliche Fürſtenthümer/ als Halberſtadt/ Minden und Camin. VI. groſſe Grafſchafften/ darunter die Grafſchafft Marck in Weſtphalen/ welche ſo wichtig als manches Fürſtenthum in Teutſchland kaum ſeyn wird/denn ſie begreifft 23. anſehnliche Städte und Aemter unter ſich. Es werden insgemein in denen geſammten Ländern/ welche ſub Imperio Ihrer Königl. Majeſtät ſtehen/ 320. Städte und Aemter/ darunter faſt die meiſten groß und von Importance ſind/gezehlet. Man ſagt auch/ daß wann dieſer Herr aus ieder Stadt 20. und aus iedem Dorffe 8. Mann ausnehmen würde/ derſelbe mit leichter Mühe eine Armee

zogs Auguſti das Hertzogthum Magdeburg; welche zwar conſiderable und fruchtbare Länder ſind; jedennoch wollen etliche davor halten/ es wäre beſſer geweſen/ wann er gantz Pommern davor erlanget. (t) Ich erinnere mich/ daß als ich neu-

von 100000. auserleſener und ſtandhaltender Trouppen zuſammen bringen könte / ohne daß dadurch ein ſonderlicher Abgang an Populoſité in ſeinen Ländern zu ſpühren ſeyn würde. Derowegen dann en Conſideration, daß dieſes mächtige Hauß ſolche wichtige und theils ſouveraine Länder zu beherrſchen hat/ ſolches ſchon vorlängſt ehe es noch die königliche Würde auf ſich gebracht/ die Honores Regios von denen gekrönten Häuptern und ihren gleich gehenden freyen Republiquen in Europa zu genieſſen gehabt. Es iſt auch in dem gröſten Theil Europæ von Kriegs- und Friedens-Geſchäfften faſt nichts vorgangen/ darbey nicht Churfürſt Fridericus VVilhelmus und Ihro Königl. Majeſtät Fridericus, entweder als Principal-Intereſſent, oder von wegen ihrer Alliantzen/ oder auch als Mediateur zu concurriren/ und ihren hochanſehnlichen Theil gehabt. Es haben Ihro Majeſtät die hohe Approbation derer meiſten gekrönten Häupter alſofort gefunden/ und wegen der übrigen aus andern Urſachen beſchehenen Verweigerung ſich wenig zu bekümmern gehabt. Pabſt Clemens XI. hat ſich An. 1701. mittels eines ſub annulo Piſcatoris datirten Breve dieſe rechtmäßige Krönung anzufechten unterſtanden; allein der gute Pabſt iſt vielmehr auslachens und erbarmens werth. Es hat auch eine geſchickte Hand in dem Tractat / Päbſtlicher Unfug wider die Krone Preuſſen begangen/ ꝛc. ſo viel vorgeſtellet/ daß die Anmaſſung des Pabſts / Könige zu machen/ wider die göttlichen Geſetze / wider die Gewohnheit der erſten Kirchen / wider das natürliche Recht und geſunde Vernunfft ſtreite.

(t) Wegen der Vortrefflichkeit / ſchönen Lage Con-

neulich aus Teutſchland nach Padua anlangte/ und daſelbſt in einer Compagnie/ darbey ſich etliche Marquiſen aus Italien und Franckreich verſammlet hatten/erzehlte/daß hochgemeldter Chur-Fürſt/ auf zwey hundert teutſche Meilen durch ſeine Länder reiſen könte / ohne daß er nöthig hätte des Nachts in einem andern Territorio ſein Nachtlagerzu nehmen; (dann es ſind dieſe brandenburgiſchen Lande an einem und andern Orte von andern Landen durchſchnitten) die meiſten aber die damals zu gegen waren/meynten ich hätte einen groſſen Schnitzer begangen/ wie gemeiniglich die Reiſenden zu thun pflegen. Etliche von meinen Landsleuten/ welche nicht weiter als in Italien geweſen waren / hätten mir gar keinen Glauben gegeben/wann nicht ein alter Soldat/ welcher mit darbey war / und lange in Teutſchland gedienet hatte / meine Worte bekräfftiget hätte. Dann es ſchämten ſich etliche/daß bey uns und in Franckreich viele mit dem Marqui-ſen-

Commodität und Stärcke der Ströhme und Feſtungen. Was ſich deswegen zwiſchen Schweden und Preuſſen vor æmulation ſo wol bey der Grentz-Scheidung / als auch hernach bey der Reichs-Belehnung und Einnehmung der Seſſionen auf Reichs-Tägen / inſonderheit aber bey letztem Frantzöſiſch-Schwediſchem Kriege ſich ereignet / und mit was erwünſchetem Succeſs Chur-Fürſt Friderich VVilhelm die Schweden geſchlagen / und ſich der ſämtlichen Lande hinwiederum bemächtiget / auch wie ungerne er nachmals die eroberte Länder wiederum abgetreten / davon iſt allhier zu handeln allzu weitläufftig.

ſen-Titul ſtolzierten/ welche doch kaum 200. Morgen Landes in Vermögen hätten. So wenig wuſten ſie davon/ daß ſo ein groſſer Unterſcheid zwiſchen den teutſchen Marggraffen und unſern Marquiſen ſey. Es ſind auch noch andere Marggraffen von Brandenburg in Francken/ (u) welche ſich in zwey Linien/ nemlich die Culmbachiſche und Onoltzbachiſche/ zertheilen.

§. 8.

Denen Chur-Fürſtlichen Familien folgen die noch übrigen fürſtlichen Geſchlechter. Weilen aber

(u) Dieſe fränckiſche Lande/ welche dieſen hochfürſtlichen Linien zuſtehen/ ſind ſehr conſiderable, und erſtrecken ſich/ von der böhmiſchen Grentzen an/ bis hinter Rotenburg an der Tauber / und der Stadt Elwangen zu/ und werden in das Fürſtenthum oberhalb und unterhalb des Gebirges eingetheilet. Sie begreiffen noch ein Stück des alten Burggraffthums Nürnberg unter ſich.

Zu der Hiſtoria dieſes Großmächtigen Hauſes/ ſind zu recommendiren/ Reineri Reineccii Comment. de Marchionibus & Electoribus Brandenb. Rentſchii brandenburgiſcher Ceder-Hayn Bareyth 1688. deſſen Arbeit zwar lobwürdig/ und in Anſehung ihm das Brandenburgiſche Archiv offen geſtanden nützlich/ doch aber nicht ohne Tadel iſt. Sagittarii Hiſtoria Elect. Brandenb. ab origine usque ad annum 1680. iſt mit ſonderlichem Fleiß geſchrieben. Leti giebt in ſeinen Operibus hiſtoricis von Brandenburg mehr einen Panegyriſten als Hiſtoricum ab. Abſonderlich iſt vor allen andern des Herrn Authoris, nemlich Puffendorffs Commentarius de Rebus geſtis Friderici VVilhelmi. Berol. 1695. zu recommendiren/ welches Buch aber bishero ſehr rar und dünn worden/ und kein eintzig Exemplar mehr zu bekommen iſt.

aber unter denſelben ein groſſer Præcedentz-Streit (x) vorgangen/ ſo will ich ſie ohne Præjuditz in folgender Ordnung erzehlen. Die Hertzoge von Braunſchweig und Lüneburg (y) beſi-

(x) Diejenigen welche wegen der Præcedenz noch ſtreitig ſind / oder mit einander alterniren / führet der Author der Grundfeſte p. 108. an.

(y) Dieſe Durchlauchtige Chur- und Fürſtliche Braunſchweig-Lüneburgiſche Familie, nimt nach bewehrter Authorum Bericht ſeinen Urſprung her / an väterlicher Seiten von denen Fürſten von Eſté in Italien/ und an mütterlicher Seiten von denen Welpffen / Hertzogen zu Allemannien / Grafen zu Altorff und Ravensburg her. Dieſes alte Geſchlecht der Welpffen / deduciren die Hiſtorici her von Iſenbardo Fürſten in Allemannien / und Feld-Herrn Käyſers Caroli M. deſſen Gemahlin Irmengardis Hertzogs Hildebrandi aus Schwaben Tochter/ auf einmal zwölff Söhne ſoll gebohren haben / davon ſie aus Scham eilffe habe wollen erträncken laſſen/ welche der Herr Vater Fürſt Iſenbardus gerettet. Indem er eben auf der Jagd oder ſonſt vom Felde kommend / der Magd begegnet / welche ſolche ins Waſſer zu werffen befehlicht geweſen; dieſe habe er gefraget was ſie trüge / und wo ſie hin wolte? worauff ſie geantwortet/ hätte/junge Wölpe / oder Wölfe / welche ſie auf Befehl der Fürſtin erſäuffen ſolte / da er nun dieſelbe zu ſehen verlanget/hat ſie ihm geſtanden/daß es Kinder von ſeiner Gemahlin wären; worauff er befohlen / ſolche wieder nach Hauß zu tragen / und wäre denen jungen Herren nachmahls der Nahme der Welpen gegeben worden. Dem ſey nun wie ihm wolle/und kan es wohl eine Wahrheit oder ein Gedicht ſeyn: Gleichwohl iſt der Nahme der Welpen ſehr berühmt worden / denn es erwuchs ihr Stamm zu groſſen und hohen Dingen/alſo daß ſie Bäyern / Sachſen / Cärnthen / und einen groſſen Theil der win-

beſitzen ein machtiges Land in Nieder-Sachſen. Sie theilē ſich in zwey unterſchiedliche Linien/ nemlich die Wolffenbüttelische und Zelliſche. Einem davon gehöret das Hertzogthum Braunſchweig/ über welches ein tugendhaffter Fürſt ietzo regieret. (z) Das Hertzogthum Lüneburg haben zwey Brüder unter ſich getheilet; davon einer zu Zell/ der andere zu Hannover (a) reſidiret. Die-

windiſchen Marck ſo vor dieſem Noricum geheiſſen/ wie auch alle diejenigen Lande ſo zwiſchen dem Rhein und der Elbe gelegen beherrſchet. Am meiſten ſind in der alten Hiſtorie bekand/ Henricus Superbus, und Henricus Leo. Dieſer hinterließ drey Printzen/ nemlich Henricum, Ottonem, und Wilhelmum. Der letzte hat den Stamm fortgepflantzet/ denn er zeugte mit ſeiner Gemahlin Helena königlicher Printzeßin aus Dännemarck/ Hertzog *Ottonem* beygenannt das Kind/ dieſer ließ alſo hernacher die zwey Linien von ſich abſtammen / nemlich die Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche. Die Braunſchweigiſche theilet ſich wiederum in 3. Linien 1.) die Braunſchweigiſche an ſich 2.) die Wolffenbüttelische 3.) die Beveriſche. Die Lüneburgiſche Linie aber/ theilet ſich in die Zelliſche und Hannoveriſche oder ietzige Chur-Linie. Die Zelliſche iſt abgangen.

(z) Nemlich Ihro Hochfürſtl. Durchl. Antonius Ulricus, ſind an Gelehrſamkeit / hohem Verſtande/ wahrhaffter Galanterie und Regierungs-Klugheit ein hochberühmter Fürſt / dahero meritirete er / daß noch bey Leb-Zeiten ſeines Herrn Bruders ein Theil der Regierung an ihn kam.

(a) Anno 1692. empfieng dieſes Durchlauchtige Hauß einen neuen und vortrefflichen Luſtre, durch die beſchehene Conferirung der hohen Chur-Würde. Die trefflichen Meriten Ihro Churfürſtl. Durchl. Erneſti Auguſti

Dieſer letzte beſitzet zugleich das Biſchoffthum Oßna-

guſti hochſeligen Andenckens nebſt andern triftigen Urſachen veranlaſſeten Jhro Käyſerl. Maj. Leopoldum, daß ſie demſelben in obgedachtem Jahre die Chur-Dignität conferirten. Als nun Jhro Käyſerl. Majeſtät dieſes Chur-Negotium mit dem Churfürſtlichen Collegio communicirten/ und deſſen Gutachten hierüber erforderten/ waren zwar Chur-Trier/ Cölln und Pfaltz contrairer Meynung. Hingegen aber Chur-Mäyntz/ Bäyern/ Sachſen/ und Brandenburg in Quæſtione an? einſtimmig/ in Quæſtione quomodo? war noch einiges Bedencken obhanden. Jm Fürſtlichen Collegio ſetzte es mehr Wiederſprechen/ und wolte Münſter/ Hildesheim/ und Sachſen-Gotha/ Braunſchweig-Wolffenbüttel/ Heſſen-Caßel/ Holſtein-Glückſtadt/ und Mecklenburg-Güſtrau durchaus nicht drein willigen/ beſchloſſen vielmehr als Vindices Libertatis Principium durch ihre Abgeſandten zu Regenſpurg Anno 1693. einen beſondern Verein/ wieder dieſen neuen Electorat; ja man brachte die Catholiſchen Stände auff den Weg/ daß ſie ſich bey dem päbſtlichen Hofe über dieſes Unternehmen / gleich als wäre der Römiſchen was nachtheiliges zu gewarten/ beſchwerten/ und deſſen aſſiſtenz erſuchten. Die vornehmſten Gründe/ womit man dieſe ihrer Käyſerl. Maj. und des gantzen Churfürſtl. Collegii a parte potiori reſolvirte neue Chur beſtreiten wolte/ beſtunde darinne/ 1.) Das Churfürſtl. Collegium beſtehe aus einem numero myſtico. 2.) Es ſey ohne Noth einen neundten Electorat zu erigiren/ und es lauffe wider das gantze Reichs-Intereſſe, 3.) Die Kronen Franckreich und Schweden wären Garanteurs des weſtphäliſchen Friedens/ darinnen die VIII. Zahl der Chur-Fürſten gegründet/ alſo könte ohne derer Einſtimmung dieſe Grundfeſte nicht verrücket werden. 4) Da bey Translation der Chur/ ein Käyſer mit Zuziehung nicht nur Collegii Electoralis, ſondern auch der Fürſten verfahren/ ſey dieſes bey Erigirung einer neuen Chur um

um ſo viel nöthiger / und dergleichen Motiven wurden mehr vorgebracht. Es iſt aber hierauf geantwortet worden / Ad 1.) der Numerus myſticus ſey ſchon in 8. verwandelt / warum ſey er auch nicht weiter zu erhöhen / wenn es Käyſerl. Majeſt. und dem Chur-fürſtl. Collegio nach denen mehrern Stimmen gefällig wäre? die güldene Bulle rede von der ſiebenden Zahl nicht excluſive, führe alſo folglich kein Verboth mit ſich; ja es ſey ſelbige nicht in allen Stücken æterna Lex, und auſſer Veränderung geblieben. Ad 2.) Ob es nöthig oder nützlich? davon wären Käyſerliche Majeſtät dem Fürſtlichen und Reichsſtädtiſchen Collegio Rechenſchafft zu geben nicht ſchuldig; und da es Käyſerl. Majeſtät und dem Churfürſtlichen Collegio alſo gefiele / warum wolten dann die Fürſtē ſich auch ſolches nicht gefallen laſſen / für welche der neue Churfürſt alle erſinnliche Höfligkeit erweiſen würde: es wäre auch der Splendeur und die Potentz des Braunſchweigiſchen Hauſes / zu ſamt der Diſtinction, welche alle Potentaten gegen daſſelbe trügen / noch wohl von der Conſideration, daß man ihm die Aſcendence ins Churfürſtliche Collegium gönnen könte. Hierzu kämen die Meriten gegen das Reich / durch welche das Hauß Braunſchweig-Lüneburg in denen letzten Kriegen ſo wol / als in andern vielfältigen Begebenheiten ſich bekannter maſſen vor andern diſtinguiret / welchen dann eine rechtſchaffene Remuneration gebührete. Ad 3.) Der Kronen Franckreich und Schweden ihre Guarentie habe überhaupt ihre Richtigkeit / es könte aber davon auf dieſen Actum Majeſtaticum, welchen Käyſerliche Majeſtät mit Reichs-förmlicher Communication nnd Conſens des Churfürſtl. Collegii geübet / kein Schluß gemachet werden / weil eines mit dem andern keine Verknüpffung führe. Ad 4.) Es wären die alten und neuen Zeiten wol zu unterſcheiden / und möchte / ehe das Collegium Electorale zu ſeiner Conſiſtence, und man im Reiche bey der key-

käyſerl. Wahl zu ſolchem ſolennen Capitulat gekommen/ damals wohl in Gegenwart derer Fürſten von Translation der Churen gehandelt worden ſeyn; in das Bäyeriſche Negotium hätten ſich die Fürſten damals ſo wenig meliret/ als vielmehr der damals hochangeſehene Land-Graf von Heſſen-Darmſtadt öffentlich declariret: Es habe der Fürſtenſtand bey der Con- oder Deſtitution eines Chur-Fürſten nichts zu ſprechen. Endlich ſey auch die Verſammlung zu Oßnabrück und Münſter kein Reichs-Convent geweſen/ ſondern eine Conference des Käyſers und des Reichs mit denen Kriegs-führenden Kronen; und da bey ſolcher Friedens-Handlung von der Conſtitution des neundten Electorats ſey gehandelt worden/ ſey der paſſus von der neuen Chur wol mit zur Communication, doch nur zufälliger Weiſe kommen/ und alſo hieraus keine Nothwendigkeit requirendi conſenſus in futurum zu inferiren ꝛc. Im übrigen ſo hat dieſes hohe Hauß auch vermöge des Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß das wichtige Recht erhalten/ daß es in dem Biſchoffthum Oßnabrück alternative ſuccediren kan. Und welches noch das meiſte/ ſo hat es Anno 1701. wiederum einen groſſen und hohen Splendeur bekommen/ in dem die Königliche Succeſſion von Engelland/ noch bey Lebzeiten Königs Wilhelmi III. von dem Engelländiſchen Parlament feſt geſtellet wurde/ alſo daß das Durchlauchtige Chur-Hauß Hannover ohnfehlbar dieſes groſſe Königreich ſamt incorporirten andern Königreichen zu gewarten hat/ wie bereits erwehnet worden/ und aus der dißfalls errichteten Succeſſions-Acte mit mehrerm zu erſehen/ laut dem Inhalt derſelben ſind nach Abgang der ietzigen Königin Anna, die Durchlauchtigſte Churfürſtin Sophia, und dero Leibes-Erben proteſtantiſcher Religion zu Succeſſoren declariret. Es iſt auch in dem Anno 1705. verſammlet geweſenem Parlament in Confirmation gedachter Bille, die Naturaliſation des Durchlauchtigen Hannoveriſchen Hauſes beliebet/ und darbey verordnet worden/ daß auff obigen Sterbefall/ ſo gleich der ſchon

burg/(b) haben ein ziemliches Land von dem Mari Baltico an/ biß an die Elbe. Sie haben ſich in 2. Linien/ nemlich die Schweriniſche und Güſtrauiſche

deſignirte Succeſſor, bey Straffe des hohen Verraths öffentlich ſolte proclamiret werden. Dieſe Succeſſions-Acte hat gegenwärtige Königl. Majeſt. von Groß-Brittannien Anna, nicht nur aufs neue vor kurtzer Zeit noch bekräfftiget/ ſondern bemühet ſich auch ietzo weiters/ höchſtgedachter Chur-Fürſtin Sophien und deren Deſcendenten/ die Erb-Folge beym Königreich Schottland zu aſſecuriren/ ſo daß einſten die Brittanniſchen Juſuln einen teutſchen Printzen zu ihrem Regenten bekommen werden.

Die Hiſtorie des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes illuſtriren Sagittarii origines & incrementa Brunſwicenſ. Darbey kan conferiret werden des Kranzii Hiſtoria Saxon. & ejusdem Metropolis, wiewol er dieſem Hauſe nun und dann aus partialité Tort ar thut. Büntings braunſchweig-lüneburgiſche Chronic iſt meiſtens aus dem Kranzio collectiret/ und mit etlichen Fabeln vermehret worden. Maderi Antiquitates Brunſvvicenſes, Helmſt. 1675. f. verdienen einiges Lob. Winckelmanni Stamm-Regiſter und Regenten-Baum der Hertzoge von Braunſchweig 1675. f. wird von einigen pro labore ſubitaneo gehalten. Es hat der ehemalige Kämmerer und Archivarius zu Hannover Joh. Henr. Hofmannus etliche MSCta hinterlaſſen/ welche von dieſem Hauſe alles ſolidé tractiren/ ſie liegen aber nur in denen Archivis verborgen. Es iſt auch der Büntingius reviſus, correctus & auctus vorhanden. Der Herr von Leibniz hat ſich ſonderlich mit ſeinen Scriptis, welche dieſes Hauß illuſtriren/ berühmt gemacht/ wovon die gelehrte Welt noch ein mehrers hoffet.

(b) Die Hertzoge von Mecklenburg ſtammen her von denen uralten Regenten der Obotriten und Wenden/ welche unter dem Nahmen der Heruler Könige/ ſchon von un-

ſche abgetheilet. Der Hertzog von Würtemberg (c) hat in Schwaben ein groſſes und ſchönes Land in Beſitz. Deſſen Vetter hat an den euſſerſten Grentzen von Teutſchland die Graffſchafft

undencklichen Seculis durch ihre Kriege und Helden-Thaten berühmt geweſen. Hertzog Johannes Albertus iſt ein Stamm-Vater aller ietzt-lebenden Hertzoge. Seine beyden Enckel Hertzog Adolphus Fridericus, und Johan. Albrecht, haben die Schweriniſche und Güſtrauiſche Linien geſtifftet. Aus der Schweriniſchen Linie iſt der Strelitziſche Aſt entſproſſen / welcher zum Erbauer hat Hertzog Adolphum Fridericum.

(c) Der Urſprung des Hochfürſtlichen Hauſes Würtemberg wird unterſchiedlich beſchrieben / insgemein aber die Abſtammung aus der fränckiſchen Nation hergeführet / und zum erſten Stamm-Vater einer Nahmens Emericus, Königs Clodo in Franckreich Groß-Hofmeiſter / angezogen / welcher ein feines Ländlein nahe bey dem berühmten alten Ort Weiblingen beſeſſen / und Landes-Hauptmann in Schwaben ſey geweſen / auch das Schloß Beutelsbach oder Kappelberg erbauet haben ſoll. Andere beſchreiben dieſes anders / vid. Imhof. Not. Proc. Imp. Einer von ſeiner Deſcendenz Conradus Herr von Beutelsbach iſt Anno 1110 vom Käyſer Henrico V. in den Grafen-Stand erhoben worden. Biß nachgehends Graf Eberhardus der Bärtige ſeiner Meriten halber vom Käyſer Maximiliano I. zum Hertzoge gemacht wurde. Hertzog Fridericus iſt der allgemeine Stamm-Vater aller hertzoglichen Linien. Die Stutgardiſche / Mumpelgardiſche und Julianiſche ſind die drey Haupt-Linien / welche wiederum in unterſchiedliche Neben-Linien vertheilet werden / und zwar die Stutgardiſche / in die Stutgardiſche in ſpecie, und in die Neuſtädtiſche. Die Mumpelgardiſche iſt einfach geblieben. Die Julianiſche aber theilet ſich wiederum in die Schleſiſche und Weiltingiſche.

ſchafft Mumpelgard bekommen. Die Land-Graffen von Heſſen (d) haben ein weitleufftiges Land unter ihrer Botmäßigkeit. Sie theilen ſich in zwey Linien / nemlich die Caſſeliſche und

(d) Bey Unterſuchung des erſten Stamm-Vaters und Haupt-Stiffters der Land-Grafen von Heſſen finden ſich viel Zweifel unter denen Genealogiſten. Die beſte Meynung aber / welche auch durch die Herren Landgrafen ſelbſt autoriſiret worden/iſt dieſe: Daß König Pharamundus in Franckreich der Uhr-Stiffter zu nennen / deſſen Unter-Enckel Vaubertus oder Wampertus, Herr zu Elſaß und an der Moſel / Königs Alberici der Francken Sohn/den Stamm fortgepflantzet/ und Anno 520. nach ſich gelaſſen Anſelbertum, Patricium Romanum, welchen einige Marggrafen des Heil. Römiſchen Reichs an der Schelde nennen / deſſen Enckel S. Arnolphus Marggraf und Maitre du Palais geweſen / und Anno 640. geſtorben ſeyn ſoll. Aus deſſen Nachkommen ſtammet im zwölfften Gliede Graf Gottfried der Groſſe und Bärtige genannt/ welchem Käyſer Henricus V. Nieder-Lothringen geſchencket / auch Anno 1108. zum erſten Hertzoge von Braband gemacht/ daher er ſich Hertzog zu Braband und Lothringen geſchrieben. Aus ſeiner Deſcendez ſtammet Hertzog Hericus V. der Großmüthige / welcher mit ſeiner zweyten Gemahlin Frau Sophia / Landgraf Ludovici in Thüringen und Heſſen Tochter/ das wichtige Landgrafthum Heſſen ererbet; es muſten aber deswegen mit Landgraf Henrico zu Meiſſen dem Erleuchteten genannt/ſchwere Kriege geführet werden. Sein Sohn Henricus Landgraf von Heſſen / welcher mit denen Ertz-und Biſchöffen zu Mayntz und Paderborn viel zu ſtreiten gehabt / iſt der gemeine Stamm-Vater aller hochfürſtlichen Linien/oder wenn man nach denen neuern Zeiten rechnet/ſo hat Landgraf Philippus I. die beyden fürſtlichen Haupt-Linien geſtifftet/ und zwar durch ſeinen älteſten Sohn / Landgraf

und Darmſtädtiſche. Die Marggraffen von Baden (e) beſitzen einen langen Diſtrict an der rechten Seiten des Rheins; Dieſe theilen ſich auch in zwey Linien/ die Durlachiſche/ und Badiſche/ oder welche vornehmlich zu Baden reſidiret. Die Hertzoge von Holſtein (f) haben

graf Wilhelmum die Caſſeliſche/ und durch Landgraf Georgium I. die Darmſtädtiſche erbauen laſſen. Die Caſſeliſche Haupt-Linie theilet ſich wieder in die Caſſeliſche in ſpecie, und in die Rheinfelſiſche. Die Darmſtädtiſche aber theilet ſich in die Darmſtädtiſche an ſich/ und in die Homburgiſche/ welche einen conſiderablen und mächtigen Strich Landes beſitzen.

(e) Die Marggrafen von Baden ſtammen von denen alten Hertzogen von Zähringen / Grafen von Vindoniſſa und Altenburg her / welche zuvor in der Schweitz/ Schwaben / Kärnten und Oeſterreich weit und breit geherrſchet haben. Marggraf Chriſtophorus iſt aus dieſer Deſcendentz der nechſte Stamm-Vater beyder hoch-fürſtlichen Linien zu Baden-Baden und Baden-Durlach geweſen. Denn ſein älteſter Herr Sohn / Marggraf Bernhardus II. hat die Baden-badiſche Familie geſtifftet/ Marggraf Erneſtus aber iſt der Uhrheber der Durlachiſchen Linie.

(f) Die Hertzoge von Holſtein ſtammen von denen Grafen von Oldenburg her / deren erſter Stamm-Vater Regimbertus aus dem Wittekindiſchen Stamme der gemeinen Meynung nach gebürtig / welcher im X. Seculo nach Chriſti Geburth gelebet haben ſoll / vid. Hammelman. in der oldenburgiſchen Chronic. Andere erzehlen die Grafen von Oldenburg in folgender Reihe: Walpertus, Graf von Ringelheim/ der Oldenburg erbauet/ und Anno 856. geſtorben. Dietericus, Sigfridus, Ulricus, Otto welchem das ſilberne oder vergüldete Horn von einer Dame

ben ein Theil von der Cherſoneſi Cimbrica inne/ das Land iſt ſehr reich wegen der vortheilhaffti- gen Situation an dem Meer. Dasjenige was von Holſtein zum teutſchen Reich gehöret/ wird vom Könige in Dännemarck und Hertzog von Gottorp regieret; Dieſer letzte hat auch das Bißthum Lübeck

---

auf der Jagd præſentiret worden. Johannes, Huno, Fridericus, nach deſſen Tode die Grafſchafft auf des Vaters Schweſter Rixam oder vielmehr ihren Sohn Elimarum fiel. Dieſer behauptete die auf ihn Teſtaments-weiſe verfallene Grafſchafft Oldenburg; deſſen Enckel Graf Chriſtianus der Streitbare/ im neundten Grad der niederſteigenden Linie von ſich abſtammen laſſen Graf Dietericum den Glückſeligen/ welcher die Lande und Grafſchafften Oldenburg und Delmenhorſt nach Abgang ſeiner nechſten Geſchlechts-Agnaten alleine beſeſſen. Er vermählte ſich mit Hedwigen/ gebohrner Gräfin zu Holſtein-Schaumburg/ und brachte dadurch die holſteiniſchen Lande an ſich. Er verließ Anno 1440. drey Söhne/ davon der älteſte zum König in Dännemarck gekrönet wurde/ nemlich Chriſtianus I. ſelbiger begab ſich ſeinem Bruder zu gut der väterlichen Erbſchafft/ welche aber hernacher wieder an ihn verfallen. Es erkennen alſo ſo wol die Könige in Dännemarck als ſämmtliche Hertzoge von Holſtein zu ihrem gemeinen Stamm-Vater höchſtgedachten Chriſtianum I. deſſen Nachkommen König Chriſtianus III. die königliche holſteiniſche Haupt-Linie/ und Adolphus die hertzogliche Linie geſtifftet haben. Die königliche Linie theilet ſich in die Sunderburgiſche/ Nordburgiſche/ Glücksburgiſche und Plöniſche. Die Sunderburgiſche hat wiederum fünff Neben-Linien/ als Frantzhageniſche/ Schleſiſche Papiſtiſche/ Sunderburgiſche/ Beckiſche/ und Wieſenburgiſche. Die hertzogliche Linie wird die Gottorfiſche genannt/ von welcher die Schleßwigſche.

Lübeck zu genieſſen. Dann das Hertzogthum Schleßwich dependiret von Teutſchland nicht. (g) Dem Hertzog von Sachſen-Lauenburg (h) gehöret eine mäßige Landes-Portion in Nieder-Sachſen zu. Imgleichen haben die Fürſten von Anhalt (i) noch ein ziemliches Land in Ober-Sachſen.

§. 9.

(g) Die Souverainität dieſes Hertzogthums gegen Teutſchland wird niemand leicht in Zweifel ziehen. Die Könige in Dännemarck aber haben ſo wol in vorigen als noch neulichen Zeiten dieſe Souverainität ziemlich angefochten. Anno 1675. wurde der Hertzog vom König Chriſtiano V. gezwungen/ ſich zu accommodiren/ wie auch Anno 1684. welche Controvers aber meiſtens durch den altonaiſchen Vertrag/ wie auch hernacher durch den travendaliſchen Frieden beygeleget worden iſt.

(h) Dieſe Familie iſt Anno 1689. mit Hertzog Julio Franciſco ausgeſtorben / wegen ſeiner Länder haben ſich groſſe Streitigkeiten anfangs herfür gethan/ der Hertzog von Zelle nahm alſobald von wegen dero geſammten Hauſes/ bey Vorwandt eines aus dero alt-väterlichem Erbe herrührenden / und per Pacta befeſtigten Rechtens/ die Poſſeſſion der ſachſen-lauenburgiſchen Länder.

(i) Die Fürſten von Anhalt nehmen ihren Urſprung gleich denen abgeſtorbenen Hertzogen von Sachſen-Lauenburg von dem Aſcaniſchen Stamm. Dieſe Aſcaniſche Familie iſt ſo alt/ daß auch einige ſolche von dem Aſcenas des Japhetis Enckel her deriviret haben. Graf Bernhardus zu Aſcanien/ Ballenſtädt und Wölpe/ wird insgemein vor den Stamm-Vater und Erbauer dieſes hochfürſtlichen Hauſes ausgegeben/ oder wenn man auf die neuern Zeiten reflectiren will/ Fürſt Joachimus Erneſtus, welcher ſieben Printzen hinterlaſſen/ und hernacher alle fürſtliche

§. 9

Dieſes ſind nun die alten Fürſten. Dann ob ſchon die Hertzoge von Savoyen (l) und Lothringen etliche Stücke vom teutſchen Reich zu Lehn tragen/ und deswegen auf denen Reichs-Tagen ihren Sitz haben/ ſo haben ſie doch ihr beſonderes und von Teutſchland unterſchiedenes Weſen/

Linien von ihnen abſproſſen laſſen. Jetzo theilen ſie ſich in vier Linien/ 1.) die Deſſauiſche Haupt-Linie/ 2.) Bernburgiſche/ welche wiederum in die Hatzgerodiſche vertheilet wird/ 3.) Köthiſche/ 4.) Zerbſtiſche.

(l) Savoyen hat zwar unter ſeinem Staat und Gebiethe viele Länder/ welche dem Reich nicht zu Lehn gehen/ als da ſind die Herrſchafften Rocheverano, Olmo, Caſola und andere mehr. Nichts deſto weniger/ und unbeſchadet ſeiner auſſer dem Reich habenden Souverainität/ befindet er ſich als ein weſentlich Glied bey dem Corpore Sacri Romani Imperii, und nimmet dahero auf denen ſolennen Reichs-Tagen ſeinen Sitz und Stelle/ und wird auch der Reichs-Verfaſſung nach zum ober-rheiniſchen Kreiſe gezogen. Die Savoyſchen Iuriſten wollen zwar lieber ihren Printzen von aller Reichs-Subjection befreyet wiſſen/ und bemühen ſich nicht wenig ſolches aus der landes-fürſtlichen Hoheit oder Souverainité zu erhärten; allein wenn ſie recht betrachten würden/ wie ſo viele Reichs-Stände noch in Teutſchland vorhanden/ welche die Landes-Hoheit und Iura majeſtatica, wol mit eben ſo groſſer/ oder doch nicht viel geringerer Authorität und Nachdruck/ als der Hertzog von Savoyen ausüben/ und nichts deſto weniger der Käyſerl. Maj. und dem Reiche als deſſelben Stände unterworffen ſeyn/ und deſſen algemein bewilligten Sanctionen Gehorſam leiſten/ ſich auch beſſer informireten/ was der Hertzog und deſſen Staats-Rath disfalls vor Maximen führen/ ſo würden

Weſen/ weilen ihre Länder etwas abgelegen ſind. Im übrigen ſo ſind einige in den Gedancken geſtanden/ als wenn Ferdinandus II. im Sinne gehabt hätte/ die alten Fürſtlichen Familien mit ihrer Macht herunter zu bringen/ und alſo eine abſolute Herrſchafft vor ſich zu behaupten. (m) Derowegen hätte er ſolche Häuſer zur

ſie ihre Meynung leicht ändern. Daß aber der Autor dieſen Hertzogen ein unterſchiedenes Weſen von Teutſchland attribuiret/ kömmt daher/ weil ſie etwas beſonders vor andern Ständen genieſſen/ und dahero dem Reiche etwas zu contribuiren/ nicht ſo strictè wie andere Ordines adſtringiret werden. Von dem Hertzoge von Lothringen führet Kulpiſius in ſeinem Comment. p. 510. ſeq. ein mehrers an.

(m) Dieſe Conjecturen und Suſpiciones ſind aus dem Hypolitho a Lapide genommen/ welche nicht in allem eintreffen; ob zwar nicht zu leugnen/ daß wenn die Conferirung dieſer Dignitäten alzu liberal exerciret wird/ der alte Fürſten-Stand dadurch einigen Præjuditz leyde. Derowegen haben Anno. 1637. bey dem damals zu Regenſpurg gehaltenem Churfürſtl. Collegial-Tage/ die Churfürſten in einem beſondern Bedencken an Käyſerl. Majeſtät erinnert / nemlich weil das Suchen der Fürſtl. Gräflichen und andern Dignitäten/ gar zu weit über Hand nehmen wolte/ wodurch der Uhr-alte Adel mercklich vileſcirete/ indem ein jedweder/ welcher in dergleichen Fürſtlichen/ Gräflichen/ oder Herren-Stand geſetzet würde/ die Prærogativ vor denſelben erzwingen wolte/ und die höhern Dignitäten in Veracht geriethen/ indem manchem ſo in den Fürſten-Graffen-oder Herren-Stand ſich erheben laſſen/ die Mittel ſolchen der Gebühr nach zu führen abgiengen/ mit Bitte die Käyſerl. Majeſtät wolte dergleichen Dignitäten nur ſolchen Perſonen

zur neuen fürſtlichen Dignität erhoben/ welche ihm am meiſten wären zugethan geweſen. Dann durch deren Vorſchub meynte er die Stimmen der alten Fürſten zu überwältigen/ wann ein univerſaler Reichstag ſolte gehalten werdẽ / von welchem er ſonſt nicht gerne hören wolte. Vieleicht hat er auch deswegen ſo viele neue Fürſte gemacht/ damit er zeigen könte/ daß die alten Fürſten nicht Urſach hätten/ ſich auff ihren Stand ſo viel ein zu bilden; da doch in ſeinem Belieben ſtünde/ ſo viel andere in einen gleichmäßigen fürſtlichen Stand zu erheben. Die Eminentz der alten fürſtlichen Familien hätte ohne Zweiffel endlich eine groſſe Gefahr ausſtehen müſſen/ wann der Käyſer ſo bald neue Länder (n) hätte verſchaffen/ als

ſonen conferiren/ welche ſich um Jhro Maj. und das Reich durch treue Dienſte meritiret gemacht/ auch ſolchen Stand cum Dignitate aus zu führen vermöchten/ damit die neuerhöheten ſich nicht den alten gleich zu ſetzen/ oder gar vor zu gehen affectiren möchten. Welches Monitum ob es gar zu groſſen Effect gehabt/ und ob Jhro Käyſerl. Maj. allerhöchſtem Reſervat-Regal dadurch ein mehrers Ziel und Maſſe geſetzet worden ſey/ die Erfahrung gegeben.

(n) Es können Jhro Käyſerl. Maj. zwar vermöge ihres allerhöchſten Reſervat-Regals, den Characterem eines Reichs-Fürſten einem conferiren; den gefürſteten Reichs-Stand aber kan er ſo ſchlechter dings nicht ertheilen/ und dem Reichs-Fürſten-Rathe befehlen/ daß ſie den neu-creirten Fürſten zur Stimme und Stelle auf Reichs- oder Creyß-Tagen ein und aufnehmen ſollen/ ſondern es müſſen noch andere Requiſita und vornemlich dieſes darbey ſeyn/ daß der neuerhöhete Fürſt mit unmittel

als Tituln geben können. Dieſe neuen haben endlich iedoch mit groſſem Wiederwillen (o) einen Sitz auf denen Reichs-Tagen erhalten/ und ſind dieſelbe ſo viel mir bewuſt folgende: Die Fürſten von Hohen-Zollern/ (p) Eggenberg/ (P) Naſſau-Hadamar/ Naſſau-Dillenburg/

mittelbahren und zu einem fürſtenmäßigen Anſchlage hinreichenden Reichs-Gütern oder Landen/ darauf das Recht der Stimme und Seſſion auf Reichs- und regulariter auf Kreiß-Tagen gegründet werden kan/ verſehen ſey/ und alſo eine ſtandmäßige Steuer in einem gewiſſen Kreiſe übernehme/ und muß über ſolches alles das Churfürſtliche und Fürſtliche Collegium vor der Aufnahme und würcklichen Introduction zum Voto virili gnugſam gehöret werden/ inmaſſen der 44. Art. der Käyſerlichen Wahl-Capitulation mit mehrerm hiervon handelt.

(o) Was deswegen vorgefallen/ referiret der Herr von Kulpis in comment. h. p. 525. 534. item p. 569.

(p) Die Fürſten von Hohen-Zollern haben mit dem Hauſe Brandenburg einerley Urſprung. Graf Joh. Georgius, erhielte Anno 1623. von Käyſer Ferdinando II. wegen ſeiner groſſen Meriten die Reichs-Fürſtliche Würde vor ſich und ſeine männliche Deſcendenten. Deſſen älterer Herr Sohn Fürſt Eitel Friedrich bey dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Anno 1653. ins fürſtliche Collegium zur Seſſion und Stimme immediatè nach Arenberg/ durch den Reichs-Marſchall auf vorher durch die Käyſerliche Commiſſion beſchehene Præſentation eingeführet worden. Sie theilen ſich in die Hechingiſche/ und Sigmaringiſche linie.

(P) Dieſes vornehme Schwäbiſche Geſchlecht/ welches noch zu Anfang des ſechszehenden Seculi in Augſpurg bürgerlich gelebet/ ſich aber nach Steiermarck gewendet und daſelbſt durch Ankauffung des Schloſſes Ehrenberg den Freyherrlichen Stand erlanget/ hat zum be-

burg/ Siegen/ (q) Lobkowitz/ (r) Salm/ (s) Die-

bekandten Ahn-Herrn Bartholomæum von Eggenberg/ deſſen Enckel Chriſtophorus drey Söhne nach ſich verlaſſen/ davon der jüngſte Balthaſar ein Vater Siegfrieds worden/ welcher erzeuget Joh. Ulricum Freyherrn von Eggenberg/ der die hohe Glückſeligkeit gehabt Anno 1623. vom Käyſer Ferdinando II. in den Reichs-Fürſten-Stand erhaben zu werden. Sein eintziger Herr Sohn Fürſt Johannes Antonius, erkauffte ſich vom Käyſer Ferdinando III. die gefürſtete Graffſchafft Gradiſca in Friaul/ und bekam dadurch die Reichs-Standſchafft.

(q) Die Fürſtlichen Häuſer Naſſau können ſich eines ſehr alten Urſprungs rühmen/ welcher treflicher und zuverläßiger her zu führen/ als vieler alten Reichs-Fürſten. Lipſius meldet von dieſem hohen Hauſe: illam mille annorum firmitate gaudere. Man hat aber nicht nöthig/ ſolchen Stamm-Quell von der Schwaben Heer-Führer Naſſua, deſſen Julius Cæſar in Comment. Belli Gall. lib. I. erwehnet/ her zu leiten/ von welchem man vorgiebt/ daß er von ihm zum Hauptmann bey Coblentz am Rhein beſtellet/ und dahero denen Graffen zu Naſſau das Prædicat Erb-Vögte des Rheins erworben worden. Noch weniger hat man Urſach Theodoſium Herren zu Löpern/ dem Käyſer Severus die eintzige Tochter des Graffen zu Naſſau freyen helffen/ vor den Ahn-Herrn des berühmten Hauſes aus zu geben. Denn dieſes alles beruhet auf ungewiſſen Erzehlungen/ welche den Stich nicht halten. Das VII. Seculum gedencket eines Helden Nahmens Dietericus, welcher mit ſeiner Gemahlin einer gebohrnen Gräfin zu Naſſau die gräfliche Lande erworben/ und Zweiffels frey vor den älteſten bekandten Stamm-Vater paſſiren kan. Noch gewiſſer aber kan man von dem neundten Seculo, und Käyſer Henrici des Voglers Zeiten die Genealogie herführen/ daß nemlich damals graf Eberhardus das gräfliche Hauß Naſſau durch ſeinen

nen Sohn Johannem habe erbauen und ferner fort pflantzen laſſen. Es theilet ſich dieſes fürſtliche Hauß in die Siegenſche/ Dillenburgiſche/ Schaumburgiſche/ Dietziſche/ und Hadamariſche Linien. Die Saarbrückiſche Linie iſt gräflich.

(r) Dieſes alten Geſchlechts Uhr-Anherren einer wird unter dem Nahmen des Herrn von Lobecz/ ſchon Anno 861. in den böhmiſchen Geſchichten angeführet und darbey berichtet/ daß nach zerſtörtem Stamm-Schloß Lobecz/ ein anders unter der Benennung Lobkowitz ſey erbauet worden; die unfehlbahre Geſchlechts-Verzeichniß aber wird von Herrn Joh. von Lobkowitz/ Herrn zu Zaſada/ Käyſers Wenceslai Hofmarſchallen/ etwa von 1390. deduciret. Der erſte welcher von dieſem Geſchlecht in den Fürſten-Stand erhoben worden/ war Zdenko Adalbertus, und zwar bekam er ſolche Dignität Anno 1624. vom Käyſer Ferdinando II.

(s) Dieſes Fürſtliche Hauß Salm nimt ſeinen Urſprung von denen Wild- und Rhein-Grafen her; woher die Wild-Grafen herſtammen darüber haben ſich die Gelehrten nicht vergleichen können. Insgemein hat man davor gehalten/ daß Pfaltz-Graf Otto VII. von Wittelsbach der erſte bekandte Stamm-Vater dieſes wildgräflichen Geſchlechts geweſen/ und dieſe Benahmung damit veranlaſſet habe/ dieweil er durch die Entleibung Käyſers Philippi Anno 1208. verurſachet/ daß er ſamt ſeinen Kindern Dieterico, Gerhardo und Brunone das Elend bauen/ und dieſe am Rheine in den Wildnüſſen ſich betragen und verſtecken müſſen. Endlich hätten ſie ſich in Auſtraſien weſentlich niedergelaſſen/ und wäre der mitlere Herr der Stamm-Vater der übrigen Wildgrafen worden. Es hat aber der treffliche Genealogiſt und Hiſtoricus der Herr von Imhoff in ſeiner Not. Proc. Imp. L. V. C. 4. mit bewährten Gründen ſolche Tradition übern Hauffen geworffen/ und erwieſen/ daß ſchon Anno 1080. und alſo über hundert Jahr vor Graf Otto von Wittelsbach/ Wildgrafen in der Hiſtorie angezeichnet werden/ welche eine lange Deſcendentz hinter-

terlaſſen / unter welchen Graf Wolframus berühmt geweſen / deſſen Nachenckel Johannes I. mit der Wildgräfin Hedwig zu Daun / einer Erb-Tochter dieſes Gräflichen Hauſes / und Zubringerin der Grafſchafft Daun auf dieſes Hauß Salm / in der Ehe gelebet / und Anno 1338. geſtorben. Graf Philibertus Otto hat zu Zeiten Käyſers Ferdinandi II. das erſte mal den fürſtlichen Stand auff ſein Hauß gebracht.

(t) Das Alterthum dieſes vornehmen Kärntiſchen Geſchlechts reichet über 600. Jahr in die alten Secula zurück / und ſchreibet ſich von denen Grafen zu Zeltſchach her / welche mit denen Hertzogen in Kärnten in Verwandniß geſtanden / ob wol Graf Reinbertus aus ſonderbahrer Moderation das Gräfliche Prædicat abgeleget / und ſich nur von dem Schloß Dietrichſtein genennet. Die Genealogiſten fangen das Geſchlecht mit Ottone II. Herren zu Dietrichſtein an / von welchem im achten Glied abſtammet Herr Pancratius, der gemeine Stamm-Vater aller ietzo lebenden Fürſten und Herren von Dietrichſtein / deſſen älterer Herr Sohn Franciſcus die Weixelſtädtiſche / und Herr Sigismundus die Hollenburgiſche Linie von ſich herkommen laſſen. Der erſte von dieſer Familie welcher zur Reichs-Fürſten-Standſchafft gelanget iſt Franciſcus, welcher auch zugleich Biſchoff von Olmutz und Cardinal geweſen / ſelbigem wurde vergönnet einen von ſeinen Geſchlechts-Vettern bey der fürſtlichen Hoheit und Würde zu adoptiren / und zum Erben einzuſetzen. Krafft welcher hohen Vergünſtigung er ſeines älteſten Herrn Bruders / Graf Sigismundi zu Niclaßburg älteſten Sohn Maximilianum nicht nur bey der fürſtlichen Dignität / ſondern auch bey denen anſehnlichen in Mähren angekaufften Gütern adoptiret / und zum Erben eingeſetzet / welchen Käyſer Ferdinandus II. Anno 1631. beſtätiget.

(u) Daß dieſes fürſtliche Geſchlecht eines illuſtren Her-

ni. (x) Es iſt aber der Rath und das Vorhaben Käyſers Ferdinandi II. nicht nach Wunſch reüſſirt/ denn das Vermögen der neuen fürſtlichen Häuſer/ kan mit der Macht der alten Fürſtlichen Familien keines weges verglichen werden; derohalbē haben ſie nichts wichtiges gegen dieſelbe vornehmen können. Ja die neuen Fürſten haben öffters gar höhniſche Worte von denen alten hören müſſen/ (wie gemeiniglich zu geſchehen pfleget/ daß der alte Adel den jungen verachtet) ſie hätten nichts anders gewonnen/ als daß ſie aus reichen Grafen/ zu armen Fürſten wären worden. Gleich als wenn nicht auch der alte Adel vor dieſem wäre neu geweſen; oder als wenn dieſen neu-

Herkommens ſeyn müſſe / iſt daraus zu ſchlieſſen/ dieweil ſelbiges von undencklichen Zeiten her / die wichtigen Aemter eines Obriſten Erb-Land-Marſchallen / und Obriſten Erb-Cämmerers im Hertzogthum Krain und der Windiſchen Marck / welche ſonſt nur den älteſten wohlgebohrnen Geſchlechtern conferiret zu werden pflegen/ auf ſich getragen und verwaltet. Inmaſſen ſchon Anno 1027. Adolphus von Auersberg / ein Vater dreyer Söhne / Adolphi II, Conradi I. und Pilgrini I. welche Anno 1067. das verfallene Schloß Alt-Auersberg wieder auffgebauet / berühmt geweſen; von denenſelben wird Conradus vor den Erhalter ſeines Hauſes ausgegeben. Von ſeiner Deſcendenz iſt Graf Weichardus zu erſt von Käyſer Ferdinando III. in den Fürſten-Stand promoviret worden.

(x) Nebſt dieſen ſind auch neulich in den Reichs-Fürſten-Stand ſublimiret worden / die Fürſten von Porcia, Oſt-Frießland / Fürſtenberg / Croy, Schwartzburg/ Oettingen / Waldeck rc. von welchen Imhof in Notit. Proc. Imp. nach zu leſen iſt.

neuen nicht einmal mit der Zeit/ gröſſere Güter zufallen könten. Es gehet aber dieſes ſehr ſchwer an/indem der Käyſer die verledigten Reichs-Lehn/ einem jeden nach ſeinem Belieben nicht conferiren kan. (y)

§. 10.

Die andere Claſſe der teutſchen Fürſten machen die Biſchöffe und Aebte aus. Ob nun zwar dieſelbe öffters von geringem Adel oder Freyherrlichen und Gräflichen Standes ſind/ und von denen Capitular- und Dom-Herren durch die Wahl zu dieſer Dignität erhoben werden/ ſo haben ſie dennoch auf denen Reichs-Tagen und an-

(y) Und wenn gleich dem Käyſer ſolches frey ſtünde / ſo iſt doch demſelben durch die vielen Erb-Verbrüderungen und Erb-Vereinigungen / welche bey denen meiſten fürſtlichen Häuſern in Vigore ſind / ein groſſes Impedimentum in den Weg geleget worden / alſo daß wohl ſchwerlich oder doch ſelten ein caſus dabilis, ſich ereignen wird / worbey ſolches ſo angehet. Wiewol nicht zu läugnen / daß der Käyſer noch viele andere Remedia habe / die fürſtliche Dignität / und darbey die Reichs-Standſchafft zu ertheilen / zumahl wann ein fürſtlicher Candidatus ſchon mit gnugſamen Reichs-Gütern verſehen / worauff die fürſtliche Dignität hafften kan / alſo findet man in Teutſchland hin und wieder viele anſehnliche Graf und Herrſchafften / welche gefürſtet zu werden wol meritireten. Es könte auch allenfalls Käyſerl. Majeſt. aus ſeinen vielen Erb-Ländern / einem neuen Fürſten eine kleine Portion mittheilen / aber eine ſolche Liberalität wäre ein wenig zu groß / und pfleget nicht leicht vorzugehen. Dergleichen Remedia ſuppeditiret Contingius ad Lampadium III. 5. 16. p. 193. mehr.

andern Zuſammenkünfften den erſten Rang vor denen weltlichen. (z) Denn nachdem der neue geiſt-

(z) Es iſt nun dieſe Coutume einmal ſo introduciret/ worbey es auch bis dato geblieben. Die weltlichen Stände haben ihnen dadurch keine Præcedenz oder eigentlichen Rang eingeräumet/ſondern dieſelbe weilen es doch einmal ſo gebräuchlich geweſen/ und dieſe Herren ein wenig venerabel ausſehen/aus Connivenz immer darbey gelaſſen/ gleichwie es ſonſten an einigen Orten gebräuchlich iſt/daß man den Pfarrer bey Gaſtereyen oben an läſſet ſitzen. Es haben aber die geiſtlichen Stände wegen dieſes Nachſehens ſich endlich dieſe Præcedenz von Rechtswegen arrogiret. Derowegen dann nach der allgemeinen Reichs-Obſervanz das Corpus derer geiſtlichen Fürſten dem Corpori der weltlichen allerdings vorgehet. Es pflegen auch dieſer Urſache wegen die Ertz-und Biſchöffe/ welche aus fürſtlichen Häuſern entſproſſen ſind/ihre geiſtliche Fürſtenthümer und Coadjutorien denen weltlichen vor zu ſetzen/ und dieſes geſchiehet nicht allein bey denen Römiſch-Catholiſchen / ſondern auch bey denen proteſtirenden Biſchöffen. Alſo hat der Churfürſt von Braunſchweig-Lüneburg/ als Biſchoff zu Oßnabrück/vormals den biſchöfflichen Titul voran geſetzet / wie auch Lübeck. Es iſt auch dieſes in denen Reichs-Abſchieden bey denen Subſcriptionen wahr zu nehmen / daß auch öffters des Adminiſtratoris zu Stablo/und des Abts zu Corvei ſeine Geſandten denen vornehmſten Fürſten in Perſon vor geſchrieben haben: ob wol individualiter, und wenn im Fürſten-Rath die Vota durch Abgeſandten geführet werden/ es darzu nicht kommen kan/daß/ zum Exempel/ das biſchöffliche bambergiſche Votum, welches doch das erſte unter denen Biſchöffen iſt/ vor Pfaltz-Neuburg aufgeruffen werde / und alſo keinen Rang weder in-noch auſſerhalb des Reichs-Tages vor dieſem Pfaltzgrafen ſuchen mag/ welches bey andern nachſitzenden geiſt-und weltlichen

geiſtliche Stand zu einer gröſſern Glückſeligkeit gelanget/ und von dem alten magern Zuſtand gröſten Theils abgewichen/ (a) ſo wäre es abſurd/ daß man ſie länger an die alten Regeln binden wolte/ welche ihnen der Heyland wegen der Sanfft-

chen Fürſten gleich Recht hat. Sonſten gehet allen geiſtlichen Fürſten ſalvo alternationis ordine, das Hauß Oeſterreich conſecutivement von 200. Jahren her/ im Sitzen auf der geiſtlichen Banck vor / weilen die weltlichen Für-ſten ihm die Oberſtelle auf ihrer Banck ein zu räumen angeſtanden/ und dieſes auch Bedencken getragen / ſich unter die Bäyer- und Pfältziſchen Häuſer zu ſetzen. Im übrigen/ wenn man offenhertzig von der Sache reden ſoll/ ſo iſt gewiß/ daß kein mächtiger weltlicher Fürſt auſſer dem Corpore, oder wo auf den Potentatum und andere Prærogativen geſehen wird/ einem geiſtlichen Biſchoff/ Abt oder Probſt/ der nach ihme zum voto auf Reichs-Tagen aufgeruffen wird / den Vorgang laſſen wird. Es iſt auch was bereits wegen der Vorſchreibung der geiſtlichen Titul vor denen weltlichen gemeldet worden / nicht in durchgehender Obſervanz. Es ſchriebe ſich zu ſeiner Zeit Ertz-Hertzog Maximilianus in Oeſterreich mit ſeinen weltlichen Fürſtenthümern incluſivè Würtemberg/ dem Hoch- und Teutſchmeiſterthume vor; und wiederum ſetzte er die Grafſchafft Habspurg und Tyrol der Adminiſtratur des Stiffts Fulda vor. Gleichwie auch bey dem Hauſe Sachſen herkommens iſt/ daß die poſtulirten Adminiſtratores der Stiffter Merſeburg und Naumburg dieſe geiſtlichen Axiomata denen Hertzogthümern nachſchreiben.

(a) Es waren die Herren Ertz-Biſchöffe/ Biſchöffe/ Aebte/ Prælaten und gantze Cleriſey/ im Anfang zu Kirchen- und Schul-Sachen/ und andern geiſtlichen Ubungen gewiedmet: Als ſie aber von Käyſern und Königen zu groſſen Gütern/ Würden und Herrlichkeiten kommen / ſind ſie ie länger ie weltlicher worden/ alſo/ daß bey den reichſten und

Sanfftmuth und Demuth vorgeſchrieben hat. Denn ſolche Regeln waren nur allein zu denen alten Zeiten in acht zu nehmen. Dann es würde in Warheit ſehr lächerlich heraus kommen/ wann ſolche geringe Perſonen/ als Fiſcher und Weber/ den erſten Platz prætendiren wolten/ welche doch durch ihrer Hände Arbeit ſich ernehren oder ein Allmoſen ſuchen muſten. Ob nun

gleich

und mächtigſten Kirchen und Stifftern das wahre Amt Apoſtoliſcher Lehrer und Biſchöffe faſt gar verfallen iſt. Ihrer Temporalität Anwachs verhält ſich folgender maſſen: Sie muſten wegen ihres geiſtlichen Amts der Kirchen-Verwaltung/ ſo weit ſich ihre Diocœs, Bißthum und Abtey erſtreckte/ zuvor iedem regierenden teutſchen fränckiſchen Könige Treu und Hulde leiblich ſchweren. Die Könige beſetzten ihres Gefallens die geiſtlichem Aemter mit tüchtigen Subjectis, welche Beſtellung durch Ubergebung eines Stabes oder Ringes geſchahe. Dieſe Inſignia muſten bey Abſterben eines Prælaten/ Biſchoffs oder andern geiſtlichen Perſon an den königlichen Hof wieder überſchicket werden/ blieben auch daſelbſt ſo lange in Verwahrung/ biß der Nachfolger die Inveſtitur erlangte. Weilen nun die Herren Geiſtlichen gemeiniglich die meiſte Wiſſenſchafft ein Regiment anzurichten und daſſelbe zu verwalten hatten/ und zumal bey Uberhandnehmung des geiſtlichen Gewalts/ ſolche Regier-Kunſt ſich faſt allein zueigneten/ und die weltlichen Fürſten weiter nicht/ als wie es der Cleriſey-Hoheit convenabel war/ klug werden lieſſen/ ſind ſie deſto häuffiger mit zu denen Reichs-Verſammlungen gezogen worden/ da ſie ſich dann auff die Fürſten-Banck geſetzet/ worzu gar viel geholffen/ daß vornehme und manchmal gar fürſtliche Standes-Perſonen die biſchöffliche Catheder beſtiegen. Das Werck wurde endlich dahin getrieben/ daß die Ertz- und Biſchöffe im

 Reich

gleich die Geiſtlichen an allen orten der Chriſtenheit/ wo der Catholiſche Glaube im Schwang gehet/ in ſehr hohem Anſehen ſeyn/ und treffliche Güter beſitzen/ ſo iſt doch ihre Macht und Vermögen an keinem Orte der Welt ſo groß/ als wie in

Reich nach und nach immer ein Stück Landes nach dem andern von denen Käyſern/ welche damals in der Chriſtlichen Religion ſehr eifrig und einfältig waren/ heraus lockten/ und alſo biß zu dieſer Gewalt anwuchſen. Und weilen dieſelbe ſtudierende Leute gemeiniglich waren/ ſo wurden dieſelben zu denen geheimteſten Rathſchlägen adhibiret/ und konten alſo durch allerhand Intriguen ihren Staat nach Wunſch befeſtigen. Alſo war ihnen gar leicht es dahin zu bringen/ daß ſie mit fürſtlichen Regalien nicht als Biſchöffe/ ſondern gar als weltliche Fürſten von dem Käyſer und dem Reich beliehen wurdē. Wie dann kein teutſcher Biſchoff/ Abt oder hoher Geiſtlicher vorhanden iſt/ welcher ſich nicht Land und Leute ſamt der Weltlichkeit und Landes-Hoheit angemaſſet und an ſich gezogen. Die erſten ſind meines Bedünckens wol der Biſchoff von Würtzburg und der Abt zu Kempten geweſen. Dieſe nahmen bereits zu Käyſer Caroli des Groſſen Zeiten das Schwerdt in die Hand. Die andern folgten ihnen getreulich nach. Zu Käyſers Ottonis des Groſſen Zeiten kam die Cleriſey in ein groſſes Anſehen/ ſie bekamen faſt alle die weltliche Jurisdiction und landesfürſtliche Hoheit/ und dieſer Käyſer verſchenckte faſt einem ieden Stifft in Teutſchland/ Lothringen und Italien/ die anſehnlichſten Graf- und Herrſchafften/ und weilen dieſer Käyſer der geiſtlichen Republique ſo mächtig aufgeholffen/ und ſehr liberal geweſen/ ſo bekam er von der Cleriſey/ als welche ihm ſehr verbunden war/ den Titul eines Groſſen zum Recompens. Käyſer Fridericus II. gab ihnen noch mehr Freyheiten Von ſolcher Zeit an ſind die Ertz- und Biſchöffe wie auch einige Aebte und Præla-

in Teutſchland. (b) Viele unter denſelben haben eben ſolche groſſe und weitläufftige Länder in

Prælaten warhaffte fürſtliche Regenten und Reichs-Stände geblieben/ und in dem Exercitio der landes-fürſtlichen Hoheit und Herrlichkeit denen Weltlichen pariſiciret worden. Daher kam es/ daß dieſe geiſtliche Herren ſehr hochmüthig wurden, Ertz-Biſchoff Johannes zu Mäyntz/ ritte einsmals mit vollem Cuiraſs zu dem Concilio zu Coſtnitz hinein / und ſchwänckte ſeinen Säbel über den Kopff / und als die Patres des Concilii ihm dieſes vor übel hielten / ſagte er / man müſte denen Weltlichen zeugen / daß die Geiſtlichen auch Courage hätten.

(b) Käyſer Sigismundus hatte bey ſeiner Regierung in willens / dieſe allzu groſſe Macht der Geiſtlichen / als welche damals faſt den gröſten Theil Teutſchlands inne hatten / welches ihm formidabel vorkam / zu temperiren/derowegen verordnete er in der geiſtlichen Reformation: Daß kein Biſchoff und Abt einige feſte Stadt oder Schloß beſitzen / ſondern dieſelbe dem Reiche anheim fallen / und denen Fürſten / Grafen / Rittern / und Knechten / wie auch denen Reichs-Städten zu Lehn gereichet / ein Ertz-Biſchoff hingegen 10000. und ein Suffragant 5. oder 6000. Gülden Rheiniſch jährlich haben ſolten. Allein dieſer Käyſer hätte billich vorher bedencken ſollen / was dieſes vor einen Lärmen in der Welt erwecken würde / und brachte dieſes Project zu keiner Würcklichkeit. Jetzo iſt denen Herren Geiſtlichen die poſſeſſ ihrer reichen Herrſchafften / ſo wol in verſchiedenen Conſtitutionen Käyſers Maximiliani I. und denen auffgerichteten Capitulationen / als auch vornehmlich im weſtphäliſchen Friedens-Schluß dergeſtalt befeſtiget und confirmiret worden / daß nunmehro ohne gäntzliche Zerrüttung des teutſchen Reichs die Sache in keinen andern Stand gerathen kan / und dieſem nach weit beſſer / daß alles nach

in Beſitz/ führen auch einen ſolchen prächtigen Hof-Staat/ als wie die weltlichen Fürſten. Sie haben auch eben eine ſolche hohe Iurisdiction (c) und Macht über ihre Unterthanen zu exerciren. Einige haben eine gröſſere Luſt zu Pantzer und Helmen/ als zu einer Biſchoffs-Mütze/ ſie blaſen das Kriegs-Feuer auch mehr und mehr auf/ und hetzen die andern aneinander; ſie bemühen ſich auch vielmehr groſſe Unruhen in ihrem Vaterland und bey denen Ausländern zu ſtifften/ als die wahre Gottesfurcht fort zu pflantzen. (d) Heu-

der Maße der ſo theuer erworbenen Grund-Geſetzen verbleibe/ und ein ieder des Seinigen humano Jure genieſſe.

(c) Die Frage/ ob denen geiſtlichen Fürſten die weltliche Hoheit und Regalia alſo competiren/ daß ſie dieſelbige mit gutem Gewiſſen führen können? iſt ohne Zweiffel mit Ja zu beantworten/ weilen ſie ſolche Gerechtſame und Præminenz, nicht als Geiſtliche/ oder krafft tragenden geiſtlichen Amts exerciren/ ſondern als weltliche Herren und Beſitzer wichtiger Fürſtenthümer Länder und Leute/ aus käyſerlicher Beleihung führen. Denn ein anders iſt die geiſtliche Gerichtsbarkeit/ ein anders das weltliche Schwerd/ welche Beyde/ ob ſie wol bey einer Perſon angetroffen werden/ dennoch an ſich unterſchieden ſind. Wann nur dieſe Maße darbey bleibet/ daß die weltliche Regierung an dem geiſtlichen Officio nicht hinderlich iſt/ und alſo jener nicht mehr als dieſem obgelegen wird.

(d) Was der Author hier angemercket/ iſt durch die Erfahrung ſo wol bey vorigen als ietzigen Zeiten/ mehr als zu viel an den Tag geleget worden. Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo ſind doch im heiligen Röm. Reiche noch hin und wieder viele Biſchöffe und andere vornehme

Heutiges tages findet man derer mehr als wie vor dieſem/ welche da keinen Scheu tragen/ den geiſtlichen Stand an zu treten/ da ſie dann nur ein oder zwey mahl des Jahrs eine Probe ablegen und zeigen/ wie ſchön ſie die Geberden und Solennitäten bey der Meſſe vorſtellen können. Sonſten haben ſie in vorigen Zeiten gröſſere und mächtigere/ oder zum wenigſten eben ſolche conſiderable Länder in Beſitz gehabt/ als wie die andern weltlichen Fürſten; durch die groſſe Religions-Reformation aber/ welche damals in Teutſchland vorgangen/ imgleichen durch den weſtphäliſchen Friedens-Schluß/ (e) haben ſie

nehme geiſtliche Perſonen anzutreffen / welche den Ruhm treuer und tugendhaffter Herren meritiren / und diejenigen Proceduren / und Exceſſen / welche von andern begangen werden / ſehr mißbilligen.

(e) Kulpiſius meynet in ſeinem Comment. h. p. 574. Der Author hätte an ſtatt des weſtphäliſchen Friedens / den Religions-Frieden und paßauiſchen Vertrag hier anführen ſollen / weilen durch den weſtphäliſchen Frieden der biſchöffliche Staat mehr befeſtiget / als geringer gemachet wäre / indem das Reſervatum Eccleſiaſticum, welches vor dieſem von den Unſrigen ſo ſehr impugniret/ darinne confirmiret ſey worden; dem ohngeachtet ſo hat doch der Author dieſen Friedens-Schluß nicht uneben adduciret / denn geſetzet / ob gleich der Status Epiſcoporum darinne in einigen Stücken befeſtiget wäre / ſo iſt doch auch hingegen dadurch der Cleriſey ein groſſer Stoß wiederfahren/ indem die ablatio bonorum Eccleſiaſticorum, welche vorgangen war / darinne confirmiret / und die Stände zu deren Seculariſirung expreſſe angewieſen worden. Was das Reſervatum Eccleſiaſticum betrifft / wel-

ſie einen groſſen Stoß bekommen. Dann es blieb ſo wol im Ober-als Nieder-Sächſiſchen Kreyſſe denen Pfaffen wenig übrig. (f) Die Fürſten in Ober-Teutſchland/ hatten eben keine ſo groſſe Beute davon bekommen/ ausgenom-der Hertzog von Würtemberg. Die Urſach davon könte dieſe gegeben werden/ weilen die Sachſen ſich eben ſo groß vor dem Käyſer Carolo V. nicht zu fürchten hatten/ als diejenigen welchen er ſo nahe am Ober-Rhein auf der Haut ſaß. Es waren auch die geiſtlichen Güter in Sachſen mehr zerſtreuet/ und alſo konten dieſelben deſto geſchwinder von denen weltlichen Fürſten überwältiget werden. In Ober-Teutſchland aber hangen ſie mehr aneinander/ und können ſich eher einander beyſtehen. Vornem-

ches der Herr von Kulpis darinne confirmiret zu ſeyn vorſchützet / ſo iſt dieſes noch ſub Quæſtione, ob auch ſolches in allem ſeine Confirmation erhalte? vielmehr iſt denen proteſtirenden Ständē/ dasjenige was ſie gegen dieſes Reſervatum vor zu ſchützen haben / annoch reſerviret worden / von welchem der Herr Titius in ſeinem Specim. jur. publ. l. 2. c. 6. §. 23. ſeq. l. 3. c. 4. §. 18. 19. l. 4. c. 8. §. 4. mit mehrern handelt.

(f) Diejenigen Bißthümer welche denen Pfaffen genommen/und in der proteſtirenden Hände kommen/ſind Bremen / Verden/ Halberſtadt / Minden/ Camin / Ratzeburg / Hirſchfeld / Lübeck / und das Ertz-Biſchoffthum Magdeburg /welche alle ſeculariſiret / oder in Hertzog-und Fürſtenthümer verkehret worden/ ausgenommen Lübeck / als welches noch die Qualität eines Biſchoffthums einiger maſſen behalten.

nemlich haben ſie faſt den gantzen Rhein-Strohm (g) in Beſitz genommen/ welche Gegend die ſchönſte und angenehmſte in gantz Teutſchland iſt/ der Churfürſt von der Pfaltz aber hat ſeine herrliche Länder zwiſchen dieſen liegen/ welches die Pfaffen mit freundlichen Augen nicht alzu wohl anſehen können.

§. 11.

Von denen geiſtlichen Fürſtenthümern/ welche in der Proteſtirenden Hände nicht gekommen/ ſind noch übrig: drey Ertz-Biſchoffthümer/ als Mayntz/ (h) Trier/ (i) Cöllen (l) welchen

(g) Dieſe Gegend wurde auch deswegen von Käyſer Maximiliano I. die Pfaffen-Gaſſe genennet / oder das gelobte Land und Paradieß derjenigen/ welche gerne Wein trincken.

(h) Das Ertz-Bißthum Mäyntz / ſoll nach der Apoſtel Zeiten ſeinen Anfang genommen haben. Creſcentius oder Creſcens des Apoſtels Pauli Lehrling / deſſen er 2. Timoth. 4. 10. gedencket / ſoll allhier wie man vorgiebt / Anno C. 80. das Evangelium geprediget haben. Chur-Mäyntz iſt der erſte und vornehmſte Churfürſt unter denen Geiſtlichen / und hat das wichtige Archi-Officium eines Ertz-Cantzlers durch Teutſchland.

(i) Das Trieriſche Ertz-Bißthum ſoll von S. Euchario einem Jünger Chriſti / welchen Petrus hieher verſendet / conſtituiret worden ſeyn. Chur-Trier iſt Ertz-Cantzler durch Gallien und das Königreich Arelat, welches prædicat zwar auſſer dem bloſſen Titul wenig in receſſu zu haben ſcheinet eines Rechts und Prætenſion noch geführet wird.

(l) Das Ertz-Biſchoffthum Cöllen ſoll von S. Materno, welcher wie man vorgiebt der Wittben Sohn zu

chen die Churfürſtliche Würde annectiret iſt. Nebſt dieſen die Ertz-Biſchoffthümer Saltzburg (m) und Byſantz (n) in Burgundien. Unter die Biſchoffthümer aber werden folgende gerechnet / als das Biſthum Bamberg / (o) Würtzburg / (p) Worms / (q) Speier / (r) Aich-

Main geweſen / Anno C. 67. ſeinen Anfang genommen haben. Ein Churfürſt von Cöllen führet das Prædicat eines Ertz-Cantzlers durch Italien.

(m) Den erſten Grund zum Ertz-Biſchoffthum Saltzburg ſoll S. Rupertus geleget haben. Der Ertz-Biſchoff führet den Titul eines Legati nati des Apoſtoliſchen Stuhls zu Rom.

(n) Das Ertz-Biſchoffthum Byſantz kan noch einiger maſſen zum Reiche gerechnet werden / weilen es aber im burgundiſchen Kreyße / und alſo unter frantzöſiſchen Händen / ſo iſt dasjenige / was dem Reich daran zukömmt / nur Schatten-Werck.

(o) Das Bißthum Bamberg hat ſeine Dotirung zweyen Durchlauchtigen Perſonen zu dancken / nemlich Käyſer Henrico II. und ſeiner Gemahlin Cunegundæ. Dieſe zwey heilige Perſonen ſollen ſich aus ſonderbahrer Keuſchheit nimmer ehelich berühret haben. Der ſeidene rothe Faden der heil. Cunegundis iſt ſehr berühmt.

(p) Das Bißthum Würtzburg ſoll von Pipino König in Franckreich erigiret und dotiret worden ſeyn / welcher auf Recommendation des Bonifacii, S. Burckardum zum erſten Biſchoff allhier verordnet haben ſoll. Der Biſchoff führet den Titul eines Hertzogen in Francken / und rühmet ſich / daß er zu erſt das weltliche Schwerd empfangen.

(q) Worms ſoll vor dieſem ein Ertz-Biſchoffthum geweſen ſeyn / bis daß es nachmals durch einen beſondern Unfall in ſolche Decadentz gerathen. Der erſte Biſchoff wird Victor genannt.

(r) Speyer ſoll wie Lehmannus meldet Anno 348. zum

Aichſtädt / (s) Straßburg / (t) Conſtantz / (u) Augſpurg / (x) Hildesheim / (y) Paderborn / (z) Freiſingen / (a) Regenſpurg / (b) Paſſau / (c) Bri-

---

zum Bißthum erigiret worden / und dahin Jesüus oder Jaſimus zum erſten Biſchoff verordnet seyn.

(s) Das Bißthum Eichſtädt ſoll Anno. 746. fundiret worden ſeyn / der erſte Biſchoff hat Willibaldus geheiſſen.

(t) Das Bißthum Straßburg / ſoll wie man insgemein ſtatuiret von König Dagoberto in Franckreich fundiret worden ſeyn. Es haben aber Ulricus Obrechtus und Henſchenius demonſtriret: daß ſolches etliche hundert Jahr vor Dagoberto ſey geſtifftet geweſen. Der erſte Biſchoff wird S. Amandus gehalten.

(u) Dieſes Bißthum war anfangs zu Vindoniſſa fundiret / wie dieſer Ort zerſtöret wurde / hat König Clodovæus in Franckreich ſolches nach Coſtnitz oder Coſtantz verleget. Der erſte Biſchoff iſt S. Beatus.

(x) Den Grund dieſes Bißthums Augſpurg hat S. Lucius ein König aus Groß-Brittannien geleget. Biſchoff S. Narciſſus hat ſolches continuiret.

(y) Das Stifft Hildesheim hat Käyſer Carolus M. fundiret / war anfangs zu Eltzen / nachmals von Käyſer Ludovico Pio nach Hildesheim verleget

(z) Paderborn iſt gleichfalls ein Caroliniſch Stifft. Der erſte Biſchoff wird insgemein S. Hadundarius gehalten / nach des gelehrten Scatenii Anzeige aber ſoll Bernwulfus vorher allhier verordnet ſeyn geweſen.

(a) Der Fundator dieſes Stiffts iſt S. Corbinianus geweſen Anno 730. unter denen Beyeriſchen Hertzogen Grimoaldo und Hugiberto,

(b) Wegen der Fundation des Bißthums Regenſpurg ſind die Scriptores nicht einig. Die accurateſten halten davor / daß S. Geribaldus oder Gauboldus der erſte Biſchoff allhie geweſen.

(c) Das Bißthum Paſſau war anfänglich zu Lorch in

Brixen/ (d) Baſel / (e) Lüttig/ (f) Oßnabrügge / (g) Münſter / (h) Chur. (i) Der Teutſche Ordens-Meiſter hat den erſten Rang unter den Biſchöffen. Es pflegen aber auch öffters zwey oder mehr Biſchoffthümer einem eintzigen confe-

in Ober-Oeſterreich / Anno 638. iſt der biſchöffliche Sitz nach Paßau transferiret worden.

(d) Anfänglich war dieſes Stifft zu Sabiona oder Seben in Tyrol fundiret/ Anno 1038. wurde es nach Brixen translociret.

(e) Das Baſeliſche Bißthum iſt im Anfange zu Auguſta Rauracorum geweſen. Der erſte Biſchoff ſoll Juſtinianus geheiſſen haben/ welcher Anno 346. dem Synodo zu Cöllen beygewohnet.

(f) Erſtlich war dieſes Stifft zu Tungren/ hernacher zu Maſtricht / biß es letzlich Anno 709. nach Lüttig verleget worden.

(g) Oßnabrück iſt ein Caroliniſch Stifft. Der erſte Biſchoff ſoll S. Witho geweſen ſeyn. Dieſes Bißthum hat darinnen was ſingulaires, daß die Biſchöffe Proteſtirender und Papiſtiſcher Religion darinne alterniren / und muß allezeit von proteſtirender Seiten ein Biſchoff aus dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg genommen werden.

(h) Münſter wird gleichfalls vor ein Caroliniſch Geſtiffte ausgegeben. S. Ludgerus iſt der erſte Biſchoff geweſen. Dieſes iſt faſt das mächtigſte unter allen Bißthümern. Unter denen Biſchöffen hat Bernhardus von Gahlen ſich ſonderlich mit ſeinen martialiſchen Actionen ſingulariſiret.

(i) Das Bißthum Chur ſoll nach Bruſchii Meynung Anno 440. ſeinen Anfang genommen haben / und Ahimones der erſte Biſchoff geweſen ſeyn.

conferiret zu werden/ (l) entweder deswegen/ weilen die Einkünffte/ welche aus einem allein können erhoben werden/ nicht ſufficient ſind/ den fürſtlichen Staat davon zu führen/ oder damit diejenigen/ welche ihnen æmuliren wollen/ ſich deſto mehr vor ihnen zu fürchten hätten. Das Biſchoffthum Lübeck (m) hat die proteſtirende Re-

(l) Man könte davon viele Exempel ſo wol alte als neue anführen; jedoch pflegen über drey Biſchöffthümer ſelten conferiret zu werden / weilen hieraus viele Inconvenientien bishero entſtanden ſind. vid. Conring. de Conſt. Epiſc. germ. Die Art und Weiſe zu dieſen Bißthümern zu gelangen verhält ſich alſo. Sie werden von den Capitularen und Dom-Herren eines Stiffts regulariter per viam ſcrutinii erwehlet / oder poſtuliret/ von dem Pabſte aber nach der Wahl beſtätiget / welcher auch daferne ſich ihrer Perſon halber einiger Mangel ereignet / darinne zu diſpenſiren pfleget. Dahero dann im 14. Seculo die hochmüthige Titulatur aufkommen: Von GOttes und des Apoſtoliſchen Stuhls Gnaden. Die Käyſer belehnen ſie folgends mit denen Regalien/ darauf ſie conſecriret und ordiniret werden. Diejenigen / ſo Reichs-Stände ſind/ werden zu den Reichs- und Creyß-Verſammlungen gezogen; der geiſtlichen Gerichtsbarkeit aber / und ihrer Perſonen wegen/ ſind ſie dem päbſtlichen Stuhl zu Rom annoch zugethan.

(m) Dieſes iſt eines von den proteſtirenden Biſchoffthümern / wie auch zum Theil Oßnabrück / welche noch nicht ſeculariſiret worden. Dieſe Proteſtirende Biſchöff- und Adminiſtratores ſind dem päbſtlichen Stuhl nicht unterwürffig / ſondern werden von denen Capitularen nur zum Schein erwehlet/ und hernacher von den Käyſern mit denen Landſchafften und Regalien gewöhnlicher maſſen inveſtiret. Der eintzige Hertzog Henricus Julius von

Religion angenommen/ und gehöret gleichſam unter das Eigenthum der Hertzoge von Holſtein/ ob zwar daſſelbe etwas weniger eingeſchräncket iſt. Die Aebte/ welche mit der fürſtlichen Dignität prangen/ ſind folgende: (n) als der Abt zu Fulda/ zu Kempten/ Elwangen/ Mürbach/ Lüderß/ der Johanniter-Meiſter/ der Abt zu Berchtolsgaden/ Weiſſenberg/ Prüm/ Stablo/ Corwey. Die übrigen Prælaten/ welche nicht gefürſtet ſind/ werden in zwey Claſſen getheilet/ nemlich in die Schwäbiſche (o) und Rheiniſche/

von Braunſchweig flatirte den römiſchen Hoff/ und erhielte daſelbſt die Confirmation ſeiner Wahl/ damals zum Bißthum Halberſtadt/ auſſer dieſem wird ſchwerlich ein Exempel unter den Proteſtanten anzugeben ſeyn/ da man gegen den päbſtlichen Stuhl einige Subjection bezeuget hätte.

(n) Von der Fundation und Dotirung dieſer Abteyeu und Prælaturen ſiehe Bucelini Germ. Sacr.

(o) Zu dieſer Claſſe gehören der Prælat zu Salmansweiler/ Weingarten/ Ochſenhauſen/ Elchingen/ Irſee/ Ursberg/ Roggenburg/ Münchenrode/ Minderau oder Weiſſenau/ Schuſſenried/ Marchthal/ Petershauſen/ Wettenhauſen/ Ottenbeuren/ Zwiefalten/ Gengenbach/ und die Balleyen Elſaß und Burgund. Zur Rheiniſchen Banck gehören die Prælaten zu Käyſersheim/ S. Emeran zu Regenſpurg/ Balley Coblentz/ Werden/ Odenheim/ S. Ulrici und Afræ in Augſpurg/ Münſter in S. Gregorienthal/ S. George zu Jßny/ S. Cornelii Münſter/ edles Stifft Brüchſal. Die Aebtißinnen im H. Röm. Reich welche mit als Reichs-Stände conſideriret werden/ ſind die zu Eſſen/ Büchau am Federſee/ Quedlimburg/ Andlau/ Lindau/ Heruord/ Nieder-Münſter/ Ober-Münſter/ welche beyde in Regenſpurg ſind/ Burſcheid/ Gandersheim/ Roten-

ſche/ und haben auf denen Reichs-Tagen nur eine eintzige Stimme abzulegen. Sie werden denen Grafen in der Dignität gleich geachtet.

§. 12.

Die Grafen und Baronen/ welche zu Teutſchland gehören/ ſind in viel gröſſerm Anſehen als in andern Reichen. Denn ſie haben faſt einerley Gerechtigkeit / als die Fürſten zu genieſſen/ (p) und die alten Grafſchafften begriffen gemeini-

tenmünſter/ Gutenzell/ Hegbach/ Baind. Sie votiren auf denen Reichs-Tagen nur curiatim, das iſt/eine iedwede Claſſe hat ſein beſonderlich Votum. vid. Aut. der Grundfeſte c.5.

(p) Dieſe Reichs-Grafen haben zwar krafft ihrer Reichs-Standſchafft und Kähſerlichen Beleihung eben die Regalia nach Qualität und Convenienz der Lande / wie die Fürſten zu exerciren/ haben auch das Recht auf Reichs-Tagen zu erſcheinen/und gleich andern fürſtlichen Ständen/dasjenige was dem gemeinen Weſen vorträglich iſt zu berathſchlagen; iedoch nicht viritim ſondern in curia, oder in dem gräflichen Collegio dahin ieder gehöret ihre Meynung zu proponiren. Bey vielen/wo nicht bey den allermeiſten / ſind die Jura ſuperioritatis territorialis von denen nahe wohnenden Landes-Fürſten eingeſchräncket / und krafft der Verträge/ Præſcription, langwierigem beſtändigen Herkommen/Privilegio, und dergleichen Tituln/ ihnen entzogen worden. Derowegen findet man ſo viele Grafen/ welche zwar den Titul Reichs-Grafen führen/iedoch die Jura und Qualität eines rechten Reichs-Standes nicht zu genieſſen haben. Etliche ſind zwar wegen gewiſſer Güter denen Landes-Fürſten unterworffen/ wegen anderer immediaten Reichs-Güter aber dennoch ungezweifelte Reichs-Stände. Dergleichen ſind unter vielen andern die Grafen von Waldeck / gegen Heſſen/ die

Gra-

niglich einen ziemlichen Strich Landes unter ſich; da man hingegen an andern Orten/ etliche mit dem Titul eines Grafen prangen ſiehet/ welche nur ein kleines mäßiges Land-Gut im Beſitz haben. Es haben aber die vielen Landes-Theilungen/ denen gräflichen Familien/ nicht weniger als denen fürſtlichen/ einen groſſen Schaden zugezogen/ denn es iſt dieſe Zertheilung das gröſte Ubel und Verderben fürſtlicher Häuſer/ und nur von gemeinen Leuten unter dem Prætext der Billigkeit und Gottesfurcht excuſiret worden. Einige haben ſich auch durch Verwahrloſung und groſſe Vorſchwendungen den Ruin ihrer Häuſer zu wege gebracht. Heutiges Tages führen dieſe Grafen vier Stimmen auf denen Reichs-Tägen; das erſte Votum giebt das Wetterauiſche Collegium, (q) das andere das

Grafen von Schwartzburg/ gegen Sachſen. Viele ſind auch dermaſſen conditioniret/ daß ſie zwar Käyſerlicher Majeſt. die Huldigung und Unterthanen-Pflicht ſchweren/ wegen der Graf- und Herrſchafften aber/ die ſie beſitzen/ ihrem beſondern Lehn-Herrn die Lehns-Pflicht abſtatten/ auch daher eximiret und gegen das Reich vertreten werden/ gleichwol aber die Reichs-Abſchiede ſubſcribiren. Eine faſt gleiche Bewandniß hat es mit denen Baronen/ welche immediate Reichs-Güter im Beſitz haben/ und dahero groſſe Jura exerciren.

(q) Zum Wetterauiſchen Collegio werden folgende Grafen und Herren referiret: Die Grafen von Hanau/ Solms/ Schwartzburg/ Iſenburg/ Leiningen/ Waldeck/ Witgenſtein/ Stolberg/ Mansfeld/ Bergen ob Zoom/ Criechingen/ Fleckenſtein/ Naſſau/ Hatzfeld/ Ortenburg/ Wild-

das Schwäbiſche / (r) das dritte das Fränckiſche / (s) das vierdte das Weſtphäliſche. (t) Diejenigen welche mir bekandt worden / ſind vornemlich dieſe: Die Grafen von Naſſau / Fürſtenberg / Hohenlohe / Hanau / Sain und Witgenſtein / Leiningen / Solms / Waldeck / Jſenburg / Stolberg / Wied / Manßfeld / Reuß / Oettingen / Montfort / Königseck / Fugger / Sultz / Krohnberg / Sintzendorf / Wallenſtein / Pappenheim / Caſtell / Löwenſtein / Erpach / Limburg / Schwartzenburg / Bentheim / Lippe / Wild-und Rhein-

Wild-und Rheingrafen / Schönburg / Reuſſen / einige Häuſer davon ſind abgangen. Das gräfliche Hauß derer Kolben von Wartemberg aber kürtzlich hinzu gekommen.

(r) Zum Schwäbiſchen Collegio gehören folgende Häuſer: Cronberg / Freyberg zu Juſtingen / Fugger / Fürſtenberg / Grafeneck / Hohenems / Königseck / Machſelrain / Montfort / Oettingen / Rechberg und Pappenheim / Schlick / Sintzendorff / Sultz / Tylli / Traun / Trautmansdorff / Zeil / Weiſſenwolf / Waldſtein / Wolckenſtein und Eberſtein / Wolfſtein.

(s) Zum Fränckiſchen werden folgende Häuſer gerechnet: Caſtell / Dernbach / Erpach / Geier / Hohenlohe / Limpurg / Löwenſtein und Werthheim / Noſtitz / Rinneck / Schönborn.

(t) Zum Weſtphäliſchen werden folgende gezehlet: Bentheim und Tecklenburg / Bronchorſt und Gronsfeld / Lippe / Manderſcheid / Marck / Metternich / Rantzau / Aſpremont und Reckheim / Rietberg / Salm und Reifferſcheid / Vehlen / Wied und Runckel. Von allen dieſen hochgräflichen Familien ſiehe des Friderici Lucæ uhralten Grafen-Saal.

Grafen/ Rantzau/ und andere mehr/ welche / ob ſie gleich allhie übergangen werden/dennoch an ihrem Splendeur keinen Nachtheil leyden/ deswegen auch dieſelbe in richtiger Ordnung nicht erzehlet worden. Nebſt dieſen ſind auch noch viele andere Grafen und Baronen/ ſo wol hin und wieder in Teutſchland/ als in denen Käyſerlichen Erb-Ländern anzutreffen/ und weilē dieſe ſo wol alte/ als neulich in ſolchen Stand erhobene Grafen/ anderen Ständen unterworffen ſind/ſo haben ſie deswegen auf denen Reichs-Tagen keinen Sitz noch Stimme/ welche allhier zu erzehlen unſers Thuns nicht iſt.

§. 13

Man findet auch in Teutſchland eine nicht geringe Anzahl freyer Reichs-Städte / welche deswegen Reichs-Städte (u) genennet werden/ wei-

(u) Es diſtinguiren einige unter Reichs-Städten und freyen Reichs-Städten / und legen dieſe Diſtinction auf mancherley Weiſe aus/vid. Schvveder. Jus publ. part. ſpec. ſect. 2. c.9. woſelbſt er die mancherley Auslegungen referiret und verwirfft. Daß dieſe Diſtinction nicht fundiret ſey/ ſtatuiret auch Kulpiſius und Keipſchild in ſeinem Tractat de Civitatibus Imperialibus lib. 1. c.2. Der Herr Coccejus meynet in ſeiner J.P. die Differenz der freyen und Reichs-Städten beſtünde darinnen / weilen vor dieſem die Reditus einer immediaten Stadt dem königlichen Fiſco gehöret hätten/ und darüber ein Reichs-Vogt geſetzet worden/ welcher achtung auf die Regal-Gerechtigkeiten gegeben: nachmals aber einige Städte von dieſen Præſtationibus Fiſcalibus wären liberiret worden / ſo hätten ſie dadurch den Nahmen der freyen Reichs-Städte bekom-

weilen ſie keinem Stande/ ſondern dem Käy-ſer und dem Reich unmittelbahr unterworffen. Auf denen Reichs-Tagen machen ſie ein beſonder Collegium aus/ und werden in zwey Claſſen (insgemein Bäncke genannt) abgeſondert / nemlich in die Rheiniſche und Schwäbiſche. Die vor-

kommen/ zu welcher Meynung auch der Autor der Grundfeſte p. 2. c. 6. zu incliniren ſcheinet. Heutiges Tages ceſſiret dieſe Diſtinction, weilen nunmehro alle unmittelbare Städte ſich die Fiſcal-Gerechtigkeiten zu wege gebracht haben. Es machen auch noch andere eine dritte Art von Städten/ welche ſie mixtas nennen/ und gleichſam die mittlere Gattung zwiſchen Mediat- und Immediat-Städten ſeyn ſollen/ und zu dieſen referiren ſie e. g. Hamburg/ welche Meynung Knipſchildius lib. 1. c. 3. de civit. Imp. weitläufftig defendiret. Aber dieſe Diſtinction verwirfft auch unter andern der Herr von Kulpis. Schvvederus nennet dieſe Civitates mixtas, dubii juris d. ſect. 2. c. 9. wohin auch des Autoris Meynung zu zielen ſcheinet/ in folgendem/ da er von denen Städten/ deren Recht ein wenig zweifelhafftig iſt/ diſcuriret. Der Herr Thomaſius meynet in ſeinen Not. h. man müſte allhier unterſchiedliche Quæſtiones von einander ſepariren. 1.) Ob man auch ſolche Städte antreffen könte/ welche diverſo reſpectu mittelbar / und diverſo modo unmittelbar wären? und dieſes gienge aus der Raiſon an / weilen unter den Grafen ein gleiches vorgienge / warum auch nicht unter Städten? 2.) Die Quæſtion, ob auch ſolche Civitates mixtæ vorhanden? müſte aus dem Unterſcheid der Lehn-Güter/ welche ſie beſitzen/ dijudiciret werden. 3.) Die Frage aber/ ob dieſe und jene Stadt e. g. Hamburg eine Käyſerliche/ mixta, oder Land-Stadt wäre? könte leicht/ wie er meynet/ decidiret werden/ wenn man gewiſſe Poſitiones und Definitiones formirete/ und hieraus Applicationem ad factum machte.

vornehmſten unter denſelben ſind: Nürnberg/ Augſpurg/ Cöllen/ Lübeck/ Ulm/ Franckfurth/ Regenſpurg/ Acken/ und Straßburg/ welche die Freyheit noch erwartet. Die Mittelmäßigen ſind: Worms/ Speyer/ Memmingen/ Eßlingen/ Halle in Schwaben/ Heilbron/ Lindau/ Goßlar/ Mülhauſen/ Nordhauſen; die übrigen können ſich mehr ihrer Freyheit wegen/ (x) als ihrer

(x) Zu welcher Zeit eigentlich dieſe Städte zur Freyheit und Exemption gelanget/ und wenn ſie ſich von dem käyſerlichen Patrimonio und der weltlichen Stände Hoheit abgezogen/ auch wannenher ſie mit der hohen Landes- und Stadt-Obrigkeit oder Superiorität begabet worden/ davon läſſet ſich nichts gewiſſes ſetzen/ dieweil nicht alle zugleich/ auch nicht mit gleichem Recht/ Art und Weiſe ihrer Freyheiten und Reichs-Immedietät theilhafftig worden/ ſondern ſich einige gar zeitig aus ſonderbarer käyſerlicher Gnade und Hulde/ andere aber etwas ſpäter gegen Darſchieſſung nahmhaffter Summen Geldes/ denen käyſerlichen Reichs-Vögten/ oder denen Landes-Fürſten/ welche durch unzeitige Theilung ihrer Lande/ oder durch Verſchwendung in Armuth gerathen waren/ entzogen; andere/ welche wie Frey-Staaten geweſen/ haben ſich mit Vorbehalt ihrer Libertät dem Reiche incorporiren laſſen. Vielen iſt die Gnade wiederfahren/ daß ſie nicht nur von Käyſern u. Königen in Teutſchland/ eine eigene Regierung zuführen/ berechtiget und befreyet/ ſondern auch mit einem mercklichen Theile der Zölle und andern Reichs-Gefällen begabet worden. So viel als man aus der Hiſtorie wahrnehmen kan/ ſo iſt ihr erſter Urſprung eher nicht als etwa vom 12ten Seculo, von denen Zeiten der Henricorum IV. und V. an zu rechnen. Worms und Speyer haben wol die älteſten Befreyungs-Diplomata aufzuweiſen. Regenſpurg war zu Hertzogs Henrici des Löwen Zeiten die Haupt-

ihrer Güter berühmen. Dieſe Städte waren vor ein und anderm Seculo ſehr mächtig/ und denen Fürſten ſelbſt formidable. Heutiges Tages iſt derer meiſten ihre Macht gefallen/ es prophezeyen auch einige nicht umſonſt/ daß ſie noch einmal gäntzlich unter das Joch würden gebracht werden. Die Biſchöffe dräuen denjenigen abſon-

Haupt-Stadt des Ducatus Norici, und wurde nach deſſen Entſetzung/durch Käyſers Friderici I. Vorſchub zur freyen Reichs-Stadt. Augſpurg hat ſich von ihrem Landes-Fürſten Hertzog Conrado dem letzten in Schwaben frey gekaufft. Nürnberg war zu Käyſers Caroli M. Zeiten ſchon eine berühmte Stadt geweſen. Käyſer Lotharius II. gab ſie ſeinem Schwieger-Sohn Hertzog Henrico in Bäyern zu Lehn. Nach Henrici Leonis Achts-Erklärung kam ſie wieder zum käyſerlichen Patrimonio, und zu Käyſers Henrici VI. Zeiten wurde ſie befeſtiget und das Burggrafthum dahin verleget. In dem groſſen Interregno iſt ſie frey/ und durch die Reichs-Täge / treffliche Manufacturen und gute Policey, eine reiche und mächtige Stadt worden. Alſo gienge es auch mit andern Reichs-Städten/welche ſich endlich durch die Verjahrung und Connivenz ihres Jochs entſchüttet / oder mit einer geringen Summa Geldes ihre Freyheit erkauffet haben. Inſonderheit hat der Untergang der ſchwäbiſchen und fränckiſchen Hertzogthümer vielen darinnen gelegenen Städten eine treffliche Occaſion an die Hand gegeben / ſich in die Freyheit zu verſetzen. Welches die Käyſer fränckiſcher und ſchwäbiſcher Familie eben nicht ungerne geſehen/ ſondern ihnen vielmehr allen Vorſchub gethan / indem ſie jaloux waren/ daß die ſächſiſchen Käyſer dem Patrimonio Regni ſo viele wichtige Oerter entfremdet / und denen mächtigen Ständen überlaſſen / dann ſie hielten dieſes vor ein Mittel die Præpotenz der höhern Stände zu bre-

ſonderlich den Untergang/ in welchen ſie ihre Cathedral-Kirchen haben. Vor dieſem ſind auch etliche andere mächtige Städte geweſen/ welche aber ihre Freyheit nicht recht darthun und mainteniren konten/ derowegen ſind ſie ietzo unter fürſtliche Herrſchafft gebracht/ (y) alſo daß vornemlich aus dieſer Zahl/ Hamburg/ und Bremen/ noch übrig geblieben ſind. Auf Hamburg als die reichſte Stadt in gantz Teutſchland/ machen die Hertzoge von Holſtein (z) eine groſſe Prætenſion,

chen und die käyſerliche Dignität zu vergröſſern/ dann dieſe Städte thaten denen Käyſern einen groſſen Vorſchub. Zu Zeiten des Interregni haben ſich die Rheiniſchen Städte an der Zahl 41. der Souverainität näher angemaſſet/ und eine endliche Liga zu Wiederbringung des Land-Friedens und zu Dämpffung des Fauſt-Rechts aufgerichtet. Viele haben ſich auch der käyſerlichen Schultheiſen-Aemter und Vogteyen durchaus entbrochen/ und ſich den Weg zur völligen Freyheit ie mehr und mehr gebahnet.

(y) Alſo ſind Braunſchweig unter die gäntzliche Botmäßigkeit des Hertzogen/ Münſter unter des Biſchoffen/ Herford unter Chur-Brandenburg gebracht worden/und andere mehr.

(z) Nemlich der König von Dännemarck als Hertzog von Holſtein. Die Controvers iſt ſehr bekandt/ und liegen davon die Acta publica, was zwiſchen beyden Partheyen paßiret ſey/ am Tage. Die vornehmſten Gründe des Königs beſtehen darinnen: 1.) Die Hamburger hätten vormals unter die holſteiniſchen Stände gehöret/ und König Chriſtiano III. von Dännemarck nicht allein die Huldigung geleiſtet/ ſondern auch die Confirmation ihrer Privilegien von ihm begehret. 2.) Wenn ſie vom Käyſer zum Cammer-Gericht citiret worden/ wären ſie vermöge des Privilegii der holſteiniſchen Unterthanen nicht

ſion, weilen ſie in ihrem Territorio gelegen. Es haben aber die Hamburger dagegen allerhand opponiret/ und dieſe Prætenſion durch ihre treffliche Feſtungs-Wercker abgelehnet/ ſie haben ſich auch der Faveur ihrer Nachbahren zu getröſten/ welche nimmer zugeben werden/ daß der König in

nicht erſchienen. 3.) Sie hätten derowegen zum Zeichen der Subjection das holſteiniſche Wapen in ihrem öffentlichen Stadt-Siegel und Wapen/ zugleich auf der Müntze gebrauchet/ auch am Rathhauſe und an den Thoren affigiren laſſen. 4.) Es hätten die Hamburger in denen Anno 1621. vorgefallenen Tractaten verſprochen / daß ſie bey dem hertzoglichen Hauſe Holſtein in unterthänigſter und gehorſamſter Devotion ſtehen und bleiben wolten / und nach Ihrer Königl. Majeſt. von Dännemarck tödtlichem Hintritt/ſeinen Succeſſoribus und Hertzogen von Holſtein die gewöhnliche Huldigung zu præſtiren zugeſaget. Bey ſo geſtallten Sachen kam dem Könige in Dännemarck Anno 1679. eine neue Begierde nach Hamburg an / es wurde aber bald zu den Pinnebergiſchen Tractaten geſchritten/ wovon im Theatro Europæo Tom. 12. pag. 39. Nachricht zu finden. Die Summa davon war dieſe: Es ſolten auf beyden Seiten die Rechte ungeändert bleiben bis zu einer gütlichen Transaction, abſonderlich was die Huldigung beträffe. Es ſolten aber die Hamburger innerhalb zwey Jahren dem Könige zwey hundert und zwantzig tauſend Thaler zahlen. Anno 1686. ergriff der König wieder die Waffen gegen die Hamburger / unter dem Prætext, ſie hätten den Vertrag / welcher in denen Pinnebergiſchen Tractaten vorgefallen/nicht gehalten/ er foderte hierauf die Huldigung der Stadt/ und als ſie ſich deſſen weigerte/belagerte er dieſelbe. Der Däniſche Geſandte überreichte deswegen auf dem Reichs-Tage ein weitläufftiges Memorial, worinnen er dieſes Beginnen

 zu

in Dännemarck einen ſolchen fetten Biſſen erlange / dann er würde hernacher ſo wol Ober- als Nieder-Sachſen deswegen beſchwerlich ſeyn können. Dieſes iſt auch die Urſache / welche die Fürſten bey der Weſer darzu antreibet / daß ſie nicht zugeben wollen / daß die Stadt Bremen (a) unter des Königs von Schweden ſeine Botmäßigkeit gebracht werde.

§. 14.

zu rechtfertigen ſuchte. Endlich weil ſich der Käyſer / Chur-Brandenburg / der Hertzog von Braunſchweig und andere interponireten / ließ der König von der Gewalt und Belagerung ab. Kurtz darauf entſtunden neue Strittigkeiten / welche aber durch den Vertrag zu Coppenhagen Anno 1692. in ſo weit abgethan wurden.

(a) Faſt eine gleichmäßige groſſe und wichtige Controvers paſſiret zwiſchen der Kron Schweden und der Stadt Bremen. Denn weilen der König in Schweden als Hertzog zu Bremen / eben in ſolche Jura und Gerechtigkeiten / wie die Ertz-Biſchöffe zu Bremen zuvor gehabt / ſuccediret iſt / ſo machet er auch eben ſolche Prætenſiones. Schweden wendet vornemlich vor: 1.) Daß die Stadt-Vögte iederzeit von denen Ertz-Biſchöffen wären geſetzet worden. 2.) Die Ertz-Biſchöffe hätten allezeit ein Thor nebſt den Schlüſſeln gehabt. 3.) Selbige hätten denen Bremern die Huldigung anbefohlen. 4.) Der Bremer ihre Privilegia bekräfftiget / und ſelbige in Schutz genommen. 5.) Wenn ſie in die Stadt gekommen / hätten ſie die Bremer als ihre Unterthanen tractiret / und wären hingegen von ihnen als ihre Landes-Herren aufgenommen worden. 6.) Die Bremer hätten ſich auch in ihren Abſchieden vor Unterthanen der Ertz-Biſchöffe erkennet. 7.) Sie hätten an dieſelben appelliret. 8.) Sie hätten in dem Schreiben an das Churfürſtliche Collegium und an den Nieder-ſächſiſchen Kreyß freywillig geſtanden / daß Bremen

§. 14.

Die Ritterſchafft in Teutſchland iſt von zweyerley Art: ein Theil davon iſt dem Käyſer und dem Reich unmittelbar unterworffen/ (b) ande-

men nicht unmittelbar dem Reich ſondern dem Ertz-Biſchoffe unterworffen wäre. 9.) Sie wären auff den Land-Tägen erſchienen/ und hätten nach Art der übrigen Landes-Stände Aſſeſſores zum Hof-Gerichte geſchicket. 10.) So hätten ſie auch denen Ertz-Biſchöffen gleich den übrigen Vaſallen Lehn-Dienſte gethan/ ꝛc. Die Bremer aber wenden dargegen wiederum ihre Gründe ein. Anno 1653. 54. und 66. wie auch neulicher Zeit iſt dieſe Stadt von denen Schweden ſehr gedemüthiget worden.

(b) Dieſe unmittelbahre Reichs-freye Ritterſchafft erkennet keinen andern Reichs-Stand oder Obrigkeit vor ihre Herren/ ſondern ſind immediate dem Käyſer und dem Reich zugethan. Der Anfang zur immedietät und Befreyung von der Landſäßerey rühret von den Thurnier-Spielen her/ da denn der Adel am Rhein/ Schwaben/ Francken und Bäyern/ vor andern einen Vorzug erlanget/ und denſelben auſſer denen Bäyeriſchen/ welche ſich daraus ſetzen laſſen/ deſto ehe behauptet/ als die Hertzoge in Francken und Schwaben abgeſtorben/ und die Lande dem Reiche heimgefallen/ beyde Reichs-Provincien aber meiſtentheils aus geiſtlichen/ und von ſolchen adelichen Geſchlechtern erwehlten Fürſten beſtanden/ und die Fürſtenthümer oder Herrſchafften der Pfaltz-Grafen bey Rhein/ mehrentheils Reichs- und andere Lehn- und Pfandſchafften vom Reiche/ das wenigſte aber Eigenthum geweſen/ derowegen ſie ihre angeſeſſenen nicht wol angreiffen dürffen/ welches bey dieſer Ritterſchafft die Gelegenheit zu ſtarcken Incrementis, und ſolcher Macht gegeben/ daß ſie ſich wol eher dem gantzen Reiche entgegen zu ſetzen unterfangen.

andere ſtehen unter einem andern Reichs-Stand. Die zu der erſten Claſſe gehören/ werden freye Reichs-Ritter/ oder zuſammen/ die unmittelbare freye Reichs-Ritterſchafft/ genannt. Dieſelbe werden auch nach ihren Diſtricten/ in welchen ſie ihre Güter beſitzen/ in die Fränckiſche/ (c) Schwäbiſche (d) und Rheiniſche (e) Claſſe abgetheilet/ deren jede wiederum ihre beſondere Theile hat. Dieſelben haben ſich auch etliche Directores und Aſſeſſores aus ihrer Ordnung erkohren/ welche die Affairen/ das gemeine Weſen betreffend/ adminiſtriren/ (f) unterweilen ſtellen

(c) Zur Fränckiſchen Claſſe werden ſechs Diſtrictus referiret/ als 1.) Odenwald. 2.) Steigerwald. 3.) Das Gebürge. 4.) Alt-Mühle. 5.) Buchenau und dann 6.) Rhön und Werra.

(d) Dieſe hat fünff Quartier oder Viertheil als 1) an der Donau/ zwiſchen der Jler und dem Lech/ welches meiſtentheils das Directorium führet; 2.) in Hegau am Bodenſee und in Algau; 3.) am Neckar Ortenau Schwartz-Walde; 4.) am Kocher. 5.) am Kreichgau.

(e) Die Rheiniſche unmittelbare Ritterſchafft wird in drey Landſchaffts-Oerter eingetheilet/ als 1.) in Gau und Wasgau 2.) Jn Wetterau/ Weſterwald und Rheingau 3.) Jn Nieder-Rhein-Strohm/ Hundsrück und Eberswald. Die Elſaßiſche Ritterſchafft iſt ietzo/ da ſie unter frantzöſiſcher Botmäßigkeit ſtehet/ in einen andern Zuſtand gerathen.

(f) Alſo ſind zu Verwaltung dieſes bürgerlichen Cörpers/ und Obacht der gemeinen Wohlfahrt/ abſonderlich im fränckiſchen Kreyſe der Ritter-Rath/ Ober- und Unter-Hauptleute beſtellet/ und ihnen gewiſſe gelehrte Bedienten zu Räthen/ Syndicis, Advocaten/ Secretarien ꝛc.

len ſie auch gewiſſe Zuſammenkünffte an/wann et⸗was wichtiges zu berathſchlagen vorfällt. Zu denen Reichs⸗Tagen werden ſie aber nicht geruf⸗fen; (g) welches ſie dann zu ihrem Vortheil und

en ꝛc. zugeordnet / welche auf Ritter⸗Tägen die gemeine Wohlfahrt berathen und verſorgen / auch diejenige Sa⸗chen die unter ihnen ſelbſt entſtehen entſcheiden; da aber die Sache zu wichtig / und der eine Ort nicht ſufficient iſt / pfleget ſich ieder Ort mit dem Directorio des gantzen Collegii zu vernehmen / und der Sachen den Ausſchlag zu geben; Daferne aber auch disfalls aus der Sache nicht zu kommen iſt / wird ſolches Negotium an das General-Directorium aller dreyen Kreyſen gebracht / welche entwe⸗der mit Zuziehung der übrigen Kreyß⸗Directoren / oder auch wol geſamter Haupt⸗Leute / Ritter⸗Räthe und des Ausſchluſſes / ſich zuſammen thun / und nebſt ihrem General-Kreyß⸗und Orts⸗Syndico die vorfallende Negotia in Deliberation ziehen / und zum Schluſſe bringen. Dieſe Regiments⸗Verfaſſung iſt nach unterſchiedener Opinion darinne reſtringiret / daß ſie in Partheyen⸗Sachen keine Abſchiede und Urtheil vollſtrecken können / ſondern deren Execution entweder der Käyſerl. Maj. oder dem Cammer⸗Gerichte zu Wetzlar gemeiniglich zu thun / überlaſſen müſ⸗ſen / welche dann ſolches durch Commiſſion verrichtet / wann es Sachen von Importantz ſind / die kleinern kön⸗nen ſie ſelbſt exequiren.

(g) Daß die freye Reichs Ritterſchafft vor dieſem die Qualität der Reichs⸗Stände genoſſen / und auf Reichs⸗Tägen und andern Verſammlungen eben ſo wol als die Fürſten und andere Stände erſchienen / und die Jura Status exerciret / iſt aus Beſchreibung der alten Reichs⸗Tage probablement dar zu thun / und geben die alten Documenta an die Hand / daß ſie unter dem ſo ge⸗nannten Niedern⸗Adel in corpore der Reichs⸗Stände mit begriffen geweſen / und man ſelbige dem höhern A⸗del /

und Faveur auslegen/ indem ſie vorgeben: es ge⸗ſchähe ſolches/ damit ſie die Unkoſten/ die hierzu gehö=

del / unter welchem Nahmen auch wol Fürſten/Grafen / und Herrn verſtanden worden / (maſſen auch aus der Reichs⸗Cantzley gegen theils der älteſten Grafen des Reichs der Titul Edel noch gebrauchet wird) entgegen geſetzet hat. In der Reformation Käyſers Friderici III. An. 1442. werden ſie noch unter die Stände gerechnet / als Ritter und Knechte / und den Städten vorgezogen. Man hat auch hernach / da ſolche Unterſchrifft aufgehö⸗ret / welches An. 1500 zu erſt geſchehen / mit ihnen ge⸗handelt / und ohne ihr Vorbewuſt / in Sachen die allge⸗meine Geſetze und Ordnungen des Reichs belangend / nichts auf Reichs⸗Tägen beſchloſſen. Dem ohngeachtet ſind ſie ietzo ad Statum der bloſſen immediaten Reichs⸗Saſſen redigiret worden / es wird ihnen auch in dem weſtphäliſchen Friedens⸗Schluß Art. 5. §. 10. und 11. das Jus Status nicht beygeleget / welches doch daſelbſt denen Reichs⸗Städten gegeben wird. Es liegt auch am Tage/daß ſie heutiges Tages weder zu Reichs⸗und Kreyß⸗Tagen beſchrieben werden / welches ſie dann/wie hier der Author meldet/ zu ihrem Vortheil auslegen / als wenn ſie deswegen privilegirt wären / damit ſie dieſe Unkoſten aufzuwenden nicht nöthig hätten / deshalben geriren ſie ſich auch pro Statibus exemptis, und ſind mit dem Reichs⸗und Matricular-Anſchlage nicht beleget. Mit denen Reichs⸗Städten haben ſie der Præcedentz halber groſſe Controverſien gehabt / ſo viel die Poſſeſſion betrifft / ha⸗ben die freye Reichs⸗Städte den Vorzug behalten / da⸗hero muſte ſich zur Zeit des Oßnabrückiſchen Friedens⸗Schluſſes / die Ritterſchafft per Deputatos zu handeln ge⸗fallen laſſen. Auſſerhalb der Reichs⸗Seſſionen aber ſind ſie hoch gewürdiget / daß ſie denen Grafen / welche nicht Stände ſind gleich geachtet werden. Sie können auch mit gutem Fug und Recht den Titul eines Baronen füh⸗ren/

gehören/ erſparen mögten. Es ſchiene ihnen auch warlich keinen groſſen Nutzen zu bringen/ daß ſie ein und ander Votum unter ſo vielen ablegen könten. Im übrigen ſo haben ſie faſt einerley Freyheiten und Gerechtigkeiten (h) als die andern Stände zu genieſſen/ und leben wie die Fürſten/ nur daß ſie ſo viele Güter nicht in Beſitz haben. Es iſt auch ihr groſſer Vortheil und Nutzen/ daß ſie leicht zu denen Canonicaten und andern geiſtlichen Præbenden gelangen können/ und

ren/ weilen ſie Nobiles immediati ſind/ und alſo vor andern excelliren.

(h) Alſo haben ſie in Corpore die Superioritatem territorialem, und was derſelben anhängig/ zu exerciren/ doch in ſo weit als ihre Güter capable ſind. Einige haben auch unterſchiedliche Regalia, auch ſo gar das Müntz-Recht/ welches Regale aber von gar geringem Effect zu ſeyn ſcheinet/ weilen ihre Müntzen auſſer ihrem Territorio, faſt nicht gültig ſind. Sie haben auch vermöge der Cammer-Gerichts-Ordnung part. 2. tit. 3. 4. 5. das Privilegium Auſtregarum zu genieſſen. Sie können auch mit andern Bündniſſe machen/ dieſes Privilegium haben ſie von Käyſer Ferdinando I. Rudolpho II. und Ferdinando III. erhalten. Imgleichen können ſie ohne speciale Erlaubniß Verſammlungen und Ritter-Conventus anſtellen/ welches Recht ihnen noch von Käyſer Leopoldo Anno 1666. beſtätiget worden. Sie eignen ſich auch das Jus Archivi und Reception der Juden zu. Sie können zu allen Königen Fürſten und Staaten ihre Abgeſandten ſchicken/ wie Kulpis. de Legat. Stat. Imp. c. 9. §. 2. meynet/ wiewol dieſe Geſandſchaffts-Gerechtigkeit nicht einem iedweden en particulier, ſondern dem gantzen Corpori zukömmt. Sie können auch pacta confraternitatis unter ſich aufrichten/ haben auch das Jus Primogenituræ, und dergleichen mehr.

und ſo weiter bis zu der höchſten Biſchöfflichen und Fürſtl. Würde ſteigen; wenn ſie hierzu gelanget ſind/ bringen ſie ihre Familien in groſſe Aufnahme. Es iſt ohne dem ſehr luſtig/ ohne die geringſte Mühe dergleichen fette Einkünffte zu erheben/ und mit Müßiggang zu verzehren. Übrigens höret man/ daß ſich viele darüber ſehr beſchweren/ daß etliche Fürſten ihrer Freyheit ſehr hart zuſetzen/ (i) und dieſelbe mit ſcheelen Augen anſehen/ wegen ihrer groſſen Gerechtigkeiten/ welche ſie zu exerciren Macht haben/ wenn ſie gleich ihren Sitz/ mitten in einem Fürſtlichen Territorio haben. Es mißfället ihnen auch ſehr/ daß ſie von einigen verachtet werden/ indem ſie ſagen: eine ſolche quantität kleiner Zaun-Könige dienten gar wenig zur Stärcke und Unterſtützung groſſer Reiche. Dieſes iſt auch ſehr beſchwerlich vor dieſelben/ daß ſie zu Krieges-Zeiten ſo wol von Feinden als Freunden herhalten müſſen/ und zwar

(i) Was ſie vor Remedia und Præſidia von denen Käyſern erlanget/ womit ſie ſich gegen die Motus und Intentiones derer mächtigen Fürſten beſchützen können/ demonſtriret Hyppol. a Freisbach q. 4. n. 345. 348. wiewol dieſe Ritterſchafft auch öffters nicht extra culpam iſt/ und ſich den Haß der Fürſten ſelbſt über den Halß ziehet/ indem ſie öffters Inventiones machen/ welche dem Landesfürſtlichen Intereſſe ſchädlich ſind. An dem Käyſer finden dieſelbe deswegen einen groſſen Patronen/ weilen derſelbe mehr Nutzen davon hat/ daß die Zuſammenhaltung der Ritter-Güter/ und Conſervation der Ritter-Caſſen in eſſe bleibet/ als wenn ſie unter die Landesfürſten und zur Reichs-Matricul gebracht würden.

zwar von den letzten durch verdrießliche Marſchen/und Einquartirungen der Völcker in ihren Diſtricten / ſehr geplaget werden. Dem ohngeachtet wird weder die Ritterſchafft wegen einer ungewiſſen Gefahr ihre gewiſſe Freyheit ablegen/ noch andere zugeben wollen/ daß etlichen wenigen Fürſten dieſe wichtige Beute zuwachſe/ es mögte dann eine groſſe Verkehrung hierzu Gelegenheit an die Hand geben/ oder der Ritterſchafft ihr Vermögen und Kräffte/ mit der zeit/ und durch Practicken/ dünne gemacht werden/ und alſo ins Abnehmen und Decadentz gerathen.

§. 15.

Es iſt auch allhie mit wenigem zu berühren/ daß dieſes teutſche Reich in zehen Kreyſe abgetheilet ſey/ und zwar von Käyſer Maximiliano I. Anno 1500. da derſelben im Anfang nur ſechſe geordnet waren/ (l) zu welchen Anno 1512. noch vier

(l) Es demonſtriret der Herr Coccejus, in ſeiner Juris publ. prud. c. 4. §. 1. ſeq. junct. c. 3. Daß dieſe Eintheilung in die ſechs Kreyſe / nicht wie insgemein davor gehalten wird von Käyſer Maximiliano I. herkomme/ſondern dieſe Eintheilung wäre ſchon vorlängſt recipiret geweſen / und wären eigentlich die VI. Provincien / welche Juris Germanici waren / dadurch bezeichnet worden/ welche Eintheilung dieſer Käyſer nur approbiret hätte. Es ſind aber die alten VI. Kreyſe geweſen: Der Fränckiſche/ Bäyeriſche/ Schwäbiſche / Rheiniſche / Weſtphäliſche / und Sächſiſche. Man hat die übrigen viere hernacher zugeſetzet / und dadurch eine beſſere Ordnung intendiret/ ob gleich die Eintheilung ſo gar genau / und accurat nicht gemachet worden. Was die Churfürſtenthümer anbelan-

vier hinzu kommen/und ſind mit Nahmen folgen-de: als der Oeſterreichiſche Kreyß/ der vier Rhei-

langet / ingleichen derer geiſtlichen und weltlichen Für-ſten Länder betrifft / iſt desfalls an richtiger Setz-und Ordnung nichts zu deſideriren. Was aber die geringe-ren Stände anbelanget / darüber iſt offtmahls Zweiffel entſtanden / zu welchem Kreyſe ſie zu referiren / weil ein jeder zuſammen grentzender Kreyß ſich dieſelbe gerne zueignen wollen / und darüber in Streit gerathen / als z. E. derer Herren Grafen zu Hohenloh und Fürſten zu Ahrenberg halber geſchehen / als welcher letztere zum Nieder-Rheiniſchen Kreyß-Convent beſchrieben worden/ ſonſten aber zum Weſtphäliſchen Kreyß gerechnet wird. Jngleichen hat man vor dieſem geſtritten / ob die Abtey Käyſersheim zum Schwäbiſchen oder Bäyriſchen Kreyß gehörig. Ja an der Situation, und daß dieſes oder je-nes Land füglicher zu einen andern Kreyſe gezogen wer-den könne / wird ebenfalls noch viel deſideriret / und also davor gehalten / daß z. E. Donawerth beſſer zu dem Bäyeriſchen / als Schwäbiſchen Kreyß / die Grafſchafft Schaumburg / beſſer zum Nieder-Sächſiſchen als Weſt-phäliſchen gezogen werden können. Der vornehmſte Nutzen dieſer Eintheilung iſt dieſer : damit ſolcher geſtalt beſſere Ordnung und Richtigkeit in allem ge-halten werden könne / abſonderlich die Sententzen von ei-nem ieden Kreyſe füglicher zur Execution gebracht wür-den / hernach damit von iedem Kreyß gewiſſe Aſſeſſores zu dem damahligen Reichs-Regiment, welches das gantze Reich repræſentiren ſolte / gleichwie zum Käyſerlichen Cammer-Gericht deputiret werden könten. Drittens / damit die Reichs-Collecten deſto beſſer könten zuſammen gebracht / und in iedem Kreyſe ein gewiſſes ærarium auf-gerichtet werden. Vierdtens / um die Kreyß-Hülffe Ratione der Militz deſto hurtiger aufzubringen / und denn endlich / damit auff denen Reichs-Tagen alles beſſer or-diniret würde.

Rheiniſchen Churfürſten Kreiß/ der Ober-Rheiniſche/ der Schwäbiſche/ der Bäyriſche/ der Fränckiſche/ der Ober-Sächſiſche/ der Nieder-Sächſiſche/ der Weſtphäliſche/ und der Burgundiſche. das Königreich Böhmen aber mit ſeinen incorporirten Ländern/ Schleſien und Mähren/ gehören zu keinem Kreiſe/ und machen auch keinen beſondern aus; (m) woraus man

(m) Goldaſtus unterſtehet ſich Böhmen vor einen beſondern/ und zwar den eilfften Kreyß auszugeben/ er iſt aber ſchon längſt wiederleget worden/ vid. Coccej. J. P. c. 3. n. 50. ſeq. Obrecht. p. 49. Kulpis. p. 596. h. Alſo daß man mit gutem Fug Böhmen zu einem beſondern Kreyſe nicht rechnen kan/ denn man weiß aus der Hiſtorie zur Gnüge/ wie die Böhmen ſelber bey Auffrichtung der X. Reichs-Kreyſe keine Ohren gehabt/ daß ihr Land zu einem beſondern Kreyße gemachet werden mögte. Deſſen ohngeachtet iſt er doch ein rechtes Mitglied des H. Röm. Reichs/ gleichwie die Italiäniſche Fürſten und der Graf von Mümpelgard auch ſind/ und doch zu keinem Circul können gerechnet werden. Ob aber ein König von Böhmen ein würcklicher Reichs-Stand ſey? iſt wiederum eine andere und wichtige Frage/ der Author ſcheinet auff negativam zu incliniren/ wie auch Rhetius in ſeinen Inſt. Jur. Publ. L. I. tit. 10. §. 3. Der Herr Coccejus in ſeiner Prud. Jur. Publ. c. 19. §. 10. iſt eben ſolcher Meynung/ und zwar aus der Raiſon; weil erſtlich die Könige und Königreiche/ hernacher die Länder ſo das teutſche Recht nicht haben/ keine Reichs-Stände wären/ iedoch concediret er Loc. cit. §. 10. daß man den König in latiori ſenſu einen Reichs-Stand nennen könne. Andere welche ihm die Reichs-Standſchafft gantz und gar denegiren/ bringen vornehmlich dieſe Raiſon vor/ weilen er keine Stimme und Stand

man klärlich abnehmen kan/ daß Böhmen vielmehr mit Teutſchland in einen Bund getretten/ als zu deſſen Republique eigentlich gehöre. Was vor Glieder zu einem jeden Kreiſe gerechnet werden/ kan man auch in denen gemeinſten Büchern nachleſen. Dieſe Eintheilung hat vornemlich dieſen Nutzen/ damit der Land-Friede deſto beſ-

ſer

bey Reichs-Verſammlungen hätte/ dergleichen doch zu einem Reichs-Stand / vermöge des Rec. Imp. de An. 1548. requiriret würde. Dargegen aber behaupten einige mit guten Gründen / daß dieſer Schluß ſo ſchlechter Dings nicht richtig ſey: Wer zu den Reichs-Verſammlungen nicht geruffen wird / der iſt kein Reichs-Stand. Denn ob man zwar die Qualität eines Reichs-Standes daraus gemeiniglich dijudiciret / wenn einer zu denen Reichs-Tägen beruffen wird / und dahero einen richtigen Schluß formiren kan. Alle diejenigen/welche zu denen Reichs-Tägen beruffen werden / und daſelbſt Sitz und Stimme haben / ſind Reichs-Stände; ſo kan man doch nicht umgekehrt ſchlieſſen / daß alle diejenigen eben keine Reichs-Stände ſeyn / welche da auff denen Comitiis nicht compariren / oder beruffen werden / denn es gehöret mit unter die Onera der Reichs-Stände/daß ſie auff denen Reichs-Tägen nolentes, volentes, erſcheinen müſſen. Der König in Böhmen aber hat dieſes als ein Privilegium,daß er nach ſeinem Plaiſir erſcheinen kan/oder nicht/erſcheinet er/ſo wird er auch angenommen / und ihme ein Votum und Seſſion auf denen Comitiis eingeräumet / er iſt alſo vielmehr ein privilegirter und geehrter/nicht aber ein beſchwerter Reichs-Stand / und hat darinne was beſonders / gleichwie die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich/ welche faſt dergleichen Privilegia zu genieſſen haben. Die Frage / ob der König in Böhmen ein wahrer Churfürſt ſey? ſoll anderswo tractiret werden / und zweiffe[illegible] daran die Wenigſten.

ſer könne conſerviret/ und die Execution der Juſtice gegen die Halſtarrigen deſto beſſer fortgeſetzet werden. Zu dem Ende ſie ſich dann iede einen Kreiß-Obriſten (n) erwehlen können/ bey wel-

(n) Zwiſchen einem Kreiß-Obriſten und Kreiß-Directoren oder Kreiß-ausſchreibendem Fürſten iſt eine groſſe Differenz, wie hernach weiter erhellen wird/ iedoch pflegen die meiſten ſolche Chargen zu confundiren. Es können zwar zuweilen beyde Aemter zugleich von einem eintzigen adminiſtriret werden/ es folget aber daraus keine Nothwendigkeit/ daß præciſè der Kreiß-Director auch zugleich Kreiß-Obriſter seyn müſſe. Die Kreiß-Obriſten-Stelle pfleget von den Kreiß-Gliedern bald dieſem bald jenem conferiret zu werden/ iedoch wird meiſtens auf die Familie des Anteceſſoris regardiret. Das Kreiß-Directorium aber iſt erblich/ und wer es einmal erlanget hat/ der und ſein Geſchlecht behält es. Wenn kein Kreiß-Obriſter erwehlet wird/ ſo verwaltet der Kreiß ausſchreibende Fürſt zugleich ſolche Charge. Es kan aber auch einer/ der weder Reichs- noch Kreiß-Stand iſt/ zu der Kreiß-Obriſten-Charge gelangen/ iedoch muß ein ſolcher zum wenigſten ein Graf oder Freyherr ſeyn. Wenn ein Kreiß-Stand zum Kreiß-Obriſten gemacht wird/ muß er ſolcher hohen Charge umſonſt vorſtehen/ und bekömt davor keine Gage. Iſt es aber ein anderer und fremder/ ſo wird demſelben eine Gage bisweilen viel/ bisweilen wenig conſtituiret. Wenn der Kreiß-Obriſte ein Fürſt iſt/ ſo gelobet er nur ſchlechter dings bey fürſtlichen Würden und Worten an/ ſeiner hohen Charge wohl vorzuſtehen. Iſt es aber ein Baron oder Graf/ ſo wird er in würcklichen Eyd und Pflicht genommen. Iſt ferner ein Reichs-Stand zum Kreiß-Obriſten erwehlet/ ſo kan er ſein Amt durch einen Subſtitutum oder Lieutenant verrichten/ ein anderer aber muß ſeiner Charge in Perſon vorſtehen. Ein ſolcher Kreiß-Obriſter/ er mag ein Kreiß-Stand oder ei-

welchem das obere Krieges-Commando ſtehe/ darneben können ſie Zuſammenkünffte anſtellen/ welche

nes andern Kreiſes Glied ſeyn/ muß/ nach einiger Meynung/ ehe er ſolche Charge annimmt und dem Kreiß die Pflicht und den Eyd ableget / allen andern Pflichten/ Eyden/ Verbündniſſen und Obligationen/ ſie mögen ſeyn wie ſie wollen/ renunciiren/ und kan/ ſo lange er dieſe Kreiß-Verwaltung träget/ daran nicht impediret werden. vid. R. J. de anno 1555. Es muß alſo ein ſolcher Kreiß-Obriſter keinem andern als nur der Käyſerlichen Maj. und dem Reich mit Lehens-Pflicht verwandt ſeyn. Und eben dieſes war die Urſache/ welche Käyſer Ferdinandus II. vorwandte/ daß er König Chriſtianum IV. von Dännemarck Anno 1625. vor keinen Kreiß-Obriſten im Nieder-Sächſiſchen Kreiß agnoſciren wolte; worgegen aber der König in Dännemarck eingewandt: daß ſein Groß-Vater König Chriſtianus III. An. 1566. Kreiß-Obriſter im Nieder-Sächſiſchen Kreiß/ und vormals der Churfürſt von Brandenburg/ als er noch unſtreitig/ der Kron Pohlen in Anſehung Preuſſen mit Lehns-Pflicht verwandt geweſen / gleicher geſtalt die Kreiß-Obriſten-Charge bedienet. Es inferiren dahero einige/ daß auſſerhalb denen Kreiß-Sachen/ darauf ein Kreiß-Obriſter verpflichtet/ einer wol in eines andern Pflicht ſtehen könte/ wann nur daraus dem Kreiſe keine Præjudiz erwachſen könte. Ob auch ein Geiſtlicher die Kreiß-Obriſten-Charge annehmen und derſelben vorſtehen könne? Hieran hat man im XVI. Seculo wie die fränckiſchen Kreiß-Stände den Biſchoff zu Bamberg hierzu erwehlet/ gezweifelt/ weilen dergleichen Charge mit ihrem geiſtlichen Charactere nicht accordirte / ſondern nur ein groß Ergerniß geben würde. Es wurde alſo von denen andern Ständen an ſtatt des Biſchoffs der Marggraf von Brandenburg zum Kreiß-Obriſten verordnet. In dem abgewichenen Seculo aber/ hat der

martia-

martialiſche Biſchoff von Münſter Bernhardus Chriſtophorus von Gahlen/ ſeines geiſtlichen Characters ungeachtet / die Kreiß⸗Obriſten⸗Stelle im Weſtphäliſchen Kreiß anzutreten kein Bedencken getragen. Eines ſolchen Kreiß⸗Obriſten Amt erfordert vornemlich / daß er fleißig Achtung gebe / ob ſich auch eine Krieges⸗Empörung und andere Rottirung in dem Kreiß ereignen wolle/und wann er Unheil vermercket / muß er ſich mit ſeinen Zugeordneten berathſchlagen/ wie ſtarck wider ſolche Thätigkeit die Hülffe vorzunehmen ſey / alsdenn fodert er von iedem Kreiß⸗Stand die gebührende Kreiß⸗Hülffe. Jmgleichen exequiret er die geſprochene Reichs⸗Acht und andere Urtheile/ Sentenzien und Straffen. Bey ſeiner Pflicht⸗Abſtattung muß auch ein Kreiß⸗Obriſter verſprechen/ daß er keinen Stand weder geiſtlich noch weltlich vor dem andern anſehen wolle. Ein ieder Kreiß⸗Obriſter hat ſeine Zugeordnete und einen Nachgeordneten/welche gleichſam ſeine Räthe ſind/ theils auch Acht haben müſſen/ daß ſie bey verſpührter Nachläßigkeit des Kreiß⸗Obriſten/ ſelbſt Hand anlegen/und deſſen Stelle vertreten. Solche Adjuncti pflegen gemeiniglich aus denen Kreiß⸗Ständen genommen zu werden/ wiewol deswegen keine ausdrückliche Verordnung gemacht / auch ſo eigentlich nicht determiniret worden/wie viel ihrer an der Zahl eigentlich ſeyn ſollen/indem in theils Kreiſen ihrer achte/ in andern 7. in andern 6. niemals aber unter 5. zu ſeyn pflegen. Solche Adjuncti beſtehen ſo wol aus geiſtlichen als weltlichen Kreiß⸗Ständen. Ob aber præciſè eine Gleichheit obſerviret werden müſſe? darüber iſt vormals im Fränckiſchen Kreiſe ein groſſer Diſputat entſtanden. Der Würtzburgiſche Geſandte prætendirte/ man ſolte eine Gleichheit obſerviren/ 4. von den geiſtlichen und 4. von den weltlichen nehmen. Hingegen urgirten die Marggrafen von Brandenburg/ man ſolte einen geiſtlichen und weltlichen Fürſten/hernach einen Grafen oder Herrn/und endlich ei-

ſten (o) oder Kreiß-Directoren einen oder mehr convociret werden/auf welchẽ Kreiß-Tagen dann ſo

---

ne Reichs-Stadt zu Nachgeordneten nehmen. Wortwider aber die Biſchöfflichen Würtzburgiſchen eingewendet/ daß ſolcher geſtalt die Geiſtlichen/ welche doch in dem fränckiſchen Kreiß wol ſo viel als alle weltlichen Kreiß-Stände zu denen Reichs-Anlagen contribuirten/ nur ein Votum haben würden. Es wurde der Würtzburgiſche Geſandte endlich hierüber ſo entrüſtet/daß er in ſehr hefftigen Terminis ſich noch ferner vernehmen laſſen: es würde ja derer weltlichen Kreiß-Stände Meynung nicht ſeyn/aus ſeinem gnädigen Fürſten und Herrn einen Baccalaureum auf einem Dorffe zu machen ꝛc. Endlich wurde die Sache verglichen/ und dem Kreiß-Obriſten zugeordnet/der Biſchoff von Würtzburg/ der Biſchoff von Eichſtädt/der gefürſtete Graf von Henneberg/ der Freyherr von Limpurg/und die Stadt Nürnberg. Nebſt denen Kreiß-Obriſten/ Zu-und Nachgeordneten/ haben die Kreiſe auch noch einige geringere Bedienten/ als Kreiß-Einnehmer/Kreiß-Secretarii, Kreiß-Caßirer ꝛc. Zu einer jeden Kreiß-Verfaſſung gehöret auch die Kreiß-Caſſa, Kreiß-Artillerie, Kreiß-Miliz &c.

(o) Ein ſolcher Kreiß-ausſchreibender Fürſt hat alſo die höchſte Macht den gantzen Kreiß zu dirigiren/ Conventus auszuſchreiben/und alles was zum Heil und Intereſſe des gantzen Kreiſes dienlich erachtet wird/ zu expediren. Wäre aber eine Executions-Sache hochwichtig/ und es wolten daraus groſſe Troublen entſtehen/ welche zu hintertreiben der Kreiß nicht mächtig gnug wäre/ ſo muß ein ſolcher Kreiß-Director andern Kreiß-Obriſten/ſo wol als Chur-Mäyntz davon Bericht thun/ welcher die ordentlichen Reichs-Deputirten zuſammen/und einen käyſerlichen Commiſſarium erfordert. Daher entſtehen dann die Deputations-Täge/ und wann bey einer ſolchen Deputation die Sache vor ſo wichtig befunden/ daß man ſie

mit

ſo wol was zum Nutzen und Defenſion des Kreiſes nöthig/ als auch vom Müntz-Weſen tractiret wird.

mit der ordinairen Macht der Kreiſe nicht heben kan/ ſo muß deswegen ein Reichs-Tag gehalten werden. Die Ordnung welche Käyſer Carolus V. deswegen gemachet/ und Anno 1522. publiciret hat/ iſt von ihm ſelber Anno 1536. und 1555. hernacher aber von ſeinem Nachfolger Anno 1559. 1564. und 1567. erneuert/ declariret und verbeſſert worden. Ein ieder Kreiß hat entweder einen oder zwey ausſchreibende Fürſten oder Directores, nemlich einen geiſtlichen und weltlichen. Solche ausſchreibende Fürſten ſind in dem Ober-Rheiniſchen Kreiſe der Biſchoff zu Worms und der Pfaltzgraf zu Simmern. Nach Abgang ſolcher Linie hat Chur-Pfaltz ſolches Amt geführet/ wiewol mit Proteſtation Ihrer Königl. Majeſt. von Schweden als Pfaltzgrafen zu Zweybrücken/ und des Landgrafen von Heſſen-Caſſel. In dem Nieder-Rheiniſchen Kreiſe iſt es der Churfürſt von Mäyntz. In dem Weſtphäliſchen der Biſchoff zu Münſter und Hertzog von Gülich/ weswegen Chur Brandenburg und Pfaltz ſolches Amt ietzo alternativè verwalten. In dem Ober-Sächſiſchen iſt es der Churfürſt zu Sachſen. In dem Nieder-Sächſiſchen iſt es Ihre Königl. Majeſt. in Preuſſen als Hertzog von Magdeburg/ und Ihro Königl. Maj. in Schweden als Hertzog zu Bremen/ und zwar alternativè, wobey das Hauß Braunſchweig-Lüneburg iedes mal die Condirection führet. In dem Bäyeriſchen iſt es der Ertz-Biſchoff zu Saltzburg/ und Churfürſt als Hertzog in Bäyern. In dem Fränckiſchen ſind die ausſchreibenden Fürſten der Biſchoff zu Bamberg und der Marggraf zu Brandenburg-Culmbach/ als Burggraf zu Nürnberg/ unterweilen auch der Marggraf zu Onoltzbach. In dem Schwäbiſchen der Hertzog von Würtemberg und Biſchoff zu Coſtnitz. In dem Oeſterreichiſchen iſt es Ihro Käyſerl. Majeſt. als Ertz-Hertzog von Oeſterreich

wird. (p) Ob gleich nicht unbillig dubitiret werden könte/ ob dieſe Kreiß-Eintheilung Teutſchland groß nütze ſey/ und nicht vielmehr zu deſſen Dis-

gantz allein. In dem Burgundiſchen hat ſonſten der König in Spanien das Directorium geführet.

(p) Dieſe Verſammlungen und nöthige Deliberationes derer Kreiſe werden entweder von einem Kreiſe alleine angeſtellet/und ſolche werden eigentlich Kreiß-Tage genennet; oder es ſtellen 2. oder mehr Kreiſe Conventus an; oder es wird eine Congregation von allen Kreiſen gehalten/ und ſolche werden allgemeine Kreiß-Verſammlungen geheiſſen. Es iſt aber ein groſſer Unterſcheid zwiſchen dieſer allgemeinen Verſammlung der X. Kreiſe und einem allgemeinen Reichs-Tage. Denn wann ein allgemeiner Reichs-Tag gehalten wird / ſo werden alle Reichs-Stände/ auch diejenigen/ welche in keinem Kreiß mit begriffen/ erfordert/ diejenigen aber/ welche ſchon zu einem Kreiß gehören / und doch keine rechte Reichs-Stände ſind/ausgeſchloſſen; wenn aber ein allgemeiner Kreiß-Convent angeſtellet wird / ſo haben vor das erſte diejenigen Reichs-Stände/ ſo in keinem Kreiß begriffen/ darbey nichts zu thun; ferner ſo werden auch nicht alle Kreiß-Stände/ ſondern nur vornemlich die Directores und Duces deſſelben erfordert; nechſt dem können ſolche Sachen/welche eigentlich auf einen univerſalen Reichs-Tag gehörig/als Kriegs- und Friedens-Sachen in Anſehung des gantzen Reichs/ Achts-Erklärungen/ Geſetzgebungen ꝛc. auf einem allgemeinen Kreiß-Tage nicht vorgenommen/ſondern nur von ſolchen Sachen tractirt werden / welche die Kreiſe als Kreiſe betreffen und angehen. Ein ieder Kreiß kan auch Conventus oder Kreiß-Tage halten / ohne daß die Kreiß-Stände den Käyſer darum zu fragen/und ſeinen Conſens hierzu zu requiriren nöthig hätten; wiewol vormals der Käyſer und ſonderlich bey dem Anno 1652. gehaltenem Nieder Sächſiſchen Kreiß-Tage ſehr

Diſtraction etwas contribuire/ indem das Ubel wo-

ſehr urgiret/ daß es mit ſeinem Vorbewuſt oder vorhergehender Nachricht geſchehen ſolle; es haben aber die Kreiß-Stände ſich darzu nicht verbunden erachtet/ und weilen noch bis dato in denen käyſerlichen Wahl-Capitulationen Leopoldi und Joſephi dieſer Conſenſus bey Anſtellung eines Kreiß-Tages nicht requiriret/ oder davon gedacht wird/ ſo iſt vielmehr zu ſtatuiren/ daß es keine Neceſſitas, ſondern nur liberum arbitrium ſey/ Käyſerl. Maj. von Anſtellung ſolcher Kreiß-Tage vorher Notification zu ertheilen. Hiernechſt iſt zu mercken/ daß Käyſerliche Maj. öffters einen eigenen Commiſſarium nach denen Kreiß-Verſammlungen abzuſchicken pfleget/ denſelben hohlet man gemeiniglich ſolenniter auf/ und pfleget ſich alsdenn gemeiniglich der käyſerliche Commiſſarius zu bedecken/ die Deputirten der Kreiß-Stände aber nicht/ wie man Anno 1693. da die käyſerlichen Commiſſarii, der Fürſt von Lobkowitz/ und der Baron von Seiler/ auf dem Bäyeriſchen Kreiß-Convent erſchienen/ wargenommen. Die Affairen welche auf denen Kreiß-Conventen deliberiret werden/ gehen hauptſächlich dahin/ wie man den gemeinen Nutzen des Kreiſes promoviren/ imgleichen das Kriegs-Weſen in guten Stand ſetzen/ die Gerechtigkeit wider die Aechter handhaben/ die Anlagen nach Erheiſchung der Billigkeit mäßigen/ und das Müntz-Weſen richtig und ordentlich nach Anzeige der Reichs-Conſtitutionen beobachten könne. Ferner deliberiret man auch auf Kreiß-Tägen/ wie die Kammer-Gerichts-Aſſeſſores eines ieden Kreiſes ernennet und præſentiret werden ſollen/ und wie man denen Troublen und Zwiſtigkeiten/ welche unter denen Kreiß-Gliedern vorgehen/ entweder durch gütlichen Vergleich oder andere Remedia beſtens begegnen könne/ und alſo ferner zu des Kreiſes Wohlfahrt dienlich ſey.

womit ein Kreiß geplaget wird/ die übrigen Kreiſe deſto mehr anſtecket. (q)

Das

(q) Alſo ereignen ſich bey denen Kreiß-Verfaſſungen allerhand Mängel/ Gebrechen/ und Verordnungen/ welchen abzuhelffen zwar zeithero aller Fleiß angewandt/ und deliberiret worden/iedoch noch nicht gäntzlich remediiret werden können. Denn bald iſt ein Theil von denen Kreiß-Ständen / das Kreiß-Contingent einzubringen ſäumig/ daher dann erfolget/daß die Kreiß-Caſſa und Kreiß-Krieges-apparat nicht iedesmal in dem behörigen Stande iſt. Ferner ſo iſt bishero von denen Kreiſen viel abgezwacket /und nicht wenige ſchwache Kreiß-Stände von denen mächtigern eximiret und verſchlungen worden. Die Executiones gehen entweder gar nicht/oder doch ſehr langſam von ſtatten / und ſind gemeiniglich gegen einen mächtigen Stand umſonſt und ohne Effect. Allen ſolchen Mängeln und Gebrechen hat man abſonderlich nach dem Münſteriſchen Friedens-Schluß ſteuren wollen/und dahin bedacht geweſen/ wie man aller Orten und in allen Kreiſen die Kreiß-Caſſa und Kreiß-Miliz in gutem Stande haben / ja in eine weit gröſſere und nachdrücklichere Verfaſſung bringen möchte. Geſtalt man denn noch biß dieſe Stunde wegen einer groſſen anſehnlichen und ſtets beſtehenden Reichs-und Kreiß-Miliz in würcklichen Deliberationen begriffen iſt. Nachdem ſich aber in dieſem Stück bißhero viele Difficultäten hervor gethan/ indem die mächtigen Stände/ welche ohnedem von der Macht ſind ſich ſelber zu ſchützen/ wie auch diejenigen Stände/welchen die Gefahr noch ſo nahe nicht iſt/ ſich der Sachen mit allzu groſſem Eifer nicht annehmen. Einige ſtehen in den Gedancken/ daß eine ſolche perpetuirliche Reichs-Armee/ wenn ſie aufgebracht/ und von denen Ständen unterhalten werden müſte/ ſo denn vielleicht mehr zu Käyſerlicher Majeſtät Particulier-Dienſten/ als zu des Reichs Wohlfahrt gebrauchet und employret werden

Das dritte Capitel
von
dem Urſprung der Reichs-Stände / und auff was Art dieſelben zu ſolcher Macht gediehen.

WEr ſich eine accurate Wiſſenſchafft von dem Zuſtand des teutſchen Reichs zu wege bringen will/ muß nothwendig unterſuchen/ auf was Weiſe diejenigen / welche Stände des Reichs genennet werden/ zu ſolcher Macht und Vermögenheit gelanget ſind. Dann ohne dieſes wird man auf keine Weiſe die Urſache ergründen können/ warum doch dieſe Republique eine ſolche irregulaire Form angenommen. Dannenhero weilen dieſe Stände / entweder weltliche Fürſten/ und Grafen/oder Biſchöffe/und Städte ſind/ wollen wir bey einer jeden Claſſe deſſen Urſprung ein wenig unterſuchen. Die weltlichen Fürſten in Teutſchland führen entweder den Titul eines Hertzogen/oder Gra-

den dürffte. Zudem würde ſich auch Käyſerl. Majeſtät ſchwerlich das Commando darüber nehmen laſſen; und wenn gleich einem vornehmen Reichs-Fürſten das Commando aufgetragen würde/ ſo ſtünde doch eben ſo wol zu beſorgen / daß derſelbe die ihm anvertrauete Miliz zu ſeinem eigenen Vortheil mehrentheils employren möchte/ anderer Bedencklichkeiten zu geſchweigen.

Grafen/ iedoch mit einigem Zuſatz/ indem ſie Pfaltz-Grafen/ Landgrafen/ Marggrafen und Burggrafen genennet werden. Dann ſo viel ich mich erinnere/ führet ietzo kein eintziger Fürſt den puren Titul Fürſt/ ohne einigen Zuſatz/ als nur die Fürſten von Anhalt/ (†) und noch etliche andere neu creirte Fürſten/ die andern aber führen und inſeriren nur den Fürſtlichen Titul unter ihren andern Titulaturen. Alſo nennen ſich die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich/ Fürſten von Schwaben/ die Hertzoge von Pommern oder ietzo Könige in Schweden Fürſten von Rügen/ die Marggrafen von Brandenburg Fürſten von Halberſtadt/ Minden und Camin/ die Landgrafen von Heſſen Fürſten von Hirßfeld.

§. 2.

Es war alſo unter denen alten Teutſchen/ das Amt eines Hertzogs/ ſchon vor der Francken ihrer Herrſchafft/ ein Kriegs-Officium, (r) welches dann

(†) Jedoch gehet dieſes Fürſtliche Hauß/ weil es ſehr alt und berühmt iſt/ mit ſeinem Fürſten-Titul/ welchen es ſchon/ ehe und bevor viele andere Gräfliche Häuſer in Teutſchland das Hertzogliche Axioma bekommen/ geführet/ andern Fürſtlichen und Hertzoglichen alten Häuſern gleich/ und bekömmt auch ſo gar von Käyſerl. Maj. den Titul Durchlauchtig.

(r) Daß das Prædicat Hertzog ſchon vor alten Zeiten ehe noch die Francken zur Herrſchafft gelanget ſeyn ein Militair-officium bedeutet/ und ſo viel als ein General oder Feldherr/ welcher vor der Armeé hergezogen/ und dieſelbe angeführet/ geweſen/ iſt gar nicht zu dubitiren.

dann aus dem Worte ſelbſt gnug abzunehmen iſt; dieſe Hertzoge wurden gemeiniglich wegen vermeynter Tugend und Tapferkeit darzu auserkohren / wann die Nothwendigkeit zu kriegen es erforderte. Diejenigen / welche zu Friedens-Zeiten die Städte gouvernirten / und in denen Dörffern und Flecken das Recht ſprachen / (s) wurden gemeiniglich aus dem Adel auserleſen / und

tiren. Heutiges Tages giebt dieſer Character Hertzog noch ſo viel an den Tag / daß diejenige welche ſolchen führen / von hertzoglichen Eltern / welche ſich vormals im Kriege hoch meritiret gemacht haben / entſproſſen ſeyn: als Sachſen / Bäyern / Braunſchweig-Lüneburg / Mecklenburg / Würtemberg / Holſtein / und vormals Gülich / Pommern ꝛc. Dieſer hertzogliche Titul wurde ſchon zu denen älteſten Zeiten in Teutſchland vor andern höher gehalten / und alſo excelliret er auch noch heutiges Tages / es ereignet ſich auch annoch auf gewiſſe Maße einige Differenz zwiſchen einem Hertzog und Fürſten in Teutſchland. Denn ein iedweder Hertzog iſt zwar ein Fürſt / iedoch nicht ein ieder Fürſt (in gantz beſonderm und ſpecialem Verſtande genommen) iſt ſo fort ein Hertzog. Und eben daher kömmt es / daß die neuen fürſtlichen Häuſer den Titul Hertzog ſo leichtlich nicht führen / ſondern ſich mit dem Prædicat Fürſt ſchlechter Dings begnügen laſſen müſſen.

(s) Daß das Wort Graf einen Richter und Juſtiz-Verwalter vor Alters bedeutet habe / kan man anderer Exempel zu geſchweigen / annoch heutiges Tages aus denen Worten / welche etliche Gerichts-Perſonen führen / als Saltz-Graf / Teich-Graf / Wald-Graf / Ho-Graf und dergleichen abnehmen. Der Diſtrictus worüber ein Graf geſetzet wurde / und ſeine Jurisdiction aus zu üben hatte / wurde insgemein ein Gau / Göw oder Pagus genannt /

und Greſen oder Grafen genannt; oder nach Lateiniſcher Art Præſidenten/ ob ſchon des Wort Graf anſtändiger und gebräuchlicher war. Dann es wurden nach dem Gebrauch der Zeiten/ von Conſtantino dem Groſſen an gerechnet (was dieſes Wort vor demſelben für eine Bedeutung gehabt/ laſſen wir dahin geſtellet ſeyn) diejenigen damahls Grafen genannt/ welche die Hof-Chargen bedienten/ oder in denen Provincien die Milicé commandirten/und das Recht ſprachen. (t) Als hernacher die Francken Allemannien/

nannt/ welcher eine Gegend von Schlöſſern/ Flecken und Dörffern/ in ſich gefaſſet. Denn was die Römer Diocoeſes und Præfecturas genennet/ und durch ihre præfectos militum, Hauptleute oder Comites regieret/ das haben die Teutſchen nach ihrem Gebrauch ein Gau/und die Regenten/ Gau-Grafen genennet/ vid. Lehman in Chron. Spir. die Gloſſatores des alten Sachſen-Rechts raiſonniren hievon alſo: Daß eine Grafſchafft ſey eine Jurisdiction oder eine Gegend und Weichbild/ welche vor Alters den Grafen durch die Käyſer verliehen worden/ auff daß ſie an ihrer ſtatt daſelbſt Gerichts-Zwang hielten/ und iederman richteten.

(t) Im Anfang waren ſie nur zu Civil-Affaires beſtellet/ nachmals kriegten ſie ſo wol Civil-als Militair-Bedienungen zu verwalten/ dergeſtalt daß ſie auch auſſerhalb des königlichen Hofes in denen Provintzien die königlichen Regalia adminiſtriret/ die Gerichtsbarkeit verweſet/ und zu Krieges-und Friedens-Zeiten andere zur gemeinen Landes-Wohlfahrt gereichige Sachen zu verrichten gehabt/ alle ihre Jurisdiction aber ſub Nomine ihres Königes exerciret. Woraus dann leicht abzunehmen/ daß ihnen vor ſich keine Gewalt zugekommen/ ſondern ſich nach

nien/ und andere teutſche Provintzien ſich unterwürffig gemacht/ haben ſie nach Art der Römer/ ihren eroberten Ländern Hertzoge das iſt Præſidenten vorgeſetzet/ welche die Krieges-und Friedens-Affairen administriren ſolten/ denen auch öffters Grafen/ welche das Recht ſprechen ſolten/ adjungiret worden. (u) Etliche Provintzien wurden ohne Hertzoge regieret/ und allein denen Grafen anvertrauet. Es waren aber dieſelbe nach aller ihrer Macht nicht mehr/ als eigentlich ſo genandte Obrigkeiten. Mit der Zeit aber

iſt es

nach der vorgeſchriebenen Maße ihrer Befehlhabung und des Königes Winck erwarten müſſen. Ihr Unterhalt beſtunde in der Nützung ein und anderer Land-Güter/ Fiſchereyen/ Wälder/ und dergleichen / darzu kamen die Verehrungen / welche ſie von dem Volck zu gewiſſen Zeiten des Jahrs bekamen.

(u) Zu Anfang der Fränckiſchen Regierung war dieſes eigentlich der Unterſcheid zwiſchen Hertzoge und Grafen. Die Hertzoge wurden über ein gantzes Land und groſſe Provincien; die Grafen aber nur über einen kleinen Diſtrict, oder eine Stadt geſetzet / vid. Conring. de Ducib. & Com. Alſo daß ſie auf ſolche Weiſe denen Hertzogen gemeiniglich adjungiret und ſubſtituiret worden ſind. Es wurden aber auch öffters die Länder denen Grafen allein anvertrauet / ohne daß die Hertzoge darbey concurrirten / wie hievon auch der Author Erwehnung thut / und auf dieſen Fall dependirten ſie von denen Hertzogen gar nicht / ſondern exercirten Jurisdictionem mandatam, gleichſam Nomine Regis, und als Magiſtratus proprie dicti. vid. Kulpis. de legat. Stat. Imp. c. 7. §. 14. ſeq. welcher gegen den Furſtenerium ſolches mit vielen Rationibus behauptet.

iſt es dahin kommen / daß die Hertzoge / nachdem dieſelbe ſo lange ſie lebten bey ihren Aemtern blieben / und ihre Söhne gemeiniglich ihnen ſurrogiret / oder an deren Stelle geſetzet wurden; (x) auf ſolche Weiſe eine treffliche Gelegenheit erlanget / ſich groſſe und mächtige Güter als ein Eigenthum anzuſchaffen / weswegen ſie dann die Autorität der Könige gering æſtimirten / und endlich mit der Zeit diejenigen Provintzien / welche ihnen anvertrauet waren / (y) gleich als ihr Eigenthum

(x) Daß dieſe Amts-Verrichtungen / Militair- und Civil-Chargen und Perſonal-Dignitäten dergeſtalt auf denen Familien ſchon vor Alters gehafftet / daß ſo leicht kein Fremder / ſondern mehrentheils die aus dem Geſchlechte / ſo lange tüchtige und getreue Subjecta unter denſelben vorhanden geweſen / zur Succesſion ſolcher Officiorum gelanget / und von denen Königen in ſolchen obrigkeitlichen Amts-Verrichtungen und Chargen confirmiret worden / iſt aus der Hiſtorie erweißlich. Jedoch war dieſes keine abſolute Necesſität / vielmehr beruhete es auf des Königes Gnade / welcher zuweilen gantz fremden Perſonen / welche zur Familie des Anteceſſoris gar nicht gehörten / auch wol nach Gelegenheit der Importantz ſeinen Töchter-Männern / oder andern nahen Verwandten ſolche verledigte Stellen übergabe.

(y) Man findet aber auch gleichwol daß einigen gar zeitlich die Lande nicht nur allein ſo ſchlechter dings zu adminiſtriren / ſondern auch gar zu Lehn übergeben worden / wie das Exempel mit Hertzog Thasſilo in Bäyern / welchem König Pipinus in Francken / das wichtige Hertzogthum Bäyern als ein Mann-Lehn überlaſſen / ſolches beſtärcket / welches auch noch bey andern Hertzogthümern und Grafſchafften in Obſervantz geweſen; maſſen denn die Agilolfinger in ihren Genealogien die Merckmahle an-

thum beſeſſen. Dann es kan denen Monarcheyen kein gröſſerer Schade und verderblicher Irrthum wiederfahren/ als wenn ſie dergleichen Aemter laſſen erblich werden/ zumahlen wo dergleichen Bedienungen auch die militariſchen Sachen unter ſich begreiffen. (z) Alſo daß diejenigen Scriptores kaum ohne Lachen können geleſen werden/ welche dergleichen Verfahren noch gut heiſſen und billigen/ auch daß ſolches löblich und klüglich gethan ſey/ defendiren wollen. (a) Denn ob

anzeigen/ daß ihnen von alters ſchon die Dignitäten als erblich verliehen geweſen. Es bewähren es auch die alten Grafſchafften Gleichen/ Waldeck/ Pyrmont/ Tremont oder Fortmund/ imgleichen die Grafſchafft Wettin/ und andere/ daß dieſe Jure hæreditario beſeſſen geweſen/ alſo daß man nicht ohne Grund melden kan/ daß bey denſelben gleichſam der Grund zur Landes-fürſtlichen Obrigkeit ſey geleget worden. Wann aber dieſe Aemter/ vor Caroli M. Zeiten zu einer erblichen Dignität ausgeſchlagen/ iſt ſehr ungewiß/ ja es wollen einige behaupten/ daß vor Caroli M. Zeiten/ ſolche Chargen niemahls erblich geweſen/ ja ſo gar die Kinder denen Vätern/ wenn ſie gleich capabel geweſen/ ſelten ſuccediret hätten / welche Meynung aber/ wie bereits erwehnet/ nicht probabel zu ſeyn ſcheinet.

(z) vid. Conring. de Ducibus & Comitibus Imperii th. 24. 25. allwo er auch die Staats-Fehler/ welche die fränckiſchen Könige begangen/ abſonderlich aber die Liberalität derer Ottonum desfalls notiret.

(a) Mylerus ab Ehrenbach ſuchet in ſeiner Archologia cap. 2. zu behaupten/ daß die Ottones und andere nachfolgende Käyſer recht klüglich gehandelt hätten/ daß ſie die Hertzogthümer/ und Grafſchafften denen wohl-meritirten Männern erblich conferiret hätten/ worauf der Au-

ob es zwar ein königlicher Lob iſt/ daß man die Wohlverdiente mit magnifiquen Belohnungen ausrüſte. (b) Dennoch aber wann ein Herr alle ſeine Knechte mit der Freyheit begaben würde/ müſte er ſich zu letzt die Schuh ſelbſt putzen. Es iſt zwar ein Vater an diejenigen Güter mehr gebunden/ und verwaltet dieſelben beſſer/ wenn er weiß/daß ſolche einmahl an ſeine Söhne gelangen werden: (c) aber wie hefftiger als er den Sohn lieb hat/ deſto mehr wird er ſich angelegen ſeyn laſſen/ dieſe Güter frey und loß zu machen/ damit dem andern kein Recht daran zukomme. Alſo pflegen wir auch vor unſere Sachen gröſſere Sorgen zu tragen/ als vor andere. (d) Dennoch aber wird kein guter Haußvater ſeinem Grundmanne deswegen den Acker ſchencken. Es

thor allhier zu zielen/ und ſeine Gegen-Rationes zu dirigiren ſcheinet/ vid. Kulpis. in comment. h. p. 9. D. Thomas. in not. h. ſub lit. o. ſeq.

(b) Dieſes iſt die erſte Raiſon, welche Mylerus in ſeiner Archologia d. c. 2. §. 5. anführet/ worauf der Author gleich die Inſtantz mit dem Herren und Knechte giebt/und will hierdurch zeigen/ daß dieſe Obſervation wie man die Wohl-meritirten belohnen ſoll/limitiret werden müſſe/damit ſolches nicht zum Nachtheil der Republic geſchehe/ wohin die Liberalität der Oconomum zu referiren iſt. D. Thomas. h. lit. q.

(c) Dieſe Ration führet Mylerus d. loc. §. 6. pro ſecundo an/ worauf der Author in nachfolgendem antwortet.

(d) Dieſe Ration führet Mylerus pro 3.) an/ worauf der Author gleich eine Inſtantz giebt.

Es ſind auch noch andere Mittel/ welche nicht ſo koſtbar ſeyn/ vorhanden/ damit man der Rebellion und Meuterey ſteuren und entgegen gehen kan/ und bedarf man deswegen die Adminiſtration der Provincien keinem erblich zu übergeben. (e) Dieſes aber iſt ſehr abſurd, daß man die Hoheit eines Herrſchenden darnach æſtimiren will/ weilen einer in ſeinen Landen ſolche Herren unter ſich hat/ die da unſtraffbar des Herrſchenden ſein Gebot verachten können. (f) Im übrigen/ gleich wie einer der ſein Reich in gutem Flor erhalten will/ dergleichen Art von Aemtern nicht weiter einzuführen pfleget/ alſo iſt dasjenige/ was hier geſagt worden/ im geringſten nicht dahin zu ver-

(e) Mit dieſer vierdten Raiſon ſuchet Mylerus d. loc. §. 8. ſeine Meynung weiter zu behaupten / ſie fället aber von ſich ſelbſt weg / wenn man ſolche nach den Zeiten der Ottonum und ihrer unnöthigen Liberalität beſchauet; weilen aber Mylerus ſeinen Vorwand auff die Zeiten Caroli M. richtet / ſo muß man geſtehen/ daß Carolus M. damals etwas hat nachgeben müſſen / worzu ihn der Sachen damaliger Zuſtand und Nothwendigkeit zwunge. Aber dieſes ſcheinet dem Mylero gar nicht zu ſtatten zu kommen / weilen alsdenn dieſe vierdte Ration, von dem ſtatu controverſiæ gäntzlich ſeinen Abtritt nimmt. D. Thomas. h. lit. t.

(f) Dieſes führet Mylerus fünfftens an/ und meynet es gereiche der Käyſerl. Maj. zu einem groſſen Splendeur, und Vermehrung ſeiner Gloire, daß er ſo vielen groſſen Fürſten und Magnaten vorgeſetzet ſey/ dieſes läſſet ſich wol einiger maſſen hören / er citiret aber zu Bekräfftigung ſeines Satzes den Bartolum Baldum und Juſtinianum &c.

verſtehen/ daß man eine ſolche Gewohnheit / welche in der Republique einmahl geduldet und recipiret worden/ gäntzlich verwerffen/ und Krafft eines öffentlichen Geſetzes mit Gewalt abſchaffen müſſe.

§. 3.

Ubrigens nachdem Carolus der Groſſe / den Irrthum ſeiner Vorfahren gewahr worden/ hat er die groſſen Hertzogthümer/ welche einen allzu weitläufftigen Bezirck unter ſich hatten/ aufgehoben/ und die weitläufftige provincien in mehr Theile abgeſondert/ (g) dieſelbe hat er denen Gra-

(g) Abſonderlich hat er damals das Hertzogthum Bäyern / (welches aber zu der Zeit einen gröſſern Begriff hatte als ietzo) in 12. kleine Grafſchafften zertheilet/ darzu ihn des Thasſilonis eines Hertzogen in Bäyern wiederſpänſtigkeit veranlaſſete / er nahm auch ein gleiches mit dem Hertzogthum Sachſen/ Aquitanien u. andern Landen vor / damit er dieſelbe deſto beſſer im Zaum halten könte / und ſich nicht weiter gegen ihn empöreten. Jedoch iſt dieſes nicht zu verſtehen / als wenn damals alle Provintzien in Teutſchland/ nach des Caroli ſeiner Willkühr in einen andern Statum gebracht worden / ſondern es bliebe bey vielen bey der bisherigen Obſervanz. Und ob ſie gleich einiger maſſen von ihm bezwungen wurden / ſo blieben ſie doch noch bey einer kleinen Autorität / und die Hertzoge wurden nichts deſto weniger bey der Land- und Leut-Regierung regulariter gelaſſen / und ihre Poſteriät wurde auch meiſtens in Conſideration gezogen. Ein Exempel hat man bey dem Wittekindo M. als deſſen Macht endlich nach vielen ſchweren Kriegen eingeſchräncket worden/ ſo behielte dennoch dieſer unter andern vielen Regalien das Jus Belli & Pacis, ſamt den meiſten Landen und Leuten / brach-

Grafen zur Verwaltung übergeben. Unter dieſen haben einige den Nahmen Graf ſchlechterdings behalten. Etliche aber wurden Pfaltzgrafen (h) oder Pallentsgrafen/ Præfecten der Königlichen Pfaltz genandt/ welche alsdenn am Königlichen Hofe das Recht ſprachen. Etliche wurden **Landgrafen** (i) genandt/ welche da über

brachte auch alles auf ſeine Nachkommen/ welche darinne frey und faſt cum omni jure Regio, iedoch mit behöriger Maße und Dependenz regieret haben.

(h) Sie haben ihren Nahmen vom Palatio oder Pfaltz / denn Pfaltz heiſſet des Käyſers Hof in den Provincien des Reichs / da ein Käyſer / wann er an dieſen Orten war / ſeinen Hof-Sitz / Reichs-Tag/und Gerichte hielte. Was vor dieſem zu denen Zeiten des Pipini und vorhero die Majores Domus oder Groß-Hofmeiſtere geweſen / wurden zu-und nach Caroli M. Zeiten die Pfaltz-Grafen genennet. Nachgehends hat es mit dieſen Pfaltz-Grafen eine andere Geſtalt gewonnen. Eine iede vornehme und groſſe Provintz hat vor dieſem ihre Pfaltz-Grafen über ſich gehabt / abſonderlich iſt aus der Hiſtorie bekandt/ daß die vornehmſten teutſche Reichs-Provintzien Sachſen / Bäyern / Francken und Schwaben / ihre eigene Pfaltz-Grafen gehabt. Davon noch die Pfaltz-Grafen am Rhein ſolchen Titul erblich behalten / welche dann nunmehro die Eintzigen ſind / ausgenommen/das Chur-Sachſen noch mit der Pfaltz-Sachſen oder Pfaltz-Thüringen belehnet wird / und alſo ſchon vor langer Zeit her nur 2. groſſe Palatinatus verbleiben/ vid. Freher. in Orig. Palat. auf welchen beyden Pfaltzen die berühmte Reichs-Vicariatus annoch beruhen.

(i) Wie die Landgrafen vormals von denen andern Grafen unterſchieden geweſen / kan man ſo eigentlich nicht determiniren/ insgemein werden ſolche beſchrieben/

über eine gantze Provintz geſetzet waren. Einige nennete man Marggrafen/ (l) und waren diejenigen/ welche denen Gräntz-Oertern vorgeſetzet worden / damit ſie von denſelben die feindlichen Einfälle abhalten/ und das Recht ſprechen mögten. Endlich wurden diejenigen Burggrafen/ (m) geheiſſen / welche da einer königlichen Burg vor-

wie allhier der Autor erwehnet. Es beſitzen aber nur allein die Landgrafthümer Heſſen/ Thüringen/ Elſaß und Leuchtenberg die fürſtliche Qualität. Die andern Landgrafthümer in Teutſchland als Sthulingen/ Nellenburg/ Kletgau/ Barr / Sauſenburg/ haben nur ſchlechterdings das gräfliche Axioma.

(l) Heutiges Tages ſind von dieſen Marggrafen noch drey hohe fürſtliche Häuſer übrig / als Brandenburg/ Meiſſen und Baden. Unter dieſen Marggrafen ſind vornemlich die Marggrafen von Brandenburg ſchon vorlängſt mit der hertzoglichen Dignität begabet geweſen. vid. D. Coccejus Juris Publ. Prud. c. 3. §. 71. & c. 15. §. 15. woſelbſt er auch die Urſachen anzeiget / warum daß die Marggrafen von denen Grentzen eines Orts den Nahmen führen/ da doch ſonſten das Wort Marca keine Grentze ſondern einen Marckt denotiret.

(m) Albinus ſagt in ſeiner Meißniſchen Chronic. tit. 8. p. 199. die Burggrafen wären vormals von denen Käyſern gemeiniglich nur denen Stifftern vorgeſetzet worden/ um daſelbſt die weltlichen Gerichte / ſo vor dem/ wie bekandt / die Biſchöffe nicht zu exerciren gehabt/ zu verwalten/ und darbey das Stifft wider alle Gewalt zu defendiren. Welche Meynung eben ſo ungereimt nicht iſt/ weilen man ſiehet / daß bey vielen Bißthümern auch ein Burggrafthum fundiret / doch weilen man der Exempel wenig hat/ ſo bleibet die Sache zweifelhafftig. vid. Coccej. J. P. c. 15. §. 16. Anietzo beſitzen die meiſten Burggra-

vorgeſetzet waren. Dergleichen Aemter und Dignitäten überließ Carolus denen tapfferen Perſonen keines weges continuirlich und erblich; ſondern er behielte ſich die freye Macht zuvor/ dieſelbe nach Belieben wiederum zu wiederruffen/ und anderen zu conferiren. (n) Nach Caroli Zeiten aber/ hat man den alten gewöhnlichen Irrthum wiederum eingeführet/ und ohne dem/ daß in denen obrigkeitlichen Aemtern/ die Söhne ihren Vätern gemeiniglich ſurrogiret worden/ ſind noch darzu viele Grafſchafften mit einander zuſammen gebracht/ und mit Bewilligung des Caroli Nachkommen/ etliche Hertzogthümer aufgerichtet worden/ welche einen groſſen Bezirck ausmachten. (o) Diejenigen welche denenſelben vorgeſetzet waren/ vermeynten es würde träg und unklüglich von ihnen gehandelt ſeyn/ wann ſie

grafen in Anſehung dieſes Titels fürſtliche Dignität/ als der Burggraf von Magdeburg/ der Burggraf von Nürnberg/ der Burggraf von Stromberg. Den erſten Titul führet das Chur-Hauß Sachſen / den andern das Chur-Hauß Brandenburg/ den dritten der Biſchoff von Münſter/welcher letztere auch in deſſen Anſehung Anno 1653. bey dem damaligen Reichs-Tage auf der weltlichen Fürſten-Banck nachdrückliche iedoch vergebliche Inſtances gethan.

(n) Vid. Conring. de Duc. & Comit. th. 16. Myler. Archolog. c. 8. n. 2. Siehe auch was oben bereits angemercket worden.

(o) Der Herr Coccejus führet in ſeiner Jur. Publ. Prud. ſolches weitläufftiger aus/und ſagt/ daß aus dieſen fünff Hertzogthümern hernacher die vier weltlichen Hof-Aemter entſtanden wären.

ſie ſich ietzo der ſchönen Gelegenheit nicht fleißig bedienten/ indem die Autorität der fränckiſchen Käyſer gering zu werden anfienge/ und durch die innerlichen Kriege gantz aufgerieben war. Vornemlich befeſtigte Hertzog Otto von Sachſen/ (p) des Henrici Aucupis oder des Voglers ſein Herr Vater/ ſeinen Staat auf das vortreflichſte/ indem er ein mächtiges und herrliches Land unter ſich hatte/ und alſo ohne den Königlichen Titul ihm nichts zu mangeln ſchiene. Dahero als Conradus I. Henricum des Ottonis Sohn umſonſt bekriegte/ und gegen ihn nichts ausrichten konte/ gab er endlich auf dem Todt-Bette denen Vornehmſten den Rath/ daß ſie dieſem die Königliche Würde conferiren mögten; denn es ſchiene ihm rathſamer zu ſeyn/ daß man demſelben dasjenige gutwillig übergäbe/ welches er ſonſten mit Gewalt ſich ſelbſten nehmen konte/ oder damit er ſich von dem übrigen Reichs-Corper nicht ſepariren mögte. (q) Es giebt aber auch Fürſten/ welche ihr Vermögen der Käyſerlichen Freygebigkeit zu dancken haben; davon dann etliche Exempel in der Hiſtorie derer Ottonum vorkommen. Ob dieſelbe mit den Reguln einer

(p) Die Geſchichte wiſſen faſt nicht gnugſam zu beſchreiben/ was groſſe und beynahe königliche Autorität dieſer Hertzog Otto in und auſſerhalb ſeiner Landſchafften ſchon damals gehabt/ und auf ſeinen Sohn Henricum verſtammet hat. vid. Conring. d. l.

(q) vid. Conring. d. loc. th. 19. 20.

einer Monarchey übereinkommen/ wollen wir allhier nicht unterſuchen. (r) Die Fürſten ſind auch deswegen zu einer ſolchen trefflichen Macht gediehen/ weilen dieſelbe mit vielen Provincien von denen Käyſern beſchencket worden/ (s) oder ihre Güter durch Kauff an ſich gebracht haben/ vornemlich auch durch Erbſchafften und Erb-Verbrüderungen bereichert worden/ welche letztere seyn/ wann zwey mit einander paciſciren/ daß ſie ſich untereinander in der Erbſchafft ſuccediren wollen. Dergleichen Pactum noch heutiges Tages unter denen mächtigen Häuſern Sachſen/ Brandenburg/ und Heſſen/ zu finden iſt. (t) Wegen dieſes Pacti iſt auch die gefürſtete Graf-

(r) Es iſt ſolches bereits weit läufftiger in dem vorhergehenden §. unterſuchet worden. conf. Conring. d. loc. th. 24. 25. Myler. c. 9. 10. 11.

(s) Abſonderlich diejenigen/ welche in genauer Bluts-Freundſchafft mit dem regierenden königlichen Hauſe ſtunden/ dieſe bekamen gemeiniglich die verledigten Hertzogthümer und Grafſchafften als ein Geſchenck zur neuen Inveſtitur, und gab man alsdenn gemeiniglich vor/ daß es wegen ihrer Meriten geſchehen ſey/ wordurch dann nach und nach ihre Macht ſo conſiderabel worden/ daß ſie die Königl. Autorität nicht allein nachgehends balanciret/ ſondern auch bey zunehmender Macht übertroffen/ und hernacher dem Oberhäupte nicht mehr ſo willig geweſen.

(t) Wegen dieſer Confraternität wird von einigen die Frage aufgeworffen/ ob ſolche durch die General-Clauſul derer käyſerl. Capitulationen confirmiret ſey? Carpzovius negiret dieſes in ſeinem Tractat de pact. Confraternit. c. 4. th. 54. n. 47. Es hat aber Rhetius in Jur. Publ. l. 1.

Grafſchafft Henneberg an das Hauß Sachſen/ und Pommern an Brandenburg kommen. (u) Weilen aber die Käyſerliche Macht/ welche er über der Fürſten ihre Lande als Lehns-Herr auszuüben hat/ durch dergleichen Conventiones gleichſam eludiret wird/ daß die Lehn-Güter dem Lehns-Herrn nimmer heimfällig werden können: (x) Derowegen ſind ſolche Pacta ohne des Käyſers

l. 1. tit. 7. §. 17. Carpzov. unlängſtens widerleget. Andere ſtehen hierbey in den Gedancken/ daß wenn es ſchon an der ausdrücklichen käyſerlichen Confirmation ermangelte/ ſo wären doch dieſe Pacta dem Reiche und dem Käyſer zur Gnüge bekandt/ und alſo überhaupt in der Capitulatione Leopoldi §. 6. wie auch Joſephi bekräfftiget. Hieher kan conferiret werdē des Herrn Strycks Diſp. de pactis ſucceſſoriis. D. Bodini Diſſ. de pact. confrat. Saxon. Brandenb. Haſſiac. Beckmanni diſcurs. de Confraternitate Illuſtrium pers. Myler. Archontol. c. 25.

(u) Die Erb-Verbrüderung zwiſchen Brandenburg und Pommern wurde Anno 1571. gemacht/ und hernacher Anno 1574. mit käyſerlichem Conſens confirmiret/ die Conventions-und Bekräftigungs-Formul führet Limnæus T. 1. Add. IV. 8. n. 175. an. Ob nun gleich/ nach gäntzlichem Abgang des Hertzogl. Pommeriſchen Stammes/ die geſammten Lande an das Hauß Brandenburg hätten gelangen ſollen/ ſo wolten doch die Schweden/ welche eben in Poſſeſſion waren/ dieſe Lande nicht gäntzlich fahren laſſen/und wurde in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß denſelben endlich Vor-Pommern überlaſſen. Brandenburg aber bekam Hinter-Pommern.

(x) Dieſes iſt der vornehmſte Effect, den ein Lehns-Herr einmal zu gewarten hat/ daß wenn die Vaſallen einmal abgehen/ derſelbe alsdenn die Lehn zu ſich ziehen/ und

ſers Conſens nicht gültig/ es wird auch derſelbe/ nebſt denen übrigen Ständen/ bey ruhigen Zeiten/ nicht leicht darein conſentiren. (y) Es ſind auch einige Länder unter denen Reichs-Troublen von etlichen mit Gewalt erobert worden.

§. 4.

Als nun nachgehends die einmahl von den Fürſten erlangte Macht und Gewalt/ohne groſſe Zerrüttung und Verderbniß des teutſchen Reichs/nicht konte geändert und über den Hauffen geworffen werden / vermeynten die Könige/ ſie thäten viel beſſer/ daß ſie die Fürſten in ihrer Poſſeſſion confirmirten/ nachdem ſie ſahen/ daß ſie ſonſt auf andere Conditionen keinen zu ihrem Regenten annehmen würden; dahero kam es dahin / daß ſie hinführo ihre Länder als ein Lehn vom Käyſer recognoſcirten/ und demſelben/ wie auch dem Reiche treu zu ſeyn/ ſchweren müſſen. Welches auch die Urſach iſt/ warum diejenigen Länder/ welche vom Käyſer denſelben conferiret/ gemeiniglich unter dem Worte Lehn verſtanden wor-

und das völlige Eigenthum darüber exerciren kan/ durch die vielen Erb-Verbrüderungen aber würde freylich dem Käyſer dieſe Speranz zunichte gemacht.

(y) Denn es ſind durch die Capitulationes allbereits ſolche Verordnungen gemacht worden/ daß die vacante Lehn-Güter zum Dienſt der käyſerlichen Dignität ſolten employret werden/ und alſo wird er zu dieſen ſeinem Intereſſe nachtheiligen Pactis ſchwerlich mehr ſeinē Conſens geben. Die andern Fürſten werden dieſe Public-Verordnungen auch nicht haben können.

worden. Es iſt aber denſelben weder an Macht noch Hoheit dadurch viel abgangen/ daß ſie Vaſallen genennet worden. Denn ob ich zwar denjenigen/ welchem ich von meinem ſelbſteigenen/ etwas zu Lehn reiche/ gleich als meinen rechten Unterthanen/ ob ſchon etwas vornehmer/ conſideriren/ und ſeiner Poſſeſſion nach meinem Gefallen Geſetze vorſchreiben kan. So hat es doch mit demjenigen/ welcher ſeine bereits erworbene Güter/ forthin von einem andern/ gleich als wenn es Lehn wären/ recognoſciren wil; eine gantz andere Bewandtniß/ denn ein ſolcher iſt nicht anders zu conſideriren/ als wenn er mit ſeinem Lehns-Herrn in einem/ doch auf ungleiche Art/ geſchloſſenem Bund ſtünde/ (z) und deſſen Maje-

(z) Pacificus a Lapide oder vielmehr Oldenburgerus will in ſeinen Diſcurſibus allhier Diſc. 9. §. 4. des Autoris Meynung gäntzlich über den Hauffen werffen/ und ſagt: der Autor hätte deßwegen dieſe neue Opinion fundamenti loco vorhergeſetzet/ damit er ſeine Aſſertion, welche er unten von einer irregulairen Republic vorbringet/ deſto beſſer beſchönen könte. Er diſcurriret weiter/ es wäre bekandt/ daß die Hertzoge/ Grafen und andere Ordines, Status, und Cives Imperii genennet würden/ welche mit dem Käyſer auf allgemeinen Reichs-Tagen von Kriegs- und Friedens-Affairen deliberirten/ und die Jura Majeſtatis Imperii diviſim exercirten/ welches keines weges ein Foedus Politicum, ſondern nur eine vermiſchte Regierungs-Form in der Republic anzeigte. Der Autor könte in Ewigkeit nicht probiren/ daß die ungleich foederirten eine eintzige Republic und zwar allgemeine conſtituirten/ welches aus dem alten Exempel der Achæer/ und der ietzigen Vereinigten Niederlanden gnugſam erhellete. Dann es hätten Geldern/ Holland/ Seeland/ Utrecht/ Ober-Yßeln/

Majeſtät höflich zu verehren/ zugleich die Onera, welche bey der Convention bedungen worden/ zu præſtiren/ ſich verbunden hätte. Nachdem alſo der Caroliniſche Stamm zu Grunde gangen/ kam Teutſchland in die völlige Freyheit/ und die Vornehmſten deſſelben hatten ſich mächtige Län-
der

Yßeln/ Frießland/ Gröningen einen Bund unter ſich geſchloſſen; derowegen aber machten ſie eigentlich keine eintzige und allgemeine Republic unter ſich aus/ wie man ſolches aus denen Tabulis dieſes Bundes/ welcher im vorigen Seculo zu Utrecht geſchloſſen/ klärlich abnehmen könte. Dann eine iede Provintz machte eine abſonderliche Republic aus/ und erkänten keinen Oberern als nur GOtt und das Schwerdt. Einem iedweden wäre bekandt/ daß die publique Reichs-Sachen von dem Käyſer und denen Ständen conjunctim tractiret/ und alle Majeſtäts-Jura des teutſchen Reichs auf allgemeinen Reichs-Tagen exerciret würden. Nemlich das gantze Reich beſtünde aus dem Haupt und ſeinen Gliedern/ welche nur einen eintzigen Reichs-Cörper ausmachten. Weiter wäre aus denen Politicis bekandt/ daß der eigentliche Bund/ er mögte nun gleich oder ungleich ſeyn/ von denen unterſchiedenen Republiquen, welche ſummam poteſtatem hätten/ geſchloſſen würde/ wie könten nun die Reichs-Städte die abſolute Poteſtät/ oder eigentlich ſo genandte Majeſtät haben/ da ihnen doch alle ihre Jura, welche ſie in denen Provintzien exercirten/ mit Vorbehalt der Käyſerlichen und des Reichs Superiorität concediret wären. Er allegiret ferner den B. Rhenanum und Witichindi Annales, woraus er etliche Paſſagen herſetzet/ und daher deduciren will/ daß die Freyheit der Stände von der Confirmation des Käyſers herrührte. Ferner ſpricht er/ thäte nichts zur Sache/ daß die Stände unter ſich und mit fremden Defenſiv-Allianzen ſchlieſſen könten: Dann
die-

der zu wege gebracht. Als nun beliebet worden/ einem aus den Vornehmſten/ den königlichen Titul zu conferiren/ damit Teutſchland nicht wiederum zu ſeiner vorigen Geſtalt käme/ und in kleine Staaten zertheilet und zerſtreuet würde; des wegen darf man ſich im geringſten nicht einbilden/ als wenn dieſelbe ihre Güter hätten gering geachtet/ und ſolche eines andern ſeiner abſoluten Herrſchafft unterwerffen/ ja gar ſich ſelbſt in den Stand der Unterthanen bringen wollen; ſondern ſie haben ſich vielmehr einen mächtigen Beſchützer ſuchen/ (a) und dadurch einer

dieſes käme aus einer undencklichen Gewohnheit her/ und dieſe Alianzen dürfften auch nicht wieder den Käyſer und das Reich gerichtet ſeyn. Käyſer Carolus V. hätte von denen Schmalkaldiſchen Bunds-Genoſſen die Contenta des Bundes gefodert/ welches ihm frey geſtanden hätte/ weilen ein Käyſer darnach ſehen müſte/ daß nichts gegen die Republic intendiret würde. keiner welcher in die Lehn-Rechte gegucket/ würde ſagen/ daß das Vinculum zwiſchen einem Lehn-Herrn/ und Lehn-träger/ein fœdus Politicum inæquale conſtituire/ weilen die Fœdera Politica nur allein unter Souverainen Republiquen geſchloſſen würden. Nun wäre ja ungläublich/ daß ſich die Stände ihre Provincien alſo unterwürffig gemachet hätten/daß ſie dieſelbe nach Belieben vom Reich abziehen könten. Es könte alſo der Autor dieſe neue Opinion, daß die Stände des Käyſers ungleiche Bundsgenoſſen wären/keines weges darthun/ und müſte man dieſe wunderliche Aſſertion nach Indien verſchicken. ꝛc.

(a) Daß auff ſolche Conditiones, welche hier erzehlet werden/ einem der königliche Titul könne deferiret werden/ iſt gewiß/ daß aber ſolches geſchehen ſey / iſt noch

einer groſſen Republic einverleiben und verbinden wollen. Nachdem alſo der Fürſten-Staat einmal aufgebracht und confirmiret worden/und die Käyſer an ſtatt der ausgeſtorbenen alten Familien/wiederum etlichen neuern den fürſtlichen Titul conferirten/ſo war es nicht unbillig/daß dieſelben

---

noch nicht ausgemacht / denn es iſt ein wenig verdächtig / daß die Stände ſchon damals bey denen einfältigen Zeiten / auff ihre Libertät ſo vorſichtig wären bedacht geweſen / das Exempel / welches Conringius de Duc. & Com. §. 20. aus des Wittichindi Annal. l. 1. von Conrado anführet / iſt demſelben auch gantz zu wieder : Dann Conradus ſcheuete ſich / dem Henrico Hertzogen von Sachſen / alle Gewalt / welche vormals ſein Vater gehabt / zu übergeben. Die Sachſen gaben endlich ihrem Hertzogen den Rath / daß wenn der König ihme dasjenige/was er ſuchte/nicht gutwillig übergeben wolte / ſo ſolte er ſich ſelbſt dasjenige nehmen / was er haben wolte / woraus man einiger maſſen ſchlieſſen kan / daß die Stände ihrer Freyheit durch ein ſolches Pactum bey der Lehns-Oblation damals noch nicht proſpiciret haben. Dahero auch Conringius d. loc. §. 2. weiter anführet / daß Conradus die Stände habe zu Chor treiben / und weilen ſie ſich allzu groſſer Freyheiten anmaſſeten / gäntzlich unterdrücken wollen. Add. Lehman. Chronic. ſpir. l. 2. c. 47. l. 5. c. 23. 27. Dem ſey nun wie ihm wolle/ſo iſt doch bekandt/daß ietzo die Stände ihrer Freyheit / Hoheit/und Territorial-Gerechtigkeiten gnugſam verſichert ſind / zumahl da durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ihre Superiorität noch vielmehr feſt geſtellet / und unterſtützet worden iſt. Man hat alſo nicht nöthig / bey Unterſuchung dieſer intricaten Frage von dem Urſprung der Hoheit teutſcher Fürſten / ſo weit in die alten Geſchichte zu gehen / und aus dem Fundament der Lehns-Aufftragung dar

ſelben zur gleichen Glückſeeligkeit mit denen alten Fürſten erhoben wurden. Daß die Lehns-Pflicht/ womit die Fürſten dem Käyſer zugethan/ nichts anders effectuire/ als einen ſolchen Stand/ worinnen einer als ein ungleich Verbundener (b) kan conſideriret werden; wird ein ieder leicht begreiffen können/ welcher die Civil-Lehren gründlich verſtehet. Denn es kan dieſes nicht einmal mit der Perſon und Stande eines Unterthanen beſtehen: daß derſelbe in ſeinen Landen / das Recht des Lebens und des Todes exerciren / Obrigkeiten nach ſeinem Gefallen einſetzen / Bündniſſe machen / allerhand Einkünffte vor ſich behalten; auch nichts præſtiren wolte/ wann es ihm nicht beliebig wäre. (c) Daß aber ein Bundsgenoſſe/ welcher gegen die Ge-

dar zu thun / denn ſie ſind ohne dem gnug geſichert / und es iſt genug / daß ſie ſich alles mit der Zeit rechtmäßig zuwege gebracht / und ietzo juſto & invincibili titulo poſſidiren.

(b) Beſiehe was oben bereits lit. 2. angeführet worden / des Herrn Thomaſii ſeine Diſſertation de Feudis oblatis, kan hierbey conferiret werden / worinne er auff die Objectiones des Pacifici, Kulpiſii, Hertii, und Itteri mit gelehrten und ſubtilen Gründen wiederum geantwortet.

(c) Es wird auch dieſes von dem Authore allhier füglich / zur Behauptung/ daß die Stände eigentlich unter keiner Subjection ſtehen / angeführet / und ob gleich Kulpiſius in ſeinem Comment. h. p. 19. vorgibt / er hätte alles dieſes in ſeiner Diſſert. de Unitate Reipublicæ in S. R. J. c. 3. §. 4. gehoben und expediret / ſo wird ihm doch niemand leichtlich darinne Beyfall geben / der da weiß/ daß derſelbe meiſtens aus Affecten geſchrieben.

Geſetze des Bundes über die maſſen peccirct/ von den andern in Straffe genommen werden könne/ erhellet aus vielen ſo wol alten als neuen Exempeln. (d) Wenn der Käyſer aber über die Verbrechen/ weswegen ein Fürſt ſeiner Lande ſoll entſetzet werden/ allein zu erkennen und urtheilen Macht hätte/ ſo würde dadurch die Macht der teutſchen Fürſten zerſtreuet werden; weswegen dann auch diejenigen/ welche den Käyſern/ als ſie dergleichen tentirten/ (e) hierinnen hefftig con-

(d) Der Author removiret allhier die Objection, welche zu Behauptung der Meynung wegen der Stände Subjection vorgebracht wird / und dieſe Reſponſion kan auch hier füglich appliciret werden / denn wann z. E. in dem Niederländiſchen Bund enthalten wäre / daß die delinquirende Provintz von dem gantzen Corpore ſolte geſtraffet werden / deshalben würden doch die Niederländer nicht auffhören confœderiret und vereiniget zu ſeyn / dann eine iede Provintz behält / auſſer dem Fall eines Verbrechens / ihre Freyheit nach ihren eigenen Geſetzen zu leben / und ſie werden alle gleichſam durch den Bund connectiret / die allgemeine Affairen zu tractiren / worinne denn das Weſen der Republiquen beſtehet. Welchem noch hinzu gethan kan werden / daß dem nichts zu wieder ſey / denen Ständen / im Fall eines Verbrechens / eine Subjection zu aſſeriren / welche noch aus der alten Formul übrig geblieben / denn das Vinculum der vormahligen Subjection, iſt in nexum ſocialem dergeſtalt degeneriret / daß davon noch einige Reliquien übrig geblieben / welche aber bey denen mächtigſten Ständen gemeiniglich keinen Effect haben. D. Titius in not. h. lit. Z.

(e) Dieſe Controvers iſt vornehmlich damals auff die Bahn gebracht worden / als Käyſer Ferdinandus II.

contradiciret haben/ durch unnöthige Ehrerbietung ihre Gerechtigkeiten zu verrathen/ vor unanſtändig gehalten. (f)

§. 5.

Dasjenige was ſich ſonſten auch in denen rechtſchaffenen Reichen zuträgt/ als in welchen die allzu groſſe Gewalt der Unterthanen/ denen höchſten Beherrſchern formidable iſt/ ſolches hat ſich viel offenbahrer würcklich in Teutſchland gezeiget/ denn wann ein Käyſer da war/ welcher wegen ſeines eigenen Vermögens ſehr mächtig/ und darbey tugendhafft war/ hatte er auch gehorſame Fürſten; die ſchwachen und faulen Käyſer muſten beynahe bittweiſe regieren. Diejenigen Käyſer/ welche dieſe tief eingewurtzelte Macht der Fürſten haben ausrotten/ und Teutſchland nach den Reguln einer wahren Monarchey einrichten wollen/ haben ſich unterweilen ſelbſt dadurch

Fridericum V. Churfürſten zur Pfaltz in die Acht erklärte. Dahero wurde in denen neueſten Capitulationibus inferiret/ daß Käyſerl. Maj. keinen Stand des Reichs ohne vorhergehenden Conſens der Churfürſten in die Acht zu erklären Macht haben ſolle. vid. Capit. Leop. §. 28. Joſephi §. 27.

(f) Man hat viele Exempel/ daß ſo wol in dieſem als vorigen Seculo viele Reichs-Fürſten die Incommoditäten der Reichs-Acht erlitten/ davon einige ihre Sache mit der Feder ausmachen wollen/ einige haben davon eben keinen groſſen Schaden gehabt/ die wenigſten ſind mit würcklicher Exequirung des Bannes beſtraffet worden/ iedoch kan davon die Gothiſche Execution ein merckliches Exempel geben.

durch den Untergang befördert: und ſind allezeit in ihrer Hoffnung betrogen worden/ſie haben auch nichts dadurch gewonnen/ ſondern nur ſich und anderen lauter Beſchwerden über den Halß gezogen. Es haben auch diejenigen/ welche mit Liſt umgangen ſind/ nicht viel Vortheil davon gehabt; indem der andere Theil gemeiniglich gemercket/ wo dergleichen Unternehmungen hin zielten/ und allezeit ein Mittel erfunden/ denſelben vorzubauen; wann aber etwas genommen worden/ hat man daſſelbe auf andere Wege wieder eingebracht. (g) Alſo iſt bekandt/ wie unglückſelig doch dem Carolo V. und Ferdinando II. in vorigem und ietzigem Seculo, ihr Vorhaben gelungen. (h) Es ſind aber etlicher Fürſten ihre Kräff-

(g) Kulpiſius in Comm. h. p. 19. meynet der Author contradicirte ſich ſelbſt / und was er vorhin im vorhergehenden §. dem Mangel des Rechts und der Poteſtät zugeſchrieben / das wolte er allhie dem Mangel der Kräffte und der Potentz zuſchreiben / aber es iſt hier gar keine Contradiction. Der Author zeiget nur dieſes/daß die nachfolgenden Käyſer / die vormahlige Macht der Könige wiederum auff feſten Fuß hätten ſtellen wollen / (ob es de Jure oder de Facto geſchehen / das wird aus dem vorhergehenden §. præſupponiret) aber es wäre ihnen nicht geglücket. D. Thomas. in not. h. lit. q.

(h) Dieſe Exempel gehören zu denen neuern Zeiten / und derowegen muß in ſo weit concediret werden / daß dieſe Käyſer/ gegen die Freyheit der Stände / welche damals ſchon auf feſtem Fuß ſtunde / und rechtmäßig an ſie gelanget war/ ein wenig vorgenommen. D. Titius in not. h. lit. b.

Kräffte dadurch ſehr herunter kommen/ weilen ſie ſich dem Verſchwenden und Schwelgerey ergaben/ auch ſich wenig bekümmerten/ wie ſie ihren Staat conſerviren/ und beſſer einrichten mögten. (i) Nicht wenige Familien ſind auch dadurch ſehr geſchwächet worden/ daß ſie ihre Länder in viele kleine Portiones unter ſich zertheilet haben: Andere ſind auch ohne ihr verſchulden durch einheimiſche oder auswärtige Kriege mitgenommen worden.

§. 6.

Wir wollen hierbey etwas von denen Biſchöffen erwehnen. (l) Es iſt demnach bekandt/ daß im Anfang diejenigen/ welche Biſchöffe genennet wurden/ von der übrigen Cleriſey/ und Chriſtlichem Volcke ſind erwehlet und conſtituiret worden. (m) Nachhers aber um das vierdte Secu-

(i) vid. Conring. de Duc. & Com. I. th. 28. 29. ſeq.

(l) Was der Author in dieſem und folgenden §. erwehnet/ darbey kan des Conringii gelehrte Diſſert. de Conſtitutione Epiſcoporum Germaniæ conferiret werden. Imgleichen Myleri Archol. cap. 12. 13. 14. 15. 16. Dionyſius Petavius de Hierarchia Eccleſiaſtica. David Blondellus de jure plebis in Regim. Eccleſiaſtico. Siehe auch was allhier bereits in cap. II. §. 10. ſub lit. z. & a ſeq. angemercket worden.

(m) Kulpiſius meynet/ dieſes wäre vielmehr aus einer Nothwendigkeit/ als jure regulari geſchehen/ weilen die Käyſer damals Heyden geweſen/ und derowegen hätte die Chriſtliche Gemeine ihre Sachen gleichſam in ſubſidium procuriren müſſen/ bis daß nachgehends als die Käyſer Chriſten worden/ die Einſetzung der Biſchöffe/

Seculum, als zugleich die Fürſten den Chriſtlichen Glauben annahmen/ war es allenthalben gebräuchlich/ daß diejenigen/ welche als die Vornehmſten die höchſte Autorität bey der Republique hatten/ nicht leichtlich zugaben/ daß ohne ihren Conſens einer zur Biſchöflichen Würde gelangte. (n) Dann ſie verſtunden ſehr wohl/ wie viel der Re-

ſchöffe/ mit der gantzen Dirigirung des Kirchen-Weſens an ſie gelanget ſey. Aber der Herr Thomaſius in not. h. lit. t. behauptet vielmehr ein anders. Dann es kömmt dem Fürſten das Recht Kirchen-Diener zu beſtellen/ nicht auf ſolche Weiſe zu/ als wie er ſonſten Magiſtratus, und andere Bedienten einſetzen kan/ dann dieſes alles kan er als ſummus Imperans thun. Die Doctores Eccleſiæ aber ſind eigentlich keine öffentliche Officianten des Königs/ ſondern vielmehr Diener Chriſti/ und Knechte der Kirchen/ nicht aber von der Republic. Wovon der Author in einem beſondern Tractat de habitu Relig. Chriſt. §. 45. weitläufftiger handelt. Wiewol des Kulpiſii oben angeführte Meynung/ noch einiger maſſen könte defendiret werden/ wenn man ſagt/ daß er nicht behaupten wolle/ als wenn die Conſtitutio Epiſcoporum von dem ſummo Imperante geſchehen müſſe/ ſondern daß es damals præter regulam geſchehen ſey/ daß der Imperans im Anfang des Chriſtenthums hierzu nicht concurriret/ ſondern vom Clero und dem Volck verrichtet ſey/ welcher Meynung auch der Author ſelbſt in folgendem beyzupflichten ſcheinet.

(n) Es müſſen derowegen allhie zwey unterſchiedene Quæſtiones notiret werden. 1.) Ob die Doctores Eccleſiæ mit bloſſem Conſens der Fürſten ſollen conſtituiret werden? 2.) Ob ſie auch von rechtswegen ohne fürſtlichen Conſens könten beſtellet werden? Die erſte Frage gehöret hieher nicht. Die andere affirmiren die Römiſch-

Republique daran gelegen war/ daß gute und friedfertige Männer geiſtliche Sachen verwalteten. Eben dieſes Recht exercirten auch die fränckiſchen Könige/ (o) dergeſtalt daß in ihrem Reiche alle Biſchöffe von ihnen erwehlet und conſtituiret worden. Jmgleichen haben die teutſchen Käyſer (p) ſolche Macht gehabt/ bis auf den Käyſer Henricum den vierdten/ welchen Pabſt Gregorius VII. und ſeine Nachfolger deswegen ſehr wunderlich getrillet haben. (q) Bis daß

Catholiſchen / wir aber negiren es. Conf. Conring. §. 19. 20. Woſelbſt er noch mehr Rationes anführet / und den ſtatum Controverſiæ vorſichtig formiret. Er notiret ferner §. 19. daß das Collegium Epiſcoporum ſolchen Gebrauch approbiret hätte. Aber dieſes hatten ſie damals gut zu thun / weilen Käyſer Conſtantinus der Cleriſey in allem zu Willen geweſen / und ſolche alſo verſichert war / daß er keinen / als welcher ihnen nur anſtändig wäre / erwehlen würde. Es war alſo ſchon damals die Intention der Cleriſey / daß ſie unter dem Prætext als wenn ſie eine ſolche Ehrerbietigkeit gegen den Käyſer trügen / das Volck dadurch excludiren wolten. D. Thomas. in not. h. lit. X.

(o) vid. Conring. de Conſt. Epiſc. § 21. 25. woſelbſt er §. 26. §. 32. 33. hinzuſetzet / daß man damals den Conſens des Römiſchen Pabſts nicht nöthig gehabt hätte / und Baronius irrete ſich / wenn er meynet / daß dieſes aus Connivenz des Pabſts geſchehen ſey / man könte auch nicht ſagen / daß Carolus oder Otto dieſes Recht durch eine Conceſsion vom Pabſt Adriano und Leone erlanget hätten.

(p) vid. Conring. de conſt. Epiſc. § 34-45.

(q) Siehe Conringium in beſagtem Tractat §. 45. 50-53. Pabſt Hildebrandus bediente ſich erſtlich des Prætexts

daß endlich ſein Sohn Henricus der fünffte/ nachdem er der vielen Verdrießlichkeiten müde worden/ (r) Anno 1122. auf dem Reichs-Tage zu Worms/ dem Rechte die Biſchöffe zu conſtituiren und einzukleiden / renunciirte. Dieſe Inveſtitur geſchahe vor dieſem durch Ubergebung eines Rings und Biſchoffs-Stabs. Davon dem Käyſer noch die Macht / dem neuerwehlten Biſchoffe die Regalien zu conferiren/ und vermittels ſolenner Tradition eines Scepters die Reichs-Lehn zu reichen/ übrig geblieben. Was aber die Autorität des Käyſers dadurch vor einen Schaden gelitten/ liegt iederman vor Augen. (s) Dann wann gleich derſelbe wenig Macht über die weltlichen Fürſten gehabt/ ſo hätte er doch dieſelben damals leicht überwältigen können/ wann die Biſchöffe auf ſeiner Seite geweſen wären. Im übrigen obgleich damals bey der Convention, welche zwiſchen Henrico V. und dem Pabſt vorgangen/ beſchloſſen wurde/ daß die Erwehlung der Biſchöffe forthin bey der Cleriſey. und dem Volck ſtehen ſolte: So haben doch die Dom-und Capitular-Herren der Cathedral-Kirchen/ die Er-

texts der Simonie, und ſagte / es wären alle diejenige / welche von denen Käyſern promoviret wären / durch dieſe Simonie zu denen Biſchoffthümern gelanget. Weilen nun Käyſer Henricus dieſes Crimen vielleicht exerciret haben mogte / ſo wolte der Pabſt deswegen Rechenſchafft von ihm fodern.

(r) Conf. Conring. d. loc. §. 54. 55. 56.

(s) vid. Conring. d. loc. §. 57. & §. 70.

Erwehlung eines Biſchoffs ſich alleine angemaſſet/ ohne Zweifel aus Conniventz des Pabſts/ welchem es vortheilhafftiger war/ daß die Election bey etlichen wenigen/ als bey gantzen Kirchen-Gemeinden ſtünde. Zuletzt iſt es gar dahin kommen/ daß von dem Capitul, die Confirmation der Ertz-Biſchöffe/ welche Churfürſten waren/ von Rom gehohlet worden; da doch vor dieſem ſolches nebſt der Conſecration denen Metropolitanis zukam. Man hat heutiges Tages weniger Exempel/ als wie vor dieſem/ daß ein Biſchoff durch Proviſion, (t) oder alleintzigen Machtſpruch des Pabſts

(t) Was dieſe Proviſiones, Reſervationes und menſes Papales anbelanget/ ſo iſt ferner in acht zu nehmen/ daß wo vor Alters her/ bey einem Stiffte und Capitul dem Pabſt ſolches Jus angewieſen worden/ er auch noch heutiges Tages ſolches altes Recht beſitze. Es ſind aber eigentlich die Päbſtliche Monate Januarius, Martius, Majus, Julius, September, November, und alſo jedesmal ein Monat um das ander. Da dann der Pabſt/ wenn entweder ein Biſchoff oder Capitular in ſeinem Monate verſtirbet/ Macht hat einen andern Biſchoffen oder Capitularen zu verordnen. Es muß aber der Pabſt ſolches Jus zeitlich exerciren/ denn ſo ferne er nach erlangter Wiſſenſchafft/ die ihm zu obſervirende Zeit vorbey ſtreichen läſſet/ und die in ſeinem Monat verledigte Stelle nicht wieder erſetzet/ ſo fällt die Wahl oder Poſtulation vor dißmal dem Capitul wieder zu/ und kan ſich der Pabſt/ nach Verflieſſung der gewöhnlichen Zeit keiner Erſetzung anmaſſen. Vormals konte der Pabſt ſich einer gröſſern Gerechtigkeit anmaſſen/ es iſt aber ſolche durch die Concordata Nationis Germanicæ welche unter Friderico III. mit Pabſt Nicolao V. auffgerichtet/ ziemlich reſtrin-

Pabſts verordnet worden. Es ſtehet auch nicht zu glauben, daß ein ſolcher Aufgedrungener heutiges Tages von dem Capitul würde agnoſciret werden / es wäre dann daß man wegen innerlicher Troublen nicht zuwieder ſeyn könte.

§. 7.

Es haben aber die Biſchöffe in Teutſchland/ vornehmlich ihr groſſes Vermögen/ der Freygebigkeit der erſten Käyſer zu dancken. Denn damals waren der Fürſten ihre Hertzen mit lauter Frömmigkeit (u) eingenommen / und je mehr einer auf die Prieſter verſchwendete/ deſto gröſſeren Gefallen meynte man Gott gethan zu haben. (x) welche Meynung aber bey vielen erlo-

reſtringiret worden/ wovon Cortrejus ad Concordata Nationis Germanicæ kan nachgeſehen werden. Der Tenor Concord. Nat. Germ. iſt hinten bey des Schilteri Jus Canonicum beygefüget / woſelbſt er dieſelbe mit einigen Notis illuſtriret / und die Hiſtorie oder Streit wegen Inveſtitur der Biſchöffe kürtzlich vorſtellet / auch tenorem renunciationis des Käyſers Henrici V. an den Pabſt Calixtum mit anführet.

(u) Der Author nimmt allhie nach des Herrn Thomaſii Opinion das Wort Frömmigkeit in ſenſu juridico, und verſtehet dadurch die ſuperſtition, da man ſich perſuadiret / als wenn man GOtt durch Gaben und Geſchencke zum Freunde machen könte. D. Thomaſius in not. h. lit. h.

(x) Unterweilen ſchenckten die Fürſten denen Geiſtlichen auch etwas aus Politique und einer Staats-Raiſon, wie Kulpiſius aus dem Marco Antonio de Dominis notiret / wie die Käyſer / welche das Prædicat Magnus führten / gemeiniglich gethan haben / als Conſtantinus

erloſchen/ die da ſtatuiren/ daß die Befleißigung der Gottesfurcht/ durch überflüßiges Vermögen/ bey den Prieſtern mehr verhindert/als aufgemuntert werde. Es ſcheinet auch/ daß viele Pfaffen unverſchämt gnug geweſen / und ſich nicht geſcheuet haben von dieſen frommen Fürſten mehr und mehr zu fodern / indem ſie ſahen/ daß ein ſolches Verfahren ihnen ſehr wohl gelunge. (y) Es wurden derowegen denen Biſchöffen/ Kir-

Magnus, Theodoſius, Otto, Carolus, wie auch nachgehends etliche andere Käyſer / welche da meynten / es wäre ihrem Intereſſe dienlich / wann ſie ſich dergeſtalt die Cleriſey verbindlich machten. Denn weilen ſie ſahen / daß die weltlichen Hertzoge und Grafen / von Tage zu Tage mächtiger wurden / und ſich ihnen wiederſetzten / ſo hielten ſie rathſamer zu ſeyn / die Länder denen Biſchöffen zu adminiſtriren übergeben. Sie hatten auch dieſen Vortheil davon / daß ſie damals die Güter wieder an ſich ziehen / und nach dem Todt des Biſchoffs darüber diſponiren / oder einem andern geben konten. vid. Itter. de feud. Imp. c. 5. §. 17.

(y) Wenn aber die Fürſten ihnen ihre Bitte abſchlugen / ſo richteten ſie denenſelben allerhand loſe Händel an. Etliche unter ihnen waren darzu abgerichtet / daß ſie ſich als Geſpenſter verſtellen konten / und machten Gelegenheit / zumahl wann die Herren einfältig waren / dieſelbe auff allerhand Weiſe zu infeſtiren / und erſchrecken / und ihnen ein zu bilden / daß dieſe Geiſter von oben herab gekommen wären / die Dotirung der Kirchen und Freygebigkeit gegen die Geiſtlichen zu urgiren. Sie lieſſen auch wol gar eine Stimme hören / als wenn dieſer und jener Heiliger ſie geſprochen / wordurch dann mancher Herr bewogen wurde / dieſen Heiligen zu Ehren eine reiche Stifftung anzurichten.

Kirchen und Klöſtern/ nicht alleine gewiſſe Land-Güter/Zehenden/und andere Einkünffte geſchencket/ ſondern ſie bekamen auch gantze Herrſchafften/Grafſchafften/und Hertzogthümer unter ſich/ darbey kriegten ſie allerhand Gerechtigkeiten und Regalien/ alſo daß ſie zuletzt denen weltlichen Fürſten gleich wurden. (z) Ob ſchon die meiſten zu Zeiten derer Ottonum und nachhero allererſt zur fürſtlichen Dignität erhoben worden; (a) Die Regal-Gerechtigkeiten bekahmen ſie auch nicht

(z) Mylerus in Archol. c. 12. n. 4. ſeq. beweiſet aus der alten Hiſtorie/ daß Carolus M. denen Biſchöffen anfangs nur etliche Mobilien/ oder Geld/ oder ein kleines Land-Gut verehret hätte/ gantze Provincien aber/ und zwar mit Regal-Gerechtigkeiten hätte er der Cleriſey gar nicht zukommen laſſen/ ausgenommen dem Biſchoff zu Würtzburg und dem Abt zu Kempten. Sie hätten auch damals keine fürſtliche Dignität gehabt/ nachmals hätten ſie zwar unter Ludovico Pio, Ludovico II. Carolo Calvo, und Craſſo den Titul eines Fürſten bekommen/ aber ſine re.

(a) Es führet Mylerus d. loc. c. 13. an/ die Biſchöffe hätten nach und nach unter Arnulpho und ſeinem Sohne Ludovico die Freyheit erlanget/ daß ſie Städte/ Flecken/ und Hertzogthümer in Beſitz haben mögten. Bruno Ertz-Biſchoff zu Cöllen/ hätte zu erſt das Hertzogthum Lothringen mit der weltlichen Jurisdiction überkommen/ und hernacher Gislerus ein Biſchoff zu Magdeburg. Des Ottonis Nachfolger hätten ſein Exemplum imitiret/ und es wären endlich mit der Zeit ſolche Jura auf die Aebte und Aebtißinnen deriviret worden. Von Ottone M. her/ bis auf Fridericum II. hätten ſich die Käyſer das Jus ordinandi, und Schutz-Vögte denen Biſchöffen und Klöſtern vorzuſetzen/ reſerviret. Aber zu Friderici II.

nicht zugleich und auf einmal/ ſondern nach und nach zu unterſchiedenen Zeiten. Dahero iſt es kommen/ daß noch heute etlichen/ dergleichen Gerechtigkeiten zum Theil mangeln; andere dieſelbe mit gewiſſer Reſtriction beſitzen. Dieſes hat auch zu ihrem Aufnehmen und Würdigkeit viel contribuiret/ daß die Vornehmſten und Edelſten zu geiſtlichen Dignitäten gelangten; und damals zu denen barbariſchen Zeiten die Gelehrſamkeit beynahe alleine bey denen Geiſtlichen verborgen lag. Daher wurden auch die Biſchöffe früh bey Hofe zu Rath gezogen/ und ſolchen Aemtern vorgeſetzet/ welche ohne Gelehrſamkeit nicht konten verwaltet werden. des wegen dann noch heutiges Tages etliche Biſchöffe mit der Cantzlers-Würde prangen. Es ſtehet auch zu glauben/ daß das Vermögen der Biſchöffe deswegen ſehr vermehret worden/ weilen viele Fürſten/ Grafen/ und von Adel/ ihre Güter/ oder ein Theil davon/ denen Biſchöffen offeriret/ und von ihnen zu Lehn annehmen wollen/ damit durch die Cleriſey ihre Wohlfahrt deſto beſſer mögte recommendiret werden. (b) Wann ihre Familien aus-

ci II. Zeiten hätten ſich die meiſten Biſchöffe und Aebte davon eximiret.

(b) Kulpiſius in Comment. h. p. 25. führet hievon ein remarquables Exempel aus dem Helmolda in Slav. l. 1. c. 69. an. Denn da die Controvers, zwiſchen Henrico dem Löwen/ welcher ſich in ſeinem Territorio die Beſtellung der Biſchöffe zueignete / und dem Hardevico Ertz-Biſchoffen zu Bremen / welcher ſolche Poteſtät dieſes Hertzogs

ausgeſtorben/ fielen dero Länder denen Biſchöff-thümern anheim. Und wem iſt doch unbewuſt/ was vor groſſe Güter/von vornehmen und geringen Perſonen/der Cleriſey verſchencket und vermachet worden ? weilen ſie meynten / es müſten die Schmertzen des Fegfeuers auf ſolche Weiſe redimiret werden/ wovor ſich dieſe Nation/ welche ohnedem den Durſt und Hitze nicht wohl vertragen kan/ ſehr fürchtete.

§. 8.

Die Cleriſey war dahero mit zeitlicher Glückſeligkeit nach Wunſch verſehē/welches ſie ſich nicht gereuen lieſſe/ ſondern ihr Geitz und Ambition vermehrte ſich von Tag zu Tag. Gleichwie nun dieſe Art von Leuten/ über andere zu herrſchen ſehr begierig iſt/ und daß ander über ſie commandiren/ ſehr ungerne leiden können: alſo ſchie-

tzogs nicht agnoſciren wolte / entſtunde / ſo bezog ſich das Capitel hierauf / und wiederrieth dem Ertz-Biſchoff ſolche Lehns-Recognition in einer ziemlichen Oration, mit dieſen Worten: Ubi enim eſt Dux vel Marchio, ubi in Regno Principatus, etſi magni, qui Pontificibus (Das Wort Pontifex bedeutete aber damals ſo viel als einen Biſchoff) manus non offerant; und in folgendem: certatim currunt, ut fiant homines Eccleſiæ: Das Wort homo aber denotirte damals ſo viel als einen Vaſallum, daher kömmt Hominium, oder der Eyd der Treue / welchen die Vaſalli ablegen. Hieraus erhellet / daß die Biſchöffe damals nicht allein an Macht, ſondern auch an Muth und Stoltz zugenommen / denn die hochtrabenden Expreſſiones lauten weiter: vis ut Epiſcopi incipiant fieri Principum ſervi, qui hactenus fuerunt eorum Domini, woraus man den aufgeblaſenen Geiſt der Cleriſey abnehmen kan.

ſchiene ihnen dieſes eintzige an der vollkommenen Glückſeligkeit noch zu mangeln/und im Wege zu ſtehen/daß ſie dem Käyſer deswegen abſonderlich verbunden leben muſten/ weilen derſelbe die Macht hatte/ ſolche geiſtliche Aemter zu diſtribuiren. Wann mich die Ehrerbietigkeit gegen dieſen Orden nicht davon abhielte/ wolte ich ſagē/ daß ſie die allerſchändlichſten Menſchen wären/ die ſich der unbedachtſamen Güte und Freygebigkeit der Käyſer/ zum höchſten Præjuditz der Käyſerlichen Autorität/ mißbrauchet hätten. Es ſind auch dieſelben der Freyheit nicht werth zu halten/ welche denjenigen/von welchem ſie die Freyheit haben/ als ihren Patronen nicht verehren wollen. Damit alſo das Pfaffen-Geſinde ſich deſto eher von der Läyen ihrer Herrſchafft gäntzlich loß ziehen könte/ iſt die Excommunicirung und der Päbſtliche Bann aufgebracht/auch allerhand Meuterey von denen teutſchen Biſchöffen mit allem Fleiß angerichtet worden. Sie höreten auch nicht ehe auf/ denen Käyſern beſchwerlich zu ſeyn/ bis ſie es dahin gebracht hatten/ daß ſie vom Pabſt allein dependiren mögten/ der vornehmſte Anführer war gemeiniglich der Mäyntziſche/ welchem die andern getreulich folgten. Dadurch dann die teutſche Republique ſich ein ſchweres Gebrechen zugezogen/ indem ein groſſer Theil derſelben/ welche unter die Mitglieder gerechnet werden/ einen Ober-Herrn erkennen / welcher unter dieſe Republique nicht gehörig. Man wolte dann glauben/ daß die

Päbſte

Päbſte gegē dieſe Nation eine ſolche Liebe hegten/ daß ſie ſich nichts ſo ſehr angelegen ſeyn lieſſen/als deren Heil zu befödern/ und daß zu Rom das Intereſſe von Teutſchland beſſer könne obſerviret werden/ als in Teutſchland ſelbſt.

§. 9.

Von denen freyen Reichs-Städten iſt allhier noch etwas zu vermelden übrig. (c) Im fünfften Seculo nach Chriſti Geburth/ waren in dem diſſeits liegenden Teutſchland nur Flecken (d) ohne Mauren/ oder hier und dar zerſtreuet liegende Gebäude anzutreffen. Man weiß auch bis zum neunten Seculo, (e) nur von einer oder andern Stadt

(c) Daß die alten Teutſchen keine Städte gehabt/ ſolches bezeuget Tacitus de morib. Germ. c. 16. Cæſar de Bell. Gall. l. 6. c. 22. Von dieſer Materie können weitläufftig nachgeleſen werden / Cluverius German. antiq. l. 1. c. 13. darbey kan Conringii Diſſert. de Urbibus Germanicis conferiret werden. Imgleichen Myleri Archol. c. 17. 22. und was bereits im vorhergehenden angemercket worden.

(d) Dieſe Flecken waren ſehr groß / und darinne die Häuſer weit von einander gebauet. Die Häuſer an ſich waren ſchlecht hin mit Stecken / und einem ſtröhernen / oder von Aeſten und Laub gemachtem Tach ohne Wände zugerichtet.

(e) Damals hat man die beſten und anſehnlichſten Flecken / mit Thürnen / Graben und Mauren angefangen zu umgeben / und wie die Dörffer oder Flecken ſich vorhin geendet / alſo haben auch die Städte / ſo daraus gemachet worden / meiſtentheils ihren Nahmen behalten; als von Ach / oder Waſſer / Briſach oder Creutzenach; von Trecht / oder der Uberfahrt / Utrecht / Dortrecht; von Heim-

Stadt bey denen Wenden zu ſagen. Ob gleich in denen jenſeits Rheins liegenden Theilen/ als welche

---

Heim / Pfortzheim/ Hildesheim: deren theils abgebrochener Weiſe ſich an ſtatt heim / auf gen enden / als Eßlingen / Tübingen/ Hattingen. Theils haben das Wort Dorff behalten / als Düſſeldorff ꝛc. Etliche haben den Nahmen von einer Burg / als Duißburg / Naumburg / Merſeburg. Ein Burg aber war vor Alters nichts anders als ein offener Fleck / dahin die anderen kleine Oerter eines Göws oder Pagi ſich verſammlet haben. Nachgehends aber hat man ſolche Burgen / und Gerichts-Oerter um etwas darinne zu verwahren/ mit einem groſſen Zaun/oder Hage/ oder auch von auffgeworffener Erde und Steinen umgeben / oder eine rechte Mauer darum gemacht / und ſolchen Ort nennte man nachgehends eigentlich eine Burg oder Stadt / wovon Freherus in Originibus Palatinis part. 1. c. 10. nachzuſehen iſt/ woſelbſt er auch den Münch Otfridum (welcher vor den älteſten Scribenten in der teutſchen Sprache gehalten wird) anführet / welcher die Worte im Evangelio, gehet in die Stadt / alſo gegeben: Fahret in thia burg. Und welche in ſolchen Burgen gewohnet / die ſind Bürger oder burgarii genennet worden. Es war aber damals in ſolchen Städten oder Burgen nicht das heutige Civil-Städtiſche oder populare Regimen, ſondern vielmehr das Käyſerliche militariſche oder Equeſtre Dominium im Zwange / davon der gelehrte Edelmann Caſp. L. von Dürmſtein de ordine Equeſtri Germanico nachzuleſen iſt/ woſelbſt auch vieles von der Städte Eigenſchafft und wie ſie ſonſt von dem Adel ſind beherrſchet worden befindlich. Conf. Lehmanni Speyeriſche Chronic. lib. 4. c. 2. Zu Käyſer Caroli M. Zeiten wuſte man von keinen Städten / vid. Conring. de urbib. Germ. th. 27. Jedoch ſind unter dieſem Käyſer etliche Städte in Francken und Schwaben ſchon bekandt geweſen/ als Nürnberg/ Augſpurg/ Regenſpurg ꝛc.

Die

welche vor dieſem denen Römern unterworffen/ frühe einige Städte ſind anzutreffen geweſen; (f) imgleichen in dem Diſtrict, welcher zwiſchen der Donau und denen Alpen gelegen/ der hernachmahls zu Teutſchland kommen. Die alten Teutſchen hatten gar keine Städte/ theils weilen ſie die Bau-Kunſt nicht wohl verſtunden/ woran noch ietzo ein Mangel erſcheinet; theils weilen ſie wilde Leute waren/ welche vor denen Städten/ darinnen ſie gleichſam eingeſchloſſen waren/ einen Abſcheu hatten/ (g) und vornehmlich ihr höchſtes

Die Wenden aber haben ſich der Bau-Kunſt und der Commercien/ zumahl wegen favorabler Situation mehr beflieſſen/ daher viel See-Städte an der Oſt-See/ und die Städte von der Oſt-See bis gegen Liefland hinan/ faſt älter als die übrigen in Teutſchland ſind.

(f) Worunter einige noch vor Chriſti Geburth/ oder kurtz darnach zu der Römer Zeiten ſind gebauet worden. Darunter Trier das Haupt Belgicæ primæ, Mäyntz Germaniæ primæ, Cöllen Germaniæ ſecundæ geweſen; Straßburg/ Speier/ Worms/ Tungren/ ſind auch zu der Römer Zeiten bekand geweſen/ imgleichen waren diſſeits des Rheins noch etliche Städte von der Römer Guarniſonen beſetzet.

(g) Die alten Teutſchen hielten davor/ es wäre ihrer Renommé nachtheilig/ ſich auf Städte und Feſtungen zu verlaſſen/ weilen ſie tapffere und unverzagte Leute waren/ welche ihrem Mann ſo feſte gleichſam wie die Mauren ſtunden. Einige wollen auch davor halten/ daß ſo lange die alten Teutſchen keine Städte gehabt/ und ſich bloß mit der Fauſt wehren müſſen/ wären ſie viel tapfferer als nach der Hand/ da ſie ſich auf Schlöſſer verlaſſen/ geweſen. Doch die Noth hat ſie endlich gelehret ſich zuſammen zu thun/ und nach Art ihrer Nachbahrn der Römer

ſtes Vergnügen bey der Jagd ſuchten. (h) Sie verſtunden auch damahls nicht was die Städte vor eine groſſe Bequemligkeit an ſich hattē/ deswegen verlangten ſie nicht groß darnach/ zumal diejenigen welche des ſchlechten und harten Lebens/ (i) der geringen Koſt und des wenigen Vorraths gewohnet waren/ oder von groſſen Gütern/ und andern Ergetzlichkeiten nicht viel zu ſagen wuſten. Als nachgehends die Chriſtliche Religion aufkam/ wurden ihre Gemüther gezähmet/ und zu einer netten und ordentlichern Lebens-Art angewehnet. Die Liebe groſſe Güter zu beſi-

mer Städte zu bauen/ wohin ſie ſich im Fall der Noth retiriren konten/ denn es wurde dieſe tapffere Nation an allen Orten von vielen Feinden angegriffen/ welche ihnen den Garaus machen wolten/ iedoch nimmer überwinden können.

(h) Die jagd war denen Edlen nicht allein zugelaſſen/ ſondern auch den Gemeinen; denn Teutſchland hatte damals einen groſſen Uberfluß an Wildpret/ vid. Cluver. dadurch wurden ſie wilde Leute/ welche ſich wenig an ſolche Städte und andere Bequemlichkeiten kehrten.

(i) Sie waren des harten Lebens ſo gewohnet/ daß ſie auch die andern/ welche auf Bequemlichkeit und Delicateſſen ſahen/ vor untüchtige Leute hielten. Derohalben haben ſie ihren neugebohrnen Kindern auch einen ſeltzamen Willkommen zugetruncken/ und zur Probe ob ſie hart oder weichlich werden würden/ ſie ſo fort gleich nach der Geburth ins kalte Waſſer getaucht/ welche nun die Probe nicht aus ſtehen können/ haben nichts genutzet/ geſtalt dann ohnedem die Kinder in äuſſerſter Härte erzogen/ und von Jugend auf zu Froſt / Hitze / Hunger und Blöſſe/ und vornehmlich zu Ubung der Waffen angewehnet worden.

beſitzen/ und allerhand Galanterien wurden bey ihnen eingeführet/ worzu die Städte groſſe Anleitung gaben. Und weilen die Fürſten ein ſolches treffliches Vermögen beſaſſen/ wolten ſie durch Erbauung anſehnlicher Städte ihren Reichthum zeigen/ ſie reitzeten auch diejenigen/ welche auf dem Lande wohneten/ oder andere auswärtige/ durch viele Freyheiten und Privilegien darzu an/ daß ſie ſich dahin zogen. Vornehmlich als nach eingeführtem Chriſtenthum die Dienſtbarkeit an vielen Orten in Decadentz kam/ oder nicht ſehr im Zwang mehr war/ dannenhero wendeten ſich die Freygelaſſene/ welche keine Aecker beſaſſen/ Hauffenweiſe zu denen Städten/ und legten ſich auf die Kauffmannſchafft. Es wurden auch wegen ſteter Einfälle der Hunnen/ von dem Käyſer Henrico dem Vogler/ (l) viele Städte in Sachſen erbauet und befeſtiget; derſelbe verordnete zugleich/ daß von den Freygebohrnen/ der Neundte an der Zahl/ (m) in die Städte ſich begeben ſolle. Zu dem

(l) Dieſer Käyſer iſt einer mit von den löblichſten geweſen/ welcher Teutſchland in groſſe Aufnahme gebracht/ deshalben wird er auch Theſeus und Redintegrator Germaniæ genannt. Denn er hat bey den damahligen Einfällen der Ungarn/die Städte mit Verwahrungen/Gebäuden und Mauren zu verſehen veranlaſſet/auch die Anzahl der Handwercks-Leute dadurch ſehr gemehret/ daß er die leibeigenſchafft aufgehoben/ und Freygelaſſene in die Städte zu ziehen bewogen.

(m) Oder nach einiger Meynung der zehende Mann/ wovon dann etliche am Stadt-Bau arbeiten/ und

dem Anwachs der Städte haben auch ein groſſes geholffen/ die untereinander geſchloſſene Bündniſſe einer gleichmäßigen Defenſion, wovon man Anno 1255. ein Exempel bey denen Rheiniſchen Städten gehabt/ darunter auch etliche Fürſten mit begriffen geweſen. Wegen der See-Handlung iſt vornehmlich der Hanſee-Bund (n) aufgerich-

die übrigen die auf dem Lande blieben/ muſten das Feld bauen/ und wurden dahero Bauren genannt/ welche denen in den Städten wohnenden den dritten Theil der erbaueten Früchte liefern muſten/ wordurch dann die Städtiſchen nicht allein ihren reichen Unterhalt gewonnen/ ſondern auch einen guten Vorrath und Magazin erübriget/ daß ſo dann bey dem Einfall des barbariſchen Feindes die Bauren ſich zu denen Bürgern retiriren/ und bis das Ungewitter und die Raub-Vögel vorbey/ in einer beſchloſſenen Stadt unterhalten werden können. vid. Conring. de urb. Germ. §. 82. Lehman. Chron. Spiren. lib. 5. c. 1. Myler Archol. c. 17. th. 3.

(n) Dieſe Hanſee-Bündniſſe und Handlungs-Allianzen ſind wie die meiſten wollen Anno 1170. entſtanden/ oder der Grund darzu geleget worden. Lübeck und Hamburg waren die allererſten/ welche ſich zuſammen vereinigten/ und wol 80. andere Städte an ſich lockten. Sie werden abgetheilet in die Wendiſche/ deren ſechs: Lübeck/ Hamburg/ Roſtock/ Wißmar/ Stralſund/ Lüneburg; die Pommeriſche deren achte/ Stettin/ Anclam/ Golnow / Grypswald/ Kolberg/ Stargard/ Stolpe und Rügewald; die Preußiſche/ deren ſechs: Eulen/ Thoren/ Elbingen/ Dantzig/ Königsberg/ Braunsberg; die Liefländiſche/ deren drey: Riga/ Dörpt und Revel; die Sächſiſche deren dreyzehen: Magdeburg/ Braunſchweig/ Goßlar/ Eimbeck/ Gottingen/ Hildeßheim/ Hannover/ Ulſen/ Buxtehude/ Staden/ Bremen/ Hameln und Min

gerichtet worden/ welcher vor dieſem von ſolcher Macht geweſen/ daß ſich auch die Könige in Schweden/ Engeland und Dännemarck vor demſelben zu fürchten hatten. Ob gleich im vorigen Seculo dieſer Bund beynahe gäntzlich gefallen/ indem die kleine Städte von den groſſen ſich abwendeten/ weilen ſie ſahen/ daß der Profit und Gewinn allein denen groſſen zu gut kame; theils weilen auch andere Völcker dieſem Hanſee-Exempel folgten/ und der Commercien ſich befliſſen/ abſonderlich die Niederländer und Flanderer. Als nun auf ſolche Weiſe ihr Monopolium in decadentz kam/ fielen auch ihre Kräffte über den Hauffen.

§. 10. Im

Minden; die Weſtphäliſche deren zehen/ Münſter/ Oßnabrück/ Dortmund/ Soeſt/ Herford/ Paderborn/ Lemgau/ Billefeld/ Stippe und Raßfeld; die Cleviſche oder Märckiſche deren ſieben: Cöllen/ Weſel/ Duißburg/ Emmerich/ Warburg/ Unna/ Ham; die Gelderiſche deren 7. Nimwegen/ Zütphen/ Roermund/ Arnheim/ Venlo/ Elbburg/ Hardewick; die Ober-Ißeliſche deren drey/ Deventer/ Zwol und Kampen/ die Frießländiſche deren 3. Gröningen/ Stavern und Bolßwert. Uber dieſe ſind auch andere/ als Stendel/ Soltwedel/ Berlin/ Brandenburg/ Breßlau/ Cracau/ Franckfurt an der Oder/ Aſchersleben/ Hall/ Helmſtädt/ Halberſtadt/ Quedlimburg/ Northeim/ ꝛc. mit welchen es aber nicht ausgemacht iſt/ ob ſie gewiß darzu gehöret haben. Sie wurden ſonſten in vier Quartiere abgeſondert/ deren erſtes Haupt war Lübeck/ welches auch das Directorium und die Caſſe führte. Das andere Haupt war Cöllen/ das dritte Braunſchweig/ das vierdte Dantzig. vid. Joh. Ang. Werdenhagen de Reb. Hanſeat.

§. 10.

Im übrigen/ ob gleich die Städte gelinder beherrſchet wurden / als die Flecken; ſo erkenneten ſie dennoch die Könige und Käyſer vor ihre Ober-Herren / welche durch ihre Grafen/ (p) oder Abgeordnete / die Jurisdiction darinne exercirten. Nachgehends ſind deren viele/ wegen der übermäßigen Liberalitæt der Käyſer in der Biſchöffe Hände gerathen/ (q) viele wurden auch denen Hertzogen / Fürſten / und Grafen zu Theil/ die übrigen ſind denen Käyſern unmittelbahr unterworffen geblieben. Im zwölff-ten

(p) Dieſe Grafen oder Miſſi Regii, waren von denen Käyſern darzu geſetzet/ daß ſie die Käyſerlichen Jura in ſolcher Stadt obſerviren/ und unter andern/ nechſt Exercirung der Civil-und Criminal-Jurisdiction, in des Käyſers Namen die Reichs-Steuren einſammlen/ auch wenn eine Müntze in der Stadt vorhanden/ acht haben muſten/ daß es darbey richtig zugienge. Sie verwalteten auch die Zölle und Wechſel/ und ihre Einkünffte waren unterſchiedlich/ und entweder ein Theil von den Stadt-Gefällen/ welche ihnen aſſigniret/ oder gar zu Lehn gegeben worden/ oder ſie participirten von denen einkommenden Strafen und Buſſen.

(q) Man kan ſo eigentlich nicht determiniren / auf was Weiſe und wannenher eine jedwede Stadt ihre Freyheit erhalten/ einige haben ihre Libertæt der Freygebigkeit der Käyſer zu dancken/ andere ſind durch die Biſchöffe ſubtrahiret / und etliche haben ſich vor ein geringes Geld frey gekaufft/ wie bey dem Helmoldo, Alberto Stadenſe, und Arnoldo Lubecenſe zu finden. Imgleichen Limnæo jur. publ. VII. 1. Mylero Archol. cap. fin. conf. Kulpis. in comm. h p. 28. Siehe auch/ was im vorigen Capite bereits angemercket worden iſt.

ten Seculo haben ſich etliche davon mehr Freyheit heraus genommen; weilen die Käyſer / welche damahls in vollen Unruhen ſtunden / oder neulich erwehlet worden / ſolche ſo bald nicht zur Raiſon bringen konten / die Käyſer waren auch ſelbſt ſchuld daran / indem ſie ihnen groſſe Privilegia und Freyheiten verſtatteten / und dadurch ſich ihrer Faveur deſto mehr verſichern wolten / damit ſie denenſelben gegen die widerſpänſtige Fürſten und Biſchöffe Hülffe leiſten mögten. Demnach wurden die Käyſerliche Beamten (r) mit der Zeit abge-

(r) Von dieſen Käyſerlichen Beamten / Grafen / Abgeordneten oder Reichs-Vögten iſt im vorhergehenden bereits etwas ſub lit. O. notiret worden / worinne eigentlich ihre Verwaltung beſtanden. Zu derer Ottonum Zeiten bekamen die Biſchöffe ſolche Reichs-Vogteyen in ihre Gewalt / welche aber Henricus IV. und V. ihnen wiederum entzogen. Es wurde aber dieſe Advocatie insgemein einem Reichs-Fürſten / Grafen / Herrn / oder vornehmen vom Adel aufgetragen / welche ſolches Amt durch ihre Vicarien verrichten laſſen. Nach der Hand ſind ſolche Vogteyen denen Reichs-Ständen entweder verpfändet / cediret / geſchencket / oder ſonſten in ſolutum zugeſchlagen worden. Etliche Städte haben ſich auch durch Geld / gute Worte und Liſt davon befreyet / und diejenigen Rechte / welche ſonſt ein Käyſer durch den Reichs-Vogt exerciret / an ſich gebracht. Es finden ſich zwar heutiges Tages noch Reichs-Städte / bey welchen annoch dieſe Reichs-Vogtey zu befinden / als zu Nürnberg / Rotenburg an der Tauber / Hall in Schwaben / Nordhauſen / Reutlingen / ꝛc. Es iſt aber ſolches nur Schattenwerck gegen den ehemahligen Zuſtand zu rechnen. Und ob wol einige davor halten / es würde dem Reich nützlich ſeyn / wenn

abgeſchafft. Und als die folgenden Käyſer ſahen/ daß ſich die Biſchöffe ihres Vermögens gegen ſie mißbrauchten/ begnädigten ſie die Städte mit vielen Freyheiten/ und verſchafften dadurch/ daß dieſelbe denen Biſchöffen aus den Händen geriſſen wurden. Nachdem auch der Hertzogliche Schwäbiſche Stam̃ ausgeſtorben/ nahmen die meiſten Städte in dieſem Hertzogthum die Gelegenheit in acht/ und griffen zur Freyheit. (s) Dieſe Städte aber haben ſolche Frey-

wenn man die Advocatien bey denen Reichs-Städten wiederum auf den ehmahligen Fuß ſetzete; ſo ſtatuiren doch andere das Gegentheil/ und ſind nicht unbillig der Meynung/ daß/ weil die Reichs-Städte ſich die von vielen Seculis hergebrachte Befreyung nicht nehmen laſſen/ und alſo nur Tumult und Unruhe geſtifftet werden würde/ aus einem ſolchen Unternehmen dem Reich mehr Schaden und Unheil als Vortheil zuflieſſen würde/ conf. Boecler. Not. Imp. L. I. c. 3. Vitriar. Jus publ. lib. 1. tit. 18. §. 14. Abſonderlich iſt ſehr wohl zu leſen der Diſcours, welchen Heiderus heraus gegeben: Ob die alten Reichs-Vogteyen wiederum einzuführen? Itzo ſind die Reichs-Städte feſt genug verſichert/ indem die Käyſer allezeit in ihren Capitulationen verſprechen/ daß ſie dieſelbe bey ihren Freyheiten mainteniren wolten.

(s) Von dieſen Schwäbiſchen Reichs-Städten iſt demnach zu mercken/ daß ſolche theils zu Friderici II. Zeiten/ wegen des treuen Beyſtandes wider Käyſer Wilhelmum, theils nach ſeinem/ und endlich nach ſeines Enckels/ Königs Conradini, unglückſeligem Tod/ zu dieſer Qualität gelanget ſind. Denn nachdem dieſer Conradinus, als der letzte aus dem Geſchlechte der Hertzoge von Schwaben und Allemannien/ das/ wegen der Gemahlin ſeines Vorfahren Henrici VI. auf ihn verſtammte/ und von ſei-nes

Freyheit nicht zugleich erhalten / ſondern eine je-de nach und nach / wie es die Gelegenheit mit ſich brachte und dem Käyſer ſolches gefiele. Da-hero kömmt es / daß ſie nicht alle gleiche Gerech-tigkeiten zu genieſſen haben / und einige annoch an einem Theil der Regal-Gerechtigkeiten Man-gel leiden. Viele haben die Prætenſiones, welche von denen Biſchöffen und Hertzogen gemacht wurden / durch Kauf / Tauſch / oder andere We-ge von ſich abgelehnet und redimiret; einige ſchüttelten das Joch mit Gewalt von ſich ab / und griffen ſelbſt zur Freyheit / dieſe unrichtige Poſſeſſion wurde nachgehends durch einen Ver-gleich wiederum purgiret. Es hatten auch viele dieſes im Brauch / daß wenn ſie Geld nöthig hat-ten / alsdenn zu ſolchen Extremitæten griffen / und denen reichen Städten ihre Freyheit feil bo-then / oder wenn ſie ſahen / daß dem Ubel nicht ge-ſteuret / und die Privilegia ihnen ſo bald nicht ge-nommen

nes Vaters unächten Bruder Manfredo uſurpirte / vom Pabſt aber an Carolum von Anjou zur Lehn gegebene Si-cilianiſche Königreich einnehmen wollen / aber in einem unglücklichen Treffen beym See Celano Anno 1268. von Carolo gefangen wurde / ließ ihn derſelbe auf Zurathen des Pabſts / der geſagt haben ſoll: Vita Conradini, Mors Caroli; Mors Conradini, vita Caroli, Anno 1269. zu Nea-polis öffentlich enthaupten. Als nun auf ſolche Weiſe Schwaben von einem Regenten entblöſſet war / machte ſich ein iedweder dieſe Gelegenheit zu Nutze / daher es dann kömmt / daß in keinem Reichs-Kreiſe ſo viele Reichs-Städte / wie auch Reichs-Grafen und Reichs-freye Edelleute / als in dem Schwäbiſchen zu finden.

nommen werden könten/ welche die Sädte bereits zu haben vermeynten/ nahmen ſie mit dem Wenigen was ihnen von denen Städten um die völlige Freyheit zu erlangen/ anerboten wurde/ vor lieb / und confirmireten ihnen alsdenn ihre Privilegia aufs beſte. (t)

Das

(t) Die vornehmſten Privilegia und Prærogativen/ welche die Reichs-Städte vor andern Städten zu genieſſen haben/ ſind dieſe: 1.) Daß ſie unſtreitige Reichs-Stände ſind/ und alſo auf Reichs-Tagen Sitz und Stimme haben. 2.) Daß ſie keinem andern / als dem Käyſer und dem Reich unmittelbar unterworffen ſind. 3.) Daß ſie gewiſſe Conventus anſtellen können/ welche man Städte-Tage nennet/ die ausſchreibende Städte ſind Nürnberg/ Franckfurth/ Ulm/ und vor dieſem Straßburg. conf. Städte-Abſchied zu Nürnberg de Anno 1523. 4.) Können ſie auch Bündniſſe unter ſich und mit andern machen/ als z. E. der Schwäbiſche und Hanſeatiſche Bund geweſen/ wiewol unter dieſen letztern auch Land-Städte befindlich geweſen. 5.) Haben verſchiedene Reichs-Städte/ iedoch nur per modum privilegii ihre Austräge/ als z. E. Dünckelſpiel hat zu Austrägen ihren Stadt-Amtmann und 4. Rathsherren aus Nördlingen/ Rotenburg / Schwäbiſch-Hall und Weill. Eßlingen hat Bürgermeiſter und Rath zu Ulm / Reutlingen und Heilbrun / und ſtehet dem Käyſer frey von dieſen Städten eine zu erwehlen/ welche er will. Nürnberg hat Winsheim und Weiſſenburg im Nordgau. Regenſpurg hat Augſpurg/ Nürnberg und Ulm. Reutlingen hat Ulm/ Eßlingen und Schwäbiſch-Gemünd. Schweinfurt hat ihren Reichs-Vogt und einige Rathsherren von Nürnberg und Rotenburg. 6.) In Anſehung ihres Rangs ſind ſie in der Poſſeſſion des Vorgangs vor der freyen Reichs-Ritterſchafft. 7) So bekommen ſie in ihren Ehren-

ren-Tituln / und ſonſt in denen Reichs-Satzungen das Prædicat, Ehrbahre und freye Reichs-Städte/ Edle Glieder/ Seulen und Stützen des Heil. Römiſch. Reichs/ berühmte Republiquen/und heilige Städte/wie in Käyſers Sigismundi Policey-Ordnung c. 10. beym Goldaſto T. 2. der Reichs-Satzungen p. 133. zu erſehen iſt; ja es werden die freyen Reichs-Städte denen Italiäniſchen Republiquen gleich geſchätzet. Conf. Scipio Gent. de jurisd. lib. 3. c. 22. welcher zugleich ſtatuiret / daß dasjenige/ was in Käyſers Juſtiniani Rechten von Municipal-Städten verſehen und verordnet iſt / auf die Reichs-Städte nicht zu appliciren/ und darzu viel zu gering ſey. 8) Haben ſie das Recht entweder als ein geſamtes Collegium, oder auch jede en particulier ihr Archiv und Cantzley zu halten/ ob ſie wol eigentlich keine Cancellarios haben/ ſondern durch ihre Conſiliarios, Syndicos, und andere Officiales ſolche Stelle vertreten laſſen/ Conf. Oldenburger. ad Limn. enucl. l. 4. c. 1. n. 21. 9) Haben ſie itzo nach dem Münſteriſchen Friedens-Schluß/ unſtreitig die hohe Landes-Obrigkeit/und Territorial-Superiorität ſo wohl als die andern Reichs-Stände/ja ſolche nach vieler plauſiblen Meynung ſchon längſt vor beſagtem Friedens-Schluß gehabt/ und andere dergleichen Privilegia mehr.

(o)

Das

Das Vierdte Capitel von Dem Käyſer als dem höchſten Oberhaupte in dem Teutſchen Reich / worbey von der Erwehlung / und denen Chur-Fürſten gehandelt wird.

OB ſchon Teutſchland aus vielen Gliedern und Theilen beſtehet / davon etliche gleichſam einen rechten und conſiderablen Staat formiren; ſo iſt doch von den Zeiten Caroli M. an gerechnet / dieſem Reiche ein eintziges Oberhaupt (welches die Alten ſchlechterdings einen König / die neuern aber etwas prächtiger einen Römiſchen Käyſer (a) tituliret /) vorgeſetzet gewe-

(a) Wann eigentlich der Titul Käyſer aufkommen / und ob Carolus M. ſchon denſelben geführet habe? darüber wird vielfältig diſputiret. Einige ſtatuiren / es habe Carolus M. als ſich Italien ſamt der Stadt Rom demſelben unterworffen / den Titul Cæſar oder Käyſer nicht geführet / ſondern ſich nur in der lateiniſchen Sprache Auguſtum und Imperatorem genennet / vid. Boecler. Not. Imp. lib. 4. c. 1. Etliche geben vor / es hätte zwar Carolus ſich niemahls auf lateiniſch Cæſar geſchrieben / im Teutſchen aber ſey gleichwol der Titul Käyſer bey ihm im Gebrauch geweſen / welche Meynung aber andern nicht anſtehet. Es giebt zwar Limnæus vor / es fände ſich gleichwol ein Edict Caroli M. von der Kinder-Zucht / welches in der teutſchen

ſchen Verſion den Titul hat: Käyſer Carl des Groſſen ꝛc. ſo iſt doch hieraus nichts zu ſchlieſſen/ weilen ſolches lange hernach in das Teutſche vertiret iſt. Dahero geben die meiſten vor/ es ſey Otto I. der erſte geweſen / welcher ſich einen Käyſer tituliret/ und beziehen ſich auf ein Diploma, welches beym Goldaſto befindlich/ in welchem Otto II. ſeinen Vater Ottonem I. einen Käyſer nennet. Es iſt aber dahero nicht zu probiren/ daß Otto I. ſich ſelbſt ſolches Tituls gebrauchet. Am allerbeweißlichſten iſt wol/ daß Käyſer Fridericus II. und Ludovicus IV. ſich allererſt ſo geſchrieben. Der Zuſatz Römiſcher Käyſer wird deßwegen mit allem Recht ſo geführet/ weilen Otto der Groſſe Italien mit Krieges-Gewalt eingenommen / auch die Stadt Rom bezwungen/ und den Berengarium, welcher den Königlichen Titul von Italien uſurpiret / gefangen nach Teutſchland geſchicket. Worauf der Römiſche Pabſt ſich ſamt der Stadt Rom/ und dem gröſten Theil von Italien/ dem Käyſer Ottoni M. als ihrem Oberhaupte unterworffen/ und mit ihme einen Vergleich aufgerichtet/ daß nunmehro und forthin biß ans Ende der Welt allezeit derjenige/ welcher der Teutſchen König / entweder durch erbliche Succeſſion, oder durch vorgenommene Wahl werden würde/ eo ipſo Römiſcher Käyſer ſeyn und heiſſen/ und von dem Pabſt/ Römern und übrigen Italiäneen dafür reſpectiret und agnoſciret werden ſolle. vid. Rhet. I. P. I. 1. tit. 4. §. 2. Daß man alſo den Titul Römiſcher Käyſer/ und das davon in der Chriſtenheit dependirende Recht/ nicht ſo weit von Caroli M. Zeiten her hohlen darff. Es rühret demnach ſolche Translation des Römiſchen Reichs auf die Teutſchen/ nicht von des Pabſtes Willen und Mildigkeit / wie ſonſten die Vorfechter des Römiſchen Stuhls vorgeben; ſondern allein von dem Jure Belli, oder dem Sieg her / welchen damahls Käyſer Otto I. erhalten. Und ob gleich die Stadt Rom/ und der meiſte Theil von Italien / durch die Liſt des Pabſts/ ſich nachgehends von dem Römiſchen Teutſchen Reiche entzogen / ſo gebühret doch dem Teutſchen OberHaupte

die-

dieſer Titul von Rechtswegen annoch/ weilen daſſelbe eine rechtmäßige Prætenſion auf die Stadt Rom hat/ und ſich deſſen noch niemahls begeben; es iſt aber das höchſte Prædicat/ Käyſer/ auch bey verſchiedenen andern Potentaten im Gebrauch/ und kan es vornehmlich dem Türckiſchen Sultan um ſo viel weniger diſputirlich gemachet werden/ weil er das gantze Griechiſche Käyſerthum nebſt andern weitläufftigen Provincien mehr beſitzet: Was aber die andern/ als z. E. den groſſen Mogul/ den Käyſer in China, Japan, Abysſinia und Marocco, den Moſcowitiſchen Czaar/ und dergleichen betrifft/ wollen wir hier eben ſo curieus nicht unterſuchen/ ob ſie ſich theils dieſen Titul ſelbſt beylegen/ oder aber derſelbe ihnen nur von den Hiſtoricis, Geographis, und Reiſebeſchreibern alſo zugeleget werde. Dieſes iſt noch allhier zu erwehnen/ daß ſich viele Potentaten in Europa gefunden/ welche dieſen Titul æmuliret/ und nicht geringer ſeyn wollen/ geſtallt denn von König Alphonſo VIII. in Caſtilien bekandt iſt/ daß er ſich einen Käyſer tituliren laſſen. Jmgleichen/ als zu Anfang des vorigen Seculi die 3. Engliſche Königreiche/ Engeland/ Schottland und Jrrland/ unter dem Namen Groß-Brittannien bey Antritt Jacobi I. Regierung vereiniget worden/ ſoll man auf ſeine Crönung eine Müntze haben ſchlagen laſſen/ auf ſelbiger ſolle ſich Jacobus Cæſarem Cæſarum genennet haben/ und hernacher/ als ihm ſolches gereuet/ die Müntze überall wiederum einlößen laſſen/ daß ſie daher heutiges Tages ſehr rar zu ſehen ſeyn ſoll. Es ſoll aber dennoch auf der Börſe zu Londen/ eine König Carolo II. zu Ehren aufgerichtete Inſcription zu ſehen ſeyn/ ſo ſich mit den Worten: Carolo II. Cæſari Britannico anfängt. Es geben auch einige vor/ daß auch der König in Franckreich ſich am Käyſerlichen Hofe den Titul Käyſer geben laſſe. Sonſt aber iſt nicht leicht zu vermuthen/ daß einer von denen Europäiſchen Potentaten den Käyſerlichen Titul öffentlich apprehendiren und annehmen ſolte/ weil die andern dadurch ein gleiches zu thun veranlaſſet/ und bey Veränderung der bisherigen ſo

lang-

geweſen/ es wäre dann/ daß etliche Interregna darzwiſchen gekommen wären; und wegen dieſes Ober-Haupts/ iſt es etlichen vorkommen/ als wenn es eine einfache ſchlechte Republic wäre. Wie dieſes Oberhaupt zu ſolcher Hoheit gelange/ wollen wir hernacher unterſuchen. Es verlohnet ſich der Mühe/ daß man die gantze Sache ein wenig aus dem Grunde unterſuche/ und wiederhole/ damit alſo deſto beſſer erſcheinen möge/ wie weit die alte Wahl von der neuen differiret habe/ und woher eigentlich die Chur-Fürſten ihren Urſprung nehmen. Was die Zeiten Caroli M. und ſeiner poſterität anbelanget/ ſo muß das Römiſche Reich/ und die Fränckiſche Herrſchafft mit behörigem Unterſcheid in Conſideration genommen werden. Dieſes iſt auf Carolum M. mit acclamation und Bewilligung des Römiſchen Volcks/ und des Pabſts/ welcher damahls/ als ein vornehmes membrum deſſelben geweſen/ oder vielmehr/ ſchon auf die Ober-Herrſchafft bedacht war/ gebracht worden/ und zwar wie es ſcheinet erblich. Alſo daß diejenige Kröhnung der Römiſchen Käyſer/ welche von denen Päbſtlichen ſucceſſoribus geſchahe/ nicht die Krafft einer neuen und freyen Erwehlung hatte/ ſondern nur gleichſam eine ſolenne inauguration war. Denn man findet zwar bey denen ſcriptoribus, daß Carolus ſeinen

Sohn

langwierigen Europäiſchen Obſervanz, nichts als Unruhe und allerhand inconvenientien daraus entſpringen würden.

Sohn Ludovicum, und dieſer wiederum den Lotharium, in conſortium Imperii angenommen habe/ aber nirgends wo lieſet man/ daß eben der Conſens des Pabſts/ und des Römiſchen Volcks hierzu wäre requiriret worden. Die ſcriptores melden auch/ daß die Fränckiſchen Könige/ zwar mit Bewilligung und acclamation derer Procerum und des gantzen Volcks wären conſtituiret worden; jedoch dergeſtalt/ daß ohne erhebliche Urſachen/ von der Familie des verſtorbenen Königes/ keines weges ſey abgeſchritten worden. Wer demnach dieſes genauer unterſuchen und accurater nachſehen will/ wird leichtlich erfahren können/ daß das Fränckiſche Reich vielmehr ein Erb- als Wahl-Reich geweſen ſey; ſintemahl daſſelbe anfangs dem Urheber dieſes Stammes mit dieſer Condition ſcheinet übergeben zu ſeyn/ damit er ſolches auf ſeine Nachkommen bringe/ es mögte dann ſeyn daß ſie darzu unwürdig von dem Volcke geachtet würden. Derohalben durch ſolche approbirung der vornehmſten Stände und des Volcks denen Söhnen der abgeſtorbenen Könige nicht ſo wol ein neues Reich zu wege gebracht; ſondern vielmehr dadurch an den Tag gegeben worden/ daß der Sohn desjenigen Rechts/ welches durch die erſte Conferirung erworben worden/ nicht unwürdig ſey. Als nachmahls der Caroliniſche Stamm von dem Fränckiſchen Thron geſtürtzet wurde/ iſt das Teutſche Reich/ oder wie man es damahls nennte/ das Fränckiſche-Orientali-

entaliſche Reich/ durch eine freye Wahl von denen vornehmſten Ständen/ auf Hertzog Ottonem von Sachſen gebracht worden. (b) Als dieſer Alters wegen das Regiment nicht mehr verwalten konte/ wurde auf deſſen Rath und Angeben/ Conradus Hertzog in Francken zum König erwehlet/ welchen einige vor einen Geſchlechts-Verwandten und Nachkömling des Caroli Ausgeben. (c) Auf deſſen Rath wurde wiederum Henricus Auceps, des Ottonis von Sachſen Sohn/ durch die freye Wahl zum Regiment auserkohren/ dieſer war mit Teutſchland allein zu frieden/ und wolte nicht einmahl den Käyſer Titul von dem Pabſt/ welcher ihn ſehr darzu invitirete/annehmen. Deſſen Sohn Otto M. Hatte nach Eroberung Italiens/ ſo wohl die Stadt Rom/ als auch die Länder wel-

(b) Conferire was oben bereits ad c. 3. §. 3. notiret worden.

(c) Es können aber diejenigen/ welche dieſen Conradum vor einen Geſchlechts-Verwandten des Caroli ausgeben/ ſolches mit gnugſamen Beweißthümern nicht darthun/ Marianus Scotus u. Otto Friſingenſis habē ſolches am erſten vorgegeben. Es führet aber Puteanus in ſtemmate Carolino, welches der Hiſtorie Inſubricæ angehänget iſt/ Lib. 3. cap. 15. an/ daß Käyſers Ludovici IV. Schweſter und Käyſers Arnulphi Tochter Lutgardis, eine Gemahlin Hertzog Ottonis von Sachſen/ und eine Mutter Käyſers Henrici des Voglers ſey geweſen/ und alſo könten ſich noch heutiges Tages die Hertzoge von Sachſen aus dem Geſchlecht Caroli M. zum wenigſten von der linea fœmina herleiten.

welche zum Kirchen-Patrimonio gehören/ dergeſtalt mit dem teutſchen Reich in eine connexion gebracht/ daß/ wer dieſes erſtlich erlanget hatte/ hernacher ohne eine neue Wahl/ auch Römiſcher Käyſer war/ darbey die Päbſtliche Kröhnung nur allein die Krafft eines ſolennen Gebrauchs hatte; und alſo haben auch die teutſchen Könige vormahls den Käyſerlichen Titul mit allem Recht gebrauchet/ ehe und bevor die Kröhnung des Pabſts erfolget iſt. In dem teutſchen Reich ſelbſt aber/ war faſt eben eine ſolche Art der Succeſſion introduciret, wie vor dieſem in dem alten Fränckiſchen Reich/ nemlich daß die Stände und das Volck ſelten von dem Geblüthe der Käyſerlichen Familie abgewichen ſind. (d) Und dieſes hat gedauret biß auff Henricum IV. deſſen üble Regiments-Verwaltung / welche man ihm ſchuld gab / die Urſache war/ daß die vornehmſten Stände in Teutſchland gegen denſelben ſich auflehneten / und endlich vom Thron herunter ſtürtzeten/ worzu dann der Pabſt halff. Von dieſer Zeit an (e) iſt die erbliche Succeſſion

(d) Und alſo wäre das Fränckiſche Reich vielmehr ein Erb-als Wahl-Reich geweſen/ welche Meynung Kulpiſius und Herr Thomaſius in not h. defendiren. Es hält aber der Herr Coccejus in ſeiner J. P. Prud. c. 7. §. 13. davor/ daß dieſes Reich ſchon zu Zeiten der Carolinger/und Merovinger allezeit ein Regnum Electivum, nicht aber ſucceſſivum ſey geweſen/ welcher Meynung Thulemarius de Octovirat. c 2. §. 7. ſeq. beypflichtet.

(e) In den vorigen Editionibus wird erwehnet/daß damahls

ceſſion ein wenig in Abgang gerathen/ biß das endlich das Wahl-Recht gäntzlich aufgebracht worden.

§. 2.

damahls eine eigene Conſtitution wäre gemacht worden/ daß hinfort des Königs Sohn nicht per ſucceſſionis lineam, ſondern per ſpontaneam Electionem zum Reiche gelangen ſolte. Es hat aber Kulpiſius demonſtriret/ daß dieſe Conſtitution billig vor ſuſpect zu halten ſey/ und ſagt/ daß von Henrico IV. an/ der Königliche Stamm/ durch mancherley Abwechslungen und allerhand factiones, von dem Succeſſions-Recht zwar wäre excludiret worden/ jedoch hätten ſie ſich ihr Recht allezeit vorbehalten/ biß daß nachgehends nach den Zeiten Friderici II. (welche Meynung Aventinus ſelbſt führet) dieſes Jus ſucceſſivum gäntzlich in decadenz gerathen/ und alſo die rechte Election anfangs nur durch die damahlige Malcontenten wäre introduciret worden/ dahero geſchehen ſey/ daß die Wahl/ weilen es die Käyſer ſo gut ſeyn laſſen/ endlich zum ordentlichen Recht worden/ welches hernacher durch die güldene Bulle/ und Käyſerliche Capitulationes auf feſten Fuß geſtellet/ und ſanctiſſime confirmiret worden. Es beruhet alſo itzo die Grundfeſte des gantzen Römiſchen Reichs auf der Wahl/ und ſolche iſt in denen Reichs-Fundamental-Geſetzen ſo feſte verclauſuliret/ daß an kein Succeſſions-Recht darff gedacht werden. Es ſtehet auch in der That Teutſchland beſſer an/ ein erwehltes als ein erbliches Oberhaupt zu haben. Dann weilen Teutſchland (nach Ausſpruch des ehemahligen Landgrafs Philippi von Heſſen beym Hortleder de cauſ. belli Germ. l. 4. c. 5. p. 65.) ein freyes Reich/ und billig das allerfreyeſte und ſchönſte in der gantzen Welt iſt; ſo iſt ſolches Reich auch billig eines ſolchen Ober-Hauptes werth/ welches zu einer ſo groſſen Hoheit auf Erden ausgeleſen werden kan/ und nicht ſchlechterdings in Anſehung ſeiner Geburth ſonder Meriten erhoben und zugelaſſen werden muß.

§. 2.

Dieſe alte Approbation und Election geſchahe von den vornehmſten des Volcks / (f) abſonderlich denenjenigen welche da die Höchſten und Mächtigſten waren; ob gleich auſſer Zweifel iſt / daß derer übrigen Fürſten und Biſchöffen ihre Autorität viel hierbey gegolten. (g) Zeithero einigen Seculis, ſind die übrigen ausgeſchloſſen / und nur ſieben / welche da wehlen / geſetzet worden / und nach dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß noch einer / und alſo achte derer vornehmſten Fürſten / welche dieſes Officii wegen / Chur-Fürſten pflegen genennet zu werden: Nehmlich / drey geiſtliche / (†) welche zugleich

(f) vid. Kulpiſius in Comment. h. p. 38. Dn. Thomas. in not. h. ſub lit. l.

(g) Der Herr Coccejus demonſtriret in ſeiner Jur. Publ. Prud. daß ſchon zu den Zeiten der Carolinger die Ertz-Beamten und ietzige Churfürſten das meiſte bey der Wahl zu ſprechen gehabt / und eine Prærogativ vor andern Fürſten beſeſſen. Wiewol einige auch denen Fürſten faſt ein æquale Jus bey der vormahligen Wahl attribuiren wollen / vid. Kulpis in Comment. h. p. 45. Dn. Titius in not. h. ſub lit. h.

(†) Warum ſo wohl Geiſtliche als Weltliche zur Chur-Gerechtigkeit gelanget ſind? iſt leichter zu fragen als zu beantworten / ſo viel iſt nicht zu zweiffeln / daß weil vormahls die Römiſchen Käyſer durch geiſtliche und weltliche Reichs-Stände zugleich erwählet worden / viele Prälaten in Teutſchland aber / nach Erlangung der weltlichen Herrſchafft / und Landes-Fürſtlichen Hoheit / mächtige und anſehnliche Herren geweſen / ſich dieſelbe / (als die Wahl-Gerechtigkeit nach gerade auf etliche wenige

gleich Ertz-Biſchöffe ſeyn/ als Mäyntz/ Trier und Cöllen; und fünff weltliche/ nemlich/ der König in Böhmen/ die Hertzoge in Bäyern/und Sachſen/ der Marggraf zu Brandenburg/ und der Pfaltz-Graf bey Rhein. (h) Zu welcher Zeit eigentlich dieſelbe ſolches Recht erlanget haben/ kan man ſo genau nicht wiſſen. (i) Von Anno 1250. an/

nige weltliche Fürſten/ und ſonderlich diejenige/ welche die Ertz-Aemter Bedienten/kommen/) vornehmlich aber die 3. Ertz-Cantzler nicht wollen von der Wahl ausſchlieſſen laſſen. Zumahl hierunter des Pabſts Intereſſe augenſcheinlich geſtecket. Andere muthmaſſen/ daß/ weilen denen Geiſtlichen alle Hoffnung zur Käyſerlichen Dignität benommen/ und ſie nicht Urſache haben möchten/ entweder ſelber nach ſolcher Würde zu ringen/oder einer und anderer von denen weltlichen Chur-Fürſten/ durch der andern Stimmen ſo leicht zum Käyſerthum gelangen möchte/ ſo habe man dahero die Geiſtlichen zur Chur-Gerechtigkeit zugelaſſen. Welche Meynung man aber dahin geſtellet ſeyn läſſet. Zum wenigſten bleiben deßfals viele Zweiffels-Knoten übrig/ weil es deſſen ungeachtet doch wohl möglich iſt/ und leicht geſchehen kan/ daß einer aus dem Chur-Fürſtlichen Collegio ſelber zur Käyſerlichen Dignität gelangen kan/ und wenn vormahls bey Caroli V. Wahl Chur-Sachſen gewolt/ ſo hätte er leichtlich die Käyſerl. Dignität davon tragen können/ vid. Oldenb. ad Inſtrum. Pac. diſc. 19. p. 1. §. 3. Thulemar. de Octovir. cap. 5. §. 6. ſeq.

(h) Und neulicher Zeit der Churfürſt von Braunſchweig-Lüneburg/ von welchem bereits bey dem 2. Capitel §. 8. etwas erwähnet worden.

(i) Was allhier der Autor vom Urſprung der Churfürſten anführet/ iſt beym Conringio de Septemvir. §. 23. ſeq. weitläufftiger zu finden/ worbey des Thulemarii tra-

1250. an/ biß zum Jahr 1500. iſt man in der opinion geweſen/ daß Käyſer Otto III. und Pabſt Gregorius V. dieſe ſieben Chur-Fürſten geſetzet; nur daß einige Scriptores bald dem Käyſer/ bald dem Pabſte hierinne am meiſten zuſchreiben/ nach dem ein jeder bald dieſem/ bald jenem zugethan iſt. Dieſe Meynung haben ſo wol andere/ als abſonderlich Onuphrius Panvinius in einem abſonderlichen Tractat, de Comitiis Imperatoris beſtritten/ welchem die meiſten unter den teutſchen darinne Beyfall geben. Das vornehmſte Argumentum iſt/ daß dieſe Verordnung/ ſie mag nun von Käyſer Ottone, oder von Pabſt Gregorio herkommen/ bißhero von niemand hat können gefunden werden/ und daß alle Scriptores von Ottone III. an/ biß zu des Friderici. II. Zeiten 240. Jahr hindurch davon ſtille ſchweigen. Dann der erſte welcher von denen Chur-Fürſten Meldung thut iſt Martinus Polonus; welcher zu den Zeiten Friderici II. und ohngefehr 250. Jahr nach dem Käyſer Ottone III. gelebet hat/ deſſen Autorität aber nicht ſo groß iſt/ daß man ihm in dieſer Sache/ welche lange vor ihm geſchehen war/ völligen Glauben beymeſſen kan/ weilen er keine gnugſame Uhrkunden deswegen aufweiſen kan. Er gedencket auch eben von keiner Conſtitution, ſagt auch nicht daß die Chur-Fürſten zu Zeiten des Ottonis aufgekommen; ſondern erwehnet nur/ daß nach

ctat. de Octoviratu kan conferiret werden/ ingleichen was Kulpiſius in Comment. allhier mit mehrern vorbringet.

nach den Zeiten des Ottonis die Officiales Imperii angefangen hätten zu wehlen. Welches dann auf zweyerley Art kan admittiret werden/ entweder weilen damahls diejenigen ſich groſſe Länder angeſchaffet hatten/ welche die vornehmſten Chargen bey Hofe vertraten; oder weilen ſolche Aemter denen Fürſten/ welche groſſe und anſehnliche Länder beſaſſen/ damahls auf ewig ſind conferiret wordē. Welche dañ ohne Zweifel vor andern in groſſer Autorität geſtanden/und in hohem Anſehen geweſen; jedoch wird niemand/ welcher einige Erfahrenheit von denen alten teutſchen Sachen hat/ leugnen können/daß ohne dieſe ſieben/ auch die andern Fürſten auch nicht einen Theil mit an der Wahl des Königes gehabt hätten. Andere ſchreiben die Einſetzung der Chur-Fürſten dem Friderico II. zu. Es wird aber nirgendswo ein Merckmahl dieſer Verordnung und Sanction angetroffen; es iſt auch nicht wahrſcheinlich/ daß die übrigen Fürſten ſo gerne und geſchwinde von ihrem Rechte abgelaſſen hätten.

§. 3.

Es iſt demnach bey denen bewehrteſten/ und der teutſchen Sachen wohl erfahrnen Scriptoribus, dieſe Meynung beynahe vor die beſte gehalten worden; daß ſchon vor den Zeiten Käyſers Friderici. II. dieſe ſieben Fürſten/ als die vornehmſten Officiales des Reichs/ welche auch das meiſte Vermögen hatten/ bey der Wahl eines Käyſers/ den Vorzug vor denen übrigen nach und

nach bekommen haben/ und conjecturiren einige nicht ſo gar uneben/ daß die andern Fürſten/ denen Vornehmſten/welche damahls wegen ihrer Ertz-Aemter nothwendig bey der Wahl ſeyn muſten/ ihre ſuffragia delegiret oder vor ihnen abzuſtatten committiret hätten. (l.) Nach den Zeiten des Friderici aber/ als die Sachen in Teutſchland in einen troubleuſen Zuſtand gerathen wären/ und die übrigen ſich wenig über die public-affairen bekümmert/ ſo hätten die erſten ſich endlich dieſes Recht alleine zugeeignet. Als dieſe Gewohnheit nun eingeriſſen/ und durch etliche actus confirmiret worden/ (m) iſt endlich

(l) Es ſcheinet/als wenn der Autor in dieſer neuern Edition auf die tradita Kulpiſii regardiret hätte/ welcher ſtatuiret/daß die vornehmſte Urſach des eingeführten ietzigen Electorats, dieſe ſey/ weilen vor dieſem die Fürſten/ wann es an die Wahl kommen/ denen Ertz-Beamten ihre Stimmen vor ſie abzulegen/ gleichſam mandatario nomine übergeben / dieſe aber hätten ſolches Jus delegatum endlich in proprium convertiret. Aber dieſe Conjectur will nicht allen anſtehen/ weilen ſie mit ſchlechten Beweiſungs-Gründen wenig kan behauptet werden. vid. Titius in not. b. & in ſpecim. Jur. publ. l. 5. c. 1. §. 17. ſeq.

(m) Kulpiſius meynet/ es wäre nicht probabel, daß binnen ſolcher kurtzen Zeit/ durch etliche wenige Actus und Conſuetudines, die Wahl-Gerechtigkeit der übrigen Fürſten hätte præſcribiret/ und ſie davon excludiret werden können. Er ſetzet aber die Zeit von Friderico II. an/ bis auf Rudolphum I. binnen welcher nur dieſe Gewohnheit ſoll introduciret ſeyn geweſē. Es ſcheinet aber / als weñ er die Zeit dieſer eingeführten Gewohnheit allzu kurtz contrahirte/da doch wahrſcheinlicher zu ſeyn ſcheinet/daß vom

lich durch die güldene Bulle / an ſtat eines publiquen Geſetzes alles feſt geſtellet und beſtätiget worden / in welchem Grund-Geſetze faſt alles enthalten iſt / wie es bey der Wahl hergehen ſoll / und was denen Chur-Fürſten vor eine poteſtæt zukomme. Von dieſer Zeit an / haben dieſe Fürſten angefangen den Titul Chur-Fürſten zu gebrauchen / und ſind hernacher in ein höheres Anſehen und æſtime als die andern gekommen. (n)

§. 4. Ob

vom erſten Urſprung an / bis auf die Zeiten der güldenen Bulle ſolche Actus gedauret / und alſo endlich wohl eine rechte Gewohnheit daraus werden können. vid. Titius in not. h. & ſpec. Jur. publ. l. 5. c. 1. §. 12. ſeq. Im übrigen hat man nicht nöthig / die Jura der Chur-Fürſten von einer Gewohnheit herzuhohlen / weilen ſolche ſchon an ſich gnugſam feſt geſtellet ſind.

(n) Nicht allein wegen der Wahl-Gerechtigkeit / ſondern auch ſonſten; derowegen ſie dann auch à part ein hohes und unzertrennliches Collegium formiren / welches gantz abgeſondert von denen übrigen Reichs-Fürſten iſt / welches man auf Deputations-Tägen klärlich wahrnehmen kan / da die Churfürſten zuſammen ein Collegium, hingegen die Deputirte von denen andern Fürſten insgeſamt auch nur eine Claſſe formiren / worwider aber die andern Reichs-Fürſten hefftig ſprechen. Es ſtehen hierbey einige / und vornehmlich Eitel Friederich von Herden in ſeiner Grundfeſte p. 2. c. 3. in denen Gedancken / daß die Churfürſten allererſt ſeit Maximiliani I. Zeiten / und von Anno 1489. an / einen ſo abgeſonderten Rath conſtituiret / es iſt aber ſolches Vorgeben gantz irrig / weil allbereits in der güldenen Bulle Paſſagen zu finden / aus welchen abzunehmen iſt / daß der Käyſer mit dem Churfürſtlichen Collegio allein viele Dinge berathſchlaget und geſchloſſen. Es

gehen auch die Churfürſten/ vermöge der güldenen Bulle/ in welcher ihnen in der That hohe und faſt Majeſtätiſche Titul beygeleget werden/ und nach der langen Obſervanz in Europa denen Königen gleich/ und werden von dieſen/ wie auch von ſouverainen Republiquen al pari und dergeſtalt als ſouveraine Potentaten tractiret. Die Könige tituliren auch die Churfürſten ihre Brüder/ welches iedoch nur denen weltlichen/ und denenjenigen aus den geiſtlichen/ welche aus einem hohen Fürſtlichen Hauſe entſproſſen/ wiederfähret. Und eben daher rühret es auch/ daß die gekröhnten Häupter denen Churfürſtlichen Geſandten den Titul Excellenz geben. Es wollen auch ſo gar die Chur-Fürſtlichen Principal-Geſandten/ denen in Perſon anweſenden Reichs-Fürſten/ ſo wohl auf Reichs-Tagen als andern Conventen nicht weichen/ wie hiervon die Worte in denen Capitulationen zu leſen. Ferner ſo iſt zu obſerviren/ daß die Chur-Fürſten auf des Römiſchen Reichs Grund und Boden/ oder wie andere wollen/ bey Celebrirung einer groſſen Reichs-Solennität/ nicht einmahl denen Königen/ vielweniger denen Cardinälen/ nachgehen wollen. Was das erſtere betrifft/ ſo hat man davon ein remarquables Exempel zwiſchen Chur-Pfaltz/ und dem damahls neu-erwählten König Henrico in Pohlen/ als dieſer durch Teutſchland paſſirete. Chur-Brandenburg wolte ehemahls auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ Rudolpho II. welcher damahls nur König in Ungarn war/ nicht weichen. Vor dieſem war auch der Gebrauch/ daß ein Römiſcher Käyſer einem ankommenden Churfürſten entgegen gieng/ vom Pferde abſtieg/ und alſo den Churfürſten zu Fuſſe empfieng. Welche Manier nach Huberti Thom. Leodii Zeugniß/ biß auf Caroli V. Zeiten gewähret/ als welcher zwar auf ſeinem erſten Reichs-Tage zu Worms Anno 1521. die alte Gewohnheit obſerviret/ auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg aber Anno 1530. gäntzlich verweigert. Denn als man ihm angeſagt/ wie daß der Churfürſt von Cölln ankäme/ und man ſtreitig geweſen/ ob Ihr. Käyſerl. Majeſt. demſelben entgegen

gehen

§. 4.

Ob nun gleich ſcheinet/ daß dieſe Chur-Fürſten ſich anfangs dieſe Gewalt genommen/ in ſo weit als ſie Ertz-Beamten des Reichs gewesen; ſo ſind doch hernacher durch das Geſetze der güldenen Bulle/nicht allein dieſe Ertz-Aemter/ ſondern auch die Chur-Fürſtliche Würde gewiſ-

gehen ſolte/ habe der von Granvella dem Churfürſten von der Pfaltz Friderico III. hievon part gegeben/und conſuliret/ dieſer auch ſich hierauf vernehmen laſſen / daß weil dieſe alte Gewohnheit die Krafft eines Geſetzes erlanget/ Chur-Cöllen ſehr übel aufnehmen würde/ wenn der Käyſer ihm die gebührende Ehre verſagen wolte. Und wie der von Granvella replicirte/die Chur-Fürſten hätten auch noch niemahls einen ſo mächtigen und anſehnlichen auswärtigen Käyſer erwählet/als Carolus wäre/welcher die gantze Spaniſche Monarchie zu beherrſchen hätte/wurde ihm zur Antwort gegeben/ man hätte mit Carolo nicht als König von Spanien / ſondern als Römiſcher Käyſer zu thun. Endlich wurde das Remedium erfunden/ daß der Käyſer eine Unpäßlichkeit vorwendete / und an ſeine Statt dem Churfürſten iemand entgegen ſchickte. Heute zu Tage iſt unter andern noch gebräuchlich/daß bey denen Reichs-Tagen der Käyſer denen Chur-Fürſten die Contra-Viſiten giebt. Wenn bey einer ſolennen Käyſer-Wahl das ſolenne Banquet gehalten wird/ hat ein iedweder Chur-Fürſt ſeine eigene Tafel und Himmel darüber/ und ſitzet an der Tafel mit bedecktem Haupte gantz allein/ da hingegen die andere anweſende Reichs-Fürſten/ alle zuſammen an einer etwas niedrigen Tafel tractiret werden/ und mit entblöſten Häuptern ſitzen. Mehr dergleichen Vorzüge und Præeminenzien haben die Chur-Fürſten vor andern Fürſten zu genieſſen/ wovon unten §. 7. weiter tractiret wird.

(o) We

gewiſſen Landen annectiret worden / (o) alſo daß wer dieſelbe auf rechtmäßige Art beſitzet / auch deswegen Chur-Fürſt ſey. Was die geiſtlichen Chur-Fürſten anbelanget / ſo werden dieſelbe gleich denen andern Biſchöffen in Teutſchland / durch die Wahl darzu erkohren. (p) Darbey zu obſerviren / daß ob gleich ſonſten die

(o) Weilen nun die Chur vom Lande dependiret / Dahero hat auch ein iedweder Churfürſt eine gewiſſe Chur-Stadt / als zum E. Prag in Böhmen / Wittenberg in Sachſen / Cüſtrin oder Brandenburg in der Marck Brandenburg / Amberg und Heydelberg in der Pfaltz. Von der Chur Brandenburg iſt noch zu mercken / daß die Neumarck nicht eigentlich der Chur Brandenburg incorporiret iſt / weil man aus der Hiſtorie erſiehet / daß ſie vormahls bey Aufrichtung der Erb-Verbrüderung zwiſchen denen Hertzogen von Pommern und denen Marggrafen von Brandenburg dem Hauſe Pommern verſprochen worden / welches ſonſt nicht hätte geſchehen können / woferne ſolches Land der Chur incorporiret geweſen.

(p) Was bey einem weltlichen Chur-Fürſten die Erbfolge wircket / das thut bey einem geiſtlichen die Election und Poſtulation, und wird ſo bald nach richtiger Vollendung derſelben ein Churfürſt / wird auch von iedermann davor geehret / wenn er gleich nur aus einem Adelichen Geſchlechte entſproſſen. Die Capitular-Herren eines ieden Bißthums verrichten insgemein ſolche Wahl / und eligiren einen entweder aus ihrem gremio und Mittel / oder poſtuliren und erfordern einen andern / von einem andern Orte. Ein Eligendus muß 30. oder zum wenigſten 25. Jahr alt ſeyn / wiewol / wenn der erwählten Perſon an Alter etwas abgehet / und die Raiſon d'Etat zur Päbſtlichen Diſpenſation Anlaß giebt / ſo iſt das Supplementum ætatis durch eine Bulle leicht zu erhalten.

die Biſchöffe/ damit ſie alle ihr Amt deſto beſſer antreten können/ nöthig haben die Confirmation vom Pabſte einzuholen/ und das pallium/ (q) mit groſſen Unkoſten zu rediminen: ſo wer-

(q) Dieſes Pallium iſt ein von weiſſer Wolle gewürckter kurtzer Mantel/ welcher nur drey Finger breit iſt/daran forn und hinten ein Band herab hänget/und in dieſe wiederum vier Creutze/ davon ihrer zwey von Purpur/ zwey aber ſchwartz ſind/ gewürcket/ und in ieder Linie drey Nadeln geſtecket werden. Die Zubereitung dieſes Pallii geſchiehet auf eine wunderbahre / iedoch eben nicht allzu koſtbahre Weiſe: Am Tage der Jungfrauen Agnes, als am 21. Jan. wird zu Rom in der Kirchen itztermeldten Jungfrauen/ bey gehaltener Meſſe/das Lamm GOttes angeruffen/und 2. weiß gewaſchene Lämmer auf das Altar geſetzet/ auch darnach denen Unter-Caplanen der Haupt-Kirchen zu S. Peter zugeſtellet/ welche ſie auf die Weide ſchicken/ und zu gehöriger Zeit die Wolle abſcheren. Weil aber ſo wenig Wolle zu ſo vielen Palliis nicht gnug iſt/ ſo wird ſie nur unter die andere Wolle geſponnen/ gewircket/ und alſo der kurtze Habit verfertiget/ auch darauf zu der beyden Apoſtel Petri und Pauli Leichnam gebracht/ woſelbſt allerhand Gebete angeſtellet/ und der Mantel alldar eine Nacht gelaſſen wird / hernacher nehmen ihn die Unter-Caplanen ſo lange in Verwahr/ bis ein Patriarch/Ertz-Biſchoff oder Biſchoff dergleichen nöthig hat. Da er denn mit ſonderlichen Ceremonien und Weitläufftigkeiten entweder dem anweſenden Ertz-Biſchoff ſelber/ oder deſſen Gevollmächtigten conferiret/ und vor ſolche geweyhete Waare eine groſſe Summa Geldes gehoben wird. Im Anfang wurde ein ſolcher Mantel vor 1000. Thaler/ nachgehends aber vor 2000. Thlr. verkaufft/ ietzo kömmt er wohl auf die 30000. Thlr. zu ſtehen. Von dieſem Pallio iſt beym Strauchio Diſſert. exot. 1 p. 5. §. 12. ſeq. it. Becman. Notit. Dignit. D. 15. c. 1. n. 8.

n. 8. ein mehrers zu leſen. Pabſt Clemens II. hat folgende ziemlich weit hergeholte myſtiſche Bedeutung dieſes Pallii ausgedacht: weil er von Schafs-Wolle wäre/ ſo ſolte ein Biſchoff ſich dabey erinnern/ daß er Schafe zu weiden hätte/ und da ihm dieſer Mantel um die Schultern gienge/ eingedenck ſeyn/ daß/ wenn etwan eines ſeiner Schafe verirret/ ihm gebühre ſolches zu ſuchen/ und auf ſeine Achſel nach dem Schaf-Stall der Kirchen wieder zu bringen: Die Creutze/ ſo in das Pallium gewircket/ müſten ihn immer die Worte Pauli vor Augen ſtellen: Die Welt iſt mir gecreutziget/ und ich der Welt. vid. Ziegl. de Epiſcop. lib. 2. c. 10. welches denn zwar feine/ aber darbey zufällige Meditationes zu nennen/ darzu man aber leichter/ als mit Zahlung ſo vielen Geldes gelangen könte. Anfangs hielten die Päbſte ihnen ſehr unanſtändig/ daß ſie für die Darreichung eines Pallii Geld nehmen ſolten. c. nullus 1. q. 2. Nach der Hand aber hat der unſättliche Geld-Geitz des Stuhls zu Rom dergleichen Canones durch eine contraire practique abgeſchaffet. Thulemarius de Octovirat. c. 23. §. 11. 12. erzehlet/ Jacobus, Ertz-Biſchoff zu Mayntz/ hätte an ſeinem Ende ſich vernehmen laſſen: Es kräncke ihn ſein bevorſtehender Tod nur darum/ daß dadurch ſeine arme Unterthanen würden gezwungen werden für das Pallium eine ſo groſſe Schatzung zu geben: wie den faſt eine gleichmäßige Klage von dem ſterbenden Lothario Friderico zu Mäyntz wäre gehöret worden/ als derſelbe Anno 1675. verſchieden. So bald auch ein Ertz-Biſchoff ſtirbt/ ſo muß nothwendig ſein Nachfolger einen neuen Mantel haben/ und kan ſich ſeines verſtorbenen Vorfahren Pallii nicht bedienen. Wegen dieſer geiſtlichen unverantwortlichen Decimirung und Beſchneitzung haben vormahls noch mitten im Pabſtthum alle Chriſtliche Völcker/ inſonderheit aber die Teutſchen ſich zum höchſten beſchweret/ und ſich einmahl vernehmen laſſen/ daß bey eines Menſchen Gedencken/ nur aus dem eintzigen Ertz-Stifft Mayntz das Pallium zu löſen 175000. Goldfl. nach Rom geführet worden.

(r) Von

werden ſie dennoch zur Wahl eines Käyſers zugelaſſen / ehe die Päbſtliche Confirmation vorhergegangen; weilen die weltlichen Functionen keinen ſolchen Character nöthig haben. (r) Wenn aber

(r) Von dieſer Quæſtion ſiehe Kulpiſium p. 48. 50. Aut. der Grundfeſte P. I. c. 5. Eine andere Frage iſt es / welche gröſſerm Zweiffel unterworffen: Ob auch ein geiſtlicher Churfürſt zur Wahl admittiret werde / ehe daß er von dem Käyſer Reichs wegen / über die Churfürſtlichen Lande beliehen ſey? Dieſe Frage affirmiren einige / und halten die Inveſtitur mit der Chur-Würde und Weltlichkeit über die Ertzſtifftiſche Lande / vor ein vorgängliches Eſſential-Requiſitum, worunter Schüzius, Hermes, Stranchius und andere mehr ſind. Es hat auch einen ziemlichen Schein / denn es kan keiner ein Reichs-Fürſt ſeyn / auſſer durch die Inveſtitur des Käyſers. Die Weltlichen ſind ſchon vorhin vor ihre Erben und Mitbelehnte inveſtiret / und alſo auch fähig der Reichs-Præeminenzien / die ihren Fürſtenthümern ankleben / welches aber bey denen Geiſtlichen nicht iſt. Und da ſich ein geiſtlicher Churfürſt / laut der güldenen Bulle / obligat machen und ſchweren muß / daß er bey der dem Reiche geſchwornen Pflicht einen Käyſer wählen wolte / ein Unbeliehener aber keine ſolche Pflicht auf ſich hat / wie kan er ſich denn zu einem ſolchen Jurament anſchicken. Allein die Praxis des Churfürſtlichen Collegii weiſet dennoch heut [illegible] anders aus / und wird ein Geiſtlicher auch zur Käy[illegible] Wahl geruffen / ehe er noch die Inveſtitur bekommen / wie das Exempel mit Chur-Cöllen Anno 1689. probiret. So viel hingegẽ die Salbung und Einweyhung eines neuerwählten Käyſers belanget / ſo hält man davor / daß ſie darzu vor der Päbſtlichen Confirmation und Löſung des Pallii nicht admittiret werden / weil ſie ſolches Amt als Prælaten verrichten. Daher wie Anno 1630. die Römiſche Käyſerin Eleonora Auguſta aus dem Hauſe Mantua die Kröhnung empfangen ſolte /

aber dieſe geiſtliche Chur-Stelle leer iſt/ ſo kan das Capitul keines weges dieſes Amt eines Chur-Fürſten vertreten. (s) In denen weltlichen Chur-Fürſtenthümern/ iſt diejenige Succeſſion gebräuchlich/ welche nach denen Linien geſchiehet/ und denen Nechſten agnatis zukömmt/ (t) und zwar dergeſtalt/ daß weder die Chur-Digni-

ſolte/ und weder Chur-Mayntz noch Cöllen damahls inſulviret waren/ vor daſſelbige mahl der Kröhnungs-Actus von Chur-Trier verrichtet worden. Schvved. I. P. p. ſp. Sect. 1. c. 2. §. 33.

(s) vid. Thulemar. de Octovir. c. 24. n. 20. Denn ob ſchon das Capitolium die Jura Territorialia in andern Actibus ſonſten exerciret/ ſo kan es keine Perſon eines Churfürſten bey der Wahl repræſentiren.

(t) vid. Kulpis. p. 58. Thulemar. de Octov. c. 23. n. 14. ſeq. Alſo geſchiehet die Succeſſion in denen weltlichen Churfürſtenthümern auf ſolche Weiſe: daß erſtlich der erſtgebohrne Printz/ welchen man den Chur-Printzen nennet/ dem Herrn Vater in der Chur ſuccedire. Die übrigen Churfürſtlichen Printzen aber ſind nur appanagirte Herren/ und bekommen entweder ein ſtück Geld/ oder es wird ihnen ein Amt und dergleichen eingeräumet. Daferne auch ein ſolcher Chur-Printz bey des Herrn Vaters Lebzeiten ſterben ſolte/ und einen Printzen hinterlaſſen hätte/ ſo ſuccediret ein ſolcher Printz ohnſtreitig zur Chur/ und excludiret die noch übrig vorhandenen ſeines Herren Vaters Brüder und Vettern. Hingegen/ wenn der ältiſte Printz keinen ehelichen männlichen Erben hinterlaſſen/ ſo gebühret ohne Zweiffel ſeinem nechſtfolgenden Bruder/ oder auch bey deſſen allbereits erfolgtem Todes-Fall deſſen Sohne/ wenn einer vorhanden/ die Succeſſion, und alſo ferner denen übrigen vorhandenen Brüdern/ nach Ordnung ihrer Geburth und Alters. Jedoch leidet

leidet die Succeſſion des älteſten Printzens ſeinen Abfall/ (1.) wenn derſelbe ſeiner erſten Geburth ausdrücklich/ und entweder freywillig/ oder auf inſtändig geſchehenes Zureden des verſtorbenen Vaters/ renunciret/ und folglich auf die Chur-Verzicht thut. (2) wenn er nicht bey völligem Verſtande iſt/ oder ſonſt mit ſolchen Gebrechen/ als Taubheit/ Blindheit/ Stummheit/ behafftet wäre / welche ihn zur Chur und Regierung untüchtig machten. (3) wenn er in den geiſtlichen Stand getreten wäre. Was das erſte anlanget/ ſo iſt zwar dergleichen Caſus ſelten zu vermuthen/ jedoch dißfals in dem Chur-Hauſe Brandenburg ein Exempel vorhanden/ da nach abſterben Chur-Fürſt Friderici I. nicht ſein älteſter Sohn Johannes, ſondern auf inſtändiges Zureden ſeines Herren Vatern der jüngere Sohn Fridericus Ferreus ſuccediret hat/ wie Chytræus Chron. l. 1. und Cruger. de Novemvir. diſc. 2. §. 16. ſolches melden/ welches um ſo viel eher zu faciliriren geweſen/ weil Marggraf Johannes der Ruhe/ und eines ſtillen Lebens von Natur ergeben war: Doch diejenigen / welche aus dieſem gantz auserordentlichem Exempel, die Meynung / ob könte ein Chur-Fürſt die Chur nach belieben auf den jüngern Printzen transferiren/ erzwingen wollen/ verdienen nicht den geringſten Beyfall. Ferner ſo muß ein Chur-Erbe/ wenn ihm der jüngere oder ein anderer Agnate nicht vorgezogen werden ſoll/ legitimus oder rechtmäßiger ehelicher Geburth ſeyn. Worbey aber eine ſehr wichtige Frage zu erörtern vorfällt: **Ob ein durch nachfolgende Vermählung legitimirter Chur-Printz in der Chur ſuccediren könne?** Es wird insgemein die Antwort hierauf gegeben/ daß zwar dergleichen Caſus bey ſo hohen Perſonen nicht öffters zu vermuthen ſey/ daferne aber derſelbe ſich ereignen ſolte/ wollen einige davor halten/ daß ein dergeſtalt legitimirter Printz nicht zu admittiren ſey. Andere aber ſtehen in den Gedancken/ weil die Legitimation durch nachfolgende Ehe eine allgemeine Wohlthat der Rechte wäre/ ſolches Beneficium um ſo viel weniger einem

Chur-Erben zu diſputiren ſey/ zumahl da kein Reichs-Fundamental-Geſetze darwider vorhanden. Welche Meynung denn um ſo viel plauſibler / wenn die Mutter eine hohe Standes-Perſon/ und in allen Stücken dergeſtalt qualificiret wäre/ daß ſie ohne den vorgegangenen Fall/ ſonder Diſput zur Churfürſtlichen Gemahlin erkohren werden können. Solte ſich aber ferner der Zufall ereignen/ daß der Chur-Erbe in den geiſtlichen Stand getreten wäre/ ſo kömmt die Frage vor: Ob dergleichen in den geiſtlichen Stand getretener Chur-Erbe/ und welcher würcklich einen gewiſſen Orden angenommen hätte/ hernacher in der ihm zugefallenen Chur/ vermittels Päbſtlicher Diſpenſation ſuccediren könne? Welcher Caſus ſich itzo leichtlich bey dem Chur-Hauſe Pfaltz zutragen könte. Auf dieſe Frage geben einige dieſe Antwort/ daß / wenn dergleichen Caſus ſich zutragen ſolte/ in Zweiffel zu ziehen wäre/ob denn die andere noch vorhandene Agnaten weichen würden / weil doch die Fähigkeit eines Nachfolgers in der Chur/ vermöge der güldenen Bulle zu der Zeit/ als die Vacanz ſich ereignet/ zu conſideriren wäre. Rhet. I. P. l. 1. t. 7. §. 6. Dieſes iſt ferner eine wichtige Frage: Ob/ wenn die Erb-Folge in einer Chur auf die Agnaten fällt/ derjenige/ ſo dem verſtorbenen Churfürſten im Grad näher verwandt/ und der älteſte des Geſchlechts iſt/ oder aber derjenige / welcher der nechſte nach der Linie/ ſuccediren müſte? Eine iedwede Meynung hat ihre Patronen/ und daher iſt die Deciſion der Frage ſehr zweiffelhafftig/ auch dabey gewiß/ daß aus eben dieſem Fundament/ wie Churfürſt Carl Ludwig Anno 1685. ohne Erben verſtorben/ der Succeſſions-Streit zwiſchen dem Hauſe Neuburg und Pfaltz-Veldentz entſtanden. Das Hauß Neuburg hatte prioritatem lineæ vor ſich/ und obtinirte auch deßwegen die Chur. Pfaltz-Veldentz ſchützte prioritatem gradus vor/ die deßhalber ergangene Acta ſind beym Kulpiſio in not. h. anzutreffen.

Dignität/ noch die Länder welche abſonderlich zur Chur gehören / können getheilet werden. Wenn aber ein neu Chur-Fürſtenthum ſoll angerichtet/ oder einem daſſelbe wegen eines Verbrechens genommen werden / ſo wäre es wol ohne Zweifel denen Geſetzen und Gewohnheiten des Reichs conform, daß der Käyſer allein aus eigener Autorität/ ohne der übrigen Stände/ oder doch zum wenigſten der Chur-Fürſten Conſens hier nichts diſponirete. (u) Ob gleich in

(u) Ob Käyſerliche Mäjeſtät eine verledigte Chur/ es ſey nun ſolches durch ein Verbrechen geſchehen/ oder die Familie gäntzlich ausgeſtorben/ nach ſeinem Belieben und Gefallen erſetzen könne? Iſt eine hohe und wichtige Frage / worüber im vorigen und itzigen Seculo vielfältig diſputiret worden. Einige als Arumæus D. 4. th. 16. Rumelin. P. I. D. I. th. II. Carpz. ad L. Reg. Germ. c. 7. Sect. 8. worunter auch Lampadius p. 3. c. 4. §. 22. 23. Imgleichen Kulpiſius in not. h. p. 58. halten davor/ daß nach der güldenen Bulle c. 7. §. 5. Käyſerlicher Majeſtät ſolches nach Belieben frey ſtehe / und wundern ſich einige/ warum dem Käyſer dieſe Freyheit zu denegiren/ da doch/ wenn das Capitul einen geiſtlichen Chur-Fürſten wählete/ die übrige Chur-Fürſten ſich ſolche Perſon müſten gefallen laſſen. Einige rechnen ſolches gar unter die Reſervata Imperatoria einen zu proſcribiren. Dem ohngeachtet ſind die meiſten Publiciſten contrairer Meynung/ unter vielen andern Limnæus ad Capitulat. Caroli V. art. 24. Strauch. Diſſ. Exot. p. 4. th. 23. Thulemar. de Octovir. c. 23. §. 21. Titius ſpec. jur. publ. l. 4. c. 3. §. 7. ſeq. & in Not. b. D. Thomaſius in not. h. ſub lit. i. Vornehmlich iſt dieſer Punct zu Anfang des teutſchen Kriegs/ bey der Promotion des Hertzogs in Bäyern zur Chur-Würde/ von Chur-Sachſen und Brandenburg in ſehr

in vorigem / und in dieſem unſerm Seculo, ein Exemplum in Contrarium vorhanden: gegen wel-

ſcharffen Terminis gegen Käyſerl. Majeſtät diſputiret worden. Die meiſten hielten davor / es wäre der Sachen bald zu rathen / wenn dieſer Punct nur ausdrücklich der Capitulation mit einverleibet würde / wie auch geſchehen. Denn es wurde / damit deßfalls aller Exceſs und Mißbrauch abgeſtellet werden möchte / in Käyſers Ferdinandi III. und dann in folgenden Capitulationen / wie es damit zu halten ſey / klare Maße gegeben / daß nehmlich Ihro Käyſerl. Majeſt. keinen Stand des Reichs / ohne rechtmäßige und genugſame Urſache / ingleichen unerhört / und ſonder Vorwiſſen / Rath und Bewilligung des Heil. Röm. Reichs Chur-Fürſten / welche ſich des Wercks nicht theilhafftig gemachet / in die Acht erklären wolle / ja wenn auch ſchon gnugſame Urſachen vorhanden / und das Verbrechen keiner Unterſuchung vonnöthen zu haben ſchiene / ſondern notoriſch und aller Welt bekandt wäre / ſolte dennoch / wie gemeldet / die Achts-Erklärung ſonder der Churfürſten Vorwiſſen und Conſens nicht geſchehen; indem wie Chur-Brandenburg vormahls auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg ſich beſchweret / ſolcher geſtalt / und wenn Käyſerl. Majeſtät einen Reichs-Stand abſolutè nach ihrem Gefallen proſcribiren könten / auf dieſe Weiſe ein Churfürſt oder anderer Stand des Reichs / weit deterioris conditionis ſeyn würde / als ein ſchlechter Pohlniſcher Edelmann / welcher nicht anders / als auf einem öffentlichen Reichs-Tage proſcribiret werden könte / und der Reſpect, welchen die Churfürſten in- und auſſerhalb des Reichs gehabt / würde dergeſtalt fallen / daß diejenigen / welche bisher den Huth vor ſie abnehmen müſſen / ſolches ferner zu thun Bedencken tragen würden. conf. Capitul. Leopold. art. 28. & Joſephi art. 27. Was neulich mit Cöllen und Bäyern vorgangen iſt / ſolches hat faſt eine gantz andere Bewandniß / und haben die meiſten ihren Conſens gleichſam tacitè hierinne gegeben.

welches doch einer und der ander nichts einge-wand und proteſtiret hat/ in dem der Käyſer/ welchem damahls die Waffen ſehr favoriſireten die bloſſen Worte leichtlich gering achten konte. Dieſes aber war recht klüglich von demſelben gehandelt/ daß er die Chur-Dignität welche einem genommen war/ auf einen andern Agnatum von eben dieſer Familie brachte. Dann dadurch konten dieſe proceduren ein wenig beſſer beſchönet werden/ als wenn er nicht aus Begierde zu herrſchen/oder einem andern das ſeine zu nehmen ſondern nur ſeines tragenden Amts wegen/ und damit er das ſeinige vindicirte, zum Krieg geſchritten und auf ſolche Art verfahren hätte: Er vermeynte auch dadurch vermittels der æmulirung die mächtigſten Familien von einander zu trennen/ und diejenigen auf ſeine Seite zu ziehen/ welche er mächtiger/ und gröſſer gemachet hatte. Im übrigen iſt noch zu obſerviren/ daß wenn die Chur-Fürſten noch minderjährig ſind/ alsdenn ſo vertreten ihre Vormünder (x) an ſtat ihrer den

(x) Nicht allein die Legitimi, ſondern auch/ welche vom verſtorbenen Churfürſten ſeinem Chur-Erben im Teſtament verordnet worden. Zu welcher Controvers im 16. Seculo zwey in dem Chur-Hauſe Pfaltz ſich ereignete Exempel Occaſion gegeben. Denn wie zu Ende ſothanen Seculi Churfürſt Ludwig von der Pfaltz mit Tod abgieng/ und ſich beſorgete/ wenn er die Vormundſchafft ſeines Sohnes Friderici IV. ſeinem älteſten Bruder Johann Caſimir allein überlieſſe/ dieſer ſeinen Sohn in der Reformirten Religion auferziehen möchte/ſo ſetzte er dieſem

ſem ſeinem Bruder unterſchiedliche Mit-Vormünder an die Seite/ nach deren Gutbefinden der Printz erzogen werden ſolte. Allein Johann Caſimir riſſe die Vormundſchafft ſeines Vettern mit Ausſchlieſſung der andern allein an ſich/ und ließ den jungen Printzen ſo fort in der Reformirten Religion auferziehen. Als nun vorermeldter Fridericus IV. mit Tode abgieng/ ehe und bevor ſein Sohn Fridericus V. ſeine mündige Jahre erreichet/ ſo vermachte er die Vormundſchafft an Pfaltz-Graf Johann von Zweybrücken/ welcher Reformirter Religion war/ und übergieng hingegen den nechſten Agnaten Hertzog Philipp Ludwig von Neuburg/ welcher ein eifriger Lutheraner war/ gäntzlich. Diejenigen nun/ welche den Beſtand der teſtamentlichen Verordnung in Zweiffel ziehen urgiren vornehmlich die diſpoſition der güldenen Bulle c. 7. §. 4. Krafft deren der älteſte Bruder des verſtorbenen Churfürſten die Vormundſchafft haben ſolle/ Dn. Coccej. J. P. c. 29. §. 20. Ferner urgiren ſie auch/ weil auch kein Churfürſt der Chur halber ein Teſtament machen/ und zum Exempel etwas veräuſſern oder ſonſt diſponiren könte/ ſo müſte es auch dergleichen Beſchaffenheit mit der Tutel/ als einer pertinenz des letzten Willens haben. Nicht minder wären aus der Verordnung eines teſtamentlichen Vormunds allerhand ungereimte Dinge zu beſorgen/ indem ſolcher geſtalt der Teſtirer einen Vormund von geringem Stande/ oder wohl gar eine Frauens-Perſon dazu verordnen könte. Andere aber/ welche die teſtamentliche Verordnung approbiren/ ſtatuiren mit weit beſſern Gründen/ daß Carolus IV. in der güldenen Bulle der Anverwandten Vormundſchafft nur Exempels-weiſe gedacht/ die väterliche Diſpoſition aber nicht ausdrücklich ausgeſchloſſen/ und daher die güldene Bulle nur zu verſtehen ſey/ wenn der Verſtorbene keine teſtamentliche Diſpoſition gemachet/ ſo denn dieſer oder jener zur Vormundſchafft zuzulaſſen. Es wäre auch ſolcher geſtalt/ wenn ein ſterbender Churfürſt hierinne nicht freye Macht zu diſponiren hätte/ dieſer weit deterioris conditio-

nis

den Platz bey der Käyſerlichen Wahl. Sie
hö-

nis als die gemeinen Leute/ und könte ſich nicht einmahl deſjenigen erfreuen/ was ſonſt das Recht der Natur/ derer Völcker und Republiquen/einem jeden Sterbenden zu ſeinem letzten Troſt/um wegen ſeiner hinterbliebenen Kinder noch einige Verordnung zu machen/verſtattet; Es iſt auch gar nicht zu præſumiren/ daß Carolus IV. welcher ohnedem ein guter Patron der Churfürſten war / und ihre Jura und Vorzüge in allen Stücken vermehret und verbeſſert/ die Intention gehabt/ ihnen dergleichen Libertät bey Verordnung des letzten Willens zu entziehen. Zudem ſo iſt eine groſſe Differenz, über das Churfürſtenthum/ welches allerdings dem Chur-Erben ungetheilet und vollkommen gebühret/etwas zu diſponiren / und der Perſon des Chur-Erbens einen Vormund verordnen wollen/als doch ſonſt insgemein in denen Lehn-Rechten zugelaſſen wird/ wie hiervon Schrader. de feud. p.2. Sect. 19. handelt. Anlangend die Inconvenienzien/ welche daraus entſtehen würden/ wenn ein Churfürſt eine Frauens-Perſon in einem Teſtament zur Vormünderin geſetzet hätte / zum Exempel/ wenn dieſelbe das Churfürſtliche Amt verrichten/ die Reichs-Lehen empfahen/ bey der Wahl eines Römiſchen Käyſers/ mitten zwiſchen den geiſtlichen und weltlichen Churfürſten ſitzen/ und mit ihnen dem Herkommen nach reiten ſolte/ſo könte ſolches alles bald remedüret werden/ zumahl da gemeiniglich auf ſolchen Fall der nechſte Agnate ratione des Chur-Amts pfleget adjungiret zu werden. Davon man im abgewichenen Seculo ein illuſtres Exempel bey dem Hauſe Bäyern gehabt / da der Churfürſt ſeine Gemahlin zur Vormünderin verordnete/ darbey aber ſeinen Vettern Albertum zum Adminiſtratoren ſetzte / da denn dieſes Geſandter in dem Churfürſtlichen Collegio, und der Churfürſtin Geſandter in dem Fürſtlichen Sitz und Stimme gehabt. vid. illuſtr. Stryck. Diſp. de Tutela Materna Principum. Thulemar. de Octovirat. c. 24.

hören aber auf minderjährig zu ſeyn/ wenn ſie das achtzehende Jahr ihres Alters completiret haben. (y)

§ 5.

Die Art der Wahl verhält ſich faſt ſolcher Geſtalt. Der Chur-Fürſt zu Mäyntz thut ſeinen Herren Collegen, binnen Monats-Friſt (z) von der Zeit an gerechnet/ als er den Tod des

(y) Nach Anleitung der güldenen Bulle wird ein Chur-Erbe/ wenn er das 18. Jahr erreichet hat/ vor volljährig und capable geachtet/ ſelber zu regieren. Es kömmt aber allhier die Frage vor: Ob in Anſehung der Chur Sufficient genug iſt/ wenn der neue Chur-Fürſt nur das 18. Jahr angetreten/ und nicht abſolviret oder gäntzlich vollendet hat? darauf einige antworten/ es ſey der Anfang/ und wenn ein ſolcher Chur-Pupil in das 18. Jahr getreten/ ſchon genug/ die übrige noch fehlende Zeit wäre nicht zu attendiren. Es ſtatuiren aber diejenigen mit beſſern Gründen/ daß bey denen Worten der güldenen Bulle richtig zu bleiben ſey/ und alſo ein Chur-Fürſt vollkommen die 18. Jahr compliret haben müſſe/ weilen der Anfang und Mittel des 18. Jahrs nicht ſufficient iſt. Man hat dieſes Streits halber ein Exempel bey dem Chur-Hauſe Pfaltz gehabt. Ein extraordinaires Exempel iſt des wegen Anno. 1688. vorgefallen/ da Joſephus Clemens Chur-Fürſt von Cöllen/ durch ein Concluſum des Chur-Fürſtlichen Collegii ad votum & ſesſionem im Chur-Collegio admittiret worden/ ob er ſchon nur daß 18. Jahr allererſt angetreten hatte; jedoch iſt dem Decreto angehenget worden/ daß was man ietzo aus erheblichen motiven ratione ætatis nachgeſehen/ künfftig hin zu keiner Conſequence gezogen werden ſolte.

(z) Dieſes Tempò wird heutiges Tages nicht mehr ſo genau obſerviret/ den̄ man hat Exempel/ daß bisweilen dieſer

des Käyſers in Erfahrung gebracht/ ſolches zu wiſſen/ und vociret dieſelbe zur künftigen Wahl/ (a) welche binnen drey Monath vorgenommen wer-

dieſer Terminus weiter hinaus geſetzet und prolongiret worden iſt / conf. Schwed. J. P. part. ſpec. c. 2. n. 12. bisweilen hat man auch dieſe Zeit viel kürtzer geſetzet/ und geeilet. Dieſes könte allhier die Frage ſeyn / ob Chur-Mäyntz vor ſich und ſonder Einwilligung ſeiner Mit-Chur-Fürſten/ ſolchen Terminum zu prolongiren/ oder zu abbreviiren berechtiget ſey? Es entſtunde deswegen im vorigen Seculo eine Controvers, denn wie damahls Chur-Fürſt Johannes von Sachſen/ de dato den 28. Novemb. und auf den 29. folgenden Monats Decemb. bey Ferdinandi I. Wahl zum Wahl-Tage verſchrieben wurde/ wendete Chur-Sachſen vor/ daß die Einladung nicht rechtmäßig/ und daher die Wahl ungültig ſey. Maximiliani I. Wahl wurde den 13. Febr. 1486. Intimiret/ und der Terminus auf den 16. ſolches Monats angeſetzet. So iſt auch bey Ferdinandi. IV. Wahl/ der in der güldenen Bulle enthaltene Terminus nicht obſerviret/ und bey Leopoldi Wahl noch weiter extendiret worden. Hingegen iſt auſſer Zweifel/ daß einem Chur-Fürſten von Mäyntz/ die diſpenſation eines ſolchen Termini alleine nicht zu ſtehe.

(a) Wenn aber ein Chur-Fürſt nicht zur Wahl eingeladen würde/ und zwar vorſetzlich / ſo halten viele davor/ daß dadurch die gantze Wahl unkräfftig null und nichtig werde. Andere wollen aus der güldenen Bulle behaupten / daß wenn ſchon allenfalls ein Chur-Fürſt nicht erfordert würde/ dennoch die Wahl ſubſiſtiren könte/ indem ein ſolcher nicht beruffener Chur-Fürſt/ ja von freyen Stücken (vocante ſcil. ipſa lege) kommen können/ welche Meynung man dahin geſtellet ſeyn läſſet. Dieſes iſt nach einiger Publiciſten Opinion ausgemachet / daß auf ſolchen Fall ein nicht eingeladener Churfürſt der Injurie

werden ſoll/ welche entweder ſelbſt in Perſon / oder durch ihre Legatos erſcheinen müſſen. (b) Wann

---

jurie halber von Chur-Mäyntz Satisfaction zu ſuchen hätte. Iſt aber ein Churfürſt rechtmäßig erfordert/und erſcheinet entweder ſelbſt nicht/ oder er ſchicket auch keinen Geſandten/ ſo gehet doch deſſen ungeachtet die Wahl vor ſich / und ſchadet ſo denn ſeine Abweſenheit nichts. Kömmt er aber etwas ſpät an/ ſo werden die Handlungen nicht von forne angefangen/ ſondern er wird darzu in dem Stande/wie ſie ſich ſchon befinden/ admittiret. Wolte auch ein Churfürſt vor Endigung der Wahl wiederum von dannen reiſen/ hält man davor/ daß ihm weder die Stadt/ noch die andern Churfürſten ſolches verwehren könten. Derjenige aber würde unſtreitig Käyſer ſeyn / welchen die Zurückgebliebene erwählet.

(b) Wenn ſie ihre Geſandten zur Wahl ſchicken/ welcher Modus am gebräuchlichſten iſt/ ſo wird denenſelben faſt eben die Ehre/ als wie ihren Principalen angethan. Ein Churfürſt pfleget auch gemeiniglich mehr als einen Geſandten zu ſchicken/ welche alle zu denen Præliminar-Tractaten und Deliberationen admittiret werden müſſen/ in die Capelle der S. Bartholomæi Kirche aber/ wenn die eigentliche Wahl vor ſich gehet/ und man zum votiren ſchreitet/ wird niemand als der Principal-Geſandte gelaſſen/ iedoch pflegen ſie öffters als Räthe und Zeugen mit in die Capelle zu gehen. In der güldenen Bulle iſt zwar von des Principal-Geſandten ſeiner Qualität nichts determiniret/ doch pfleget man aus der bisherigen Obſervanz nicht gerne einen geringern/ als einen Grafen oder Baronen in die Capelle zu admittiren. Generalement wird erfordert/ daß dergleichen Geſandter eine legale Perſon ſey/ wider welchen nichts excipiret werden kan. Wenn die Churfürſtlichen Geſandten in die Wahlſtadt eingezogen ſind/ laſſen dieſelbe Chur-Mäyntz und anderen Churfürſten/ oder deren Geſandten ihre Ankunfft vermelden/ welche

che Notification durch einen Cavalier entweder zu Pferde oder mittels einer Caroſſe geſchiehet. Kömmet ein Churfürſtlicher Geſandter auf den Wahl-Tag an/ ſo giebt er keinem anweſenden Königlichen oder Churfürſtlichen Geſandten am erſten die Viſite/ ſondern er erwartet ſolche vorher am erſten. Wäre aber dieſer oder jener Churfürſt in höchſter Perſon ſelbſt bey dem Wahl-Tage zugegen/ ſo iſt ein ankomender Churfürſtl. Geſandter verbundẽ/ demſelben am erſten die Viſite zu geben. Jmgleichen wenn ſichs zuträgt/ daß nicht ein Römiſcher Käyſer/ ſondern ein Römiſcher König zu erwählen/ und auf ſolchem Fall ein Römiſcher Käyſer in allerhöchſter Perſon zugegen/ ſo iſt ein Churfürſtlicher Geſandter ſchuldig Käyſerl. Majeſt. am erſten aufzuwarten. Ein ieder Churfürſtlicher Principal-Geſandter muß ſein auf Pergament geſchriebenes/ und in teutſcher Sprache abgefaßtes Creditiv oder Vollmacht ſeines Principalen/ bey Chur-Mäyntz oder deſſen Geſandſchafft produciren/ doch ſolcher geſtalt/ daß wenn Chur-Mäyntz ſelbſt zugegen/ die Churfürſtlichen Geſandten ihm das Creditiv in Perſon/ einem Mäyntziſchen Geſandten aber nur durch den Legations-Secretarium einhändigen laſſen. Solches Creditiv iſt nur generaliter und auf vollkömmliche Gewalt eingerichtet/ aber keines weges darinne enthalten/ wem er ſeines hohen Principalen Votum geben ſoll. Hingegen hat der Geſandte ſo wol der Perſon des zu erwählenden Käyſers/ als aller ſeiner Actionen und des Ceremoniels halber/ damit er darinne nichts verfehlen möge/ gnugſame Privat-Inſtruction bey ſich/ wornach er ſich ſo wol als nach denen vorhergegangenen Wahl-Actibus reguliren und richten muß. Dieſes iſt zu obſerviren/ daß die Churfürſtliche Geſandten/ denen in hoher Perſon gegenwärtigen Churfürſten/ ob ſie gleich noch unter ihrem Principalen wären/ den Rang ſo wol bey der Proceßion in die Kirche/ als auch im Chor/ Sacriſtey und andern Actibus, geben müſſen. Was aber das Votiren ſelber belanget/ ſo wird ſolches nach dem Rang derer Churfürſten und hohen Principalen verrich-

tet

Wann ſie den Einzug in Franckfurt halten dürffen ſie nicht mehr als 200. Reuter bey ſich haben; welches aber heutiges Tages nicht ſo genau in acht genommen wird. (c) Währender Wahl müſſen alle Fremdlinge/ oder alle diejenigen/ welche daſelbſt keine Wohnung haben/ aus der Stadt weichen/ (d) ausgenommen diejenigen/ wel-

tet. Ein Churfürſt giebt einem abgeſchickten Geſandten einen conſiderablen Train und wol 200. Pferde/ einige Cavalier zu ſolenner Aufwartung/ Räthe und Secretarien ſamt andern Bedienten mit. Wie prächtig eines weltlichen Churfürſten Geſandter/ und noch weit pompeuſer ein weltlicher Churfürſt ſelbſt ſeinen Einzug zu halten pfleget/ können diejenigen nicht gnugſam vorſtellen/ welche ſolches in Augenſchein genommen.

(c) Geſtalt man denn obſerviret hat/ daß bey Käyſers Leopoldi Wahl ihre Käyſerliche Majeſtät ſelber mit 1000. Reutern/ und Chur-Sachſen mit 500. in die Stadt kommen/ wiewol die andern darwieder proteſtiret haben. Conf. Theatr. Europ. ad Anno. 1653. ib. 1658. das Abſehen/ welches ſonſt Carolus IV. wegen dieſer Verordnung in der güldenen Bulle gehabt/ iſt ſehr heilſam geweſen/ daß nemlich die Stadt nicht mit allzu vielem Volcke beſchweret/ und keine Theuerung verurſachet würde/ oder damit etwan ein Chur-Fürſt dem andern an Macht nicht überlegen/ und den andern zwingen könne/ ſeiner Meynung beyzupflichten/ ja damit auch die Franckfurter die entſtehende Tumultus deſto eher ſtillen könten.

(d) Und wegen ſolcher Ausſchaffung der Fremden/ läßet der Rath zu Franckfurt/ an alle publique Thore und Gebäude ein placat anſchlagen/ worinne bekand gemacht/ und verordnet wird/ daß bey inſtehender Käyſerlichen Wahl/ alle Fremde/ ſie wären privat oder Standes-

welche zum Comitat der Chur-Fürſten gehören. Der Wahl-Actus wird auf dem Chor der Kirchen S. Bartholomæi gehalten/ und mit der Meſſe der Anfang gemachet. Hernach verfügen ſie ſich zum Altar/ und ſchweren/ daß ſie einen tüchtigen geſchickten und qualificirten Käyſer/ ohne alle Partialität/ Gunſt/ Gabe/ Ge-

ſchenck

des-Perſonen/ aus der Stadt/ biß nach verrichteter und geendigter Wahl weichen ſolten. So viel aber vornehme anweſende Fürſten/ und auswärtiger Potentaten Geſandten betrifft/ ſo wird ihnen ſolches durch den Erb-Marſchall nur mündlich notificiret/ und dieſelben ermahnet/ ſich währender Wahl zu retiriren und auſſer der Stadt aufzuhalten. Und ob wol bey Ih. Käyſerl. Maj. Leopoldi Wahl hierinne etwas durch die Finger geſehen/ und verſchiedene teutſche Reichs-Fürſten oder deren Geſandten/ wie auch der Päbſtliche Nuncius, und die Spaniſchen/ Frantzöſiſchen/ Savoyſchen Geſandſchafften/ und andere hohe Standes-Perſonen/ währenden Præliminar-Deliberationen in der Stadt erduldet worden/ ſo hat doch das Chur-Fürſtl. Collegium ein Decret gemacht daß ein ſolches nicht in Conſequenz gezogen/ vielmehr aber hinführo der güldenen Bulle accurat nachgelebet werden ſolte. Es hat auch Chur-Mäyntz/ als mit deſſen Genehmhaltung ſolche fremde verblieben/ denen übrigen Chur-Fürſten Reverſalien ausſtellen müſſen/ daß ſolches keines weges in folge gezogen werden ſolte. Als aber der Wahl-Tag würcklich herbey kam/ muſten alle Fremde aus der Stadt in die nechſtgelegene Städte und Dörffer/ und ſo gar Leopoldi Vetter Ertz-Hertzog Leopoldus Wilhelmus zum wenigſten nach Sachſenhauſen entweichen. Es darf auch ein Chur-Fürſt wenn er ſchon allenfals mit einem ſtärckern Comitat eingelaſſen worden/ bey angehender Wahl nicht mehr als zwey hundert Mann in der Stadt behalten.

ſchenck und Promeſſen, erwehlen wollen. (e) der Chur-

(e) Daß ein ſolches hohes neu zu erwählendes Oberhaupt alle diejenigen Qualitæten an ſich haben müſſe/ welche überhaupt von einem hohen Regenten erfodert werden/ iſt ausgemacht. Es fallen aber bey dieſer Materie unterſchiedene Fragen vor. (1) **Ob die Chur-Fürſten nothwendig einen Teutſchen erwählen müſſen?** dieſe Frage wird von denen meiſten mit ja beantwortet/ darunter Buxtorffius, ad Aur. Bull. concl. 31. lit. D. Arumæus Diſc. 6. de Jur. Publ. Thuan. lib. 2. hiſt. Thulemar. ad Aur. Bull. c. 1. n. 8. Nebſt vielen andern/ conf. Pfeffinger. Vitriar. Illuſtrat. lib. 1. tit. 5. §. 3. ibique alleg. Sie beziehen ſich vornehmlich auf den Franciſcum Irenicum in Exegeſi rerum Germanicarum, und Mutii Chron. Germ. Welche Scriptores von Aufrichtung des Chur-Fürſtlichen Collegii, und von einer Conſtitution Käyſers Ottonis. III. und Pabſts Gregorii V. de Anno 1002. Daß hinführo præciſe und niemand anders als ein Teutſcher zum Römiſchen Käyſer erwehlet werden ſolte/ Erwehnung thun. Es können aber dieſe Scribenten, welche viel 100. Jahr nach der Zeit/ da ſolche wichtige Dinge ihrem Vorgeben nach paſſiret ſeyn ſollen/ gelebet haben/ hierinne nicht teſtes omni Exceptione majores abgeben/ in dem die Scriptores, welche zu Ottonis III. Zeiten/ oder bald hernacher geſchrieben/ davon nicht mit einem Jota gedencken. Zu geſchweigen/ daß es in des Pabſts Macht gar nicht geſtanden/ Teutſchland ein ſolches Geſetze vorzuſchreiben vid. Strauch. diſſert. exoter. IV. §. 4. Pfeffinger. loc. cit. Ferner ſo urgiret unter andern Daniel Otto de Jur. Publ. c. 8. daß hievon in der güldenen Bulle ein ausdrücklich Geſetze vorhanden ſey. Es ſagt aber Schwederus in Jur. Publ. part. ſpecial. c. 2. ſect. 1. §. 4. gar recht/ wenn man auch gleich hundert mahl gedachten Titul durchleſe/ würde man doch nicht ein jota von beſagter Materie darinne antreffen. Der Herr

Herr Thomaſius ſagt in ſeinen Notis allhier / wenn auch ſchon dergleichen Geſetze in der güldenen Bulle gefunden würde/ ſo würde es doch in keinem gröſſern Valeur ſeyn/ als dasjenige/ worinne verordnet worden/ daß die Churfürſten nur Brodt und Waſſer bekommen ſolten/ wenn ſie nicht innerhalb beſchriebener Zeit einen Römiſchen König erwählet hätten. Man hat auch Exempel/daß einige/ welche keine Teutſche geweſen/zu Römiſchen Käyſern ſind erwählet worden/ als König Eduardus III. aus Engelland/König Alphonſus von Arragonien / Hertzog Richardus von Cornwall/ und König Hacquinus aus Norwegen/ wiewol andere hiegegen einwenden / daß dieſes alles zu einer ſolchen Zeit/ da alles bunt über gangen/ geſchehen ſey / und mit keinem recht zu Stande kommen wäre/ dahero lieſſe ſich alſo durch dieſe Exempel keine Inſtanz formiren. Dem ſey nun wie ihm wolle/ſo kan man doch hieraus ſehen/ daß die Churfürſten ſich nicht allezeit an einen Teutſchen wollen binden laſſen. So thut auch nichts zur Sache/ was Schleidanus von Carolo V. erwehnet/ wie daß derſelbige vorgegeben/ es könne kein anderer als ein Teutſcher erwählet werden/ und dadurch König Franciſco in Franckreich alle Hoffnung zur Käyſerlichen Dignität abgeſchnitten. vid. Dn. Coccejus in J.P. c.8. n.3. Andere/ weil ſie ſehen/ daß weder die Hiſtorie den Stich halten will/ noch dißfalls ein ausdrücklicher Lex vorhanden/ beziehen ſich auf die lange Gewonheit und Obſervanz, und geben vor/daß daraus ein Recht erwachſen ſey. Es iſt zwar nicht leicht zu vermuthen/ daß ein ausländiſcher Printz zum Römiſchen Käyſer möchte erwählet werden/ iedoch/ wenn ſich der Caſus zutrüge/ daß die Churfürſten auf einen ausländiſchen Herrn eine Inclination geworffen/ ſo wäre zu zweiffeln/ ob ihnen ſolches verwehret werden könte. Hingegen iſt bekandt/ daß derienige vor einen Teutſchen paſſiren kan / welcher einen Teutſchen zum Vater oder Groß-Vater gehabt hat / ob er gleich in einem andern Lande auf die Welt kommen. Solcher geſtalt paſſirte Käyſer Fridericus II. vor einen Teutſchen/ weil

weil ſein Vater Käyſer Henricus VI. ein Teutſcher war/ ob er gleich ſelbſt in Sicilien gebohren worden; Carolus V. wurde zu Gent in Flandern/ und ſein Bruder Ferdinandus I. in Spanien gebohren/ iedoch wurden ſie vor Teutſche agnoſciret/ weil ihr Herr Groß-Vater Maximilianus I. ein Teutſcher war. Ferner ſo kan keiner zum Käyſer erwählet werden/ er ſey dann einer von den dreyen im Heil. Röm. Reiche approbirten Religionen zugethan. conf. Inſtr. Pac. Osnabr. art. 5. §. 35. Dahero die Frage/ **2.) ob auch ein der Proteſtirenden Religion zugethaner Herr zum Käyſer erwählet werden könte?** allerdings mit Ja zu beantworten iſt/ weilen ſie eben das Recht/ als die Catholicken darzu haben. Es pflegen zwar die Römiſch-Catholiſchen ſolches in Zweiffel zu ziehen/ und geben vor/ ein Käyſer müſte ſchweren/ den Pabſt und die Römiſche Kirche in Schutz zu halten / welches kein ketzeriſcher Printz thun könne. Es ſchlieſſet aber weder die güldene Bulle/ noch einige andere Reichs-Satzung einen Evangeliſchen Fürſten oder Grafen von der Käyſerlichen Würde aus/ überdiß ſtehet es in der Churfürſten und Stände gefallen/ ob ſie einen Käyſer bey künfftiger Capitulation zum Schutze der Römiſchen Kirchen und des Pabſts verbinden wollen oder nicht. Stünde ja auch dieſe Clauſul mit in der Capitulation, ſo dürffte ſich ein proteſtirender Reichs-Fürſt nicht befürchten / daß er durch Gelobung ſolcher Protection, wider ſeine Lehre und Gewiſſen handeln werde/ weil dieſe Protection allein den weltlichen Schutz betrifft/ und jede Chriſtliche Obrigkeit ohne dem ratione officii verbunden iſt / die mittels eines Reichs-Fundamental-Geſetzes zugelaſſene Religion zum wenigſten Krafft weltlicher Gewalt zu ſchützen/ und verſündigte ſich ein ſolcher durch Beſchirmung des Römiſchen Stuhls vor ungerechter Gewalt nicht mehr / als wenn man ſonſt einem andern ſeine Gewiſſens-Freyheit verſtattet/ vid. Müldeneri Diſp. de Protectione ab Imperatore Eccleſiis utriusque Religionis in Germania æqualiter debita, conf. Carpz. Quæſt. 2. Diſp. feud. 2. woſelbſt er dieſe

Churfürſt von Mäyntz als Director dieſes Collegii colligiret die Stimmen/ und fragt zu erſt Chur-Trier/ darnach Chur-Cöllen/ und alſo ferner die übrigen/ zuletzt votiret er ſelbſt. (f) Die meiſten

ſe Meynung wider Caninium behauptet/ wiewol wenn Carpzov. nach der Zeit des Inſtrumenti Pacis geſchrieben/ ſo könte er ſolche mit beſſerem Fug defendiren / maſſen darinn denen Evangeliſchen und Catholiſchen ein gleiches Recht beygeleget iſt. Die Sache iſt auch eben ſo unmüglich nicht/ wie Limnæus Tom. 2. addit. ad L. 2. c. 2. n. 88. dafür hält; Man meynet/ Joh. Georg. I. Churfürſt in Sachſen würde für Ferdinando III. die Käyſer-Krohne leichtlich haben erhalten können/ wenn er ſelber ſolche nicht refuſiret hätte. Das Alter eines zu erwählenden Käyſers iſt weder in der güldenen Bulle/ noch ſonſten in einer andern Reichs-Conſtitution eigentlich determiniret/ und iſt z. E. Otto III. und Henricus III. im 12. Henricus IV. im 8. Fridericus II. im 20. Carolus V. im 19. Wenceslaus im 15. Ferdinandus IV. im 20. Leopoldus im 18. und ietzige Käyſerl. Majeſtät Joſephus im 12. Jahre ſeines Alters erwählet worden. Ein Römiſcher Käyſer muß heutiges Tages nothwendig ein vornehmer und großmächtiger Fürſt ſeyn / welcher den Käyſerlichen Splendeur und Staat aus ſeinen eigenen Landen führen kan/ weilen die Revenuen vom Reich nicht allzueinträglich ſind.

(f) Wiewol viele Exempla vorhanden/ daß Chur-Mäyntz nicht zuletzt/ſondern am allererſten votiret habe/ wie Schleidanus bey Käyſers Caroli V. Wahl geſchehen zu ſeyn/ meldet. Es wird auch in denen alten hiſtoriſchen Scribenten Chur-Mäyntz die erſte Stimme zugeleget/ wie bey dem Gunthero in Ligurino nachzuſehen. Daß in der güldenen Bulle einem Ertz-Biſchoff von Trier die erſte Stimme zugeleget wird / ſoll / einiger Vorgeben nach/ in Anſehung Chur-Cöllens geſchehen ſeyn. vid. Coccejus

ſten Stimmen prævaliren die andern alle. (g) Weilen aber ietzo deren achte ſind/ ſo iſt noch nichts gewiſſes determiniret worden/ was zu thun ſey/ wenn ſich zutragen ſolte/ daß die Stimmen gleich wåren. (h) Bey dem votiren iſt einem Chur-Fürſten unverwehrt ſich ſelbſten die Stimme zu geben. (i) Wenn die Wahl ihre Rich-

cejus c. 8. n. 9. Bey Kåyſers Leopoldi Wahl hat Chur-Måyntz am allererſten ſeine Stimme gegeben/ und hernacher die anderen/ als es an den König von Böhmen kommen/und derſelbige geſehen/daß die Stimmen auf ihn gefallen/ habe er aus Höfligkeit die übrigen Churfürſten vollends ihre Vota vorbringen laſſen.

(g) Es müſſen aber die meiſten Stimmen/nach dem gantzen Chur-Fürſtlichen Collegio, nicht aber ratione ſingularum partium diſſentientium, oder einzelnen Churfürſten gerechnet werden. Z.E. Alſo wenn heutiges Tages/ da neun Churfürſten ſeyn/ die Stimmen auf drey unterſchiedliche Perſonen gefallen wåren/alſo daß einer zwey/ der andere drey/ der dritte vier Stimmen bekåme/ ſo wåre die Wahl noch nicht richtig/ob gleich der letzte die meiſten Stimmen bekommen/ ſondern es muß einer heutiges Tages (ich præſupponire die Zahl der 9 Churfürſten) nothwendig alsdenn fünff Stimmen haben.

(h) Solche beſorgende Inconvenienz iſt ietzo gehoben/ da das Hoch-Fürſtliche Braunſchweig-Lüneburgiſche Hauß in das Chur-Collegium recipiret worden.

(i) Die güldene Bulle låſſet ſolches c. 2. §. fin. ſelbſt zu. Man führet über diß Kåyſers Sigismundi Exempel an/ welcher nach Dubravii in hiſtoria Bohemiæ Bericht/ ſich ſelbſt das Votum, als Churfürſt von Brandenburg/ gegeben/ und darbey geſagt haben ſoll: Mich kenne ich/ andere aber nicht/ ob ſie eben ſo wohl des Reichs würdig ſind/ als ich. Dieſes håtten die übrigen gleich approbiret/

Richtigkeit hat/ wird ſolche ſchrifftlich Protocolliret/ und mit denen Chur-Fürſtlichen ſigillis confirmiret. (l) Hiernechſt begeben ſie ſich zum Altar/ allwo Chur-Mäyntz öffentlich dem Volcke verkündiget/ wer Käyſer worden ſey. (m) Demſelben

ret / und er ſolcher geſtalt Käyſer worden. Anderen kommt dieſe Circumſtanz ein wenig verdächtig vor / weilen ſo wol in Lehmanni Speyriſcher Chronic/ als beym Goldaſto de Regno Bohemiæ, und aus dem damahligen Wahl-Protocoll zu erſehen/ daß Sigismundus nicht ſelber/ ſondern ſeine Geſandten zugegen geweſen/ und ſcheinen folglich die Expreſſiones, welche Sigismundus bey der Wahl gebrauchet haben ſoll/ noch ſehr dubieus zu ſeyn.

(l) Anfangs werden alsdenn einer oder mehr Mäyntziſche geheimde Räthe/ oder auch andere Churfürſtliche Räthe und Neben-Geſandten/ in die Sacriſtey beruffen/ welchen letztern Chur-Mäyntz anzeiget / wer zum Römiſchen Käyſer erwählet worden / mit Befehl/ ſolches zu protocolliren/ und darüber ein oder mehr öffentliche Inſtrumenta aufzurichten. Worauf die Notarii das vornehmſte annotiren/ und ſelbiges ſo fort/ durch die Churfürſtlichen Räthe oder Neben-Geſandten/ als hierzu erforderte Zeugen/ unterſchreiben/ und nach publicirter Wahl ſo viel Inſtrumenta ausfertigen / und abermahls unterſchreiben laſſen/ als ihnen anbefohlen wird/ dergleichen Inſtrumentum wird hernacher in das Chur-Mäyntziſche und in das Reichs-Archiv beygeleget. Ein iedweder Zeuge/ welcher das Wahl-Inſtrument unterſchrieben/ bekömmt von dem neu-erwählten Käyſer 400. Rthlr. Dieſes Inſtrumentum der Notarien differiret einiger maſſen von dem rechten Wahl-Diplomate.

(m) Worauf der neue Käyſer oder Römiſcher König/auf einen zu ſolchem Ende zubereitete Thron/als bey Leopoldi Wahl geſchehen/ geführet und dem Volcke gezeiget

ſelben wird alsdenn unter gewiſſen Bedingungen das Regiment übergeben/ jedoch alſo/ daß er allen und jeden Chur-Fürſten ihre Gerechtigkeiten und Jura gleich zu confirmiren verbunden. (n) Die Kröhnung (o) ſoll zwar nach Verordnung

zeiget wird/ welches denn das gewöhnliche Vivat anſtimmet.

(n) Vitriarius in J. P. lib. 1. tit. 10. §. 17. meynet/ es wäre darinne einige Aenderung vorgangen/ Thulemarius aber in ſeinem Tractat de Octoviratu cap. 24. §. 84. bezeuget/ daß ſolche Confirmation noch heutiges Tages gleich nach der Wahl in obſervanz komme/ wiewol ſolches nur eine vorhergehende Confirmation iſt/ die rechte geſchiehet hernacher in der Capitulation. vid. Schweder. part. ſ. ſect. 1. c. 2. §. 26. Gleicher geſtalt werden die Privilegia der übrigen Reichs-Fürſten und Stände confirmiret.

(o) Auf die Wahl eines Römiſchen Käyſers oder Königes folget deſſen Kröhnung/ welche zwar an keinen gewiſſen Termin gebunden iſt/ iedoch verſpricht ein Römiſcher Käyſer oder König die Kröhnung förderlichſt zu empfangen/ und alle und iede Churfürſten zu der Kröhnung zu erfodern. Vor dieſem war die Kröhnung dreyerley/ die Teutſche/ Longobardiſche und Römiſche. Einige ſetzen noch die vierdte/ nehmlich die Arelatenſiſche hinzu/ welche aber von den meiſten vor ein non ens gehalten wird. Die 2. letzten Kröhnungen ſind gäntzlich abkommen. Auf die Römiſche Kröhnung ſind vor Alters groſſe Unkoſten verwendet/ wegen des groſſen Comitats oder Römer-Zugs/ da alle Reichs-Stände entweder ſelbſt oder doch andere in ihrem Nahmen den Käyſer convoyren muſten/ ſolches Heer beſtund aus 20000. zu Fuß/ und 4000. zu Pferde. Carolus V iſt der letzte geweſen/ welcher dieſe Kröhnung vom Pabſte empfangen. Wegen dieſer Römiſchen Kröhnung haben vormahl die Päbſte die Römiſchen Käyſer ſehr getrillet. Und ſolcher geſtalt iſt nur noch die Teutſche Kröhnung in obſervanz.

nung der güldenen Bulle zu Aachen geſchehen/ es iſt aber bißhero an demjenigen Ort/ wo die Wahl geſchehen/ auch gemeiniglich die Inauguration und Kröhnung vorgangen. (p) Und weilen

(p) Alſo wurden Ferdinandi I. und II. Maximiliani II. Matthiæ und Leopoldi Kröhnungen zu Franckfurth am Mayn gehalten. Rudolphi II. und Ferdinandi III. zu Regenſpurg. Ferdinandi IV. aber und Joſephi zu Augſpurg verrichtet. Darbey aber iedesmahl der Stadt Aacken/daß ſolches an ihrem Recht und Privilegio unnachtheilig ſeyn ſoll/Reverſalien gegeben werden. Die Reichs-Inſignia, welche bey der Kröhnung gebraucht werden/ſind in denen Städten Aacken und Nürnberg in Verwahrung. Wenn die Kröhnungs-Solennität vor ſich gehen ſoll / ſo wird dieſen Städten notificiret und angedeutet / daß ſie durch Deputirte die Inſignia und Kleinodien/zur beſtimmten Zeit/ zur Stelle und an den Ort/ wo die Kröhnung geſchehen ſoll/ lieffern laſſen möchten. Ob nun ſchon heutiges Tages die Stadt Nürnberg die meiſten Reichs-Kleinodien; die Stadt Aackē aber derē wenige in Verwahrung hat/ ſo werden dennoch die Abgeſandten der Stadt Aacken bey der Extradition admittiret/ und die Reichs-Kleinodien ſolcher geſtalt denen geiſtlichen Churfürſten eingehändiget. Hingegen bekommen die Reichs-Städte Aacken und Nürnberg Reverſalien/ daß ihnen die ausgehändigte Reichs-Kleinodien richtig wieder abgefolget werden ſollen. Dieſe Reichs-Kleinodien und Inſignia, ſind die Krohne Caroli M. von purem Golde/ acht Pfund am Gewicht haltend/ ſie iſt faſt eine halbe Elle hoch/ oben zugemacht/ darauf præſentiret ſich ein Creutz. Es iſt auch die Krohne ſelbſt mit Edelgeſteinen nach damahliger Art ziemlich gezieret/inwendig aber mit rothem Sammet gefüttert. Ferner Käyſers Caroli M. Ring und Schwerdt/ welches letztere in einer ſilbernen vergüldeten und mit Perlen beſetzten Scheide ſtecket/ auch ſonſt von ziemlicher

len dieſe Stadt in der Cölniſchen Diœces liegt / ſo wurde ſolche vor dieſem von dem Chur-Für-ſten zu Cöllen ſehr offt verrichtet. Dieſem aber hat Chur-Mäyntz deswegen eine controvers erreget; welche endlich auf ſolche Art debattiret worden / daß dieſe Kröhnung in der Cölniſchen Diœces von Chur-Cöllen / in dem Mäyntziſchen Kirchen-Sprengel aber von Chur-Mayntz verrichtet werden ſolle / auſſerhalb dieſer beyden Kirchen-Diſtricten ſolten ſie untereinander alterniren. (q) Die andere Solennitæten / welche wei-

Quantität iſt. Jmgleichen der güldene Reichs-Zepter und güldene Reichs-Apfel / auf welchem letztern ein gülden Creutz befindlich. Ferner die Knie Stiefel und der Rock Käyſers Caroli des groſſen / mit Perlen beſetzet / ein Mantel und Wapen-Rock / ein ſo genandter Chorlappe ꝛc. Welche Stücke alle zuſammen zu Nürnberg verwahrlich aufbehalten werden. Die Kleinodien / welche die Stadt Aacken auszulieffern hat / beſtehet in einem mit Edelgeſteinen verſetzten Schächtlein / worinne des Heil. Stephani Blut aufgehoben werden ſoll. Ferner des Caroli M. Sebel / und darzu gehöriges uhraltes Gehencke / wie auch das Evangelien-Buch mit güldenen Buchſtaben geſchrieben / und andere Antiquitäten mehr.

(q) Welcher Vergleich zwiſchen Mäyntz und Cöllen in denen Capitulationen ausdrücklich confirmiret wird. Beſiehe Leopoldi und Joſephi Capitulat. art. 37. und 36. conf. Limn. ad Aur. Bull. c. 4. §. 4. obſ. 4. Diar. Europ. ad annum 1658. Jedoch ſetzen heutiges Tages alle drey geiſtl. Churfürſten dem neuen Käyſer die Krohne zugleich auf / u. wollen alſo einige davor halten / daß die Transaction zwiſchen Mäyntz und Cöllen / nur die Salbung / Conſecrir und Einſegnung concernire. Wie denn auch dieſes Ver-

gleichs

weiter vorkommen/ ſind bey denen Scriptoribus Juris Publici weitläufftig zu finden. (r)

§. 6.

gleichs ungeachtet hauptſächlich remarquable iſt / daß Chur-Cölln die Käyſerliche Unction bey Käyſerl. Majeſt. Leopoldi Kröhnung verrichtet/ ungeachtet Franckfurt unſtreitig in die Mäyntziſche Diocoes gehörig iſt/welches iedoch vielleicht deswegen geſchehen/ weil die Kröhnung erſtlich zu Cölln angeſetzet geweſen/ hernach aber die Reſolution geändert und Franckfurt behalten worden.

(r) Von einer Käyſerlichen ſolennen Kröhnung iſt dieſes inſonderheit zu remarquiren. Wenn eine Kröhnung vor der Hand/ ſo werden die ſämmtlichen Churfürſten von dem neu-erwählten Käyſer/ um darbey ihre hohe Ertz-Aemter und Functiones zu verrichten/ invitiret und erbethen. Ein weltlicher Chur-Fürſt erſcheinet bey der Kröhnung ſelten ſelbſt/ ſondern ſchicket gemeiniglich ſeinen Geſandten/welcher an dem Kröhnungs-Ort ſeine Entré eben ſo ſolenn und prächtig hält/ als bey einem Wahl-Tage. So bald er an den Kröhnungs-Ort ankommen / ſo notificiret er ſeine Ankunfft des anweſenden Römiſchen Käyſers oder Königs ſeinem Ober-Kämmerer / und läſſet ihm ſein Creditiv einreichen / bringet auch ohne dem an alle anweſende Churfürſten ein Creditiv mit/ und läſſet ſolches/ wenn auch ſchon ein Churfürſt in höchſter Perſon nicht zugegen/ dennoch deſſen Geſandten einliefern. Bey der letzthin abgelebten Käyſerl. Maj. Leopoldi Kröhnungs-Feſtin war dergleichen Solenner Einzug nicht nöthig/ weil die Churfürſten und Churfürſtl. Geſandten nach vollbrachter Wahl gegenwärtig geblieben. Wenn nun der Kröhnungs-Tag erſcheinet/ und die groſſen Præparatorien und Veranſtaltungen ihre Richtigkeit haben/ ſo werden an dieſem Tage frühmorgens die Glocken zu verſchiedenen mahlen geläutet/ die Bürgerſchafft ſtellet ſich ins Gewehr/ die Compagnien zu Pferde laſ-

ſen ihre Trompeten/ und die zu Fuß die Trommel hören. Die Infanterie beſetzet die Straſſen/ auf welcher die Proceſsion nach der Kirchen verrichtet wird. Die anweſende weltliche Churfürſten reiten ſo dann (ihre Suite aber muß zu Fuß gehen) in ihrem Chur-Habit/ die Geſandten aber in ihren gewöhnlichen Kleidungen nach dem Käyſerlichen Pallaſt/ verfügen ſich in die Käyſerliche Antichambre, und reiten hierauf die ſämmtliche weltliche Churfürſten/ oder wenn einer/ oder der andere davon nicht perſönlich zugegen/ deren Geſandte/ und vor einem jeden her deſſen Erb-Beamter/ mit dem neuen Käyſer in ſolenner Proceſsion nach der Kirchen. In dem erſten Glied reitet Chur-Bäyern mit dem Reichs-Apffel. In der Mitten Chur-Brandenburg mit dem Reichs-Zepter zur Rechten/ und Chur-Pfaltz mit der Krohne zur Lincken. Auf ihnen folget im andern Glied Chur-Sachſen allein/ und zwar unmittelbahr vor dem Käyſer/ mit Käyſers Caroli M. Schwerdt/ wovon der Reichs-Erb-Marſchall die bloſſe Scheide neben dem Churfürſten zu Fuſſe trägt. Wobey noch zu erwähnen/ daß wenn in Abweſenheit eines Churfürſten von Sachſen/ deſſen Vicarius die Function verrichtet/ ſo laſſen die übrige anweſende Churfürſten ihre Hoff-Marſchalle vorher gehen/ und einen Degen in der Scheide tragen. Auf Chur-Sachſen folget der Käyſer ſelbſt/ unter einem von 6. oder 8. Rathsherrn derjenigen Stadt/ wo die Kröhnung verrichtet wird/ getragenen Himmel. Hiernechſt der König von Böhmen oder der Böhmiſche Geſandte/ und der Erb-Schencke/ iedoch ohne Inſignien/ und letzlich wenn die Käyſerin zugegen/ mit ihrem Hof-Staat. In ſolcher Proceſsion aber muß allezeit ein Churfürſtlicher Geſandter dem perſönlich anweſenden Churfürſten nachgehen. Es ſtehet hingegen einem iedweden Churfürſten oder Churfürſtlichen Geſandten frey/ etliche vornehme Miniſtros und Hof-Bediente mit in das Chor zu nehmen/ es müſſen aber die Churfürſten und Geſandten ſolche vorerſt aufzeichnen/ und dem Erb-Marſchall Grafen von

Pap-

Pappenheim davon die Specification zuſenden / welcher ſelbige im Eingang des Chors ablieſet / und hernacher das Chor verſchleuſt/ welche Bediente/ wie auch die von dem Conſecratore verſchriebene Biſchöffe/ und andere Geiſtliche/ hinter derer Churfürſten und ihrer Geſandten Stühle ſtehen. Wenn man in die Kirche kommt/ ſo befinden ſich die drey geiſtlichen Churfürſten/mit ihren Suffraganeis und aſſiſtirenden Prælaten in hohem Biſchöfflichem Habit gegenwärtig/und haben den Käyſerlichen zur Kröhnung behörigen Ornat ſchon in die Kirche bringen/ und auf den Altar niederlegen laſſen. In der Proceßion in das Chor nimmt Chur-Mayntz und Trier / auch bisweilen Mäyntz und Cölln/ den Käyſer in die Mitte/ führen ihn bis zum Altar/ und ſetzen ihn in einen hierzu bereiteten/ und unter einem mit Golde geſtickten Thron ſtehenden Stuhl. Vor und neben dem Käyſer ſtehen die Vicarii der Churfürſten mit denen Reichs-Inſignien/ und der Erb-Marſchall Graf von Papenheim trit mit dem bloſſen Schwerd recht gegen den neuen Käyſer oder Römiſchen König über/ und hält die Spitze des Schwerds in der rechten Hand über die Achſel in die Höhe. Wird aber ein Römiſcher König gekröhnet / und ein Römiſcher Käyſer iſt noch am Leben/auch bey der Kröhnung gegenwärtig/ ſo ſitzet derſelbe bey dem hohen Altar gantz alleine zur Rechten auf einem prächtigen Stuhl. Nach verrichtetem Gebeth und gehaltener Meſſe/ welche der Conſecrator Mäyntz oder Cölln oder deren Vicarii abgeſungen/ (worbey die proteſtirende Churfürſten gegenwärtig bleiben/ oder ſich abſentiren können)und einigen anderen Solennitäten wird der neue Käyſer in Begleitung derer Churfürſten von Chur-Cölln gefraget: Ob er bey dem wahren Catholiſchen Glauben verbleiben und nach demſelben leben wolle? Ob er die Catholiſche und andere particular-Kirchen der Catholiſchen Religion/ als Advocatus mit aller Macht beſchützen wolle? Ob er das zerrüttete und in Abfall gerathene Römiſche Reich wieder zu

Kräfften und Aufnahme bringen? Ob er die heilſame Juſtiz adminiſtriren/ und ein Beſchützer der Witwen/ Wäyſen und aller Bedrängten ſeyn/ auch ob er dem Römiſchen Pabſt gebührenden Reſpect erweiſen wolle? Worauf er ſelbiges mit einem deutlichen Volo und Eydſchwur: Daß er vermittels Hülffe und Beyſtand/ auch durch Vorbitte aller Gläubigen ſolches ſteiff/ feſt und unverbrüchlich halten wolle/ſo wahr ihm GOtt und alle Heiligen helffen ſollen/ verſpricht. Nach abgelegtem Eyd fraget derjenige Churfürſt/ welcher die Conſecration zu verrichten hat/ alle Churfürſten/ Fürſten/ Standes-Perſonen und alle Gegenwärtige/ ſo laut er kan/ ob ſie einen ſolchen zu ihrem Käyſer oder König haben wollen? Und wenn/ wie geſchiehet/ darauf ein dreymahliges Fiat geruffen worden/ wird ſo denn die Salbung oder Conſecrirung vorgenommen/ worbey zu behalten / daß kein geiſtlicher Churfürſt die Unction und Kröhnung verrichten könne/ er ſey denn von dem Pabſt confirmiret und infuliret/ weil er ſolchen Actum nicht als ein Churfürſt/ ſondern als ein Ertz-Biſchoff exerciret. Dahero wie Anno 1630. die Käyſerin Eleonora gekröhnet werden ſollen/ Chur-Mäyntz und Cölln aber nicht vom Pabſt infuliret waren/ Chur-Trier den Inaugurations-Actum verrichten müſſen. Die Ceremonien bey der Kröhnung ſind dieſe: Diejenigen Biſchöffe/ welche zur Diœces deſſelbigen geiſtlichen Churfürſten/ bey dem vor ſelbiges mahl die Salbung und Einſegnung beruhet/ gehören/ entblöſſen dem Käyſer die Bruſt und rechten Arm. Worauff der Churfürſt als Ertz-Biſchoff den Käyſer mit geweyhetem Oel oben auf die Scheitel Creutzweiß/ imgleichen zwiſchen den Schulter-Blättern/ auf den Nacken/ auf der Bruſt/ am rechten Arm/ zwiſchen der Hand und Ellbogen/ und in der Fläche der rechten Hand ſalbet/ und hernacher alle drey geiſtliche Churfürſten das Oel wieder abtrocknen. Nach verrichteter Salbung führen die geſammte Churfürſten den neuen Käyſer in die Sacriſtey/ laſſen ihm daſelbſt

ſelbſt durch die Käyſerliche Kammer-Herren und Kammer-Junckern/den vō Nürnberg gebrachten Käyſerlichen Habit/ Mantel oder Wapen-Rock/ nebſt deren Knieſtiefel anlegen/ und bringen ihn wieder in ſolenner Proceſsion vor den Altar/ woſelbſt ihm Caroli M. Schwerd in die Hand gegeben/ und wie bey Leopoldi Kröhnung geſchehen/ von Chur-Sachſen und Pfaltz in hoher Perſon die Scheide und Gehänge umgürtet/ hierauf von dem Käyſer ſelbſt das Schwerd in die Scheide geſtecket/von denen conſecrirenden Biſchöffen aber ihme ein pretieuſer Ring angefüget/ das Zepter in die rechte/ und der Reichs-Apfel in die lincke Hand gegeben/ der Käyſerliche Mantel umgehangen/ und endlich wie heutiges Tages geſchiehet die Krohne von allen drey geiſtlichen Churfürſten zugleich aufgeſetzet wird. vid. Schweder. J. P. p. ſpec. c. 2. n. 33. So fort und nach aufgeſetzter Krohne giebt der Käyſer die Reichs-Kleinodien an die hinter ihm ſtehende Churfürſten/ oder deren ſub-officialen wieder zurück/ und ſchweret/ (die Finger auf das Evangelien-Buch legend/und indem ihm von Chur-Mäyntz der Eyd vorgehalten wird) abermahls: Daß er vor GOtt und allen heiligen Engeln bezeugete/ daß er die Geſetze halten/ die heilſame Juſtiz adminiſtriren/ des Heil. Römiſchen Reichs Freyheit ſchützen und handhaben/ dem Römiſchen Pabſt allen gebührenden Reſpect, und denen Geiſtlichen alle Reverenz erweiſen/ alle Donationes, ſo denen Geiſtlichen geſchehen/ erhalten/ und ſich mit göttlicher Hülffe tapffer bezeigen wolte ꝛc. Wenn dieſer Actus vorbey iſt/ſo wird abermahls Meſſe gehalten/ und vom Käyſer/ damit man öffentlich ſehen ſolle/ daß er ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion bekenne/ unter einerley Geſtalt communiciret. Darauf wird er auf einen zu ſolchem Ende prächtig zubereiteten Thron geführet/ und Nahmens des gantzen Churfürſtlichen Collegii von Chur-Mäyntz der geſchehenen Kröhnung halber complimentiret. So fort werden von dem Käyſer viele anweſende Cavaliers/ die ſchon

vor-

vorher darzu ernennet/ zu Rittern geſchlagen / und der Käyſer ſelbſt wird zum Dom-Herrn von Aacken gemachet / welches geiſtlichen Beneficii halber er noch a part ſchweren muß. En egard dieſes Canonicats wird der Käyſer von den Papiſten unter die Clericos gezehlet / und ihm unter beyderley Geſtalt zu communiciren vergönnet. Nach der Kröhnung wird er auch Canonicus zu Cölln und Bamberg. Mitlerweil aber und währenden ſolchen Kröhnungs-Ceremonien/ werden die Stücke auf allen Wällen tapffer gelöſet. Bis daß endlich die Proceſſion aus der Kirchen gehalten wird/welche auf folgende Weiſe geſchiehet: Ihr. Käyſ. Maj. wird der Käyſerl. Habit/ bis auf den Mantel und Krohne/ wieder abgenommen/ und gehen ſo wohl geiſtliche als weltliche Churfürſten/und der gekröhnte Käyſer zu Fuß wiederum in Proceſſion aus der Kirchen nach dem Rathhauß. Erſtlich kömmt Chur-Bäyern mit dem Reichs-Apfel/ auf ihn folget Chur-Trier/ dann Sachſen/ Brandenburg und Pfaltz/ iedoch Sachſen mit dem bloſſen Schwerd in der mitten. Hierauf wird der Käyſer von Chur-Mäyntz/ welcher die Reichs-Inſiegel/ und Chur-Cölln/ welcher die Longobardiſchen Siegel trägt/in der Mitten geführet. Nach dieſen allen folget der König von Böhmen mit der Krohne auf dem Haupt. Den gantzen Train beſchlieſſen derer auswärtigen Potentaten Geſandten/ wie auch die anweſende Reichs-Fürſten und deren Geſandte. Nachdem nun der Käyſer mit denen Churfürſten oder ihren Geſandten aufs Rathhauß kommen/ verrichten die weltlichen Churfürſten noch ferner ihre Ertz-Aemter/ und zwar ſo nimmet Chur-Sachſen/ ſeinen mit lauter Edelgeſteinen beſetzten Marſchalls-Stab in die Hand/ und befiehlet denen Käyſerlichen und Königl. Bedienten die Speiſen aufzutragen/ hernacher begiebt er ſich von demjenigen Ort/ wo das Käyſerliche Banquet gehalten wird/ und reitet in einen dem Käyſerlichen Zimmer gegen über-geſchütteten hauffen Haber/füllet damit ein ſilbern Maß/ ſtreichet es mit einem ſilbernen Stab gleich / giebt das

Maß

Maß ſeinem Vice-Reichs-Marſchall/ ſtöſſet den ſilbernen Stab in den Hauffen Haber/ reitet davon/ und kommt hierauf entweder der Erb-Marſchall/ oder des Churfürſten Ober-Hof-Marſchall/ und giebt den Haber preiß/ dem Reichs-Marſchall aber/ Grafen von Pappenheim fällt Pferd/ Maß und Streichholtz zu. Mitlerzeit Chur-Sachſen ſeine Function alſo verrichtet/ kömmt Chur-Bäyern oder deſſen Vicarius, ſetzet ſich zu Pferde/ reitet vor die unten auf dem Platz zubereitete Küche/ vor welcher ein Tiſch/ und auf demſelben eine Schüſſel ſtehet/ und in der Schüſſel ein Stück von dem gantz-gebratenen/ und mit allerhand Feder-Vieh geſpickten Ochſen liegt/ (woher die Gewohnheit mit dem gebratenen Ochſen komme/ iſt man verſchiedener Meynung/ die gemeinſte aber gehet dahin/ daß die vormahligen Römiſchen Generals/ und hernacher die Käyſer ſelbſt/ wenn ſie ſieghafft von dem Feinde wieder zurück kommen und Triumpff gehalten/ einen Ochſen geopffert/ und rühre noch daher die Bratung eines gantzen Ochſens bey der Römiſch-Käyſerlichen Kröhnung/) ſolche Schüſſel mit dem Stück Gebratens nimmt Chur-Bäyern vor ſich auf das Pferd/ ſteigt/ wenn er zum Rathhauß kömmt/ ab/ und trägt als Ertz-Truchſes die Schüſſel auf die zubereitete Käyſerliche oder Königliche Tafel. Auf Chur-Bäyern folget Chur-Pfaltz/ ſetzet ſich zu Pferde/ und wirfft die Kröhnungs-Müntze aus. Worauf ſich die Trompeten hören laſſen/ und die Speiſen (wie bey Leopoldi Kröhnung geſchehen) durch 50. Grafen aufgetragen werden. So fort ſtellet ſich der Ertz-Kämmerer der Churfürſt von Brandenburg/ oder deſſen Erb-Kämmerer dar/ hat ein ſilbern Gieß-Becken unter dem Arm/ eine Gießkanne in der Hand/ und die Handquele über die Achſel geſchlagen/ gehet zum neuen Käyſer oder Römiſchen König/ und præſentiret ihm vor und nach dem Banquet das Handwaſſer. Das Gießbecken aber und Gießkanne fällt dem Erb-Cämmerer anheim. Es bekomen alſo allerſeits Erb-Beamten die ſilbernen Inſtrumenta, welche die Churfürſten in Verrichtung

ihrer

ihrer Ertz-Aemter gebrauchet. Und weil Chur-Pfaltz zur Auswerffung der Kröhnungs-Müntze kein ſolch ſilbernen Inſtrument vonnöthen hat/ ſo bekömmt der Erb-Schatzmeiſter Graf von Sintzendorff dafür zur Ergötzlichkeit/ ſo viel von der Kröhnungs-Müntze/ ſo viel als 12. Marck Silber austrägt. Belangend den König von Böhmen/ ſo præſentiret derſelbe als Ertz-Schencke dem Käyſer einen Becher voll Wein mit Waſſer vermiſchet. Währender Zeit obbeſchriebene Verrichtung dieſer Ertz-Aemter vor ſich gehet/ſtehen die Churfürſten bey der Käyſerlichen Tafel/ und endlich wenn die Functiones alle vorbey/ gehet der Käyſer oder Römiſche König zur Tafel/um welche die drey geiſtliche Churfürſten ſtehen/einer von ihnen verrichtet das Gebeth. Sie bringen hierauf die Reichs-Siegel/ welche an einem ſilbernen Stab hangen/ legen dieſelbe auf die Tafel/ und bekommen ſolche ſo fort von dem Käyſer wieder zurück. Einer von ihnen aber hänget das groſſe Reichs-Inſiegel um den Halß/und behält ſolches währendem Banquet, nach demſelben aber reſtituiret er es dem Reichs-Vice-Cantzlar/ welchem ſonſt der ſilberne Stab/womit das Reichs-Siegel auf die Käyſerliche Tafel geleget wird/ anheim fället. Nebſt der zubereiteten Käyſerl. Tafel/werden auch noch 8. ietzo 9. andere Tafeln ſehr koſtbar zubereitet/ fünff zur Rechten und viere zur Lincken der Käyſerlichen Tafel/ welche letztere nach Inhalt der güldenen Bulle 6. Stuffen/ nach heutiger Gewohnheit aber drey Stuffen oder Fuß höher gemacht als derer Churfürſten ihre Tafeln. An der erſten Tafel zur rechten Hand ſitzet erſtlich derjenige geiſtliche Churfürſt/ welcher die Kröhnung verrichtet/ an der andern der König von Böhmen/ an der dritten und vierdten aber Chur-Sachſen und Brandenburg. Zur Lincken ſitzt an der erſten Tafel Chur-Mäyntz oder Cölln/ an der andern Chur-Bäyern/ und an der dritten Chur-Pfaltz/ und ietzo wird Chur-Braunſchweig auch hierbey concurriren. An einer ſolchen Churfürſtlichen Tafel aber wird niemand als der Churfürſt ſelbſt/ des Churfür-

ſten

§. 6.

Ob nun gleich die Chur-Fürſten das Recht einen Käyſer zu erwehlen haben/ ſo können ſie doch denſelben ſo bald nicht/ wenn ers gleich meritirete vom Thron herunter ſtürtzen. (s) Und deſ-

ſien Geſandter aber nicht admittiret. Bey Abweſenheit eines Churfürſten wird deſſen Tafel nichts deſtoweniger geſetzet und gedecket/ als wenn er in hoher Perſon zugegen wäre/ es ſtehen auch des abweſenden Churfürſten Räthe und Bediente um die Tafel herum/doch bleibet ſelbige gantz unbeſetzet. Ein ieder Churfürſt muß ſein eigen Silber-Service, Tiſch-Geräthe und Geſchirr herbey bringen/ und ſeine Tafel damit beſtellen laſſen. Wenn die Römiſche Käyſerin zugegen/ ſo ſoll ihr/ Vermöge der güldenen Bulle/ eine beſondere Tafel zubereitet werden/ es wird aber dieſes nicht allezeit obſerviret/ und hat Z. E. Käyſers Matthiæ Gemahlin mit ihrem Gemahl an einer Tafel geſpeiſet. Die übrige anweſende Reichs-Fürſten aber werden alle zuſammen nur an eine Tafel geſetzet/ und zwar ſo/ daß ihre Tafel eine Stuffe niedriger als derer Churfürſten iſt. Wobey auch noch dieſer Unterſcheid iſt/ daß die Churfürſten mit bedecktem Haupt/ die Reichs-Fürſten aber unbedecket an ihrer Tafel ſitzen. Nechſt dieſen Tafeln werden gleicher geſtalt die Deputirten derer Städte Nürnberg/ Aacken/ Cölln und Franckfurt am Mäyn in einem beſondern Neben-Gemach an vier beſonderen Tafeln tractiret/ weil dieſe Städte bey der Käyſerlichen Kröhnung insgemein etwas zu ſchaffen haben. Dieſes Banquet währet ſo lange/ als dem Käyſer zu ſitzen beliebet. Wenn es aber beſchloſſen und geendiget/ begiebt er ſich/ in Begleitung desjenigen Churfürſten/ welcher die Conſecration und Kröhnung verrichtet/ wiederum in ſein Quartier/ und werden alſo die Solennia geendiget.

(s) Was die Dethroniſation eines Käyſers betrifft/ ſo muß allhier ein guter Unterſchied gemachet werden/ unter

unter demjenigen was eigentlich und ordentlicher Weiſe geſchiehet/und demjenigen/was auſerordentlich neceſſitiret wird. Eigentlich kan nicht geſagt werden/ daß ein Käyſer könne abgeſetzet werden/ weil doch die Clauſula Commiſſoria, daß im Fall Käyſerliche Majeſtät wider die Capitulation handeln würden/ ſie alsdenn ipſo facto des Käyſerthums/ und aller durch die Election acquirirten Rechte verluſtig ſeyn/auch darauf denen Churfürſten denſelben zu degradiren/ und einen andern zu erwählen/ frey ſtehen ſolt/ in denen Capitulationen noch anderen Fundamental-Geſetzen gar nicht enthalten iſt/ zu dem ſo iſt ein Käyſer das allerhöchſte Oberhaupt/ ja eine geheiligte und vielmehr von GOtt/ als denen Churfürſten erwählte und geſetzte Perſon/ welcher keinen andern ſuperiorem als GOtt allein agnoſciret/ und alſo nicht von Menſchen als ſuperioribus, ſondern nur allein von dem himmliſchen Oberherren/ durch den Todt vom Regiment kan abgeſetzet und abgefodert werden. Hyppolitus a Lapide affirmiret die Frage/ ob ein Käyſer könte dethroniſiret werden? ſchlechterdings/ von welchem es nicht zu verwundern iſt/ weil ſein gantzes Scriptum, zu Verkleinerung Käyſerl. Majeſtät angeſehen iſt. Andere aber als Mathias Stephani, Kumelinus, und Carpzovius, wie auch viele neue Publiciſten ſtehen faſt eben in der opinion, jedoch mit behörigem Unterſcheid. Lampadius ſtatuiret/ ein Käyſer könte zwar propriè nicht deponiret oder abgeſetzet werden/ iedoch wenn ſich der Caſus zutragen würde/ daß ein Römiſcher Käyſer über die Schnur hauen / und die ihm in der Capitulation und denen Reichs-Grund-Geſetzen conſtituirte Schrancken überſchreiten / auch derer Stände und des Reichs-Freyheit unterdrücken wolte/ ſo wäre dieſe wol befugt dem Käyſer entweder mit eigener/ oder mittels auswärtiger Hülffe ſo lange zu widerſtehẽ/ und den ſchuldigen Gehorſam zu denegiren / bis der Käyſer wieder in die überſchrittene Schrancken gebracht. Welche Meynung des Lampadii auch von denen meiſten vor billig und raiſonnable geachtet wird/ weil ſonſt/ und wenn die

deswegen durch ein public Geſetze etwas zu verordnen/ würde ein wenig hart/ und allzu odieus ſeyn. Dennoch ſo iſt offenbahr/ daß ſie eine ſolche Macht ſchon würcklich exerciret/ indem ſie den Wenceslaum einen Sohn Käyſers Caroli IV. deturbiret haben/ es ſoll dieſer Carolus IV. deswegen die güldene Bulle gemachet/ und denen Chur-Fürſten ſo viele Privilegia verliehen haben/ damit er dieſem ſeinem Sohne mit der Zeit das Käyſerthum dadurch deſto eher verſchaffen könte/ (t) wie diejenigen vorgeben/ welche die præeminenz

die Stände ſich mit Gewalt von der Unterdrückung nicht defendiren dürfften/ ihre Freyheit nur auf dem Pappier beruhen/ und folglich unter dem Prætext der Religion bald verlohren und vertilget werden könte. Und eben aus dieſem Fundament haben die beyden Churfürſten von Sachſen Mauritius und Johan. Georgius I. die Waffen wider den Käyſer ergriffen/ und konten deswegen gar vor keine Rebellen gehalten werden/ ob ſchon tauſendmal die Römiſch-Catholiſche Clériſey/ aus Haß gegen ihre Religion das Widerſpiel behaupten wollen. Jedoch wäre es höchſt unbillig und unverantwortlich/ daß die Stände gegen das allerhöchſte Oberhaupt/ als ihren Lehns-Herren/ welchen ſie billig im höchſten Grad veneriren ſollen/ ſich oppuniren/ und etwas/ auſſer dem Fall der höchſten Noth/ wenn keine Beſſerung zu hoffen/ ſondern der Käyſer ſich gegen das geſammte Reich feindlich erzeigte/ und deſſen gäntzlicher Untergang und Ruin vor Augen ſchwebte/ tentiren wolten.

(t) Dieſe Opinion wird deswegen von denen meiſten nicht angenommen/ weil aus der Hiſtorie klärlich abzunehmen iſt/ daß damahls/ als Carolus IV. die Verordnung der güldenen Bulle gemacht/ ſein Sohn Wenceslaus noch nicht einmahl ans Tages-Licht gekommen/ ſondern

eminenz derer Chur-Fürſten mit mißgönſtigen Augen anſehen. Als Käyſer Henricus IV. vom Käyſerthum ſolte abgeſetzet werden/ halffen die andern Fürſten denſelben mit herunter zu ſtürtzen. (u) Es ſcheinet aber/ als wenn Wenceslaus gleich-

allererſt 5. Jahr nach Verfertigung der güldenen Bulle gebohren worden. vid. Pacific. in diſc. §. 4. p. 366. Schweder. J. P. p. gen. c. 2. §. 5. Vielleicht könte dieſe Poſition des Autoris noch einiger maſſen defendiret werden/ wenn man ſagt/ daß der Autor meynte/ Carolus wäre damahls ſchon auf das Intereſſe ſeiner zukünfftigen Söhne/ und alſo des Wenceslai bey Zeiten bedacht geweſen / und hätte ſich en egard deſſen die Faveur der Churfürſten deſto eher conciliiren wollen.

(u) Geſetzt/ daß die Degradirung eines Römiſchen Käyſers ſtatt hätte/ ſo wird hierbey ferner die Frage aufgeworffen/ ob ſolche Dethroniſation dem Churfürſtlichen Collegio alleine/ oder denen geſamten Reichs-Ständen zuſtehe? Der Autor ſcheinet auf die Sentenz, daß auch die andern Stände dabey concurriren müſten/ zu incliniren. Denn weilen dieſes eine wichtige Sache iſt/ ſo muß der Conſenſus plurium hierbey concurriren. Und wenn ſolches Recht denen Churfürſten alleine zuſtändig wäre/ ſo müſte ſelches entweder aus einer alten obſervanz herrühren/oder es müſte desfalls ein ausdrücklich Geſetze vorhanden ſeyn. Beydes kan nicht behauptet werden/ und wenn man von Adolphi Abſetzung ſagen wolte/ ſo iſt noch nicht einmahl recht klar / wie es damit zugangen/ denn bald geben die Scriptores vor/ daß nur 4. Churfürſten damit zu thun gehabt. Einige ſagen / Ertz-Biſchoff Gerhardus von Mäyntz/ und andere Ober-Rheiniſche Stände hätten ſolche Degradation verrichtet. Mutius ſchreibt ſolche Handlung und Abſetzung dem gantzen Reich zu/ und berufft ſich darinne auf die gemeine Meynung.

gleichſam von ſelbſt/ das Regiment abgeleget hätte; (x) Wie dann auch mit Henrico IV. nach den

nung. So will auch nichts zur Sache thun / daß Otto IV. ſich in einer Oration, da er die Ungerechtigkeit und gottloſes Weſen des Römiſchen Pabſts zu ſteuren begehret/ und die Stände darzu aufmahnet/ ſich unter andern vernehmen läſſet/ er ſey bereit den Käyſerlichen Zepter niederzulegen/ wenn ihn die Chur-Fürſten vor unwürdig erkenneten/ indem Otto IV. ſich damahls in die Zeit ſchicken/ und lieber weichen/ als das Vaterland in innerlicher Unruhe ſehen wolte. Und in dem Abſetzungs-Diplomate Käyſers Wenceslai geſtehen die Churfürſten ſelbſt/ daß ſie deswegen vorher mit allem Fleiß die Sache/ mit denen übrigen vornehmſten Reichs-Ständen conferiret.

(x) Insgemein wird Wenceslaus als ein fauler nichtswürdiger Käyſer beſchrieben und ausgeſcholten/ ſo gar/ daß es auch zum Sprichwort worden/ einen nichtswürdigen Kerl/ einen faulen Wentzel/ nach dieſem Käyſer zu heiſſen. Man kan zwar denſelben von der Imputatione Vitiorum nicht gäntzlich liberiren/ denn er hat freylich ſeine vitia an ſich gehabt/ mag auch wohl ein wenig faul und gemächlich geweſen ſeyn/ und ſeine Commodität gerne in acht genommen haben; allein alle diejenigen vitia, welche ihme imputiret werden/ hat er wol nicht an ſich gehabt. Wenceslaus war kein guter Pfaffen-Patron, und eben ſo einfältig nicht/ ſondern verſtunde die Liſt und Tücke der Cleriſey ſehr wohl/ deswegen wolte er ihnen in allem/ was ſie begehrten/ nicht zu willen ſeyn/ er hielte es auch mit denen Aſſeclis des Johann Huß. Dieſes iſt die Urſache / daß er bey allen verhaſſet geweſen. Denn/ wann einer damahls denen Geiſtlichen contrair war / ſo wurde er gleich von ihnen in das ſchwartze Regiſter eingeſchrieben/ und mit ſolchen encomiis gezieret/ daß er auch darbey per ſecula ſeculorum geſchimpffet bliebe. Es hat der Herr Thomaſius eigene Diſcurſus hievon heraus gegeben/ welche wohl meritiren geleſen zu werden.

den Reguln des Rechts nicht allzu richtig verfahren worden. Daß aber Chur-Mäyntz einem und anderm Käyſer/ welche es nicht allemahl nach ſeinem Sinne richteten/ die Herunterſtürtzung von dem imperio ohne Scheu zu verſtehen gegeben/ dieſes iſt viel mehr dem Genio Seculi zu zuſchreiben/ da die Päbſte/ mit Hülffe der teutſchen Cleriſey/ ſich von dem Joch der Käyſer loß zu ziehen trachteten. (y)

§. 7.

(y) Was allhier der Autor von der groſſen Kühnheit der Cleriſey erwehnet/bezeuget auch Helmoldus. Thulemarius in ſeinem Tractat de octoviratu c. 19. §. 14. refeiret/ daß/ als Käyſer Albertus einsmahl mit dem Ertz-Biſchoff Gerhardo von Mäyntz auf der Jagd geweſen/ und jener dieſem zu verſtehen gegeben/ daß er diejenigen Güter und Zölle / welche der Ertz-Biſchoff aus eigener Autorität occupiret hatte/ gerne wieder haben wolte / ſo ſolte der Ertz-Biſchoff dem Käyſer das Jägerhorn gewieſen haben/ welches er damahls am Halſe getragen / und geſagt: er hätte darinne noch mehr Käyſer ſitzen/und könte bald daraus blaſen was er haben wolte Gewiß iſt es/daß der Pabſt und Cleriſey viele Käyſer unſchuldiger Weiſe vom Thron helffen ſtürtzen. Henricus IV. wurde deswegen abgeſetzet/weil er die Käyſerliche Autorität gegen den Pabſt/ wie billig / behaupten wollen/ derhalben hetzte er ihm viel Rebellen auf. Dergleichen Bewandniß hat es mit Ludovico IV. und Friderico II. gehabt. Otto IV. muſte deswegen / weil er ſo wenig als die vorhergehenden Käyſer nach des Pabſtes Pfeiffe tantzen wollen / des Reichs verluſtig gehen. Nicht beſſer gienge es dem guten Adolpho IV. und anderen mehr. Allein die klugen und vernünfftigen Catholicken haben ſelbſt iederzeit vor dieſer ſo ungeheuren Meynung/ ob könne ein Römiſcher Pabſt Käyſer und Könige abſetzen / einen Abſcheu getragen.

§. 7.

Sonſten haben die Chur-Fürſten noch andere Gerechtſame und Prærogativen vor andern Fürſten. Denn zu geſchweigen/daß dieſelbe mit Ausſchlieſſung der übrigen Stände können Conventus anſtellen/ auch von denen allerwichtigſten Angelegenheiten deliberiren; (z) ſo ſind ſie noch darzu die höchſten Ertz-Beamten des Reichs. Und zwar ſo ſind Chur-Mäyntz Ertz-Cantzler (a) durch Teutſchland/ Chur-Trier (b) durch

gen. Man fürchtete ſich vormahls bey denen abergläubiſchen einfältigen Zeiten vor dem Päbſtlichen Bann viel ärger als vor dem Teuffel ſelbſt. Heutiges Tages / ob wol die Herren Jeſuiten/ wie man ſie beſchuldiget/ zu Unterſtützung der Römiſchen Kirchen/ und des Catholiſchen Glaubens annoch dergleichen Principia hegen/ ſo müſte es doch wohl ein abſurder Pabſt ſeyn / welcher wegen Abſetzung eines Käyſers itzo auch die geringſte Mine machen wolte.

(z) Von dieſen Conventibus Electoralibus hat Rachelius eine beſondere Diſſertation geſchrieben / welche in des Fritſchii nov. volum. Exercit. Jur. Publ. n. 7. befindlich. conf. Thulemar. de Elect. S. R. J. c. 2. n. 23. und was bereits in præced. §. 3. hiebey notiret worden.

(a) Von dieſen Archi-Cancellariis Imperii hat Mallinckrod einen eigenen Tractat geſchrieben. Daß zu dieſen hohen Chargen lauter Geiſtliche gelanget ſind/ darff ſich niemand befrembden laſſen. Dann erſtlich war zu der Carolinger Zeiten/ da dieſe drey Cancellariatus nach Zertheilung der Reiche entſtanden / alle Erudition in denen Klöſtern und bey denen Geiſtlichen verſtecket. Die andern bekümmerten ſich wenig darum / und wuſten beſſer mit dem Degen/ als mit der Feder umzugehen. Da nun dieſes letztere dennoch ein neceſſarium requiſitum zu Expe-

(b) durch Gallien, und das Königreich Arelat; (wodurch aber nach bewertheſter Autorum Meynung/ nicht gantz Gallien, ſondern nur dasjenige/ was vor dieſem zum Burgundiſchen Reich gehörig geweſen/ welches im XI. Seculo zu Teutſchland jungiret worden iſt / verſtanden wird;) (c) Chur-Cölln aber Ertz-Cantzler durch Italien. (d) Ob gleich heutiges Tages bey dem erſten die Sache ſelbſt und würckliche Verrich-
tun-

dirung der Reichs-Affaires und Adminiſtrirung der Juſtiz war/ und man keine andere zu ſolchen Affaires beſſer employren konte/ als die Geiſtlichen/ impatronirten ſich endlich dieſelbe/ein ieglicher nach Standes-Proportion denen Cantzeleyen. Es waren aber dieſe Ertz-Cantzler-Stellen anfangs an keine gewiſſe Stiffter gebunden / ſondern wurden von denen Käyſern bald dieſem bald ienem Biſchoff aufgetragen/ bis endlich dieſe Ertz-Cantzler-Chargen dieſen dreyen Bißthümern/ Mäyntz/ Trier/ Cölln annectiret worden.

(b) Ob eigentlich Chur-Trier dieſen Ertz-Cantzler Titul vor der güldenen Bulle zu gebrauchen angefangen/ wird ſehr geſtritten. Die beſte Meynung iſt die Affirmativa. Ob aber ſolches eben zu Friderici I. Zeiten geſchehen ſey/ kan man ſo genau nicht wiſſen.

(c) Es wird von denen Publiciſten deswegen ſehr hefftig diſputiret/ ob hierdurch nur Gallia Belgica, oder das gantze Gallien verſtanden werde. Doch weilen Ihr. Churfl. Gnaden in dieſem Ertz-Cantzler-Amt auſſer dem Titul kein Exercitium haben/ ſo iſt dieſer Diſputat nur vergeblich.

(d) Dieſes iſt ebenfalls heutiges Tages ein Titul ohne würckliche Function, indem Chur-Mäyntz alle Sachen/ welche nach Italien gehen/ expediret / und darüber das Reichs-Archiv hält. Solchen Titul aber hat Cölln noch vor Chur-Trier zu Zeiten Henrici V. erhalten.

tungen/ (e) bey denen letzten aber nur der bloſſe Nah-

(e) Chur-Mäyntz hat alſo dieſe Ertz-Cantzlers-Charge effective und mittels vieler Verrichtungen / die andern haben nur einen Schatten. Dieſe Ertz-Cantzlers-Charge iſt von groſſer importanz, zu welchem Ende Chur-Mäyntz am Käyſerlichen Hofe einen Reichs-Vice-Cantzler und andere Bediente/ imgleichen bey der Reichs-Kammer die Protonotarios und andere Officianten beſtellet (die Reichs-Hof-Räthe und Cammer-Aſſeſſores ausgenommen / deren jene Ihr. Käyſerl. Majeſt. und die letztern das Reich ſetzet) welche dem Käyſer und dem Churfürſten zugleich ſchweren müſſen/ vid. Capit. Leopold. art. 40. Es iſt auch der Käyſer ſchuldig ſolchen præſentirten Reichs-Vice-Cantzler anzunehmen/ woferne Ihr. Käyſerliche Majeſtät nicht ſonderliche erhebliche Urſachen darwider einzuwenden haben. Chur-Mäyntz viſitiret auch nach ſeinem Belieben die Reichs-Cantzley/und hilfft denen daſelbſt eingeſchlichenen Mißbräuchen ab. Die in der Reichs-Cammer eingewandte Reviſiones, Denunciationes, Requiſitiones, &c. nimmt er alleine an/ und muß ihm in Anſehung der erſtern gebührende Supplic innerhalb 4. Monath übergeben werden/ es wäre dann/ daß er in der Sache ſelbſt intereſſiret/ alsdenn wird die Reviſion bey Chur-Trier eingereichet / vid. Rec. Imp. de anno 1594. §. 99. Alle zur Reichs-Cantzley gehörigen Uhrkunden hat er in Verwahrung/ und expediret auch die Italiäniſche Sachen/ wie bereits erwehnet. Es gehöret auch ſelbſt das Ertz-Stifft Trier und Cölln unter die Mäyntziſche Ertz-Cantzlerſchafft/ und können jene in ihren Stifftern nicht einmahl das Ertz-Cantzler-Amt exerciren. Er führet auch deswegen auf dem Reichs-Tage / in Anſehung der geſammten Reichs-Stände das Directorium (zu welchem Ende ein gewiſſer Directorial-Tiſch vorhanden / an welchem der Mäyntziſche Hof-Cantzler und andere Bediente mitten in dem Saale/ ſo wol bey Anhörung der Käyſerlichen Propoſitionen/ als bey dem Reichs-Abſchied und

Nahme und Titul ohne dem Exercitio dieſer Functionen übrig geblieben. Der König von Böhmen iſt Ertz-Schenck/ und reichet dem Käyſer bey einer ſolennen Verſammlung den erſten Becher. Chur-Bäyern iſt Ertz-Truchſeß/und trägt bey ſolenner Proceſſion den Reichs-Apfel. Chur-Sachſen trägt/als Ertz-Marſchall dem Käyſer das bloſſe Schwerdt vor/ Brandenburg als Ertz-Kämmerer reichet dem Käyſer Waſſer/ und trägt bey der Proceſſion den Zepter. Der Pfaltz-Graf bey Rhein als Ertz-Schatz-Meiſter wirfft bey ſolenner deduction des neu-gekröhnten Käyſers die güldene und ſilberne Gedächtniß-Müntze unter das Volck. (f) Ein jeder von dieſen weltlichen

ſonſt ſitzen) antwortet auf des Käyſers Propoſition im Nahmen des Reichs allein. Bey einer Reichs-Verſammlung/müſſen ſo wohl der Reichs-Stände/ als auswärtiger Potentaten Geſandte ihre Credenz-Briefe bey Chur-Mäyntz einreichen/ und ſich bey demſelben erſtlich anmelden/ auch ihre Erinnerungen und Memorialia einreichen/ und was dergleichen wegen dieſes Ertz-Cancellariats entſtehende hohe anſehnliche Functiones mehr ſind.

(f) Zu welcher Zeit die Churfürſten dieſe ihre Ertz-Aemter erlanget/iſt ſehr ungewiß. Obangezogener Mallinckrot de Cancellariis imperii meynet/ daß ſolche weder von denen Römern noch Griechen (als ſonſt einige in den Gedancken ſtehen) herrührten/ ſondern allein ihren Originem von den Teutſchen her hätten. Es wären auch dieſelbe vor alten Zeiten eben nicht erblich / oder an eine gewiſſe Familie annectiret geweſen/ ſondern bey groſſen Solennitäten bald dieſem bald jenem aus den anſehnlichſten

lichen Chur-Fürſten hat ſeine beſondere Vicarios oder Erb-Beamten/ (g) der König von Böhmen

ſten Reichs-Fürſten anvertrauet worden/ führet auch aus dem Ottone Friſingenſi an / daß der König von Dännemarck Käyſer Lothario II. mit gekröntem Haupte das Schwerdt vorgetragen/und wären ſolche Ertz-Aemter bis zu Friderici II. Zeiten bey keinem gewiſſen Hauſe geweſen. Hingegen will Conringius behaupten / daß die Ertz-Aemter auf diejenigen Familien/ welche ſie noch ietzo führen/ zu Friderici I. Zeiten gebracht worden. Welche Opinion dann auch plauſibler als die vorhergehende ſcheinet; andere wollen dieſe beyde Meynungen in Zweiffel ziehen/ und geben vor/ daß die vier weltlichen Ertz-Aemter ſchon zu Henrici II. Zeiten/und wie derſelbe das Bißthum Bamberg fundiret/ bey denen ietzigen Familien erblich geweſen wären/ denen dann auch die Fundation des angeregten Bißthums Bamberg zu favoriſiren ſcheinet. vid. Dn. Coccejus in Juriſpr. Publ. p. 219. ſeq.

(g) Dieſe Vicarii oder Erb-Beamten verrichten an ſtatt der Churfürſten die Functiones, entweder wenn die Churfürſten abweſend ſind/oder ſonſt verhindert werden/ und dürffen die anweſende Churfürſtliche Geſandten ihnen darinne keinen Eingriff thun/ wenn ſie gleich Fürſtlichen Herkommens wären. Bey Caroli V. Kröhnung entſtunde dißfalls ein Streit zwiſchen dem Böhmiſchen Geſandten und dem Erb-Schencken von Limburg / wobey aber der letzte obtinirete. Nicht minder muſte bey eben ſolcher Kröhnung der Chur-Sächſiſche Geſandte/ Fürſt von Anhalt/ dem Erb-Marſchall/ Grafen von Pappenheim/ und bey Mathiæ Inauguration der Chur-Brandenburgiſche Freyherr von Budlitz dem Grafen von Hohen-Zollern / wie auch eben der Chur-Brandenburgiſche Legatus, Fürſt von Naſſau bey Ihr. Käyſerlichen Majeſtät Leopoldi Wahl/ dem Fürſten von Hohen-Zollern in præſentirung des Handbeckens weichen. Gleichwol hat

men den Schencken von Limpurg/ Chur-Båyern den Truchſeſſen von Walburg/ Chur-Sachſen den Marſchall von Pappenheim/ Chur-Brandenburg den Grafen von Hohen-Zollern/ Chur-Pfaltz den Grafen von Sintzendorff. Es ſind auch noch andere Privilegia welche denen Chur-Fürſten in der gůldenen Bulle verliehen worden/ ſie kommen aber denen andern Fürſten auch zu/ ausgenommen daß von ihren Gerichten nicht kan appelliret werden/ (h) und

man obſerviret/ daß bey der Rômiſchen Kåyſerl. Majeſtåt Joſephi Krôhnung der Brandenburgiſche Geſandte ſelbſt die Function verrichtet. Dieſe Erb-Aemter kônnen die Churfürſten einer Familie zu Lehn geben/ welcher ſie wollen/ daß dergeſtalt/ wenn Z. E. die Fürſten von Hohen-Zollern abſterben oder ſich des Erb-Cåmmerer-Amts unwürdig machen ſolten/ Ihr. Kôniglichen Majeſt. von Preuſſen/ als Churfürſten von Brandenburg/ frey ſtehen würde/ alsdenn eine Familie mit dem Erb-Cåmmerer-Amt zu belehnen/ welche ſie wolten/ iedoch daß ein ſolcher Erb-Cåmmerer zum wenigſten ein Reichs-Graf ſeyn müſte. Von dieſer Materie kan weiter des Wagenſeilii Tractat de S. R. I. ſummis officialibus & eorundem ſubofficialibus nachgeleſen werden.

(h) Das Jus de non appellando haben heutiges Tages auch viele andere Fürſtliche Håuſer/ als die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich/ die Hertzoge von Würtemberg/ die Krohn Schweden in Anſehung der teutſchen Provincien/ wie auch die Fürſten von Oſt-Frießland. Denen Churfürſten gebühret nach Inhalt der gůldenen Bulle/ ohne Unterſcheid das Recht/ daß man von ihnen an die Reichs-Cammer oder Reichs-Hof-Rath nicht appelliren kan. Gleichwol haben die meiſten Churfürſten (Sachſen und Brandenburg ausgenommen/ welche niemahls von ſich appelli-

und daß ſie bey der Lehns-Renovation von der Lehns-Taxa (i) befreyet ſind/ und was dergleichen mehr iſt.

§. 8.

Wenn ein Interregnum vorfällt/ ſo ſind die Churfürſten von Sachſen und Pfaltz Vicarii des Reichs; (l) und zwar Pfaltz in demjenigen Theil

appelliren laſſen) ſolches Recht bis zu Anfang des vorigen Seculi ſelbſt nicht groß geachtet/ und die Appellation von ſich verſtattet. Anno 1654. aber haben ſich alle Churfürſten von Ferdinando III. ſolches Recht von neuem confirmiren laſſen. Die geiſtlichen Churfürſten aber haben eben nicht ſo genau darüber gehaltē/ und hat inſonderheit Chur-Trier mit der Confirmation nichts zu thun gehabt. Dieſes Jus de non appellando aber/ erſtrecket ſich nicht auf die Lande/ welche der Chur nicht incorporiret ſind/ und hat als z. E. Chur-Brandenburg ſich wegen ſeiner übrigen geſamten Länder von Käyſerl. Majeſtät noch neulich Anno 1702. abſonderlich privilegiiren laſſen/ daß in cauſis poſſeſſoriis gar nicht/ in petitoriis aber/ anders nicht appelliret werden ſolle/ als wenn ſumma litis über 2500. Gülden ſich betrüge.

(i) Sie pflegen aber gemeiniglich nach Belieben denen Hof-Bedienten etwas zu verehren/ vid. Uffenbach de Judic. Aulic. f. 124. Itter. de feud. Imper. c. 11. §. 12. Dieſe Exemption iſt in der güldenen Bulle fundiret/ und noch gebräuchlich. vid. Wagenſeil. de official. Imp. c. 19. §. 7. Thulemarius de Octovir. c. 19. §. 39.

(l) Dieſe heilſame Verordnung mit denen Vicariis und Interims-Regenten gehet dahin/ damit auf den Verledigungs-Fall des Römiſchen Reichs/ wenn entweder ein Käyſer Todes verfahren/ oder reſigniret/ oder auch abgeſetzet worden/ oder aber abweſend wäre/ oder ſonſt zu regieren verhindert würde/ hingegen kein Römiſcher König/

Theil/ welcher zum Rhein und Schwaben gehörig/ und allwo das Fränckiſche Recht im Gebrauch iſt; (m) Chur-Sachſen aber an den Orten/ wo das Sachſen-Recht üblich iſt. (n) Es iſt aber denſelben verwehret Zeit währendes Vicariats, Fürſtliche- und Fahnen-Lehn zu reichen; (o) ſie können auch die Reichs-Güter nicht

nig/ oder unzweiffentlicher Nachfolger im Reich vorhanden/ daſſelbe/ ſo lange kein neuer Käyſer erwählet/ oder derſelbe abweſend iſt/ nicht ohne Haupt und Regierung ſeyn/ und darüber alles bund übergehen/ und in die höchſte Confuſion gerathen möge. Zu welcher Zeit eigentlich die beyden weltberühmten Vicariatus des Hauſes Sachſen und Pfaltz aufkommen/ iſt ſehr ungewiß/ ſintemahl ſolche Dinge viel älter ſind als die Churfürſtliche Dignität/ und die güldene Bulle ſelbſt/ indem die güldene Bulle ſolches Vicariat-Recht nur confirmiret und erläutert.

(m) Alſo hat Chur-Pfaltz die Vicariats-Gerechtigkeit zu exerciren über gantz Schwaben und Francken/ den Donau-Strohm bis an die Ungariſchen Grentzen/ mit denen Bäyriſchen und Oeſterreichiſchen Landen/ über den Rhein-Strohm, von ſeinem Urſprung an bis zum Einfluß/ ſamt allen daran liegenden annoch zu Teutſchland gehörigen Ländern/ wie auch vormahls über noch andere Länder mehr/ welche itzo vom Reiche abgekommen.

(n) Zum Sächſiſchen Vicariat gehöret der gantze Ober- und Nieder-Sächſiſche Cräyß/ ſammt Böhmen/ (folglich die Wendiſchen Lande mit eingeſchloſſen) Mähren/ Schleſien und andere Provincien mehr.

(o) Als da ſind alle Ertz- und Bißthümer/ Hertzogthümer/ Fürſtenthümer/ Fürſtliche Abteyen und Probſteyen/ ꝛc. Und ob gleich in der güldenen Bulle des Zepter-Lehns ausdrücklich nicht gedacht wird/ ſo muß doch ſolches unter dem Fürſten-Lehn mit verſtanden werden.

Da-

Daferne aber ſich die Wahl eines neuen Käyſers verzie- hen/ und inzwiſchen das ſonſt in denen Lehn-Rechten zu Empfahung der Lehn beſtimmte Jahr vorbey ſtreichen ſolte/ ſo halten einige davor/ es könten die Reichs-Für- ſten und Biſchöffe die Lehn bey denen Vicariis ſuchen/ wie Thulemarius de Elector. S. R. J. c. 22. behaupten will. Thomaſius aber in not. h. und viele andere ſtatuiren viel- mehr das contrarium. Wenn aber ein Käyſer noch am Leben wäre/ und einen Vicarium verordnet hätte/ ſo kan der Lehns-Actus vor einem ſolchen Käyſerlichen Vicario, auf Käyſerliche Special-Commiſsion und Verordnung verrichtet werden. Sonſten beſtehet das hohe Amt und Verrichtung dieſer beyden Reichs-Vicarien vornehmlich darinne/ daß die Reichs-Cammer Zeit währendem Interregno in beyder Nahmen Recht ſpricht/ und derer bey- der Vicarien Siegel gebrauchet/ und alſo durch ſie die aller- höchſte Gerichtsbarkeit im Reiche exerciret wird. Wei- len auch bey dem Todes-Fall eines Käyſers/ der Tribunal des Reichs-Hof-Raths aufhöret/ ſo iſt kein Zweiffel/ daß auch inzwiſchen diejenigen Sachen/ welche ſonſt vor dem Reichs-Hof-Rath können anhängig gemachet werden/ nunmehro nach Gefallen bey der Churfürſtlichen Cantz- ley oder höchſtem Tribunal in derer Vicarien ihren Landen geſucht und gebracht werden können. Der Beklagte iſt auch/ ſo lange das Interregnum währet/ daſelbſt zu thun ſchuldig/ und folglich auch/ nach einiger Meynung / die Cognition in Sachen/ welche Fürſtenthümer/ Grafſchaff- ten ꝛc. belangen/ welche vom Reich zu Lehn gehen / und einem Theil gantz und endlich abgeſprochen werden ſol- len/ dahin gehörig/ und deßfalls denen Vicariis eben ſo viel Macht als dem Käyſer ſelbſt zuſtändig. Welcher letztern Meynung aber andere widerſprechen und vor- wenden/ daß/ weil die Cognition, Zu- oder Aberkennung eines ſolchen Reichs-Lehns mehr importire/ und nach ſich ziehe/ als die Belehnung ſelbſt/ dieſe in der güldenen Bul- le aber tit. 5. dem Käyſer reſerviret/ denen Vicariis das wichtigere nicht zuſtehen könte/ da ihnen das geringere

unter-

nicht veräuſſern/oder verpfänden. Im übrigen ſo pfleget dasjenige was von ihnen gehandelt worde/ von dem neu-erwählten Käyſer confirmiret zu werden. Im neulichen Interregno nach dem Tod Käyſers Ferdinandi III. machte der Bäyer dem Churfürſten von der Pfaltz die Vicariats-Stelle ſtreitig. Darbey dann Bäyern groſſe cautelen in acht genommen/daß er dasjenige was er vorhatte/ mit der gröſten Verſchwiegenheit verborgen hielte/damit ſeine Intentiones nicht allzufrühe verhindert könten werden. Nachdem nun dieſer durch darzu abgerichtete Läuffer benachrichtiget war/ daß der Käyſer geſtorben/ ſo fertigte er geſchwinde etliche Briefe an die vornehmſten Höfe ab/ darinne er notificirte/daß er die Vicariats-Stelle angetreten: Auf welche dann die meiſten Stände/ welche die Sache nicht gnug erwogen/ mit eilfertiger Gratulation wiederum geantwortet/ ehe noch Chur-Pfaltz des Käyſers Tod zu wiſſen

unterſaget. vid. Thulemar. de Elect. S. R. J. c. 22. Nechſt dieſem allen können auch die Vicarii, ſo lange ihre Gewalt und Interregnum währet/ Privilegia ertheilen/Barones und Edelleute machen/ eiſerne Briefe und Perdon ertheilen/die unehlich gebohrene/wenn es gleich Fürſtliche oder Gräfliche wären/ legitimiren/ und das Jus primariarum precum exerciren/ iedoch dieſes alles in ſo weit und in der Maß/ als es ſonſt einem Römiſchen Käyſer zuſtehet. vid. Inſtrum. Pac. art. 5. §. 5. Capitul. Leop. & Joſeph. art. 36. & 35. Ob gleich denen Vicariis die Macht Zeit währenden Interregni einen Reichs-Tag anzuſetzen nicht abzuſprechen iſt/ ſo wird man doch ſchwerlich dergleichen Exempel finden. So bald ein neuer Käyſer erwählet worden/ legen die Reichs-Vicarii ihre Gewalt nieder.

ſen bekommen. Chur-Pfaltz war desgleichen nicht ſäumig/ ſeines Rechts ſich theilhafftig zu machen/ und ließ derowegen allenthalben denunciiren/ daß er forthin die Vicariats-Gewalt exerciren wolte/ beklagte ſich darbey/ daß ihm der Bäyer ſolchen Poſſen geſpielet. Es iſt auch bekand/ daß es vielen Fürſten ſehr leid gethan hat/ daß ſie ſich ſo übereilet/ und ihre Briefe welche ſie an Chur-Bäyern geſchrieben/ nicht wiederum retractiren konten. Dennoch aber wie gemeiniglich zu geſchehē pfleget/ wolte niemand eines andern ſeine controvers auf ſich lehnen. Hernacher iſt die Sache unter denen Partheyen/ durch öffentliche Streit-Schrifften hefftig getrieben worden. (p) Worüber ſich zwar niemand wunderte/ daß Chur-Bäyern dieſe Dignität an ſich zu ziehen trachtete; weilen er ſchon vorhin/ als noch die Pfältziſchen Sachen im Flor waren/ Prætenſion auf die Chur gemachet hatte/ damahls ver-

(p) Dieſe Vicariats-Controvers iſt vornehmlich von Marquardo Frehero und Chriſtophoro Gewoldo ventiliret worden. Freinshemius hat unter dem Nahmen Gratiani Philœci einen Tractat de Vicariatu Palatino ediret. Imgleichen hat Ezech. Spanheimius (wiewol er ſich nicht genennet) einen Diſcours du Palatinat, & de la Dignité Electorale contre les pretenſions du Duc de Baviere, geſchrieben/ weilen nun dieſe Materie von denen Publiciſten pro & contra zur Gnüge ventiliret worden/ ſo iſt unnöthig dieſes allhie zu repetiren/ zumahl da allem Anſehen nach bey ietzigem Zuſtand/ Pfaltz nicht allein wegen der Vicariats-Gerechtigkeit/ ſondern auch übrigen Prætenſionen leichtlich die Oberhand behalten wird.

verließ er ſich auch auf ſeine eigene Macht/ und auf die Faveur des Hauſes Oeſterreichs: Die meiſten aber/ welche von der Partheyligkeit entfernet waren/ hielten davor/ daß die Pfältziſchen Scriptores gnugſam gezeiget hätten/ daß die Vicariats-Würde/ keines weges ein Theil oder Zubehörung zum Ertz-Truchſeßen-Amte/ ſondern nur eine beſondere Gerechtigkeit ſey/ welche der Pfaltz bey Rhein allzeit anhängig geweſen. Gleichwie auch Sachſen nicht als Churfürſt/ ſondern als Pfaltz-Graf zu Sachſen/ dieſe Vicariats-Verwaltung führet. Weilen nun nicht wenige Chur-Bäyern zugethan waren/ die andern aber denſelben ſo offenbahr nicht offendiren wolten; und die Fürſten ſo leichtlich ihr Unrecht nicht zu geſtehen pflegen/ ſo iſt bishero dieſer Streit ungeſchlichtet blieben.

§. 9.

Einem Käyſer wird offtmahls auſſerordentlich ein Römiſcher König an die Seite geſetzet/ wie man ſagt deswegen/ damit derſelbe gleichſam als ein General-Vicarius bey Abweſenheit oder Verhinderung des Käyſers/ deſſen Amt vertrete/ und das Regiment verwalte/ auch nach deſſen Tode ohne weitere Wahl demſelben ſuccedire. (q) Es iſt aber gnugſam bekand/ daß die Nothwen-

(q) Es ſuccediret demnach ein Römiſcher König im Fall der Erledigung des Käyſerthums unzweiffentlich/ und dergeſtalt/ daß er ohne ferneres Zuthun der Churfürſten und Stände/ gleich ohne eintzige Solennitäten/ das Käy-

wendigkeit und das Intereſſe der Republic zum Prætext genommen wird. Die eigentliche Urſache aber iſt bey denen meiſten geweſen/ damit ſie bey ihren lebzeiten/ ihre Söhne/ Brüder/ und nechſte Agnaten deſto eher zum Reich verhelffen könten/ in dem derjenige/ bey dem die meiſte Gewalt iſt/ darauf dringet. Man kan auch diejenigen mit engeren Geſetzen adſtringiren/ welche bey der Vacanz des Throns frey erwählet werden (r).

Das

Käyſerliche Regiment antreten kan/ iedoch unter freund-gnädigſter Notification an die Churfürſten. So lange der Käyſer noch lebet/ iſt ein Römiſcher König/ nach dem Käyſer das oberſte Haupt im Reich/ verrichtet auch in Abweſenheit des Käyſers/ oder ſo ferne derſelbe verhindert wird/ die Käyſerlichen Geſchäffte/ hat die ſummam poteſtatem mit dem Käyſer quoad actum primum & habitum ungetheilet/ empfänget auch von Churfürſten und Fürſten den Titul Majeſtät/ und kan nicht uneben den Rang vor alle Europäiſche Könige und ſouveraine Staaten prætendiren.

(r) Ob die Römiſche Königs-Wahl bey Lebzeiten eines Käyſers nützlich vor das Römiſche Reich/ oder aber der Wahl-Freyheit præjudicirlich ſey? Darüber iſt ſehr hefftig pro und contra von denen Publiciſten und Politicis diſputiret worden. Einige wollen behaupten/ daß dieſer Modus der Wahl-Freyheit ſehr nachtheilig ſey/ indem ein noch lebender und regierender Käyſer allezeit dahin trachten/ und keinen Fleiß ſpahren würde/ durch Geld/ gute und bedrohliche Worte/ Autorität/ und dergleichen/ denen Seinigen zur Succeſſion zu verhelffen/ und könte alſo unter dem Deckmantel einer ſolchen Wahl/ gar leichtlich eine erbliche Succeſſion einſchleichen.

chen. Wie ſauer es ſich die Frantzoſen (als denen die Römiſche Königs-Wahl jederzeit ein Dorn im Auge geweſen/ conf. du May Etat de l' Empire p. 1. dial. 2.) bey denen Münſteriſchen Friedens-Tractaten werden laſſen/ einen Schluß/ daß hinführo bey Lebzeiten eines Käyſers kein Römiſcher König ſolte erwählet werden/ zu erlangen/ und wie hingegen desfalls ihre Mühe/ weil das Ertz-Hauß Oeſterreich dargegen ſein äuſſerſtes angewandt/ vergeblich geweſen / iſt aus der Weſtphäliſchen Friedens-Hiſtorie bekandt. Wenn man inſonderheit den Staat des Heiligen Römiſchen Reichs in Conſideration nehmen will/ iſt ſolche Römiſche Königs-Wahl nicht allezeit zu improbiren / weilen durch Verordnung eines gewiſſen Nachfolgers / die Ungelegenheiten eines Interregni und allerhand Inconvenienzien præcaviret werden.

(o)

Das

Das V. Capitel.

Von Des Käyſers Macht und Gewalt/ welche durch die Capitulationes, Geſetze und Gewohnheiten des Reichs beſchräncket wird.

§. 1.

Auf was Gelegenheit die vornehmſten in Teutſchland zu einer übergroſſen Gewalt und Herrlichkeit gekommen/ welche gar nicht nach den Geſetzen/ und Art einer Monarchie eingerichtet geweſen/ iſt oben bereits angezeiget worden/ und daß ſie nicht minder/ als ſie die freye Macht erlanget haben/ einen König nach ihrem Gefallen zu erwählen/ bedacht geweſen ſind/ wie ſie die einmahl erworbene Mittel gantz und gar beybehalten mögten: Dadurch dann denen Königen/ die Macht über die wichtigſten Sachen nach ihrer Willkühr zu diſponiren/ benommen/ und angehalten worden/ wann ſie was ſonderliches anfangen wolten/ darüber die Einwilligung derer Vornehmſten zu ſuchen/ und mehr bey denſelben etwas durch freundliche Autorität/ als abſoluter Herrſchafft/ auszurichten. Ja es iſt wahrſcheinlich/ daß dem Eyd/ welchen ſonſten alle Könige in der Chriſtenheit abzuſtatten

pflegen/ beyzeiten durch die vornehmſten des Reichs/ dieſe Clauſul ſey eingerücket worden: daß der König alle und jede Gerechtigkeiten der Reichs-Glieder und Bürger beſchützen und handhaben/ und die löblichen und üblichen Gewohnheiten des Reichs in acht nehmen wolle. Ob aber mit der Zeit einige Geſetze ins beſonder darzu gethan/ und ſchrifftlich abgefaſſet/ iſt nicht genugſam bekand. Dieſes iſt gewiß/ daß vor dem Käyſer Carolo V. keine Capitulation (a) zum Vorſchein kommen/ und wenn gleich etwas aufgewieſen wird/ ſo wird doch demſelben kein Glaube beygemeſſen. (b) Und daß einem

(a) Die Materie von denen Capitulationibus haben vornehmlich Rachelius, und Conringius, wie auch Lynckerus mit beſonderen Diſſertationibus illuſtriret. Imgleichen kan des Limnæi Commentarius ad Capit. Cæſar. hier conferiret werden/ er hat ein wenig frey von dieſer Materie geſchrieben/ weswegen man auch vormals am Käyſerlichen Hofe wegen Confiſcirung dieſes Buchs bedacht geweſen. Carpzovius hat auch de Capitulationibus geſchrieben/ wiewol er dem Buche einen andern Titul gegeben/ und die Capitulationes Cæſareas cum Lege Regia Germanorum vergliechen. Es iſt zwar in dieſem Buche viel gutes pro libertate & juribus ordinum zu leſen/ iedoch will einem ieden daſſelbe nicht allzu wohl anſtehen / was darinne vorgebracht worden / und raiſonniren die meiſten von Carpzovio, daß er Princeps JCtorum geweſen / iedoch mehr in Jure Civili, als Publico excelliret habe. Die Wahl-Capitulationes Leopoldi hat Ericus Mauritius erläutert. Und die Capitulation Käyſerl. Maj. Joſephi hat Joh. Diet. von Jülich illuſtriret.

(b) Sonſten wollen einige/ auch ſo gar Conringius in

nem neuerwähltem Käyſer in der güldenen Bulle Injungiret wird/ alle Privilegia, Gerechtigkeiten und Immunitæten derer Churfürſten/durch Briefe und Siegel zu bekräfftigen/ ſolches ſcheinet

in Diſſert. de Negot. Convent. Imp. th. 41. und Rachelius de Capit. Cæſar. Cap. 2. Strauch. diſſ. exot. 4. th. 10. davor halten/ daß ſolche ſchon zu der Carolovingorum oder zum wenigſten zu Conradi I. Zeiten (wie Carpz. de Leg. Reg. vermeynet) üblich geweſen. Strauchius meynet / es wäre vor dieſem die Capitulation Lex Palatina genennet worden/ es ſcheinet aber dieſes nicht probabel zu ſeyn / weilen ex Lamberto Schafnuburgenſi ad An. 1075. bekandt/ daß Lex Palatina gantz was anders geweſen ſey; Hortlederus ſtehet in der Opinion, es wäre die Capitulation vornehmlich in der innerlichen Unruhe zu Zeiten des Henrici IV. aufkommen/ und hernacher noch mehr zur Zeit des groſſen Interregni in Aufnahme gebracht worden. Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo bleibet doch des Autoris Meynung richtig/ daß vor Käyſer Carolo V. keinem eintzigen Käyſer eine rechte/förmliche/ und eigentliche Capitulation vorgeſchrieben ſey worden. Denn was etwa die Käyſer vor dieſem vor Carolo V. wegen Adminiſtrirung der Juſtiz, und Feſthaltung guter Ordnung in Teutſchland/ eydlich und auf guten teutſchen Glauben verſprochen/ iſt ein gantz ander Werck geweſen / und dadurch die Käyſerliche Gewalt gantz nicht auf die Art/ wie heutiges Tages/ eingeſchräncket worden. Was einige/ als Goldaſtus von der Capitulation Käyſers Maximiliani I. vorbringet/ iſt handgreifflich falſch/ dann es iſt ſolche nimmer zum Vorſchein kommen. Goldaſtus vergehet und ſchlägt ſich auch ſelbſt/ indem er ſagt/ daß er ſolche aus dem Schleidano genommen/ da doch Schleidanus nur des Käyſers Caroli V. Capitulation referiret. Von Maximiliani I. ſeiner mit keinem Worte gedencket. vid. Oldenb. in Limn. enucl. p. m. 88. conf. Brunnem. Juriſpr. publ. Diſs. 2. de Leg. Imp. fund. §. 6.

net dieſelbe allein anzugehen/ und dahero etwas unterſchiedliches von der Capitulation anzuzeigen/ darinne der Freyheit des gantzen Reichs vorgeſehen wird. Warumb aber die Churfürſten den Käyſer Carolum V. mit ſo vielen ausdrücklichen und weitläuftigen Geſetzen haben binden wollen/ ſcheinet die Urſach zu ſeyn/ (c) weilen dieſer Herr von einer überaus groſſen und formidablen Macht/ darbey noch jung/ und von hohem flüchtigem Geiſte war/ welches dann ſein plus ultra gnugſam an den Tag gab; und damit er ſich ſeines mächtigen Vermögens nicht mißbrauchen mögte/ um die Teutſchen in eine andere Ordnung zu bringen/ und erkennen/ daß Teutſchland auf eine andere Art müſte gouverniret werden/ wie ſeine übrige andere Länder. Dieſe Gewohnheit iſt nun einmahl ſo introduciret/ und wann gleich die vorangezogene Urſachen hierzu nicht trieben/ dennoch immer ſo gehalten worden/ damit die Nachfolger nicht meynen mögten/ als wenn ihnen mehr Freyheit verſtattet wäre.

§. 2.

Dieſe Capitulationes ſind bishero von den Chur-

(c) Die Urſachen / warum die Capitulationes unter dieſem Käyſer Carolo V. auffkommen/ werden vom Schleidano in Oratione Moguntini, und Goldaſto lib. 1. polit. Imp. p. 1. tit. 7. weitläufftiger angezeiget/ welche dann alle darauf abgeſehen ſind/ damit keine freye Monarchie introduciret werde Kulpiſ. in comment. h. p. 67.

(d) Die-

Churfürſten allein (d) denen Käyſern vorge-
ſchrie-

(d) Dieſes iſt eine Prærogativ derer Churfürſten/ welche aber von denen übrigen Reichs-Ständen heſſtig angefochten wird. Beſiehe hiervon Rachel. de Capitul. c. 3. §. 2. ſeq. Pfeffinger in Vitriar. illuſt. l. 1. tit. 7. § p. 2. welcher weitläufftig Hiſtoriam controverſiæ recenſiret/ und was deßwegen auf dem Reichs-Tage Anno 1664. vorgangen/ nicht weniger was bey der Capitulatione Joſephi von denen andern Ständen vor Reſervationes und Proteſtationes vorgebracht worden. Die Churfürſten ſchützen ſich mit der Poſſeſſion dieſes Rechts/ welches ſie nun über hundert Jahr alleine exerciret haben/ und Carolo V. Ferdinando I. Maximiliano II. und Rudolpho II. ohne alles Widerſprechen eine Capitulation vorgeſchrieben. Die übrigen Stände aber wenden vornehmlich dieſes dargegen ein / weil ein Römiſcher Käyſer des geſammten Reichs wegen erwählet würde / ſo erforderte die höchſte Billigkeit/ daß die geſamten Stände zur Verfertigung der Capitulation gleichfalls admittiret würden; daß ſie bis an. 1608. ſtille geſchwiegen/ zu ſolcher Zeit aber ſich zuerſt moviret/ und in dem Münſteriſchen Frieden die Sache um ſo viel hefftiger getrieben/ wäre nur tacitus conſenſus, und ihnen/ was das Stillſchweigen betreffe/ iedes mahl frey geſtanden/ zu contradiciren/ wann ſie gewolt/ folglich wäre ſolches in dem Münſteriſchen Frieden noch Zeit geweſen. vid. Conring. ad Lampad. p. 3. c. 2. §. 15. Hagemeyer in Epiſt de ſtat. Imp. p. 52. conf. Thom. in not h. lit. d. p. 218. Kulpis. p. 68. Es ſcheinet aber/ daß die Churfürſten dieſes hohe und anſehnliche Recht/ welches ſie von Anfang ein gantzes Seculum hindurch ruhig beſeſſen haben / ſich nimmermehr dürfften nehmen laſſen; als ſie ſich auch deſſen bey Anfang dieſes Reichs-Tages/ und da die Reichs-Fürſten auf einen endlichen Schluß dieſer Sache hefftig gedrungen/ gnugſam mercken laſſen. Und ob gleich die Churfürſten ſich endlich in die zu ſolchem Ende nöthige

ſchrieben worden/ ohne daß man die andere Stände darüber zu Rath gezogen/ worüber ſich dann dieſe unterſchiedliche mahl beſchweret/ es iſt auch im Weſtphäliſchen Friedens-Schluß etwas davon erwehnet worden/ daß auf dem nechſten Reichs-Tage darüber ſolte deliberiret werden eine immerwährende Capitulation zu verfertigen/ (e) ob aber dieſelbe einmahl werde zu Stande gebracht werden/ iſt dahero billig zu zweiffeln/ weilen des Käyſers Intereſſe es erfodert/ daß die Churfürſten eine gröſſere Prærogativ und den Glantz über die andern Fürſten behalten/ denn es ſind derſelben nicht ſo viel/ und können alſo leichter auf des Käyſers Seite und und Meynung gebracht werden/ als wenn die geſammten Stände mit concurrirten; welchen alsdenn

Tractaten einiger maßen eingelaſſen; ſo haben ſich doch bey dem von Chur-Mäyntz vorgeſchlagenen Temperament, und dem hierauf erfolgten Project, ſo viele Difficultäten gefunden/ daß ſelbige bis dato, ob man ſchon bisweilen mit groſſer Mühe ziemlich weit avanciret/ zu keiner Richtigkeit gelanget. Es befinden ſich die übrigen Reichs-Stände deswegen um ſo viel mehr graviret/ weilen auch ihre Monita, um dieſes oder jenes der Capitulation einzuverleiben/ ſonderlich welche der Churfürſtlichen præeminenz zuwider geweſen/ gäntzlich hindan geſetzet worden. vid. Auth. der Grundfeſte p. 5. c. 3. Londorp. act. publ. Tom. 6. l. 5. c. 90. 91.

(e) Das Project einer Capitulat. Perpetuæ führet Fritſch. in addit. ad Limn. lib. 1. c. 12. an. conf. Dn. Titius in ſpecim. Jur. Publ. lib. 2. c. 7. §. 38. ſeq. woſelbſt er zeiget/ daß diejenigen ſich irren/ welche unter dieſem Nahmen eine immutabilem formulam verſtehen.

alsdenn etwas zuzulaſſen die Billigkeit erforderte. Es ſind auch aus dem Fürſtlichen Collegio diejenigen Fürſten/ welche aus Churfürſtlichen Familien entſproſſen/ hierinne nicht groß zuwider/ derer andern ihrem Begehren könte leicht vorgebauet werden/ und es ſchickte ſich auch nicht/ und käme mit der Obſervantz Teutſchlands nicht überein/ daß man einem andern in ſeinen hergebrachten Juribus mit Macht und Gewalt turbiren wolte. Und geſetzt daß die übrigen Stände eben nicht unbillig forderten/ daß ſo wohl ſie als die Churfürſten auch bey der Capitulation mit zu Rathe und in Conſideration gezogen würden; ſo könte doch was die immerwährende Capitulation anbelangt/ faſt keine Verfaſſung und Formul erdacht werden/ welche hernacher nicht einiger andern Einrichtung und Mutation vonnöthen hätte/ nach dem die Zeiten ſich veränderten; (f) wie man denn in gegenwär-

(f) Darinne conſentiret auch Conring. diſs. de Capit. §. 30. in fin. imgleichen Rachel. de Capitul. c. 5. §. 11. welcher in §. 12. Dieſe Anmerckung giebt/ daß es mehr vor des Käyſers Intereſſe wäre/ als vor die Stände profitable, wann eine immerwährende Capitulation zum Vorſchein käme/ weilen alsdenn ein gewiſſer Terminus geſetzet würde/ weswegen man die poteſtatem imperatoriam nicht weiter reſtringiren könte. Thomas in not. lit. g. p. 220. Wiewohl der Herr Titius in ſeinem Specim. Jur. Publ. l. 2. c. 7. §. 43. davor hält/ daß des Rachelii ſeine Reflexion, aus einer falſa hypotheſi herkomme/ nemlich als wenn die Capitulatio perpetua, eine immu

wärtigen Capitulationen ſiehet/ daß vieles darinne darzu und davon gethan worden/ wie es nach Gelegenheit und Gebrauch der Zeit vor nöthig befunden wurde/ indem ſich öffters einige Winckel und Wege hervor thaten/ durch welche die Käyſer zu entgehen trachteten/ welche zu verlegen dienlich war: Es würden auch alsdenn die Churfürſten/ wenn der Capitulation was zu inſeriren wäre/ welches zum Nutzen und der andern Ständen ihrer Freyheit gereichte/ daſſelbe ohnſchwer zu Werck richten. Es begiengen demnach diejenigen eine groſſe Schwachheit/ welche es denen Churfürſten übel auslegen würden/ daß ſie ihrem Vortheil und Intereſſe mehr/ als der andern ihrem Raum gegeben/ gleich als wenn ſie alleine verbunden wären/ die gemeine und natürliche Selbſtliebe aller Menſchen fahren zu laſſen/ da doch ein jedweder ſich ſelbſt der nechſte iſt.

§ 3.

Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo ſcheinet doch als eine heilſame Gewonheit hergebracht zu ſeyn/ daß die Geſetze und Schrancken der Käyſerlichen Macht deutlich und klärlich exprimiret/ und alſo ſchrifftlich verfaſſet werden. (g) Denn es gereichet

mutabilem pacti formulam anzeige/ womit es aber eine viel andere Beſchaffenheit hätte.

(g) Solche Capitulationes aber werden Käyſerlicher Majeſtät nicht per modum legis, ſondern Gedings- und Pacts-Weiſe vorgeſchrieben/ und alſo obligiren ſie den-

chet freylich denen Ständen zu groſſen Ehren und Vorzug/ daß ſie ſich nicht gleich denen anderen/ welche unter einem Monarchen ſtehen/ ſo abſolute beherrſchen laſſen/ es hat auch nicht das Anſehen/ als wenn ſie ſich ſolcher Autorität aus Halſtarrigkeit oder verjahrung anmaſſeten/ ſondern weil ſie den Käyſer auf ſolche Conditiones angenommen und beſtätiget. Es wird auch dadurch ihren Rechten und Freyheiten trefflich gerathen/ daß ſolche Gräntzen geſetzet werden/ welche dem Käyſer bedencklich fallen zu übergehen. Auf ſolche Weiſe wird auch dem Käyſer die Urſach ſich darüber zu beſchweren/ als wenn er nicht gleich als andere Monarchen denenſelben ſo befehlen könte/ welche ſich doch ſeine Unterthänigſte mit ſubmiſſen Ehren-Worten zu nen-

denſelben nur per modum pacti & conventionis. Man ſiehet auch klärlich/daß alle Capitulationes nur von Vergleichen und Zuſagen/ Bedingungen und Pactis Reden. conf. proem. Capit. Joſephi, ibi: Aus gnädigem freyen Willen ꝛc. it. § 1. ibi: gegenwärtiger Obligation, &c. it. darzu verbunden/ ꝛc. Solche Capitulationes müſſen auch alſo eingerichtet ſeyn/ damit dem allerhöchſten Oberhaupte dadurch nicht allzu enge Schrancken ſeiner poteſtæt geſetzet werden/ſonſten können ſolche vorgeſchriebene Conditiones von Käyſerl. Majeſt. gar verworffen und nicht angenommen werden. Es iſt merckwürdig/ was Rachelius c. 1. aus dem Theatro Europæo anführet; wie nehmlich bey der Wahl Käyſers Leopoldi einer von ſeinen vornehmſten Miniſtris ſich vernehmen laſſen: Man wolte auf ſolche Art die Käyſer-Krohne lieber laſſen/ und möchte man ſehen/ ob ſich zu dergleichen Bedingungen ein Käyſer finden würde.

nennen pflegen/ benommen. Denn im Anfang der Capitulation bekennet er/ daß er auf ſolche Weiſe und Geſetze/ die Herrſchafft übernommen/ und deswegen ſich mit denen Churfürſten/ vor ſich und übrigen Ständen Gedings und Pacts-Weiſe alſo verglichen. (h) Wann dannenhero dem Käyſer dieſe Conditiones mißfällig geweſen wären/ ſo hätte er ja können dieſe Würde abſchlagen und nicht annehmen/ oder denen Churfürſten zeigen/ daß in denen Capitulations-Geſetzen etwas unbilliges enthalten wäre/ alsdenn würden dieſelbe ein ſolches ohne Zweifel gerne geändert haben. Da aber der Käyſer einmahl eine ſolche beſchränckte Macht angenommen hätte/ ſo wäre es unbillig/ daß derſelbe ſich einer gröſſern und abſoluten Herrſchafft über die Stände anmaſſen wolte/oder wenn er gleich ſolches ſich unterſtünde zu thun/ſo könte ihme alsdenn von dieſen der Gehorſam verſaget werden. (i) Denn daß nicht allein die Macht eines Königes gewiſſen Grentzen könte eingeſchloſſen werden; ſondern es auch eine Macht gebe/ welche zwar einem als Oberhaupte eines fœderirten Collegii zukömmt/ dennoch aber von der Königlichen und völligen Gewalt unterſchieden ſey/ wird

(h) Vid. Conring. diſs. de Capitul. §. 20. und Rachel. de Capit. c. 1. §. 12. & c. 4. §. 3.

(i) Daher entſtehet auch die Clauſula caſſatoria in art. 14. &. 38. Capitul. Leopold. aus welcher aber nicht zu inferiren ſtehet/ daß Käyſerliche Majeſtät/ wann ſolche etwas gegen die Capitulation vornimmt/ dem Judicio ordi-

wird wol niemand läugnen/ welcher nur die Civil-Lehren genau excoliret hat. (l)

§. 4.

Im übrigen wird man bey vielen Scriptoribus, wann ſie von der Capitulation handeln/ eine verworffene Art der Smeicheley/ oder auch eine groſſe Unwiſſenheit derer Civil-Lehren/ wahrnehmen. (m) Es ſtatuiret einer gantz unverſchämt/ (n) es würde der Macht eines Käyſers durch die Capitulation keine gewiſſe Maſſe und Grentze geſetzet/ ſondern darinne nur in ſo weit ge-

ordinum ſubjicirt werde/ wie Rachelius d. diſs. c. ult. §. 7. p. 73. meynet. Die Verba der clauſulæ caſſatoriæ ſind notabel: Inmaſſen wir es auch hiemit caſſiren und tödten. conf. Thom. h. lit. i.

(l) Dieſe Principia ſind eben ſo erronea nicht / wie Pacificus D. u. §. 2. p. 568. vorgiebt / ſondern vielmehr auf denn eigentlichen Staat von Teutſchland applicabel. Conferire was Herr Titius allhier notiret hat/ lit. k.

(m) Was den Effectum derer Capitulationum anbelanget/ ſo pecciren einige in defectu, und ſtatuiren / daß die Majeſtät des Käyſers dadurch gar nicht vermindert/ ſondern vielmehr/ gleichſam als wie vormahls per legem Regiam, vermehret würde/ welche Opinion ſich dann Reinkingius feſt imprimiret hat; andere excediren in ihren raiſonnements von dieſer Sache/ wie es dann Hippolythus a Lapide allzu grob machet/ indem er vorgiebt/ es würde durch die Capitulationes die Majeſtät des Käyſers dergeſtalt deſtruiret/ daß derſelbe en regard deſſen / nur gleichſam wie ein Miniſter oder Director ſey/ es ſind aber dieſes vielmehr inſana principia des Hippolythi. vid. Kulpiſ. p. 72.

(n) Der Autor touſſiret hiedurch den Lindenſpurium, welcher in ſeiner diſſertation de ſucceſſ. & mutat. Imp. ſolche Meynung heget. Kulpiſ. p. 72.

gehandelt/ damit die Kräffte des Reichs durch die Verpfändungen und Veräuſſerungen nicht möchten ins Abnehmen gerathen. Die meiſten erkennen/ daß die Macht eines Käyſers zwar hierdurch einiger maſſen eingeſchräncket werde/ und derowegen abſolut zu ſeyn aufhöre/ nicht aber die höchſte Gewalt zernichtet würde/ oder/ wie einige zu reden belieben tragen/ durch die Capitulation würde zwar der Vollkommenheit/ nicht aber der Hoheit Käyſerlicher Macht etwas benommen. (o) Welches dann in folgendem Capitel mit mehrerm ſoll unterſuchet werden; Dieſes iſt nur kürtzlich allhie zu erinnern/ daß diejenige ſich ſehr betrügen/ welche da meynen/ dieſe Controvers könte gäntzlich gehoben werden/ mit der angeführten Diſtinction unter Geſetzen/ welche da verbinden wegen des Geheiſſes und Vorſchrifft des Oberherrens/ und welche nur ſtringiren um der Convention willen/ und weilen es einem ſelbſt ſo gefallen hat/ zu welchem letztern ſie die Capitulation referiren. Denn aus dieſem kan nur allein probiret werden/ daß der Käyſer denen Ständen nicht unterworffen ſey; nicht aber/ daß derſelbe die eigentliche ſo genandte Herrſchafft über ſie habe. Denn daß einer die höchſte Gewalt erlange/ iſt nicht genug / daß einer keinen Oberern erkenne: ſondern es wird erfordert/ daß die andern ſeinen Befehlen ohne Nachtheil und Uberhebung

auch

(o) Dieſe Diſtinction will nicht allen anſtehen/ und wird dahero auf mancherley Art impugniret.

auch gehorſam leiſten müſſen. (p) Vielweniger geben diejenigen der Sachen einen Ausſchlag/ welche da ſagen/ es wåre ſchon genug/ daß einer der Höchſte in der Ordnung nach ſeiner Republique zu rechnen/ wåre. Denn auf ſolche Weiſe iſt auch bey der Venetianiſchen Republique der Doge der Höchſte/ dennoch aber wird keiner demſelben die höchſte Gewalt zueignen. (q) Darzu kömmt/ daß auch in denē Republiquen wo die vornehmſten (Optimates) zu regieren pflegen/ oder daß in einer Democratie eigentliche ſo genandte Fürſten geſunden werden/ welche man mit allem Recht die Höchſten in ihrer Republique nennen kan: Wie denn auch bey denen Societæten/ Zünfften/ einer der Höchſte und Vornehmſte ſeyn kan/ welchem die allgemeine Sorge und Adminiſtration einer Sache abſonderlich aufgetragen worden/ welcher auch in einem ſolchen

(p) Es docirei der Autor gar recht/ daß dieſe vorgebrachte Diſtinction, vom ſcopo ſchreite/ dann es wird nicht gefraget/ ob der Kåyſer denen ſtatibus unterworffen ſey/ ſondern ob/ und wie weit er denenſelben befehlen könne? Zu deſſen Erlåuterung die vorgebrachte diſtinction, nichts hilfft/ andere aber führen eine andere Meynung hievon. Vid. Titius in not. p. 222. Kulpis. p. 75.

(q) Daß man eine Comparation mit Kåyſerlicher Majeſtåt und dem Venetianiſchen Doge anſtellen will/ gehet allhier nicht wohl an/ es wird auch dadurch der ſtatus controverſiæ mutiret/ wenn man zur prærogativam dignitatis ſchreitet/ wo nur allein von der ſummitate poteſtatis die Rede iſt. Vid. Kulpis p. 76.

chen Collegio das Haupt und der Vornehmſte genennet wird/ob er gleich eigentlich keine Herrſchafft (r) über ſeine Mit-Geſellen auszuüben hat/ und ſich derſelben als ſeiner eigenen Unterthanen nicht gebrauchen kan. Aber ich vermeyne beſſer zu ſeyn/ auf die Sache ſelbſt zu kommen/ und eigentlich zu betrachten/ was dann dem Käyſer an jedem Theile der höchſten Herrſchafft zukomme. Denn wann einer von dieſem keine connoiſſance hat/ wird er auch nicht anders als ungeſchickt und verwegen von der Teutſchen ihrer Republique judiciren können. Wir haben aber allhier der Ordnung folgen müſſen/ welche ſich vielmehr nach dem Zuſtand dieſes Regiments richtet/ als mit denen Reguln der Civil-Lehren accurat überein trifft.

§. 5.

Wir wollen alſo den Anfang machen von der Einſetzung Obrigkeitlicher Perſonen/ welche in einer jeglichen Gemeine demjenigen zukömmt/ welcher die Ober-Herrſchafft führet/ wenn nun alles aufs Letzte auf ihn ankommen und demſelben alles imputiret werden ſoll/ was die andern wohl oder übel verwaltet/ ſo iſt auch nothwendig/ daß der höchſten Herrſchafft auch die Macht

(r) Nemlich eine vollkommene Herrſchafft: Dann es hindert nichts/ daß dem Capiti Corporis ſyſtematici einige Theile des Imperii zukommen/ und alſo daſſelbe nach ſeiner Art/ die Summam und independentem poteſtatem auszuüben hat.

(s) Daß

Macht zukommen/ deroſelben thun und laſſen zu examiniren/ und wo ſie etwas ſtraffbares begangen/ dieſelbe vom Ammt ſtoſſen/ oder auf andere Weiſe zu ſtraffen. Daß dieſe Macht dem Käyſer in ſeinen Erb-Ländern zukomme/ iſt nicht zu zweifeln. Allhier iſt nur die Frage ob dem Käyſer auch eine ſolche Macht im Römiſchen Reich zuſtehe/ wohin auch alles was in dieſem Capitel von der Macht des Käyſers diſputiret wird/ abzielet. Daß im Anfang die Hertzoge/ und Grafen in Teutſchland eigentlich ſo genandte Magiſtratus geweſen/ iſt oben bereits angeführet worden. Dieſes Vocabulum oder Benennung aber würden ſie heutiges Tages vor die gröſte Injurie aufnehmen/ (s) denn es wird kein eintziger Fürſt in Teutſchland zugeben und geſtehen/ daß der Käyſer durch ihn gleichſam über ſeine Unterthanen herrſche/ oder daß ſeine eigentliche Unterthanen nur dem Käyſer verpflichtet/ und derſelbe mehr Recht des Fürſtens ſeinen Unterthanen zu befehlen hätte/ als er ſelbſt/ ungeachtet dieſe mit groſſen Ehren-Worten einen unterthänigſten Reſpect und Gehorſam gegen ihn bezeugen. Und ob gleich dem nicht zuwider iſt/ daß im Reich die Obrigkeitlichen Aemter erb-

(s) Daß man die heutigen Stände des Reichs / als rechte Magiſtratus conſideriren wolte / wäre gar abſurd. Es ſind alſo diejenigen Auslachens würdig / welche da den Magiſtratum Romanum, mit unſeren Fürſten in comparation ſtellen/ und alſo die Application auf dieſelbe mit den Haaren herbey ziehen wollen.

erblich ſeyn: ſo bleibet doch der höchſten Herr-ſchafft allezeit das Recht und die Macht vorbe-halten, welche ſonſt ein Herr über ſeinen Die-ner hat. Wolte einer allhie an ſtatt des Rechts den Magiſtratum zu conſtituiren/eine andere Ge-rechtigkeit des Käyſers auf die Bahn bringen/ (t) nemlich die Macht andere zu groſſen Würden und Ehren zu erheben/ ſo wird er befinden/daß auch ſolches nicht gäntzlich von des Käyſers ſei-nem Gutdüncken dependire. Denn es kan zwar der Käyſer einem den Titul eines Reichs-Fürſten oder Reichs-Grafen conferiren; wel-cher aber weder Sitz noch Stimme auf denen Reichs-Tagen haben würde/ ohne der anderen Stände ihrem Conſens, (u) ſiehe *Art.* 44. Ca-pitu-

(t) Vid. Kulpiſ. h. p. 77. und in diſſert. de unitate Rei-publ. in S. R. Imp. c. 2. §. 19. allwo er unſerem Autori im-putiret/ daß er allhie etwas populariter philoſophirete/ in-dem er occaſione Magiſtratuum conſtituendorum, vom Ju-re creandi ſtatus imperii handelte. Wiewol Kulpiſius den Autorem deswegen ohne Urſach zu ſtringiren ſcheinet. Dann der Autor verwirfft ſelbſt dieſe Comparation der Stände mit denen Magiſtratibus. Derohalben fänget er allhie/ und in ſequentibus an/ ex ſuppoſitione gegen die-ſe Meynung zu argumentiren/ indem er zeiget/ daß/ wenn einer gleich dem Juri conſtituendorum Magiſtratuum, das Käyſerliche Recht Dignitäten zu ertheilen/ ſurrogiren wolte/ ſo gienge dennoch ſolches nicht wohl an. Thomaſ. lit. y. p. 229.

(u) Es ſcheinet als wenn der Autor allhie die ſen-tentiam des Hippolythi a Lapide amplectirete / welcher gleichfalls ſtatuiret / daß der Käyſer allein / zwar einen Fürſten/ aber keinen zum Stande des Reichs / ohne der ande-

anderen Fürſten ihren Conſens, machen könte. Dieſe diſtinction ſcheinet Kulpiſio p. 77. allhie impertinenter angebracht zu ſeyn/ dann wie er meynet/ ſo müſte der Käyſer allein/ pro cauſa efficiente gehalten werden / und die Stände concurrirten nur mit ihrem conſenſu hierbey/als cauſa ſine qua non,oder vielmehr negative als poſitive. Er allegiret deßwegen die verba Capitulat. Leopold. art. 44. Da der Käyſer promittiret/ daß er denen Ständen niemand zur Stimme und Seſſion wider ihren Willen aufdringen wolte. Ja er meynet/ daß Hippolythus ſelbſt p. 2. c. 7. Sect. 8. dieſe Meynung agnoſciret hätte/ indem er die Exempel etlicher Stände / welche vom Käyſer darzu gemacht worden/ aus dem Goldaſto und Cruſio anführete. Und dieſe Macht des Käyſers würde deſto klärer erhellen/ wann man die Conſultationes, welche wegen Introduction der neuen Fürſten in das Fürſtliche Collegium anno 1641. auf dem Reichs-Tage angeſtellet worden/ durchſehen würde/ ſintemahl bey der d. 13. 23. Sept. gehaltenen Seſſion, dem Käyſer dergleichen Prærogativen/ faſt mit aller Conſens wären attribuiret worden. Der Herr Thomaſius aber hält davor/daß Kulpiſius allhier vieles vorbrächte/welches eine Cenſur meritirete. 1.) Wäre es gemeiniglich ein indicium malæ cauſæ, wann einer mit ſo vielen metaphyſiſchen Grillen angeſtiegen käme / und nach dieſen die controverſias politicas examiniren wolte/ welche doch öffters ad materias practicas nicht quadriretten. 2.) Könten die ſtatus pro cauſa ſine qua non nicht gehalten werden/ weilen ſie nobilius influirten / und auf denen Reichs-Tägen bey denen negotiis Imperii conjunctim ein gleiches Votum mit des Käyſers ſeinem hätten. 3.) Müſte die ſummitas dignitatis mit der ſummitate Imperii nicht confundiret werden/ worauf der Autor bereits circa fin. §. præc. reponiret hätte. 4.) Die Worte der Capitulation hätten nicht ſollen mutile allegiret werden / denn da geſagt würde: denen Ständen nicht aufdringen/ darauf folgten auch die Worte: Und über ſolches alles ꝛc. vorhero gnugſam gehöret werden. 5.) Es wäre

pitulat. Leopold. Weilen auch diejenigen/welche keine Länder den Fürſtlichen Splendeur nach Standes-Gebühr auszuführen/beſitzen/ nur umſonſt allein mit dem leeren Titul ſtoltzieren/ und damit der Käyſer dieſe neue Ankömmlinge durch die verledigte Lehngüter nicht bereichern möge/ ſo iſt in der *Capitulat. Leopold. Art. 30.* verordnet worden: daß dergleichen Lehnfällige Güter in des Reichs-Patrimonium ſolten gebracht werden *add. art. 29. Capitul. Leopold.* Die Urſach dieſer Verordnung iſt vornehmlich zweyerley/ und zwar/ damit nicht alle verledigte Lehn von dem Hauß Oeſterreich abſorbiret würden/ welches/ wann demſelben die volle Macht gelaſſen würde/ dieſe wiederum andern zu conferiren/ ſich ſelbſt und ſeine Clienten damit zu verſorgen/ nicht in Vergeſſenheit zu ſtellen ſchiene: Und dann/daß endlich Teutſchland ſeinem Käyſer einmahl etwas mehrers als nur den bloſſen Titul zueignen könne/ und damit derſelbe einen ſo groſſen ſplendeur deſto beſſer ausführen möge/ damit bey

also das Votum derer Stände/gleich wie bey allen Reichs-Affairen / alſo auch hier nicht negativum, ſondern poſitivum, und könte pro ſolo non diſſenſu nicht ausgegeben werden/ oder dem Voto des plebis, bey der Wahl eines Kirchen-Dieners nicht gleich gerechnet werden. 6.) Die äuſſerlichen Schemata und der Stylus bey der propoſition derer Stimmen (von welchen Kulpiſ. p.80.) thäten nichts mehr zur Hebung dergleichen controverſien/ als was der Autor in præcedentibus obſerviret hätte/ wann einer aus der ſubmiſſen Subſcription derer Stände inferiren wolte/ daß dieſelbe revera ſubditi wären.

bey der Erwählung vornehmlich auf eigene Güter nicht geſehen werden dürffte. Aus denen Erb-Ländern aber einem neugemachten Fürſten eine Stands-Mäßige Landes-Portion zu aſſigniren/ und in den Stand zu ſetzen wie andere Fürſtenthümer/wäre wol über die Gebühr einer mäßigen Liberalität gethan. Einen Ausländiſchen und von keinem höhern dependirenden Fürſten/ in die Zahl derer übrigen Fürſten des Reichs/ aufzunehmen/ ſtehet zwar vieleicht einem Käyſer frey; (x) Aber wenn gleich einem ſolchen in denn Sinn käme/ ſeinen Zuſtand auf dieſe Weiſe geringer zu machen/ wo wolte doch dieſer auf denen Reichs-Tagen ſeinen Platz nehmen? denn es würde ſich dieſer auch des unterſten Sitzes ſchämen/ die älteſten Reichs-Fürſten aber würden keinem/ es mögte dann ein König ſeyn/ ſo bald weichen wollen. Was die Aufnehmung derer ausländiſchen Städte/ unter die Zahl derer freyen Reichs-Städte/ anbelanget/ ſcheinet von geringerer Schwierigkeit zu ſeyn/ dann dieſelbe ſind von dergleichen ambition nicht eingenommen wie die Fürſten/ es könten auch dieſe Städte/ welche nur mit dem Schein der Frey-

(x) Es ſcheinet aber/ als wenn die rationes, welche ſonſten den conſens derer Reichs-Stände erfordern/ auch allhier in dieſem caſu ihre Krafft hätten. Im übrigen ſo ſcheinet es auch/ als wenn der Autor allhie auf die Doctrin des Conringii reflexion gemachet hätte/ welche Kulpiſius dem Autori, als wenn ſie ihm groß zuwider wäre/ objiciret hatte.

Freyheit prangen/ derer es viele in Schwaben giebt/ leichtlich darzu gebracht werden/ daß ſie/ nachdem ihre Veſtungs-Wercker übern Hauffen geworffen/ den Wachsthum des Teutſchen Reichs nicht verhindern könten. Daß aber eine freye Stadt ſich ſolte unter die Zahl der Teutſchen freyen Reichs-Städte begeben/ ſcheinet faſt nicht eher vorzukommen/ bis daß einmahl eine oder die andere derer Benachtbahrten Republiquen diſſolviret werde. Aus denjenigen Städten aber/ welche jetzo ſchon einem Reichs-Stande unterworffen/ darff der Käyſer keine zu einer freyen Reichs-Stadt erheben.

§. 6.

Vielweniger ſtehet allein in des Käyſers Willkühr einem die Reichs-Fürſtliche Würde zu nehmen/ oder einen von denen Ständen aus ſeinen Landen (y) zu treiben/ wenn es gleich ein Cri-

(y) Was allhier Kulpiſius p. 83. notiret/ daß eine differenz zu machen ſey/ zwiſchen der Benehmung einer Dignität/ und zwiſchen der ademption eines Landes/ und daß jene der gantzen Freundſchaffts-Linie beynahe ſchädlich wäre; dieſe aber etwas/ welches die Perſon allein angehet ſey/ dieſes ſcheinet gegen den Autorem nicht zu ſeyn/ und alſo bey gegenwärtiger Sachen wenig Nutzen zu haben. Dann wann der Käyſer/ nach denen Capitulationibus, keinem ſeine Länder nehmen kan/ welche doch was geringeres ſind/ ſo könte man auch ſagen/ daß er keinem ſeine Dignität nehmen könte/ welches das was gröſſers iſt. Es gehöret einiger maſſen hieher die Bentheimiſche Streit-Sache/ bey welcher der Käyſer die Creirung der Gräfin von Bentheim wiederum aufgehoben hat. vid. Bent-

Crimen wäre / dadurch die Republique lædiret würde; und ob ſchon das Factum notoriſch iſt/ ſo hat er doch den Conſens derer Chur-Für-ſten hiezu nöthig/ehe derſelbe die Achts-Erklärung gegen den delinquenten vornehme. Siehe *art. 28. Capitul. Leopold.* Nemlich man hat præcaviren wollen/ daß wenn einer etwan zum Nachtheil des Käyſerl. Privats-Intereſſe was begangen/ derſelbe alsdenn nicht ſo gleich als ein Feind der Republique mögte geſtraffet werden. Es wurde auch als man zu Franckfurt im Begriff war die Capitulation zu verfaſſen/ bey eben dieſem *A*rticulo 28. von einigen Ständen (z) klüglich erinnert / damit expreſſè inſeriret würde / daß mit exequirung der Sentenß über die Verächteten/ nach denen üblichen Geſetzen/ von denen Kreiß-Gliedern / zu welchen ſie gehören / möchte verfahren werden. Dann wenn der Käyſer ſelbſt die *S*entenß exequirte/ ſo mögte geſchehen daß derſelbe der banniſirten Länder an ſich zöge/ unter dem Prætext als wenn er groſſe Un-

Bentheimiſches Echo, auf das Steinfurtiſche Gegen-Manifeſt fol. 35. & 128. D. Thomas. lit. C. p. 232.

(z) Nehmlich Proteſtirenden/ dieſe Monita werden von dem Autore der Grundfeſte l. 3. c. 3. p. 247. und von Lundorpio exhibiret/ in welchen dann erinnert wird/ daß man die execution durch die Crayſe vornehmen ſolte/ die Gelegenheit gab hierzu meiſtentheils die Stadt Donauwerth. Wiewohl die Churfürſten/ bey der Concipirung der Capitulations-Formul, wenig reflexion darauf gemachet haben. Kulpis. in Comm. p. 84.

Unkoſten derhalben aufgewendet hätte. Und es würde vieleicht ſehr annehmlich ſeyn/ dergleichen ſcharffe Urtheile ergehen zu laſſen/ wann dieſelbe zum Nutzen des Richters gereichen würden. (a) Im übrigen ob gleich etliche Stände von ihren Unterthanen gewiſſer Urſachen wegen bey denen höchſten Reichs-Gerichten können zu Recht gezogen werden; ſo iſt doch der Käyſer wenig darüber bekümmert/ auf was Art ein jeder Fürſt ſein Land regiere / wie wohl / und was

(a) Es kömmt hierbey die Frage vor/ wenn ein mittelbahrer Reichs-Unterthan / oder auch ein Reichs-Stand / welcher unter einem Fürſten Lehn-Güter beſitzet/ und entweder wegen beleidigter Majeſtät/ oder um eines andern groſſen Verbrechens willen/ in die Reichs-Acht verfället/ und ſeine Güter confiſciret werden / wem ſo dann die mittelbahren Lehn-Güter zufallen ſollen? über welche Frage dann vormahls/ und wie Ferdinandus II. ſehr mächtig war/ und ſehr weit um ſich griff/ ſcharff diſputiret worden/ die Sache aber endlich zu allererſt in Ferdinandi III. hernacher in Ferdinandi IV. vornehmlich aber auch in Leopoldi und Käyſerlicher Majeſtät Joſephi Capitulationen art. 27. und 26. ſolcher Geſtalt debattiret worden/ daß auf den Fall/ wenn einer / ſo unter einem Reichs-Fürſten Güter hätte/ in die Reichs-Acht erklähret würde/ dieſelbigen Güter keines weges dem Käyſer / ſondern dem Landes-Herrn/ welcher mit dem Jure Friſci belehnet/ oder ſelbiges ſonſt beſtändig hergebracht/ anheim fallen ſolten. Aus welchem Fundament dann Brandenburg/ als anno 1671. der Graf von Tättenbach wegen des Laſters beleidigter Majeſtät zu Wien decolliret worden/ die am Hartz gelegene Grafſchafft Rheinſtein in Beſitz genommen. vid Puffendorf. de Reb. geſt. Friderici Wilhelmi l. XI. §. 46.

was er fůr Sorge vor ſeine Unterthanen trage. (b) Dann unter denen vornehmſten Stůcken/ welche der Kåyſer eydlich verſpricht/iſt auch dieſes/ daß er einen jedweden Stand bey ſeinen Recht und Gerechtigkeiten handhaben/ und dieſelbe in deren Gebrauch nicht turbiren wolle. Derowegen halten die Stånde in Teutſchland über dieſe ihre Gerechtigkeiten ſehr hoch/ daß ſie ihre Unterthanen entweder nach ihrer eigenen Willkühr / oder wie ſie mit ihnen paciſciret haben/regieren kônnen/ *vid. art. 3. 7. 8. 9. Capitul. Leopold.* Es iſt auch gar wenig/ was der Kåyſer annoch der Stånde ihren Unterthanen ohnmittelbahr befehlen kan. (c) Ja es wollen die meiſten

(b) Hippolythus a Lapide führet eben ſolche Meynung p. I. c. 9. ſect. I. n. 22. wiewohl es ſcheinet / als wenn der Autor dieſes nicht geſchrieben / dadurch die negligenz des Kåyſers zu taxiren/ſondern daß derſelbe nicht wohl kônne Achtung haben auf alles dasjenige/ was in denen Territoriis der Stånde vorgehet. Es pfleget zwar ſolches durch die Reichs-Gerichte zu geſchehen / welche darzu verordnet ſind/ daß auch diejenigen Controverſien/ welche unter denen Stånden/und ihren eigenen Unterthanen vorkommen / darinne môchten debattiret werden. Gailius und andere Cameraliſten præſcribiren auch einige Remedia, wie die ſubditi, gegen die Ungerechtigkeit / Gewalt/ und Grauſamkeit ihrer Herren ſich beſchützen kônten. Aber wer will doch ſo kühn / verwegen und unerſchrocken ſeyn/ſolche groſſe Herren in Jus zu vociren? wer will der erſte ſeyn ſolches zu tentiren?

(c) Ob gleich ſolches Imperium über der Reichs-Stånden ihre Unterthanen von Kåyſerlicher Majeſtåt immediate nicht exerciret wird/ ſo kan es doch mediate per

ſten gar nicht einmahl zulaſſen/ daß ohne einige Rechts-Hülffe/ durch die Citationes, welche der Käyſer in ſeinem Nahmen ausgehen läſſet/ ihre Unterthanen könten um Zeugniß abzulegen/oder ſonſten anderer Streitigkeit wegen/ aufgefordert werden. (d) Es iſt aber dem Käyſer nicht verboten die Unterthanen der Reichs-Stände mit Gaben und Gerechtigkeiten zu begnädigen/ (e) doch alſo/damit denen Rechten der Stände hiedurch kein Abbruch geſchehe. Es pfleget auch beynahe die Käyſerliche Liberalität gegen die-

Status geſchehen/ und deswegen bleibet annoch Käyſerlicher Majeſtät ſolche Macht unbenommen. vid. Kulpis. in Comm. h. p. 84.

(d) Dieſes Jus de non evocando wird von denen Ständen ſehr hefftig urgiret/ Krafft deſſen Käyſerliche Majeſtät nicht berechtiget ſind/ eines Reichs-Stands Unterthanen auſſer Landes vor Gericht zu fodern/ zu citiren und zu nöthigen. Welches Recht aber alsdenn nicht ferner ſtatt findet/ wenn eines Reichs-Stands-Unterthan in Käyſerlicher Majeſtät Erb-Landen ein Delictum begangen/ und darauf angetroffen wird. In denen Capitulationen wird auch auf Seiten Käyſerlicher Majeſtät verſprochen/ daß niemand mit Commiſſionen und Mandaten beſchwehret werden ſoll. conf. Capitul. Leop. art. 18. und Joſephi art. 17.

(e) Kulpiſius meynet die privilegiorum conceſſio wäre ein gnugſames Kennzeichen eines Supremi Imperii, weilen ſolche nur allein denen ſubditis pflegten conferiret zu werden. Wiewol dieſes nicht generaliter kan ſtatuiret werden/ weilen auch öffters denen ſubditis alienis können privilegia concediret werden/ zumahl wenn des Imperantis conſenſus expreſſus oder tacitus darzu kömmt.

(f) Kul-

dieſelbe/ über die Tituln ſich ſelten zu erſtrecken.

§. 7.

Laſſet uns weiter ſehen/was denn der Käyſer vor ein Recht habe/ über der Stände ihre Güter/ in ſo weit als von denſelben etwas muß contribuiret werden/ damit die Republique zu Krieges und Friedens-Zeiten die Unkoſten ertragen könne. So viel als mir bewuſt/ gehören alle Zölle auſſerhalb des Käyſers Erb-Landen/ ausgenommen etliche wenige Plätze/ denen Ständen zu; (f) und daß dieſe Zölle nicht mögten übermäßig verſteigert/ und dadurch die Commercia ruiniret werden/ hat der Käyſer zu verhindern verſprochen. *Art. 21. 22. 23. Capit. Leopold.* Er darff auch keine neue Zollgefälle in der Stände ihren Landen anrichten. (g) Wann ſon-

(f) Kulpiſius hält davor/ die ratio differentiæ, warum alle Vectigalia denen Ständen gehören / die Tributa aber nicht alſo/ wäre dieſe/ weilen die Zölle nur von denenjenigen gefodert würden/welche die Beſchwerden davon hätten/ daß die Wahren durch ihre Länder geführet würden und ſolches thäten alle Stände in ihren Territoriis, bey denen Tributis aber würde vielmehr auf die allgemeine Reichs-Nothdurfft geſehen. Wiewol dieſe diſtinction nicht allen anſtändig ſeyn will.

(g) Neue Zölle können auch regulariter die Stände ſelbſt nicht einmahl in ihren eigenen Landen anrichten/ weilen ſelbige nicht allein die Subditos, ſondern auch die conſtatus graviren würden. Es wird alſo zur Aufrichtung eines neuen Zolles/ der Conſens Käyſerlicher Majeſtät und aller Churfürſten erfordert/ ja es müſſen auch die

ſonſten dem Käyſer noch etwas aus dem Reich zukömmt/ iſt ſolches eben von keiner groſſen Ergiebigkeit/ oder die Cantzeley-Miniſtri kriegen es/ welchen dann abſonderlich die Lehns-Renovationes ſehr profitable ſind/ *vid. art. 17. Capit. Leopold.* Daß der Käyſer nach ſeinem Belieben neue Schatzungen anſage/iſt in Teutſchland was unerhörtes. Es wird auch von den Ständen nichts geſetztes zum Nutzen der Republique contribuiret/ nur allein was zum Unterhalt des Kammer-Gerichts deſtiniret iſt/ welches wenige zu bezahlen dennoch vielen ſehr verdrießlich fält. (h) Vor dieſem wann der Käyſer nach Rom reiſete daſelbſten die Krohne zu holen/ muſten die Stände 4000. Mann zu Pferde/ und 20000. zu Fuſſe in die Waffen bringen und unterhalten. Weilen aber dieſe Römer-Züge lange aufgehöret/ ſind die Deſcriptiones und Taxen, welche derhalben gemacht/ zu dem Ende noch dien-

die anderen Status, welchen daran gelegen iſt/darüber erſtlich vernommen werden. vid. Capit. Joſephi art. 20. ſeq. Etliche Stände aber haben das jus inſtituendi vectigalis, aus einer beſonderen Conceſſion, vid. Rhetius Inſt. jur. publ. l. 2. tit. 6. §. 24. & tit. 13. §. 4. Die Streit-Sachen aber/ welche unter denen Churfürſten und andern Ständen der Zölle halber ſich hervor thun/ haben Käyſerliche Majeſtät zu unterſuchen und zu unterſcheiden. vid. Capit. Leopold. art. 24.

(h) Wegen dieſer langſamen Solution beſchweren und beklagen ſich die Cameral-Perſohnen ſehr/ wie dann deswegen noch neulich auf dem Reichs-Tage Gravamina eingebracht worden/ von welchen Fritſchius ad Limn. IX. 3. 34.

dienlich/ daß man wiſſen kan/ wenn etwas extraordinair conferiret werden ſoll/ wie viel daß ein jeder von denen Ständen pro rata geben muß. Ob gleich wegen der ungleichen diſtribution und Anſetzung die darinne enthalten/viele Klagen ſind moviret worden/nach dem etlicher ihr Vermögen nach der Zeit ſehr dünne gemacht/ anderer Güter vermehret. (i) Zum Türcken-Krieg iſt die meiſte Force des Teutſchen Geldes und Bluts verwendet worden; von den Ständen aber hat man deswegen nichts Zwangs-noch Herrſchaffts-Weiſe gefodert. Auf denen Reichstagen/ oder durch herumgeſchickte Abgeſandten/ hat man alles deſto leichter erhalten/ weilen einigen Fürſten dieſes zum Vortheil gereichte/ indem ſie ſich ein Stücklein von dieſem extraordinair und ein wenig raumlicher aufgelegtem Tribut, abgezogen.

§. 8.

Die Willkühr einen Krieg anzufangen/ und Frieden zuſchlieſſen iſt jetzo gar engen Geſetzen eingeſchloſſen/ (l) nachdem das Geld als der ner-

(i) Die Art nach dem Römer-Zug zu collectiren/ iſt allererſt unter der Regierung Käyſers Caroli V. angefangen worden/ wie Obrecht. de expedit. Rom. §. 21. notiret/ womit es dann ſchwer hergangen iſt. Nach der Zeit ſind andere modi collectandi aufgebracht worden/ entweder nach dem gemeinen Pfennig/ oder nach den gütigen Tractaten mit den Ständen. Kulpiſ. in Comment. p. 86.

(l) Wenn Käyſerliche Majeſtät einen allgemeinen Reichs-Tag anfangen will / ſo muß er vorhero denen Chur-

nervus rerum gerendarum nicht mehr da iſt. Es können zwar die Oeſterreichiſchen Erbländer eine braſe Armée auf den Beinen halten; (m) daß dieſelbe aber/ wann ihnen die Laſt alleine aufläge/ ſehr erſchöpffet werden dürfften/ iſt leicht zu erachten. Wenn alſo die Stände weder in den Krieg willigen/ noch die Unkoſten darzu hergeben wollen/ kan ſich der Käyſer von ihnen keiner Hülffe verſprechen noch getröſten. Im übrigen gleich wie ſie denſelben nicht gäntzlich zu verlaſſen pflegen/ wenn er von andern angegriffen wird; alſo wird ihme auch niemand leicht beyſtehen/wann er andere angreifft/ es wäre dann daß einer mit dem Hauß Oeſterreich

Churfürſten und Ständen davon Communication ertheilen/ dann ohne Approbation der übrigen Reichs-Glieder kan ſolches nicht geſchehen. Dahero wie man Käyſerlicher Seiten anno 1657. der Krohn Pohlen einen groſſen Succurs wider die Krohn Schweden zuſchickte/ und ſelbiger Armee den Titul einer Reichs-Armee beylegte/ſo proteſtirete Chur-Mäyntz im Nahmen des geſammten Reichs ſehr hefftig darwider. Es ſtehet aber Käyſerlicher Majeſtät hingegen frey/ ohne iemands Begrüßung und Einwilligung/wann er als Käyſer unvermuthlich angefallen würde/ zur ſchleunigen Defenſion Anſtalt zu machen/ und desfalls etwas vorzunehmen/ auch ſo gar fremder Hülffe ſich zu gebrauchen.

(m) Solches hat man in vorigem dreyßig-jährigen Kriege gnugſam geſehen. Man ſiehet es auch noch ietzo bey dieſem Spaniſchen Succeſſions-Krieg/ was vor Armeen von anſehnlichen Käyſerlichen Trouppen an unterſchiedenen Orten auf den Beinen gehalten werden. conf. Tractat. Oeſterreich über alles/ wann es nur wolte.

reich eine beſondere Alliantz gemacht. Vielmehr iſt denen Ständen heilſam zu verhindern/ daß er mit einem andern keinen Krieg anfange/ nicht allein deswegen weilen auf ſolche Weiſe gantz Teutſchland denen Unruhen kan eingewickelt werden; ſondern auch weilen des Käyſers ſelbſteigene Victorie ihnen wenig angenehm ſeyn würde/ indem dadurch ſeine Macht deſtomehr aufglimmete/ welches ſie ihrer Freyheit überläſtig zu ſeyn vielleicht nicht uneben befürchten/ *vid. art. 13. 14. & 16. Capit. Leopol.* Auf welche Weiſe des Käyſers ſeine Macht Bündniße zu ſchlieſſen eingeſchräncket ſey/ lehret der Art. 10. vor angezogener Capitulation. Wie angenehm aber dieſes den Ausländern ſey/ und was vor groſſe Freyheiten die Stände ſich deswegen / zum groſſen Nachtheil des Reichs / genommen/ kan mehr als mit einem Exempel dargethan werden.

§. 9.

Wir wollen ſehen/ was dem Käyſer vor eine Macht in Kirchen-Sachen zu diſponiren zukomme/ (n) denn was von dieſer die Scriptores des Staats-

(n) Was Käyſerl. Majeſtät Macht in Kirchen-Sachen zu diſponiren anbelanget / ſo wäre wohl kein Zweiffel/ daß derſelben eben ſolche Macht und Gewalt deßwegen von Rechts wegen zukäme / als einem jedweden independirenden Oberhaupte einer Republique, auch in Teutſchland denen proteſtirenden Churfürſten und Ständen/ nach denen göttlichen und natürlichen Rechten zukömmet und gebühret. Krafft ſolchen Rechts wäre Käy-

Staats-Rechts auch zu handeln haben/ hat die groſſe Reformation in Kirchen-Sachen/ welche in einem groſſen Theil Teutſchlands vorgangen/ gemacht; denn nach der alten Römiſch-Päbſtlichen Theologie hat der Pabſt nur in Kirchen-Sachen allein zu ſorgen; denen höchſten weltlichen Befehlshabern iſt nichts anders übrig gelaſſen worden/ als daß ſie die Cleriſey beſchützen und bereichern / und hier und dar gewiſſe Aemter und geiſtliche Beneficia austheilen mögen. (o) Die neuere Lehre aber hat denen höch-

Käyſerliche Majeſtät befüget Biſchöffe und Kirchen-Diener zu verordnen/ geiſtliche Geſetze und Regeln fürzuſchreiben/ die Cleriſey in ihren Mißbräuchen zu reformiren/ allgemeine oder zum wenigſten National-Concilia auszuſchreiben/ die geiſtliche oberſte Gerichtsbarkeit zu exerciren/ die geiſtlichen Beneficia mitzutheilen und zu conferiren/ die Regalia eben ſo wohl als der König in Franckreich bey Vacirung eines Bißthums oder andern Beneficii zu genießen/ und was dem allen ferner anhängig verrichten könte/ wie dieſes der Autor in ſeiner Einleitung zur Hiſtorie c. 12. §. 5. ſeq. herrlich ausgeführet. conf. Schweder. J. P. p. ſpec. ſect. 1. c. 5. Allein Käyſerliche Majeſtät will ſich ſolches anſehnlichen Rechts nicht gebrauchen/ſondern iſt vielmehr/ wegen der Römiſch-Catholiſchen Religion der Meynung/ daß weltlichen Potentaten die hohe Jurisdiction über die geiſtlichen Perſonen und alle geiſtliche Dinge/ welche nicht eigentlich innerliche Glaubens-Sachen und der Seelen Seeligkeit angehen/ nicht zuſtändig ſey.

(o) Es ſind alſo noch etliche wenige Reliquien von der ehemahligen geiſtlichen Gewalt übrig geblieben/ welche ſich Käyſerliche Majeſtät vorbehalten hat. Unter wel-

welche inſonderheit das ſo genannte Jus primarium precum zu rechnen iſt/ welches Kåyſer Matthias in einem Reſcript an den Biſchoff zu Speyer ſein anſehnliches Recht und Regale nennet/ Krafft deſſen ein Rômiſcher Kåyſer in denen im Reich vorhandenen unmittelbahren Collegiis derer Canonicorum und Conventen (worunter auch die in einem Bißthum befindliche Neben-Capitul mit gerechnet werden) wenn nach ſeiner Wahl darinne etliche Stellen vacant werden/ es geſchehe ſolches in denē Påbſtl. oder des Capituls Monathen/ darzu eine Perſon (welche Preciſta, und das darůber ausgeſtellete Diploma ein Panis-Brief genennet wird) welche er will/ præſentiren kan. vid. Fritſch. in Tract. de Primar. Prec. Ein ſolcher Preciſta muß auch angenommen werden / wann ſchon ein anderer die nechſte expectanz darauf håtte. Dergleichen Recht auch/ wie einige wollen/ ein Rômiſcher Kônig/ welcher noch bey Lebzeiten eines Rômiſchen Kåyſers erwåhlet wird/ genieſſet/ auch ſelbiges ſo gar nach dem Tode des Kåyſers / und weñ er zu wůrcklicher u. vôlliger Regierung kôm̃t/ võ neuem exerciret. Wiewol was einen Rômiſchen Kônig betrifft/ nach anderer Meynung/ nur in Abweſenheit eines Kåyſers Dn. Schweder. in J. P. p. ſpec. l. 1. c. 5. n. 16. Ja es iſt auch bekandt/ daß eine Rômiſche Kåyſerin/ bey weiblichen Stifftern nach ihrer Krôhnung dergleichen Recht ſich zu erfreuen hat/ wie man bey der Allerdurchlauchtigſten Kåyſerin Eleonora obſerviret hat. Es wird hierbey noch die Frage aufgeworffen/ woher eigentlich einem Rômiſchen Kåyſer ſolches Recht zuſtåndig ſey? Einige und vornehmlich die Påbſtlich-Geſinnete meynen / es růhre ſolches aus Vergůnſtigung/ Beneficio und Verleihung der Påbſte her/ und fůhren vor ſich viele Påbſtliche Bullen und Diplomata an/ aus welchem Fundament dann nach dem Religions-Frieden zu Augſpurg/ unterſchiedliche mahl wegen derer in dem Reichs-Abſchied de anno 1555. §. 20. enthaltenen Worte: So ſoll die geiſtliche Jurisdiction wider die Augſpurgiſche Confeſſion, Religion/ Glauben/ Beſtellung der Miniſterien/ Kirchen-

höchſten Geſetzgebern eine viel gröſſere Mach zu wege gebracht/ dadurch dann eben dem gröſten Theil der Veränderung um Bekehrung Gelegenheit gegeben worden; von welcher mit wenigem dieſes zu behalten. Als demnach vorhin die Römiſchen Gebräuche in Teutſchland gantz alleine im Schwang giengen/ nur daß Johann Huß nicht wenig Anhänger und Jünger noch hatte/ und die Juden hier und dar toleriret wurden/ iſt ohnvermuthet dem Päbſtlichen Weſen/ durch Martinum Lutherum eine groſſe Schlappe zugebracht worden: Und eine kleine Zwiſtigkeit/ welche aus einer geringen Sache entſtunde/ hat ein groß

Gebräuchen/ Ordnung und Ceremonien / ſo ſie aufgerichtet oder aufrichten möchten/ bis zu endlicher Vergleichung der Religion nicht exerciret / gebrauchet oder geübet werden ꝛc. gezweiffelt worden/ ob man Käyſerlicher Majeſtät dergleichen Recht bey denen Collegiis Canonicorum derer Proteſtanten zu geſtatten ſchuldig ſey oder nicht? Es iſt aber dieſer Streit in dem Münſteriſchen Frieden alſo beygeleget worden/ daß zwar dem Käyſer unverwehret ſey / auch in denen proteſtirenden Capituln/ in welchen der Käyſer vor dem 1624. Jahre/ desfalls in Poſſeſsion geweſen / einen Domherrn und Beneficiarium geſtallten Sachen nach/ zu præſentiren/ allein/ daß ſelbiger nicht der Römiſch-Catholiſchen/ ſondern von eben der Religion ſey/ als der verſtorbene geweſen. conf. inſtrum. Pac. Cæſ. ſuec. art. 5. Burgoldens. ad Inſtr. P. p. 2. D. 11. membr. 2. An einigen Orten aber hat Käyſerliche Majeſt. ſolches Recht nicht zu exerciren/ als in der Marck Brandenburg/ woſelbſt Jhro Königliche Majeſtät von Preuſſen ſelbſt præſentiret. conf. Schepliz in Conſult. March. p. 1. tit. 1.

groß Theil Teutſchlands von ihm abgewendet. (p) Wie nun billig der göttlichen Providentz in dieſer Sachen das meiſte zuzuſchreiben iſt; alſo wenn mans nach menſchlichem Thun/ und was dieſelbe hierzu contribuiret anſehen weil/ ſo verdienet vornehmlich/ ſo wohl die Dummheit und Unwiſſenheit dererjenigen welche ſich Luthero das erſte mahl widerſetzet haben / als auch des Pabſts Leonis X. unbedachtſamliche Uhereilung/ allhie eine ſcharffe Cenſur. (q) Denn es waren nur Brüderger die untereinander ſtritten/ einem davon gienge mehr die wahre Gottesfurcht/dem andern das Intereſſe der Cleriſey zu Hertzen. Wenn man alſo die Sache nach den Reguln menſchlicher Klugheit erwägen will/ ſo hätte allhie ein kluger Richter ſich gegen beyde Theile billig und aufrichtig erzeigen/ oder allen beyden bey Zeiten ein Stillſchweigen auferlegen müſſen/ damit die Sache dem gemeinen Pöbel nicht verdächtig zu ſcheinen anfienge. Man hätte nicht ſollen ſo offenbahr als die Krämer zu Marckte gehen/ damit man nicht auf die Gedancken kommen/als wenn der oberſte Hirte mehr

(p) Die gantze Hiſtorie von dem Urſprung und Anfang der Religions-Reformation, kan am allerbeſten aus des Schleidani Commentariis nachgeleſen werden. conf. Strauchius in diſſert. Jur. Publ.

(q) Es hat freylich der Pabſt darinne einen groſſen Staats-Fehler begangen/ iedoch mit allen ſeinen Conſiliis nichts impediren können/ weilen die göttliche Direction darbey handgreifflich zu ſpühren geweſen.

 (r) Es

mehr vor das Geld und den Gewin/ als vor die Seelen ſorgte/ oder als wenn er lieber haben wolte daß man die Abſolution der Sünden mit Geld erkauffte/ als dieſelbe verbieten. Es wurde auch klugen und wenig abergläubiſchen Leuten Gelegenheit zu argwohnen an die Hand gegeben/ als wenn die Prieſter mit denen Aertzten und Wund-Curirern gleiche und einerley Vota hägten/ welchen die menſchliche Kranckheiten und Wunden zu ihrem Vortheil dienen; und daß dieſelbe ſich darüber rechtſchaffen grämeten/ wird keiner ſo leicht glauben/ und ſich perſuadiren laſſen. Wenn es aber närriſch und Kirchenräuberiſch zu ſeyn erachtet wurde/ ein Urtheil/ welches zu der Kirchen ihrem Schaden gereichte/ zu fällen; ſo hätte man dieſen Menſchen/ welcher einen verſchlagenen und hitzigen Kopff hatte mit Gaben und Promeſſen gewinnen ſollen/damit er denen Läyen die Gelegenheit nicht an die Hand gegeben hätte/ wodurch ſie ſich von der Pfaffen ihrem Joch loßreiſſen können. Und da auch viele per Ambitum und Schenckungen nach geiſtlichen Würden getrachtet/ wäre es rathſam geweſen dieſem Münch den Purpur-Rock anzuhängen/ (r) da-

(r) Es wäre freylich dieſes die gröſte Ratio Status von dem Pabſte geweſen/ wenn er Luthero die beſte Præbende oder gar ein Biſchoffthum verſchaffet hätte. Aber es iſt die Frage/ wann gleich der Pabſt Luthero ſolche Promeſſen gethan hätte/ ob er ſich dadurch perſuadiren/ und durch ſolche delicias hätte verleiten laſſen?

damit er ſich um die Römiſche Kirche nicht ſo übel meritirt gemacht hätte. Denn da Lutherus geſehen/ daß er als ein Geiſtlicher bey dieſer Gerichtsbarkeit nichts rechtſchaffenes erhalten würde/ hat er ſich um die faveur der Läyen beworben. (s) Dannenhero er auch den Pabſt/ welchen dieſer Streit ſelbſt angiengte/ zum Richter hierinne nicht annehmen wollen. Und damit es ihme an Patronen nicht ermangelte/ hat er angefangen zu lehren/ daß denen weltlichen Fürſten/ oder welche mit ihnen gleiche Macht haben/ die Ober-Aufſicht und Herrſchafft über die Kirche zukomme; und weilen ſie ſähen/ daß durch dieſe Güter/ welche ſonſten von denen Vorfahren zum gottſeligen Gebrauch gewidmet worden/ nur vielmehr die Faulheit und Schwelgerey der Cleriſey gehäget würde/ ſo wäre es recht/ daß man dieſes müßige Vieh aus ſeinem Stalle triebe. Dieſes iſt von vielen begierig angenommen/ theils weil es doch die Wahrheit zu ſeyn ſchiene/ theils weilen ſie dadurch ihre Gefälle zu vermehren hofften. Es war denen Teutſchen auch bereits zu Ohren kommen/ daß die Italiäner nur ihren Spott mit ihrer Einfalt trieben/ indem das Geld/ welches aus ihren Sünden gelöſet/ nur zur Schwelgerey

(s) Nicht als wenn er geſuchet hätte durch weltliche Fürſten ſich zu erheben/ ſondern weilen derſelbe zu einem ſolchen groſſen Unternehmen/ nebſt der Göttlichen/ auch der Fürſtlichen Hülffe nöthig hatte.

rey und Spiel / oder zur Bereicherung der Päbſtlichen nepoten, depenſiret wurde. Sie erinnerten ſich auch des ſchönen Spruchs Pabſts Martini V. da er gewünſchet: Er wolte / daß er ein Kranich wäre / wann die Teutſchen nur in Fröſche verwandelt würden. Diejenigen aber welche bishero der Römiſchen ihre Waffen ſo tapfer abgehalten / ſeufftzeten / ſie wären froh / daß / da ſie die Religion angenommen / jetzo kein Heu zu eſſen nöthig hätten. (t) Es contribuirten auch die guten Künſte und Wiſſenſchafften / welche von Tage zu Tage beſſer excoliret wurden / ein groſſes zu dieſem Werck / dergeſtalt / daß ſolche neue Lehre mit groſſem Frohlocken recipiret wurde. Denn es haben die gelehrten Leute dieſes in der Art / daß ſie nicht leichte dahin zu bringen ſind / dasjenige zu glauben / was der geſunden Vernunfft zuwider iſt.

§. 10.

Bey dieſer Gelegenheit wurde der gröſte Theil der Ceremonien, oder was ſonſten noch überflüßig und falſch von denen neuern Lehrern erach-

(t) Es lauten die Worte horrible, welche damahls ein Canonicus zu Würtzburg vorgebracht haben ſoll: Wäre Lutherus noch ein 30. Jahr auſſen geblieben / wir Geiſtlichen wolten es dahin gebracht haben / daß die Bauren Heu und Stroh gefreſſen / und uns Geiſtlichen die Capaunen ſelbſt gebraten gebracht / und die Junckern hätten uns die Stieffel / Schuh und Sporen putzen und ſchmieren müſſen. Oldenburg. D. II. §. 3.

erachtet wurde/ bey vielen Teutſchen Völckern abgeſchafft; die Cleriſey wurde zugleich von ihren Gütern entblöſſet. (u) Als nun denen Einnehmern dieſer Güter deswegen bey der Reichs-Kammer viele Strittigkeiten moviret wurden/ dieſe aber der Cleriſey mehr gewogen ſchiene/ ſo wolten die Proteſtirenden in dieſem Stück die Jurisdiction der Kammer nicht agnoſciren. Denn ob zwar ſonſten nach denen Geſetzen/ ein Beraubter vor allen Dingen in vorigen Stand geſetzet werden muß; ſo hielten doch die Proteſtierenden nicht ohne Urſach damit zurück/ und wendeten ein/ es müßte dieſes erſtlich durch ein allgemeines und rechtmäßiges Concilium, oder andere publique Zuſammenkunfft ausgemacht werden/ daß die ausgetriebene Cleriſey der wahren Religion zugethan ſey. Dann wann dieſes nicht probiret würde/ deſſen ſie dann gewiß wären/ ſo forderten ſie ja gantz unverſchämt diejenigen Güter wieder/ welche doch von denen Vorfahren nur allein zum Nutzen des wahren Gottesdienſtes gewiedmet worden. Als nun die Proteſtirenden ſich mit ihren Gründen und Vorwendungen nicht allzu ſicher zu ſeyn

(u) Dieſes geſchahe nicht mit Unrecht / dann nachdem die Religion mutiret worden / ſo iſt auch die Condition, mit welcher denen Clericis ihr Amt und Vermögen concediret geweſen/ erloſchen worden. Zudeme wurde auch damahls der Clerus Papalis vor einen Feind der Republic gehalten. vid. Titius in ſpecim. Jur. Eccleſiaſt. lib. 2. c. 5. §. 18. 19.

ſeyn traueten/ vereinigten ſich die meiſten durch den ſo genandten Schmalkaldiſchen Bund/ (x) damit ſie der Macht wiederſtehen könten/ wann ſie wegen der Religion angegriffen würden. Man griff dahero zu denen Waffen und als dieſelbe unglücklich abgiengen/ indem Chur-Sachſen/ wie auch der Land-Graf von Heſſen gefangen wurden/ ſchiene auch ihre Religion nicht wenig auf die Neige gekommen zu ſeyn/ bis daß Mauritius Churfürſt von Sachſen mit ſeinen Waffen ſo weit durchgedrungen/ daß zu Paſſau ein Vertrag eingegangen wurde. Nach der Zeit iſt auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg Anno. 1555. der proteſtirenden Religion/ durch den auf Art eines publiquen Geſetzes beſtätigten ſo genandten Religions-Frieden/ mit mehrerm vorgeſehen worden. In welchem vornehmlich beſchloſſen worden: daß die Partheyen

(x) Auf was Art anno 1530. der Schmalkaldiſche Bund zuſammen getreten/ und wie man hernacher Anno 1552. zum Paſſauiſchen Vertrag/ und drey Jahr nach dieſem zum Religions-Frieden geſchritten ſey/ hat Schleidanus weitläufftig ausgeführet/ und Thuanus wiederholet: Alles aber hat Lehmannus in actis pacis Religioſæ weitläufftig referiret/ bey welchem auch die Formula, welche unter denen Partheyen in conventione vorgekommen/ zu finden ſind. Der Auszug von der letzten Convention iſt allhie referiret/ und dem Receſſui Imperii de anno 1552. inſeriret worden/ auch nachgehends von vielen Commentatoribus illuſtriret worden/ als Antonio Bembellona de Godentiis, Andrea Cranio, Friderico Alberto Mauritio, Juſto Springero, und Gotofrido Suevo, Kulpis. in Comm. p. 95.

theyen einander nicht überfallen/ beleidigen/oder ſonſten um der Religion willen/etwa dieſelbe abzuſchweren mit Gewalt niemand nöthigen ſollen. Wañ von denen weltlichen Herrſchafften einige Kirchen-Güter/ welche einem ohnmittelbahren Stande nicht zugehöret/ wären eingenommen worden/ ſolten dieſelbe denen Beſitzern gelaſſen werden/ wann nur die Clerisey zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags/ oder unterdeſſen/ dieſelbe nicht inne gehabt hätte/ auch ſolte die Kammer über die Inhaber dieſer Güter kein Recht und Urtheil zu fällen/ Macht haben. Die Kirchen-Jurisdicton über die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten/ ſolte ſuſpendiret ſeyn/ und ihnen freye Macht über ihre Kirchen-Güter zukommen. Es ſolte auch keiner des andern ſeine Unterthanen zu ſeiner Religion ziehen/ oder derſelben Verthädigung um der Religion willen übernehmen. Diejenigen Unterthanen aber/ derer Religion von des Landes-Fürſten ſeiner unterſchieden iſt/ ſolten freye Macht haben ihre Güter zu verkauffen/ und ſich anders wohin zu wenden. Wann die Religions-Zwiſtigkeiten durch zuläßliche Remedia nicht beygeleget würden/ ſolte dieſer Friede immerwährend dauren.

§. 11.

Es iſt aber hefftig geſtritten/ und von denen Proteſtirenden treflich darauf gedrungen worden/ daß wenn ſich zutrüge/ daß ein Catholiſcher Geiſtlicher die proteſtirende Religion annehme/ ſolte dieſem nebſt der Dignität auch die Kirchen-

Güter zu behalten frey ſtehen; weilen es zur groſſen Verunehrung ihrer Religion gereichte/ daß/ wenn man dieſelbe annähme/ alsdenn die Güter und Dignitæten im Stich gelaſſen werden müſten. Es würde vielen dadurch der Zugang zur reinen Lehre verleget. (y) Einem ſolchen würde auch nicht zu Sinne kommen/ die geiſtlichen Güter zum profanen Gebrauch anzuwenden/ oder denen Capituln die freye Wahl zubenehmen. Weilen man aber durch ſolche Freyheit/ der Catholiſchen Religion in Teutſchland den Garaus machen können/ ſo widerſetzten ſich deswegen die Catholiſchen Stände ſehr hartnäckigt/ und Käyſer Ferdinandus ließ ihnen zu Gefallen in den Religions-Frieden dieſe Clauſul mit einrücken: Si Clericus ad Proteſtantium Religionem tranſeat, beneficia, quæ habuit, Eccleſiaſtica perdat, ſalva tamen exiſtimatione. Und ob ſich

(y) Es wird insgemein dieſes Reſervatum pro palladio der Catholiſchen Religion ausgeruffen/und dafür angeſehen/ daß/ wann ſelbiges nicht wäre / die proteſtirende Religion durch Beytretung vieler Catholiſchen Biſchöffe einen groſſen Zuwachs bekommen würde; allein wie irrig dieſe Meynung ſey / beweiſet der Herr Thomaſius in not. allhier c. 2. §. 10. mit dem Exempel der weltlichen Fürſten/ welche kein geiſtlich Vorbehalt hinderte/und die doch nicht changireten; zeiget aber eine andere Raiſon an/ warum die Catholiſche Religion ſich ſo ſehr recommendire. Wie ſcharff ſonſten wegen dieſes geiſtlichen Vorbehalts diſputiret ſey worden/ iſt aus den Actis Lehmanniānis zu erſehen. Limnæus hat die vorgebrachten rationes in utramque partem ventiliret/ und Ulricus Obrechtus hat von dieſer Materie eine beſondere Diſſertation gehalten.

ſich gleich hernachmahls öffters/ abſonderlich bey der Cölniſchen Affaire, (z) die Proteſtirende über dieſes reſervatum beſchweret/ und daß ſie an daſſelbe nicht gebunden wären/ aſſerirt haben; ſo iſt doch ein ſolches nichts deſto weniger durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß confirmiret worden. (a)

§. 12.

Dieſer Friede hat dennoch alle Zwiſtigkeiten/ welche aus dem Unterſchied der Religions-Sachen herrühreten/ nicht heben können. Dann es vertheilten ſich auch die Proteſtanten ſelbſt/ dieweilen etliche denen Worten der Augſpurgiſchen Confeſſion ſchlechterdings nachgiengen/ andere ihre Lehren genauer einzurichten vermeynten. Und ob gleich denen Aufrichtigſten die Sache von ſolcher Schwierigkeit nicht zu ſeyn ſchiene/ daß man deswegen einen Civil-Krieg anfienge: ſo waren doch die Gemüther nicht wenig untereinander verbittert/ und durch die Prediger/ als auch Intriguen der Catholiquen/ welchen dieſe Zwiſtigkeit ihrer Wiederſacher ſehr

(z) Nemlich/ als damahls Ertz-Biſchoff Gebhardus von Cölln/ gebohrner Truchſes von Waldburg/ die Religion changirete/ und ſich mit einer Gräfin von Manderſcheid trauen ließ.

(a) Man hält insgemein davor / daß das Reſervatum Eccleſiaſticum in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß/ auf Seiten der Römiſch-Catholiſchen ſey confirmiret worden. vid. Kulpis. c. 2. §. 10. p. 575. Es iſt aber dieſe Aſſertion noch einigem Zweiffel unterworffen / wie oben bereits angezeiget worden.

ſehr vortheilhafftig war/ verhetzet worden. (b) Demnach auch alle diejenigen von dem Religions-Frieden ausgeſchloſſen waren/ welche weder Catholiſche noch Augſpurgiſche-Confeſſions-Verwandte ſeyn würden/ ſo bemüheten ſich die Catholiquen ſehr liſtiglich denen Lutheriſchen einzubilden/ daß ſie davor halten möchten/ die Reformirte gehörten nicht unter die Zahl der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten. Und ob zwar dieſe vielmahls öffentlich bezeugten/ daß ſie wegen dieſer geringen diſcrepantz keines weges vom Religions-Frieden aus zuſchlieſſen wären/ (c) ſo hat es doch der Prieſter ihr Eyfer dahin ge-

(b) Es wurden nehmlich durch den Zwieſpalt einiger Proteſtirenden (welche zwiſchen der geänderten und ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion einen ſo groſſen Unterſcheid machten) die Catholiſche bereits anno 1566. bewogen/ denen Reformirten/ ſonderlich Pfaltz-Graf Friderico quæſtionem ſtatus zu moviren/ als wenn ſie der Augſpurgiſchen Confeſſion nicht zugethan/ und folglich des Religions-Friedens nicht fähig wären: Die Evangeliſche Lutheriſche Stände aber wolten ſothane Excluſion der Reformirten nicht zugeben/ ſondern behaupteten/ daß ſie Evangeliſche nicht aber Catholiſche urtheilen müſten/ ob einer der Augſpurgiſchen Confeſſion beygethan ſey/ lieſſen ſich auch damahls und nachgehends von denen Reformirten Churfürſten in der Pfaltz / bis zur Böhmiſchen Unruhe dirigiren.

(c) Es iſt heutiges Tages eine ausgemachte Sache/ daß die Reformirte/ in Anſehung des Religions-und Königlichen Land-Friedens/ auch anderen Reichs-Satzungen/ ſie mögen Nahmen haben/ wie ſie wollen/ auch endlich in dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument denen Luthe-

gebracht/ daß ein jedweder Theil ſeine Sachen ins beſonder einrichtete/ und ſelten gemeinſchafftlichen Rath gepflogen; ja ſo gar/ daß wenn ein Theil von den Catholiquen gedruckt wurde/ſahen die andern heimlich zu und ſchickten dieſen noch wol Hülffe gegen dieſelbe. Nach der Zeit entſtunden andere Unruhen/ bis in Böhmen das rechte Feuer angezündet wurde/ dadurch dann gantz Teutſchland mit in die Aſche kam. Als in dieſem Kriege den Käyſer das Glück im Anfang nach Wunſch anlachte/ und derſelbe damahls einen groſſen Theil Teutſchlands mit ſeinen Waffen beſetzet hielte/ ließ er Anno. 1629. ein Edict (d) von Reſtituirung der Kirchen-Güter/ welche nach dem Paſſauiſchen Vertrag von denen Proteſtirenden wären eingenommen worden / promulgiren. Die heimliche Staats-Urſache des Edicts war dieſe/ damit der Käyſer die geiſtliche und übrige Catho-

Lutheranern in allen Stücken gleich geachtet worden/ und daß vornehmlich/ ſo viel den Religions-Frieden anbelanget/ dieſelbe mit darunter begriffen ſeyn ſollen. vid. Inſtr. Pac. art. 1. & 19.

(d) Durch dieſes Edict wurde das Feuer des dreyſſigjährigen Krieges noch mehr aufgeblaſen. Es wird ſolches von Limnæo T. 1. addit. 1. p. 145. exhibiret / und darbey dasjenige, was die Proteſtirenden vorgewandt/angeführet; add. Scipionis Aretini gründliche Deduction, wie es mit dem Käyſerlichen Religions-Edict und der Geiſtlichen vermeynten Vorbehalt eigentlich bewandt/ vor deſſen Autor Jacobus Lampadius gehalten wird.

Catholiſche Stände / dadurch auf ſeine Seite bringen/ und bereden könte/ alles was er vornähme/geſchähe nur der Religion wegen/ nicht aber der Ständen ihre Gerechtigkeiten zu unterdrücken. Wann er nun vermittels deren Beyſtand/ oder nur Stillſitzung/ die Proteſtirende unter ſein Joch gebracht hätte/ müſten ſich die andern bald nach ſeinem Willen und Winck richten. Wie weit aber dieſe Concepten im Ausgang fehl geſchlagen/ iſt allzuwohl bekandt. Hernacher iſt im Weſtphäliſchen Friedens-Schluß dem Religions-Weſen weitläufftig vorgeſehen worden Articulo V. (e) darinnen denn der Paſſauiſche Vertrag und Religions-Friede aufs neue confirmiret/und ausdrücklich erkläret worden/ daß darinne die Reformirten mit begriffen wären. Es iſt auch dabey verordnet worden/ daß alles/was nach dem 1. Januarii des 1624. Jahres/ ſo wohl in Kirchen-als in Policey-Sachen verändert worden/ in den Stand geſetzet werden ſolte/ darinne ſie zu beſagter Zeit damahls geweſen; derowegen ſolten diejenigen geiſtlichen Güter/ welche damahls die Catholiſchen in Beſitz gehabt/ mittler Zeit aber ihnen von den Proteſtirenden genommen worden / denenſelben reſtituiret wer-

(e) Zu mehrer Erläuterung dieſes Articuli, können die mancherley und weitläufftige Conſultationes, welche wegen deſſen Verfertigung ſind gehalten worden / conjungiret werden/ die Summam derſelben exhibiren mit angenehmer Kürtze die Epiſtolæ Forſtnerianæ. Abſonderlich hat Tobias Pfannerus in dieſem Stücke ein groſſes præſtiret in ſeiner Hiſtoria Pacis Weſtphalicæ.

werden/ und auf gleiche Weiſe ſolte es auch anders Theils gehalten ſeyn. Die mittelbahre geiſtliche Güter / welche die Proteſtirende zu beſagter Zeit im Beſitz gehabt/ ſolten ſie auch in Ewigkeit behalten. Das Recht/ eine Religions-Veränderung anzuſtellen/ welches vorhero denen Ständen frey ſtunde/ ſolte auf ſolche Weiſe eingeſchräncket ſeyn/ daß die unter denen Catholiſchen Ständen ſtehende Unterthanen proteſtirender Religion/ welche Anno 1624. das Exercitium ihrer Religion gehabt/ auch darbey bleiben/ und wann ſie darinne turbiret worden/ wieder in vorigen Stand geſetzet werden ſolten: Welche daſſelbe beſagten Jahres nicht gehabt/ſolten dennoch ihrer Gewiſſens-Freyheit genieſſen / iedoch ihren Gottesdienſt in Privat-Häuſern oder benachbarten Orten abwarten. Würden ſie aber von dem Landes-Herrn gezwungen ſich anders wohin zu wenden/ ſo ſolten ſie ihre Güter zu verkauffen/ oder dieſelbe durch andere adminiſtriren zu laſſen/ freye Macht haben. Es hat auch der Käyſer ſeinen eigenen Unterthanen proteſtirender Religion um der proteſtirenden Fürſten wegen/ viele Freyheiten verſtattet. (f) Darbey iſt erweh-

(f) Nehmlich in denen Schleſiſchen Fürſtenthümern/ und der Haupt-Stadt Breßlau. Es iſt aber nach Inhalt ſolches Münſteriſchen Friedens-Schluſſes dieſes nicht per modum pacti, ſondern aus bloſſer Käyſerlicher und Königlicher Gnade / auf Interceſſion der Krohn Schweden/ und der proteſtirenden Reichs-Stände geſchehen/ laut ſolcher heilſamen Ordnung ſollen die Grafen

erwehnet worden/ daß/ wenn ein Fürſt ſeine Religion veränderte/ ſolte es ihme unſchädlich ſeyn und könte er alsdenn ſeine Prediger von ſeine Religion zu Hofe bey ſich haben: ſeine Unterthanen aber ſolte er zu ſeiner Religion mit Gewalt nicht zwingen/ ſondern dieſelbe bey der bisher üblichen laſſen/ iedoch wird auch dieſen frey geſtellet/ ihres Landes-Herrns ſeine Religion anzunehmen. Nebſt dieſem iſt zu mercken/ daß dieſe Religions-Frey-

ſen/ Baronen und Edelleute in Schleſien und Nieder-Oeſterreich nicht ſchuldig ſeyn/ aus ſolchen Ländern zu weichen/ ſondern vielmehr/ und ſo viel vornehmlich Schleſien betrifft/ ſie und ihre Unterthanen berechtiget ſeyn/ in denen ihnen zunechſt gelegenen Oertern/ wo der Lutheriſche Gottesdienſt üblich wäre/ ihre Devotion zu verrichten/ wann ſie nur ſonſt ruhig und friedlich leben/ und ſich als gehorſame Vaſallen aufführen würden. Daferne aber iemand von ihnen freywillig aus dem Lande entweichen/ und ſeine Güter entweder gar nicht verkauffen wolte/ oder nicht füglich könte/ demſelben ſolte frey ſtehen ab und zu zu reiſen/ und ſeine Güter adminiſtriren zu laſſen. In dem §. 40. des angezogenen Articuls verſpricht ferner Ihr. Käyſerl. Majeſtät/ aus Käyſerlichen und Königlichen Gnaden/ daß denen in Schleſien befindlichen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten frey gelaſſen ſeyn ſolte/ drey Evangeliſche privilegirte Kirchen vor den Thoren zu Schweidnitz/ Jauer und Glogau/ von ihren eigenen Mitteln aufzubauen. Weil nun in dem Münſteriſchen Frieden-Schluß dergleichen Verordnung geſchehen/ ſo haben ſich neulicher Zeit Ihro Königliche Majeſtät von Schweden ſehr angelegen ſeyn laſſen/ wie ſie dero Religions-Verwandten/ nach der Verordnung bemeldten Friedens-Schlußes wiederum in vorigen Stand ſetzen möchten. Worauf auch Ihro Käyſerl. Majeſt. Joſephus allergnädigſte Reſolution und Confirmation ergehen laſſen.

Freyheit auf die Art eines Pacti, als wenn es unter gleichen vorgangen/ beſtätiget ſey worden/ in welchem auch der Käyſer als ein Mitglied derer andern conſideriret wird; derowegen weder dem Käyſer noch übrigen Catholiſchen Ständen/ ob deren gleich mehr ſind/ hierinne etwas zu verändern frey ſtehet. Dieſes iſt auch klar/ daß die proteſtirende Stände beſſere Gerechtigkeiten bekommen/ als die Catholiſchen; indem dieſe ihre Dependenz vom Pabſte haben/ jene aber diſponiren in Kirchen-Sachen nach ihren eigenen Rechten und Geſetzen. add. art. 1. & 19. Capitulat. Leopold. (g).

§ 13.

Wir ſchreiten zur Macht Geſetze zu geben/ wem ſolche zukomme/ wird ſich klärlicher zeigen/ wenn man verſtehet/ was vor ein Recht in Teutſchland gebräuchlich/ und wo es hergenommen ſey. In welcher Sachen uns Hermannus Conringius in ſeinem gelehrten Tractat de Origine

(g) Von der Prærogativ derer proteſtirenden Fürſten hat der Herr D. Rechenberg eine eigene Diſſertation geſchrieben/ welche in volum. Diſſertat. p. 2. n. 24. befindlich. Wegen dieſer Prærogativ aber kan nicht allzu accurat geſagt werden/ daß die proteſtirenden Fürſten zweyerley Perſohn/ nehmlich als Epiſcopi und Principes, præſentiret. vid. Kulpiſ. h. p. 99. Dn. Thomas in not. h. lit. x. p. 259. Wiewohl etliche berühmte JCti als Carpzovius in Jur. Eccleſiaſt. l. 2. Diſp. 299. n. 9. l. 3. D. 1. n. 22. Mylerus de ſtatib. & Princip. Imp. 11. 86. 3. und Mevius ad Jus Lubec. quæſt. prælim. 3. n. 17. Strauchius diſſert. Academ. 3. n. 36. dieſe Meynung geheget haben.

ne Juris Germanici ein Licht angezündet/ welchen wir hier bey nahe imitiren. (h) Obberührter Autor läßt ſich ſehr angelegen ſeyn die gemeine Meynung zu refutiren/ als wenn das Römiſche Recht auf Befehl K. Lotharii des Sachſen anno C. 1130. ſo wohl in Schulen als Gerichten wäre recipiret worden; (i) und zeiget/ daß die Gerichte in Teutſchland nicht ſo wohl nach denen geſchriebenen Geſetzen / als nach guten im Schwang gehenden Gewohnheiten/ geurtheilet/ bis zum dreyzehenden Seculo; es wären zu privat-Sachen keine Richter von ſonderlicher Erudition, ſondern welche das Alter/ die Klugheit/ Gottesfurcht und Gerechtigkeit in Anſehen gebracht/ erwählet worden/ und damahls wären die meiſten von denen Läyen des Leſens und Schreibens unerfahren geweſen. Im dreyzehenden Seculo kam

(h) Dieſem kan noch hinzu gethan werden des Conradi Sinceri, oder vielmehr Kulpiſii Diſſertatio Epiſtolica, De Germanicarum Legum veterum, ac Romani Juris in Republica noſtra origine Autoritateque præſenti, welche einem jeden Juris Studioſo zu recommendiren iſt/ weilen derſelbe darinne von dem uſu legum Germanicarum hodierno ſehr wohl philoſophiret hat. Hierbey können des Herrn Thomaſii Vindiciæ de exiguo Pandectarum uſu in for. Germaniæ conferiret werden. Wie auch deſſen Diſſertation de uſu actionum pœnalium in foris Germaniæ.

(i) Dieſe Meynung hat Lindenbrogius am allererſten in præfatione Codicis Legum Antiquarum impugniret/ deme Georgius Calixtus, ein berühmter Polyhiſtor, darinne nachgefolget / bis nachgehends Hermannus Conringius diſe Meynung in ſeinem Tract. de O. J. G. c. 21. ſeq. weiter ausgeführet hat.

kam das Jus Canonicum nach und nach auf die Bahn/ daraus dann nicht allein dasjenige genommen wurde/ was die geiſtlichen Sachen angienge/ ſondern es iſt auch der Civil-Proceſs (l) darnach eingerichtet geweſen: ob gleich viele bey ihren alten Gewohnheiten bleiben wolten. (m) Um dieſe Zeit wurden auch die alten Gewohnheiten zu Papier gebracht; unter welchen vornehmlich das Lübeckiſche Recht/ (n) und das Magdeburgi-

(l) Dieſes iſt ohnſtreitig/ daß in dem dreyzehenden Seculo der Pabſt faſt allen Völckern das Jus Canonicum obtrudiret habe/ worunter dann auch die Teutſchen mit begriffen geweſen/ ja es kam endlich ſo weit / daß ein publicum Decretum wegen reception des Juris Canonici ausgefertiget wurde / welches beym Goldaſto in ſeinen Reichs-Händeln p. 2. c. 15. befindlich. Es war aber damahls nur in denen geiſtlichen Gerichten üblich / bis nachgehends auch der Civil-Proceſs darnach eingerichtet worden/ und alſo deſſen Autorität nach und nach in die Höhe gebracht worden / wie ſolches die berühmten JCti Joh. Strauchius und Caſpar. Zieglerus mit beſonderen Diſſertationibus de Origine & Autoritate Juris Canonici ausgeführet haben.

(m) Ein Exempel deſſen kömmt auch in Jur. Saxon. provinc. l. 1. art. 3. vor/ allwo der Compilator dieſe Worte hinzu ſetzet: Der Pabſt mag kein Recht ſetzen / da er unſer Land oder Lehn-Recht mit ändern oder kräncken möge. vid. Conring. de O. J. G. c. 26.

(n) Nach der Meynung des Herrn Cocceji in Jurispr. publ. c. 23. n. 5. ſeq. ſind vormahls dreyerley Königliche Rechte im Reiche recipiret geweſen/ welche von Carolo M. herkommen/ nehmlich in Italien die Römiſchen/ Longobardiſchen und Saliſchen Geſetze. In Teutſchland aber war nur das Jus Salicum, welches man auch das Fräncki-

ſche oder Schwäbiſche nennet/ gebräuchlich. Von dieſem Rechte aber iſt die gantze Sächſiſche Provintz eximiret geweſen/ dann dieſelbe hatte ihr beſonder Recht/ dieſes kam daher/ entweder weilen Carolus M. denen bezwungenen Sachſen dieſes Privilegium gegeben/oder weilen ſelbige hernacher unter Käyſer Henrico Aucupe, oder andern Sächſiſchen Käyſern ſolches Privilegium allererſt bekommen haben. Und daher entſtunden dieſe zwey Rechten/ welche man den Sachſen-und Schwaben-Spiegel nennet/ und Teutſchland wurde auf ſolche Art vertheilet/ in die Länder des Sachſen-und Francken-Rechts. Es war auch ſonſten noch das Jus Slavicum vorhanden/ aber dieſes iſt vielmehr pro peregrino zu halten/ weilen die Slavi das Jus Civitatis Germanicæ nicht hatten. Dennoch iſt das Jus Slavicum noch bey denen ſechs Städten Lübeck/ Wißmar/ Roſtock/ Stralſund/ Grypswalde/ Hamburg/ annoch gebräuchlich/und wird von der Haupt-Stadt das Lübeckiſche Recht genannt. vid. Gryphiander, de Weichbildis c. 80. n. 18. Aber dieſes iſt noch dubieus, auf was Art es geſchehen ſey/ wann das Lübeckiſche Recht ein Jus Slavicum iſt/ daß Pohlen/ Böhmen/ Laußnitz und Meiſſen/ welche zum Schlaviſchen diſtrict gehören/ ſich nicht gleichfals des Slaviſchen Rechts bedienen/ ſondern vielmehr das Sächſiſche und Magdeburgiſche Recht im Gebrauch haben/ wie der Autor Juris Weichbildici art. 10. §. 1. ſchreibet. Zu dieſem kömmt/ daß Lübeck vielmehr nach Sachſen gehöret zu haben ſcheinet. vid. Coccej. d. c. 3. n. 56. Einige meynen/ das Lübeckiſche Recht wäre deswegen in ſo hohe æſtime in Teutſchland kommen/ weilen Lübeck die vornehmſte Stadt des Hanſeatiſchen Bundes geweſen/ davon kan Mevius in præfat. ad Jus Lubecenſe weitläufftig nachgeſehen werden. conf. Thomas in not. h. lit. c. Conring de O. J. G. c. 28. Kulpiſ. in Comm. p. 101. ſeq. Was aber das Magdeburgiſche Recht oder das Weichbild/ wovon der Autor allhier in ſeq. Erwehnung thut/ anbelanget/ ſolches wird dem Lübeckiſchen entgegen geſetzet / alſo daß nach Erbauung der Sächſiſchen

Städte

burgiſche/ welches man das Weichbild nennet/ berühmt worden. Jmgleichen der Sachſen- und Schwaben-Spiegel / wie auch das Sächſiſche und Schwäbiſche Lehn-Recht. Und dieſes ſind bey nahe die Rechten/ welche in Teutſchland zur Zeit des 13. und 14. Seculi gebräuchlich waren. Jm funffzehenden Seculo kam das Römiſche

Städte entweder dieſes oder jenes Recht bey denenſelben gebräuchlich geweſen. Beyde Rechte hatten zwey hohe Dicaſteria, nehmlich den höchſten Dingſtuhl/ und den Oberhof/ der Dingſtuhl war zu Magdeburg/ der Oberhof zu Lübeck/ von welchen Gryphiander de Weichbildis c. 80. Das Jus Weichbildicum iſt im Anfang des 14. Seculi gemachet worden/ wer deſſen Urheber ſey / iſt noch unbekandt; Goldaſtus hat ſolches in ſeinen conſuetudinibus ediret. vid. Kulpis in comm. h. p. 103. was das Sachſen-Recht/ wovon der Autor in ſeq. wie auch das Schwäbiſche Recht anbelanget/ ſo hat das Sachſen-Recht vornehmlich drey Theile: Land-Recht / Lehn-Recht und Weichbild. Das Land- und Lehn-Recht wird insgemein der Sachſen-Spiegel genannt. Der Schwaben-Spiegel hat auch zwey Partes: Land-Recht und Lehn-Recht. Es iſt Wunder/ daß das Schwäbiſche Recht kein Jus municipale hat/ einige ſagen/ das Cölniſche Recht wäre das Jus municipale Svevicum geweſen. vid. Conring. de O. J. G. c. 28. p. 168. Der Herr Thomaſius in not. h. meynet/ man könte das Lübeckiſche Recht vor das Jus municipale Svevicum oder Franconicum halten/ weilen ſolches dem Magdeburgiſchen opponiret würde / gleich wie das Schwäbiſche dem Sächſiſchen/ u. weilen ſolches in eben ſo groſſer Autorität geſtanden wäre. conf. Conring. de O. J. G. c. 29. ſeq. Gryphiand. d. l. c. 80. junct. c. 48. ſeq. & c. 53. Kulpis in comm. h. p. 103. ſeq. cj. Conrad. Sincer. p. 34. ſeq.

 (o) Hie-

ſche Recht/ wie auch das Longobardiſche Lehn-Recht nach und nach in æſtime, als diejenige/ welche dieſes Rechts erfahren/ zum Rath der Fürſten gezogen wurden/ da dann dieſelbe ihre Kunſt zu hägen ſich angelegen ſeyn lieſſen; man lehrte auch ſolches auf denen teutſchen Academien/ wie es ſcheinet nach dem Exempel der Schulen in Italien/welche damahls die Teutſchen zu beſuchen ſich vor eine Ehre hielten. (o) Dannenhero als diejenigen/welche ſich auf Schulen dieſes Rechts befliſſen/in die Aemter und Gerichte gezogen wurden/ machten ſie/ daß ſolches Recht mit der Zeit in foro recipiret wurde/ (p) und wurde an. 1495. vom Käyſer Maximiliano I. die Verordnung gemacht/ daß man bey der Kammer nach denen Römiſchen Rechten ſprechen ſolte; iedoch ſolten auch die üblichen Gewohnheiten/ und abſonderliche

(o) Hievon kan Conringius in ſeinem Tr. de Antiquitatibus Academicis mit mehrerm nachgeleſen werden. Die Academien in Teutſchland wurden nach der Art der Italiäniſchen Academien eingerichtet/ und die erſten Profeſſores wurden entweder aus Italien beruffen/oder hatten doch ſonſt ihre Studia in Italien abſolviret/ allenthalben aber gieng damahls die Päbſtliche Finſterniß im Zwange. Daher kömmt es/ daß die gantze ſtructur ſolcher Academien/ noch etwas von Aberglauben/ Dienſtbarkeit/ und præjudicio Autoritatis an ſich hat. Thomas. lit. c. p. 264.

(p) Wie ſchädlich aber dieſe reception binnen kurtzer Zeit geweſen ſey/ erhellet aus der Reformation Käyſers Friderici III de anno 1444. Art. 5. 7. wovon der Herr Thomaſius eine beſondere Diſſertation anno 1693. contra Conringium ventiliret hat.

liche Statuten iedweden Orts/beybehalten werden. (q) Es iſt derohalben das heut übliche Recht in Teutſchland/ gleichſam eine Zuſammenraffung aus dem Römiſchen und Canoniſchen Recht/wie auch aus denen alten Gewohnheiten und Statuten einer ieglichen Provintz und Stadt / worunter dann zugleich eine groſſe diſcrepantz iſt. (r) Und dieſes wird in denen Gerichten gemeiniglich ſo gehalten/ daß/ wenn ein Land-oder Stadt-Statutum da iſt/ dieſes am erſten gültig: Wenn dergleichen aber mangelt/ ſo gehet man alsdenn nach dem Jure Romano, in ſo weit als daſſelbe ins-

(q) Kulpiſius ſagt in ſeiner Diſſertat. epiſtol. de uſu legum germ. p. 26. 87. er håtte eine ſolche Conſtitution des Kåyſers Maximiliani nimmer antreffen können. Lehmannus in Chronic. Spirens. l. 4. c. 21. auf welchen ſich ſonſten die meiſten beruffen/thåte auch hiervon keine Meldung. Es ſcheinet aber Dattio de pac. publ. lib. 4. c. 1. n. 11. ſeq. probabel zu ſeyn/ daß auf dem Reichs-Tage zu Worms anno 1495. deswegen unter dem Kåyſer und denen Stånden expreſſe ſey gehandelt worden/ daß hinführo nach dem Jure Romano auch ſolte geſprochen werden. Lehmannus håtte auch in dem Speyeriſchen Archiv eine Formulam Receſſus geſehen/ thåte auch davon in ſeinem Chronico einige Meldung/ daß es ihm alſo wundert/warum die Receſſuum collectores ſolche ausgelaſſen håtten.

(r) Daher entſtehet eine ſolche groſſe Ungewißheit der Rechten/ es ereignen ſich auch deswegen ſo viele Contradictiones derer Collegiorum Juridicorum. Auf ſolche Art wird denen Legulejis und Rabuliſten Thür und Fenſter eröffnet / daß ſie ſich vor gelehrte Juriſten ausgeben/ und mit groſſer Unverſchamheit die abſurdeſten Sachen defendiren. Thomaſ. lit. h. p. 265.

insgemein gebräuchlich worden. Es haben aber die Stände des Reichs dieſe Gerechtigkeit/ daß ſie in ihren Landen Geſetze in Civil-Sachen machen können/ welche auch vom gemeinen Römiſchen Recht ſehr diſcrepant ſeyn/ (s) imgleichen

(s) Es kommen hier vornehmlich fünfferley Quæſtiones vor. 1.) Ob die Stände des Reichs das Jus Romanum in ihren Territoriis abſchaffen können? 2.) Ob ſie die Privat-Reichs-Abſchiede abrogiren können? 3.) Ob ſie das gantze Jus Romanum aus ihren Judiciis zu exterminiren Macht haben? 4.) Ob eine ſolche abrogation nützlich ſey? 5.) Ob ſie zu hoffen iſt? Der Herr Thomaſius lit. L. p. 266. affirmiret es/ und ſagt/ es könte ſolches auf gewiſſe Art wohl geſchehen. Er ſagt ferner in ſeinen Notis Manuſcriptis ad Monzamb. es wäre nicht zu hoffen/daß die Abſchaffung der Römiſchen Rechten durch gewiſſe Leges geſchehen würde/ es wäre auch nicht rathſam und ſalutar denen Fürſten/ zu rathen/ daß ſie ſolche Rechten per Leges abſchafften. Es wäre alſo nichts natürlichers/ als daß etwas auf ſolche Art wiederum vergienge/ als wie es aufkommen. Das Römiſche Recht hätte ſich in Teutſchland ſo eingeniſtelt/ nicht als wann daſſelbe durch gewiſſe Geſetze gebothen wäre/ſondern weilen es per mores nach und nach introduciret worden. Wann alſo/ nachdem man den Schaden dieſer Introduction gewahr würde/ die Teutſchen ein ſehnliches Verlangen wiederum nach dem Jure Patrio tragen würden/ und die Doctores, welche das Jus Patrium æſtimireten/ wie bishero Schilter, Coccejus, Hertius und andere gethan/ ihnen wiederum eine Luſt darzu erwecketen/ ſo wäre nicht zu zweiffeln/ daß das Jus Romanum ſeine Krafft nicht wiederum nach und nach verliehren ſolte/ wie dann auch der Uſus forenſis nicht von ſo groſſer Wichtigkeit wäre/ wie man bishero davor gehalten hätte. Im übrigen hat wohl-

chen können ſie auch andere dergleichen ſtatuta, nachdem es der Gebrauch erfordert/ machen/ ohne daß ſie den Käyſer darum zu fragen nöthig haben/ wann nur in denſelben nichts enthalten/ das dem Staat des gantzen Reichs zuwider wäre. Ob gleich viele ihre Provincial-Verordnungen nur aus Reverentz gegen den Käyſer/ und um deſto mehrer Autorität willen/ von demſelben haben confirmiren laſſen. (t) Sie können auch in Criminal-Sachen abſonderliche Geſetze geben. Denn es wird der peinlichen Halß-Gerichts-Ordnung Käyſers Caroli. V. nicht allenthalben und in allem nachgegangen. (u) Die

wohlgedachter Herr Thomaſius dieſe gantze Meditation in einer beſonderen Diſſertat. de Statuum Imperii Poteſtate Legislatoria contra jus commune weitläufftiger exponiret.

(t) Zu welchem Ende und Rath öffters die Stände/ wann ſie dergleichen Leges provinciales machen / die Confirmation von dem Käyſer hohlen/ ſolches ſcheinet Mevio ad Jus Lubecenſe quæſt. prælim. 1. n. 42. & tot. q. 2. dieſes die Urſach zu ſeyn / weilen es die Fürſten vor nützlich hielten/ zu Præcavirung allerhand Zweiffel / dergleichen vorzunehmen/ ob gleich dieſelbe eben nicht nöthig hätten ſolche confirmiren zu laſſen/ indem dieſelbe mit der Macht Geſetze zu geben berechtiget ſind. Es will aber der Herr Thomaſius dieſe raiſon nicht paſſiren laſſen.

(u) Kulpiſius meynet/ die Stände könten deswegen in peinlichen Sachen abſonderliche Geſetze geben/ und von der peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung Käyſers Caroli V. deswegen abweichen/ weilen dieſe Ordinatio Criminalis ſolches im Anfang permittirete/ welches auch die Urſache ſey/ warum ſolche Verordnung nicht allenthalben obſerviret würde. Es ſcheinet aber/ als wenn die Urſa-

Die Stände haben auch das Recht/ denen Schuldigen die Todtes-Straffe zu erlaſſen. (x) Wann aber was neues/ welches die andern alle obligiren ſoll/ verordnet werden ſolte/ könte ſolches nur auf einem algemeinen Reichs-Tage/ mit Conſens der andern/ geſchehen: welchem dann ſo wol der Käyſer/als übrige Stände nachzukommen/ vorbunden ſind. vid. art. 2. Capit. Leopold.

§. 14.

Es ſind nach Unterſcheid der Zeiten/ auch unterſchiedene Arten der Gerichte in Teutſchland geweſen/ (y) und weilen von wohlgedachtem Conringio in ſeinem tractat De Germanici Imperii judiciis aufs accurateſte davon gehandelt worden/ wollen wir das vornehmſte daraus excerpiren/ und hieher ſetzen. Vorhero wollen wir beſehen/wie es zu Zeiten Caroli M. beſchaffen geweſen. Damahls wurden ſo wohl die Strittigkeiten/ welche die Königliche Familien unter ſich/ als gegen andere/ hatten/im Rath der Vornehmſten / und des Volcks/ debattiret; (z) nicht

che vielmehr von der Landes-Fürſtlichen Hoheit / als von dieſer Special-Vergönſtigung herzuhohlen ſey.

(x) Der Herr Thomaſius hat anno 1707. eine ſchöne Diſſertation de jure aggratiandi Principis Evangelici in cauſis homicidii gehalten/ worinne dieſe Materie mit beſonderem Fleiß und ſehr gelehrt ausgeführet iſt/ wohin man den Leſer remittiret.

(y) Vid. Kulpis in Comm. h. p. 109.

(z) Es wurden aber ſolche Proceres alsdenn nicht als

nicht weniger auch die Cauſæ Procerum, welche von groſſer Wichtigkeit waren. Die geringere Proceres lieſſen ihre Zwiſtigkeiten durch den König/ oder deſſen Abgeſchickte/ (denn damahls wurden dieſelbe ſo geheiſſen/ welche man jetzo Commiſſarien/ Viſitatoren/oder extraordinair Abgeordneten nennet) ausmachen. Um der übrigen ihrer Strittigkeiten wegen/ wurden vom Könige auf jedes Dorff Grafen oder Richter geſetzet/ welchen gewiſſe Beyſitzer oder Schöppen von edler oder honetten Ankunfft/ adjungiret waren. Dieſe unterſuchten ſo wohl die Civil-als Criminal-Affairen. Die Grafen hatten auch wegen Weitläufftigkeit der Göwen oder Dörfer ihre nachgeordnete Vicarien/ oder nach ihrer Sprache Schultzen; (a) von dieſen aber konte nach jenen provociret werden. (b) Die Prieſter ſtrafften die ſündliche Fehler der Chriſten mit Kirchen-Buſſe. Die Biſchöffe hatten

als eigentliche Judices, ſondern als Arbitri conſideriret/ oder auf ſolche Weiſe/wie einige Fürſten noch heutiges Tages zugeben/ daß man ſie vor ihren eigenen Gerichten belangen kan/abſonderlich wegen Schuld-Sachen. vid. Grot. de J. B. & P. II. 14. 6. Schilter ad ff. exerc. 6. th. 14. Kulpis. p. 111.

(a) Was ein ieder Graf und deſſen zugeordnete Schöppen oder Schultzen vor eine Autorität gehabt/ in Gerichts-Sachen zu diſponiren / ſolches hat Fridericus Brummerus in einer beſonderen Diſſertation de Scabinis gelehrt ausgeführet.

(b) Vid. Thomaſ. in not. lit. 2. p. 272. conf. Conring. de jud. Germ. § 29.

ten die Jurisdiction über die Cleriſey und Münche. Die Biſchöffe ſelbſt aber wurden bey ihrem Ertz-Biſchoff oder auf dem Synodo verklaget; obgleich nachgehends nach dem Päbſtlichen Stuhl zu Rom/ wegen der Autorität dieſes Sitzes/ und wie es ſcheinet bey nahe ex compromiſſo, appelliret wurde. Denen Biſchöffen wurde auch gemeiniglich die Entſcheidung der Streit-Sachen/ welche unter den Läyen vorgiengen/ überlaſſen/ weil man glaubte daß ſie heilig und aufrichtig handelten. Uber geiſtliche Güter aber durffte die Cleriſey kein Urtheil ſprechen; ſondern es waren zu dem Ende Advocaten (c) und Vitzthumen/ von denen Königen abſonderlich hierzu verordnet; derowegen waren die Clerici nach ihrer Perſon der geiſtlichen Jurisdiction, nach ihren Gütern aber der weltlichen Gerichtsbarkeit unterworffen. Von dieſen Gerichten konte man entweder nach den Königlichen Abgeſchickten/ welche zu gewiſſen Zeiten die Provintzen durchreiſeten/ oder nach der Pfaltz des Königes/ appelliren; da denn die appellation erkand/ und vom Könige oder ſeinem Pfaltz-Grafen/ welcher auch die Hof-Strittigkeiten beylegte/ überſehen wurde. Es wurde aber die Appellation ſo leicht nicht zugelaſſen/ bis daß die Grafen oder Abgeſchickte die Juſtitz nicht recht adminiſtriren wolten. Alles aber wur-

(c) Von denen Advocaten der geiſtlichen Güter hat Magerus in ſeinem opere de Advocatia Armata weitläufftig gehandelt.

wurde durch einen kurtzen Proceß und wenig Audienzien/ ausgemacht. Alſo daß bey dieſer Gerichts-Form nichts zu deſideriren iſt/ nur daß die ausländiſche provocirung der Cleriſey nach dem Pabſt/ bey der Teutſchen Republique etwas unordentliches war. (d)

§. 15.

In dieſen Sachen iſt mit der Zeit eine groſſe Veränderung vorgangen. Nach der gülde-nen Bulle haben die Churfürſten ſich faſt allei-ne der Königlichen affairen angemaſſet. (e) Der Pabſt maſſete ſich auch einer groſſen Macht über die Käyſer an/ alſo daß er dieſelbe zu excommuniciren/ und ihre Unterthanen vom Gehorſam loß zu ſprechen / keinen Scheu trug; er rühmte ſich auch der Käyſer wäre ſein Vaſall, und das Reich ſtünde ihm zu Lehn. (f) Bey de-

(d) Alſo raiſonniret auch Conringius de judic. Germ. §. 41. Es ſind aber nicht allein die Provocationes nach dem Pabſte zu improbiren/ ſondern es iſt auch vor einen groſſen Fehler zu halten/ daß man der Cleriſey ſo viel Frey-heiten vergönnet/ und mit der Zeit die Juriſdiction über die Läyen zu exerciren verſtattet/ denn daher iſt in der Re-public viel Unheil entſtanden. Titius in not. h, lit. n. conf. Conring. d. l.

(e) Indem ſie die Käyſer abdanckten, vid. Conring. d. l. §. 44. Daher folget aber nicht/ daß die Churfürſten des Käyſers Richter geweſen ſind/ weilen die exauctora-tiones nicht per modum Imperii, ſondern per modum Belli zu geſchehen pflegen.

(f) Der Pabſt hatte es in vorigen Zeiten hoch ge-bracht/ und unterſtunde ſich die weltlichen Poten-taten

denen Affairen der Fürſten iſt dieſes aus dem alten Gebrauch übrig geblieben/ daß dieſelbe niemahls der Beurtheilung des Königs allein anheim geſtellet wurden/ ſondern es wurde mit Zuziehung der Vornehmſten durch einen ſimplen und kurtzen Proceß der gantze Streit nach Recht und Billigkeit/ gehoben. Und als im nechſten Seculo die Käyſere ſich die Macht genommen allein über die Perſonen und Lehn der Fürſten zu cognoſciren/ haben die behertzten unter den Ständen demſelben einmüthig widerſprochen. (g) Und wenn es gleich an andern Uhrkunden fehl-

taten als Vaſallen zu tractiren/ und über dieſelben nach ſeinem Arbitrio ein Urtheil und Recht zu fällen/ etliche Käyſer lieſſen alle angemaßte Freyheit des Pabſtes ſo hingehen/ und aus Superſtition ſich bereden/ daß ſie GOtt beleidigen würden/ wann ſie dem Pabſt darinne zuwider wären.

(g) Conringius hat d. l. th. 65. etliche Exempel derer Käyſer angeführet/ welche von den Zeiten Maximiliani I. an/ dergleichen etwas tentiret haben/ er meynet zugleich/ die Stände hätten über ein Seculum darinne nicht contradiciret/ und alſo wären dergleichen Judicia noch in ihrem Valeur. Dieſer Meynung des Conringii contradiciret allhie der Autor, mit welchem auch Schweder. J. P. part. ſpec. S. 1. c. 9. §. 11. 12. einerley Meynung führet/ und zeiget/ daß dieſe Meynung mit denen Principiis des Lehn- und Staats-Rechts mehr überein käme / hierzu kömmt das Inſtrumentum Pac. art. 5. §. 20. junct. Capit. Leopold. art. 39. circa fin. confer. Kulpiſ. p. 114. welcher aus der hypotheſi de unitate Reipublicæ, das Recht derer Ständen/ durch die diſtinction inter id quod conſilii cauſa, & neceſſitate juris factum, und dann inter jus & exercicitium

fehlte/ ſo giebt doch die Structur des gantzen Reichs gnugſam an den Tag/ daß dergleichen Sachen von groſſer Wichtigkeit/ des Kåyſers Gutdůncken allein nicht ůberlaſſen werden kǒnnen/ zum wenigſten iſt nǒthig die Churfůrſten vorhero zu Rath zu ziehen. Es ſind demnach diejenige vor offenbahre Schmeichler zu halten/ welche das Fůrſten-Recht ein leeres Gedicht zu benennen/ ſich erkůhnet. (h) Dieſes iſt aber

citium aut modum aufheben/und dem conceptui cauſæ minus principalis involviren will. Ob man nun zwar nicht in Abrede ſeyn kan/ daß dieſe Diſtinctiones, mit dem Stylo curiæ, welcher anno 1623. bey denen Churfůrſtlichen Hǒfen/auch ſo gar Proteſtirenden gebråuchlich geweſen/ůbereinkommen/ (wie davon Kulpiſius ein Exemplum p. 114. anfůhret) ſo iſt doch dieſes ohne Zweiffel deswegen geſchehen/ weilen die Concipienten und Råthe damahls der Ariſtoteliſchen Politic zugethan waren / welche damahls gantz Teutſchland alleine regierte. Aber ietzo / da die neuen Capitulationes aufkommen/ und eine freyere Art zu philoſophiren recipiret worden / welche auch bey denen Hǒfen viel angenehmer iſt/ ſo werden nunmehro die proteſtirenden Churfůrſten und Stånde kaum dergleichen Formulen gebrauchen. Zugeſchweigen/ daß der Stylus curiæ die Quæſtiones politicas gar nicht probire. D. Thomaſ. lit. o. p. 274.

(h) Es wird zwar allhier gantz recht geſagt/daß die gantze Structur des Reichs gnug anzeige/daß die wichtigſten Sachen der Fůrſten dem Arbitrio Kåyſerlicher Majeſtåt nicht allein heimzuſtellen ſeyn. Daraus aber folget noch nicht/ daß das Judicium nothwendig vorhanden ſey/ weilen der conſenſus ſtatuum hier etwas hat mutiren kǒnnen. Weilen alſo heutiges Tages das Judicium Principum nirgendswo angetroffen wird / ſondern vielmehr die

aber nachhero aufgebracht worden/ daß die meiſten Fürſtlichen Familien, denen auch die freye Städte hierinne nachgefolget/ ſich arbitraire Gerichte conſtituirt haben. Die Teutſchen nennen es in ihrer Sprache die Austräge; welche ihren Urſprung wahrſcheinlich zu des Käyſers Friderici II. und des groſſen interregni Zeiten genommen. Diejenigen aber/ welchen ihre Macht mehr als die Sache gefiel/ nahmen offtermahlen den Krieg zum Schieds-Richter an. (i) Dieſes kömmt auch von den neuern Zeiten her/ daß die Käyſer und Fürſten die cognition der Sachen nicht ſelbſten vornehmen/ (l) ſondern

die graviores cauſæ bey dem Reichs-Hof-Rath expediret werden/ ſo könte deswegen nicht uneben davor gehalten werden/ daß dieſes jenes ausgeſtochen habe/ und zwar wegen der Stände ihrer eigenen Schuld/ von welchem der Herr Titius in ſpecim. Jur. Publ. l. 7. c. 1. §. 12. ſeq. mit mehrern handelt.

(i) Vid. Conring. d. l. §. 54. welcher meynet/ daß nach den Zeiten des Käyſers Maximiliani I. dieſes alles in einen beſſern Stand ſey gebracht worden/ weilen damahls die Controverſien in denen Gerichten debattiret. Aber es wäre zu wünſchen/ daß noch ietzo alles ohne Blutvergieſſen hergienge. vid. Thomas. lit. q. p. 276.

(l) Vor dieſem haben die Käyſer manchmahl ſelbſt die Sachen unterſuchet/ und ſolche durch einen kurtzen Proceß geendiget. Lehmannus in Chronic. ſpir. l. 5. c. 109. referiret ein luſtiges Exempel von Käyſer Rudolpho deswegen/ welcher Proceſſus aber nach denen heutigen Reguln tumultuarius würde genannt werden/ weilen ſolcher gegen denjenigen angeſtellet worden/ welcher aus einer andern Urſach gegenwärtig/ und vorhero nicht citiret geweſen

dern dieſelbe ihren Rechts-Erfahrnen Miniſtris auftragen. Welches deswegen geſchehen ſeyn kan/ nachdem an ſtatt derer ſimplen landübli- chen Gewohnheiten/ andere intricate Päbſtliche (m) und Römiſche Geſetze auf die Bahne ge- bracht worden/ welche denen Fürſten zu erler- nen/ eine Todtes-Pein zu ſeyn ſchiene. (n)

§. 16.

Bey der Cleriſey iſt dieſe Veränderung vor- gangen/ daß die Streits-Sachen derer Bi- ſchöffe / welche ihre Perſon angiengen/ alle nach Rom gezogen wurden/ ohne daß man auf die Autorität der Ertz-Biſchöffe und geiſtliche Provincial Verſammlungen geſehen hätte. Wel- ches zwar unter denen Proteſtirenden verändert/ bey den Catholiſchen aber añoch ſo gehalten wird. Ob ſchon Käyſer Carolus V. und etliche andere wegen der Religion etliche Verordnungen ge- machet/ ohne den Pabſt darum zu fragen/ und ohn-

weſen war/ man möchte dann ſagen / daß der Käyſer an die Proceß-Ordnungen nicht ſo genau gebunden wäre. vid. Conring. de judic. Germ. §.60.

(m) Im XII. Seculo iſt dieſes unordentliche Recht eingeführet/ es iſt bekandt/ daß ſolches allen Actoribus ſehr zuwider/ denen Beklagten aber allzu favorabel ſey/da doch die Gerichten einem ieden nach Billigkeit gleiches Recht wiederfahren laſſen ſollen; Man kan auch leichte ſehen/ daß ſolcher Proceß nicht zum faveur des Beklag- ten geordnet ſey/ ſondern damit die Proceße deſto länger verzögert würden/ und alſo deſto mehr Geld einbringen möchten. vid. Conring. de judiciis Germ. §. 70.

(n) vid. Conring. d. diſſert. §. 59.

ohngeachtet derſelbe ſich ſehr darwider ſtreubte/ man hat auch öffters an geiſtliche Perſonen Hand angeleget. Zu Käyſers Friderici II. und nechſt folgenden Zeiten/ haben ſich die meiſten von der Cleriſey eine freye adminiſtration ihrer Güter zugeeignet/ nachdem ſie die Advocaten ausgeſtoſſen. Es ſtehen aber die geiſtlichen Stände in Anſehung ihrer Lehn-Güter und Regalien/ unter dem Reich/ und können ihnen dieſelbe genommen werden/ wenn ſie etwas gegen den Land-Frieden/ und andere Reichs-Geſetze/ verbrechen. (o) Die Münche waren/ was ihre Perſon anbelangt/ zu Käyſers Caroli des groſſen Zeiten/ unter der Gerichtsbarkeit der Biſchöffe; von welcher nachgehends etliche alte Klöſter ſind eximiret/ und dem Pabſt unmittelbahr unterworffen worden. Die neuen Orden welche um das dreyzehnde Seculum und nachgehends entſtanden/ ſind ihren Provincialen und Generalen unterworffen/ und agnoſciren die Jurisdicton eines Pabſts/ welches der Autorität derer Biſchöffe ziemlich præjudicirlich zu ſeyn ſcheinet. Die Adminiſtration dieſer Güter iſt im Anfang denen Vorſprechern gemeiniglich gelaſſen worden/ von welchen mit der Zeit etliche Klöſter eximiret worden; die meiſten aber ſind

(o) Die geiſtlichen Fürſten præſentiren zweyerley Perſonen/ nehmlich eine geiſtliche und weltliche/ wenn ſie alſo gegen die Reichs-Ordnungen etwas begehen/ ſo werden ſie als weltliche Perſonen conſideriret. Kulpiſ. in Comm. p. 115.

ſind bey dem alten Zuſtande verblieben. Wenige ſind auch von den allgemeinen Beſchwerden befreyet worden. (p)

§. 17.

Die weltlichen Sachen unter geringen/ wurden zur Zeit Käyſers Caroli des Groſſen/ entweder bey der Biſchöfflichen Audientz/ welche ſich weit erſtreckte/ oder im weltlichen Gerichte/ getrieben. Allhie muſte man erſtlich nach den Schöppen gehen/ welche zu denen älteſten Zeiten durch die Dörffer und Flecken geſetzet waren. Von dieſen wendete man ſich zu den Grafen/ deren ihre Macht hernacher viele Hertzoge und Biſchöffe angefallen. Von denen Grafen konte man nach denen königlichen Abgeordneten provociren/ und endlich gieng man zum Könige ſelbſt/ welcher zuletzt die Sachen bey Hofe abmachete. Als aber nachgehends im fünften Seculo die Appellationes ſehr frequent wurden/ wegen der eingeführten weitläuftigen Proceſſen/ darzu der Rabuliſten ihre Tücke kamen/ und damit dieſelbe deſto bequemer abgeſchaffet könten werden/ iſt darüber deliberiret worden/ auf welche Art ein weitläuftiges und ſtehendes Reichs-Gerichte zu conſtituiren ſey/ welches dann endlich zu Speyer angeleget wurde. Und zwar iſt die Urſach deſſen eben nicht geweſen/ weilen der Hof des Käyſers ambulatoriſch

(p) Solches alles hat Conring. in beſagter Diſſertation §. 66. ſeq. weitläufftiger ausgeführet.

toriſch ſeyn würde; ſondern weilen eine ſolche Menge wichtiger Streit-Sachen am bequemſten an einem abſonderlichen Ort könte expediret werden. (q)

§. 18.

Die neuere Gerichte in Teutſchland ſind auf ſolche Art eingerichtet: (r) Wenn eine Privat-Perſon mit ſeines gleichen hadern will/ gehet er bey der erſten Inſtantz nach dem Richter derſelbigen Stadt/ oder Fleckens/ wo der andere wohnet/ wann nur dieſer nicht Privilegiirt iſt. Ubrigens iſt in allen Fürſtenthümern/ welche mir bekand/ ein höchſtes und allgemeines Land-Gerichte/ anzutreffen/ nach welchem von jenem dahin appelliret wird. Die meiſten Reichs-Städte aber abſolviren ihre Jurisdiction mit einer eintzigen Inſtantz. Die allgemeine Reichs-Gerichte/ ſind die Kammer zu Speyer (Wetzlar) und der Käyſerliche Reichs-Hofrath. Es haben aber theils Stände die Gerechtigkeit daß ihre Unterthanen gantz und gar zu dieſen höch-

(q) Hierbey kan Conringii offt benannte Diſſertat. §. 30. 34. 80. ſeq. conferiret werden/ welcher in ſpecie §. 98. bezeuget/ daß viele Stände die Urſache ſolches Ubels denen Doctoribus der Römiſchen Rechte damahls imputiret hätten/ und dahero dieſelbe von allen Gerichten und Conſiliis wegſtoſſen/ und das Römiſche Recht ſelbſt aus Teutſchland verbanniſiren wollen.

(r) Der heutige Ordo Judiciarius muß aus denen Scriptoribus, welche ex profeſſo davon geſchrieben haben/ weitläufftig nachgeſehen werden/ der modus procedendi an ſich variiret faſt in allen Provincien/ und müſſen alſo die Scriptores eines ieden Orts conſuliret werden.

höchſten Gerichten nicht provociren können/ (s) als die Churfürſten/ ob zwar bey den geiſtlichen/ von einigen in Zweifel gezogen worden/ ob ſie dieſe Gerechtigkeit vielmehr exercirten/ als in der That hätten. Imgleichen das Hauß Oeſterreich/ und der König in Schweden/ in Anſehung ſeiner Teutſchen Provinzien. vid. inſtr. pac. Weſtphal. art. X. §. 12. Welcher auch deswegen zu Wißmar ein Gerichte verordnet/ damit die Appellationes, welche ſonſt nach den Fürſten dieſer Provinzien/ oder nach Speyer und dem Reichs-Hof-Rath giengen/ alldar geendiget würde. (t) Add. Capit. Leopold. art. 27. & 28.

Die-

(s) Wovon bereits oben ad Cap. 4. etwas iſt erwehnet worden.

(t) Kulpiſius hält in ſeinem Comment. h. p. 119. davor/ es würden dieſe Privilegia illimitata genannt / nicht abſolute, ſondern certo reſpectu, in ſo weit als ſie an die ordentlichen juriſtiſchen Appellations-Reguln nicht gebunden wären/ es könten aber ſolche Appellationes nichts deſtoweniger per ſupplicationem, oder auf eine andere Art der Käyſerlichen Jurisdiction annoch unterworffen werden: Denn weilen ſie per modum privilegii gegeben würden/ welches eine dependentz des geringern von dem höhern anzeigte/ ſo könte man hieraus gnugſam abnehmen/ daß ſie dem Summo Reipublicæ Imperio ſubordinatæ wären. Mevius aber ſagt in ſeinem prodrom. ad deciſ. §. 6. 16. von ſolchen/ welche das Privilegium de non appellando haben/ könte gar nicht appelliret werden/ nicht einmahl per modum ſupplicationis ad Cæſarem, welche Sentenz dann auch mit der allgemeinen Praxi des Reichs beſſer überein kömmt/ ob gleich noch ein ander Remedium alsdenn übrig iſt/ nemlich die querela ſuper denegata juſtitia,

 wel-

Dieſes iſt aber allen Ständen/ ſo viel mir bewuſt/ gemein daß man von denſelben nicht provociren kan/ wann nicht die Sache von ſolcher Importantz wäre/ daß ſie eine gewiſſe Summe Geldes überſchritte/ (u) welches Quantum doch an einem Ort gröſſer/ am andern geringer iſt. (x) Die Criminal-Jurisdiction aber haben nicht allein die Stände des Reichs/ ſondern auch etliche Haupt-Städte/ wie auch viele von Adel/ ohne daß von ihnen provociret wird. (y)

§. 19.

welche aber ſelten adhibiret wird/ oder etwas effectuiret. vid. Thomas in not. lit. e. p. 280. Dieſe Meynung des Kulpiſii hat auch Titius in ſpec. Jur. publ. l. 6. c. 2. §. 46. umgeſtoſſen. Carpzovius bezeuget in Proceſs. tit. 18. Art. 1. n. 19. von dem Privilegio Saxonico, daß die darinne enthaltene verba die Supplicationem excludireten. conf. Titius in not. h.

(u) In liquiden Sachen ceſſiret die Appellation gantz und gar/ in den übrigen aber/ wenn die Summa nicht über 400. Thlr groß iſt. Rec. Imp. de anno 1654. §. 107. 112. vid. Rhet. Inſt. I. P. lib. 2. tit. 3. §. 24. Kulpiſ. p. 121.

(x) An allen Orten pfleget gemeiniglich die Summa appellabilis 400. Rthlr. zu ſeyn/ wann aber einem privilegia wegen einer noch gröſſeren Summa gegeben ſind/ ſo verändert ſich auch alsdenn das ordinair quantum. vid. Kulpiſ. p. 121.

(y) Daß in criminalibus keine appellationes verſtattet werden/ ſcheinet daher gekommen zu ſeyn/ weilen dieſe Gewohnheit ſchon von alten Zeiten hero introduciret geweſen iſt. vid. Ord. cam. p. 2. tit. 28. §. 5. deſſen rationes Ludolphus Hugo de Stat. Region. Germ. c. 3. §. 41. ſeq. gelehrt unterſuchet und ausgeleget hat.

(z) Das

§. 19.

Wann die Stände unter ſich ſelbſt Streit haben/ ſchreiten dieſelbe gemeiniglich in der erſten Inſtantz zu denen Arbitris, oder Austrägen. (z) Dieſelbe ſind entweder durch der Stände abſonderliche Convention conſtituiret worden/ (a) oder ſie dependiren von der allgemeinen Verordnung der publiquen Geſetzen. (b) Der Urſprung derſelben iſt dunckel. (c) Diejenigen kom-

(z) Das Wort Austräge kömmt her von austragen oder entſcheiden und rechtlich erörtern. Von dieſer Materie ſind vornehmlich nachzuſehen J. F. Hofmanni D. & Advocati Wetzlar. Reſp. Jur. de anno 1699. in Append. allwo er die Art des Proceſſus der Austräge beſchreibet. conf. Sam. Stryck. 2. Diſput. de foro Auſtregarum, und de proceſſu Austreg. Blumbach. proc. Cam. tit. 27. Henricus Coccej. diſp. de Austregis. Es haben auch abſonderliche Diſſertationes von dieſer Materie gehalten Fridericus Lenzius, Georgius Schubardus, und Quirinus Cubachius, conf. Kulpiſ. p. 122.

(a) Solche Auſtregæ conventionales werden von gewiſſen Familien unter ſich / durch gewiſſe Vergleiche und Verträge aufgerichtet/ und zu teutſch Stamm-Austräge/gewillkührte beſondere Austräge und compromiſſa genennet/ als bey denen Häuſern Sachſen und Heſſen/ und faſt bey allen Fürſtlichen Häuſern gebräuchlich iſt/ ſiehe hievon des Herrn Fabricii Comm. ad Mynſing. obſ. Cam. c. 1. obſ. 59. Wiewol die Stamm-Austräge/ und die gewillkührten (compromiſs und beſondere) Austräge von einigen Publiciſten unterſchieden werden.

(b) Solche werden Austregæ Legales oder Reichs-Austräge genannt.

(c) Von dem Urſprung derer Austrägen tractiret Conringius de judiciis Germ. ch. 53. Add. Dan. de pace publ. lib.

kommen der Warheit am nechſten/welche ſie von den Zeitẽ Käyſer. Friderici II. u. dem groſſen Interregno, herholen/ wie bereits oben erwehnet worden. Es iſt derohalben deren Uhrheber nicht/ wie einige wollen Käyſer. Maximilianus I. ob gleich dieſer denſelben eine neue Form gegeben/ welche in der Kammer-Gerichts-Ordnung zu Worms Anno 1495. enthalten. Von denen unterſchiedlichen Arten der Austrägen/ welche daſelbſt benennet werden/ ſind vornehmlich noch zwey im Gebrauch; nehmlich daß entweder der Beklagte drey Fürſten/ oder andere Stände benenne/ aus welchen dann einer von dem Kläger erwählet wird; (d) oder daß einer/ oder mehr Commiſſarii von dem Käyſer impetriret werden. Es ſind aber etliche Sachen/ welche zu denen Austrägen nicht gehören/ſondern gleich nach der Kammer/ oder Reichs-Hof-Rath gebracht werden müſſen/ wovon bey andern allenthalben nachzuſehen iſt. (e) Es finden ſich aber

lib. 1. 27. 60. ſeq. Lehmannus in der Speyeriſchen Chronic. lib. 5 c. 115. & lib. 7. c. 6.

(d) Und ein ſolcher erwählter Richter erſter Inſtanz muß hernach/ wann er vorhero ſo wol von Kläger als Beklagten erſt um Citation erſuchet worden/ innerhalb einem Monathe und Tag/ in einer ſeiner Städte einen Termin anſetzen/ und alſo mit Zuziehung ſeiner Räthe die Sache in erſter Inſtanz entſcheiden. Benennete aber ein Stand oder angeſprochener Fürſt binnen 4. Wochen die drey Fürſten nicht/ ſo mag ihn der Kläger unmittelbar bey der Reichs-Kammer verklagen.

(e) Alſo hat das Austräge-Gericht nicht/

vt ſtatt in ſolc

aber bey ſolchen Austrägen dieſe Beſchwerlich-keiten/ daß von denſelben nach der Kammer/und Reichs-Hof-Rath kan provociret werden/ (f) derowegen kommen auf ſolche Weiſe wenig Streit-Sachen zu Ende/ es werden auch viele Unkoſten darzu erfodert/ indem der Schieds-Für-

ſolchen Fällen/ welche 1.) ſchlechter dings und unmittel-bar vor die Reichs-Stände gehörig ſind/ als z. E. in Sa-chen wider den Königlichen Land-Frieden/ in fiſcaliſchen Sachen ꝛc. Und 2.) wann eine Actio realis angeſtellet würde/ dann da muß ein Beklagter in demjenigen Ge-richte belanget werden/in deſſen Gerichtsbarkeit das quæ-ſtionirte Guth gelegen iſt. 3.) So kan auch niemand ad Jus Auſtregarum provociren/ wann er demſelben ausdrück-lich renunciiret hat. 4.) Kan auch das Austräge-Ge-richt in Ehe-Sachen nicht ſtatt finden/ welches bey denen Römiſch-Catholiſchen eine ausgemachte Sache iſt / bey denen Proteſtirenden aber iſt es anders. 5.) Können auch keine Austräge in Reichs-Lehns-Sachen Platz fin-den/ dann darvon kömmt Käyſerlicher Majeſtät alleine zu judiciren zu. Mehrere Caſus, worinne die Austräge keinen Platz finden / ſiehe beym Bechmanno in Exerc. jur. publ. 10. §. 32.

(f) Weilen die Austräge gleichſam Gerichte erſter Inſtanz ſind/ ſo iſt kein Zweiffel/ daß nach Befinden und Beſchaffenheit der Sachen/ iemand bey der Reichs-Cam-mer de protracta vel denegata juſtitia ſich beſchweren/ oder von dem Spruch der Austräge dahin appelliren könne. Auf den erſten Fall müſſen die Acten innerhalb ſechs Wo-chen an die Reichs-Cammer geſchicket werden/auf den an-dern Fall aber hat der Appellant eben das zu obſerviren/ was ſonſt in allen Appellationen an die Reichs-Cammer obſerviret werden muß. Es hat aber die Appellation ſo wol bey denen Legal-als Stamm-Austrägen ſtatt. vid. illuſtr Stryck de proc. Auſtreg.

Fürſten ihre Commiſſarii mit Gaben verſehen / und herrlich tractiret werden müſſen. Es kömmt hinzu/ daß dem Austrägungs-Gerichte eine Zeit von einem halben/ oder gantzen Jahre/ geſetzet ſey/ unter welcher/ eine Sache von groſſer Wichtigkeit zu debattiren/ in Teutſchland groß Wunder wäre.

§. 20.

Das höchſte Gerichte in Teutſchland iſt die Kammer/ welche zu Speyer (Wetzlar) ihren Platz hat/ (g) und erſtlich von Käyſer Maximiliano I. Anno. 1495. mit Conſens der Stände/ verordnet. Ob nun zwar dieſelbe bey denen Decreten und Sentenzien/ des Käyſers Nahmen allein brauchet; ſo halten doch einige mit mehrerm Recht davor/ daß ſolche nicht allein vom Käyſer ſondern auch von den übrigen Ständen dependire/ und zugleich mit dero Autorität Recht geſprochen werde. (h) Der Käyſer ſetzet dieſem

(g) Anno 1693. iſt ſolches hohe Reichs-Gerichte nach Wetzlar verleget worden/ nachdem Speyer unter die Frantzöſiſche Tyranney gerathen.

(h) Der Herr Kulpis meynet / es würde allhier die Conſtitution der Cammer/ mit der Jurisdiction derſelben confundiret / und diſtinguiret mit dem Lampadio alſo/ nehmlich daß die Einſetzung der Cammer / quoad ſubjectum, modum & formam expediendæ jurisdictionis, mit allgemeiner Autorität des Käyſers und des Reichs geſchehen ſey/ die Jurisdiction ſelbſt aber an ſich hätte ſie vom Käyſer allein empfangen. Der Herr Thomaſius aber verwundert ſich in ſeinen notis h. lit. l. p. 282. hierüber/ daß ſolche gelehrte Männer/ aus Liebe zur Scholaſtiſchen Doctrin,

ſem Gerichte einen Præſidenten vor/ welcher entweder ein Fürſt/ Graf oder Baron iſt. In dem Oßnabruggiſchen Friedens-Schluß iſt verordnet worden/ daß nebſt dieſem Ober-Præſidenten/ welchen man den Kammer-Richter nennet/noch vier Unter-Præſidenten vom Käyſer geſetzet werden möchten/und in allem funffzig Aſſeſſores, unter welchen 26. der Catholiſchen/ und 24. der proteſtirenden Religiõ zugethan ſeyn ſolten. Damit nemlich denen proteſtirenden die Gelegenheit ſich darüber zu beſchweren benommen würde/ als wenn/ nach dem die Zahl derer Catholiſchen Aſſeſſoren prævaliren ſolte/ dieſelbe alsdenn keine favorable Juſtiz zu hoffen hätten. (i) Ob gleich dieſe Zahl nimmer vollkommen geweſen/ in dem die meiſten Fürſten ſich wenig um die Zahl derſelben zu completiren/oder ihnen ihre Salaria zu geben/ angelegen ſeyn laſſen/ (l) weilen ſie dieſes Gerichts befehlende Sen-

ten-

Doctrin, oder durch die hypotheſes von der vermiſchten Republic/ oder unitate Reipublicæ Germanicæ, dergeſtalt könten verblendet werden/ daß ſie nicht gewahr würden/ daß dem Käyſer durch ſolche abſtractiones, nichts anders/ als nur lauter entia rationis zugeeignet würden.

(i) Weilen aber noch ietzo die Zahl derer Catholiſchen Aſſeſſorum prævaliret/ ſo iſt denen Proteſtirenden noch einige Materie/ſich darüber zu beſchweren übrig geblieben/ man möchte dann ſagen/ daß ihnen gnug wäre/ daß eine groſſe Anzahl von denen proteſtirenden Aſſeſſoren darbey geſetzet wäre / welche leichte denen Catholiſchen gleich werden könten/ indem die Zahl dieſer öffters in einem incompleten Zuſtande ſich befindet.

(l) Es haben die Cameral-Perſonen ſich deswegen

ſehr

tenzien/ welche doch wenig über die Worte et⸗ was effectuiren/ nicht vertragen können. We⸗ die Form dieſes Gerichts accurat verſtehen will/ muß die Kammer⸗Gerichts⸗Ordnung/ welch⸗ denen Reichs⸗Abſchieden inſeriret/ fleißig leſen. (m) Man ſagt insgemein zu Speyer würden die Streit⸗Sachen geblaſen/ aber nimmer aus⸗ geblaſen; deſſen Urſach iſt ſo wohl die Vielheit der Sachen/ und geringe Zahl der Aſſeſſoren/ als auch der groſſe Umſchweif der Proceſſen. Vornehmlich kömt es auch daher/ weilen es mei⸗ ſtens an der Macht die Sentenzien zu exequiren/ fehlet. Dahero/ fragen diejenigen/ welche ih⸗ rer eigenen Macht trauen/ wenig darnach/ was die Speyrer pronunciren. Ja dieſe ſind auch ſelbſt ſo klug/ daß ſie/ ihrer übrigen Autorität wegen/ nicht leicht eine contraire Sentenz gegen einen

ſehr offt beſchweret/ und auf denen Reichs⸗Tägen ihre Memorialia und Gravamina eingegeben/ vid. des Cammer⸗Gerichts Memoriale an den Reichs⸗Convent zu Regen⸗ſpurg die Erſetzung der noch vacirenden Cameral⸗Stellen/ wie auch den bedürfftigen Unterhalt betreffend. Es iſt aber dadurch viel weniger als nichts ausgerichtet wor⸗den/ ja es haben einige Stände darauf urgiret/ man möch⸗te die funfftzigſte Zahl derer Cammer⸗Aſſeſſoren/ bis auf vier oder 26. reduciren. vid. Fritſch. ad Limn. IX, 2. 14. 34. Kulpiſ. p. 125.

(m) Die vornehmſten Autores, welche den Proceſſum Cameralem illuſtriret haben/ hat Mauritius in præfat. conſil. Chiloniens. aufgezeichnet/ imgleichen Deckler in Spec. rer. Cam. cap. 8. D. Stryck. Introd. ad Praxin. for. in Append. Struv. in Bibliotheca Juridica, wohin man den Leſer remittiret.

einen Mächtigern pronunciren/ weilen ſie wiſſen/ daß alsdenn nur ein Spott damit getrieben werde. Die Ohnmächtigen aber ins Labyrinth zu führen/ iſt ſo wohl allhie als in andern Gerichten/ gebräuchlich. (n) Denen Defecten der Kammer abzuhelfen/ iſt vieles im Reichs-Abſchied de Anno 1654. verordnet worden. (o) Von der Kammer kan nicht provociret werden; ſondern wenn einer ſich lædirt zu ſeyn vermeynet/ kan er Reviſion ſuchen/ welche aber annoch ſo viel mir bewuſt nicht viel auf ſich hat/ und in einem tieffen Schlaf begraben liegt. (p)

§. 21.

Es iſt am Käyſerlichen Hof auch ein Gericht welches mit dem Kammer-Gericht zu Speyer eine gleiche Gewalt hat/ alſo/ daß diejenige Streit-Sachen welche in jenem moviret werden/ zu dieſem nicht gezogen werden können/ und

(n) Es kan hieher referiret werden/ was bereits oben ad §. 6. annotiret worden.

(o) Von denen Mängeln und Gebrechen der Cammer iſt ſchon vor Alters geklaget worden/ und hat man öffters ſolchen abhelffen wollen/ aber wenig auf denen Reichs-Tägen zum Effect bringen können. conf. Diſcurſus practicus, de Conſtitutione, facie, morbis, & cura Cameræ, vor deſſen Autor gemeiniglich Lampadius gehalten wird.

(p) vid. Mauritius de Receſſibus Imperii §. 12. was auf dieſem Reichs-Tage vorgangen ſey/ hat Fritſchius ad Limn. IX. 2. 198. erwehnet. Sonſten findet man von denen Reviſionibus einen ſchönen Commentarium, welchen Benderus ein Aſſeſſor bey der Cammer ediret hat. Kulpiſ. p. 126.

und auf gleiche Art bey dem andern. (q) Deſſen Ordnungen Käyſer Ferdinandus in eine beſſere Form gebracht/ und Anno 1549. promulgiret hat/ Maximilianus II. hat dieſelbe vermehret/ Käyſer Matthias hat Anno 1614. das meiſte verneuret/ vom Käyſer Ferdinando III. iſt Anno 1654. auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg auch etwas hinzu gethan/ und verändert worden/ (r) vid. Inſtr. Pac. art. V. §. 20. & art. 41. 42. 43. Capit. Leopold. dieſes Gerichte hat bishero ſeine dependentz vom Käyſer alleine gehabt/ obſchon Chur-Mäyntz als Ertz-Cantzlar des Reichs

(q) Von dem Käyſerlichen Reichs-Hofrath und deſſen gleicher Macht mit der Cammer/ iſt in vorigen Zeiten weitläufftig diſputiret worden/ wie man aus dem Limnæo J. P. IX. 4. 8. ſehen kan. Von dieſer Materie iſt auch anno 1613. ein beſonderes Scriptum zu Amberg heraus gekommen/ gründlicher Unterricht/ ob der Käyſerliche Hof/ mit und neben dem Käyſerlichen Cammer-Gerichte zu Speyer concurrentem jurisdictionem in allen und jeden Sachen habe. Einige halten Marquardum Freherum vor den Autorem dieſes Scripti; andere Michaelem Loefenium, etliche ſagen ſie hätten alle beyde daran laboriret. Heutiges Tages iſt es ausgemacht/ daß der Käyſerliche Hof mit und neben dem Käyſerlichen Cammer-Gerichte concurrentem Jurisdictionem habe. vid. Mauritius diſſert. de Judic. Aulic. §. 12. 14. Kulpis. h. p. 145.

(r) Die Ordination des Käyſers Ferdinandi I. hat Lehman. in act. pac. relig. l. 1. c. 37. exhibiret/ des Käyſers Matthiæ ſeine aber iſt beym Limnæo J. P. IX. 4. 34. zu finden/ wie auch die Ordination des Käyſers Ferdinandi III. in Tom. II. addit. p. 402. ſie iſt aber von denen Ständen nicht gäntzlich recipiret worden. Kulpis. h. p. 145.

Reichs ſich die Reviſions-Gerechtigkeit darinne zugeſchrieben. (s) Die Urſache/ warum dieſes Gerichte inſtituirt, inſtaurirt, und beſſer eingerichtet worden/ iſt nicht ſchwer zu errathen. (t) Nemlich/ die Oeſterreichiſchen Käyſer ſahen nicht gerne/ daß/ da zu Speyer über die appellationes, und andere wichtige Sachen erkannnt/ und die Juſtitz imploriret wurde/ ihr Hof weniger beſuchet wurde. Denn es giebt auch dieſes der herrſchenden ihrer Majeſtät einen groſſen Splendeur, daß zu denſelben diejenigen ihre Zuflucht nehmen/ welche da ihr Recht zu erhalten/ und das Unrecht von ihnen abzuwenden/ trachten: Und wer die oracula der Juſtitz interpretiren kan/ wird auch leicht von derſelben Göttin ſo viel erlangen können/ daß er nicht bald ein Urtheil fälle/ welches derſelben Intereſſe zu wider. Es iſt gnugſam bekand/ was der Cardinal Cleſelius vor ein Sprüchwort öffters im Munde führte: nemlich es wäre nicht nöthig daß der Käyſer einen Krieg mit denen Proteſtirenden führte/ ſondern es wäre ſchon genug/ wann er in denen Proceſſen gegen ſie ein contrair Urtheil

(s) Wehnerus und Knipſchild geben vor/ die Aſſeſſores der Cammer müſten auch Chur-Mäyntz/ als Ertz-Cantzler des Reichs/ einen Eyd leiſten/ aber daß dieſes irrig ſey/ zeiget ſo wohl die Ordination, als die Erfahrung. vid. Mauritius de Judic. Aulic. §. 6. Kulpiſ. h. p. 146.

(t) Wannehr eigentlich dieſes Judicium ſeinen Urſprung genommen habe/ iſt noch ſehr dubieus. vid. Schwéder. J. P. part. ſpec. ſection. 1. cap. 12. §. 2.

Urtheil fällete.(u) Das Kam̃er-Gericht zu Speyer aber/ ohngeachtet daſſelbe vom gantzen Reich dependirte/ war vom Käyſerlichen Hof weit abgelegen/ und an ſeinen Rhein gebunden/ vor die Sachen die an der Donau paſſirten/ ſchiene es wenig zu ſorgen. Im übrigen ſo konten die Streitigkeiten der Stände unter ſich ſelbſt/ wegen der veränderten Rechts-Art/ nicht ſo bequemlich/ wie vor dieſem/ auf denen Reichs-Tagen expedirt werden. Wenn alſo der Käyſer dieſelbe zu ſich alleine ziehen konte/ da auch die provocationes unter Privat-Perſonen recipiret waren/ hatte er denen Ständen ſeine Majeſtät zu verehren/ eine groſſe Nothwendigkeit auferleget. Es fehlte auch an keinem plauſiblen prætext, ſolches Gerichte zu hägen. Derowegen hatte er in denen Capitulationen verſprochen/ daß er allen Recht wiederfahren laſſen wollen/ (x) wann ſie gleich ihn vorbey giengen/ und nach Speyer ihren Lauff richteten. Zu dieſem kame noch/ daß man vorgab/ als wenn ſich dieſes Hof-Gerichte an keinen langſamen Proceß gebunden hätte. Dannenhero war es beliebt/ daß man mit

(u) Was allhier der Autor und in ſeq. von den Urſachen dieſes eingeſetzten Judicii raiſonniret hat/ ſcheinet aus der Diſciplin des Hippolythi a Lapide p. 1. c. 10. ſect. ult. p. 2. c. 5. ſect. 5. herzuflieſſen. vid. Kulpiſ. p. 146.

(x) Lampadius de Republ. Rom. Germ. p. 3. c. 16. §. 12. expliciret dieſes Argumentum ſehr favorabel vor den Käyſer. vid. Kulpiſ. p. 146. Es wollen aber viele ſolche Explication des Lampadii nicht vor richtig paſſiren laſſen.

mit einem kurtzen Proceß abgefertiget werden konte/ wenn einer ſich deſſen Faveur zu wege gebracht hatte. Dann die Speyrer dürffen nicht einmahl/ wenn ſie gleich gerne wolten/ bey denen liquiden Sachen/ die groſſe Weitläufftigkeit vermeyden. Die Beſchaffenheit dieſes Gerichts wird einer noch tieffer penetriren können/ der nur in conſideration nimmt/ daß nebſt dieſem noch ein heimliches/ oder heiliges Raths-Collegium am Käyſerlichen Hofe ſey/ in welchem vornehmlich die affairen/ welche der gantzen Republique angehen/ tractirt werden. Es werden demnach die Streit-Sachen erſtlich im Hof-Gerichte unterſuchet/ und wenn einige Politiſche Staats-Urſachen zu erwägen vorfallen/ dem Käyſer zugeſchicket/ mit Beyſatz/ daß er hierüber ſein Gutdüncken geben möge. Es werden demnach die Sachen in dieſem heimlichen Gericht wiederum proponiret: allwo alsdenn nicht ſo wohl die Rechts- als vielmehr Staats-Gründe ponderiret werden/ nemlich ob es dem Käyſer oder dem Reich nützlich und vortheilhafftig ſey/ daß eine ſolche Sentenz gegeben werde/ ob/ und auf welche Weiſe die execution füglich geſchehen könne. Wann dieſer halben Zweiffel entſtehet/ wird die pronunciation der Sentenz ſo lange ſuſpendiret. (y)

§. 12.

(y) Boeclerus rühmet dieſes heimliche Gerichte ſehr/ wie auch Lampadius, Reincking. und Ludolphus Hugo de Statu Reg. Germ. c. 6. §. ult. Hyppolithus a Lapide aber

§. 22.

Mit der Execution der Sentenzien/ welche in dieſen höchſten Gerichten dictiret worden/wird bey nahe auf ſolche Weiſe verfahren. (z) Erſtlich wird dem condemnirten auferleget/ daß er der Sentenz pariren möge/ mit der Commination, einige

macht ſolches ſehr herunter. vid. Kulpiſ. p. 147. Es könte einem Wunder ſcheinen/ warum doch dieſe Worte in die Käyſerliche Capitulationes eingerücket werden: Auch ſollen und wollen wir keines weges dargegen ſeyn/ daß der Reichs-Hof-Rath durch den Chur-Fürſten zu Mäyntz/ nach Beſage des Friedens-Schluſſes viſitiret werde/auch nicht geſtatten/ verhängen oder zugeben / daß unſer geheimes Raths-Collegium, ſämtlich oder ſonderlich der Reichs-Sachen/welche vor den Reichs-Hof-Rath gehören/ſich anmaſſen/darinne ſich einmiſche/oder auf einigerley Weiſe / dem Reichs-Hof-Rath eingreiffe. vid. Capit. Leopold. art. 42. conf. Burgoldenſ. ad Inſtrum. pac. Weſtphal. p. 2. Diſcurſ. 20.

(z) Wie mit der Execution der Cameral-Sentenzien verfahren werde/ kan man aus der Regiments Executions-Ordnung/ welche Anno 1522. gemacht worden/und aus der Cammer-Gerichts-Ordnung p. 3. tit. 49. wie auch aus denen Receſſibus Imperii de Anno 1557. 1559. 1564. 1570. 1582. 1594. weitläufftig erſehen. Es ſind auch mancherley Cräyß-Ordnungen verhanden / welche von dieſer Sache diſponiren. Weilen aber die meiſten gemachten Verordnungen bishero verlohren gangen / ſo hat man bey dem neulichen Reichs-Tage darüber deliberiret/ wie die Executiones bequemlich effectuiret werden könten/ was nun ins künfftige noch mehr verordnet werden wird/ lehret die Zeit. Die Excerpta Actorum ſind beym Lundorpio Cont. p. VIII. befindlich. vid. Kulpiſ. h. p. 147.

einige gewiſſe Summe Geldes/ oder Marck reines Goldes/ theils dem Fiſco, theils dem Uberwinder auszuzahlen. Wo er dieſem nicht nachkömmt/ wird die Straffe intendiret. Wenn er die Dräuungen zu verachten fortfähret/ wird er mit dem Bann/ oder Proſcription beleget/ und mit gewaffneter Hand zur Raiſon gebracht. Und zwar wenn er einem von den Ständen unterworffen/ wird demſelben die Execution aufgetragen/ unter welchem der Condemnirte ſtehet. Wenn der Condemnirte ſelbſt aus der Zahl der Stände iſt/ wird dem Kreiß-Directori, oder einem und anderm Stande des Kreiſes/ (a) deſſen Mitglied er iſt/ die Execution übergeben. Wenn der Kreiß nicht mächtig genug iſt den Condemnirten zu zwingen/ wird zweyen oder dreyen die Sache aufgetragen. Dergleichen Executiones aber geſchehen ſelten; und kömmt vielmehr mit Teutſchlands Brauch/ und der Stände Freyheit überein/ daß dergleichen Sachen von groſſer Wichtigkeit durch intervention gewiſſer Schieds-Richter/ beygeleget werden.

§. 23.

(a) Es iſt eine wichtige Frage/ ob der Käyſer die Execution præciſe denen Cräyſen committiren müſſe? vid. Conring. de Judic. Germ. §. 64. Schwed. J. P. p. gen. c. 5. §. 15. Nach dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß art. 16. §. 2. und nach dem Reichs-Abſchied de Anno 1654. muß ſolches affirmiret werden. vid. D. Thomaſ. Diſſert. de offic. Director. & Duc. Circ. in execut. ſentent. welche er einem Scriprori Anonymo opponiret hat. conf. Burgold. ad Inſtr. Pac. VV. p. 2. D. 8.

§. 23.

Wann aber was vorkömmt/ welches der gantzen Republique angehet/ darüber kan der Käyſer gantz und gar nicht nach ſeinem eigenen Gefallen diſponiren; ſondern es muß ſolches auf dem Reichs-Tage/ oder allgemeiner Verſammlung der Stände proponiret/ und mit dero Conſens beſchloſſen werden/ *vid. Capitul. Leopold. art. 39. ſub. fin.* Weilen aber von demſelben von andern accurat genug (b) gehandelt worden/ wollen wir nur das vornehmſte durchgehen. Einen Reichs-Tag anzuſagen kömmt zwar dem Käyſer alleine zu/ jedoch muß derſelbe entweder durch Brieffe/ oder einen Abgeſandten den Conſens der Churfürſten darzu requiriren/ (c) zu gleich

(b) Von denen Reichs-Tägen haben ſehr viele gehandelt/ und deren Beſchaffenheit weitläufftig beſchrieben/ als Limnæus IX. 1. Schuzius V. 1. D. 10. Paurmeiſterus l. 2. c. 2. Es haben auch etliche beſondere Commentarios davon ausgefertiget/ als Dominicus Arumæus, Bernhardus Bertramus, und Joachimus Hagemeierus. Es iſt auch vieles hierzu dienliches bey dem Autore der Grundfeſte und in der Comitiologia Ratisbonenſi zu befinden/ nur daß dieſer den Käyſerlichen Hof allzu ſehr flattiret/ und alſo die gantze Sache/ wie ſie ſich verhalten/ nicht recht vorgebracht hat. Kulpiſ. h. p. 148.

(c) Ehe daß die Capitulationes auffkommen/ ſtunde in Käyſerl. Majeſtät freyer Diſpoſition, einen Reichs-Tag anzuordnen/ wann er wolte/ welches aber nach der Zeit ein wenig ſich verändert hat. In Käyſers Caroli V. Capitul. art. 12. wird der Conſens der Churfürſten requiriret. Die Art/ wie der Conſens zu requiriren ſey/ wird in Käyſers Ferdinandi III. Capit. art. 13. beſchrieben; nehmlich/

gleich wegen des Orts/ und der Zeit einig werden/ *vid. art. 17. Capitul. Leopold.* Es kånnen auch die Churfürſten den Kåyſer zu Haltung eines Reichs-Tages ermahnen/ wenn der Nutzen von Teutſchland ſolches zu erfordern ſcheinet. (d) Weilen aber dieſelbe mit groſſen Unkoſten der Stånde celebriret werden/ iſt in der Capitulat. Leopold. beſagten Orts verſehen worden/ daß der Kåyſer ihnen mit unnöthiger Haltung der Reichs-Tage nicht beſchwerlich ſeyn möchte. Zur Zeit eines Interregni kömmt denen Reichs-Vicarien zu/ einen Reichs-Tag anzuſagen/ (e) und wenn der Kåyſer abweſend/ und ein Römiſcher König da wåre/ könte es derſelbe auch verrichten. Die Anſagung geſchiehet nicht durch ein öffentliches und allgemeines Edict, ſondern

lich/ daß es durch ſonderbare Schickung geſchehe/ andere requiriren entweder Abgeſandte/ oder Briefe/ wie der Autor der Grundfeſte p. 15. andere beydes zugleich wegen des Reichs-Abſchieds de anno 1641. vid. Limn. de Capit. In der Capitul. Kåyſerl. Majeſt. Leopoldi iſt auch wegen der Zeit und des Orts etwas verordnet worden. Kulpiſ. p. 149.

(d) Vid. Capit. Leopold. art. 17. Joſeph. art. 16. Ohne Kåyſerl. Majeſtåt Willen aber/ können die Churfürſten allein keinen Reichs-Tag anſagen/ welches/ wie von Vitriario J. J. P. l. 3. tit. 8. §. 5. referiret wird/ auch Hippolythus a Lapide ſtatuiret; Wann aber die Nothdurfft und der Republic Nutzen ſolches erforderte/ ſo könte ſchon etwas extraordinaires vorgenommen werden.

(e) Vid. Aur. Bull. conf. Arumæus de Comitiis c. 3. n. 5. Mauritius de Rec. Imp. §. 17. Kulpiſ. p. 149.

dern durch geſchriebene oder gedruckte Briefe / welche jeglichen Ständen inſinuirt werden müſſen; und vielmehr aus höflichen Einladungs- als Citations-und Befehlungs-Terminis, beſtehen. (f) Eine ſolche Anſagung geſchiehet ein halbes Jahr vorhin/ damit unter dieſer Zeit die Stände beſſer meditiren können/ was aldar künfftig ſoll gehandelt werden.

§. 24.

Es ſcheinet denen Erfahrnen derer Teutſchen Antiquitæten/ warſcheinlich zu ſeyn/ daß vor alters alle Jahr ein Reichs-Tag gehalten worden/ und über einen Monath nicht gewähret habe. (g) Heutiges Tages iſt deswegen nichts gewiſſes

(f) Vor dieſem geſchahe die Anſagung durch ein general-Edictum, wie man aus dem Schwaben-Spiegel p. 1. c. 39. und aus dem Sachſen-Spiegel l. 3. art. 64. erſehen kan. Von den Zeiten Friderici III. aber hat man die imperieuſe Worte nicht mehr gebrauchet/ ſondern die Einladung iſt mit höflichen Terminis geſchehen / öffters auch mit Brieffen/ welche von des Käyſers eigener Hand unterſchrieben ſind/ die Differenz zwiſchen dem alten und neuen Stylo hat der Autor der Grundfeſte angeführet p. 18. Ob aber noch heutiges Tages alle Stände verbunden ſind/ denen Anſagungs-Brieffen zu pariren / ſolches affirmiret Limnæus IX. 1. 24. & IV. 7. 45. worinne aber Bertramus de Comit. §. 50. diſſentiret/ denen der Herr Thomaſ. in not. h. lit. n. p. 290. beypflichtet.

(g) Lehmannus ſagt in Chronic. Spir. l. 5. c. 32. daß die Reichs-Täge vor dieſem gemeiniglich nur drey Tage gewähret hätten/ und referiret aus dem Lamberto gleichſam als eine notable Sache/ daß der Anno 1076 zu Trier gehaltene Reichs-Tag ſieben Tage gewähret habe/ weilen darauf etwas wichtiges wäre zu deliberiren geweſen.

wiſſes wie offt/ und wie lange ſolche celebriret werden ſolten/ determiniret worden; ſondern es geſchiehet ſolches alles/ nachdem der Zuſtand der Republique es erfordert. In der güldenen Bulle iſt zwar wegen des Orts verordnet worden/ daß die erſten Reichs-Tage zu Nürnberg/ wenn keine legitima impedimenta vorhanden/ gehalten werden ſolten. (h) In denen Capitulationen geſchiehet nur allein wegen eines bequemen Orts meldung/welcher nicht auſſer Teutſchland gelegen wäre/ und weswegen die Churfürſten conſentirten. Gemeiniglich ſind die Reichs-Täge in einer freyen Reichs-Stadt gehalten worden/ deſſen Urſache am Tage liegt. Und ich wolte ſchwerlich glauben/ daß die Fürſten erſcheinen würden/ wenn der Käyſer ſie nach Wien oder Prag vocirte.

§. 25.

Es werden auf die Reichs-Täge alle Reichs-Stände geruffen/ (i) und zwar unter den Geiſtlichen auch diejenige/ welche vom Pabſt noch nicht confirmiret ſeyn worden. Weilen die Beſitzer der Biſchoffthümer proteſtirender Religion/ vor dieſem weder vociret noch admittiret worden/

(h) vid. Kulpiſ. p. 151. Bertram. de Comitiis §. 22. Auth. der Grundfeſte p. 1. c. 4.

(i) Nehmlich alle diejenigen Reichs-Stände/ welchen Sitz und Stimme auf denen Reichs-Tägen zukommt/ ſonſten finden ſich noch andere Reichs-Stände/ welche aber die Immedietät nicht haben/ und alſo kein Recht auf denen Reichs-Tägen zu erſcheinen beſitzen.

 (l) Es

den/ haben ſie damahls im Weſtphäliſchen Friedens-Schluß einen beſondern Platz bekommen/ (l) welchen ietzo der Biſchoff zu Lübeck alleine occupiret. Wegen der weltlichen Fürſten iſt zu obſerviren/ daß an ſtatt derer noch Unmündigen/ ihre Vormünder vociret werden. (m) Die Majorennes werden auch admittiret/ ob ſie gleich die Belehnung noch nicht gebeten/ und erhalten haben/ wie von den meiſten beſſer davor gehalten wird; ob gleich dem Hertzog Johanni Friderico von Würtenberg Anno 1608. deswegen auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg eine Controvers moviret wurde. (n) Wann bey einem

(l) Es iſt deshalben viel Streitens geweſen/ ehe daß ſie es ſo weit gebracht haben. Die Catholiſchen Stände wolten dieſelbe wegen des geiſtlichen Vorbehalts auf die Reichs-Täge nicht zulaſſen. Nach dem Oßnabrückiſchen Frieden-Schluß aber art. 5. §. 15. 21. iſt kein Zweiffel mehr/ daß ſie nicht auf die Reichs-Tage admittiret werden ſolten/ wie dann die Acta publica bezeugen/ daß ſie gleich darnach auf dem folgenden Reichs-Tage Anno 1653. erſchienen. Von dem beſonderen Sitz in dem Fürſten-Rath/ und warum ihnen die Querbanck aſſigniret worden/ davon iſt Pfannerus in Hiſtor. Pac. VVeſtph. l. 2. §. 42. nachzuſehen/ und daß J. P. VV. art. 5. §. 22. Kulpiſ. p. 154.

(m) Schuzius V. 1. D. 7. th. 16. & D. 10. th. 9. lit. C. führet davon viele Exempel an. conf. Author der Grundfeſte p. 1. c. 5. und was oben bereits in Cap. 4. davon angemercket worden iſt.

(n) Die gantze Controvers hat Limnæus in Tom. I. addit. IX. 1. 52. exhibiret/ denn als damahls die Stände nichts gegen den Käyſer oder deſſen Commiſſarien deswegen

nem Hauſe das Jus Primogenituræ im Brauch/ ſo wird allein der Erſtgebohrne vocitet. Wann ſich etliche in die Länder vertheilet haben/ werden alle diejenigen geruffen/ welche mit ihrer portion abſonderlich belehnet worden. Diejenigen/ welche ihre Länder unzertheilet beſitzen/ werden zwar zuſammen geruffen/ haben aber nur ein eintziges Suffragium. (o) Die nach dem Reichs-Tag geruffen ſind/ müſſen entweder ſelbſt/ oder wenn ihnen dieſes ungelegen/ durch ihre mit gnugſamer Vollmacht verſehene Abgeſandten/ compariren. (p) Welche den Reichs-Tag

wegen ausrichten konten/gaben die Würtembergiſche Abgeſandten und andere Stände eine Proteſtation ein/ und reiſeten darauf wieder nach Hauß. Sonſten führet Buxtorfius ad A. B. th. 81. viele Exempel dererjenigen Fürſten an/ welche auf Reichs-Tägen erſchienen/ ehe ſie noch würcklich belehnet ſind worden. conf. Schüzius V. 1. D. 2. th. 11. Jmgleichen der Autor der Grundfeſte p. I. c. 5. welcher viele neue Exempel herbey bringet.

(o) Was der Autor allhier von denen Primogenitur-Fällen und mancherley Landes-Theilungen vorbringet/ hat Seckendorff in ſeinem teutſchen Fürſten-Staat weitläufftiger ausgeführet.

(p) Es ſtehet alſo denen Ständen frey/ ob ſie ſelbſt/ oder durch ihre Abgeſandten compariren wollen. Kulpiſius limitiret dieſe Aſſertion in dem Fall/ wann die Käyſerlichen Briefe expreſſe die perſönliche Gegenwart derer Ständen requiriren würden/ wie vormahls Carolus V gethan. Der Herr Thomaſius aber will dieſe Limitation deswegen nicht annehmen/ weilen vor dieſem die Stände nur officiales geweſen/ heutiges Tages aber wären ihnen durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ſolche

Tag verſäumet/ ſind nichts deſto weniger an dasjenige gebunden/was von dem gröſten Theile concludiret worden. Der König in Böhmen iſt wegen einer beſondern Gerechtigkeit nicht verbunden nach dem Reichs-Tag zu kommen/ wann derſelbe nicht zu Nürnberg oder Bamberg gehalten wird. (q) Dem Hauſe Oeſterreich

Vota als ein Beneficium verliehen/ zu welchem niemand gezwungen werden könte. Es hätte die Autorität der Käyſer von den Zeiten Caroli V. an/ wegen der Capitulationen ſich viel vermindert/ und da die Stände das Wort Citation nicht gerne höreten/ würden ſie es viel weniger vertragen können/ wann ihnen der Käyſer bey hoher Pön oder Verliehrung der Regalien und Freyheiten/ perſönlich zu erſcheinen injungiren wolte: Die Frage: Ob es rathſamer ſey/ daß die Fürſten ſelbſt / oder durch ihre Abgeſandten erſcheinen? wird von Kulpiſio p. 158. und dem Autore der Grundfeſte affirmative decidiret. Der Herr Thomaſius aber ſagt in theſi, wann gefraget würde / ob es nützlicher/und der Republic zuträglicher ſey/ daß die Fürſten perſönlich erſchienen/ ſo müſte man freylich dieſe Frage mit Ja beantworten: in hypotheſi aber/ ob es rathſam ſey/ daß ſie ihre Perſon darſtelleten/ müſte die Frage mit Nein beantwortet werden.

(q) Das Privilegium des Königs in Böhmen kömmt von Käyſer Friderico II. her / und iſt in des Goldaſti Reichs-Satzungen p. 30. aufgezeichnet. Es handelt ſolches nicht von der Vocatione ordinaria, ſondern zeiget ſo viel an/ daß der König in Böhmen/ ob er gleich ein Vaſall des Reichs iſt/ dennoch ad curiam Cæſaris nicht könne beruffen werden/ gleich wie andere Vaſalli, er iſt auch nicht allezeit beruffen worden/ welches doch hätte geſchehen müſſen/ wann er das Privilegium nicht zu erſcheinen gehabt hätte. Derowegen iſt er auch kein Stand des Reichs

ſterreich/ und denen Ständen des Burgundiſchen Cräyſes/ ſtehet frey entweder zu kommen/ oder auszubleiben. (r)

§. 26.

Diejenigen Sachen/welche auf dem Reichs-Tage deliberiret und beſchloſſen werdē ſollen/werden

Reichs/noch auf die Reichs-Täge zu beruffen/weilen das Königreich Böhmen nicht Juris Germanici, ſondern Slavici iſt. Dn. Coccejus c. 19. §. 10. add. c. 1. §. 14. & c. 4. §. 1. c. 14. §. 12. Dn. Thomaſius in not. manuſcriptis recentioribus.

(r) Das Privilegium des Hauſes Oeſterreich gründet ſich auf die Conceſſiones vieler Käyſer/ welches hernacher auch von Carolo V. wiederum confirmiret worden iſt/ wie man bey dem Cuſpiniano in Auſtria, und Limnæo V. 2. 32. ſehen kan. Die Stände des Burgundiſchen Cräyſes aber haben ſolches/ Krafft der Burgundiſchen zu Augſpurg aufgerichteten Convention, erhalten. Es muß aber der Fall ausgenommen werden/wann der Republic nothwendig daran gelegen wäre/ dann alsdenn müſſen ſie eben ſo wohl als andere Stände erſcheinen. Kulpiſ. h. p. 159. Heutiges Tages/ da der Status Reipublicæ einiger maßen verändert iſt/ und die Freyheit derer Stände in vielen Stücken vermehret worden/ haben ſolche Privilegia nicht viel ſingulaires an ſich/ weilen allen Ständen frey ſtehet auszubleiben. vid. Dn. Thomaſ. lit. e. & f. p. 295. Einige halten davor/ der effectus privilegii beſtünde noch darinne/ daß die Oeſterreichiſchen und Burgundiſchen Stände dergeſtalt auszubleiben Macht hätten/daß ſie an die Reichs-Schlüſſe/ oder an dasjenige/ was immittels auf denen Reichs-Tägen decretiret worden/gantz und gar nicht gebunden wären; die übrigen Stände aber hätten zwar das Jus emanendi, aber ſie müſten alles/ was auf denen Reichs-Tägen in ihrer Abweſenheit tractiret worden/ ratihibiren und gut ſeyn laſſen.

den vom Käyſer/ oder deſſen Commiſſarien vorgeſtellet. Alsdenn ſchreitet man zur Berathſchlagung. Worbey die Frage vorkömmt/ ob eben diejenige Ordnung im deliberiren/ und conſtituiren/ gehalten werden müſſe/ welche bey der Propoſition in acht genommen worden? oder ob zu einem andern Punct könne geſchritten werden/ ehe die vorigen Sachen noch nicht decidiret worden? (s) Allhier haben die Stände öffters begehret/ man ſolte der Ordnung in der Propoſition nicht ſo religieus inhæriren; alleine die Käyſerlichen haben ſich allezeit darwider gelehnet/ und zwar wie es einige ausgeleget/ weilen diejenigen Sachen/ welche das Käyſerliche Privat-Intereſſe angiengen/ allezeit den erſten Platz gehabt; dasjenige aber was der gantzen Republique

(s) Das erſte ſtatuiret Hippolythus a Lapide p. 1. c. 6. ſect. 2. n. 28. Das letzte defendiret Stamlerus de Reſervatis §. 29. n. 4. und will den Hippolythum refutiren. Die Fundamenta eines ieglichen Theils / welche aus denen Reichs-Tags Actis hergenommen ſind/ hat Limnæus in ſeinen Tom. I. Addit. IX. 1. 152. eingebracht. conf. Aut. der Grundfeſte p. 3. c. 2. Kulpiſius hält mit dem Schüzio in prælim. jur. publ. lib. 1. tit. 3. poſit. 26. davor / man müſte regulariter, und in denen ordentlichen Fällen/ die Käyſerlichen Propoſitiones vorhero ausmachen / es wäre dann, daß der Republic Nutzen ein anders erforderte/ alsdenn müſte man die mutation derer Stände ihrer Freyheit überlaſſen. Der Herr Thomaſius ſagt/ dieſe aſſertion des Kulpiſii wäre nicht zulänglich den Streit zu heben / dann es könte niemand ſolches entſcheiden/ ob es der Republic zuträglich wäre oder nicht/ indem ſich der Käyſer und die Stände hierinne contradiciretẽn.

que erſprießlich/ müſte ſo lange nach bleiben/ bis die Principal-Sachen abgethan. Derohalben wann die Stände auch auf dieſe und ihre eigene Sachen bedacht ſeyn/ hätte man nothwendig dem Käyſer darinnen ehe willfahren müſſen/ welcher nachdem er ſeinen Zweck erreichet/ ſich über der Ständen ihre affairen keine ſo groſſe Schwierigkeit gemacht. Wann man zu denen deliberationen ſchreitet/ werden die Stände in drey Collegia ſepariret/nemlich der Churfürſten/ Fürſten/ und Städte: Welche Abſonderung Anno 1489. auf dem Reichs-Tage zu Franckfurt ihren Anfang genommen haben ſoll. (t) Im erſten

(t) Solches hat Limnæus in Chronic. Spir. l. 7. c. 120. am erſten referiret/ deme Limnæus in Tom. I. addit. IX. I. 132. Maurit. de Rec. Imp. §. 18. Author der Grundfeſte p. 2. c. 3. und andere auch gefolget ſind/ alſo daß es heutiges Tages zur gemeinen Opinion worden. Es hat zwar Boeclerus in ſeiner Notit. Imp. l. 21. c. 1. n. 5. annotiret/ daß man in der güldenen Bulle ſchon ſolche Merckmahlen anträffe/ welche anzeigten/ daß vor dieſem ſchon der Churfürſten Rath von dem Fürſtlichen ſepariret geweſen wäre/ aber es wäre zu wünſchen/ daß Boeclerus ſolches beſſer demonſtriret hätte. Kulpiſius ſagt in ſeinem Comment. h. p. 162. und in ſeiner Diſſert. de placit. Ordin. Imper. §. 2. daß derjenigen ihre Meynung nicht wohl fundiret wäre/ welche aus dem Alberto Argentinenſi ad ann. 1333. probiren wolten/ daß ſchon lange vor der güldenen Bulle unter Käyſer Ludovico Bavaro ein ſeparirter Rath der Churfürſten von denen Fürſten wäre vorhanden geweſen. Nichts deſtoweniger hält Herr Thomaſius in ſeinen Notis Manuſcript. mit dem Coccejo J. P. c. 14. & c. 20. n. 21. davor/ daß das Collegium derer Churfürſten ſchon vor Alters

ſten hat Chur-Mäyntz das Directorium, (u) im andern alterniren Oeſterreich und Saltzburg/ im dritten diejenige freye Reichs-Stadt/ in welcher der Reichs-Tag gehalten wird. Die Fürſten geben ihre Suffragia ein jedweder ins beſonder. Der gröſſere Theil obligiret auch denn kleinern/ (x) es wäre dann daß Religions-Sachen

ters ſey ſepariret geweſen/welcher Meynung auch Vitriarius, Pfeffinger und Datt. de pac. publ. l. 1. c. 29. beypflichten.

(u) Wann aber Chur-Mäyntz nicht vorhanden iſt/ oder wann von ſeiner eigenen Sache tractiret wird/ ſo hat Chur-Sachſen das Directorium wegen einer beſondern Convention, welche ſchon vor mehr als hundert Jahren mit Chur-Mäyntz deswegen eingegangen/ und durch viele Actus poſſeſſorios bishero bekräfftiget iſt. Die Acta des 1675. Jahres hat Fritſchius ad Limn. IX. 1. 131. exhibiret. Imgleichen führet Chur-Sachſen das Directorium unter denen Proteſtirenden Ständen in Religions-Sachen. Ob aber/ wann derſelbe abweſend iſt / dem Hauſe Sachſen-Gotha/ oder ſonſten einem andern Hertzogen von Sachſen/ oder Chur-Brandenburg das Directorium zukomme/ davon iſt viel Diſputirens geweſen/ wie die excerpta Actorum beym Fritſchio in Addit. ad Limn. IX. 1. 134. bezeugen. Kulpiſ. in Comm. h. p. 163. & p. 171.

(x) Daß der gröſſere Theil den kleinern obligire/ ſolches flieſſet aus einem naturali principio her. vid. Kulpiſ. h. p. 172. Und derowegen iſt auch ſolches bey allen Republiquen gebräuchlich/ es wäre dann/ daß etwas auſſerordentlich recipiret wäre. Herr Titius meynet in not. h. lit. 1. p. 311. ſolches gienge nur bey denen Civitatibus ſimplicibus an/ in denen compoſitis aber / oder Syſtematibus prævalireten die majora gemeiniglich nicht / es wäre dann / daß ſolches per pacta fundamentalia ausdrücklich aus-

chen vorkämen/ und woſelbſt die Stände nicht als ein Corpus, ſondern als untereinander ſtreitende Partheyen conſideriret werden. Ob es bey denen Steur-Sachen eben alſo gehalten werden ſoll/ iſt noch nicht decidiret/ *vid. inſtr. pac. art. V. n. 19.* Es ſchiene vernünfftig zu ſeyn/ daß/ wenn etwas ſolte abgehandelt werden/ welches der gantzen Republic Wolfahrt angehet/ alsdenn der gröſſere Theil den kleinern obligire/ weilen ein gutes Mitglied nicht leicht dem allgemeinen Nutzen zuwider iſt. Was aber diejenigen Sachen anbelanget/ welche des Käyſers Privat-Nutzen angehen/ dieſer wegen iſt billich eines jeglichen ſeiner Freyheit viel anheim zu ſtellen. Was dem Churfürſtlichen Collegio gut zu ſeyn düncket/ wird dem Fürſten-Collegio communiciret. Dieſes eröffnet jenem wiederum ſeine Meynung/ (man nennet es referiren/ und correferi-

ausbedungen worden. Daraus man denn abnehmen könte/ warum die Sache in Teutſchland noch wenig ausgemachet ſey/ dann es wäre aus einer weitläufftigen Monarchie zu einem Syſtemate plurium corporum liberorum worden; dahero deſſen alter Zuſtand die Majoritatem zulieſſe/ der neuere aber repudiirte. Und ob ſchon heutiges Tages dieſe Majoritas aus zweiffelhafften Gründen defendiret würde/ ſo würde doch dieſelbe durch die General-Limitation des Friedens-Schluſſes: ubi ſtatus non tanquam unum corpus conſiderari poſſunt, bey nahe expungiret. Wann man aber in ſingulis Collegiis die majora vota admittirete/ ſo würde nichts deſtoweniger gewiß ſeyn/ daß quoad ipſa Collegia, oder vota curiata, ſelbige keinen Platz finden/ wovon dann bemeldter Titius in Vindic. Vitriar. caſtigat. §. 299. ſeq. mit mehrerm handelt.

feriren) und zwar ſo lange bis daß ſie untereinander eins worden. Wann dieſes geſchehen / ſtellen ſie dem Städte-Collegio ihre Meynung vor. (y) Und wenn dieſes auch darinne conſentiret/ wird dem Käyſer oder ſeinen Commiſſariis die einmüthige Sententz der Stände (z) proponiret. Wenn nun dieſes alles von denſelben ſo approbirt wird/ ſo iſt die gantze Sache abgethan. Wann aber die Collegia unter ſich nicht können eins werden/ ſo werden die diſcrepirende ſuffragia dem Käyſer proponiret/ welcher vermittels freundlicher Behandlung/ nicht aber Herrſchaffts Weiſe/ die diſcrepirende Theile zu vereinigen/ ſich bemühet. Im gleichen wenn der Käyſer hierinne zuwider iſt/ wird die Sache ſo lange in Freundlichkeit tractiret/ bis der Käyſer entweder mit den Ständen/ oder die Stände mit

(y) Der Modus deliberandi iſt ausführlich in einem beſonderen Büchlein/ unter dem Titul: Bericht / wie es auf Reichs-Tagen pfleget herzugehen / welches erſtlich zu Leipzig/ hernacher zu Nürnberg Anno 1641. wiederum heraus gekommen / beſchrieben. Von den Re- und Correlationibus Collegiorum iſt der Autor der Grundfeſte nachzuſehen p. 2. c. 8. Es irren einige/ welche ſtatuiren/ daß die freyen Reichs-Städte davon excludiret wären/ dann die Re- und Correlation ſelbſt iſt ihnen von den öberſten Collegiis nimmer denegiret worden/ ſondern es hat ſich nur in modo einige Schwierigkeit hervor gethan/ indem ſie dieſelbe ad ſimultaneam *Re-* & Correlationem nicht admittiren wollen. Kulpiſ. in Comm. h. p. 174.

(z) Welches man ein Reichs-Gutachten oder (ob gleich nicht ohne Controvers) einē Reichs-Schluß zu nennen

mit dem Käyſer/ zuſammen ſtimmen. (a) Dahero wird denen Reichs-Abſchieden dieſe ſolenne Formul eingerücket: Dieſes iſt alſo unter dem Käyſer/ und Ständen *Contracts*-Weiſe beſchloſſen. (b) Was das Städte-Collegium betrifft/ ſo iſt zu mercken/ daß/ob gleich demſelben in dem Weſtphäliſchen Frieden-Schluß art. VIII. §. 4. ein Votum deciſivum aſſigniret ſey/ da vor dieſem die andern ſolches nur zu denen Berathſchlagungen admittiren wolten; ſo communiciren doch die zwey öberſten Collegia mit dieſem nicht eher/ bis daß ſie unter ſich eins worden. Jedoch dergeſtalt/ daß jene obere Collegia, dieſem

nen pfleget / von welchem Kulpiſius in einer beſonderen Diſſertation: de placitis ordinum Imperii, und in ſeinem Comm. h. p. 175. ausführlicher handelt.

(a) Wann ſelbige gar nicht können einig werden/ ſo iſt alles nichts/ dann weder des Käyſers Sentenz noch derer Stände ihre Deciſion prævaliret/ welche Meynung dann am beſten zu ſeyn ſcheinet / ob gleich einige ſagen/ was der Käyſer alsdenn decretirete / ſolches müſte am meiſten gültig ſeyn/ andere aber halten davor / die Stände prævalireten in dieſem Fall. vid. Titii Spec. Jur. Publ. l. 2. c. 2. §. 9. 10.

(b) Es ſind davon unterſchiedliche Meynungen/ auf was Art eigentlich ein ieder Theil obligiret ſey: Insgemein wird davor gehalten/ daß der Käyſer gleichſam ex pacto verbunden wäre; die Stände aber wären ex pacto & lege zugleich darzu gehalten; Andere ſagen / die Stände wären ex lege & mandato Cæſaris obſtringiret. Die beſte Meynung iſt/ daß der Käyſer und die Stände auf gleiche Weiſe/ alle ex conventione obligiret ſeyn. vid. Tit. Spec. Jur. Publ. l. 2. c. 1. §. 13. 14. c. 2. §. 15. 16.

ſem untern ihre Gefälligkeiten/ nicht als einen Befehl/ oder als der gröſſere Theil/ ohne Willen auferlegen können; ſondern wo es diſſentiret/ wird die Sache an den Käyſer gebracht/ und bis ſo weit iſt die Einigkeit auch allhier erfunden worden. (c) Was aber nicht kan verglichen werden/ wird bis auf eine andere Zuſammenkunfft/ differiret. Dasjenige aber/ welches allen zuſammen alſo gefallen/ wird vom Chur-Mäyntziſchen Directorio in eine rechte Form eines Abſchieds gebracht/ weiter betrachtet/ und nachdem es unterſchrieben/ und verſiegelt/ promulgiret. (d)

§. 27.

Was demnach dem Käyſer/ von denen vornehmſten Theilen der höchſten Gewalt/ übrig gelaſſen worden/ iſt gnugſam erhellet. Es ſind aber einige Gerechtigkeiten/ welche der Käyſer nur alleine durch Teutſchland exerciren kan. (e) Darunter referiret werden/ (1) das Jus

(c) Vid. Rhet. J. J. P. l. 2. tit. 24. §. 14.

(d) Die Art und Weiſe/ wie von dem Chur-Mäyntziſchen Directorio darinne verfahren werde/ hat Mauritius in einer beſonderen Diſſertation de Receſſibus Imperii ſehr wohl ausgeführet.

(e) Wegen dieſer Materie trifft man eine groſſe Confuſion bey denen Scriptoribus an/ einige attribuiren Käyſerlicher Majeſtät zu viel zu/ andere zu wenig. Joh. Henr. Stamlerus hat einen Tractat de Reſervatis Imperatoriis, anno 1658. 4. heraus gegeben/ worinne er dieſe Materie weitläufftig tractiret/ er gehet aber zu weit / und will alles dasjenige/ was vor dieſem denen alten Römiſchen und

Jus primariarum precum, Krafft deſſen ein erwehlter Käyſer/ in einem jedweden Collegio Canonicorum eine Perſon zum Beneficio Eccleſiaſtico præſentiren kan. (f) (2.) Daß er allerhand Eh-

und Griechiſchen Käyſern zugekommen/auf die teutſchen Käyſer appliciren. Weilen er auch dem Käyſer ſolche Jura zuſchreibet/ welche Käyſerliche Majeſtät ſich ſelbſt nicht einmahl arrogiret/ ſo wird er deswegen ſo wol von Käyſerlich-Geſinneten/ als auch andern nicht ſonderlich æſtimiret. Reinkingius hat eben die Manier wie Stamlerus an ſich. Jacob. Bernhardus Mulzius Käyſerlicher Reichs-Hof-Rath hat anno 1690. Repræſentat. Majeſtat. Imperat. fol. ediret/ und darinne die Prærogativen Käyſerlicher Majeſtät dergeſtalt extendiret/ daß er nicht ſelten denen Ständen gerechtſamen Tort zu thun ſcheinet. Der Herr Baron von Lyncker ſelbſt tadelt an ihme/ in ſeinem Inſtructorio forenſi die affectirte Methode, und daß er wenig Erudition ſehen laſſen. Hippolythus a Lapide ſchlieſſet die Reſervata Imperatoria allzu enge ein. Kulpiſius meynet/ man könte nicht ſicherer in dieſer Sache gehen / als wenn man die Reguln des Lampadii, die er in ſeinem Tract. de Rep. Rom. Germ. p. 3. c. 13. §. 5. c. 16. §. 1. vorbringet/ in acht nähme. Herr Thomaſius aber will dieſe Lampadianiſche Reguln ſo ſchlechter Dinges nicht admittiren.

(f) Unter ietzo höchſt-löblich regierender Käyſerlichen Majeſtät Joſepho, und unter Pabſt Clemente XI. hat ſich neulich eine Controvers hervor gethan. Ob Käyſerliche Majeſtät berechtiget wären/ohne vorhergehende Zulaſſung des Pabſts/ das Jus primariarum precum zu exerciren? Der Päbſtliche Hof hat ſolches negiren wollen/und allerhand dargegen eingewandt/worwider aber Herr Cortrejus in repræſent. Jur. primar. prec. anno 1706. ſich opponiret/ und die Päbſtlichen Raiſons widerleget hat. Nichts deſtoweniger hat ſich einer nach-

Ehren-Gradus und Dignitæten ertheilet/ (g) *vid. tamen art. 43. & 44. Capitul. Leopold.* (3.) daß von ihme alleine die Inveſtitur, und Collation derer Principal- und Fahnen-Lehn obtiniret wird. (4.) daß er hohe Schulen oder Academien conſtituire. (h) (5.) daß er einem die Macht giebt eine Stadt aufzurichten: (i) Und was dergleichen mehr iſt.

§. 28.

gehends unter dem Nahmen des Conradi Oligenii unterſtanden/ die Päbſtliche Meynung zu defendiren/ welches aber von Herrn D. Gribner in einer Differt. de primar. prec. Imp. ſine Pontific. indult. valid. wiederum refutiret worden iſt.

(g) Alſo kan ein Käyſer auf gewiſſe Maße Könige/ Churfürſten/ Fürſten/ Grafen/ Freyherrn/ Edelleute und dergleichen machen. Daß aber Kulpiſius in Comm. h. p. 182. ſagt/ daß die Macht Dignitäten zu verleihen/ und Privilegia zu geben/ unter die Käyſerlichen Reſervata gehöre/ iſt von ſolchen Privilegiis und Dignitäten zu verſtehen/ welche nehmlich durch das gantze Reich gültig ſind / wie ſich dann obgemeldter Kulpiſius deutlich genug expliciret/ und alſo von Herrn Titio in not. h. p. 317. & 318. vergeblich deswegen ſtringiret wird.

(h) Das Recht Univerſitäten aufzurichten und ſelbige zu privilegiiren iſt ein Käyſerlich Reſervatum, und ob ſchon ein und der andere Publiciſt behaupten will / daß man keinem Reichs-Stand verbieten könne/ eine Univerſität in ſeinen Landen aufzurichten / und ſelbige zu privilegiiren/ ſo iſt doch zu befahren/ daß ſolche Privilegia ſich auſſer das Territorium des Reichs-Standes nicht erſtrecken würden/ und alſo ein auf dergleichen Univerſität creirter Doctor im gantzen Reich nicht davor gehalten werden möchte.

(i) Das Recht einem Dorff und Flecken das Stadt-

Recht

§ 28.

Es iſt dahero nicht ſchwer hieraus zu colligiren/ was dann denen Ständen an der höchſten Herrſchafft noch mangele. Nemlich es haben dieſelbe das Recht des Lebens und des Todes über ihre Unterthanen; ſie machen Geſetze/ welche auch von denen gemeinen Rechten diſcrepiren; ſie genieſſen der Religions-Freyheit; ſie erheben alle Einkünffte aus ihren Ländern; machen Steur-Anlagen; machen Bündniſſe ſo wohl unter ſich/ als mit denen Ausländern/ wann ſie nur nicht gegen den Käyſer und das Reich intendiret werden. *vid. inſtr. Pac. art. 8. §. 2. & Capitul. Leopold. c. 6. & 8.* welche Gerechtigkeit denen mittelbahren Reichs-Gliedern ausdrücklich

Recht zu ertheilen / wird von einigen unter die Käyſerlichen Reſervata nicht gerechnet / weilen auch dergleichen Macht denen andern Reichs-Ständen zukäme. vid. Schweder. in J. P. part. ſpec. lib. 1. c. 18. §. 3. Wie man denn viele Exempel aufweiſen kan/ daß gewiſſe Reichs-Stände neue Städte gebauet haben/ als zu Anfang des vorigen Seculi Chur-Sachſen mit Johann-Georgen-Stadt/ Chur-Brandenburg mit Potzdam / Friederichs-Stadt und dergleichen/ Schweden anno 1672. mit Carlſtadt/ und das Hauß Würtemberg mit Freudenſtadt/ worzu der Käyſerliche Conſens weder requiriret noch Käyſerlicher Seite darwider geſprochen worden. Jedoch hat man auch viele Exempla in contrarium, daß der Käyſer um Vergünſtigung des Stadt-Rechts angeſprochen worden/ wiewol einige davon raiſonniren/ daß die Stände zu der Zeit/ als ſie das Stadt-Recht bey dem Käyſer geſucht/ nicht wohl verſtanden hätten/ was ihre Jura Superioritatis territorialis mit ſich brächten.

lich benommen *art. 9. Capitul. Leopold.* Sie defendiren ſich auch durch ihre Waffen/ die ihnen angebrachte Injurien widertreiben und exequiren ſie mit Macht und Gewalt/ abſonderlich gegen die Ausländer; Sie richten Feſtungen in ihren Ländern auf; und dergleichen/ was zur Regierung eines Landes und Stadt nohtwendig/ (l) *add.*

(l) Bey dieſer Materie iſt des Myleri ab Ehrenbach Tractat de Principibus ac Statibus Imperii zu conferiren/ worinne er die Jura und Privilegia derer Fürſten ferner ausgeführet hat. Jmgleichen deſſen kleine Tractate/ als Archologia, welche den Urſprung derer Stände/ uñ deren Gewalt beſchreibet. 1663. 4. Nomologia, darinne er zeiget/ wie weit einem Fürſten die von ihme und ſeinem Anteceſſore geſchloſſene Contracte verbinden. Metrologia, oder von dem Jure wegen Maaß und Gewicht zu diſponiren. Gamologia, ſo von denen Mariagen Durchlauchtiger Perſonen handelt. Ethologia, worinne von dem Recht der Stände veniam ætatis zu ertheilen gehandelt wird. Hyparchologia, oder von denen Fürſtlichen Staats-Miniſtris und Hof-Bedienten. Aſylogia, vom dem Recht circa Aſyla. Abſonderlich hat ſich Relfendſo Heromontanus, oder vielmehr Joh. VVolffgang. Roſenfeld, de ſumma Principum Germanicorum poteſtate, ſehr angelegen ſeyn laſſen/ denen Fürſten inſonderheit viele Jura zu aſſeriren/ er gehet aber zu weit/ und eignet denenſelben eine abſolutam majeſtatem zu. Derowegen ihn auch Conradus Schurzfleiſch, unter dem Namen Hunonis ab Hünefeld, refutiret hat. Generalement handelt von denen Juribus Majeſtatis, der berühmte Zieglerus in ſeinem eruditen Tractat de Juribus Majeſtatis. Andreas Keichen hat auch einen Tractat de Jure Territoriali Principum geſchrieben. Die Diſſertat. des Herrn Baron von Lyncker de Superioritate Territoriali, wie auch de Superioritate Sacra, ſind ſehr wohl elaboriret.

adde art. 33. 34. Capitul. Leopold. & inſtr. pac. art. 8. §. 2. Von der Churfürſten ihrer Dignität (m) handelt abſonderlich der *art. 5. Capitul. Leop.* Alles ſolches exerciren ſie aus eigener Macht und Gewalt/ nicht aber an ſtatt des Käyſers; und ob zwar dieſes etlichen zur eigentlichen ſo genandten höchſten Gewalt nicht ſufficient zu ſeyn/ ſondern nur zur Landes-Fürſtlichen hohen Obrigkeit/ wie ſie es nennen/ zu gehören ſcheinet/ weilen dieſe noch im geringern und unterern Grad als das ſummum Imperium wäre: ſo iſt doch dieſe Hoheit von ſolcher Importantz/ daß ſie die Civil-Subjection weit übertrifft/ und der Monarchiſchen Majeſtät keinen Platz über diejenigen einräumet/ welche mit ſolcher begabet ſind/ ſonderlich da das übermäßige pouvoir darzu kömmt. Denn daß ſie ihre Lande als lehnbahr/ vom Käyſer und dem Reich/ recognoſciren/ machet nicht ſo wohl ihrer Poteſtæt, als nur der Art zu haben/ einige Anfechtung. Und weilen ſie dieſelbe als erblich auf ihre Nachkom-

(m) Die Vorzüge der Churfürſten hat Bœclerus in ſeiner Notitia Sacri Romani Imperii lib. 6. c. 2. angemercket/ und aus den manuſcriptis des gelehrten Freyherrns von Boyneburg/ vormahls geweſenen Premier-Miniſtre am Chur-Mäyntziſchen Hofe extrahiret. Conringius hat auch eine Diſſertat. de Septemviris geſchrieben/ imgleichen Ericus Mauritius de Origine Electorum & Comitiis Electoralibus. Abſonderlich verdienen geleſen zu werden des VVagenſeilii Tractat de Sacri Romani Imperii officialibus, ac eorundem ſubofficialibus. Imgleichen des Thulemarii Tractat de Octoviratu.

kommen/ ſo ſcheinet die inveſtitur mehr die Krafft eines ſolennen Gebrauchs/ als wahren collation zu haben/ es mag nun mit der erſten acquiſition bewand ſeyn wie es will; denn es kan dieſelbe keinem verweigert werden/ welcher ſolche nur binnen rechtmäßiger Zeit ſuchet. Und ob zwar die Lehn einem eine dependentz/ und Verbindlichkeit gegen ſeinen Lehns-Herrn danckbar zu ſeyn/ involviren; ſo hat doch alles/ was unter dieſem Worte verſtanden wird/ keinen ſolchen effect, den Beſitzer gleichſam in den Stand der ſubjection zu verſetzen. Gleicher Geſtalt wenn geſagt wird/ eines ſeine Poteſtæt wäre an die Geſetze des Reichs gleichſam gebunden/ oder hätte ſeine dependentz vom Reich/ oder Univerſal-Dominio, das iſt/ er verhält ſich als ein Mitglied dieſer groſſen Republique, derohalben kan doch nicht geſagt werden er ſtünde unter der Civil-Subjection. (n) Der Eyd der Treue wird auch ſo ver-

(n) Es wird allhier von dem Autore unterſuchet/ob die Lehns-Erkäntniß nur den modum habendi, oder die Macht an ſich ſelbſt afficire? Kulpiſius aſſeriret in ſeinem Comm. h. p. 187. auch das letzte/ deme der Autor in dieſer neuen Edition etwas entgegen geſetzet hat. Im übrigen/ weilen die Termini dieſer Frage einiger maſſen dubieus ſind/ ſo kan die gantze Controvers zu zweyen Fragen deſto beſſer gebracht werden. 1) Ob die Käyſerliche Inveſtitur oder deſſen Renovation, denen Ständen ein Recht conferire? Dieſe Frage negiret Titius in ſpec. Jur. Publ. l. 4. c. 7. §. 13. ſeq. und bringet ziemliche Gegen-Gründe gegen Kulpiſium vor. 2.) Ob der nexus feudalis der Civil-Freyheit derer Stände im Wege ſtehe? Sol-

verſtanden/ daß dennoch eines jedweden ſeine Rechte ungekräncket bleiben; (o) es iſt auch mehr als zu gebräuchlich/ daß öffters Compagnions, Conſorten, oder Geſellſchaffter/ und andere an einen Eyd gebunden ſind/ welche doch deswegen keine Unterwürffige seyn. (p) Es ſind auch in der That der Ständen ihre Gerechtigkeiten nicht nach dem Eyde abzumeſſen/ ſondern der Eyd iſt vielmehr nach ihren Gerechtigkeiten zu interpretiren. Dieſes iſt auch keine ſo conſiderable Beſchwerde/ oder gleichſam Subjection, daß ſie auf dem Reichs-Tage auf ihre eigene Unkoſten erſcheinen müſſen/ oder daß ſie zu des Reichs Neceſſitæt etwas conferiren. Denn es pfleget dieſes auch bey allen Societæten zu geſchehen; bey derer regulirten Ordnung/ zwar der gröſſere/ den kleinern diſſentirenden Theil/ gleichſam Herrſchaffts-Weiſe nicht obligiren kan/ dennoch aber/ ſo kan bey einer Republique, und einem irregulairen Civil-Weſen/ geſchehen/ daß der gröſſere Theil den kleinern obligire/ nicht aus einem Befehl/ ſondern gleichſam ex pacto. Fer-

Solche Quæſtion wird wiederum von bemeldtem *Titio* in Specim. J. P. l. 7. c. 7. §. 98. ſeq. mit Nein beantwortet/ wohin man den Leſer remittiret.

(o) Der Autor reſpondiret in dieſer neuen Edition auf die Objectiones des Kulpiſii, nehmlich daß der Eyd der Treue nicht aus den Juribus Statuum müſte limitiret werden/ ſondern vielmehr dieſe nach jenem ſich richten müſten. vid. Dn. Tit. in not. lit. i, p. 325.

(p) Vid. Kulpiſ. in Comm. h. p. 189.

 (q) Die-

ferner ſo iſt dieſes/ was einigen gantz hart zu ſeyn dünckct/ nemlich daß ein Reichs-Stand bey denen höchſten Gerichten zu Rechte gefordert/ und wann er etwas ſchweres gegen die Republique verbrochen/ ſeiner Länder könne beraubet werden; (q) der Natur und Art einer Societæt nicht gäntzlich zuwider. Dann man hat auch Exempel bey denen Alten/ als in der Societæt derer Amphicteer und Acheer; und bey unſeren Zeiten hat ſich das Exempel mit Gröningen zugetragen/ da die vereinigten Niederländer ſolche Stadt einige Zeit mit einem Caſtell coërcirten. Es iſt aber denen Ständen in Teutſchland in dem art. 28. Capit. Leopold. gnugſam vorgeſehen worden. Daß aber derjenige/ welcher die übrigen unbillig/ und halsſtarriger Weiſe überfält/ von denen andern zur Raiſon gebracht werde/ pfleget auch bey gleichen Societæten vorzugehen. Denn es wird allhier die Cognition, oder Erkändniß über die Verbrechen/ deswegen nicht gehandhabet/ als wenn ſie wegen der Herrſchafft über den delinquenten/ herrührte/ ſondern weil es

(q) Dieſes Argumentum urgiret Kulpiſius vornehmlich p. 190. und will gar nicht zugeben/ was der Autor in ſeq. ſagt/ daß eine ſolche Cognition oder Erkäntniß über die Verbrechen/ deswegen nicht geſchehe/ als wann ſie wegen der Herrſchafft über den Delinquenten herrührete/ ſondern weilen es von allen ſo eingewilliget und compromittiret worden wäre. Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo iſt doch klar/ daß denen Ständen von ihrer Libertät/ und der Landes-Fürſtlichen hohen Obrigkeit/ deswegen nichts abgehe.

es von allen ſo eingewilliget/ und compromittiret worden. Die Execution über dieſelbe/ geſchiehet auch nicht/ als über unterworffene/ und wegen eines violirten Civil-Geſetzes condemnirte/ ſondern als über Ubertreter des Bundes auf die Art eines Krieges. Dieſes alles aber kan mit leichterer Mühe expediret werden/ wo die Rede nicht von einer regulairen Societæt; ſondern von einem irregulairen Weſen iſt/ welches theils mit einem Civil-Weſen/ theils auch mit einem Syſtemate eine Verwandniß hat. (r)

(r) In dieſer neuen Edition hat ſich der Autor gegen die Oppoſitiones derer Adverſariorum gnug beſchirmet. Wann man die Sache genau betrachten will/ ſo wird erhellen/ daß Teutſchland in ein Syſtema Sociorum nach und nach verwandelt ſey/ aber dergeſtalt/ daß noch einige Reliquien einer Subjection, welche aber nicht viel auf ſich haben/ übrig geblieben ſind/ dann daß auch Socii in gewiſſen Fällen/ gleichſam als Unterthanen können tractiret werden/ wird keiner läugnen/ welcher nur in politiſchen Wiſſenſchafften erfahren iſt. Derohalben ſo argumentiren die diſſentientes allhier/ a particulari ad univerſale gantz ungeſchickt/ und negiren alſo in genere die Conditionem Syſtematicam deswegen/ weilen noch ein Stück von der Subjection vorhanden ſey. Tit. lit. n. p. 328.

Das VI. Capitel.
Von
Der Form des teutſchen Reichs.

§. 1.

Gleich wie dreyerley Arten der Cörper ſind: natürliche/ moraliſche und künſtliche/ deren jede aus unterſchiedlichen Theilen zuſammen geſetzet werden: alſo/ nachdem dieſe Theile wohl unter ſich zertheilet/ und temperiret/ oder zierlich zerleget ſind/ oder nicht/ alſo werden auch dieſelbe vor hübſch und regulair, oder vor ſchlimm geachtet. Aus dem vorhergehenden iſt bereits erhellet/ daß in der teutſchen Republic etwas angetroffen werde/ welches nicht zugebe/ daß man dieſelbe zu denen einfachen und regulairen Regiments-Formen/ wie ſolche von denen Politicis deſcribiret werden/ referiren könne; wie ein jeder leicht begreiffen kan/ welcher dieſelbe mit denen Reichen/ und Ariſtocratien, welche nach aller Meynung vor dergleichen gehalten werden/ conferiren wird. Deſto ſorgfältiger aber werden wir deſſen eigentliche Regiments-Form unterſuchen müſſen/ wie ſicherer von denen meiſten von derſelben gehandelt worden/ aus ignoranz der Civil-Lehren/und weilen es gebräuchlich iſt/ daß man demjenigen/ was von vielen ſtatuiret wird/ohne vorhergehende Unterſuchung folget.

Ich

Ich verhoffe auch deſto eher perdon zu erhalten/ wegen der ein wenig überflüßiger/ als vor delicaten Ohren ſich geziemet/ eingemiſcheten Scholaſtiſchen Grillen/ wie ſchwerer es iſt bey dieſen ein ſolides Judicium von dem Staat von Teutſchland zu fällen. Ob man ſich gleich mit wenigem/ bey denenjenigen/ welche der Civil-Sachen wohl erfahren/expediren könte/ wann nicht diejenigen Irthümer/ welche von vielen approbiret worden/ mit gröſſerer Mühe müſten umgeſtoſſen werden. (a)

§. 2.

Ob nun ſchon jede Theile/ oder Stände des Reichs/ wann ſie beſonders conſideriret werden/ vor vollkommene Civitates nicht können gehalten werden/ dennoch weilen ſie von denen eigentlich ſo genandten Provincien/ und ihre Fürſten von denen Gouverneurs in denen Provincien weit differiren/ ſo hindert es nichts/ daß man nicht die unterſchiedene Formulen derſelben unterſuchen könne. (b) Derohalben ſo ſind und verhalten ſich

(a) Der Autor hat dieſe Materie in ſeiner Diſſertation de Republica Irregulari weiter ausgeführet / wohin man den Leſer/ welcher eine ausführliche Wiſſenſchafft davon verlanget/ remittiret. Imgleichen hat Herr Titius eine ſchöne Diſſertation geſchrieben/ de Habitu Territoriorum Germanicorum, totiusque Reipublicæ forma, welche hierbey wohl zu conferiren iſt.

(b) Weilen aus der Beſchaffenheit derer Territoriorum die gantze Form einer Republic entſtehet/ ſo kömmt es vornehmlich auf die Quæſtion an: Ob die Länder in

ſich alle Fürſtenthümer/ ſo wohl weltliche/ als geiſtliche (davon jene durch Erbſchafft/ dieſe durch die Wahl conferiret werden) wie auch die Grafſchafften/ gleichſam wie kleine Monarcheyen. Jedoch mit dieſem Unterſcheid/ daß an etlichen Orten die Fürſten eine abſolute Gewalt führen/ ausgenommen daß ſie denen allgemeinen Reichs-Geſetzen adſtringiret ſind; anderswo aber ſolche Macht ein wenig eingeſchräncket ſey durch gewiſſe Pacta, welche mit denen ſo genandten Provincial-oder Land-Ständen ſind eingegangen worden/ oder wann ſelbige ſolche Privilegia haben. Einige freye Reichs-Städte aber führen ein Ariſtocratiſches Regiment/ in welchen nemlich die Summa rerum bey dem Rathe befindlich/ darzu die vornehmſten Cives, durch die Stimmen derer Rathsherren erkohren und angenommen werden; und allwo der Rath weder von dem Volcke in Ordnung kan gebracht wer-

---

in Teutſchland bloſſe Provincien oder beſondere Republiquen ſeyn? Kulpiſius ſagt/ es wären ſelbige nur bloſſe Provincien/ er probiret aber ſeine Aſſertion nicht mit wichtigen Gründen/ dahero incliniret Herr Titius in ſeinem Spec. Jur. Publ. l. 7. c. 8. und in ſeiner Diſſ. de habitu Territ. Germ. §. 59. ſeq. auf die letzte Sentenz. Die Diſſentientes beziehen ſich darauf / daß inter poteſtatem dependentem und independentem, noch eine Intermedia vorhanden wäre/ daher könte zwar einer die Maße eines nudi Magiſtratus überſchreiten/ un̄ doch deswegē in claſſem Imperantium nicht referiret werden / daß aber ſolche perſuaſion ſich ſelbſten contradicire/ zeiget Herr Titius in ſpec. Jur. Publ. l. 7. c. 7. §. 124. 125. c. 8. §. 13. 14.

werden/ noch ſonſten ſchuldig von ſeiner Adminiſtration Rechnung zu geben. Anderswo gehet die Democratie im Zwange/ allwo durch die Wahl-Stimmung der Zünffte der Senatus ſuppliret wird/ und jene gegen dieſen zu inquiriren Macht haben.

§. 3.

Was aber dem gantzen Cörper von Teutſchland eigentlich vor eine Form zu aſſigniren ſey/ darinne kommen die Scriptores nicht übereinander/ welches eine gewiſſe Anzeige und Folge iſt/ daß dieſe Republic entweder ſehr irregulair ſey/ und von denen insgemein bekandten und recipirten politiſchen Reguln weit abweiche; oder daß die Ignoranz derer Scribenten ſchuld daran ſey/ unter welchen viele entweder mit gar keiner/ oder doch ſehr geringen Wiſſenſchafft der Civil-Sachen inſtruiret/ vom Jure Publico zu commentiren angefangen. Ich weiß mich nicht zu erinnern einen Autorem geleſen zu haben/ welcher dieſem Reiche eine Democratiſche Form attribuiret habe. (c) Es finden ſich aber einige/ welche

(c) Relfendſo Heromontanus, oder vielmehr Roſenfeld hat in ſeinem Büchlein de Summa Principum Germanicorum poteſtate c.12. etwas zur Defenſion dieſer Sentenz vorgebracht/ es iſt aber von ſo ſchlechter Importanz, daß es keiner refutation nöthig hat. Kulpiſius raiſonniret in Comm. h. p. 200. von dem gantzen Buche/ daß die darinne vorgebrachte Philoſophie gar nicht cultiviret ſey/ und daß der Autor in ſeinen Meynungen ſehr unbeſtändig ſey/ und ſich ſelbſten öffters refutire und contradicire.

(d) Die-

che nur diejenigen mit dem Nahmen eines Civis des teutſchen Reichs würdigen wollen/ welche da das Recht der Stimmen auf denen Reichs-Tägen haben; ſolche haben ohne Zweifel denen Ariſtoteliſchen Principiis gefolget/ bey welchem derjenige ein Civis genennet wird/ welcher daß Jus zu deliberiren und votiren in einer Republic zu genieſſen hat. Wann wir dieſes præſupponiren/ ſo wird warlich das teutſche Reich eine Democratie ſeyn/ (d) ſintemahl die Stände allein deſſen Cives ſeyn würden/ welche alle und jede auf denen Reichs-Tägen das Recht/ von dem Nutzen der Republic zu deliberiren und zu ſchlieſſen/ haben. Der Käyſer aber würde alsdenn ein eigentlich genandter Princeps ſeyn. Gewißlich welcher dieſe Ariſtoteliſche Definition weiter/ als auf diejenigen Cives, welche in denen Griechiſchen Democratien wohnen/ extendiren wolte/ müſte ſehr abſurd ſeyn. (e) Dann wer

(d) Dieſes ſcheinet aber aus dieſem præſuppoſito nicht zu folgen/ add. Kulpiſ. p. 200. ſondern nur dieſes/ daß dem Käyſer und denen Ständen nur allein der Nahme eines Civis zukomme / oder daß dieſe Benennung in Teutſchland gar keinen Platz finde. Dann die forma civitatis kan vermittels ſolcher Suppoſition eines Civis gar nicht determiniret werden / ſondern es muß davon aus denen Pactis fundamentalibus judiciret werden. Titius in not. h. lit. y. p. 337.

(e) Pacificus will in ſeinem Diſcurs. 7. §. 3. p. 424. ſeq. den Autorem allhier refutiren / es beruhet aber die gantze Controvers nur in der Benennung / welche in beyderley Verſtand kan appliciret werden. Es wird alſo dem

wer wolte denen freyen Leuthen und Hauß-Våtern/ welche in einem Reiche oder einer Ariſtocratie leben/ den Nahmen der Bůrger denegiren/ obgleich dieſelbe zu keinem Theil der Republic admittiret werden? oder wer wolte ſagen/ daß in einem Reiche der Kônig allein ein Civis, in einer Ariſtocratie aber es alleine die Senatores wåren?

§. 4.

Die meiſten welche eine auserleſene Wiſſenſchafft der Civil-Sachen/ und eine aufrichtige Liebe zur Freyheit zeigen wollen/ geben Teutſchland vor eine wahre und eigentliche Ariſtocratie aus. (f) Damit nun dieſe ihre Meynung deſto beſſer

dem Pacifico frey ſtehen den Ariſtotelem zu folgen/ und denjenigen nur einen Civem zu nennen/ welcher des Imperii Civilis theilhafftig iſt. Es wird aber auch dem Autori und andern frey ſtehen/ den Nahmen des Civis auch auf die Unterthanen zu appliciren. In dieſem Stůcke aber iſt Pacificus viel zu Auctoritåtiſch/ wann er ſeine Suppoſition als eine accurate/ eigentliche und gebråuchliche Meynung anderen obtrudiren will/ da doch die andere Suppoſition des Worts Civis viel gebråuchlicher iſt/ und der Ariſtoteles ſelbſt/ nicht einen Civem in genere, ſondern nur Democraticum hat definiiren wollen. Derowegen er dann von dem Autore in ſeiner Diſſert. de Republica Irregulari §. 3. geſchlagen wird/ mit welchem des Kulpiſii Meynung/ welche er in ſeinem Tractat de legat. ſtat. Imp. c. 4. §. 2. fůhret/ einiger maſſen ůberein kômmt. Titius lit. z. p. 338.

(f) Es aſſeriret ſolches vornehmlich der Frantzoſe Johannes Bodinus de Republ. l. 2. c. 6. ſeine partialité aber iſt leicht zu mercken/ weil er ein Frantzoß war/ ſo hat er

beſſer behaupten könten/ (g) ſo trichtern ſie ſorgfältig ein: 1.) Man müſte ſich von der euſſerlichen Geſtalt der Sachen/ und von den ſtoltzen Tituln und Formuln/ welche nur nach etwas Monarchiſches klingen/ nicht verleiten laſſen; davon ein groſſer Theil aus der Genie der teutſchen Sprache/ welche mit leeren Ehren-Worten verſchwenderiſch iſt/ ſeinen Urſprung her nähme; und daß noch etwas aus der alten Republic, von welcher die neue um ein groſſes abgewichen/ übrig geblieben wäre. Dann es wäre bey denenjenigen die ſumma Poteſtas in der That anzutreffen/ welchen dann die Macht zukömmt de Summa rerum nach eigenem Gutdüncken etwas zu ſtatuiren/ man möchte ihnen eine Benennung geben wie

dieſes dem Römiſchen Reich/ und dem Hauſe Oeſterreich zum Tort ſtatuiret. Dahero er auch ferner die Römiſche Käyſerliche Majeſtät zu einem ſolchen Monarchen machen will/ welcher nur den bloſſen Nahmen eines Monarchen führete/ in der That aber in Teutſchland nichts mehr zu ſagen hätte/ als etwa ein Venetianiſcher Doge bey der Republic Venedig zu ſprechen Macht hat/ welches aber öffentlich und ſchnurſtracks wider die Sonnen-klare Wahrheit/ und die vor Augen liegende Verfaſſung des Heil. Röm. Reichs gedichtet wird. Auf dieſe Ariſtocratiſche Meynung ſcheinet auch Hippolythus a Lapide p. 1. c. 2. 3. 17. zu incliniren/ iedoch mit einigem temperamento, welchen Bœclerus in ſeinen Animadverſionibus refutiret hat.

(g) Alle dieſe vorgebrachte Rationes probiren nicht/ daß Teutſchland eine Ariſtocratie ſey/ ſondern nur ſo viel/ daß ſelbiges keine Monarchie ſey/ und dahero können dieſelbe in ſo weit admittiret/ die Aſſertion aber an ſich negiret werden.

wie man wolte. 2.) Es wäre der Natur derer Ariſtocratien nicht zuwider/ ein eintziges Haupt zu haben/welches da ein wenig anſehnlicher wäre/ und mit gröſſerer Præeminenz und Autorität vor andere hervor leuchtete/ und welches gleichſam das Amt eines Directoris (h) und Præſidenten bey der Verſammlung derer Optimatum verträte. 3.) Man müſte einen Unterſcheid machen zwiſchen der Form einer Republic ſelbſt/ und zwiſchen der Art wie ſolche adminiſtriret würde. Welche Diſtinction alſo muß expliciret werden/ daß ſich zuweilen zutrage/ daß eine Republic, die Art der adminiſtrirung/ wie ſolche aus einer andern Regiments-Form zu nechſt entſpringet/ zu æmuliren ſcheinet/ oder nur einig Merckmahl derſelben vorzutragen. Alſo wann ein König/ die wichtigſten Affairen einer Republic/ an die Verſammlung des Volcks/oder an den Senatum gelangen läſſet/ ſo ſcheinet im erſten Fall/ der modus adminiſtrationis etwas Democratiſches an ſich zu haben; im andern aber/ etwas Ariſtocratiſches: Und dennoch wird die Form ſolcher Republic re vera Monarchiſch bleiben/ wann das Concilium populi, und der Rath/ nur als Conſiliarii adhibiret würden/ und der König von denenſelben nicht nothwendig dependirete. Hingegen wann in einer Democratie, oder Ariſtocratie

(h) Add.Kulpiſ.p.202. woſelbſt er den Hippolythum deswegen cenſiret/ weilen derſelbe den Käyſer vor einen bloſſen Directorem ausgiebt.

tie ein Magiſtratus aliquis eminentior, oder eigentlich genandter Princeps vorhanden wäre/ welchem die Macht von denen Public-Affairen zu referiren/ und die Geſetze und decreta zu exequiren/ alleine oder vornehmlich zukäme/ und deſſen Nahme auf die Acta und Public-Schlüſſe geſetzet wäre/ ſo würde zwar bey der Adminiſtration einer ſolchen Republic, einig Merckmahl und Bildniß einer Monarchey zu finden seyn; die höchſte Gewalt aber würde re vera bey dem Volcke/ oder dem Concilio Optimatum bleiben. Es finden ſich zwar einige/ welche dieſe Diſtinction impugniren/ (i) und zwar vornehmlich mit dieſem ratiocinio, daß weilen die Forma das Principium Operationum wäre/ ſo könten dieſelbe auch nicht anders beſchaffen ſeyn/ als wie es deſſen efficacia zuläſſet. Nun aber wäre die Form einer Republic gleichſam derjenige Brunn/ woraus die Operationes, wie man dieſelbe adminiſtriren ſoll/ herflieſſen. Es könte alſo nicht geſche-

(i) Die Diſtinction inter formam Reipublicæ, ejusque modum adminiſtrandi, iſt an ſich ſelbſt gut genug und nöthig/ Limnæus aber hat ſelbige aus bloſſem Haß gegen Reinkingium und Wizendorfium übel verworffen: Diejenigen Argumenta, welche dargegen eingewandt werden/ vornehmlich von Fabio Albergate in Diſcurſ. Polit. Anti-Bodin. l. 2. c. 10. ſind von ſchlechter Conſideration, und haben Hyppolythus a Lapide p. 1. c. 1. n. 15. und allhie der Autor, wie auch Teutenburgius p. 21. 22. nebſt andern ſolche gnugſam beantwortet. Bey der Application aber dieſer Diſtinction auf unſeren Staat muß man caute verfahren, vid. Kulpis. in Comm. h. p. 202.

geſchehen/ daß die adminiſtration von der Form ſelbſt diſcrepire. Worauf einige dieſe Antwort geben/ man müſte einen Unterſcheid machen/ unter der Adminiſtration, welche unter eines ſeinem eigenen Nahmen/ und ſolcher/ welche unter eines andern ſeinem Nahmen geſchicht. Jene könte zwar/ wie ſie concediren/ von der Regiments-Form nicht diſcrepiren: Dieſer aber wäre nichts hinderlich/ daß ſolche nicht eine ungleiche Geſtalt bey ſich führen könte. Und alſo iſt die Sache beſchaffen. Die unterſchiedene Regiments-Formen entſpringen aus dem Subjecto, welchem die ſumma Poteſtas anhänget/ nachdem ſolches entweder eine eintzige Perſon iſt/ oder eine Verſammlung/ welche aus allen/ oder wenigen beſtehet. Was aber eine ſolche ſumma Poteſtas vor Miniſtros und Executores gebrauchet/ daran iſt wenig gelegen. (l) Zu geſchweigen/ daß ſolches axioma, worauf ſich dieſes ratiocinium gründet/ nur allein in naturalibus Platz habe; und auf diejenigen nicht wohl appliciret werden könne/welchen eine freye Regierung ihrer Actionen zukömmt.

§. 5.

Gewißlich es wird ſich niemand ſo leichte überreden laſſen/ daß das teutſche Reich eine rechte Ariſtocratie ſey/ welcher die Civil-Sachen ein we-

(l) Vid. Titius in not. h. lit. e. p. 342 woſelbſt er in dieſem Fall/ zwiſchen der Form und Art der Adminiſtrirung keine Differenz ſtatuiren will.

wenig aus dem Grunde verſtehet. Dann zur Ariſtocratie wird erfordert/ daß die ſumma Poteſtas bey einem Statu oder perpetuo ſenatu ſey/ welcher Macht habe/von allem zu deliberiren und ſtatuiren/was zu denen Regiments-Geſchäfften gehörig iſt/ (m) in dem die Execution der täglich vorkommenden/ oder beſonderen Sachen gewiſſen Magiſtratibus delegiret wird/ welche dem Senatui von demjenigen/ was ſie gehandelt haben Rechenſchafft geben müſſen. (n) Und ein ſolcher Senatus wird in Teutſchland gar nicht gefunden. Dann die Kammer zu Speyer (Wetzlar)

(m) Was allhie der Autor von der Eigenſchafft einer Ariſtocratie critiſiret/ iſt zwar an ſich wahr/wann nur alles und iedes conjungiret wird. Dann dieſes iſt eigentlich die wahre Beſchaffenheit einer Ariſtocratie, daß von einem gewiſſen Rathe derer Vornehmſten das gantze Imperium Civile nach allen und ieden Theilen exerciret werde/ daß aber ein geſetzter und immerwährender Senatus dar ſey/ ſolches requiriren zwar die Ariſtocratien / es iſt aber dieſes kein Proprium derſelben in allen Stücken. Dahero fället alles dasjenige weg/was Kulpiſius p. 203. dargegen diſputiret. Dn. Tit. in not. & in diſſert. de habit. Territ. Germ. §. 89. ſeq.

(n) Kulpiſius ſagt / es würde/ nachdem der Conventus Germaniæ ſich berathſchlaget / und etwas decretiret hätte/ alsdenn die Execution derer ſingulair, als auch täglich vorkommenden Sachen gewiſſen Magiſtratibus delegiret/ nehmlich dem Reichs-Hof-Rath und der Käyſerlichen Cammer/ welche deswegen dem Senatui Rechenſchafft geben müſten/ ſo offt / als nach Verordnung derer Public. Geſetzen/ Viſitationes angeſtellet würden/ oder wann es auſſerordentlich von ihnen begehret würde. conf. Dn. Thomaſ. & Titius in not. h.

lar) und der Reichs-Hof-Rath erkennen nur allein über die Streitigkeiten und Affairen/ welche zur Juſtiz gehören. Die Reichs-Täge aber können auf keinerley Weiſe gleichſam vor geſetzte und immerwährende Senatus gehalten werden/ welcher über alle negotien/ die in der gantzen Republic vorkommen/ zu diſponiren Macht habe; welche Reichs-Täge nur allein aus beſondern Urſachen pflegen gehalten zu werden. Ja wann gleich die Reichs-Täge/ welche von Anno 63. ſo viele Luſtra hindurch gewähret haben/ in perpetuum continuiret würden/ welches auch zu Teutſchlandes Nutzen vorträglich zu ſeyn ſcheinet; ſo werden doch dieſelbe die Art und Natur eines Senatus Ariſtocratici nicht an ſich nehmen. Dann es iſt warlich einer ſehr einfältig/ welcher glaubet/ daß dergleichen Conventus ein infallibles Signum eines ſtatus Ariſtocratici ſeyn/ weilen bey denſelben der meiſte Theil der Stimmen prævaliret; (o) da doch in vielen Reichen Reichs-Täge oder conventus ordinum gehalten werden/ auf welchen gleichfalls die Stimmen numeriret werden; (p) jedoch daß ſolche Reichs-Täge

(o) Dann es kan auch eine Ariſtocratie ſeyn/ in welcher die majora nicht gültig ſeyn/ und umgekehrt ein Syſtema ſociorum, bey welchem die Vielheit der Stimmen prævaliret. Titius in not. lit. i. p. 345.

(p) Kulpiſius ſagt p. 205. man könte gar keine geſchickte Comparation unter denen teutſchen Reichs-Tägen mit denen Reichs-Tägen anderer Reiche anſtellen/ dann es würden öffters an andern Orten ſolche Reichs-Täge uns

Täge von dem Könige geordnet und beruffen werden/ und denen Ständen ſelbſt die Macht/ ſo offt und aus was Urſache ſie wollen/ einen Conventum anzuſtellen nicht zukomme. Was iſt auch gebräuchlichers/ als daß unter ſolchen Geſellſchafftern/welche da mit einem deſto feſtern Bunde/ in ein Syſtema vereiniget und verknüpffet ſind/ Conventus oder Comitia gehalten werden? deren ihre Poteſtæt, welche ſie über die Socios haben/ bald gröſſer/ bald kleiner iſt/ nachdem es die Reguln der Societät mit ſich bringen/ öffters auch nicht viel geringer/ als wie ſonſten die Obligation der Reichs-Täge gegen die Stände des Reichs ſich verhält/ vornehmlich wann man nicht ſo wohl die Art und Natur der Poteſtæt, als vielmehr den Effectum anſiehet. An ſtat der Exempel können aus denen Alten die Societät der Amphyctionum und Achæorum dienlich ſeyn/ aus denen neuen die Republic der Schweitzer/ und vereinigten Niederländer. Nechſt dieſem haben die eigentliche Ariſtocratien dieſe Art an ſich/ daß zwar in denſelben niemand höher als der gantze Senatus ſey; jedoch alle und jede

nur deliberationis cauſa gehalten; auf denen teutſchen Reichs-Tägen aber gäben die Stände ihr Votum deciſivum. Es konte aber Kulpiſio darauf geantwortet werden/ daß der Author allhie proprie die Reichs-Täge von Teutſchland mit denen Ausländiſchen nicht vergleiche/ ſondern nur eine Inſtanz auf die Propoſition gebe: Wo die Stimmen auf denen Reichs-Tägen gezehlet werden/ da iſt eine Ariſtocratie vorhanden. vid. Dn. Thomaſ. in not. lit. t. p. 322.

jede Senatores nicht weniger verpflichtet dem gantzen Senatui pariren müſſen/ als die andern Cives; und daß über jene eben ſo wohl/ als über dieſe das Jus vitæ & necis kan exerciret werden. Welches dann mit der Freyheit der teutſchen Ständen gar nicht überein kömmt; und welcher dieſes leugnet/ verſtehet den Staat von Teutſchland und anderer Republiquen gar nicht. Alſo haben auch die Optimates bey denen Ariſtocratien ein Privat-Patrimonium vor ſich/ welches das Vermögen der übrigen Bürger weit übertrifft: Dennoch ſo wird nicht allein ſolches Patrimonium Senatorum, ſondern auch dasjenige/ was auſſer dieſem/ die übrige Bürgerſchafft vor Güter unter ſich hat/ dem ſummo Imperio des gantzen Senatus unterwürffig/ und deſſen Geſetzen verpflichtet gemachet. Wann man aber in Teutſchland dasjenige weg thut/ was einem jeden Stande zugehörig iſt/ ſo wird nichts an Lande übrig bleiben/ welches ad univerſos gehören könte. Es wäre auch derſelbe eines Spotts würdig/ welcher asſeriren wolte/ daß in Teutſchland denen geſammten Ständen ſo viel Macht in Bona Singulorum zukomme/ als ſonſten in einer jeden wahren Democratie der Rath über die Bona Singulorum Senatorum hat. Dann das angeführte Dictum, welches Churfürſt Albertus von Mäyntz ausgeſprochen haben ſoll/ als man im Begriff geweſen Käyſer Carolum V. vor Käyſer Franciſcum I. in Franckreich zu erwählen: nehmlich daß dieſer zur Monarchey incl-

clinire/ die teutſchen Fürſten aber müſten die Ariſtocratie behalten/ kan leichte beantwortet werden. Dann es wäre abſurd, daß man von einem ſolchen Biſchoffe requiriren wolte/ daß derſelbe die gemeine Redens-Art eben ſo genau nach denen Philoſophiſchen Regeln einrichten und vorbringen müſte. Und der Senſus dieſer Worte iſt auch an ſich wahr und klahr/ ob gleich ſelbiger mit allzu geſchickten Terminis nicht exprimiret worden iſt. Nemlich wann die Fürſten in Teutſchland ihren gegenwärtigen Zuſtand/ und ietzige Freyheit lieb hätten/ ſolten ſie ſich vor der Herrſchafft des Frantzoſen hüten/ dann weilen derſelbe in ſeinem eigenen Reiche/ den Stand der Procerum verändern/ und nach den Regeln einer rechten Monarchey einrichten wolte/ſo würde er ohne Zweifel dergleichen gegen die teutſchen Fürſten tentiren. (q)

§. 6.

Es iſt noch zu unterſuchen übrig/ ob der Teutſchen ihre Republic unter die Monarcheyen könne

(q) Kulpiſius ſagt p. 216. es wäre dieſes dictum Biſchoffs Alberti zu Mäyntz eben nicht zu verwerffen/ weilen er ein Gelehrter und Staats-verſtändiger Herr geweſen/ wie man aus dem Commercio literarum, welches unter ihme und dem Eraſmo Roterodamo vorgegangen/ ſchlieſſen könte. Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo kan er nichts deſtoweniger eine irrige Meynung von einer vermiſchten Republic geführet haben. Einige ſagen/ Philippus Melanchthon hätte die Oration, welche damahls Albertus gehalten/ gemachet. vid Schock exerc. ad Monzamb. §. 7. p. 9. conf. Dn. Thomaſ. in not. lit. c. p. 325.

ne referiret werden. Davon findet man zweierley Sorten; einige werden abſolutæ, die anderen limitatæ genand. In jenen ſtehet die Macht/ von denen wichtigſten Sachen nach eigenem Gutdüncken zu diſponiren/ bey dem Könige/ oder ſonſten einem er mag genennet werden wie er will/ alleine. In dieſen aber iſt der König/ bey exercirung der höchſten Gewalt/ gewiſſen Geſetzen adſtringiret. Diejenigen/ welche dieſe Differenz derer Monarcheyen nicht genau in acht genommen/ haben ſich in dieſem Punct hefftig verſtoſſen; indem ſie der vorgebrachten raiſons wegen/ wodurch dem Käyſer die abſoluta poteſtas denegiret wird/ gemeynet/ als wenn dem Käyſer nicht einmahl die limitata poteſtas übrig geblieben wäre. Im übrigen müſte derjenige/ welcher ſtatuiren wolte/ daß der Käyſer eine poteſtatem abſolutam durch das gantze Reich exerciren könte/ als ein Schöps in ſeinem Vaterlande zu hauſe ſeyn. (r) Und diejenigen rationes, welche des-

(r) Diejenigen/ welche Teutſchland vor eine Monarchie ausgeben/ ſind vornehmlich: Reinking. in ſeinem Tractat de Regimine Seculari & Eccleſiaſtico l. 1. cl. 2. c. 2. Deme gefolget Windendorfius, Schüzius, Stamlerus, Schoockius, ſie haben aber eine unfehlbare Flatterie dardurch an den Tag gegeben/ weswegen ſie auch wenig grace am Wieneriſchen Hof ſelbſt davon bekommen. Der Herr Baron von Lyncker führet in ſeiner Diſſertation de forma Imperii faſt eben dieſe Meynung/ die Diſſertation an ſich iſt ſehr erudit elaboriret/ die ſentenz aber improbabel. Es haben ſolche Autores, welche dieſe Meynung defendiren/ auf den alten vormahligen Staat allzu groſſe Reflexion gemacht

deswegen vorgebracht werden / ſind mehr Auslachens/ als einer rechten Refutation würdig. Eben ſo abſurd iſt es/ aus der Offenbahrung Danielis die Macht eines teutſchen Käyſers zu definiiren/ als wenn man aus den Büchern des Römiſchen Rechts ſolches thun wolte. Daß der Käyſer keinen höhern/ als nur GOtt und das Schwerd erkennet/ dieſes tribuiret demſelben / nicht vielmehr von dem abſoluto Imperio, über die Fürſten in Teutſchland/ zu / als ſonſten der Provinz Holland/ über die übrigen ſechſe zukömmt/ welcher mit eben dem Rechte dergleichen elogium kan tribuiret werden. Die Tituln Formularen/ und der Stylus curiæ, womit offtmahls die Schreiber die Briefe und Decreta zu zieren pflegen/ thun zur Sache nichts. (s) Endlich

gemacht/ und nach demſelben auch den heutigen abmeſſen wollen/ da doch die alte Regiments-Form/ wie ſie zu Pipini und Caroli M. Zeiten beſchaffen geweſen / von der heutigen/ gleichſam wie Himmel und Erde unterſchieden iſt/ denn heutiges Tages höret nicht allein die erbliche Succeſſion auf/ ſondern die Käyſerliche Macht wird auch durch die Capitulationes ziemlicher Maßen eingeſchrencket. Die Freyheit derer Churfürſten / Fürſten / und übriger Ständen/ iſt auch dermaſſen in die Höhe kommen/ daß ſie ſelbſt wie Souverainen regieren/ und alſo keine abſolute Monarchiſche Gewalt über ſich leiden können.

(s) Reinkingius, Stamler, und andere führen zu probirung ihrer Monarchiſchen Meynung ſcheinbarlich an/ die in denen Reichs-Abſchieden enthaltene Formulen/ welche Ihro Käyſerliche Majeſtät als einen Monarchen fürſtellen. Bœclerus und Kulpiſius halten davor/ daß ſolche

lich ſo ſchweren die Stände dem Käyſer den Eyd der Treue/ jedoch daß ihre Freyheiten und Gerechtigkeiten ungekräncket bleiben/ was nun wegen dieſer Privilegien demſelben vor eine Macht noch übrig gelaſſen worden/ iſt oben bereits erhellet. Es würde alſo unlieblich ſeyn/ in einer ſo klaren Sache/ mehr Worte zu machen.

§. 7.

Die meiſten haben davor gehalten/ daß diejenigen die allerbeſte Meynung hegten/ welche da dem Käyſer eine poteſtatem regiam & ſummam, nicht aber abſolutam / ſondern welche mit gewiſſen legibus circumſcribiret iſt/attribuiren. Welche Meynung man auch allenthalben auf denen Schulen defendiren höret. Dieſe Sentenz, hat ſo viel uns bewuſt/ in Teutſchland erſtlich zu oppugniren ſich unterſtanden/ der belarvete Hippolythus à Lapide, (t) zu eben der Zeit/ als das

che Tituli Imperatorii eben von keiner geringen Conſideration wären/ es præſupponiren aber dieſelbe zwar keine abſolutam Monarchiam, ſondern unitatem Reipublicæ/ welche Meynung aber bishero refutiret worden iſt.

(t) Wer eigentlich dieſer Autor ſey/ davon hat man unterſchiedene Meynungen. Placius de Pſeudonymis hält davor/ Johannes Joachimus a Rusdorf, ein teutſcher Edelmann und Chur-Pfältziſcher Rath wäre der Autor dieſes fameuſen ſcripti. Burgoldenſis ad Inſtr. Pac. p. 1. Diſcurſ. 3. p. 145. Diſcurſ. 12. p. 289. ſtatuiret / daß der Herr von Dranſe, Königlicher Schwediſcher Reſident zu Berlin an dieſem Wercklein geſchmiedet hätte. Pagenſteckerus in not. ad Bœckelmanni Synopſ. Jur. Publ. p. 281. und

das Kriegs-Feuer zwiſchen dem Käyſer und denen Schweden am hefftigſten glimmete. Ob nun gleich derſelbe vieles vorgebracht/ welches niemand leugnen kan/ der nicht allen Scham von ſich gelaſſen; ſo iſt hingegen bekand/ daß er auch in vielen Stücken fallire, abſonderlich aus unverſöhnlichem Haß gegen das Hauß Oeſterreich/allzu ſehr überzwerch gehe. Gleich wie nun dieſer mit gutem Fug ſtatuiret/ daß der Käyſer keine Summam und Regiam poteſtatem gegen die Stände exerciren könne; alſo iſt er in dem Stücke ſehr abſurd, daß er denſelben zu einem Sub-

und Pollmannus in Racemat. & flor. ſpars. ad Inſt. proem. n. 3. halten davor/ daß Ludovicus Camerarius, Königl. Schwediſcher geheimder Rath und Ambaſſadeur in denen vereinigten Niederlanden/ dieſes Scriptum aufgeſetzet habe. Polmannus ſagt/ es wäre dieſes ihme von ſeinem Oheim/ Joh. Polman, welcher damahls Gouverneur zu Gröningen/ und des obbemeldten Camerarii ſehr guter Freund geweſen/ ſo erzehlet worden. Andere ſagen/ es hätte nicht einer allein / ſondern wol drey bis viere an dieſem Buche gearbeitet. Das Buch wurde confiſciret nicht allein deswegen/weilen gegen das Ertz-Hertzogliche Hauß Oeſterreich darinne allzu hart geſchrieben/ ſondern weilen auch das gantze Chur-Fürſtliche Collegium darinne angegriffen war/ daher kam es deſto eher darmit zur Confiſcation. Johannes Sluterus hat anno 1653. Animadverſiones über den Hippolythum heraus gegeben/ welche weitläufftig genug ſind/ er hat ſolche dem Käyſer Ferdinando III. zu dediciret/ und die Sentenz des Reinkings, daß Teutſchland eine Monarchie ſey/ darinne defendiret/ dahero kan man von dem gantzen Autore leichte judiciren. Was ſonſten von des Hippolythi Buch remarquable iſt/ davon iſt bereits in der Vorrede etwas gemeldet worden.

Subjecto derer Stände machet/ und ihme nur die Würde eines nudi Magiſtratus, als welcher gleichſam bittweiſe mit ſo vielen Titeln ſtolzierete/ attribuiret. Gleich als wenn es ſo nothwendig wäre/ daß eine Ariſtocratie vorhanden ſey/ wo keine Monarchia abſoluta anzutreffen iſt; oder als wenn einer gezwungen würde / denjenigen vor ſeinen Superiorem zu erkennen/ welchem er nach ſeinem Gefallen nicht befehlen kan/ und wer dieſes allein obſerviret / wird hernach mit leichter Mühe ſeine meiſten rationes vor ungeſchickt achten können. Er immiſciret auch ſonſt allenthalben noch viele ungeſchickte Sachen hinein / wovon wir etwas obenhin allhier recenſiren wollen. Anderswo ſagt er/ die Majeſtät oder ſumma Poteſtas ſtünde bey denen Ständen / welche ſelbige alsdenn exerciren könten / wann kein Imperator vorhanden wäre. Aber wem iſt doch unbekandt/ daß in allen Reichen/ zur Zeit eines Interregni, die ſumma Poteſtas wiederum zum Volcke gelange/ oder an die Stände/ welche das Volck repræſentiren; welche Poteſtät aber / ſo bald wiederum ein neuer König conſtituiret iſt/ dieſelbe ſich nicht mehr zueignen können. Es erkennet auch derjenige ſo gleich denſelben vor ſeinen Superiorem nicht/ welchen er Rechnung von ſeinem Thun zu geben/ ſich offeriret. Dann auf andere Weiſe giebt man demjenigen Rechnung/ von welchem man ſich einer Strafe zu befahren hat / wenn dieſelbe nicht richtig befunden würde; auf andere Art einem ſolchen/ deme man nur allein ex pa-

cto

cto verbunden iſt; und endlich anders demjenigen/ deſſen exiſtimation man zu befürchten hat. Alſo/ wann die Könige Krieg anfangen wollen/ ſo bemühen ſie ſich durch öffentliche Schrifften davon der gantzen Welt Rechenſchafft zu geben. Alſo thut auch ein Geſellſchaffter ſeinem Compagnion/ und ein Vormünder ſeinem Pupillen Rechnung/ wie er ſeine Sachen verwaltet habe. Nechſt dieſem ſo iſt auch keiner gleich höher als der andere/ oder hat das Imperium über denſelben/ welchen er von ſeinem Amte verſtoſſen kan. Dann es kan einer nur allein aus einem ſolchen Pacto, zu adminiſtrirung derer allgemeinen Geſchäfften vorgeſetzet ſeyn/ daß keiner über den anderen das eigentlich ſo genandte Imperium zu exerciren/ Macht habe; und wenn ein ſolcher nicht mehr anſtändig iſt/ wird er ſeiner Charge entſetzet; eben ſo als wenn ein Contractus diſſolviret wird/ wann einer denen Contracts-Regeln kein Genügen geleiſtet hat. Ob gleich billig zu dubitiren wäre/ daß mit dem Henrico IV. und Adolpho von Naſſau alles nach den Regeln der Juſtiz hergangen ſey. Was er von den Reichs-Tägen weitläufftig diſputiret/ iſt zwar an ſich wahr/ es wird aber umſonſt zu Probirung deſſen/ worauf ſeyn Abſehen gerichtet iſt/ angeführet. Dann gleich wie der Käyſer denen Ständen ohne ihren Willen nichts obtrudiren kan/ alſo meine ich unerhöret zu ſeyn/ daß dieſe/ jenem etwas ohne ſeinen Willen injungiren könten. Es præſcribiren zwar die Churfürſten

fürſten dem Käyſer in der Capitulation, was demſelben zu thun/ und zu laſſen ſey/ aber dieſes geſchiehet nicht Krafft eines über ihn habenden Imperii, ſondern per modum contractus; deſſen Effect dieſer iſt/ daß/ wenn der Käyſer denen Ständen etwas/ welches wider dieſe Conventa iſt/ injungiren will/ ſo können dieſelbe ihme unſtraffbahr den Gehorſam verſagen. Dieſes kömmt auch aus der Natur derer Pactorum her/ nicht aber aus einer Poteſtæt, welche denen Ständen über den Käyſer zukäme. Es könte mit beſſrem Fug dasjenige urgiret werden/ welches aus einer alten Gewohnheit introduciret/ und hernacher durch die güldene Bulle confirmiret worden/ nemlich daß der Käyſer/ wann derſelbe wegen einer und andern Urſache accuſiret würde/ bey dem Pfaltz-Grafen deswegen Antwort geben müſte. (u) Es iſt auch bekandt/ auf was Wei-

(u) Dieſes moviret auch Hippolythus p. 1. c. 5. Sect. 2. n. 15. ſeq. als wenn er allhier ſich nur defendiren müſte/ wenn er etwas gegen die Capitulationes pecciret hätte/ in Sect. 3. führet Hippolythus ſeine aſſertion weiter aus/ wie auch in part. 2. c. 7. Sect. 1. n. 17. Man beklagt ſich/ daß Käyſer Ferdinandus dem Pfaltz-Grafen dieſes Recht ſtreitig gemachet habe. Dieſe Verordnung iſt auch in der güldenen Bulle exprimiret worden/ man hält davor/ daß ſolches Gerichte nur in Civil- nicht aber in Criminal-Fällen Platz finde. Der Sächſiſche Gloſſator aber will ſolches auch auf Criminal-Fälle extendiren. Es iſt lächerlich / was derſelbe ad Art. 8. f. l. 1. des Sächſiſchen Weichbildes gloſſiret: Wann der Käyſer etwas groſſes verbrochen hätte/ ſo ſolte ihm der Pfaltz-Graf das

Weiſe die drey geiſtlichen Churfürſten dem Käyſer Alberto I. denunciiret haben/ daß er bey Pfaltz-Graf Rudolpho ſich verdefendiren ſolte. Ob gleich einem ſolchen Beklagten vielmehr die Waffen gegen den Kläger und Richter zu wenden/ gefallen hat. Daß aber nach der güldenen Bulle ein Exempel dergleichen Judicii, welches vom Pfaltz-Grafen geheget worden/ vorkommen ſey/ findet man nirgends. Der Urſprung dieſes dem Pfaltz-Grafen zukommenden Rechts/ iſt ohne Zweifel aus dem Amte entſtanden/ welches er zu denen älteſten Zeiten als ein Major Domus oder Groß-Hofmeiſter am Königlichen Hofe verwaltet hat. Dann gleich wie dieſer die Jurisdiction über andere Hof-Bedienten exercirete; alſo wann einer von dem Könige ſelbſt etwas poſtulirete/ worüber noch gezweifelt wurde/ ob es recht wäre/ ſo hatte der Pfaltz-Graf die Cognition hierüber. Mit deſſen Urtheil der König zu frieden war/ nicht als wann er denſelben vor einen ſuperiorem erkand hät-

Haupt mit einer güldenen Parthen abhauen. Es ſind dieſes lauter Albertäten/ nach der güldenen Bulle iſt auch kein Exempel vorhanden/ daß ein Käyſer einem Pfaltz-Grafen hätte Rechenſchafft geben müſſen/ und was man ſonſten vor Exempel/ welche vor der güldenen Bulle geſchehen ſeyn ſollen/ vorbringet/ ſind alle ungewiß / und haben keinen rechten Grund/ wie Buxtorfius ad Auream Bullam, und Sclüterus in animadv. ad Hippolythum beweiſen. Es iſt remarquable, daß Churfürſt Fridericus V. zu Pfaltz/ zur Zeit der Böhmiſchen Unruhe/ ſich annoch auf dieſes Recht beruffen habe/ wie im Theatro Europæo Tom. I. p. 318. zu leſen iſt.

hätte; ſondern weilen es die Juſtiz ſo erforderte; daß nachdem das Recht des petitoris erkandt/ ſolche Obligation auch ins Werck geſetzet würde. Wie uns dann viele Fürſten in Teutſchland/ und anderswo bekand ſind/ welche wegen Schulden/ die noch etwas zweifelhafftig ſind/ und wegen anderer Sachen/ dahero andere gegen dieſelbe ein Recht erlanget haben/ in ihren eigenen tribunalibus pflegen belanget zu werden; (x) welche Gerichts-Stühle aber den Principem im geringſten nicht zwingen/ oder mit Straffe belegen können/ wann derſelbe per honneur oder durch ſeine Conſcience zu exſolvirung der Schuld nicht getrieben wird. Ich halte aber davor/ daß die Stände ſelbſt ſchon damit contentiret ſeyn werden/ daß der Käyſer denenſelben nichts mißfälliges imputiren kan. Eine ſolche mißgönſtige Freyheit/ als wenn ſie die Macht hätten ihrem Käyſer zu befehlen/ wird ein jeder Verſtändiger in veracht ziehen.

§. 8.

Es wird aber der Käyſer mit dem Hippolytho leichte einen Vergleich treffen können/ damit er nicht von demſelben in claſſem ſubjectorum referiret werde. Viel hefftiger urgiren diejenige/ welche da meynen/ daß dem Käyſer eine Poteſtas Regia, und denen Ständen die Liberté, jedoch mit

(x) Alſo kan ein König in Franckreich noch auf gewiſſe Art vor dem Parlament zu Pariß belanget werden/ welches deſſen Hoheit gar nicht diſreputirlich iſt.

mit einigem temperamento könte attribuiret werden/ in dem ſie Teutſchland unter die Regna limitata referiren. Es geben alſo dieſelbe vor/ daß alles dasjenige/ was denen Käyſern durch die Capitulationes præſcribiret wird/ dennoch mit einem Regno limitato beſtand haben könte: nemlich daß er verbunden ſey nach denen Legibus fundamentalibus die Republic zu adminiſtriren/ und über diejenigen Negotia, welche ſummam rerum concerniren/ die Einwilligung der Ständen erfodern müſte/ daß er ohne dieſelbe um Rath zu fragen / keine neue Geſetze geben / in Kirchen-Sachen nichts verändern/ den Krieg/ Friede/ und Bündniße nach dem Gutdüncken der Ständen einrichten, und die Controverſien der Unterthanen nur durch gewiſſe hohe Gerichte ſchlichten laſſen könne. Alſo wenn die Stände dem Käyſer und dem Reiche zugleich treu zu ſeyn ſchweren/ dieſes könte auf ſolche Weiſe expliciret werden/ daß ſie dem Käyſer Gehorſam leiſten wolten/ in ſo weit als er ſich ihres Beyſtandes und Vermögens zu Promovirung des gemeinen Nutzens gebrauchen will/und in ſo weit ſolches durch die Reichs-Geſetze verordnet worden; wie dann auch daß ſie ſich gegen die übrigen Glieder des Reichs/ als bequeme und getreue Mit-Bürger verhalten wollen. Daß man Teutſchland vor kein limitatum Regnum ausgeben kan/ iſt zweyerley im Wege. Dann ob gleich ein König bey der adminiſtrirung eines rechten Reichs/ gewiſſen Geſetzen

Fol-

Folge leiſten muß; ſo hat er dennoch warlich in ſo weit die Præeminenz vor anderen Civibus, daß niemand ſeine Freyheit/ und ſeine Gerechtigkeit/ mit der Macht des Königes in comparation ſtellen darf/ und daß dahero alle Proceres, von dem arbitrio des Königes dependiren/ und demſelben Rechnung zu geben ſchuldig ſind. Daß in Teutſchland eine andere Beſchaffenheit ſey/ iſt einem jeden bekand. Dann es wird niemand unter denen Ständen ſo leichte zugeben/daß die ihm unterworffene Länder vielmehr dem Käyſer als ihme zugehöreten/ oder daß ein Stand bey der Regierung ſeiner Länder/ vielmehr auf des Käyſers / als auf ſeinen eigenen Nutzen ſehen müſte. Vielmehr ſchreitet ein jeder vor ſich ſo weit/daß ſie Krieg anzufangen/ und mit anderen Bündniſſe zu ſchlieſſen kein Bedencken tragen/ ohne daß ſie den Käyſer deswegen um Rath fragen / abſonderlich diejenigen/ welche auf ihre/ und ihrer verbundenen Macht trauen können. Letzlich ſo hat ein jeder König/ob gleich deſſen Macht ein wenig eingeſchräncket iſt/ ſolche Eigenſchafften an ſich/daß die Direction und Application der gantzen Reichs-Macht zu letzt wiederum auf ihn komme/ und daß unter ihme eben dieſelbe Kräffte gleichſam zuſammen vereiniget werden/und zu Beföderung des gemeinen Nutzens alſo beſchaffen ſeyn/ als wenn alles gleichſam von einer Seelen regieret würde. Wer ein ſolches in Teutſchland wahrnehmen könte/ müſte Luchſen Augen haben; denn in demſelben

erhebet das Oberhaupt der Känſer aus dem Reiche keine ſtehende Einkünffte/ ſondern muß von ſeinen eigenen intraden leben: In demſelben iſt auch kein Commune ærarium, keine allgemeine Militz vorhanden/ ſondern ein jeder Stand gebrauchet ſeine Mannſchafft/ und ſeine Landes-Einkünffte nach eigenem Gutdüncken/ und contribuiret nur etwas weniges zu der allgemeinen Reichs-Bedürffniß/ und zwar nach vorhergegangenen vielen Solicitirungen. Welches alles in dem vorhergehenden Capitel weitläufftiger deduciret worden/ die Erfahrung ſelbſt giebt es auch klärlich an den Tag. Es finden ſich auch viele/ welche Teutſchland unter die vermiſchete Republiquen referiren/ welche ſich zwar deswegen ſehr quälen/ dennoch aber mit ihrer Meynung auf keinerley Weiſe fertig werden können. (y) Was Ariſtoteles, welcher der Autor ſolcher Mixtur iſt/ von der Vermiſchung oder Temperirung der Ariſtocratiſchen oder Democratiſchen Regiments-Formen vorgiebt/ kan keines we-

(y) Daß das Römiſche Reich ein aus der Monarchie und Ariſtocratie vermiſchter Staat ſey/ſolches iſt faſt die gemeinſte Meynung/ welche auch von vielen vornehmen Publiciſten defendiret wird. Diejenigen / welche gut Käyſerlich geſinnet ſeyn/ thun noch hinzu / daß die Monarchie und Käyſerliche Præeminenz und Hoheit bey dieſer mixtur prævalire/ indem gleichwohl in des Käyſers Nahmen die Geſetze publiciret und alle hohe Regalia exerciret würden/ wie auch/ daß die geſammte Reichs-Stände/ die Lehn von Käyſerlicher Majeſtät in ſubmiſſen Ceremonien ſuchen/ und ihm/ als ihrem Ober-Haupte/ groſſen Reſpect und Ehre erweiſen müſten.

weges auf die teutſche Republic appliciret werden/ welches ein jeder/ welcher den Ariſtotelem nachſiehet/ leicht erkennen wird. Die Arten der Mixturen/ welche die recentiores erdacht haben/ quadriren auch gar nicht zu dieſem Staat; in welchem weder die gantze und höchſte Gewalt bey denen meiſten unzertheilet anzutreffen iſt/ noch die Theile ſolcher Gewalt unter unterſchiedliche Perſonen und Collegia diſtribuiret ſind. Diejenigen aber/ welche ſtatuiren/ daß Teutſchland deswegen von einer Monarchie und Ariſtocratie vermiſchet ſey/ weilen die vornehmſten Jura Majeſtatis mit denen Ordinibus communiciret ſind/ werden in dieſem Stück betrogen/ weilen ſie præſupponiren/ daß die Stände des Reichs die Art eines rechten Senatus Ariſtocratici an ſich hätten: Welches aber die Sache ſelbſt anders an den Tag giebt.

§. 9.

Es iſt alſo nichts mehr übrig/ als zu ſtatuiren/ daß Teutſchland ein irregulairer Cörper ſey/ wann man daſſelbe nach denen Regulis der Civil-Wiſſenſchafften/ und nach andern Republiquen abmeſſen will/ und desgleichen in der gantzen Welt nicht anzutreffen iſt. (z) Dieſes iſt mit

(z) Der Author hat ſeine Meynung in einer beſonderen Diſſertation de Republica Irregulari ferner erkläret und ausgeführet/ wohin man den Leſer remittiret. Wenn man deutlich von der Sache reden ſoll/ ſo hat es dieſe Meynung: Die Politici richten ſich in ihren Regiments-Terminis nach dem Ariſtotele, der hat nun in ſeiner Einthei-

mit der Zeit durch nachläßige Leichtſinnigkeit etlicher Käyſer/ durch Ehr-Geitz der Fürſten/ durch allerhand Meutereyen der Pfaffen/ und Aufruhr der Stände/ und daher entſtandene Civil-Kriege/ aus einem regulairen Reiche/ in eine ſolche unzierliche Form transferiret worden/ daß es nicht einmahl ein Regnum limitatum mehr iſt/ ob gleich die euſſerliche Geſtalt deſſelben noch einiges Merckmahl davon anzeiget/ noch eigentlich ein Corpus oder Syſtema vieler unter ſich verbundener Civitatum, ſondern vielmehr ein zertrennetes Weſen/ und gleichſam eine Mittel-Gattung zwiſchen dieſen beyden iſt. (a) Welches

theilung/ da er Monarchiam, Ariſtocratiam und Democratiam nennet/ gleichſam eine Richtſchnur und Maaßſtab gegeben/ wornach man die Republiquen abmeſſen ſoll/ findet ſich eine/ die ſich nach dieſem Ariſtoteliſchen Linial abmeſſen läſſet/ ſo heiſſet ſie Respublica Regularis; wann aber eine gefunden wird/ die mit dieſer Regul nicht überein trifft/ ſo wird ſie Respublica Irregularis genennet/ wodurch dann weder der alte Ariſtoteles, vielweniger aber Teutſchland beſchimpffet wird. Will einer dieſe Denomination nicht admittiren/ ſondern einen andern Regiments-Titul hervor ſuchen/ ſolches ſtehet in eines ieden ſeinem Belieben/ man kan es nennen wie man will. Was allhier Kulpiſius einwendet/ darauf hat Herr Thomaſius in not. lit. b. p. 340. bereits geantwortet.

(a) Herr Titius hält in ſeinem Spec. Jur. Publ. l. 7. c. 9. §. 3. ſeq. und in not. lit. p. p. 372. Teutſchland vor ein Syſtema ſociorum extraordinarium, welches in eſſentialibus mit anderen Syſtematibus überein käme/ in accidentalibus aber von denſelben differirete. Die Urſachen aber/ warum es kein Syſtema ordinarium ſey/ wären dieſe/ 1.) wei-

ches dann auch einen immerwährenden Zunder zu einem ſchädlichen Verderben und innerlichen Zerrüttungen an die Hand giebt/ indem bald der Käyſer darnach trachtet das Reich wiederum in vorige Ordnung zu bringen; die Stände aber darüber aus ſeyn/ bey ihrer Freyheit ſich zu mainteniren. Gleich wie nun aber dieſes die Natur aller aus der Art ſchlagenden Sachen iſt/ daß wann ſie von ihrem Principio weit abgewichen ſind/alsdenn leichtlich zum Fall geneigt werden/ und zu ihrem Extremo eilen/ zur alten Form aber ſchwerlich wiederum gezogen werden können; gleich wie man einen Stein/ welcher auf die oberſte Spitze des Berges gebracht worden/ mit leichter Mühe wiederum herunter weltzen kan/ auf den Gipfel aber nicht ohne ſehr groſſe Mühe wiederum zu bringen iſt: alſo kan auch Teutſchland nicht ohne groſſe Unruhe und der allergröſten Confuſion wiederum reformiret und reguliret werden: Dahero es ſich dann freywil-
lig

1.) Weilen die Ordinaria Syſtemata ex deliberato conſilio entſtünden und eingegangen würden / Teutſchland aber wäre durch mancherley Umwechſelungen in einen ſolchen Staat gerathen. 2.) Würden dieſelbe durch ausdrückliche Verbündniſſe conſtituiret/ in Teutſchland aber würden noch unter denen alten Reliquien einer Monarchey/ viele freye Corpora zuſammen vereiniget. 3.) Beſtünden dieſelbe aus wenigen Membris, welche ſich einander gleich wären/ welches aber in Teutſchland ſich viel anders verhielte. Er thut noch die 4. Raiſon hinzu/ welche aber bereits in den vorigen enthalten iſt.

lig zu einem Syſtemate fœderatorum neiget. (b) Ja wann man die unter dem Käyſer und denen Ständen vorgehende Wiederſpänſtigkeit weg nimmt/ ſo wird alsdenn Teutſchland in Wahrheit einem Corpori oder Syſtemati etlicher ungleich verbundener Geſellſchaffter ähnlich ſeyn/ (c) Dahero weilen die Stände den Käyſer höflich

(b) Dieſes iſt comparative zu verſtehen/ nehmlich daß Teutſchland nicht leichter in eine andere Form könne gebracht werden/ als nur in eine Syſtematiſche/ wenn man eine Reformation darinne anſtellen wolte: Ob ſchon eine ſolche Reformation ſehr ſchwer hergehen/ oder wohl gar unmüglich ſeyn würde. vid. Titius in Spec. Jur. Publ. l. 7. c. 10. §. 36. ſeq.

(c) Der Author redet allhier de remiſſione renitentiæ, non juris, vid. Dn. Thomaſ. lit. c. p. 343. dann er ſupponiret ausdrücklich/ daß die Majeſtät des Käyſers bleibe/ aber ſo bald als das Jus remittiret würde/ hörete dieſelbe auch auf. Wir wollen aber den Caſum ſetzen/ daß der Käyſer ſein Jus remittirete / ſo wird doch dahero in Teutſchland keine rechte Ariſtocratie entſtehen/ dann die Landes-Hoheit/ welche ſo viele freye Corpora produciret/ findet in einer Ariſtocratie keinen Platz/ ſondern zeiget nur ſo viel an/ daß ein Syſtema Sociorum vorhanden ſey; wann aber die Stände aufhöreten dem Käyſer contrair zu ſeyn/ oder ihr Jus remittireten/ ſo würde dahero entweder ein regnum limitatum, oder abſolutum, entſtehen/ nachdem die remiſſion groß/ oder von kleiner Conſideration wäre. Im übrigen ob gleich auf ſolche Weiſe der Author leicht kan defendiret werden/ ſo kan doch nicht davor gehalten werden/ daß/ wann gleich die renitentia, welche zwiſchen dem Käyſer und denen Ständen vorgehet/ nachlieſſe/ Teutſchland alsdenn einem Syſtemati, etlicher unter ſich ungleich verbundener Sociorum, ähnlich ſeyn würde/ dann die Irregula-

höflich verehren / und groſſen Reſpect erweiſen müſſen / als welcher nicht allein an ſtatt eines Königes iſt / ſondern auch mit Autorität / Macht / und Prærogativen über die andern hervor ſtrahlet. Statt eines Exempels könte einigermaſſen / in Societate liberarum civitatum, das Bündniß ſeyn / welches unter dem Römiſchen Volcke / und Lateinern geweſen / ehe daß dieſe von jenen in den Stand der Unterthanen verſetzet / oder zuletzt mit der Römiſchen Bürgerſchafft begabet worden ſind. Und ein ſolches irregulaires Weſen wird derjenige leicht erkennen können / welcher die Zuſammen-Ordnung Teutſchlands / und darinne ſich befindende gebräuchliche Regiments-Art / mit der Zuſammen-Ordnung und adminiſtrirung der Reichen / Ariſtocratien, und Syſtematum, welche nach aller Geſtändniß vor ſolche agnoſciret werden / conferiren wird. Deme kan noch hinzu gethan werden / was wir in einer beſondern Diſſertation de Republica irregulari, und in denen Commentariis de Jure Naturali & Gentium bey dieſer Materie vorgebracht haben.

regularität von Teutſchland dependiret nicht von denen Fehlern der Leute, ſondern ſie entſtehet aus denen Fundamental-Geſetzen / welche noch einige Reliquien einer einzelen Republic / nehmlich die Käyſerlichen Reſervata, Gerichte / Appellationes, übrig behalten haben / und das allgemeine Band nicht gnugſam zuſammen fügen. vid. Dn. Titius in not. h. lit. r. p. 374.

Das

Das VII. Capitel.

Von
Den Kräfften und Schwachheiten des teutſchen Reichs.

§. 1.

DJe Kräffte einer Republic können entweder an ſich ſelbſt/ oder nachdem ſie ſich durch einen wohleingerichteten Staat füglich exſeriren betrachtet werden. Die Kräffte wie ſie an ſich ſelbſt in Conſideration kommen/ beſtehen ſo wol in einer ſtarcken Mannſchafft/ als in Feſtungs-Werckern. Was die Mannſchafft anbelanget/ ſo findet man in Teutſchland ſo viele tapfere und geſchickte Leute/ daß man darüber gar nicht klagen kan. Der vornehmſte Adel iſt aldar in ſo groſſer Quantität und ſplendeur zu ſehen/ als ſonſten nirgendswo in der gantzen Welt. (a) Der geringere Adel aber iſt nach Proportion der Länder nicht allzu überflüßig/ ſo daß die wenigſten gezwungen ſind/ Hand an un-

(a) Der Author verſtehet durch den vornehmſten Adel die hohen Fürſtliche und Gräffliche Perſonen / als welche in Teutſchland in ſo hoher Præeminenz anzutreffen ſind/ als ſonſten wohl ſchwerlich in einem andern Reiche der Welt. Dieſe Vielheit derer Durchläuchtigen Perſonen aber contribuiret wohl etwas zu Teutſchlands gröſſrent Splendeur / wenig aber zu deſſen Macht und Stärcke.

unflätige Arbeit anzulegen. Der Gelehrten trifft man eine gröſſere Menge/ als wohl nützlich iſt/ an/ weilen unter vielen Lorber-Trägern wenig Phœbi zu finden ſind. (b) Handels-Leute und Handwercker ſind allenthalben. Der Ackersleute aber ſiehet man an etlichen Orten weniger/ als ſonſt die Vielheit der Aecker wol erforderte. Deſſen Urſach theils der dreyßig jährige Krieg iſt/ worinne Teutſchland erbärmlich verwüſtet worden; theils/ weilen die Bauren ſo geſinnet ſind/ daß ſo bald ſie ein mehrers vor ſich gebracht/ ihren Söhnen gleich ein Handwerck lehren laſſen/ und diejenigen glücklicher ſchätzen/ welche in denen Städten wohnen. Ob nun gleich derjenige/ welcher die Zahl der Städte und Flecken in Teutſchland/ ſo oben hie rechnet/ ſolches ſich kaum einbilden kan; ſo wird doch keiner/ von denen/ welchen dieſes Landes Beſchaffenheit wohl bekand/ einer Vanitæt und Aufſchneiderey beſchuldiget werden/ welcher ſtatuiret/ daß man leichte/ eine Armée von zweymahl-hundert tauſend Mann/ aufbringen könte/ wenn nur aus einer jedweden Stadt fünff/ und aus jedem Flecken ein oder zwey Mann ausgeleſen würden. (c) Statt eines Muſters kan dieſes

(b) Dieſes iſt die Urſache/ warum die Gelehrten ſo geringe æſtimiret werden. Den Urſprung dieſes Ubels haben bereits andere gezeiget. vid. Kulpiſ. in Comm. h. p. 255. conf. Seckendorfius im teutſchen Fürſten-Staat.

(c) Auf welche Art mit leichter Mühe eine groſſe Armee an Kriegs-Volck könte zuſammen gebracht werden/

ſes ſeyn. In denen zehen Reichs-Cräyſen/ zehlen einige Autores 1957. Städte/ Flecken / und Schlöſſer/ ohne das Königreich Böhmen gerechnet / in welchem nach dem Hagecio, zu Käyſers Ferdinandi I. Zeiten/ 102. Städte/ 308. Flecken/ 258. anſehnliche Schlöſſer/ 171. Klöſter / 30363. Dörffer. Vormahls / ehe daß von denen Proteſtirenden ſo viel eingenommen und deſtruiret worden/ zehlte man 11024. Abteyen und Klöſter. Alſo ſagt man/ daß Käyſer Ferdinandus II. durch ſeinen Eifer/ hundert mahl hundert tauſend Menſchen zur Römiſchen Religion gezogen / wenn nicht die grauſame Schmeicheley der Pfaffen dieſe Zahl um ein groſſes vermehret hätte. Es iſt dieſe Nation von uhr-alten Zeiten her/ wegen der geführten Kriege/ und Luſt zum Streiten/ ſehr berühmt geweſen/ (d) und trägt ſein Blut bey nahe durch gantz

den/ haben diejenige demonſtriret/ welche vom Türcken-Krieg ihre Conſilia heraus gegeben / Nicolaus Reuſnerus hat in ſeinem Anti-Turcico vieles davon colligiret/ imgleichen Obrecht in Secretis Politicis.

(d) Was die alten Teutſchen vormahls vor herrliche Victorien gegen die Römer behauptet / davon findet man hin und wieder bey denen Römiſchen Scribenten ſelbſt einige Nachricht/ es iſt aber zu præſumiren/ daß ſie das wenigſte gemeldet haben. Es wäre zu wünſchen/ daß diejenigen Bücher des Valerii Baſſi, Plinii Secundi, und Quadrati, worinne die Thaten der alten Teutſchen ſind beſchrieben geweſen/ noch vorhanden wären/ ſo würden wir ohne Zweiffel noch viele herrliche Thaten unſerer alten Vorfahren zu wiſſen bekommen/ aber ſolche Autores ſind

gantz Europam zum Kauf feil. Der allzu ungeſtümme Eifer iſt von ihnen entfernet / die groſſe Beſtändigkeit und Gedult kömmt ihnen wohl zu ſtatten / und die Gemüther laſſen ſich zur herrlichen Diſciplin bald angewehnen. Nicht minder iſt dieſe Nation nach allerhand Künſten / und Manufacturen begierig und fleißig; und was noch mehr zur Firmität des bürgerlichen Staats contribuiret / keines weges zu vielen Neuerungen incliniret / und kan das nicht allzu ſtrenge Regiment wohl vertragen.

§ 2.

Unter den Sachen / kömmt am erſten die Landſchafft ſelbſt in Conſideration. Wie weitläuftig dieſelbe ſey / wird einer leicht wiſſen können / welcher eine Reiſe / von Caßuben aus biß nach Mumpelgard / oder von dem äuſſerſten Holſtein aus / bis an die Grentzen von Cärnthen / oder von Lüttig bis nach Schleſien / gethan. In ſolcher weitläuftigen Landſchafft ſind / ausgenommen die Alpen / wenig Plätze übrig / welche nicht zum Unterhalt und Menſchlichem Wohlſeyn / etwas hervor bringen; Es iſt ferner daſelbſt ein ſolcher Vorrath an allerley zum menſchlichen Leben nothdürfftigen Sachen anzutreffen / daß man daſelbſt ausländiſche Sachen gar nicht nöthig hat / es wäre dann zur Schwelgerey / und überflüßiger Galanterie. Die

ſind alle verlohren gangen / und wann wir den Tacitum, Livium und andere Römiſche Scriptores nicht hätten / ſo wüſten wir davon gar nichts.

Die Mineral-Adern und etliche Flüße bringen zwar wenig Goldes herfür; und die Edelgeſteine welche man in Teutſchland hat/ ſind von geringem Werth. Dennoch ſo wird an vielen Orten/eine groſſe Quantität Silber/Kupfer/Zinn/ Bley/ Eiſen/ Queckſilber/ und andere Mineralien von geringem Werth aus der Erden ausgegraben. (c) Die Saltz-Quellen geben ſo viel Saltz herfür / als man nöthig hat/ ob gleich diejenigen Plätze/ welche an der See/ oder ſchiffreichen Flüſſen liegen/ ſich des Saltzes/ welches aus Franckreich/ Portugall / oder denen Niederlanden gebracht wird/ ſich gemeiniglich bedienen. Getreide/und allerley Arten von Früchten/Holtz/ und andere Sachen/ welche zur Kleidung dienlich/ wie auch Pferde/ Viehzucht/ und Wildpret/ findet man allenthalben. Es hat auch Teutſchland keinen Mangel an ſolchen Liquoribus, welche die Trunckenheit zu wege bringen. Alſo

(c) An Ertz-Gruben übertrifft Teutſchland alle Europäiſche Länder und Königreiche/ maſſen dann in Meiſſen/ am Hartz / in denen Grafſchafften Mantzfeld und Stolberg/im Ertz-Stifft Saltzburg/in verſchiedenen Kayſerlichen Erb-Ländern/ ꝛc. eine groſſe Quantität von allerhand Mineralien/ abſonderlich viel Silber aus der Erden erhoben wird. Vor dieſem haben die Silber-Bergwercke eine weit gröſſere Ausbeute gegeben/ geſtallt man denn beym Georgio Fabricio, in ſeiner Meißniſchen Berg-Chronica von einer faſt unglaublichen und erſchrecklichen Menge Silbers/ welche aus denen am Ende des funffzehenden Seculi erfundenen Schneebergiſchen Bergwercken gegraben worden/ nachleſen kan.

Alſo daß Teutſchland überhaupt vor ein reiches Land kan gehalten werden. Dann ohne dem/ daß es die Materie zum Gelde ſelbſt hervorbringet/ ſo generiret es auch alles dasjenige/ was zur nothdürfftigen Unterhaltung des menſchlichen Lebens/ und zu allerhand Delicateſſen dienlich/ alſo daß es nicht allein vor ſich ſelbſt ſufficient iſt/ ſondern denen Ausländiſchen noch etwas mittheilen kan. Und was es von anderen hergebrachten Sachen noch gebrauchet/ übertrifft entweder dasjenige/ was ausgebracht wird/ gar nicht/ oder es iſt ein ſolches/ deſſen die Teutſchen leichte entbehren könten/ wann ſie ſich nur in ihrer Schwelgerey moderiren/ und von dem Überfluß und ihrer Vanité abſtehen wolten. Denn wie leichte hätten ſie doch mit ihrem Wein und Bier zufrieden ſeyn können/ oder wann dieſes noch nicht genug zur Trunckenheit contribuirete/ mit zuthuung des tartariſchen Brandweins/ die Spaniſchen und Frantzöſichen Weine nachlaſſen können? Wie leicht hätten ſie ſich mit denen aus ihrer eigenen Wolle fabricirten Tüchern kleiden/ und denen Spaniern/ Engell- und Niederländern die ihrige laſſen können? oder wenn ihnen derſelben Vortreflichkeit anſtändig geweſen wäre/ ſolten die einheimiſchen Handwercker/ ſolche Kunſt beſſer excoliret haben. Die Teutſchen hätten auch der Seide ohnſchwer entbehren können. Oder wenn ſie ja in zierlicher Kleidung einher gehen wolten/ wäre das Land am Rhein-Strohm allein/ an Maulbeeren

tragbahr genug/ wenn nur dieſe Völcker von ihrer Trägheit ſo viel erhalten könten/ daß ſie nebſt den Weinbergen/ noch etwas anders zu bauen/ ſich unterſtünden. Und indem das Futter vor die Seiden-Würmer gnugſam vorhanden/ hätten ſie die Freyheit gehabt/ von denen Italiänern/ die Art und Weiſe wie man mit der Seide umgehen müſſe/ zu erlernen. (f) Dieſes aber iſt keine geringe Thorheit/ daß nicht allein die Kleider-Arten faſt alle Monathen verändert/ ſondern auch öffters ſehr nichtswürdige und abſurde Geweben aus Franckreich pflegen gehohlet zu werden/ und nichts vor galant gehalten wird/ als dasjenige/ welches nach Frantzöſiſcher Manier eingerichtet iſt. Denn daß die Frantzöſiſchen Handwercks-Künſtler/ ſo offt mit ihren Tüchern und Geweben variiren/ iſt nicht ſo wol eine Leichtſinnigkeit von ihnen/ ſondern vielmehr eine liſtige Klugheit: Denn hiedurch verhindern ſie/ daß die Teutſchen Künſtler bey ihnen ſolche Arbeit nicht imitiren können. Ob gleich die meiſten unter denſelben in dem abſurden Wahn ſtecken/ daß ſie meynen/ ihnen alleine ſtünde es nicht übel an/ von dem einmahl gebräuchlichen Modell abzuweichen; und alles dasjenige was ſie machten/ wäre deswegen viel zier-

(f) Von der Art/ wie füglich in Teutſchland eine Seiden-Manufactur könte angeſtellet werden/ hat Becherus vieles colligiret/ und in ſeinen Tractat von Auf- und Abnehmen der Städte eingebracht/ p. 2. c. 4. p. 121. ſeq. p. 3. p. 419. ſeq. p. 4. p. 454. ſeq. 477. ſeq. p. 609.

zierlicher und beſſer/ weilen es die Alten nicht gewuſt. Endlich ſo könte Teutſchland mit denen Gewürtzen/ als Zucker/ und andern Sachen/ welche aus Oſt- und Weſt-Indien gebracht werden/ viel ſparſamer umgehen/ wann es nur ſeinem Uberfluß einen Zaum anlegen wolte.

§. 3.

Es mangelt auch Teutſchland an keinen Mitteln und Wegen/ wordurch es der fremden Güter kan an ſich ziehen/ abſonderlich vermittels der guten Commercien. (g) Zu welchen dann eine bequeme Lage/ nach denen Ausländern zu reiſen/ und dieſelbe wiederum aufzunehmen/ erfordert wird/ zu dem daß denen Einheimiſchen noch etwas zum Gebrauch übrig bleibe/ womit ſie denen Ausländern an die Hand gehen können/ ohne der Einheimiſchen ihrem Fleiß. Diejenigen Städte haben eine ſehr bequeme Lage zur Handlung/ welche dem Meere/ als dem Oceano und Belt/ nahe ſeyn; eine mittelmäßige Situation aber/ haben die an den Schiffreichen Ströhmen liegende Städte/ wegen der Importunität der Zölle. Die Waaren über Land zu fahren iſt nicht allzu profitable. Aus Teutſchland werden vornehmlich dieſe Sachen ausgebracht/ als Eiſen und mancherley aus demſelben gemachte Werck-

(g) Was in Teutſchland vor Commercien floriren/ und wie ſie beſchaffen ſind/ davon können diejenigen Authores weitläufftig nachgeleſen werden/ welche den Staat derer Hanſee-Städten beſchrieben haben/ wovon Joachimus Hagemeierus in einem beſonderen Wercklein handelt.

 (h) conf.

Werckzeuge / Bley / Queckſilber / Wein/ Bier / Brandtewein/ Korn/ Wolle/ wollene ſtarcke Tücher/ allerhand wollene/ und von Leinwand gemachte Gewebe/ Pferde/ Schaafe/ und was noch mehr iſt. Man muß aber geſtehen/ daß in etlichen Europäiſchen Landſchafften mehr Geld anzutreffen ſey/ als in Teutſchland; deſſen Urſache nicht einerley iſt. Dann es iſt kein Wunder/ daß dieſe Landſchafft ſo erſchöpffet worden/ welche dreyßig Jahr nach einander denen Ausländern zum Raube exponiret geweſen/ und nachgehends nicht wenige Einfälle erlitten. Zu dem finden ſich Europäiſche Länder/ welche zur Treibung ausländiſcher Commercien viel bequemlicher ſituiret ſind / als Teutſchland. Dann die wenigſten Städte in Teutſchland/ haben ſich der bequemlichen ſituation am Meer zu erfreuen; da hingegen das Meer/ Engelland/ Italien/ Spanien/ Portugall/ Franckreich/ denen Niederlanden ꝛc/ ſehr favorabel liegt. Nebſt dieſem giebt es Landſchafften/ welche noch andere Länder ſich unterworffen haben/ und alſo derſelben Reichthum zuſammen/ gleichſam in einem engen Begriff/ auf einmahl repræſentiren; als da ſind Spanien/ Portugall/ Engelland/ die Niederlande. Teutſchland hat auſſerhalb nichts in Beſitz. Es pfleget auch ſonſt die Weitläufftigkeit und Splendeur der vornehmſten Haupt-Städte in einigen Reichen/ zu welchen der meiſte Theil von Reichthum und Gütern zuſammen gekommen/ die Augen der Ausländer zu verblenden. Alſo findet man viele unerfahrne/

ne/ welche wegen Pariß von gantz Franckreich oder wegen Londen und Liſſabon alleine von gantz Engelland und Portugall raiſonniren. Teutſchlands Reichthum aber iſt in einer ſolchen weitläufftigen Landſchafft allenthalben durch ſo viele Fürſten-Höfe zerſtreuet/ und daher kömmts/ daß ſolcher viel geringer ſcheinet. Es wird auch nicht ein geringes Geld nach denen Ausländern ausgetragen aus Vanité der Teutſchen/ indem ſie von denſelben ſolche Waaren nehmen/welche ſie ſich entweder ſelbſt verſchaffen/ oder doch leichte entbehren könten. Ich weiß nicht ob auch dieſes hinzu zu thun ſey/ daß durch das viele herum vagiren und Reiſen der teutſchen Jugend/ viel Geld aus dem Vaterland nach denen Fremden gebracht werde. Dann ob zwar an ſich nützlich wäre/ daß die teutſche Genie durch ausländiſche Converſation ein wenig temperiret würde; ſo verdienen doch diejenigen billig Zohn/ oder vielmehr Erbarmung/ welche aus Italien nichts anders/ als etliche delicate Laſter/ welche denen jenſeits der Alpen wohnenden gemeiniglich unbekand ſind/ oder eine ſeltzame Art von Flüchen wiederum nach Hauß bringen. Dann es läſſet Franckreich die meiſten Fremden mit keinen anderen Künſten inſtruiret wieder von ſich/ als daß ſie hernacher deſto unflätigere Reden führen/ und von der Veneriſchen Krätze aus eigener Erfahrung etwas her erzehlen können. (h) Einige haben einen Gewinn

(h) conf. Lanſius in Orat. pro Germania p. 15. & 18.

win darvon/ daß ſie Italien und Franckreich geſehen haben/ weilen ihnen verdrießlich fällt/in ihrem Vaterlande/ durch ſo viele Umſchweiffe/ nach denen Scholaſtiſchen Dignitæten zu aſpiriren. Dann von dar kan man mit wenigerm Scheu und geringeren Unkoſten / den Titulum Doctoris und Ignoranz, mit nach Hauſe bringen. (i) Obgleich bey uns auch dergleichen unerfahrne Mercurii, aus ſolchem Holtze gnugſam geſchnitzet werden. (l)

§. 4.

Weilen auch niemand vor ſtarck oder ſchwach kan ausgegeben werden/ es ſey dann daß er mit anderen in Vergleichung komme; ſo muß ferner unterſuchet werden/ auf was Art die Macht von Teutſchland gegen andere Nachbarn zu rechnen/ beſchaffen ſey. (m) Es ſtöſſet alſo Teutſch-

und was bereits bey der Præfation allhier angemercket worden iſt.

(i) Vormahls reiſeten viele deswegen nach Orleans, allwo man die Doctores ſub Camino creiret.

(l) Dergleichen Abuſus gehet nicht allein bey Conferirung derer Academiſchen / ſondern auch bey andern Dignitäten vor.

(m) Wie mächtig Teutſchland gegen andere Reiche zu rechnen ſey/und was daſſelbe vor einen groſſen Vorzug habe/ davon handelt ausführlich Rohanæus in Trutina Statuum Europæ, imgleichen Langius in ſeinen unterſchiedlichen Orationibus, allwo er der Türcken / Italiäner / Pohlen / Dänen / Schweden / Engelländer / Frantzoſen / vereinigten Niederländer Potenz unterſuchet / und gegen Teutſchland conferiret/ alſo daß er zuletzt demſelben den Vor-

Teutſchland an der Seite von Steyermarck an das Türckiſche Gebiethe/ und welches gleichſam vor deſſen Vormauer kan gehalten werden/ an Ungarn und Croatien; woran Teutſchland ſehr viel gelegen iſt/ daß dieſe Länder in ſalvo bleiben. Da denn offenbahr iſt/ daß/ ob gleich dem Türcken aus ſeinen weitläufftigen Ländern eine gröſſere Summa Goldes einkömmet/ und vielleicht mit mehrerm Volcke die Felder kan erfüllen/ dennoch Teutſchland vor ihm ſich wenig zu fürchten habe. Dann Teutſchland gräntzet nur an die äuſſerſte mäßige Länder ſeines Reichs/ da dieſes gleichſam in die Enge geſchloſſen wird/ und zwar weit von der Haupt-Reſidentz dieſes Reichs abgelegen; alſo daß nicht ohne ſehr groſſe Beſchwerde die Ungariſchen Kriege von ihme können geführet werden. Dann ohne dem/ daß die Türckiſche Militz denen wohl-exercirten teutſchen Soldaten im geringſten nicht gleich iſt/ wenn man die von der Türckiſchen Guardie ausnimmt; ſo müſſen auch mit groſſer Mühe die Völcker aus Aſien gebracht werden/ welche der rauhen Lufft wenig gewohnet ſind/ auch die Kälte des Winters nicht wohl vertragen können. Und wann endlich alle Macht in den äuſſerſten Gräntzen des Reichs zuſammen gebracht worden/ ſo fänget der Gegentheil von Perſianeru an ſtoltz zu

Vorzug zuſchreibet. Oldenburgerus hat auch vieles in parte prima Rerum publicarum von dieſer Materie collectiret.

(n) Die

zu werden. Und da auch die benachbarte Landſchafften Servien/ Bulgarien/ und das Türckiſche Ungarn ſelbſt/ nicht ſufficient ſind/ eine ſolche groſſe Menge Volcks lange zu unterhalten/ ſo muß Proviant und Munition einen weiten Weg zu Lande mit groſſer Beſchwerde dahin gebracht werden/ weilen die Donau ſich zum groſſen Vortheil Teutſchlands/ nach Orient zu/ in unterſchiedliche Theile heraus gieſſet. Teutſchland hat auch nimmer kaum über den vierdten Theil ſeiner Kräffte gegen den Türcken angewandt/ darzu ſind die Generals-Perſonen gemeiniglich träg und uneinig geweſen/ und hat es auch öffters an guter Diſciplin und Gelde gefehlet. Und dennoch haben die Teutſchen mehr Victorien gegen die Türcken/ als dieſe gegen jene erhalten. (n) Bey dem gemeinen Mann aber iſt der Türckiſche Nahme ſo formidable gemacht worden/ theils wegen ihrer greulichen Lebens-Art/ theils aus liſtiger Klugheit dererjenigen/ welche durch ſolche fürchtliche Vorſtellungen die Teutſchen deſto hurtiger zur Türcken-Steuer etwas zu contribuiren/ machen wolten/ da denn das Schreyen der Prieſter und ihr eifriges Weiſſagen noch hin-

(n) Die bishero geführte Türcken-Kriege haben erwieſen/ daß denen Teutſchen ihre alte Tapfferkeit wenig ab zu diſputiren ſey. Man hat viele Exempel/ daß öffters eine Armee von 20000. wohl-diſciplinirten Teutſchen gegen 50000. Türcken das Feld behauptet hat/ alſo daß die teutſche Milice vor der Türckiſchen ein groſſes excelliret.

hinzu gekommen/ weilen ihr Intereſſe darbey verſiret/ daß das Volck mit Furcht und Schrecken geplaget werde.

§. 5.

Italien iſt an Macht und Vermögen viel geringer als Teutſchland/und weilen daſſelbe unter viele kleine Staaten zertheilet worden / faſt nicht capable andern Gewalt anzuthun. Vielmehr müſſen ſich die Italiäner damit begnügen laſſen/ daß die Teutſchen Käyſer die alten Prætenſiones auf Italien nicht wiederum hervor ſuchen / und renoviren; vornehmlich da bey dieſen klugen cultivirten Zeiten/ die Reverenz des blitzenden Päbſtlichen Bannes/ welcher ſie vormahls öffters erſchrecket hat/ nun gäntzlich in Abgang gerathen zu ſeyn ſcheinet. (o) Dem benachbahrten Schweitzerland iſt nichts bequemers als die Ruhe/deſſen maxime iſt/ das ſeine nur alleine zu defendiren/ nichts fremdes zu affectiren / (p) und vielmehr vortheilhafftig/ als ſchädlich zu ſeyn. Pohlen kan ſich auch keines weges Teutſchland gleich ſchätzen. Das Staats-Intereſſe der Pohlniſchen Republic erfordert auch / das ſeine vielmehr in dem Stande zu behalten/als nach etwas an-

(o) Vid. Lanſius in Orat. contra Italos, und was bereits im vorhergehenden davon angemercket worden.

(p) Dieſe Staats-Regul führet nicht allein das Schweitzerland/ ſondern auch andere Ariſtocratiſche Republiquen / weilen dieſelbe gemeiniglich einen Offenſiv-Krieg anzufangen wenig geſchickt ſind.

 (q) Heu-

anderes zu trachten/ welcher modeſtie gleichfalls die Teutſchen nach Beſchaffenheit ihrer Republic zugethan ſeyn müſſen; und alſo ſcheinet kaum eine Occaſion vorhanden zu ſeyn/ welche dieſe zwey Nationes in einen Krieg verwickeln könte; es wäre dann/ daß etwa ein teutſcher Fürſt ſich denen innerlichen Pohlniſchen Troublen allzu ſehr einmiſchte/ oder es würden die Pohlen durch das Frantzöſiſche Geld dahin animiret / daß ſie die Courage hätten Teutſchland von hinten anzufallen. Die Dänen haben Zeithero nicht ſo viel Macht gehabt Hamburg unter ihr Joch zu bringen/ woran dann auch ſo wohl Ober-als Nieder-Sachſen ein groſſes gelegen iſt/ daß dieſes unter ſeine Gewalt nicht gebracht werde; ich geſchweige/ daß ſie gegen gantz Teutſchland etwas zu hoffen hätten. Und wann ſie gleich auf Anreitzung anderer etwas tentiren wolten / ſo könte man ihnen leichte die Schweden / welche eine immerwährende Antipathie untereinander haben/ in den Rücken ſchicken/ und alſo bald zur Raiſon bringen. Engelland mag ſo weit einen Eingriff in die See hinein thun/ als es will/ ſo hat Teutſchland wenig Bekümmerniß ſich darüber zu machen. Und gleich wie jenes das feſte Land anzugreiffen umſonſt vornehmen würde; alſo hat dieſes auch keine See-Macht/ welche in Vergleichung gegen der Engelländer ihre/ von groſſer Wichtigkeit ſeyn könte. Die Vereinigten Niederländer haben weder den Willen noch das Vermögen gegen Teutſchland etwas zu tentiren.

Es

Es ſind dieſelbe auch wenig geſchickt einen Krieg auf dem Lande zu führen/ (q) ſondern auf dem Waſſer lebende beliebte Thiere/ und ob ſie gleich Geldes genug übrig haben / ſo iſt es doch ihrer Freyheit gar nicht nützlich / eine gröſſere Armee auf dem Lande zu halten/ als in ſo weit ſolche zu ihrer defenſion ſufficient iſt. Die Theile des Spaniſchen Gebieths/ welche an Teutſchland ſtoſſen / können mit dieſem keines weges verglichen werden. Spanien ſelbſt aber iſt ſehr weit abgelegen/ und von Mannſchafft erſchöpffet/ und nicht einmahl capable Portugall/ ein ſolches kleines Reich/ unter ſein Joch zu bringen. Ja als Carolus V. über Spanien/ welches damahls im höchſten Flor war/ herrſchete/ und zugleich auf die Oeſterreichiſchen Lande und Käyſerliche Autorität ſich verlaſſen konte/ hat er doch nichts zur Unterdrückung des übrigen Teutſchlands tentiret. Schweden iſt ſo wohl an Mannſchafft als Vermögen in vielen Stücken ſchwächer als Teutſchland/ wenn man gleich die neulich erworbene Provincien hinzu rechnet. Denn daß einige wegen der Mannſchafft in Zweiffel gezogen/ und in den Wahn gerathen/ theils wegen des alten Ruffs des wehrhafften Volcks/ theils wegen der

(q) Heute haben die Holländer eine andere Maxime, ihre National-Mannſchafft employren ſie auf dem Waſſer/ worauf ſie ſich tapffer zu halten und groß Glück zu haben pflegen; Diejenige Militz/ die ſie auf dem Lande haben/ beſtehet meiſtentheils aus ausländiſchen Troupen/ dahero die Holländiſchen Armeen heute zu Tage unter die beſten mit zu rechnen ſind.

der groſſen Progreſſen/welche damals die Schweden im dreyßig-jährigen Kriege gehabt; was dieſes auf ſich habe/ wiſſen die der Sachen erfahrne am beſten. Nemlich binnen 18. jähriger Zeit ſind nicht über 70000. Soldaten aus Schweden ſelbſt geſchicket worden/ davon dann viele in ihr Vaterland wiederum zurück gekommen; da doch ſeit dieſes währenden Krieges/faſt nimmer unter 100000. Teutſchen offtmahls auch darüber in den Waffen geſtanden. Die Urſach aber ihrer groſſen Progreſſen war der Teutſchen Uneinigkeit und die bequemliche Occaſion, und weilen die Proteſtirenden/ welche damahls von denen Oeſterreichern gedrücket wurden/ den König Guſtavum Adolphum, gleichſam als einen vom Himmel herab geſchickten Beſchützer aufnahmen. (r) Wegen des ietzo höchſt-florirenden Franckreichs könte mit gröſſerm Fug dubitiret werden. Wann aber beyderſeits Kräffte an ſich ſelbſt conſideriret werden/ ohne auf die Vortheile/ welche Franckreich wegen ſeiner regulairen Monarchie/ und Gebrechen / womit Teutſchland wegen der diſſolvirten Form ſeiner Republic behafftet/ reflexion zu machen/ ſo ſcheinet/ als wenn man Teutſchland den Vorzug laſſen/ und vor daſſelbe pronunciiren müſte. Dann es iſt auch Teutſchland viel weitläufftiger als Franckreich/und ob gleich beyderſeits Fruchtbarkeit gleich iſt/ ſo ſind doch die unterirrdiſchen Güter

(r) Hiervon hat der Author in ſeiner Einleitung zur Schwediſchen Hiſtorie ausführlich gehandelt.

ter von Teutſchland viel trefflicher. Franckreich übertrifft auch daſſelbe an Mannſchafft nicht: Und daß die teutſche Milice der Frantzöſiſchen nichts nachgebe / iſt durch viele Proben dargethan worden. (s) Was eigentlich vor Geld-Mittel dar ſeyn/ kan man ſo genau nicht determiniren. Dann was der ietzige König vor groſſe Jährliche Einkünffte aus ſeinen Landen habe/ kan man nicht ohne Erſtaunen vernehmen. Es muß aber dargegen in conſideration gezogen werden/ daß in Franckreich das Volck viel ſtärcker mit Contributionen und allerhand Anlagen erſchöpffet und geplaget wird/ und daß daſelbſt alle Revenuen des Reichs gleichſam in einen Strohm zuſammen flieſſen; es könte aber ſolches Vermögen viel dünner gemachet werden/ wann die Ausländer diejenigen Frantzöſiſchen Waaren/ deren ſie leicht entbehren können/ von ihnen zu hohlen / aufhöreten. Die Einkünffte von Teutſchland aber ſind unter ſo viele Fürſten vertheilet/ und wie groß dieſelbe ſeyn/ kan man ſo genau

(s) Es giebt die Teutſche Militz der Frantzöſiſchen nicht allein nichts nach / ſondern übertrifft dieſelbe auch in vielen Stücken. Man wird ſelten hören/ daß/ wann eine Bataille zwiſchen Teutſchen und Frantzoſen vorgangen iſt / die Frantzöſiſche Armee nicht etliche tauſend Mann ſtärcker ſolte geweſen ſeyn/ und dennoch haben die Teutſchen öffters das Feld behalten/ wann aber dieſelbe den Kürtzern gezogen/ ſo iſt es meiſtentheils entweder wegen allzu groſſer Ungleichheit der Mannſchafft / oder wegen allzu ſchlechter Conduite und Treuloſigkeit derer Generals-Perſonen geſchehen.

genau nicht wiſſen. Dieſes aber iſt klar/ daß nachdem die Macht der Türcken gedämpfet/ ietzo keine ärgere Feinde gegen Teutſchland anzutreffen ſind/ als die Frantzoſen; welche aber vor dieſem/ als noch die geſammte Niederländiſche Provincien/ Burgundien/ Lothringen und Luxemburg/ gleichſam Teutſchland zur Vormauer dieneten/ nicht einmahl gegen daſſelbe muchſen durfften. Da aber jetzo dieſes alles erobert worden/ und Elſaß mit Breyſach und Straßburg/ſammt einem groſſen Strich Landes jenſeits des Rheins/ wie auch viele conſiderable Feſtungen diſſeits Rheins an Franckreich gelanget/ ſo iſt dieſes Teutſchlande deſto formidabler worden/ indem Franckreich Treu und Glauben verlohren. Und wenn die Teutſchen daſſelbe nicht wiederum in die vorigen Grentzen einſchrencken/ und ſolchem gleiche Feſtungs-Wercker vorlegen/ werden ſie deſſen continuirlichen Streiffereyen meiſtens unterworffen ſeyn/ und vielleicht gäntzlich unter ſein Joch gebracht werden. (t).

§. 6.

Ob nun gleich Teutſchland allen die Wage halten kan/ was würde aber geſchehen/ wann viele mit zuſammen geſetzten Kräfften ſelbiges angriffen? Allhier iſt anfänglich zu obſerviren/ daß einiger ihre Gelegenheit und Beſchaffenheit es gar nicht zugebe/ zuſammen gegen Teutſchland etwas

(t) Vielleicht wird in dieſem itzigen Kriege der Frantzöſiſchen Ambition Ziel und Maß geſetzet werden.

was vorzunehmen. Etliche haben auch ſolche groſſe Kräffte nicht/ welche gegen Teutſchland zu rechnen von einiger Wichtigkeit wären. Zu dem/ ſo werden auch die andern nicht zugeben/ daß einer und anderer/ nachdem Teutſchland unterdrücket worden/ ſich lange eines ſolchen reichlichen Zuwachſes an Macht zu erfreuen habe/ nach deſſen Befeſtigung dem gantzen Europæ leichte könten Geſetze vorgeſchrieben werden: Dahero wird es nimmer an ſolchen mangeln/ welche zu deſſen conſervation etwas beytragen und zuſammen ſtimmen werden. Ehe die Türcken zur Raiſon gebracht worden/ waren derer drey/ welche gleichſam als die vornehmſten Häupter und Bundsgenoſſen ſich könten hervor thun/ Teutſchland zu invadiren; der Türck/ das Hauß Oeſterreich/ und Franckreich. Man hat noch nicht befunden/ daß ein Potentat in der Chriſtenheit mit dem Türcken gantz öffentlich conſpiriret habe; nur allein daß Franckreich mit demſelben nun und dann einige heimliche Conſilia gewechſelt hat. Obgleich/ diejenigen Verbündniſſe/ welche im verwichenen Seculo Franciſcus I. mit den Türcken eingangen/ noch einiger maſſen könten excuſiret werden/ weilen damahls dem an Macht weit überlegenen Käyſer Carolo V. allenthalben Feinde muſten aufgewiegelt werden/ damit Franckreich der gantzen Laſt nicht unterliegen möchte; weilen alles Verfahren/ wordurch man das Heyl einer Republic befördern kan/ vor honnet kan gehalten werden. Aber Ludo-

vicus

vicus XIV. hätte billig den Nahmen des Allerchriſtlichſten betrachten ſollen/ welcher aus keiner Nothwendigkeit/ ſondern nur alleine ſeine Länder zu erweitern/ die Türcken gegen den Käyſer gehetzet/ (u) da er gewiß ſeyn konte/ daß ſolche Teutſchland überſchwemmen würden/ wenn ſie nur das Glück gehabt hätten Wien zu bekommen. Aber da dieſe Hoffnung fallirete/ ſo iſt er ſo lange ſtille geblieben/ bis die Ober-Teutſchen Völcker weit von dannen waren/ da er dann unvermuthet ſich diſſeits Rheins ausgebreitet/ theils damit er dem Türcken Zeit ſich zu recolligiren verſchaffte/ welcher ſonſt/ wie es ſchiene/ in kurtzem aus gantz Europa hätte können getrieben werden; theils damit er dasjenige/ was Teutſchland jenſeits des Rheins noch übrig geblieben iſt/ ſich gäntzlich unterwürffig machen könte. Ob nun dieſer von unerſättlichem Ehrgeitz eingenommene Fürſt/ und langweiliger Turbator des gantzen Europæ, ſolche Treuloſigkeit ungerochen begangen haben wird/ wird die Zeit lehren. Daß das Hauß Oeſterreich das übrige Teutſchland mit abſoluter Königlicher Macht beherrſchen möge/ wird kein Nachbar wünſchen; ich glaube auch nicht/ daß einer ſo unverſtändig ſeyn werde/ und zu dieſem Vorhaben

(u) In dieſem itzigen Kriege aber hat er den Türcken/ wie groß er ſich auch darum bemühet hat/ nicht perſuadiren können/ daß er den geſchloſſenen Frieden gebrochen hätte/ und weil ihm dieſes fehl geſchlagen/ ſo hetzte er dem Käyſer die Rebellen in Ungarn auf.

haben hülfliche Hand biethen: Und ob gleich die Macht von Spanien vor Oeſterreich iſt; ſo werden doch die Frantzoſen/ Schweden/ und Vereinigten Niederländer/ ſich denenſelben deſto eher offenbahrlich widerſetzen/ weilen ſolche niemahls ohne Nutzen der teutſchen Freyheit beygeſtanden. Ja es ſcheinet/ als wann der Pabſt ſelbſt nicht einmahl alsdenn dem Hauſe Oeſterreich günſtig ſeyn würde. Dann ob es ſchon dem oberſten Hirten ein groſſer Ruhm wäre/ ſo viele tauſend irrende Schafe/ wie er meynet/ zur Gemeyne wiederum her zu ruffen; ſo ſcheinet demſelben doch rathſamer zu ſeyn/ mit Verluſt der Seelen dieſe Gefahr von ſich zu löſen/ damit die Teutſchen oder Spanier nicht allzu mächtig werden/ und alſo ſich die Herrſchafft über Italien nehmen. Wann nun endlich dem Frantzoſen die Luſt ankommen ſolte/ Teutſchland anzufallen/ ſo erfordert das Staats-Intereſſe der Spanier/ Italiäner/ Engelländer und Niederländer/ daß ſie demſelben ſo viel als müglich Hülffe leiſten/ indem dieſe nicht ohne Urſach des alten Sprüchworts Eingedenck ſeyn: Einen Frantzoſen ſoll man zwar zum Freunde/ aber nicht zum Nachbahr haben. Es iſt auch offenbahr/ daß wenn/ es ſey auf was Art es wolle/ Teutſchland mit Franckreich unter eine Regierung zuſammen kommen würde/ alsdenn dem gantzen Europæ die Sclaverey bevorſtünde; zu welchem Ende dann kein Fürſt einige Hülffe contribuiren wird/

es wäre dann daß einer belieben trüge/ den hohen Gipffel ſeines Glücks mit der Dienſtbahrkeit zu permutiren. Unter denjenigen Völckern/ welche Teutſchland von hinten angreiffen könten/ ſcheinen die Pohlen nicht ſo bald dahin zu bringen ſeyn/ daß ſie vielmehr auf das Frantzöſiſche Gold/ als auf ihr Staats-Intereſſe reflexion machen würden/ dann ſie würden/ nach dem Teutſchland uuterdrücket worden/ alsdenn gleichfalls als geringe Sclaven mit denen Unterdrückten tractiret werden. Dieſer Urſachen wegen halte ich auch nicht davor/ daß die Dänen denen Frantzoſen hülffliche Hand leiſten ſolten/ wann ſie gewahr würden/ daß Teutſchland ſolte unterdrücket werden; vornehmlich da derjenige/ welcher ſich unterſtehet die Monarchey von Europa anzugreiffen/ abſonderlich die feſten Päſſe des Baltiſchen Meers nothwendig in ſeiner Gewalt haben muß. Es ſchiene wohl/ als wenn die Freundſchafft und Societät Franckreichs mit Schweden/ etwas wichtiges und groſſes auf ſich hätte/ vornehmlich wann die Schweden einen Martialiſchen König haben. Es haben aber ſchon vorlängſt die Klügſten in obacht genommen/ daß die Frantzoſen ſich zwar der Schweden ihrer Aſſiſtenz nicht gantz umſonſt begehren zu bedienen; jedoch auf ſolche Art/ daß dasjenige/ was daher erworben und erobert worden/ nur allein Franckreich zuwachſe und zu gute komme. Dieſes aber will denen

Fran-

Frantzoſen gar nicht gefallen/ daß die Schweden/ mit dem Frantzöſiſchen Golde/ ihre Macht dergeſtalt ſtabiliren/ daß ſie hernacher die Frantzöſiſche Freundſchafft nicht ſehr æſtimiren dürffen. Hingegen haben die Schweden es vor eine Thorheit gehalten/ vielmehr vor das Intereſſe von Franckreich/ als vor ihr eigenes zu kämpffen. Die Schweden ſind auch ſo dumm nicht/ daß ſie nicht voraus ſehen ſolten/ daß wo die Frantzoſen einmahl die Oberhand in Teutſchland haben würden/ daß alſo denn dieſelbe nicht allein denen Schweden/ ſondern auch denen andern Nachbahrn Geſetze vorſchreiben mögten. Es ſolten auch billig ſolche edle Nationes nicht gleich wie die Tagelöhner ſeyn/ und ſich von andern ſtoltzen Völckern / etwas vorzunehmen/ durch das Geld gewinnen laſſen. Und da endlich das allgemeine Intereſſe der Fürſten darinne beſtehet/ daß niemand unter ihnen eine ſolche groſſe Præeminenz vor anderen habe/ die übrigen nach Gefallen anzugreiffen/ ſondern daß ſo viel als möglich die Kräffte eines jeden Theils in einer Balance gehalten werden; es iſt ein ſolcher auch vor einen Verräther der allgemeinen Freyheit zu halten/ welcher wegen eines beſondern und zeitlichen Intereſſe halber/ zur Structur einer ſolchen groſſen Beſchwerde/ welche allen den Untergang dräuet/ ſeine Hülffe contribuiret. Vornehmlich müſſen die Teutſchen ſich davor hüten/ daß ſie dem Frantzoſen keine Hülffe verſchaffen/ zu ihrem

ſelbſteigenen Verderben/ und indem ſie auch den annahenden/ und allen den Untergang dräuenden Feind/mit zuſammen geſetzten Rathſchlägen und Kräfften nicht zurück treiben/ ſondern ſich durch das Frantzöſiſche Geld verblenden laſſen/ und alſo zum Schaden und Verderben ihres Vaterlandes conſpiriren/ oder von ſchädlichem Eigennutz eingenommen/ den Nutzen des gemeinen Weſens ſchlecht in acht nehmen/und wañ andere kämpfen ſich auf die faule Seite legen/ſo können ſie auf ſolche Weiſe/ nachdem andere unterdrücket ſind/ nicht minder von dem Vielbeherrſcher leicht verſchlungen werden. Es muß warlich derjenige blind ſeyn geweſen/ der die liſtige intriguen der Frantzoſen nicht gemercket hat/ da ſie ſich anfangs auf eine ſchmeichleriſche Art hervor gethan/ damit ſie deſto beſſere Gelegenheit bekommen könten/ ſich denen teutſchen Sachen einzumiſchen. Hernacher haben ſie etliche Fürſten durch geſchloſſene Bündniße/ und Verſchaffung jährlicher Stipendien ſich anhängig gemacht/ überal ſich bekümmert vor Teutſchland bezeiget/ ſich als Mediateurs bey denen Streitſachen der Fürſten eingefunden/ vermittels Subminiſtrirung an Gelde und Miliz ſich hurtig und willfährig verhalten/ und wo man ſonſten Hülffe nöthig hatte/ ſelbige geleiſtet/ daß man dahero meynete/ es könte ſich einer viel ſicherer auf die Frantzöſiſche Freundſchafft und Beſchirmung als auf den Käyſer/ und Reichs-Geſetze ſelbſt

ver-

verlaſſen. Aber bald hat es Franckreich gefallen/ Teutſchland öffentlich und mit Macht feindſelig anzugreiffen/ und zwar allezeit mit guten Succeſſen/ indem die Verrätheregen / inſolenzien / und andere abſurditæten mehr vermehret wurden/ da dañ alles dasjenige/was ihm bequem zu ſeyn dünckete/ abſonderlich der Strich an der anderen Seite des Rheinſtrohms gäntzlich Franckreich adjungiret/ und mit horriblen Feſtungs-Werckern bepflantzet wurde/ damit keine Armée in Franckreich hinein dringen/ dieſes aber/ ſo offt demſelben die Luſt ankömmt/ in Teutſchland einen Einfall thun/ und daſſelbe in einen miſerablen Zuſtand verſetzen könne. Und gleich wie diejenigen/ welche Franckreich in dieſem Vorhaben favoriſiren/ öffentliche Verräther ihres Vaterlandes ſind; alſo ſind dieſelbe/ welche der allgemeinen Gefahr nicht vorbauen/ ſondern ſich vielmehr ſubtrahiren/ werth/ daß ſie unter die Frantzöſiſche Sclaverey kommen/ wann ſie nur ihre Cives nicht in eben ſolches Verderben ſtürtzeten. Abſonderlich müſten ſich die teutſchen Fürſten wohl vorſehen/ daß ſie ſich des Rechts Bündniſſe zu ſchlieſſen/ zur allgemeinen Deſtruction des Vaterlandes nicht allzu ſehr mißbrauchten: Und es wäre zu wünſchen/ daß man eine geſchickte Einrichtung machte/ wodurch dieſer Abuſus abgewendet werden könte. Es ſolte billig bey allen in wichtige Conſideration genommen werden/ daß nach zertrennter Ord-

nung des Reichs-Cörpers/ihre Hoheit und Præeminenz alsdenn auch herunter kommen/ und von dem ſtoltzen Franckreich zertreten werden wird. Und es mögte das Dictum jenes Frantzöſiſchen Staats-Miniſtri wohl notiret werden/ welcher dem Abgeſandten eines Chur-Fürſtens/ mit welchem damahls wegen eines Bündniſſes mit Franckreich tractiret wurde/ als ſelbiger die Obligation und Pflicht/womit er dem Reich zugethan wäre/ vorſchützete/frey unter Augen ſagte: quid opus eſt verbis, ni tuus Dominus eſt Elector ſacri Romani Imperii, eſt nihil.

§. 7.

Gewißlich dieſer groſſe Begriff des teutſchen Reichs/ welches/ wann es in eine rechte Form gebracht wäre/ dem gantzen Europa formidabel ſeyn würde/ wird durch ſo viele innerliche Gebrechen und Zerrüttungen dergeſtalt debilitiret/daß es kaum ſufficient iſt ſich ſelbſt zu defendiren. Die vornehmſte Urſache dieſes Ubels entſtehet aus der unzierlichen und nicht allzu bequemlichen Zuſammenfügung dieſer Republic. Indem eine groſſe Vielheit des Volcks nicht vor ſtärcker zu achten/ als ein eintziger Menſch/ſo lange ein ieder vor ſich ſelbſt alleine wandelt. Alle Stärcke und Macht kommt aus der Conjunction her; und in ſo weit viele zugleich nicht können in ein eintziges Corpus naturale zuſammen kommen/alſo werden dadurch vieler ihre Kräffte zuſammen vereiniget/

niget/ indem ſie mit einerley Rath/ gleichſam als einer eintzigen Seele regieret werden. Wie feſter und zierlicher nun dieſe Union iſt/ deſto mächtiger und herrlicher iſt auch ſolche Societät. Die weitläufftige und üble Zuſammenfügung der Glieder führet auch nothwendig viele Schwachheiten und Fehler nach ſich. Die vollkommenſte und vornehmlich zur Dauerhafftigkeit geſchickte Union, kömmt in einem wohl eingerichteten Regiment zum Vorſchein. Dann es ſind die Ariſtocratien von Natur viel gebrechlicher als die Monarchien/ ohne dem/ daß ſie kaum auf eine bequeme Art beſtehen können / wann nicht die vornehmſte Macht einer Republic in eine Stadt zuſammen gebracht wird. Die aus vielen civitatibus confœderirten Syſtemata hangen viel weitläufftiger an einander/ und können auch viel leichter turbiret und diſſolviret werden. Damit aber ſolche Syſtemata deſto beſſer Beſtand haben möchten/ iſt vornehmlich nöthig / daß ſolche zuſammen geſellete civitates einerley Form der Republic haben/ auch an Macht keiner der andern viel überlegen ſey/ und daß aus ſolcher Conjunction eine iegliche gleichen Vortheil davon habe. Hernacher daß ſie mit reiffem Bedacht und Rath/ nachdem die Fundamental-Geſetze vorher förmlich reguliret ſind/ in die Societät zuſammen treten. Dann die da unbedachtſam und mit Ungeſtüm zufahren / und zur Societät ſchreiten/ auch vorhero den künfftigen Staat nicht gnug-

ſam ponderiren und in Conſideration ziehen/ ſolche können vieles eingehen und geſchehen laſſen/ vielmehr deswegen/ weilen es hernacher nicht zu verändern ſtehet/ als weilen es zum Nutzen gereichet oder ſich geziemet hätte. Dieſes hat man auch vorlängſt in obacht genommen / daß die Monarchien faſt nimmer mit denen civitatibus liberis getreulich in Bündniſſe getreten / oder auch eine Zeitlang mit Beſtand zuſammen ſind vereiniget worden/ zu geſchweigen / daß dieſelbe geſchickt ſeyn ſolten/ immerwährend miteinander zu beſtehen/ weilen die Fürſten gemeiniglich die Freyheit des plebis nicht wohl vertragen können/ und der plebs den aufgeblaſenen Geiſt der Fürſten abhorriret. Zudem ſo ſind auch die Gemüther der Menſchen alſo geartet / daß ſie diejenigen/ welche an Macht viel geringer als ſie ſind/ und doch ſich ihnen gleich ſchätzen wollen / faſt ohne neidiſche Augen nicht anſehen können. Es will auch ein ſolcher die allgemeinen Beſchwerden nicht gerne mit tragen helffen/ der da gewahr wird/ daß entweder gar nichts / oder doch ein geringer Theil von denen gemeinen nutzbahren Einkünfften ihme gelaſſen werde.

§. 8.

Im übrigẽ ſo iſt Teutſchland vor deſto gebrechlicher zu halten/ weilen in demſelben ſolche Mängel bey einander anzutreffen ſind/ welche ſo wol aus einem übel formirtem Regiment / als unordent-

dentlichem Syſtemate derer zuſammen geſelleten Communen/ herflieſſen. Ja die vornehmſte Urſache ſolcher Gebrechen iſt dieſe/ weilen die teutſche Republic zu keinerley Form dieſer Regiments-Arten eigentlich kan referiret werden. Dem äuſſerlichen Schein und Abbildung nach/ præſentiret es ſich als ein Reich; Zu denen älteſten Zeiten war auch ein König in der That derjenige/ wovor man ihn hielte. Hernacher iſt ſolche Macht vermindert worden/ und nachdem die Freyheit und das Vermögen der Stände ſich hervor gethan/ iſt wenig von der Königlichen Gewalt übrig geblieben. Daher kömmt es/ daß denen innerlichen Reichs-Gliedern der ſchädlichſte Saamen des Verderbens anklebet/ welcher ſo viel wircket/ daß der Käyſer und die Stände nicht auf einerley Wegen gehen/ indem jener die alte Königliche Gewalt wiederum hervor ſuchen/ dieſe aber die einmahl erworbene Macht auf allerhand Weiſe defendiren wollen. Daher dann allerhand Argwohn/ Mißtrauen/ und heimliche Hintergehungen entſtehen können/ welche verhindern/ daß einer vor dem andern an Kräfften nicht zunehmen/ oder der andern ihre potenz gebrochen werden kan. Welches dann auch ſo viel effectuiret/ daß ein ſolcher vor andern ſtarcker Cörper die andern anzufallen / und ſich etwas zu acquiriren/ gleichſam krafftloß und incapable gefunden wird; indem die Stände nicht zugeben wollen/ daß der Käyſer die neuen incre-

menta alleine bekomme/ und iedoch können dieſelbe unter alle zuſammen nicht æqualiter diſtribuiret werden. Wie irregulair iſt derhalben nur dieſes eintzige alleine/ daß krafft der Beſchaffenheit dieſer Regierungs-Form/die rationes des Oberhaupts/von denen rationibus der Glieder/in allem andern von einander diſcediren? unter denen Ständen ſelbſt aber entſtehen mancherley Trennungen aus unterſchiedenen Urſachen/ alſo daß Teutſchland nicht einmahl die zierliche Geſtalt eines ſocialis Syſtematis præſentiren kan. Die Stände ſelbſt/ weilen ſelbige eine ungleiche Regiments-Form gebrauchen / ſind übel untereinander zuſammen geordnet / indem in ihren Landen ſich allenthalben freye Reichs-Städte untermenget befinden; und weilen ſelbige gemeiniglich im Flor wegen der Commercien ſtehen/ laden ſie wegen ihres Reichthums den Mißgunſt der Fürſten auf ſich/ vornehmlich da ein Theil ſolches Vermögens aus dieſer ihren Landen dahin gebracht worden. Es kan auch nicht in Abrede genommen werden / daß etliche Städte gleich wie eine Miltz aufgeblaſen ſind/ da die benachbarten Fürſtlichen Lande gleichſam gantz ausgeſogen ſind. Der hohe Adel hat auch ſonſten an der Manier/ die plebejos gering zu achten/ welche aber offtmahls ſich eben ſo viel mit ihrem Gelde einbilden/als jene mit ihren abgebildeten Ahnen/ und erſchöpfften Ländern. Endlich ſo ſehen auch etliche ſolche Städte da-

vor an/ als wann ſie ihnen den Dominatum vorwerffen wolten/ ſie erfahren auch/ daß ihre Unterthanen deswegen deſto ungedultiger die auferlegte Laſt über ſich nehmen/ weilen die andern in ſolcher Freyheit leben. Dahero dann Mißgunſt/ Verachtung/ allerhand Eingriffe / argwöhniſche Gedancken/und allerhand Nachſtellungen entſtehen. Alle ſolche Zwiſtigkeiten thun ſich unter denen Biſchöffen/und denjenigen Städten/ in welchen dieſe ihre Cathedral-Kirchen haben/ deſto offenbahrlicher und ſchärffer hervor. Ob ſchon auch auf denen Reichs-Tägen ſelbſt die geſammten Fürſten nicht einen geringen Eckel gegen das Städte-Collegium ſpühren laſſen/ da hingegen der Käyſer denen Städtẽ günſtig iſt/ ſintemahl derſelbe ſpühret / daß ſeine Autorität bey denenſelben mehr als bey denen andern Ständen gelte. Es ſehen ſich auch die geiſt- und weltlichen Fürſten untereinander nicht mit allzu günſtigen Augen an. Jenen eignet ihr venerables geiſtliches Amt den erſten Platz zu / da doch die erſte Einſetzung und eigentliche Amts-Beſchaffenheit/ nichts von ſolchem principal-Vorzuge weiß. Denen weltlichen aber däucht es ich weiß nicht wie beſchwerlich zu ſeyn/ indem ſie anſehen müſſen/ wie daß dieſelbe öffters von geringem Adel-Stande zu einem gleichen/ oder auch wol höhern Grad und Dignität gelangen / und den Titul von GOttes Gnaden vorſetzen. Vornehmlich da ſie ſolche Dignität auf ihre Nach-

kommen

kommen nicht transferiren können/ und ihre Familien dennoch in dem vorigen Stande bleiben; nur allein daß viele Biſchöffe/ nach dem Exempel des Pabſts/ ihre Agnaten mit geiſtlichen beneficiis und herrlichen Schenckungen reichlich zu bedencken pflegen. Hingegen meynē die geiſtlichen/ ſie könten mit gutem Fug denen weltlichen auffſätzig ſeyn/ ſintemahl durch dieſelbe es ſo weit gebracht worden/ daß viele unter ihnen ihre dicken Wänſte ein wenig zuſammengedrückter tragen müſſen. Dieſes hilfft auch nicht wenig zur diſtraction der Stände/ daß unter vielen eine groſſe inæqualität an Vermögen anzutreffen iſt. Dahero dann nach Art der menſchlichen Gemüther/ die mächtige die ſchwächern zu verachten pflegen/ und dieſelbe zu unterdrücken Luſt bekommen; die ſchwächern fangen alsdenn an zu klagen/ und allerhand Argwohn zu faſſen/ auch manchmahl die Gleichheit der Freyheit importun vorzuſchützen. Es iſt auch die præeminenz der Churfürſten/ vor andern Fürſten/ nicht eine kleine Urſache ſolcher Zwiſtigkeit; indem dieſe ſolchen hohen Gipffel und Splendeur nicht wohl vertragen können/und deswegen vorgeben/ als wenn die andern mit Unrecht ſich ſolches Vorzugs bedieneten; die Churfürſten aber ihre Jura deſto mehr unterſtützen/ und ihre Autorität behaupten.

§. 9.

Es wären der Gebrechen noch nicht gnug geweſen/

weſen/ wann nicht die Religion/ welche ſonſten die allerkräfftigſte Vereinigung der Gemüther iſt/ das zertheilte Teutſchland noch mehr aufgerieben hätte. Die Urſache ſolches Haſſes kömmt nicht allein wegen der unterſchiedenen Meynungen her/ und weilen die Prieſter die Manier an ſich haben/ denenjenigen den Himmel zu verbieten/ (x) welche etwas anders ſtatuiren: Sondern weilen die Catholiſchen Pfaffen von denen Proteſtirenden/ mit einem groſſen Theil ihrer Güter ſind beſchneutzet worden/ auf deren Wiedererlangung ſie Tag und Nacht bedacht ſind; da die Proteſtirenden nicht rathſam befinden/ das einmahl Erworbene wiederum fahren zu laſſen. Das allzu groſſe Vermögen der Pfaffen iſt insgemein der Republic vor beſchwerlich gehalten worden; vornehmlich da die Römiſche Cleriſey von einem ſolchem Capite dependiret/ welches zur teutſchen Republic nicht gehörig/ und keine aufrichtige Affection gegen die Teutſchen heget/ wie dann auch keiner andern

(x) Es ſcheinet alſo/ als wenn dieſer Fehler nicht der Religion und dem Staat eigentlich zu imputiren ſey/ ſondern vielmehr denen Leuten. Kulpiſius hält davor/ man könte dieſer Sachen leichte begegnen/ wann die heilſame Verordnungen/ welche ſo wohl im Religions-Frieden/ als in andern Reichs-Abſchieden enthalten ſind/ beſſer in acht genommen würden/ dann in denſelben wäre verordnet worden/ daß die Prieſter diejenigen nicht gleich verdammen ſolten/ welche wegen der Religion mit ihnen nicht überein kommen. vid. Dn. Thomaſius in not. lit. l p. 376.

dern Urſache wegen die weltlichen Fürſten bey dem Pabſt in æſtimé kommen/ als nur dieſer Urſachen halben/ damit dieſelbe ſeinen Anhängern deſto fettere Pfründen verſchaffen mögten. Daß nun auf ſolche Weiſe gleichſam ein abſonderlicher ſtatus in der Mitte von der Republic fundiret/ und daraus eine zwey-köpfigte Republic werde/ iſt offenbahr und klärlich. Ja es hat auch die Krafft der Warheit den frommen Pabſt ſo eingenommen/ daß er in hiſtoria Auſtrali ſich ſchrifftlich heraus gelaſſen: Es würde in der Catholiſchen Kirchen/ kein übel in excellentiori gradu begangen/ deſſen erſter Urſprung nicht von den Pfaffen dependirete/ es mögte dann ſeyn/ daß etwas aus geheimen Rath GOttes vorgienge. Panduſf. Collenutius rer. Neapol. l. 4. p. m. 185. Dieſes iſt auch nicht weniger ſchädlich/ daß einige von den teutſchen Ständen nicht allein unter ſich/ ſondern auch mit andern Ausländern abſonderliche Bündniſſe einzugehen Luſt tragen/ welche aber dem Intereſſe des gantzen Reichs wenig profitable ſind; indem dadurch denen Ausländern das Vermögen gegeben wird/ Teutſchland nach Luſt und Gefallen zu temperiren/ und zuletzt/ wann es Gelegenheit giebt/ mit Hülffe der Compagnions, gegen alle insgeſammt an Macht zu zu nehmen. Vornehmlich da öffters dergleichen Bündniſſe/ welche mit denen Ausländiſchen geſchloſſen worden/ nicht ſo wohl gegen andere Ausländer (welches noch einiger maſſen

maſſen hingehen könte) ſondern auch gegen die Reichs-Glieder ſelbſt dirigiret werden. Die Juſtice iſt auch faſt gar in Teutſchland verſchwunden. Dann wann unter denen Ständen ſelbſt einige Controverſien entſtehen (welches unter einer ſo groſſen Vielheit/ und weilen ihre Territoria ſich untereinander berühren/ſehr offte zu geſchehen pfleget) und ſelbige ſich zur Kammer wenden/ ſo ſtehet erſtlich nach hundert Jahren der Ausgang ſolcher controvers zu erwarten. (y) Viele klagen darüber/ daß es bey dem Reichs-Hof-Rath nach Gunſt und Gewogenheit herzugehen pflege/ und der Weg zu denen Beſtechungen nicht gnugſam verleget ſey; wie auch/ daß ſolcher Tribunal allzu ſehr desjenigen Orts eingedenck ſey/ allwo deſſen fixa ſedes zu ſeyn pfleget. Derowegen dann derjenige/ welcher in Teutſchland an Macht excelliret/ſelbſt die execution verrichten kan. Denen Geringen und Schwachen aber/ob gleich ſelbige eine beſſere

(y) Die Langwierigkeit derer Proceßen wird unter die vornehmſten Mängel der Cammer mit gerechnet/von deſſen Verbeſſerung iſt auf neulichem Reichs-Tage noch deliberiret worden. Man erfähret dergleichen Mängel und Unordnungen nicht allein in Teutſchland / ſondern man höret auch an andern Orten und Reichen darüber klagen: Anton. Faber Cod. l. 9. t. 22. def. 1. bezeuget ſolches von dem Parlament in Franckreich/ imgleichen meldet Bodinus, daß daſelbſt offters die Proceße über hundert Jahr verzögert würden / und deswegen wird auch Franckreich ein Reich der Rabuliſten genannt. vid. Kulpiſ. in Comm. h. p. 263.

beſſere Sache haben/ wird faſt nichts anders übrig gelaſſen/ als daß ſie nur ihre leere Querelen vorbringen dürffen. Zuletzt/ was zeiget dieſes nicht vor eine gebrechliche Societät an/ daß weder ein gemeines ærarium, noch eine gemeine Militz in Teutſchland vorhanden iſt/ damit man die Anfälle der Ausländer zurück treiben könte/ oder daß man ſich nicht eine und andere Provintz zu wege bringen kan/ aus deren Einkünfften die allgemeinen Unkoſten der Republic könten hergenommen und toleriret werden. (z) Und wie viel beſſer wäre es geweſen/ daß Teutſchland diejenigen Leute/ welche den Frieden nicht vertragen können/ und faſt durch gantz Europam ihr Blut zum feilen Kauff herum tragen/ zu ſeinem ſelbſt eigenem Gebrauch employret hätte?

§. 10.

(z) Kulpiſius meynet/ dieſe Gebrechen und Mängel entſtünden vielmehr aus der üblen adminiſtration als aus dem Staat ſelbſten. Arniſæus ſtatuiret/ es wäre gar nicht rathſam/ daß man ein ærarium vor das Zukünfftige hätte. Es iſt aber daran nicht zu zweiffeln/ daß ein gemeines ærarium und eine gemeine Militz vor Teutſchland nicht höchſt nützlich und nöthig ſeyn ſolte. vid. Kulpiſ. p. 264. Es iſt deswegen öffters auf denen Reichs-Tägen deliberiret worden/ aber noch nichts rechtes zum effect gebracht worden. An ſtatt des gemeinen ærarii hat man ietzo die Cräyß-Caſſen/ wovon Textor de rat. Stat. Imper. c. 16. nachzuleſen iſt.

(a) Die-

§. 10.

Es ereignen ſich ohnedem zwiſchen denen Ständen nicht wenige æmulirungen und controverſien/ welche dann auch die Kräffte des gantzen Cörpers ſehr debilitiren. Solche Unrichtigkeit und zuſammen gefloſſener Unrath von allerhand Gebrechen machet/ daß man den ſonſt verdrießlichen Civil-Proceſs, dadurch auch das allerklåreſte Recht durch viele luſtra hindurch verzögert und verſchoben werden kan/ noch unter die geringſten Fehler dieſer Republic rechnen kan. Nicht minder verurſachet die mancherley Veränderung der Müntzen in Teutſchland denen Commercien und privat-Gütern einen groſſen Schaden und allerhand Beſchwerlichkeiten; (a) Ob ſchon die modeſtie ſolcher Müntzen einen Ruhm verdienet/ weilen dieſelbe die Schamhafftigkeit wegen ihres geringen Valeurs, durch die Farbe ſelbſt gnugſam an den Tag legen.

(a) Dieſer abuſus kömmt meiſtens daher/ weilen in Teutſchland ſo viele Fürſten vorhanden / welche das Müntz-Recht haben/ man kan dieſe Unordnung ſchwerlich remediiren/ weilen kein Stand ſolche Gerechtigkeit ſich gerne nehmen låſſet.

Das VIII. Capitel.
Von
Der Staats-Raiſon des Teutſchen Reichs.

§. 1.

WEilen bereits andere ſich bemühet haben/ etwas vorzubringen/ wie die Staats-Gebrechen von Teutſchland könten remediiret werden/ (a) und vornehmlich der unter der Masque verborgen liegende Hippolythus a Lapide, davon viel prahlens gemachet hat; welches zwar anfänglich von vielen bewundert worden/ dennoch weilen uns dieſes alles ich weis nicht wie unanſtändig und übel temperiret allezeit vorkommen iſt/ ſo iſt uns ſchon vormahls gefällig geweſen/ ſolche Vorſchläge über den Hauffen zu werffen.

§ 2.

Es recommendiret alſo derſelbe anfänglich ſechs

(a) Wenn man die Inſcription dieſes Capitels anſiehet/ ſo ſcheinet es/ als wenn der Autor von der eigentlichen Staats-Raiſon hätte tractiren wollen/ im Anfang dieſes Capitels aber fänget er an von denen remediis zu handeln/ womit man die Mängel und Gebrechen von Teutſchland/ welche im vorhergehenden Capitel entdecket ſind/ heilen könne/ weilen aber das Wort Ratio Status in mancherley Verſtande genommen wird/ abſonderlich pro prudentia politica, ſo hat ſich allhier der Author ſeiner Freyheit bedienen wollen.

ſechs Geſetze/ welche von ihme Rationes Status genennet werden/ die da müſten in einer ſolchen Regiments-Form obſerviret werden/ dergleichen er dem Teutſchlande affingiret/ nemlich in einer Ariſtocratie, allwo die höchſte Gewalt bey denen Optimatibus iſt/ der Schatten aber einer königlichen Gewalt bey dem Principe noch übrig geblieben. (b) Er giebt alſo den Rath/ man müſte 1) ſich der Einigkeit befleißigen/ und von allen Meutereyen abſtehen. 2) Daß man die Käyſerliche Dignität nicht länger bey einer Familie continuiren laſſen möge/ damit nicht durch allzu langwierige uſurpation ſolches Schattenwercks einem die Luſt ankommen mögte/ den gantzen Dominatum anzufallen. 3.) Ob gleich der Principatus einem eintzigen/ mit der Macht die Verwaltung im Nahmen aller/ zum gemeinen Nutzen und Vereinigung der Republic zu moderiren und dirigiren/ übergeben würde: ſo müſten doch die Proceres allezeit den Regiments-Stab in den Händen behalten/ und die Poteſtæt über die vornehmſten und wichtigſten Sachen auf denen Reichs-Tagen zu diſponiren/ fleißig exerciren; welche Reichs-Täge dann deswegen ſehr öffters müſten gehalten werden; man müſte nur einen Senatum perpetuum conſtituiren/ auf die Art wie im Anfang des vorigen Seculi das Regiment be-

(b) In dieſem paragrapho iſt gleichſam ein kurtzer Begriff des erſten Theils/ von des Hippolythi ſeinem Buche/ de ratione ſtatus enthalten.

beſchaffen geweſen. 4) Dem oberſten Principi müſten nur allein noch einige Merckmahle der Majeſtät übrig gelaſſen werden; die Macht und Gerechtigkeiten ſelbſt aber müſten der Republic reſerviret werden. 5) Man müſte nicht zugeben/ daß der Reichs-Stände ihr Leben/ Güter und ehrlicher Nahme/alleine dem Gutdüncken des Käyſers unterworffen ſey. 6) Die Militz und Feſtungen ſolte man ſeiner Gewalt alleine nicht anvertrauen. Er demonſtriret hernacher weitläufftig/ wie daß auf mancherley Art/ ſo wohl vom Käyſer/ als etlichen Ständen/wider dieſe Leges pecciret wäre geweſen/ nicht ohne hefftige Scheltung des Hauſes Oeſterreichs und etlicher Churfürſten. Ob nun gleich eine und andere von dieſen Regeln nicht zu verachten ſtehet; ſo kan man doch/ weilen oben bereits demonſtriret worden/ daß Teutſchland keine Ariſtocratie ſey/ nicht wohl ſtatuiren/ daß durch dieſe Reguln allein das Heyl von Teutſchland könte promoviret werden.

§. 3.

Dannenhero præſcribiret derſelbe ſechſerley remedia, womit man die Gebrechen von Teutſchland curiren könte. Erſtlich recommendiret er die Befleißigung der Eintracht/und die general-amneſtie, wie auch die Aufhebung aller Beſchwerden/ wodurch Haß zwiſchen den Partheyen geſtifftet wird; und daß man wegen Unterſchied der Religion ſich nicht von einan-

der

der trennen/ und deswegen den gemeinen Nutzen negligiren ſolte. (c) Solche remedia könten durch eine Schul-Rede weitläufftig exaggeriret werden; auf den Nutzen der teutſchen Republic aber könten ſie alsdenn erſtlich appliciret werden / wann geſchehen ſolte / daß alle Stände in Teutſchland ſich in ihren Verrichtungen und affecten nach denen Philoſophiſchen Regeln genau zu richten und zu accommodiren würden gelernet haben. Hernacher räth er/ man ſolte das Hauß Oeſterreich ausrotten/und deſſelben Lande zu Fiſcal-Gütern machen. Auf dieſe Art aber würde man vielmehr Hencker-mäßig als ein rechtſchaffener Artzt verfahren. Gleich als wann diejenigen alſobald meritireten extirpiret zu werden / welchen ſolche Güter zugefallen/ die da ein wenig die Mittel-Maße excediren. Wir wollen dieſes harte Decretum paſſiren laſſen. Wer will aber die Hand und Achſe zur extirpirung einer ſolchen Potenz anlegen/ die da ſo groſſe wichtige Länder unter ſich begreiffet/ und woran dem gantzen Europa viel gelegen wäre/ daß bey der Vertheilung ſolche nicht

(c) Des Hippolythi ſeine conſilia, daß man ſich wegen Unterſcheid in der Religion / in unterſchiedliche Partheyen nicht zertrennen ſolle/ ſind gantz gut. Seine Worte aber/ die er p. 3. c. 1. p. 511. vorbringet/ geben ſo viel an den Tag/ daß ſein gantzer Rath dahin abziele/ die Proteſtirenden und Catholiſchen Stände ſolten ſich zur Unterdrückung des HauſesOeſterreichs zuſammen thun und vereinigen.

nicht einem und anderem zufielen? es ſind auch etliche Stände gegen dieſes Hauß ſehr affectioniret; andere indifferent; die übrigen ſind gar nicht capable gegen eine ſolche Potenz etwas vorzunehmen. Es müſten alſo Compagnions angenommen werden/ und was ſonſten vor welche anders als die Frantzoſen und Schweden? Dann dieſe waren mit aller Macht darüber aus/ als eben Hippolythus ſolche Schrifft verfertigte/ und rühmten ſich mit groſſem adplauſu bey denen Unerfahrnen / daß ſie die teutſche Freyheit/ welche bishero von Oeſterreich wäre unterdrücket worden/ wiederum in den Stand gebracht hätten. Es wäre alſo incivil geweſen ſolche groſſe Mühe von ihnen umſonſt zu prætendiren. Es war auch kein Rentmeiſter dar/ welcher den Raub ſo accurat in Fiſcum hätte bringen können. Es weiſſagen vielmehr etliche geſchickte und verſtändige Leute / daß/ wenn die Feinde des Hauſes Oeſterreich ihr Vorhaben zu Wercke richten und ausführen würden/ alsdenn leichte geſchehen könte/ daß die Stände des Reichs die alte Klage der Fröſche/ welche vor einē Balckē einē Storch zu ihrem Könige bekommen/ wiederum anſtimmen müſten. (d) Hippolythus raiſonniret weiter davon/ man müſte nach der removirung des Hauſes Oeſterreich/ Teutſchland dennoch nicht ohne Oberhaupt ſeyn laſſen. Derowegen müſte man alsdenn einen

(d) Siehe Kulpiſium in Comm. h. p. 268.

einen anderen Käyſer erwählen/ welcher groſſe Tapfferkeit und Tugenden an ſich haben / iedoch nur allein mit dem bloſſen leeren Titul hervor leuchten/ und keine Königliche Gewalt beſitzen/ ſondern gleichſam an ſtatt eines Directoris und Magiſtratus ſein Amt verwalten müſte. (e) Dergleichen Præſes oder Director aber könte zwar in einem Ariſtocratiſchen Staat einigen Nutzen ſchaffen/ allwo die Proceres in einer Stadt ihr domicilium aufgeſchlagen. Wann aber ſonſt keine Gewalt demſelben conferiret würde/ ſo ſehe ich nicht/ zu was Ende Teutſchland einen Käyſer nöthig haben würde/ wann aus demſelben eine Ariſtocratie gemachet wäre. Ob nun gleich Hippolythus ſeinem Käyſer wenig an Macht zueignet / dennoch attribuiret er demſelben deſto mehr Einkünffte: weilen es eine Schande wäre/ daß ein ſolcher Princeps bey ſeiner hohen Dignität müſte Hunger leiden. Man müſte derohalben / nach ſeiner Meynung/ die Oeſterreichiſchen Lande dem Patrimonio Imperii widmen und einverleiben; und wo dieſe etwa nicht ſufficient wären / ſo ſolten die Churfürſten dasjenige wiederum hergeben/ was ihnen von Käyſer Carolo IV. geſchencket und confirmiret worden. Allem Anſehen nach müſte derjenige das allgemeine naturell der Menſchen nicht wohl verſtehen / welcher ſich per-

(e) Dieſes iſt das dritte Membrum, welches Hippolythus part. 3. cap. 4. vorbringet.

 (f) Hip-

perſuadiren lieſſe / daß man ſo leichte denjenigen/ welcher mit ſo groſſen Gütern unterſtützet iſt/ in ſolche enge Schrancken der Poteſtät einſchlieſſen könte. Es würden auch die Churfürſten/ nach Vernichtigung des Hauſes Oeſterreich / nicht ſo leicht fertig ſeyn / und dasjenige/ was ſie nun über drey Secula hindurch geruhig beſeſſen haben/ gleich reſtituiren. Dann zu geſchweigen/ daß der Fürſten ihr Verſtand viel zu blöde darzu iſt/ dasjenige / was ihnen ihre Beicht-Väter von reſtituirung der unrechtmäſſig erworbenen Güter vorſchwatzen/ ſo leicht zu begreiffen; ſo mangelt es auch denen Churfürſten an guten Gegen-Gründen gar nicht/ welche ſie denen übrigen Ständen vorwerffen können. Ich glaube auch/ daß viele zu ſehr engen und geringen Behältniſſen gelangen würden/ wann ſie von allem / was ſie an ſich gebracht/ ſo genaue Rechenſchafft geben müſten. Es iſt derowegen am raiſonnableſten / daß ein ieder dasjenige/ was er lange Zeit beſeſſen hat/ auch hinfort behalte. (f) Zum vierdten erinnert

(f) Hippolythus thut in ſect. 2, weitere Vorſchläge/ auf was Weiſe man die reditus, welche zu Führung des Käyſerlichen Staats nöthig ſeyn/mit leichter Mühe erheben könte. Es ſind aber alle ſeine conſilia mit der gröſten Tollkühnheit und Imprudenz vorgebracht. Dann mit was vor Recht könten doch denjenigen ihre Länder genommen werden/ welche bereits ſo viele Secula hindurch/ ohne einigen Anſpruch/ geruhig in der poſſeſſion geweſen? conf. Kulpiſ. in Comm. h. p. 269.

nert Hippolythus, es müſte das gute Vertrauen und Verſtändniß unter denen Ständen wiederum ſtabiliret/ das Mißtrauen aber gäntzlich eradiciret werden/ (g) welches alsdenn geſchehen würde/ wann die untereinander vorgehende gravamina, welche meiſtens aus dem diſſidio Religionis ihren Urſprung nehmen/ durch einen gütlichen Vergleich aus dem Mittel gehoben würden. (h) Aber ſolches war ſchon vorhin unter dem erſten Remedio comprehendiret worden. Was von demjenigen/ welches er ſonſten von der Conſtitution des Regiments vorbringet; von Zuſammen-Beruffung auf die Reichs-Täge/ wann ſich wichtige affairen ereigneten; von Aufhebung des Reichs-Hof-Raths; von Verſchaffung einer perpetuirlichen Kriegs-Armee und Einrichtung einer Kriegs-Caſſe/ zu deſſen Unterhaltung man die Annaten employren müſte/ zu halten ſey/(i) wird aus demjenigen/ was wir bald vorbringen werden/ erhellen.

§. 4.

Die eigentliche Staats-Raiſon der Teutſchen Republic können diejenigen mit leichter Mühe inve-

(g) Davon handelt Hippolythus in part. 3. c. 4. conf. Kulpiſ. p. 270.

(h) Siehe Herrn Thomaſ. in not. ſub lit. i. p. 392.

(i) Kulpiſius hält ſolches alles vor eitele/nichtswürdige und wider die geſunde Vernunfft ſtreitende Concepten/welche bey unſerm heutigen Staat gantz inapplicable wären.

inveſtigiren / welche derſelben Zuſammen-Ordnung ein wenig genau angeſehen haben. Nemlich es muß zum Grunde geſetzet werden / daß der gegenwärtige Staat von Teutſchland / dergeſtalt durch Public-Geſetze / und Gewohnheiten des Volcks befeſtiget ſey / daß ſolcher ohne die gröſte convulſion, und vieleicht gäntzliche everſion des Reichs nicht kan mutiret werden. Derowegen dann der Käyſer diejenigen Conatus unter weges laſſen müſte / wodurch dieſe Republic in den Stand eines rechten und förmlichen Reichs könte verſetzet werden; die Stände müſten auch diejenige Pflicht / und das Vinculum, womit ſie jetzo obſtringiret ſind / ohnbeſchwerth ertragen / und keine vollkommene und independente Freyheit affectiren / welche nur dem gröſten Theil derſelben die Dienſtbarkeit würde zu wege bringen. Denn nachdem das gegenwärtige Vinculum von einander getrennet wäre / würden die Schwächſten unter den Ständen / entweder denen mächtigſten Ständen / oder auch denen Ausländern ohne Zweifel zum Raube anheim fallen. Und darinne beſtehet die harmonie zwiſchen Haupt und Gliedern / welche von den Teutſchen insgemein zu obſerviren vor ſehr nöthig gehalten wird. Gleich wie nun ferner dergleichen Republiquen, welche etwas irregulaires an ſich haben / vor allen dingen nicht ſo wohl etwas anders zu erwerben / als vielmehr ihr eigenes zu beſchützen / invigiliren müſſen: alſo giebt es die gröſte Schwierigkeit

rigkeit/ die innerliche Eintracht unter ſo vielen/ welche den Stand der gemeinen Bürger weit übertreffen/ zu erhalten. Zu dieſer Eintracht iſt vornehmlich nöthig/ daß einem jeden ſeine Gerechtigkeiten gelaſſen werden/ und keinem ſo viel concediret werde/ daß er den Schwächern unterdrücken könne; und daß ſo gar auch bey dem ob ſchon ungleichem Vermögen/ alle gleiche Freyheit und Securität genieſſen. Die Alten verlegenen Prætenſiones müſten durch ewiges Stillſchweigen verdammet werden/ und wie ein jeder etwas in Beſitz hat/ alſo muß er auch hinfort ſolches behalten. (l) Die neuen Controverſien müſten vielmehr durch Intervention gemeiner Freunde/ als durch angeſtellete Action debattiret werden. Damit nicht das höchſte Oberhaupt des Reichs gegen die Freyheit der Stände etwas vornehmen könte/ müſte præcaviret werden/ daß die allgemeine Militz/ und die befeſtigte Oerter der Stände nicht von ſeinem Gutdüncken dependireten. (m) Es ſcheinet auch in einer

(l) Von denen Prætenſionibus Illuſtribus hat Sprengerus etwas colligiret/ und ſeinem Bono Principi angehänget/ das Buch iſt ſehr rar. Sonſten findet man in des Imhofs ſeiner Notitia Procerum S. R. J. hievon einige Nachricht. Jmgleichen in des Herrn von Zechs ſeinem Europäiſchen Herold/ wie auch in des Herrn Raths Ludwigs zu Halle ſeiner Germania Principe.

(m) Dieſe Cautel iſt bishero in Teutſchland wohl obſerviret worden/ abſonderlich pflegen die Stände ihre Feſtun-

einer ſolchen Republic/ allwo die Summa rerum bey einem nicht ſtehet/ nothwendig zu ſeyn/ daß ein immerwährendes Conſilium vorhanden ſey/ ſo von denjenigen formiret worden/ welche als Mitglieder des Reichs beruffen werden; Zu welchem Conſilio dann auch die vornehmſten affairen/ welche unter denen Familien/ wie auch mit denen Ausländern zu tractiren ſind/ und vorzugehen pflegen/ müſten gebracht werden/ bey welchem dann auch/ nachdem vorhero jedem Communication davon ertheilet worden/ ein allgemei-

Feſtungen Käyſerlicher Majeſtät diſpoſition ſelten zu überlaſſen/ zu Kriegs-Zeiten aber pflegt es nicht ungewöhnlich zu ſeyn/ daß man Käyſerlicher Majeſtät vergönnet/ über die Reichs-Trouppen ſeine eigene commandirende Generals-Perſonen zu ſetzen. Dieſes iſt aber eine andere Frage/ ob der Käyſer zur Krieges-Zeit das ſo genannte Oefnungs-Recht in derer Reichs-Stände Städten und Feſtungen ſich zueignen und anmaſſen könne? Als ſolches zu Anfang des Teutſchen Krieges Käyſer Ferdinandus II. mit groſſer Hefftigkeit prætendirte/ wurde ihme ſolches von denen Ständen rund abgeſchlagen/ vid. Hortleder von Urſachen des teutſchen Krieges. Dieſes aber iſt unter den Publiciſten noch ſtreitig/ aus was Urſachen eine Reichs-Stadt einem erwählten Römiſchen Käyſer bey ſeiner Ankunfft die Schlüſſel præſentiret/ einige ſagen/ es geſchehe ſolches in Anſehung der allerhöchſten Gewalt/ welche Käyſerlicher Majeſtät über das gantze Reich zuſtändig wäre; andere aber wollen behaupten/ es geſchehe ſolches nur aus Reverenz und Ehrerbietigkeit gegen den Käyſer/ als das allerhöchſte Oberhaupt. conf. Arumæus de Comit. c. 5. n. 75. Hermes in Faſcicul. Jur. Publ. c. 31. n. 36.

gemeiner Reichs-Schluß abgefaſſet werden müſte. Und an ſtatt ſolcher Verſammlungen ſind heutiges Tages beynahe die Reichs-Tåge gekommen; welche anno 1663. angefangen/ und ſo viele luſtra hindurch continuiret: woran Teutſchland/ wie es ſcheinet/ ein groſſes gelegen iſt/ daß ſolche die Art eines immerwåhrenden Conventus an ſich nehmen möchten / damit dadurch das allgemeine Reichs-Vinculum, und die Communication der public-affairen bequemlich unterhalten werden möchte. Vornehmlich muß præcaviret werden/ daß nicht etliche wenige ſich vereinbahren/ oder mit fremden in ſolche Bündniſſe treten/ welche gegen eines von den Reichs-Gliedern gelten. (n) Wann aber ſelbige gegen andere vorgenommen würden/ müſte man ſich wohl vorſehen/ damit durch dieſe Gelegenheit Teutſchland in den Krieg nicht verwickelt würde. Alſo müſte auch / wenn ein Krieg mit denen Ausländiſchen entſtünde / nicht zugegeben werden/ daß einer und anderer abſonderlich ſeine Sachen nach ſeinem Belieben und ſelbſt

(n) Es iſt denen Reichs-Stånden zwar unverwehret/ Alliantzen mit fremden Potentaten zu ſchlieſſen/ nicht allein was die defenſiv- ſondern auch offenſiv-Alliantzen betrifft/ iedoch daß auf den letztern Fall/ wider den Kåyſer oder ſonſt gegen ein Reichs-Glied dergleichen Krieg nicht vorgenommen werden darff. Wie denn auch die Reichs-Stånde in ihrem Lehns-Eyd ſchweren / daß ſie nicht wollen in dem Rath ſeyn/ da etwas wider Kåyſerliche Majeſtåt/ oder ſonſten gegen das Reich gehandelt wird.

ſelbſt eigenem Rathe einrichten / und keiner Parthey zugethan oder neutral (o) ſeyn könte; ſondern es muß ein iedes Reichs-Glied / wann es von andern angefallen wird / mit aller Macht ſecundiret werden / (p) ſolche Hülffe müſſen auch diejenigen leiſten / welche weit von der Gefahr abgelegen und entfernet ſind. Man müſte auch zuſehen und præcaviren / daß die Frembden ſich in Teutſchlands Händel nicht einmiſchten / und das geringſte Stück mehr vom Reiche abwendeten. (q) Man müſte auch mit aller

(o) Wann verſchiedene Theile in einem Krieg begriffen / ſo werden diejenigen / welche davon abſtiniren / und bloſſe Zuſchauer abgeben / Neutraliſten genennet / weilen ſie zu keiner Parthey treten. Welches recht neutral zu verbleiben / keinem Reichs-Stand abdiſputiret werden kan / ſo ferne kein Reichs-Krieg vorhanden. Wie aber kein Reichs-Stand bemächtiget iſt / ein Bündniß / welches directe oder indirecte wider den Käyſer und das Reich läufft / zu ſchlieſſen; alſo muß auch eines Reichs-Standes Neutralität weder dem Käyſer als Käyſer / noch dem Reich ſchädlich und nachtheilig ſeyn. Z. E. wenn das Reich in einem Krieg verwickelt wäre / ſo kan auf ſolchem Fall ein Reichs-Stand von dem Käyſer und dem Reich gezwungen werden / von der Neutralität abzuſtehen / wie man davon viele Exempel anführen kan.

(p) Es ſind alſo die übrigen Reichs-Stände obligiret / dem attaquirten und nothleidenden Theile beyzuſtehen / und zum Succurs zu erſcheinen / woferne nur der attaquirte Reichs-Stand ſich ſolchen Krieg nicht aus eigener Schuld und Frevelmuth ſelbſt über den Hals gezogen hätte.

(q) Jetzo iſt der unüberwindlichſte großmächtigſte Held

ler Macht darwider ſtreben / damit nicht eine und andere benachbarte Provintz von einem mächtigen/ und zur Erweiterung ſeiner Gräntzen begierigem Feinde abſorbiret werde / dadurch die Seite von Teutſchland zur Invaſion entblöſſet werden könte. Wann ſich ereignete/ daß dergleichen etwas tentiret würde/ müſte man ſich bey zeiten zur defenſion ſchicken/ und die Alliance derezjenigen ſuchen/ welchen gleichfals daran gelegen iſt/ daß nicht eines eintzigen allzu ſehr aufglimmende Macht denen andern beſchwerlich falle. Und nachdem der benachbarten Kriegs-Staat ſich verhält/ alſo müſte man ſich auch in die Waffen ſchicken/ und bey zeiten alle Kriegs-Requiſita anſchaffen/ womit man einen Widerſtand thun kan/ damit nicht nach geſchehenem Einfall allererſt die Mannſchafft auserleſen werden dürffe/ welches alsdenn ein allzu ſpätes Remedium iſt/ nachdem bereits die Gräntzen weit und breit verheeret und verwüſtet worden. Zuletzt damit diejenigē / welche in geiſtlichen Sachen unter einander in ihren Meynungen diſſentiren/ durch allzu ungeſtümmes Verfahren und Liebe zur Religion/ die Eintracht in Teutſchland nicht

Held Käyſerliche Majeſtät Joſephus, nicht allein auf die Conſervirung / ſondern auch auf die Erweiterung und Vermehrung derer Reichs-Gräntzen/ beſtmöglichſt und mit allem Eifer bedacht; Abſonderlich läſſet ſich Se. Majeſtät ſehr angelegen ſeyn/ diejenigen Stücke/ welche bishero in Italien von dem Heil. Röm. Reiche entwendet worden/ wiederum an daſſelbe zu bringen.

nicht turbirten/ müſte dasjenige accurat in acht genommen werden/ was die Public-Geſetze deswegen verordnen; vornehmlich müſten diejenigen/ welche denen Römiſchen Gebräuchen noch folgen/ nicht ungerne leiden/ daß die Proteſtirenden mit ihnen gleiche Gerechtigkeiten genieſſen/ ſondern es vielmehr vor profan und ſchädlich achten/ diejenigen mit Gewalt und Liſt zu unterdrücken/ welche da mit nicht geringerm Fleiß zur Zierde und Defenſion des gemeinen Vaterlandes etwas beytragen; (r) ſie können ſich auch ſicherlich einbilden/ daß nachdem die Proteſtirenden erſtlich unterdrücket worden/ alsdenn die übrigen bald mit zur Sclaverey gezogen werden dürfften.

(r) Dasjenige/ was allhier der Autor vorſchläget/ verdienet billich eine allgemeine Approbation. Es wäre aber zu wünſchen/ daß alles ſo leichte ad praxin, oder würcklich zu Stande gebracht werden könte.

Sa-

Samuels von Puſſendorff Gründliche
Unterſuchung
von der Art und Eigenſchafft eines
Irregulairen Staats.

Zu fernerer Erläuterung ſeiner im Monzambano Cap. VI. enthaltenen

Lehr-Sätzen.

Teutſche Verfaſſung Nach dem Lundiſchen Exemplar eingerichtet.

 Ge-

Geneigter Leſer!

DJe Frage/ was dem H. Römiſchen Reiche eigentlich vor eine Regiments-Form zu attribuiren ſey? iſt eine von den allerzweiffelhafftigſten/ welche im gantzen Jure Publico zu befinden/ worüber unter den Gelehrten noch continuirlich geſtritten wird. Der Herr von Puffendorff fället in ſeinem Monzambano auf die Irregularität. Und weilen er geſehen/ daß ſolche Opinion von vielen angefochten/ verlachet/ ſchändlich herunter gemachet/ und als gefährlich verworffen worden/ ſo hat er das bekandte Scriptum de Republica Irregulari, als eine Academiſche Defenſion heraus gegeben/ worinne er weiter ſeine Meynung/ was eigentlich eine Irregulaire Republic zu nennen ſey/ deutlich expliciret/ welche Tractation allhie zu dem Ende beyzufügen/deswegen vor nöthig befunden worden/theils weilē man ſich in den Anmerckungen meiſtentheils hierauf bezogen/ und deshalben von dieſer Materie deſto ſparſamer judiciret; theils auch damit

mit der geneigte Leſer ſelbſt judiciren mö-
ge/ was von dieſer Meynung zu halten/ ob
dieſelbe als irraiſonnable zu verwerffen ſey/
oder nicht. Dem ſey nun wie ihm wolle/
ſo haben bereits viele vornehme Männer
davon raiſonniret/ daß ſolche nicht von ſo
gar ſchlimmer Conſequence, auch dem Heil.
Römiſchen Reiche nicht ſo nachtheilig und
ſchimpflich ſey/ wie ſie von den Schulher-
ren/ und ſolchen Leuten/ die eine kleine Mü-
cke vor einen groſſen Elephanten anzuſe-
hen pflegen/ anfänglich ausgeſchryen wor-
den. Es ſcheinet auch nicht/ als wenn Puf-
fendorffius dieſe Irregulaire Opinion auf die
Bahne gebracht habe Käyſerliche Majeſtät
und das Reich dadurch zu verunglimpffen
und zu verkleinern; ſondern weilen er geſe-
hen/ daß die Herren Ariſtotelici ihres Præce-
ptoris Schul-Lehre/ und gemeine politiſche
Staats-Eintheilung par force auf unſern
teutſchen Staat appliciren wolten/ und ſich
continuirlich untereinander zanckten/ was
doch das teutſche Reich vor eine Regiments-
Form hätte/ indem ſie daſſelbe bald vor eine
Ariſtoteliſche Monarchie/ bald vor eine Ariſto-
cratie, bald vor einen Monarchiſchen und A-
riſtocratiſchẽ Miſchmaſch ausgaben: welches
dann dem Herrn von Puffendorff/ als einem
accuraten Manne/ ſehr abſurd vorgekommen.
Und weilen er gewuſt/ daß durch eine ſolche
opinion, welche von der alten Leyer ein wenig

abwiche/ die Gemüther der Schul-Gelehrten könten irritiret und geärgert werden (woran er dann ein ſonderliches plaiſir gehabt) ſo iſt er ins Mittel getreten/ und hat ihnen zum Tort ſtatuiret: Ihr Ariſtoteles fünde mit ſeiner gemeinen politiſchen Staats-Eintheilung beym teutſchen Reiche gar keinen Platz/ mit ſelbigem hätte es eine gantz ſonderbare und irregulaire Beſchaffenheit/ dergleichen in der gantzen Welt nicht anzutreffen wäre. Dieſes apprehendireten jene dergeſtalt hoch/ daß ſie auch ſolches als eine gefährliche Opinion beym Käyſerlichen Hofe aufzumutzen wuſten. Wiewohl nun daſelbſt anfänglich der Monzambanus mit einigen Ungnaden beleget worden; ſo ſollen ſich dennoch einige unter den hohen Käyſerlichen Miniſtris gefunden haben/ welche in dieſe Worte ausgebrochen: Es wäre dieſes ein Schul-Streit/ woran ſich hohe Häupter wenig zu kehren hätten / die Gelehrten raiſonnireten nach ihrer gewöhnlichen Phantaſie/ nur damit ſie was zu zancken und zu diſputiren hätten. Und warlich/ wann man die Sache beym Lichte beſiehet/ ſo ſcheinet der hohe Reſpect Käyſerlicher Majeſtät dadurch gar nicht lædiret zu ſeyn. Dann geſetzet/ es wäre das teutſche Reich/ wenn man daſſelbe nach den Regeln des Ariſtotelis betrachten wolte/ keine Monarchey/ und Käyſerliche Majeſtät in Anſehung

ſehung deſſen kein Monarch zu nennen. Leidet dann dadurch das Allerhöchſte Majeſtätiſche Oberhaupt wohl einigen Nachtheil an ſeiner Hoheit/wenn ſelbigem gleich das Ariſtoteliſche Prædicat Μόναρχος Monarcha nicht attribuiret wird? Gnug daß Käyſerliche Majeſtät ein ſolcher hoher und groſſer Potentat ſeyn/ welcher über alle andere Monarchen der gantzen Welt den Vorzug und Rang hat / und noch ein mehrers als ein ſchlechter Monarch prætendiren kan. Man findet in der Hiſtorie faſt kein Exempel/daß iemahls die Könige von Spanien/ als unſtreitige Monarchen/ und welche ohnedem auf ihre Grandezza ſehr hoch zu halten pflegen/ ſich unterſtanden haben ſolten/ einem Römiſchen Käyſer den Rang oder die Præcedenz diſputirlich zu machen. Der König von Franckreich/ als ein unſtreitiger Souverain und Ariſtoteliſcher Monarch / wird niemahls ſo abſurd ſeyn/ und einige Mine einer Præcedenz machen/ oder wann er gleich ſolches thun wolte / würde er warlich gewärtig ſeyn müſſen/ daß er von der verſtändigen Welt mit jenem Patriarchen zu Rom höhniſch ausgelachet würde. Ja man hat vielmehr Exempel/ und es iſt bekandt/ daß ſo wohl in vorigen als ietzigen neulichen Zeiten die Könige von Franckreich nach dieſer allerhöchſten Käyſerlichen Würde höchſt geſtrebet und gefreyet / und üm Er-

langung derſelben viele Millionen/ja Land und Leute offeriret haben/ aber allezeit abgewieſen worden. Fragſt du/ was die Urſache dieſes höchſten Rangs ſey? Nicht dieſe/weilen das alte Römiſche Reich vormahls ſeine Herrſchafft faſt über alle andere Reiche der Welt extendiret hat/ und an deſſen Stelle das teutſche Reich ſuccediret/ oder weilen es die vierdte Monarchie ſey/ wovon Daniel prophezeyet; (dann ſolches Vorgeben ſtehet auf ſchlechten Gründen) ſondern es ſcheinet dieſe zu ſeyn: weilen Käyſerliche Majeſtät über ſo viele hohe/ vornehme/ mächtige/ Fürſtliche Häupter/ und gleichſam Könige/ (weilen ſie es Königen gleich thun können) ob gleich nicht abſolut und Monarchiſch zu herrſchen/dennoch einiger maſſen zu gebiethen/ zu diſponiren/ ordiniren/ und dieſelbe richterlich in ihren Controverſien zu entſcheiden haben: welches warlich keine geringe Prærogativ vor anderen Reichen der Welt iſt. Dann es kan dergleichen ſich kein einziger Monarch auf dem gantzen Erdboden rühmen. Wo findet man ein Reich/ welches mit ſo vielen mächtigen Fürſtlichen Häuptern pranget als Teutſchland? Kan man auch wohl ſolche Princes, welche ohngefehr 8000. Louis d'Or jährlich zu erheben haben/ und etliche Caroſſen mit Trabanten halten können/ mit jenen in Comparation ſtellen? Findet man auch

auch daſelbſt ſolche Marquiſen / welche nur über ein paar Hufen Landes / und etliche Ackers-Leute zu commandiren haben? Weit gefehlet; Sondern ſolche Durchlauchtige Potenzen / welche einen magnifiquen Splendeur an ihren Höfen trotz Königen zeigen können / welche mehrentheils viele tauſend nicht allein ins Feld ſtellen / ſondern auch auf eine Zeitlang unterhalten können / darunter einige ſich befinden / welche ihrem Allerdurchlauchtigſten Ober-Haupte mit groſſen Armeen von viertzig tauſenden ſuccurriren können. Es wünſchen alle getreue Patrioten nebſt mir / daß der Höchſte dieſes Reich ſegnen / und die gute Harmonie, welche ſich ietzo unter dem Allerdurchlauchtigſten Oberhaupte und übrigen Gliedern befindet / noch lange unzerſtöret erhalten wolle.

Q. D. B. V.

§. 1.

OB ſchon die meiſten / welche die Art und Beſchaffenheit der natürlichen / oder durch der Menſchen Witz und Fleiß erfundenen Sachen unterſuchen / ſich über ſolche Dinge am meiſten zu bekümmern pflegen / welche da nach ihrer Art zur Vollkommenheit geſtiegen; indem noch allezeit etwas an ſolchen Wiſſenſchafften zu deſideriren iſt / die das eigentliche Ziel ihrer Vollkommenheit noch nicht erreichet haben: So iſt doch die Bemühung derjenigen nicht in Veracht zu ziehen / welche die Mängel der Sachen / und wie weit ſie von ihrem vornehmſten und ordentlichem Weſen gleichſam abzuſchreiten pflegen / fleißig und genau obſerviren. Dann weilen die meiſten Wercke der Natur / oder die durch Kunſt zu wege gebrachten Sachen noch lange nicht zu ihrer Perfection geſtiegen ſind / ſo muß man die Natur derſelben wohl verſtehen / woferne wir uns dieſelbe zu nutze machen / und zum Gebrauch adhibiren wollen. Es wird auch keiner ſo leichte die Gebrechen / und Unordnungen einer Sache zu corrigiren wiſſen / welcher vorhero nicht wohl verſtanden hat / wie weit ein iegliches von ſeiner rechten Richtſchnur ſich gelencket habe. Wir bedürffen uns nicht

weit

weit herum zu ſehen/ſo fället uns ſtat eines Exempels gnugſam in die Augen die allerheilſamſte und edelſte Verordnung einer Bürgerlichen Republic. Auf was Art dieſelbe mit heilſamen Geſetzen zu verſehen ſey/ dadurch ſie in allem vollkommen/und zur Beförderung der Bürgerlichen Glückſeligkeit gnugſam habilitiret würde/ haben viele zu ſpintiſiren ſich höchſt angelegen ſeyn laſſen/ nicht ſo wohl darum/ als wenn ſie die Gemüther und Lebens-Art der Menſchen ſolchen accuraten Regeln unterwerffen könten/ſondern vielmehr/ damit ſie zeigen möchten/ was ſie für einen herrlichen Verſtand von ſolchen Sachen zu judiciren hätten. Man findet auch allenthalben bey denen Scriptoribus angemercket/ aus was vor einer ſtructur eine regulirete Republic beſtehe. Derowegen wird es nicht weniger ohne Nutzen ſeyn/ daß man die Republiquen/ welche noch ein irregulaires Weſen an ſich haben/ gleichfalls betrachtet/ und wo eine dergleichen vorkömmt/ welche ſolche ſeltzame Geſtalt an ſich genommen/ curieus unterſuchet/ gleich wie die Naturkündiger bey ungewöhnlichen und ſeltzamen Gewächſen/Pflantzen oder Steinen zu thun pflegen. Derowegen wir dann belieben getragen ſtat einer Academiſchen Diſſertation die Materie von einer Irregulairen Republic vor die Hand zu nehmen; und zwar deſto mehr folgender Motiven halber/weilen wir geſehen/daß alles/ was bishero von den Gelehrtē darüber iſt geſtritten worden/der Sachen noch gar keinen Schein

und Licht gegeben. Unſer Propos iſt bey dieſer Abhandlung alleine der Warheit nachzugehen. Gleich wie es nun gleichſam ein bedungenes Werck wäre/ eine Meynung zu verdefendiren/ welche nach unſerem eigenen Bedüncken falſch iſt/ jedoch einem anderen zu gefallen behaupten wollen; alſo würde derjenige von einem Schlaviſch-geſinnetem Gemüthe zu æſtimiren ſeyn/ der gar nicht verſtünde/ wie weit die Faveur der Philoſophiſchen liberté ſich erſtreckte/ wann er ſich von der Zahl derjenigen/ die aus vollem ungeſtüm contradiciren/ erſchrecken ließe. Würde ſich einer unterſtehen die Sache mit ſchelten und Läſterworten auszuführen/ ſo will ich die Regel welche Marcus Antoninus l 6. §. 6. an die Hand giebt/ in acht nehmen: *Optimus injuriam ulciſcendi modus eſt, inferenti ne ſis ſimilis.* Die beſte Art ſeine *Injurie* zu rächen iſt/ wann man ſich dem Verläumder nicht gleich ſtellet und ihn keiner Antwort und Widerſcheltens würdig achtet. Im übrigen damit wir von dem Zweck der Warheit nicht abſchreiten mögen/ legen wir eine Fußfällige Bitte zu dem allerhöchſten GOtt ab.

§. 2.

Gleichwie nun die Natur und Eigenſchafft eines Bürgerlichen Weſens aus einer Vereinigung unter einer gewiſſen höchſten Herrſchafft beſtehet; alſo iſt auch einem iedem bekand/ daß dreyerley Sorten der Republiquen gefunden werden/ nemlich eine Monarchie, Ariſtocratie, und

De-

Democratie, welche man vor regulair hält. Einer iedweden unter denſelben wird entweder eine vollkommene Geſundheit zugeſchrieben/ oder mit einer groſſen oder kleinen Gebrechlichkeit und Schwachheit beladen zu ſeyn geachtet. Eine geſunde vollkommene Monarchie wollen wir nennen/ woſelbſt der König eine treuliche Sorge vor die Wohlfahrt ſeines Volcks trägt/ und die diſciplin und Geſetze wolmeynend nach ſeinem Sinne richtet/ auch weder durch eine eitele Erhebung/ Stoltz und Schwelgerey die allgemeinen Kräffte und das Vermögen ſeines Volcks zum Mißbrauch anwendet; hingegen das Volck gantz willig und bereit ſeinen ſchuldigen Gehorſam leiſtet. Eine Ariſtocratie wird alsdenn vor gut befunden/ wann daſelbſten der Rath aus ſolchen Leuthen beſtehet/ die da mit Tugenden/ und mit einer rechten Conduite wohl zu gouverniren/ hervor leuchten; und allwo die Vornehmſten ohne Abſehen eines Privat-Nutzens nur alleine dasjenige/ was zur allgemeinen Wohlfahrt dienlich iſt beobachten/ ſich auch in keine unterſchiedliche Partheyen von einander trennen/ ſondern mit vereinigten Kräfften zuſammen halten; hingegen die Unterthanen ihrer Schuldigkeit und Pflicht gleichfalls nachkommen. Eine Democratie iſt alsdenn lobens werth/ wann in einer gleichen Freyheit die Gemüther einerley geſinnet ſeyn/ und ſich die allgemeine Wohlfahrt der Republic nach Vermögen zu Hertzen gehen laſſen/ und wann bey ihnen guter Rath leicht-

lich

lich Platz findet/ und angenommen wird/ und allezeit der Geſchickteſte zu den vornehmſten Aemtern gezogen wird; hingegen die andern wie ſichs gebühret Gehorſam leiſten. Und was dergleichen mehr iſt/ woraus man erkennen kan/ daß eine Republic in guter Ordnung und Verfaſſung ſey.

§. 3.

Dennoch ſo will es die Beſchaffenheit des menſchlichen Thuns und Weſens nicht allezeit zugeben/ daß man in allen Republiquen dergleichen Zuſtand anzutreffen habe. Dann es ſind bey den Republiquen ſelbſt nicht wenigere Gebrechen zu finden/ als wie ſonſten ein jeder Menſch mit vielen Fehlern behafftet zu ſeyn pfleget/ und wann nur allein kleine und geringe bey denſelben anzutreffen wären/ ſo könte es vor eine Glückſeligkeit und Vollkommenheit gehalten werden. Ferner ſo ſiehet man/ daß einige Gebrechen/ womit die Republiquen geplaget werden/ theils aus der Unart der Menſchen/ theils aus der unordentlichen Einrichtung der Republiquen ſelbſt zu entſtehen pflegen. Dahero höret man daß einige Fehler der Menſchen/ einige Fehler des Staats genennet werden. Wir wollen hievon einige Specimina anführen. In einem Königreich iſt diß vor einen Fehler der Menſchen zu achten/ wann das Glück der Geburth/ oder die unglückſelige Wahl der Bürger ein ſolches Haupt auf den Thron erhoben hat/ welches die Kunſt wohl zu regieren nicht verſtehet/ und ſich

gar

gar nicht/ oder doch wenig die Wohlfahrt der Republic angelegen ſeyn láſſet/ und nur ſolche Sorge unartigen Miniſtris überláſſet/ durch deren Hochmuth und Geitz alles in die gröſte confuſion gebracht wird/ ferner wann das Haupt tyranniſiret/ oder durch ein zorniges Gemüth allen einen Schrecken einjaget/ wann daſſelbe ohne erheiſchende Nothwendigkeit die Republic anderen liederlich dahin giebt/ wann der Regent diejenigen Mittel/ welche zur Ertragung der allgemeinen Unkoſten conferiret werden/ mit Schwelgerey/ oder unbedachtſamen Verehrungen hindurch bringet und unnöthig verwendet/ wenn er das Einkommen ohne abgelegte Rechnung zu ſich nimmt/ oder dem Volcke unmäßliche Schatzungen auferleget/ wann er unrechtfertig/ und was dergleichen mehr iſt/ wodurch einer ſich den Nahmen eines ſchlimmen Fürſtens zu wege bringet. In einer Ariſtocratie kan man dieſes unter die Fehler der Menſchen ſetzen/ wann unartigen und ungeſchickten Leuthen der Weg zu denen höchſten Ehren-Aemtern offen ſtehet/ und ſolche die ſich durch ihre ambition und liſtige Griffe erhoben/ mit Ausſchlieſſung der guten in den Rath aufgenommen werden; wann die Vornehmſten uneinig werden/ und ſich in unterſchiedliche Partheyen zertrennen; wann dieſelbe das Volck als ihre Sclaven tractiren/ und ſich darauf befleißigen die allgemeinen Güter der Republic zu unterſchlagen/ und zu ihrem eigenen Privat-Nutzen zu verwenden. In einer

ner Democratie wird dieſes vor einen Fehler der Menſchen gerechnet / wann ungeſchickte Leuthe ihre ungereimte Meynungen mit groſſer Halſtarrigkeit defendiren wollen / wann die vortrefflichſte Tugenden durch Mißgunſt unterdrücket / wann aus groſſer Leichtſinnigkeit die Geſetze bald promulgiret / bald widerruffen werden / und was einmahl vor gut angeſehen / bald ohne eintzige Raiſon wiederum abgeſchaffet wird / indem garſtige und untüchtige Leuthe denen Aemtern vorgeſetzet werden. Es kan auch ferner vor einen Fehler der Menſchen / womit alle Arten der Republiquen insgemein können beſchmitzet werden / geachtet werden / wann diejenigen / welche das Imperium rechtſchaffen adminiſtriren ſollen / daſſelbe nachläßig und übel verwalten / und wann die Bürger / welchen alleine die Ehre des Gehorſams übrig gelaſſen wird / ſich widerſpänſtig bezeigen. Die Fehler des Staats aber könte man insgeſammt alſo abmahlen: Wann in einer Republic die Geſetze und Verordnungen nicht auf ſo eine Weiſe eingerichtet ſind / daß ſie auf den Staat / die Landes-Art / und die Gemüther des Volckes nicht können appliciret werden: Oder wann dieſelbe alſo beſchaffen ſind / daß ſie gar denen Bürgern Gelegenheit zu innerlichen Troublen und Meutereyen an die Hand geben / oder wann dadurch die Feindſchafft der benachtbarten ihnen zugezogen wird / oder wann ſie dadurch zu anderen Verrichtungen / welche nothwendig zu der Republic Nutzen erfodert werden /

inha-

inhabil gemachet würden/ nemlich wann ſie durch ſolche Landes-Verordnungen zu faulen und zaghafften feigen Männern/ oder auch zu unruhigen Köpfen/ welche den Frieden nicht vertragen könten/ gemachet würden. Dieſe und dergleichen Verordnungen wird derjenige viel zu obſerviren haben/ welcher nur die Geſchicklichkeit hat die Art und Natur einer jeden Republic genau zu unterſuchen.

§. 4.

Im übrigen ob gleich ein groſſes daran gelegen iſt/ ob eine Republic in guter Ordnung/ oder unordentlich und voller Gebrechen ſey/ ſo hat man doch deswegen nicht Urſach die Arten und Sorten der einfachen Republiqen zu multipliciren/ und einer jeden regulirten Staats-Form/ eine oder zwey unordentliche Arten entgegen zu ſetzen/ und ſelbige vor eigentlich ſo genandte Arten der Republiquen zu halten. Nemlich es wird eigentlich die Art und Form einer ſimplen Republic von dem Subjecto der höchſten Herrſchafft conſtituiret/ nachdem daſſelbe entweder eine rechte einzelne Perſon repræſentiret/ oder ein Corpus welches aus etlichen wenigen beſtehet/ oder welches gleichſam aus allen Civibus insgeſammt zuſammen geleſen worden/ ausmachet. Die Gebrechen und Fehler der herrſchenden und gehorchenden Perſonen/ oder die übele Diſpoſition der Geſetze ſelbſt/ ſind nicht ſufficient eine eigene Art der Republiquen zu machen und ihre Geſtalt zu mutiren; gleich wie auch die

die Kranckheiten / und die übel zuſammen gefügte Glieder der Menſchen / dem Menſchen eine andere Geſtalt nicht einverleiben. Dann es wird durch dergleichen Mängel und Gebrechen weder die Natur der Gewalt an ſich ſelbſten / noch das eigentliche Subjectum ſeiner ſelbſt verändert. Und bißhero hat Hobbeſius de Cive c. VII. §. 2. gar recht philoſophiret und negiret / daß wie die Anarchien den Democratien / die Oligarchien denen Ariſtocratien / die Tyranneyen denen Monarcheyen entgegen geſetzet würden / dennoch keine dreyerley Regiments-Sorten ausmachten. Und in ſeinem Leviathan l. 2 c. 19. läſſet er ſich vernehmen: Er könte ſich nicht einbilden / daß jemand die Meynung führete / daß das Vitium Regiminis eine beſondere und neue Regiments-Form hervor brächte. Was er aber in folgendem hinzufüget: Nemlich daß die Anarchie, Oligarchie, und die Tyranney drey unterſchiedliche Nahmen wären / welche diejenigen ihnen gegeben hätten / die entweder an dem Regiment oder an den regierenden Perſonen ſelbſt einiges Mißfallen getragen hätten; dann es hätten die Menſchen dieſes an der Manier / daß ſie nicht allein durch die Nahmen die Sachen ſelbſt / ſondern auch ihre eigene Affecten, als die Liebe / Haß / Zorn und dergleichen exprimireten und an den Tag gäben. Solches kan nicht ſo ſchlechter dinges geſagt werden / ſondern wird nur allein dann und wann vor wahr befunden. Dieſem nach wie

es bey anderen Sachē ſich zu zutragen pfleget/ daß einer auf ein Ding eine Affection wirfft/ wovor ein anderer einen groſſen Eckel hat; alſo gehet es auch mit den Republiquen zu/ da nemlich eine Regiments-Form einem gefället/ dem anderen aber höchſtens mißfällt. Und zwar geſchiehet dieſes nicht allein dieſer Urſachen wegen/ weilen einige mehr Vortheil dahero zu genieſſen haben/ daß eine Republic aus einer ſolchen Form beſtehet/ als wenn dieſelbe auf eine andere Art formiret wäre; ſondern es kömmt auch daher/ weilen viele Leute öffters eine beſondere Inclination auf dieſe und jene Sache zu werffen pflegen. Alſo daß dasjenige en general nicht kan behauptet werden/ was Liſias dorten orat. 24. ſtatuiret/ wenn er ſchreibet: Die Liebe zu einer Democratiſchen/ oder Ariſtocratiſchen Regiments-Form wäre keinem von Natur angebohren; ſondern ein ieder trachtete dahin/ diejenige Regiments-Form auf feſten Fuß zu ſetzen/ die ihme am vortheilhafftigſten und nützlichſten zu ſeyn ſchiene. Warlich die Menſchen/ welche ſich vor andern etwas einbilden und von ſtoltzer Natur ſind/ und denen es ungereimt und verhaſſet vorkömmt/ daß der gemeine Pöbel ſich einer gleichmäßigen Gewalt wie ſie anmaſſen will/ wann ſie ſehen/ daß in einer ſolchen Democratie alle eine gleiche Gewalt haben ihre Stimmen bey der Republic abzulegen/ da doch gemeiniglich in einer jedweden Republic die Zahl des gemeinen Pöbels die gröſte iſt/ ſo geben ſie deswegen

wegen einem ſolchen Staat den Nahmen einer Ochlocratie, wo der gemeine Pöbel am meiſten zu ſprechen hat/ und denen vortreflichen Männern/ wovor ſie ſich ſelbſten halten/ keine Prærogativ gelaſſen wird. Jedoch ſo könte dieſe Benennung/ welche etwas verächtliches anzuzeigen ſcheinet/ nicht unbillig einer Gemeine imponiret werden/ gleich wie vor dieſem der Epheſer ihre war/ welche da ſie den Hermodorum aus ihrer Stadt gejaget/ihn alſo angeredet haben: Es ſoll hier keiner bey uns vor anderen excelliren/ dann wann dergleichen geſchiehet/ ſo pfleget es bey anderen/ aber nicht an dieſem Orte zu geſchehen. Heraclitus ſprach derowegen ſie wären alle wegen dieſer Bedeutung mit der Todtes Straffe zu belegen. Cicero Tuſculan. V. Diogenes Laertius l. 9. in Heraclito. Alſo pflegte derſelbe ſolche aus Verachtung und Mißgunſt ὀλίγȣς zu nennen/ weilen es ihme ſchmertzete/ daß er aus dem Rath ſolte excludiret ſeyn/ da er doch vermeynte/ daß er gar nicht geringer als die anderen Senatores ſey/ und wolte dadurch zu verſtehen geben/ daß man nur etliche wenige anträffe/ die was ſeyn wolten/ und das Imperium über gleiche oder beſſere exerciren/ in Warheit aber keine gröſſere Præeminenz als die anderen hätten. Alſo pflegen auch die Völcker/ welche von freyerer und delicater Lebens-Art ſeyn/die Könige derjenigen Völcker/ welche des knechtiſchen Gehorſams mehr gewohnet ſind/ Heroes und Dominos zu nennen; wie wohl doch auf eben ſol-

ſolche Weiſe / wie ſonſten bey der våterlichen Gewalt zu geſchehen pfleget / da die Våter die zarten Kinder delicater, aber die bereits zu ihren Jahren gekommen hårter zu tractiren pflegen. Auf gleiche Art kan man von dem Nahmen der Tyranney judiciren / welcher bey denen Griechen überaus verhaſſet war / weil ſie meyneten / daß die hôchſte Glückſeligkeit der Republiquen darinne beſtünde / wann das Volck in ſeiner Freyheit lebte. Dahero findet man beym Luciano in Phalaride 1.; dieſe Worte: In univerſum populi non perpendentes qualisnam ille ſit, qui ſummæ rerum præeſt, ſive juſtus, ſive injuſtus, ſimpliciter ipſum tyrannidis nomen odio proſequuntur. Jmgleichen gedencket Mnemon c. V. de Heracleæ Tyrannis beym Photio des Dionyſii, welcher der vierdte unter den Tyrannis Heracleæ geweſen: Daß er auf ſolche Weiſe ſich eine groſſe gloire zu wege gebracht / indem er den Nahmen eines Tyrannen abgeleget / und davor den Königs-Nahmen angenommen hätte. Weilen er wegen dieſes Nahmens weniger Mißgunſt / und vielmehr Reſpect zu gewarten hatte. Und in ſo weit hat Hobbeſius d. l. gar recht philoſophiret / wenn er ſchreibet: Non eſt quod quis credat, formam Regiminis aliam eſſe, quando Civibus placet, & aliam quando diſplicet, aut ſi ab imperantibus iidem duriter habeantur. Es wird auch ein jeder leicht verſtehen können / daß man öfters die Republiquen mit dergleichen verhaſſeten vocabulis nicht mit Unrecht

belegèt/ damit alſo durch dergleichen Benennungen/ das Regiment der unartigen Fürſten/ und vornehmſten Häupter/ von dem Regiment der guten/ wie auch das unordentliche Regierungs-Weſen des leichtſinnigen Pöbels/ von dem wohlbeſtelleten Regimine populari mögte unterſchieden werden. Und von dieſer Meynung ſcheinet auch Ariſtoteles nicht weit abzuweichen/ welcher die Tyranneyen/ Oligarchien/ und Democratien/ aus der Art ſchlagende und von der Regul abweichende Republiquen/ und populariſche Staaten zu nennen pfleget (ausgenommen eine ordentliche Democratiſche oder Populariſche Regiments-Art/ welche er πολιτείαν zu nennen pfleget) vid. polit. l. 3. c. 7. & 8. Wer wolte aber ſagen/ daß der bloſſe παρέκβασις ſufficient wäre eine beſondere Speciem zu conſtituiren? Ob wir ſchon/ da dieſes vocabulum εἴδους in einem weitläufftigerm Verſtande kan genommen werden/ deswegen uns mit keinem in einen weitläufftigen Streit einlaſſen wollen.

§. 5.

Wenn aber eine ſolche Republic vorkömmt/ die weder zu denen regulairen noch vollkommenen kan gerechnet werden/ iedoch auch der Unterſcheid/ wie weit ſie von denſelben durch ihre angenommene Gebrechen einen Abtritt nehme/ nicht wohl kan erkläret werden/ ſo entſtehet unter denen Gelehrten ein viel gröſſerer Streit. Die meiſten halten davor/ man könte dieſer Schwierigkeit mit leichter Mühe kürtzlich überhoben ſeyn/

wenn

wenn man nur dergleichen Republiquen vermiſchete Staaten nennete / als die da aus denen ſimplen und unter ſich temperireten Regiments-Formulen zuſammen beſtünden. Dergleichen vermiſchte Arten der Republiquen haben einige von den Gelehrten viel und mancherley fingiret/ iedoch recommendiren ſie unter denſelben vornehmlich zweyerley Sorten. Eine Art iſt/ wann die Theile der höchſten Gewalt zertrennlich/ iedoch von keinem andern herrührend / bey unterſchiedlichen Perſonen und Ständen derſelbigen Republic gefunden werden / dergeſtalt/ daß ein ieder unter denſelben ſeinen Theil/ welchen er hat/ gleichſam ſuo jure beſitzet/ und nach ſeinem eignen Willkühr und Gefallen adminiſtriret; es kämen aber noch einige übrige Theile der Herrſchafft hinzu / und in Anſehung dieſer wären ſie als Unterthänige zu conſideriren. Die andere Art iſt/ wenn die höchſte Gewalt/ (welches viele eine Majeſtät zu nennen pflegen) bey mehr als einem unzertheilet ſich befindet/ iedoch alſo/daß weder der meiſte Theil ohne den geringſten/ noch die übrigen alle ohne Conſens eines einzigen Hauptes etwas wichtiges vornehmen/oder die Theile ihrer Herrſchafft exerciren können. Und zwar dieſes wiederum auf zweyerley Weiſe/ nehmlich daß entweder alle mit einander in einer Gleichheit ſtehen; oder daß einer und der andere etwas voraus und ſonderliche Gerechtigkeiten zu genieſſen habe/ welche ohne Conſens der andern können ausgeübet werden. Dieſes de-

ſto beſſer zu beſcheinigen/ ſo citiren ſie viele alte Authores, bey welchen man öffters Erwehnung von vermiſchten Republiquen befindet. Wobey dieſes zu bemercken/ daß das meiſte / welches ſie von der mixtur der Republiquen dociren / gar nicht zu der Zertrennung derjenigen Theile der Ober-Herrſchafft / welche bey unterſchiedenen Perſonen und Conciliis ſich befindet/ gehöre/ ſondern nur wie man die requiſita der Perſonen/ aus welchen das Concilium imperans genommen wird / ordentlich temperiren / oder wie man die Inſtituta unterſchiedener Staaten auf das allerbeſte zuſammen ſtellen könne. Nachgehends wolte ich faſt auf die Gedancken gerathen / daß einige Arten der mixtur bequemlich auf dieſe Weiſe könten expliciret werden/wenn man einen Unterſcheid machet / unter dem Imperio ſelbſt/ und der Art daſſelbe zu adminiſtriren. Nehmlich daß ſolche Staaten etwas vermiſchtes von andern angenommen haben/ deren Art wie ſie zu adminiſtriren/ aus andern Regiments-Formulen hergeholet zu ſeyn ſchiene: Als wann in einer Stadt/ wo die Ober-Herrſchafft bey dem Volcke ſtehet / das meiſte durch den Fürſten oder Rath expediret wird; oder wann in einer Ariſtocratie ein Magiſtratus eine beſondere und vortreffliche Autorität hat; oder wann in einem Reiche groſſe wichtige Sachen erſtlich dem Rath und Volcke proponiret werden. Würden dieſe zwey zu denen von den alten vorgebrachten locis und Gründen nicht quadriren / ſo wird doch die-

dieſes folgende der Sachen einen Ausſchlag geben. Es iſt demnach ſchon an einem anderen Orte gezeiget worden/ daß zur eſſenz eines vollkommenen und regulireten Staats nothwendig erfordert werde/ daß in demſelben eine ſolche Union anzutreffen ſey/ aus welcher alles dasjenige/ was zum Staats-Regiment von nöthen zu ſeyn ſcheinet/ gleichſam als von einer eintzigen Seele herflieſſe. Derohalben ſo iſt es gantz offenbarlich/ daß durch die erſte Art der mixtur ein ſolches Corpus conſtituiret werde/ welches da nicht durch das Band einer eintzigen Ober-Herrſchafft/ ſondern nur allein durch ein Pactum vereiniget und zuſammen verknüpffet iſt; und welches dannenhero gar im geringſten nicht unter die eigentlich ſo genannte förmliche Republiquen/ ſondern nur unter die irregulairen zu referiren/ welche irregulaire Staaten gemeiniglich ſchwach/ und denen innerlichen Troublen ſehr unterworffen zu ſeyn pflegen. Bey der anderen Art der mixtur muß man dieſes in conſideration ziehen/ob diejenigen/ bey welchen alſo die Ober-Herrſchafft unzertrennet anzutreffen iſt/ einen immerwährenden Rath conſtituiren/ welcher den gantzen Bürgerlichen Staat/ gleichſam als ein eintziges an einander hangendes Corpus dirigiret und in Ordnung hält. Auf dieſen Fall würde es eine Ariſtocratie zu nennen ſeyn/ welche aber zu Ausführung wichtiger Sachen ſehr ungeſchickt und unbequem zu achten wäre/ indem einer oder wenige andere Widerſpenſtige der übrigen ihre Anſchläge und Unterneh-

ternehmungen leichtlich ůmſtoſſen und verhindern können. Wann aber alle und iede Theile des Regiments einem iedweden ins beſonders zugehöreten/ im übrigen auch gleichmäßige Gerechtigkeiten zu genieſſen hätten/ dennoch aber die actus der Ober-Herrſchafft keiner exerciren könte/ es ſey denn/ daß ſie alle zuſammen einſtimmig ihren conſens hierzu gegeben hätten; alsdenn wäre es ein eigentlich ſo genanntes Syſtema, welches aber auch wegen ſeiner allzu groſſen und unnöthigen Einſchrenckung zu Unternehmung und Ausführung wichtiger Sachen gleichfals ſehr inhabil ſeyn würde. Allwo aber ein hohes Haupt ſich befindet/ welches denen anderen Gliedern des Staats und Regiments an Autorität und einigen Stücklein der Herrſchafft weit vorgehet/ daſelbſt wird eine Irregulaire Republic vorhanden ſeyn/ welche gleichſam ein Mittel-Ding iſt zwiſchen einer Monarchey/ die von vielen hohen Häuptern beſchwehret iſt/ und zwiſchen einem ſo genannten Syſtema. Deſto gröſſer aber wird alsdenn ſolche Irregularität ſeyn/ wann ohne das Oberhaupt noch mehr Stände ſich darinne befinden/ welche denen anderen an Hoheit und Macht ungleich weit vorgehen.

§. 6.

Ob wir nun zwar demjenigen/ welcher da ſteiff und feſte bey ſeiner Meynung bleiben/ und das Vocabulum einer vermiſchten Republic behalten will/ den Ruhm der Beſtändigkeit nicht mißgönnen; ſo ſcheinet es uns doch viel geſchickter/

ter/ accurater, mit der Civil-Doctrin überein kommender/ und zur Demonſtrirung der Phænomenorum, welche bey gewiſſen Republiquen vorzukommen pflegen deſto bequemer zu ſeyn/ wann man die Republiquen en general in einfache und vielfache oder zuſammen geſetzete eintheilet. Zu denen zuſammen geſetzten referiren wir die Syſtemata Civitatum. Die einfache Republiquen kan man wiederum in Regulaire und Irregulaire eintheilen; (ob gleich auch dieſe Diſtinction auf die Syſtemata kan appliciret werden.) Unter den Regulireten ſind die drey bekandte Regiments-Arten/ welche aus dem eigentlichen Subjecto der Ober-Herrſchafft zu entſtehen pflegen. Welche zwar öffters mit Fehlern und Gebrechen behafftet zu ſeyn pflegen/ wodurch aber nicht ſo wohl die innerliche Form alteriret/ ſondern viel mehr die Art zu adminiſtriren unordentlich gemachet wird. Die übrigen/ welche zu keiner von dieſen Claſſen ſich ſchicken/ ſind unter die Irregulairen zu zehlen. Im übrigen ſo kan man die Zahl der Irregulairen Regiments-Formen ſo genau und gewiß nicht determiniren/ noch gewiſſe Arten derſelben beybringen/wegen der groſſen und mancherley Veränderungen/ welche hierbey vorzukommen pflegen. En general kan dieſes obſerviret werden/ daß die Irregulaire Republiquen/ und die Gebrechen der rechten Staaten in dieſem Stück untereinander differiren; nemlich die Staats-Gebrechen führen allezeit etwas bey ſich dadurch die Ge-

ſtalt der Republic gleichſam beſchämet und unordentlich gemacht wird/ ſintemahl dieſelbe aus einer üblen Adminiſtration der ſonſt bequemen Form/ oder aus einer üblen Einrichtung der Geſetzen und Verordnungen her zu rühren pflegen. Eine irregularität aber afficiret nicht allein innerlich die Staats-Form an ſich ſelbſten/ ſondern darff ſich auch wohl öffentlich ohne Scham und Scheu/ als eine rechtmäßig und wohl eingerichtete Republic hervor thun. Derowegen ſo geſchiehet es/ daß die Fehler und Gebrechen/ welche ſich bey einem wohl regulireten Staat hervor thun/ nicht ex intentione oder mit Einwilligung derjenigen/ welche ſolche Republic aufgerichtet haben/ zu entſtehen pflegen/ ſondern ſie intendiren vielmehr/ daß ſolche Gebrechen weit von dem Staat entfernet ſeyn ſollen/ ſelbige ſcheinen auch allezeit klein und gering in einer Republic zu ſeyn; eine Irregularität aber iſt gemeiniglich mit gutem Willen oder approbation derjenigen Stände/ welche eine Republic ausmachen/ entſtanden/ aufgerichtet und befeſtiget worden. Gleichwie es eine gantz andere Bewandniß mit einem ſolchen Gebäude hat/ deſſen Abzeichnung zwar mit den Regeln der Bau-Kunſt überein kömmt/ die Bau-Materialien aber an ſich unnütze ſeyn/ oder es fänget das Dach wegen der Einwohner Unachtſamkeit an zu wancken/ oder die Wände dräuen den Fall/ die Balcken wenden ſich/ und das gantze Fundament neiget ſich zum Untergang; wiederum hat es eine

andere Beſchaffenheit mit einem ſolchen Gebäude/ welchem der Bau-Meiſter eine gantz beſondere ſtructur und Form/ die von den allgemeinen Regeln der Bau-Kunſt gantz und gar abweichet/ gegeben hat/ oder es wäre das heran naherde Ubel auf eine auſſerordentliche Manier unterſtützet. Ferner ſo ſind etliche Irregularitäten gleich anfangs bey der Aufrichtung einer Republic entſtanden; andere aber mit Langheit der Zeit und nach und nach eingeſchlichen. Nehmlich es hat geſchehen können/ daß anfänglich bey Aufrichtung eines Staats/ oder bey deſſen ſonderlicher Veränderung/ durch die Erbauer oder Urheber dieſer mutation, eine regulirete Form nicht wohl hat können zu wege gebracht und eingeführet werden/ entweder weilen ſie es damahls nicht beſſer verſtanden haben/ oder weilen die damahligen Zeiten es nicht haben zugeben wollen/ daß man auf eine ordentlichere Einrichtung habe bedacht ſeyn können. Es pfleget auch öffters wegen unordentlicher Aufführung der Regenten/ oder ſonſten auf eine andere Weiſe eine Gebrechlichkeit und Unordnung in eine Republic einzuſchleichen/ welche/ wann ſie bereits ſolche ſtarcke Wurtzeln geleget/ die ohne das gäntzliche Verderben der Republic nicht können ausgerottet werden/ ſo iſt weiter bey der Sachen nichts zu thun/ als daß man vermittels einer öffentlichen Beſtätigung ſolcher Gebrechlichkeit einen Schein gebe/und was bishero eine Uſurpation, Aufwiegelung und Halsſtarrigkeit geweſen/

nun

nunmehro und hinfort nicht anders als eine ſonderliche Gerechtigkeit und Privilegium nenne.

§. 7.

Demnach ſo würde es ſich gar wohl ſchicken durch ein ſingulaires Exempel die Natur der Irregularität gründlich zu unterſuchen / damit keiner Urſache haben möge vor zu wenden / als wenn allhier etwas fingiret würde / welches doch bey keinem einzigen Staat würcklich anzutreffen ſey; wann man nur ſo leicht eine Republic finden könte / welche ſich davor erkennen / oder leiden wolte / daß man ihr eine Irregulaire Form zuſchreibet. Warlich / daß bey der Staats-Beſchaffenheit des teutſchen Reichs etwas Irregulaires verborgen liege / haben ſchon vorlängſt ſolche Männer judiciret / welche im geringſten der Sachen nicht unerfahren geweſen. Und wann es an anderen Beweißthümern zu beſcheinigung deſſen gleich fehlen würde / ſo könte doch ſtatt einer Anzeige dienlich ſeyn die groſſe Uneinigkeit der teutſchen Scribenten ſelbſt / welche die Beſchaffenheit des teutſchen Staats-Weſens genau zu unterſuchen ſich höchſt angelegen ſeyn laſſen / jedoch nach ſo vielem Streiten und Bücher ſchreiben / noch nicht einmahl ſelbſt wiſſen / was es vor eine Bewandniß mit ihrer Republic habe / und alſo die gantze Sache noch unausgemachet iſt / wie bereits viele wackere Leute raiſonniret haben. Dann ob gleich die meiſten davor halten / daß es ein vermiſcheter aus einer Monarchie und Ariſtocratie beſtehender Staat

ſey /

ſey/ unter welchen dieſe den Vorzug hätte: So ſind doch hinwiederum viele/ welchen dieſe Mixtur gar nicht nach ihrem Gefallen ſeyn will. Hievon ohne fernere Weitläufftigkeit Erwehnung zu thun/ſo iſt vor nicht langer Zeit ein Büchlein heraus kommen/ worinne von dem Staat des teutſchen Reichs tractiret wird/ deſſen Autor ſich Severinus de Monzambano nennet; welchen Nahmen aber die meiſten vor erdichtet halten/ und den rechten Authorem vermittels mancherley Verdacht und Conjecturen errathen wollen. Wann deſſen Meynung den Stich hielte/ ſo könte man ein illuſtres Exempel einer Irregulairen Republic vorzeigen. Selbiger macht in dem VI. Capitel beſagten Buchs/ nachdem er vorhero weitläufftig der anderen ihre Meynungen examiniret gehabt/endlich dieſe Concluſion: Daß Teutſchland ein *Irregulaires Corpus*, und gleichſam ein *monſtreuſes* Weſen ſey/ wann man daſſelbe nach den Regeln der *Civil*-Lehren betrachten wolle; angeſehen dieſer Staat mit der Zeit nach und nach durch die Unachtſamkeit der Käyſer/ Ehrgeitz der Fürſten und mancherley Meutereyen der Pfaffen/ aus einem wohl*regulir*ten Regiment/ in eine ſo wunderliche und übel eingerichtete Form gerathen/ daß ſolcher nunmehro nicht einmahl ein *Regnum limitatum* zu nennen wäre/ ob gleich die äuſſerliche Geſtalt noch etwa einen Schatten davon vorzeigen könte/ man könte auch dieſes Teutſchland

land eigentlich vor kein *Corpus* oder *Syſtema* vieler unter ſich verbundenen Staaten mehr anſehen/ ſondern nur vor ein ſolches Weſen/ welches gleichſam eine Mittel-Gattung von dieſen beyden wäre/ halten und ausgeben. Ob nun gleich dieſe neu aufgebrachte Meynung vielen Staats-erfahrnen Männern ziemlich gefallen/ ſo haben ſich doch hingegen viele gefunden/ welche durch dieſe neue und monſtreuſe Opinion (wie ſie davor halten) dergeſtalt in den Harniſch gebracht worden/ daß ſie Hauffenweiſe zugefahren/ und dieſelbe refutiren wollen/ haben auch gleichſam ein Jubel-Geſchrey von ſich hören laſſen/ als wenn der Feind bereits wäre darnieder geleget worden. Ob wir nun zwar uns dieſes Streits nicht theilhafftig machen/ und die deciſion über uns nehmen wollen; ſo ſcheinet uns doch dieſe Materie zur Illuſtrirung unſers Arguments ſehr dienlich und bequem zu ſeyn/ wann wir etliche rationes, welche gegen des Severini Sentenz vorgebracht worden/ ein wenig genauer unterſuchen. Nicht als wenn wir dieſe Opinion in ſo weit/ als ſie auf den teutſchen Staat kan appliciret werden/ gäntzlich verdefendiren und behaupten/ und alſo uns mitten unter dieſe Menge von Scribenten in den Streit begeben wolten; ſondern weilen wir davor halten/ daß vermittels Vornehmung ſingulairer Exempel/ einige Sachen könten colligiret werden/ aus welchen nachgehends die Bürgerliche Lehren deſto reichlicher könten beleuchtet und illuſtriret werden.

§. 8.

Derowegen dann unter denjenigen/ welche ſo viel uns bewuſt die Feder gegen den Monzambanum geſchärffet haben/ Martinus Schoockius ſich am erſten hervor gethan/ und XII. Exercitationes in promulſidis vicem conſcribilliret/ wiewohl derſelbe ſeine volumina, welche er heraus zu geben geſonnen/ nicht völlig zur Perfection hat bringen können/ indem der Tod ſolchen Schatz der gelehrten Welt mißgönnet. Selbiger erkláhret in ſeiner VI. exercitation §. 12. Den Käyſer vor einen Monarchen/und den gantzen Staat von Teutſchland zu einer Monarchey. Seine Argumenta, wodurch er bewogen wird/ſind vornehmlich dieſe: Nemlich weilen dem Käyſer das *Jus Primariarum precum* zukäme. (Es kömmt aber auch denen meiſten Collegiis Canonicorum in Teutſchland das Recht Canonicos zu creiren zu/ ſo gar daß dieſe nicht einmahl nöthig haben per modum precum aut commendationis ſolches zu effectuiren.) Weilen derſelbe allerley Arten der hohen Ehren und Würden zu *conferi*ren und auszutheilen Macht hätte. (Es iſt aber die Macht Dignitæten und præmia zu conferiren nicht allezeit mit dem Summo Imperio conjungiret.) Weilen von demſelben alleinzig alle Fürſtliche Lehn verliehen/ und deren *inveſtitur* empfangen und *conferi*ret würden. (Mit was vor einem Effect aber/ wird ſich unten zeigen.) Weilen derſelbe alle *Academi*en aufrichtete. (Aber der-

derjenige Stand/ welchem die Academie unterworffen/ verordnet und præſcribiret/ was man publice auf derſelben dociren ſoll) Weilen von ihme die Gerechtigkeit eine Stadt an zu legen müſte *impetr*iret werden. (Jedoch können die Fürſten in Teutſchland in ihren Landen einen Ort zur Stadt machen/ dieſelbe mit Feſtungs-Wercken umgeben/ Einwohner dahin ſetzen/ denſelben Gerechtigkeiten verleihen/ die aber nur allein in ihren Landen gültig ſeyn; wiewohl die Fürſten wenig darnach fragen werden/ ob ſolche Städte rureſtres oder oppidani genennet werden.) Daß aber Monzambanus die extremam provocationem nach dem Käyſer nicht ausgelaſſen habe/ kan man ex cap. V. §. 18. ſeq. ſehen. Ob dennoch võ den höchſten Gerichten in Teutſchland nach dem Käyſer pflege provociret zu werden/ wollen wir vor diesmahl nicht unterſuchen. Weiter ſagt er: In einem Monarchiſchen Staat wäre nöthig/ daß keiner dürffte ſeine Gerechtigkeiten mit der Macht des Königes vergleichen/ und dahero alle *Proceres* von dem *arbitrio* des Königs *dependi*reten/ und demſelben Rechnung zu thun verbunden wären/ dieſes ſolide zu beweiſen führet er das Exempel der Römiſchen Bürgermeiſter an. Er will auch ferner in ſeiner VII. exercitation dem Käyſer und dem Reiche zugleich eine *abſolute* Macht zueignen. Es war aber allhier die Frage nicht/ was dem gantzen Cörper im teutſchen Reiche vor eine Macht

zu-

zukomme/ ſondern was der Käyſer nur allein vor ſich den anderen Ständen entgegen geſetzet ausrichten könne. Und daß derſelbe eine abſolute Gewalt über das gantze teutſche Reich exerciren könne/ wird keiner ſo leichtlich glauben wollen. Man hat auch von einem ſolchen/ deme die Wörter abſolutum, ſummum, und perfectum als einerley und gleich vorkommen/ keine accurate definition was eine poteſtas abſoluta ſey/ zu gewarten; denn es kan ſo wohl ein ſummum nach ſeiner Art eingeſchräncket ſeyn/ als auch etwas vollkommenes bedeuten. Und in dieſer Bedeutung hatte Severinus negiret/ daß Teutſchland ein eigentliches Regnum ſey/ weilen auch in einem Regno limitato keiner ſeine Gerechtigkeiten und Freyheiten mit der Macht des Königs in Comparation ſtellen dürffte; in Teutſchland aber kein eintziger Stand zugäbe/ daß ihre Länder mehr dem Käyſer als ihnen ſelbſten zugehöreten. Dargegen wendet Schoockius wiederum vor: Es könte keiner davor halten/ daß ein eintziger Churfürſt oder Fürſt ſich mit dem Käyſer vergleichen könte. Es iſt aber allhier die Rede nicht von der hohen Würde/ Autorität/ Eminenz oder Gewalt; ſondern ob nicht ein Fürſt in Teutſchland diejenige Macht/ welche er über ſeine Länder zu exerciren hat/ mit gutem Fug und quoad effectum mit derjenigen Macht/ die der Käyſer über das gantze Reich auszuüben hat/ in Vergleich ſtellen könne; ja ob er nicht noch mit einem gröſſern effect über

ſeine Unterthanen herrſche/ als der Käyſer über das gantze Reich zu thun pfleget. Ferner giebt er vor: Die Stände wären alsdenn dem Käyſer mit Gelde/ oder an ſtatt deſſen mit Kriegs-*Subſidi*en behülfflich/ wann ſich eine Noth herfür thäte/ oder wann das Reich mit Gewalt angegriffen würde: Weiter: Der Käyſer hätte die Macht/ nach vorher gepflogener Berathſchlagung mit den Ständen (es muß aber noch hinzu gefüget werden/ wenn ſie darein conſentiren) einen zum Reichs-Feind zu *declari*ren/ wenn ers *meriti*ret hat/ ja gar von dem uhr-alt-väterlichem Beſitz ſeiner Lande zu werffen; (daß dieſes aber die Eigenſchafft eines rechten Verbündniſſes nicht excedire/ ſolches meynet Severinus ſo wol mit rationibus als exemplis zu behaupten. Weiter fänget Schoockius an zu argumentiren: Es müſte auch ein Regent/ welcher gar keine Macht hätte Länder zu veräuſſern oder zu *permuti*ren vor einen König oder Monarchen *agnoſci*ret werden/ dieſes könte man dahero abnehmen/ weilen auch dem König in Franckreich ſolches zu thun nicht frey ſtünde/ ob er gleich *ſouverain* genug wäre; es folgte alſo hieraus klärlich/ daß dem ohngeachtet einer ein König und Monarch ſeyn könte/ ob er gleich keine Macht über die Güter und Lande ſeiner Unterthanen etwas zu *diſponi*ren hätte. Ob aber dieſer Schluß auf feſtem Grunde ſtehe/ mögen die

Lo-

Logici, JCti und Politici ferner unterſuchen. Endlich da er in ſeiner VIII. Exercitation hätte gegen Severinum zeigen und behaupten ſollen / daß der teutſche Staat keine Verwandniß mit einem gewiſſen Syſtemate Sociorum hätte; ſo meynet er / dieſe Worte wären ſufficient des Severini ſeinen Satz über den Hauffen zu werffen / wenn er ſagt: Es iſt hier an keine *Confœderation* zu gedencken / ſondern es muß *Socialis unio* heiſſen. Ich zweiffele alſo ſehr daran / ob die Gelehrten dem Schoockio, wenn derſelbe im Leben geblieben wäre / den Triumph gegen den Monzambanum würden decretiret haben.

§. 9.

Eine viel gröſſere Mühe den Monzambanum zu refutiren / hat Philippus Andreas Oldenburg angewendet / welcher an der Manier hat ſich bald Burgoldenſem, bald Burgoldium, bald Pacificum a Lapide zu nennen. Die Urſache dieſer ſeiner mancherley Nahmens-Variation præſumiren einige dieſe zu ſeyn / damit er deſtoweniger unabgeſchmackter ſich auf ſeine ſelbſt eigene Authorität beziehen / und durch dieſen Griff ſich ſelbſt ausſchreiben könne. Selbiger beſchreibet in ſeinem Monzambano reſtricto & illuſtrato die Form des teutſchen Reichs alſo: Es würde Teutſchland auf zweyerley Regiments-Arten *adminiſtriret* / das gantze Reich würde von einer allgemeinen Republic *dirigiret*; eine iede Landſchafft hätte wiederum ſeine eige-

ne Fürſten oder Obrigkeit/ und ſolche *Territoria* könten vor beſondere Republiquen gehalten werden/ welche dem *Superiori* unterwürffig wären. Und damit man verſtehen könne/ auf welche Weiſe eine iede von ſolchen Landſchafften der gantzen Republic unterwürffig gemachet würde/ ſo ſetzet er weiter pag. 406. daß die Oeſterreichiſchen Landſchafften eine ſubordinatam Rempublicam mit denen andern teutſchen Ländern ausmachten / oder gleichſam ein unvollkommenes Reich conſtituireten. Und in ſeinen Diſcurſibus ad Inſtrument. Pac. Diſcurſ. 10. ſagt er: Weilen aber dennoch die Fürſten die meiſten Gerechtigkeiten einer hohen *Poteſt*ät zu *exerc*iren pflegen / und das Band oder Pflicht/ womit ſie dem Käyſer zugethan ſeyn/ in der That gar geringe iſt/ ſintemahl dieſelbe ihre Länder erblich/ und wann man ein wenig davon abnimmt/ gleichſam *ſouverain* beſitzen; es genieſſen derowegen die Fürſten in ihren Ländern beynahe eine Königliche Gewalt; und ſind dahero die teutſchen Fürſtenthümer / wo nicht gäntzlich/ doch zum Theil als Reiche anzuſehen/ iedoch mit einiger Unvollkommenheit. Alſo haben wir nach ſeiner ſelbſt eigenen Meynung eine Republic/ davon die vornehmſten Theile ſo beſchaffen ſind/ daß ſie beynahe eigentliche Reiche ausmachen können. Weiter ſagt er: Dieſer allgemeiner Staat oder teutſcher Reichs-Cörper / welcher auf

de-

denen Reichs-Tägen vollkömmlich *repræſentitet* wird/ beſtehet aus einem vermiſchetem Weſen einer Monarchie und *Ariſtocratie.* Solche mixtur aber beſchreibet er ſolcher geſtalt/nehmlich: daß die höchſte Gewalt/was die Majeſtäts-Gerechtigkeiten anbelanget/ bey mehr als einem zertheilet anzutreffen ſey/ nehmlich bey dem Käyſer und den Ständen zugleich/ unter welchen eine ſolche *Communication* vorhanden/daß weder der Käyſer ohne die Stände/ noch die Stände ohne den Käyſer *ſummam poteſtatem* hätten. Dabey dann zu obſerviren/ daß Leute/ die accurat reden/ alsdenn davor halten/ daß plures uno diviſim eine Poteſtät haben/ wann nehmlich ein Theil von ſolcher Poteſtät der eine; und ein Theil der andere zu genieſſen hat. Deren Jura aber dergeſtalt communiciret ſind/ daß keiner ohne den andern weder ſelbe hat noch exerciret/ ſo ſagt man / daß ſie ſolche indiviſim beſäſſen. Ferner ſo kan ſolche unzertheilete Poteſtät/welche der Käyſer und die Stände im gantzen Reich haben/ nach meinem Bedüncken auf ſolche Weiſe deutlicher expliciret werden: Wann ein ſtatutum promulgiret wird / und ſolches die Krafft haben ſoll / gantz Teutſchland zu obligiren / ſo muß es von allen und ieden gemachet werden; wenn ein Krieg ſoll angefangen/ und ein Friede geſchloſſen werden / welcher gantz Teutſchland angehet / wann etwas zur allgemeinen Nothdurfft an Gelde ſoll contribuiret werden/ ſo muß

der Conſens aller und ieden insgeſamt/und nicht des Käyſers/oder der Ständen allein requiriret werden/und ſolche Einwilligung wird alsdenn auf dem Reichs-Tage durch ein allgemeines Decretum beſtätiget/ welches Decret die Art eines Pacti an ſich hat. Und dieſes iſt eigentlich der modus ein Syſtema zu entwerffen / allen und ieden bey nahe die höchſte Gewalt über ſeine Unterthanen zuzuſchreiben; was aber allen zuſammen und ſämmtlich angehet/ dem allgemeinen conſens zur expedition anheim ſtellen. Daß aber des Käyſers Autorität auf dem Reichs-Tage mehr gelte/ als eines ieden unter den Ständen/ weniger aber vermag als das gantze Corpus der Stände zuſammen/ ſolches iſt eben die Anzeige der Ungleichheit oder Irregularität / welche man mit dem Vocabulo einer Monarchiſchen und Ariſtocratiſchen mixtur nicht eigentlich exprimiren kan. Dann wann andere auf unterſchiedliche Weiſe eine groſſe eminenz haben / und keiner über dieſelbe das eigentliche Imperium hat/ ſo wird auch keiner ein Monarch über dieſelbe können genennet werden; wie dann auch die Conventus derjenigen/ davon ein ieder gleichſam einem kleinen Königreiche vorſtehet / nicht die Eigenſchafft eines Senatus Ariſtocratici, ſondern vielmehr die Geſtalt eines Concilii Sociorum an ſich haben.

§. 10.

Ehe wir aber diejenigen Gegenwürffe/ womit

mit Oldenburgerus des Severini ſeine Sentenz über den Hauffen zu werffen vorhabens iſt/ zu examiniren vornehmen/ wird nicht undienlich ſeyn dieſes vorhero zu erwehnen: Daß die Form der teutſchen Republic/ wie ſie ietzo beſchaffen/ keines weges aus einem ausdrücklichen Verbündniß ſeinen Urſprung nehme/ oder als wenn einem jeden ſeine Jura vorhero und in anteceſſum wären aſſigniret/ und die Regiments-Art deſcribiret worden: ſondern ſie iſt vielmehr von denen über hand nehmenden Gebrechen und Unordnungen / wie auch von der Veränderung und degenerirung des Monarchiſchen Staats-Weſens entſtanden. Und da nun weiter ſolcher Staat durch publique Zuſammenkünffte und Verordnungen iſt befeſtiget worden/ ſo kan man ſolchen Staat nunmehro nicht weiter mit dem Nahmen eines vitieuſen belegen/ in ſo weit als dieſe Benennung einen Mißbrauch ſeines eigenen/ oder eine ungebührliche uſurpation eines fremden Reichs denotiret. Jedoch weilen dieſe publique Beſtätigungen Teutſchland weder in einen regulirten Monarchiſchen Staat verſetzet/ noch denen Ständen vollkommene Republiquen zugeeignet / ſondern nur ihren gegenwärtigen Zuſtand confirmiret haben; ſo ſcheinet es/ als wäre kaum ein ander effugium vorhanden/ als daß man dieſe Sentenz ergreiffe und ſage/ daß Teutſchland ein Irregulairer Staat ſey/ und weder ein Regnum, noch Syſtema ſociorum, ſondern nur eine Mittel-Art

zwiſchen dieſen letzten Regiments-Gattungen / oder etwas/ welches von beyden Arten einiger maſſen/ jedoch von der letzten mehr/ als von der erſten participirete kőnte benennet werden. Und da nun weiter die Monarchiſche Form aus der Art geſchlagen/ſo konte zugleich dasjenige Band/ womit im Anfang der Käyſer mit den Ständen/ und dieſe unter ſich verknüpfft waren/ wiederum zertrennet werden/ und dergeſtalt degeneriren/ daß kaum eine gröſſere Krafft/ als wie ſonſten ein Fœdus Syſtematicum zu haben pfleget/ übrig geblieben iſt. Im übrigen weilen alle geſtehen müſſen/ daß die regulirte Republiquen nach und nach aus der Art ſchlagen/ und ſich in eine ſimple Form verwandeln können; wovon vornehmlich Polybius lib. 6. Ariſtoteles Politic. L. V. nach zu leſen ſind/ was hindert es denn / daß nicht ſo wohl eine Veränderung und Degeneration bey einer einfachen Form/ als bey einem Syſtemate vorkommen kőnte; oder daß die degenerirende Art gleichſam eine Mittel-Gattung an ſich nehme/ ehe ſie das andere extremum vollkom̃lich erreichet hat? Und hieher gehöret dasjenige/ was Ariſtoteles Rhetoric. Lib. 1. c. 4. mit dieſen Worten exprimiret: Præter optimam Rempublicam aliæ omnes tum ſi remittantur, tum ſi intendantur, corrumpuntur, quemadmodum Democratia non ſolum ſi remittatur, fit debilior, & tandem perveniat ad Oligarchiam, ſed etiam ſi intendatur nimis. Und weiter ſubjungiret er: Ut & grypitas & ſimitas, non ſolum ſi remittantur, perveni-

veniunt ad medium, ſed etiam ſi nimis grypa fiant, vel ſima, ita diſponunt ut ne nares quidem videantur eſſe. Gleich wie aber offtmahls die Sachen ſelbſt ſich verändern/ alſo pflegen auch die ſignificationes vocabulorum zu degeneriren/ wovon beym Procopio in Hiſtor. Vandal. l. 1. ein herrlicher Locus anzutreffen iſt/ welcher nach des Grotii ſeiner verſion alſo lautet: Fœderatorum nomine ſoli olim dicebantur, qui non ſervilem in modum, neque enim armis victi, ſed pari cum civibus Jure ſub imperium venerant, a fœderibus quæ pepigerant ſic nominati. At noſtra ætate in hoc nomen venire nemo vetatur ut mos eſt temporis, non in quo primum reperta ſunt ſenſu vocabula ſervare, dum pro ſuo arbitratu res ipſas immutant homines, quibus eæ primum vocibus nuncupatæ ſint nihil ſolliciti. Welches allhier anzumercken in folgendem nicht ohne Nutzen ſeyn wird.

§. 11.

Im übrigen ſo führet ſich Oldenburgius, indem er des Monzambani Sentenz oppugniren will/ ſehr ſeltzam und wunderlich auf. Dann nachdem er ein weitläufftig Geplarre gemacht/ in welchem ohne die vielen Schelt-Worte nichts als von einer Mixtur gehandelt wird/ ſo concludiret er endlich alſo: Daß das teutſche Reich aus vielen kleinen Staaten erbauet wäre/ und durch ein feſtes Band gleichſam in ein hohes *Syſtema* zuſammen gebracht worden. Aber was will doch Monzambanus wohl anders

 haben?

haben? dann allwo viele unterſchiedene und vollkommene Staaten in ein Corpus zuſammen getretten ſind/ und zwar unter gleicher Verbündniß/ daſelbſten entſtehet ein regulirtes Syſtema, welches alsdenn ein Bürgerliches Corpus aus vereinigten Staaten beſtehend genennet wird. Woſelbſten aber einer die übrigen an eminenz übertrifft/ und jede Theile weder vollkommene Staaten ausmachen/ noch ſonſten anders als in einem eigentlich genandtem Verbündniß zuſammen ſtehen/ daſelbſten entſtehet ein Syſtema Irregulare, welches einem ſolchen Corpori ähnlich iſt/ gleich wie ſonſten ungleich confœderirte Socii unter ſich zu haben pflegen; welches einige lieber ein Corpus civile das aus ſubordinirten Republiquen beſtehet benahmen wollen. Solchem nach ſo ſtreitet nicht weniger Borgoldius mit den Burgoldenſi ſelbſten/ als mit dem Monzambano. Dann in ſeinen Diſcurſib. Ad inſtrum. Pac. diſc. XX. §. 18. ſchreibet er: Es ſchiene als wenn *Monzambanus* eben keine ungleiche Meynung führete/ wenn er ſagte/ daß die Fürſten vermittels der Lehns-Pflicht/ mit dem Käyſer ungleich *confœder*iret wären/ ſintemahl da ein *Vaſallus* eigentlich kein *ſubditus* ſey/ und unter einem Lehns-Herren und Lehn-Träger untereinander eben wohl eine Verbindlichkeit zu entſtehen pflegte/ und daß jener *en regard* dieſes eben keine Majeſtät hätte. Jedoch beſchuldiget er in *Notis ad Monzambanum* denſelben eines Fehlers/

wei-

weilen derſelbe *ſtatuir*et hat/ daß das teutſche Reich gleichſam aus vielen *confœderir*ten Staaten beſtünde.

§. 12.

Dieſes kömmt mir auch ſeltzam vor/ warum daß derjenige/ welcher ſonſten einen groſſen Theil von ſeinen Diſcurſibus ad Inſtrum. Pac. aus dem Monzambano ausgeſchrieben hat/ ietzo über denſelben notas und ſtricturas heraus geben wollen/ darbeyneben ihme ſolche Meynungen affingiret/ welche ihme vielleicht nimmer in den Sinn gekommen. Es folget nicht / ſpricht er / die Reichs-Stände *recognoſci*ren ihre Länder als von dem Käyſer und dem Reich herrührende Lehn/ und legen deswegen den Eyd der Treue ab/ *Ergo* ſo ſind die Stände dem Käyſer mit einem ungleichen Bund zugethan. Ich wolte gerne wiſſen/ an welchem Orte denn Monzambanus dieſe Conſequenz gemachet hätte. Denn in dem allegirten §. 28. c. V. ſchreibet er alſo: Und daß die Fürſten ihre Länder als *feuda* vom Käyſer und dem Reiche *recognoſci*ren / ſolches gereichet nicht ſo wohl ihrer *Poteſt*ät zum Nachtheil / ſondern verändert nur einiger maſſen die Art der *Poſſeſs*. Der Eyd muß alſo verſtanden werden/ daß dennoch einem ieden ſeine *Jura* ungekräncket bleiben. Es iſt auch eine bekandte Sache/ daß offtmahls *Socii* untereinander ſich mit Eydes-Pflichten zugethan ſeyn. Allhier wird warlich

lich kein argumentum von dem nexu feudali zu einem ungleichen Bund her geleitet/ ſondern es wird nur ſo viel geſagt; daß derjenige / welcher einem andern mit Lehns-oder Eydes-Pflicht zugethan iſt/ nicht gleich dadurch zu eines andern ſeinem Subdito gemachet würde / oder daß ein ſolcher dadurch das Summum Imperium über ſeine Unterthanen zu exerciren gar nicht verhindert würde. conf. Grotius de Jure B. & P. l. 1. c. 3. §. 11. & 13. Damit nun dasjenige / was von dem nexu feudali in dieſer Controvers diſputiret wird/ deſto klärer vor Augen geſtellet werde / ſo iſt wohl zu obſerviren/ daß gleichwie die Einſetzung und Conſtitution der Lehn nicht einerley und allenthalben gleiche Urſache und Bewandniß hat; alſo auch einer ieden Lehns-Pflicht nicht einerley Natur/ Eigenſchafft und Würckung an allen Orten könne attribuiret werden. Denn ich halte davor/ daß diejenigen/ welche im Anfang denen Kriegs-Helden und wohl-meritirten Männern gewiſſe prædia unter der Benennung eines Lehns aſſigniret haben / keines weges der Meynung ſind geweſen/ ihre Länder dadurch zu vergeringern und in Abnehmen zu bringen/ oder die Heroiſchen Männer von der unterthänigen Pflicht hätten loß zehlen wollen; ſondern das dieſelbe vielmehr willens ſind geweſen durch aſſignirung ſolcher Land-Güter/ als mit einem anſehnlichen Geſchenck oder Belohnung ihre Tugenden zu vergelten/ und ins künfftige durch ſolches Pfand zu ençouragiren. Solche Vaſalli

ſalli ſcheinen warlich keine andere geweſen zu ſeyn als ſubditi honoratiores, welche von den meiſten Civil-Oneribus eximiret waren/ damit ſie deſto hurtiger ihre Kriegs-Chargen verwalten möchten/ und unter dieſer Bedingung erhielten ſie von denen Fürſten ſolche gewiſſe prædia zu ihrem nutzbahren Eigenthum. Mit der Zeit aber hat es geſchehen können/ daß die Vaſalli, nachdem ihr Vermögen ſich vermehret hat/ in einen beſſeren Stand ſind geſetzet worden/ und alſo endlich ſich von dem Vinculo Subjectionis gäntzlich/ oder doch zum Theil loß geriſſen haben/ entweder weil der Lehns-Herr damahls gleichſam conſentiret hat/ oder weilen er daſſelbe nicht anders hat ändern und verhindern können. Es hat auch ferner ein Schwacher ſich einem Mächtigern unter dieſer Bedingung adjungiren können/ daß er hinfort ſeine Länder als feuda von demſelben recognoſciren/ und ihme Kriegs-Dienſte leiſten wollen/ und hingegen von dem Mächtigern ſich wiederum deſſen protection ausgebethen haben. Zu welcher Reſolution dann öffters einige ſind gezwungen worden/ indem der Feind heran nahete/ welchem zu reſiſtiren ein ſolcher allein nicht capabel geweſen. Manchmahl pfleget es auch zu geſchehen/ daß auf ſolche Conditiones der Friede mit einem mächtigen Feinde eingegangen wird. Manchmahl überläſſet auch der Uberwinder dem Uberwundenen unter ſolcher Bedingung ſeine Länder. Nun und dann werden auch die jüngſt erober-

eroberte Länder denen Wohl-meritirten verliehen/ unter der Bedingung/ daß ſie continuirlich mit einer Pflicht zugethan bleiben ſollen. Exempel deſſen giebt ſo wohl die alte als neue Hiſtorie gnugſam an die Hand. In allen dieſen Fällen ſcheinet nichts anders gethan und gehandelt zu ſeyn/ als nur dieſes/ daß ein continuirlicher ungleicher Bund eingegangen werde / deſſen Leges darinne beſtehen/ daß eines Theils der obere dem geringern Theil die protection leiſte; und der geringere hinwiederum die Majeſtät des obern gebührlich verehre/ und demſelben nach Erforderung mit Kriegs-Dienſten zur Hand gehe. Dadurch dann derjenige/ welcher ſolchem nach als ein Vaſall angeſehen wird/ keines weges das Jus über ſeine Unterthanen zu herrſchen verliehret/ oder zu verliehren gedencket. Ob gleich dieſes zu geſchehen pfleget / daß das exercitium dieſes Rechts dadurch mehr reſtringiret wird/ indem ein ſolcher ſich nach der Art und Weiſe ſeines Oberern accommodiren muß; und ohnedem die Art des Beſitzes unedler gemachet wird/ allwo dieſe Sanction dem Bunde einverleibet wird/ daß die Länder verfallen ſeyn ſolten/ woferne der Lehn-Träger binnen gewiſſer Zeit die Inveſtitur nicht ſuchen würde/ oder wann derſelbe die Geſetze des Bundes überſchreiten würde. Alſo hat auch in einem groſſen Reiche ſich zutragen können/ daß diejenigen/ welche vor dieſem die Provintzien als meri Magiſtratus adminiſtriret / und alles im Nahmen des Königes verrichtet / hernacher/

cher/ nachdem ihr Vermögen in die Höhe gekommen/und die Macht des Königs ſich vermindert / ſolche Provintzien ſich als ihre eigene angemaſſet haben. Jedoch damit ſie ſich nicht gäntzlich von dem alten Corpore loß riſſen/ ſo haben ſie unter dem Nahmen der Vaſallen begriffen ſeyn wollen. Wie hoch und weit ſie nun dieſes Vinculum wollen gültig ſeyn laſſen/ſolches ſtehet bey ſie/ vornehmlich da jetzo die Familie der alten Könige ausgeſtorben/ und ein neues Haupt der Republic von ihnen erwehlet wird. Dabey dann nichts im Wege ſtehet/ warum nicht demſelben etliche / als ſocii inæquales ſolten können adjungiret werden: Es mag nun mit der Benahmung/ dadurch dieſes vinculum exprimiret wird/ oder mit den Solennitæten/ die bey der Lehns-Empfängniß vor zu gehen pflegen / bewand ſeyn/ wie es will. Dahero würde es unbillig ſeyn/ wann man alle diejenigen/ welche Vaſalli genennet werden / nach einerley Art und Weiſe abmeſſen; und was noch von dieſer und jener alten Geſtalt der Vaſallen/ und beſtimmter Zeit eigentlich vorgegeben wird/ auf alle und jede Zeiten appliciren wolte. Es iſt aber nichts gebräuchlichers als dieſes/ daß offtmahls die alten Wörter/ Solennitæten/ und Wapen dennoch gebrauchet und adhibiret werden/ ob gleich die Sache ſelbſten würcklich erloſchen und eine andere Natur an ſich gezogen hat.

§. 13.

§. 13.

Nachdem nun dieſes alſo feſt geſtellet und geſetzet worden/ ſo halte ich davor/ daß Monzambanus gegen die Einwürffe und Difficultæten welche ihme gemachet worden ſind/ noch etwas geſchicktes könne vorbringen. Warlich wann einer einem andern etwas von dem Seinen zu Lehn übergiebt/ ſo hat die Lehns-Inveſtitur die Krafft einer eigentlichen collation. Alſo iſt es auch mit ſolchen Lehnen bewand/ welche die uhralte Natur noch behalten haben/ wobey dann wann der Senior oder Vaſall mutiret iſt/ die Inveſtitur allezeit renoviret wird/ und ſolche Renovation ſetzet u. erfüllet diejenige Condition, unter welcher das Feudum auf den Erben ſolte gebracht werden. Es hindert aber nichts/ daß dennoch die Renovation der Lehns-Inveſtitur nicht einmahl ſolte die Krafft einer Solennität/ und gleichſam inauguration an ſich haben. Alſo kan ich mir kaum einbilden/ daß der Käyſer glaube oder davor halte/ daß er denen Fürſten in Teutſchland diejenigen Länder/ womit er ſie belehnet/ gleichſam als wenn ſie ſeine eigene wären/ conferire; oder daß die Fürſten davor halten ſolten/ daß ſie ihre Länder krafft dieſer Belehnung in Beſitz bekämen/ und derohalben um dieſer Urſache willen dem Käyſer ſehr und hoch obſtringiret wären. Sondern ſie exerciren nicht minder/ ehe ſie noch die Inveſtitur empfangen/ mit ſolcher Macht und ſolchem Effect eben ſolche Actus Imperii über ih-

re

re Unterthanen/ ſchreiben ſich auch von GOttes Gnaden/und ſind es auch in der That und würcklich. Es folget auch nicht: es können dieſe feuda, wann die Inveſtitur binnen gewiſſer Zeit nicht geſuchet wird/ und keine erhebliche Verhinderung darzu im Wege geweſen/ verlohren gehen. Ergo ſo werden ſie durch die Inveſtitur revera conferiret. Gleich wie man keinen ſolchen Schluß machen kan: Wann ein Kauffmann ſeine Waaren nicht angegeben/ und darvon ſeinen Zoll entrichtet hat/ ſo fallen die Waaren dem Fiſco anheim. Ergo wann er den Zoll bezahlet hat/ ſo hat er dadurch das dominium ſeiner Waaren erſt an ſich gebracht/ oder dieſes gründete ſich auf die Bezahlung des Zolles/ als auf eine condition. Dann ein anders iſt / du ſolſt dieſes oder jenes bekommen/ wann du dieſes oder jenes thun wirſt; ein anders aber iſt/ du ſolſt dieſer Sache verluſtig ſeyn/ woferne du dieſes oder jenes unterlaſſen wirſt. Endlich ſo ſehe ich ſo viel/ daß Monzambanus dieſes docire/ daß weilen der nexus feudalis die Stände in den Stand der Unterthanen nicht verſetze / ſondern ſelbiger kaum eine gröſſere Krafft hätte/ als ein ungleicher allezeit währender Bund; ſo könte auch derſelbe gar nicht verhindern/ daß Teutſchland nicht möge ein Irregulairer Staat geneñet werden/ welcher einem Syſtemati ſociorum inæqualiter fœderatorum nahe bey käme. Ich weiß aber nicht/ wie weit des Monzambani Notator von dieſer Meynung abweiche/ indem er demſelben in-

Oo jungi-

jungiret ſein argument dergeſtalt zu formiren: Die Reichs-Stände ſind denen Provintzien/ welche ihnen vom Reich zu Lehn gegeben worden/ mit freyer Macht vorgeſetzet/ und ferner ſo ſind ſie Cives dieſes groſſen Reichs/ das iſt/ ſie ſind Glieder dieſer groſſen Republic. *Ergo* ſo begreifft das Reich/ als eine eigentliche eintzelne Republic (aber irregulaire) *in ventre ſuo* (ein artiges dictum!) viele kleine Staaten unter ſich/ welche das *Summum Imperium* nach der Regiments-Art gleichſam *imit*iren. Allwo ich mich denn nicht enthalten kan/ die allzu abergläubiſche Ehrerbietung/ welche des Severini Notator ſeinem Præceptori bezeiget/ zu notiren/ in dem er die Beſchaffenheit der Reichs-Stände nicht anders als mit der Benahmung der Civium exprimiren will / und ſelbige will er in ſeinem Diſcurſ. VII. §. 2. 3. mit aller Macht defendiren. Denn was iſt dieſes doch vor eine Philoſophie: Eine *civitas denoti*ret ſo eine *Societ*ät/ deſſen weſentliche Stücke (das iſt herrſchende) *cives* ſeyn. So viel ich daraus ſchlieſſen kan/ ſo müſte in einer Monarchey das Volck kein weſentlich Stück eines Reichs/ ſondern nur allein ein zufälliges Ding/ und ein kleiner Anhang von geringer Wichtigkeit ſeyn: Und es könte ein Reich gefunden werden / welches nach ſeinen weſentlichen Stücken vollkommen wäre/ wann nur ein König daſelbſt gefunden wird/ ob gleich nirgendswo Volck und Unterthanen vorhanden wären. Vor dieſem ſtunde

de ich in der Opinion, daß auch ein privatus in einem Reiche das Jus Civitatis erlangen könte; nun aber ſehe ich wohl / daß niemand in einem Reiche ein Civis werden könne / er müſſe dann zugleich ein König werden. Es hatte nur zu olims Zeiten eine andere Bewandniß / da die Käyſer viele Römiſche Bürger machten / ob ſie gleich dieſelbe keines weges auf den Käyſerlichen Thron führeten. Dasjenige aber / was er weiter urgiret: Daß ein ieder *Civis* ein Mitgeſell der Bürgerlichen *Societ*ät wäre / und die Eigenſchafft eines rechten *ſocii* darinne beſtünde / daß derſelbe ſeine Stimme ablegen könte / und von ſolchen Sachen / die zur *Societ*ät gehören / ſeine Meynung zu offenbahren Macht hätte; ſolches iſt gar abſurd. Dann es wird der Status Civilis und eine Civitas nicht deswegen unter dem Nahmen der Societät begriffen / als wenn alle diejenigen / welche unter demſelben ſich befinden / gleich wären / und mit gleichem Recht bey der Adminiſtration der allgemeinen Sache concurrireten; dann ſonſten müſten die Reiche und Ariſtocratien aus der Zahl der Bürgerlichen Gemeinſchafften ausgeſchloſſen werden. Lebet dann nicht auch ein Sohn mit ſeinem Vater / der Knecht mit ſeinem Herren in einer Societät? jedoch ſo wird keiner von dem Hauß-Vater wegen Haußhaltungs-Sachen ſein Suffragium abzulegen herbey geruffen werden. Doch damit er nicht concediren möchte / daß die Ariſtoteliſche Definition eines Civis nur

allein auf die Democratiſchen Civitates könte appliciret werden/ ſo admittiret er/ daß in einer Monarchey der König nur eintzig und allein ein Civis ſey/ welchem/ nach der Lehre des Ariſtotelis, die Macht zukömmt das Amt eines Magiſtratus deliberativi oder judicialis zu vertreten / oder welcher einen Theil hat an dem Rath / der Obrigkeit und an den Gerichten in einer Republic; und deme das Jus ſuffragii zukömmt/ welches die eigentliche Beſchaffenheit eines Civis iſt/ und das Weſen deſſelben alleinig conſtituiret. Worbey iedoch die curioſi dieſe Frage aufwerffen möchten/ wann geſchehen ſolte / daß in einem Reiche ſolche eigentliche Cives ihre Stimmen abzulegen hätten / wer alsdenn das Amt eines Diribitoris verwalten ſolle? oder ob ſolche Suffragia nach ihrer Zahl/ oder nach ihrer Wichtigkeit prævaliren ſolten. Dem ohngeachtet ſo iſt davor zu halten / daß dennoch einer ein Civis ſeyn könne/ welcher gar keine Stimmen abzulegen hat; dann es können auch bey einem Convent einige votiren/ welche man deswegen doch vor Cives mit gutem Fug nicht anſehen kan.

§. 14.

Im übrigen ſo kan man aus dem vorhergehenden bereits abnehmen/ daß derjenige ſich umſonſt bemühet/ welcher gegen den Monzambanum in puncto des Bundes diſputiren will. Dann ſeine Meynung iſt nicht/ daß die teutſche Republic durch einen expreſſen Bund zuſammen

men gehalten würde; ſondern er will nur dieſes zu verſtehen geben / daß das Vinculum Civile dergeſtalt aus der Art geſchlagen ſey / daß es kaum eine gröſſere Krafft übrig behalten hätte / als nur einen Syſtematiſchen Bund / gleichwie bey ungleichen Sociis zu ſeyn pfleget. Und ob gleich durch dieſes eintzige alles was objiciret wird über den hauffen kan geworffen werden / ſo wollen wir doch noch oben hin etwas vorbringen und notiren. Oldenburg negiret daß diejenigen / welche auf einem allgemeinen Reichs-Tage mit dem Haupt des Reichs wegen Kriegs-Friedens-und Allianz-Geſchäfften deliberiren / und die Jura Majeſtatis zertheilet exerciren / durch den Bund nur allein zuſammen könten vereiniget werden / ſondern es müſte ſolches nothwendig nur allein eine vermiſchete Art einer Republic ſeyn. Welches ich aber ſo leichtlich nicht zugeben und glauben kan. Es wird auch unrichtig vorgewendet / daß diejenigen / welche mit allgemeinem Conſens von Sachen / die die gantze Republic betreffen / etwas ſtatuiren oder verordnen / auf ſolche Weiſe die Majeſtæts-Gerechtigkeiten diviſim exercireten. Es ſagte auch jener Pontiſche Schmeichler / der Käyſer beſäſſe ein ſolches Reich / welches unter ihme und dem Jove zertheilet wäre / weilen es die gantze Nacht über regnete / des Morgens aber blickte die liebe Sonne hervor. Dann es werden von dem Käyſer und den Ständen weder die vornehmſten affairen ſelbſt / noch die beſtimmte Deliberati-

ons-Zeiten/ noch auch die Macht in Reichs-Sachen etwas zu verordnē diviſim, ſondern indiviſim und conjunctim exerciret. Weiter ſo können auch die ungleich confœderirte keine einzelne und allgemeine Republic conſtituiren/ wann eine Reſpublica in der Bedeutung als eine Civitas genommen wird: Dem ohngeachtet/ ſo kan doch dieſes Vocabulum, wann es in weitläufftigem Verſtande genommen/ gar füglich auf ein Syſtema appliciret werden. Vornehmlich da bekand iſt/ daß in einem Syſtemate, gleich wie die Vereinigten Niederlande ſind die public-affairen viel geſchwinder und glücklicher expediret werden/als in dem teutſchen Reiche. Welches dann eine Anzeige iſt/ daß offtmahls eine wohl eingerichtete Verbündniß würcklich viel beſſer und mächtiger ſey/ als ein vinculum civile, welches von ſeiner rechten Art und Eygenſchafft abgeſchritten iſt. Es wird auch vergeblich vorgeworffen/ daß die teutſchen Reichs-Stände kein fœdus ſociale hätten eingehen können/ noch würcklich eingegangen hätten; und zwar aus dieſer Raiſon, weilen Bündniſſe zu machen/ nur ſeparirten Republiquen zukäme/welche die Ober-Herrſchafft exerciren könten. Dann es ſtatuiret Monzambanus allhier keinen ausdrücklichen Bund. Jedoch ſo verwundere ich mich/ warum denen Ständen des Reichs das Recht Bündniſſe zu ſchlieſſen abgeſprochen werde/ da doch ſolches Recht im Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß ihnen expreſſe iſt confir-

miret

miret worden. Welche Gerechtigkeit auch gar nicht dadurch verringert wird/ daß ſolche Bündniſſe nicht gegen den Käyſer und das Reich dürffen gemachet werden. Dann dieſes iſt gemeiniglich bey allen Bündniſſen ſo gebräuchlich/ daß keinem frey ſtehe mit einem neuen Socio zu paciſciren/ wann dadurch dem vorigen Socio ein Nachtheil und Schaden wiederfahren könte. Bey denen ungleichen Verbündniſſen kan dieſes noch vielmehr hinzugethan werden/ daß diejenigen/ welche dem Vornehmſten unter den Sociis feindſelig oder freundlich begegnen/ auch vor Feinde oder Freunde von dem geringeren Theile ſolten angeſehen werden. Hiervon kan die Formul desjenigen ungleichen Bundes/ welcher unter den Römern und Ætoliern geſchloſſen worden/ und beym Polybio excerpt. legat. 28. vorhanden/ nachgeleſen werden. Es wird auch umſonſt dieſe Quæſtion moviret/ wo denn die Tabeln dieſes ungleichen Verbündniſſes anzutreffen wären? Dann die aus der Ordnung ſchreitende/ und aus der Art ſchlagende Sachen/ welche nach und nach unvermercket ſich hervor thun/ pflegen nicht durch publique Tabeln oder Schrifften beſtätiget und confirmiret zu werden/ es ſey dann/ daß der allgemeine Ruhe-Stand ſolches erheiſchete/ daß der gegenwärtige Staat als etwas rechtmäßiges und ordentliches angeſehen und confirmiret würde/ nachdem man gewahr wird/ daß doch ohnedem ſolcher Zuſtand

nicht zu der vorigen alten Richtigkeit kan gebracht werden.

§. 15.

Endlich ſo kan man aus dem/ was bereits vorgebracht worden/ gnugſam erſehen und abnehmen/ daß Monzambanus von denjenigen quæſtionibus, welche ihme von Oldenburgero diſcurs XI. 5. 3. & diſcurs. XII. c. 10. Als unauflößlich proponiret werden/ wenig angefochten wird. Es ſtellet nemlich Oldenburg' die Frage an/ ob ein Verbundener von ſeinem höhern und mächtigern Bundes-Genoſſen oder Haupte des Bundes Dignitæten/ Ehren/ Regalien/ und andere Privilegia empfangen könte? Dieſe Frage mit ja zu beantworten kömmt ihme gantz abſurd vor/ weilen Bündniſſe untereinander geſchloſſen würden von denjenigen/ die da mit einander mit dem ſummo Imperio verſehen wären/ und alſo könte keiner von dem andern dergleichen empfahen. Dem ohngeachtet ſo ſehe ich nicht/ was doch vor eine Verhinderung im Wege ſey/ daß nicht einer von dem anderen Dignitæten und Privilegia empfahen könte/ und mit der Zeit nicht capable wäre/ ſich eine ſolche groſſe Macht und Vermögen zu wege zubringen/ daß er in Anſehung deſſen vor ein ungleich Verbundener angeſehen würde. Alſo warum könte nicht ein König einem einen anſehnlichē Strich Landes mit der Condition verleihen/ daß er hinfort ſein ungleich confœderirter ſocius ſeyn ſolte. Dann es iſt dieſes nicht ſo ſehr ſtreitig mit einander und kan wohl bey-

beyſammen ſtehen; daß man von einem ſeine Dignität und ſeinen Stand bekommen/ und dennoch hernacher ſein Mitgenoſſe heiſſe und werde. Und hieher können dieſe Worte des Taciti appliciret werden/ da er meldet: Quædam civitates Cogiduno Regi donatæ, is ad nostram usque memoriam fidisſimus manſit, ac jampridem recepta populi Romani conſuetudine ut haberet inſtrumenta ſervitutis & Reges. Ferner ſo weiß ich noch nicht/ ob es auch die Fürſten in Teutſchland zugeben würden/ daß ihnen ihre Dignitæten/ Regalien und Privilegia Majeſtaticè oder nach denen Majeſtäts-Gerechtigkeiten von dem Käyſer verliehen und gegeben würden. Dann ich kan nicht abſehen/ was doch dieſe Redens-Art Majeſtaticè oder Jure Majeſtatico concediren anders anzeige/ als einem Subjecto krafft der Ober-Herrſchafft über denſelben/ etwas verleihen. Auf ſolche Weiſe iſt auch die andere quæſtion unnöthig/ ob ein Verbundener ſeinem Bunds-Genoſſen/ (ob gleich der Bund ungleich wäre) nach der Natur und Art der eigentlich genandten Verbündniſſe die Huldigung præſtiren könne? welches zubejahen ihme zwar abſurd vorkömmt/ weilen Bündniſſe zu ſchlieſſen nur denjenigen zukömmt/ welche da mit dem ſummo imperio verſehen wären; dieſes aber könte mit der Huldigung keines weges bey demſelben beſtand haben. Dem ohngeachtet/ ob gleich concediret würde/ daß ein jeder nexus feudalis, oder eine jede Art der Huldigung eine Geſtalt der ſub-

jection introducire, oder einen in den Stand der Unterthanen verſetze; welches zu concediren doch keines weges nöthig iſt: So könte Monzambanus ſich doch dieſer Freyheit bedienen/ und darauf antworten/ daß die Krafft und Würckung dieſer Verbindlichkeit ſich mit der Zeit um ein groſſes verändert und vermindert habe/ ob gleich die alten Vocabula, Solennitæten/ und Formuln noch übrig geblieben ſind.

§. 16.

Die letzte Quæſtion ſcheinet auch von der Wichtigkeit nicht zu ſeyn/ daß ſie dem Monzambano den Garaus machen wird: Ob unter Bunds-Genoſſen/ darunter einer mächtiger iſt als der andere/ der Mächtigſte über die übrigen Jure Majeſtatico die Jurisdiction oder gerichtliche Gewalt exerciren könte? Darbey dann zu notiren/ daß Jure Majeſtatico die Jurisdiction exerciren bey uns ſo viel heiſſe/ als aus Krafft der Ober-Herrſchafft ſeinen Unterthanen Geſetze vorſchreiben. Aber ein ſolches attribuiret des Monzambani Notator dem Käyſer nicht alleine/ ſondern adjungiret demſelben die übrigen Stände/ als pares curiæ, welche in denen cauſis Principum zu ſprechen hätten/ und alſo käme die Jurisdiction dem Käyſer und dem Reiche zugleich zu. Es iſt auch der Natur und Eigenſchafft eines Syſtematis nicht zuwider/ daß ein Concilium vorhanden ſey/ in welchem über die wichtigſten Sachen und Streitigkeiten der Bunds-Genoſſen erkennet wird/ wie dann auch daſelbſten die exceſſive

Uber-

Ubertretungen der Geſetze des Bundes unterſuchet werden/ und nachgehends die Sentenz mit militariſcher Hand exequiret wird. Und daß auch in einem ungleichen Verbündniſſe die controverſien gemeiniglich bey demjenigen unterſuchet werden/ welcher noch höher und über den Bund iſt/ iedoch dieſes eben kein Imperium involvire und anzeige/ ſolches lehret Grotius de J. B. & P. lib. 2. c. 3. §. 21. ausdrücklich. Ja es hat auch unlängſt ein gewiſſer vornehmer Scriptor von hoher Herkunfft / dieſes als der gantzen Chriſtenheit in Europa etwas heilſames und zuträgliches proponiret/ daß man zu Lucern in der Schweitz ein gewiſſes Concilium möchte anrichten/ in welchem die Streitigkeiten der Fürſten und Chriſtlichen Staaten könten unterſuchet und ausgemachet werden. Da ich dann nicht glauben kan/ daß dadurch einem etwas von ſeiner hohen Poteſtät habe wollen entzogen werden. Würde aber einer dieſe objection machen/ daß die allgemeinen hohen Reichs-Gerichte und Reichs-Täge / oder auch der Käyſer ſelbſt in Sachen die Stände betreffend / mehr Gewalt exercire/ als die Natur und Art eines Syſtematis fœderatorum leidet und mit ſich bringet; derſelbige muß hingegen wiederum conſideriren/ daß der gegenwärtige Zuſtand von Teutſchland nicht von einem gewiſſen expreſſen Bunde/ ſondern von der Veränderung und degeneration der Monarchiſchen Form hergefloſſen ſey/ und noch mit einiger Raiſon die Monarchey behalten wolle. Derohal-

halben ſo iſt es kein Wunder/ daß nicht alles mit den Regeln eines Systematis überein kömmt/ und noch hier und dar etwas Irregulaires im Wege ſtehet. Im übrigen/ wann einer wäre/ der die litigirende Partheyen/ welche ſich auf ihre groſſe Macht verlaſſen/ durch freundliche Briefe/ oder geſchickte Abgeſandten zu einem friedlichen Vergleich ermahnete; oder die Controverſien ſchlichten/ oder die violatores des allgemeinen Ruhe-Standes unterdrücken wolte/ iedoch nicht zu dem Ende ins Mittel träte/ daß er unterſuchen wolte/ was ein ieder vor ein Recht hätte/ ſondern damit durch dieſe Occaſion die gantze Republic nicht in einen Krieg und unruhigen Stand eingewickelt würde/ und alſo nicht betrachtete/ ob die Sache liquide ſey/ ſondern nur ob es rathſam und vor die allgemeine Ruhe dienlich wäre/ daß dieſe und jene Sentenz bey ſolchen Zeiten pronunciiret würde; ferner auch die executiones ſelten auf eine andere Weiſe/ als mit militariſcher Hülffe ins Werck zu ſtellen anderen delegirete und auftrüge: Wer wolte bey dieſer Bewandniß glauben/ daß ein ſolcher poteſtatem judiciariam, als wie man bey denen regulairen Staaten wahrnimmt/ exercirete? Ferner gleich wie derjenige/ welcher ein Reich beſitzet/ welches einiger maſſen eingeſchräncket iſt/ ſolches wiederum verliehren kan/ wann er diejenigen Bedingungen/ worunter ihme ſolche Macht concediret worden iſt/ nicht obſerviret; alſo iſt es auch nicht ſeltzam/ daß ein Socius oder Mitglied/ welches ſich allzu importun

bezei-

bezeiget/ und auf feindliche Art das gemeine Weſen in einen troubleuſen Stand verſetzet/ von denen andern mit Krieges-Macht überzogen/ und zur raiſon gebracht/ und nicht anders als ſonſten ein anderer Feind ſeiner Länder beraubet wird. Hievon kan das Decretum Amphyctionum, welches über die Phocenſes gefället worden/ und beym Diodoro Siculo Lib. XVI. c. 61. zu befinden/ mit mehrerm nachgeleſen werden. Ehe wir noch von dieſem puncto abſchreiten/ ſo erachten wir nöthig zu ſeyn obiter das Argumentum zu notiren/ welches beſagter Oldenburg dem Monzambano ferner fälſchlich imputiren will/ da er ſetzet: **Die *Socii* ſind untereinander durch Eydes-Pflicht verbunden/ und auf denen Reichs-Tägen auf ihre eigene Unkoſten zu erſcheinen gehalten; *Ergo* ſo ſind die Stände des Käyſers *Socii*.** Solche Meynung häget Monzambanus nicht/ ſondern dieſe: Daß die Reichs-Stände um der Urſache wegen nicht gleich des Käyſers ſubditi proprie dicti wären/ weilen ſie demſelben ſchweren/ oder weilen ſie auf denen Reichs-Tägen auf ihre eigene Unkoſten zu erſcheinen gehalten wären/ dann dieſes pflegte auch ſonſten unter anderen Sociis gebräuchlich zu ſeyn/ darunter doch keiner dem andern unterthänig ſey. Ich halte auch davor/ daß zwiſchen dieſen beyden Sätzen eine groſſe differenz ſey: Alle diejenigen/ welche einem anderen ſchweren/ ſind nicht gleich deſſen ſeine ſubditi; und alle diejenigen/ welche einem anderen ſchweren/

ren / ſind deſſen ſeine *Socii.* Ich halte auch davor / daß viele dieſen Satz admittiren werden; Es ſind nicht alle / die ſich unterſtehen Bücher zu ſchreiben / hierzu capable; folgenden Satz aber werden ſie gar nicht concediren wollen; Alle diejenigen / welche ſich unterſtehen Bücher zu ſchreiben / ſind darzu ungeſchickt / und der Sache nicht gewachſen. Weilen nun dieſes gewiß iſt / ſo glaube ich ſchwerlich / daß Monzambanus von einem eintzigen ſich werde perſuadiren laſſen / daß er dem Oldenburg, ob gleich derſelbe ſehr hungerig auf ihn zugreiffet / den Sieg überlaſſen müſſe.

§. 17.

Was den Bruggeman anbelanget / welcher gleichfals des Monzambani Sentenz in ſeinem Tractat de Statu & ſcopo Reipublicæ Germanicæ, publice hat verbanniſiren wollen / damit hat es deſto weniger zu bedeuten / weilen derſelbe nur obiter die Sache angreiffet / und ſo etwas hinſetzet / damit das übrige Papier / welches er vielleicht gehabt / nicht habe ungequackelt liegen bleiben mögen. Dieſer giebt in beſagtem Tractat c. 6. ſeine Meynung an den Tag / was er von der Form der teutſchen Republic halte / und erkläret dieſelbe zu einem Bürgerlichen Corpore, welches aus verſchiedenen Staaten miſciret wäre / (componiret hätte er ſagen ſollen.) Dann was eigentlich miſciret wird / das verliehret ſeine vorige Geſtalt die es ſonſten gehabt wieder-

um

um/ und ziehet eine neue an/ welche von der vorigen gantz unterſchieden iſt. Die beſonderen Republiquen aber/ aus welchen ein groſſes Corpus zuſammen gemachet wird / werden keines weges dergeſtalt miſciret und confundiret/ daß ſie ihre Geſtalt/ welche ſie zuvor gehabt dadurch verliehren ſolten. Alſo ſagt man nicht/ daß Gebäude wird von Holtz und Steinen/ das Collegium wird von Cajo, Sejo, Titio, miſciret/ ſondern componiret. Dergleichen Compoſition machet er zweyerley/ eine per modum coordinationis die andere per modum ſubordinationis. Auf die erſte Art werden die Syſtemata regularia der ungleich verbundenen Geſellſchaffter gemacht. Allwo aber viele unterſchiedene Republiquen an zu treffen ſind/ ſo müſſen ſie auf die letzte Weiſe zuſammen geſetzet werden/ und alſo wann ſie weder in einen einzelnen eigentlich genandten Bürgerlichen-Staat zuſammen treten/ noch die übrigen die Form einer Provinz an ſich nehmen/ und einem eintzigen unterwürffig gemachet werden/ ſo ſcheinet nichts weiters bey der Sache zu thun zu ſeyn/ als daß man ſtatuiret/ daß ein Syſtema ungleich unter ſich verbundener ſociorum daraus entſtehe/ allwo die übrigen die Majeſtät deſſen/ welcher das Haupt des Bundes iſt/ ehrerbietig zu veneriren verbunden ſind/ und ſelbiger führet noch etwas bey ſich/ welches die Autorität eines Principis proprie dicti repræſentiret. Wann aber bey dieſem Ober-Haupte/ ohne die Autorität und Majeſtät/ gleich wie die Lateiner ſol-

ſolches Vocabulum zu nehmen pflegen / noch etwas Macht zu finden wäre / dadurch aber die andern keines weges in den Stand der Unterthanen verſetzet würden / wie kan man denn eine ſolche Republic anders / als ein Syſtema irregulare nennen? in dieſem Stück ſcheinet alſo Bruggemannus von der Sentenz des Monzambani abzuweichen / in dem dieſer die Irregularität alſo interpretiret / daß die teutſche Republic ſo wohl von den Regeln einer Monarchey / als eines Syſtematiſchen Weſens abweiche; jener aber will abſolut haben / man ſolte ſie einen Monarchiſchen und Ariſtocratiſchen Mißmachs nennen. Derohalben ſo hat er ſich deſto weniger Mühe nehmen können / die Formeln der vermiſcheten Staaten in ſeiner appendicula zu rechtfertigen. Ich kan mir auch kaum einbilden / daß derjenige / welcher verſtehet was eine Civitas ſey / glauben ſolte / daß daſelbſten eine perfecta Civitas anzutreffen ſey / allwo die Theile der Ober-Herrſchafft diviſim und independenter bey vielen Groſſen oder Concilien zu finden. Es irren auch diejenigen unmenſchlich / welche zu Behauptung dieſer mixtur den locum Ariſtotelis IV. polic. VI. allegiren / da er ſagt: Quanto melius temperata fuerit Respublica ſcilc. popularis, tanto erit ſtabilior, und ferner d. l. c. 9. in Republica autem optime temperanda, utrumque & neutrum ut ineſſe videatur oportet. Es wäre warlich zu wünſchen / daß diejenigen / welche auf ſolche Weiſe ſich auf die Autorität des Ariſtotelis beziehen wollen / ihre Augen

gen vorhero mit einer probaten Augen-Salbe ſchmiereten/ ehe ſie deſſen Lection vornehmen. Ich glaube auch nicht/ daß res Literaria dadurch einen groſſen Schaden erlitten/ daß Bruggeman ſeine charteque hat liegen laſſen/ und geſchwind aufgehöret ſich umſonſt zu bemühen.

§. 18.

Es hat ſich auch unlängſt ein Jüngling auf der Academie zu Tübingen/ dieſe Materie an zu greiffen/unterſtanden/ welcher aber die favorablen Jahre/ in welchen einer noch Mitleiden verdienet/ kaum überſchritten hat/ ſelbiger hat dieſe Meynung durch den Druck publiciren wollen: Daß das teutſche Reich und deſſen Ober-Haupt über die Stände als ſeine Unterthanen nicht allein das *Patrocinium*, ſondern wegen der hohen *Dignit*ät noch wohl eine gröſſere *Reverenz* und Herrſchafft von ihnen *prætendi*ren könte; gleich wie man in der alten Hiſtorie lieſet/ als die *Amphyctiones* über die Meder gehabt haben/ oder wie noch ietzo die *Provinz* Holland über die übrigen *exerci*ret. Es hat ſich der Mühe nicht verlohnen wollen/ ihm dieſes Speciminis wegen mit vielen Carminibus zu gratuliren. Im übrigen ſo kan doch dieſes wenige auf daſſelbe/ was er vorbringet die Ober-Herrſchafft des Käyſers zu behaupten/ geantwortet werden/ daß entweder die Macht gradus und andere Dignitæten zu conferiren/ Academien auf zu richten/ ꝛc. nicht

eben ſo was groſſes ſey/ daß dadurch die menſur deſſen excediret würde/ welcher unter denen ungleich verbundenen Sociis als ein Ober-Haupt hervor leuchtet; oder wann ſchon dieſe Jura etwas von der Ober-Herrſchafft bey ſich führeten/ ſo wäre doch dieſes nur ein Uberbleibſel des alten Königlichen Rechts/ da immittels die anderen Jura, welche von weit höherer Wichtigkeit waren/ lange verflogen geweſen. Dadurch dann eben die Irregularität bey dieſer Republic produciret wird. Daß aber Teutſchland die Geſtalt eines Syſtematis ungleich unter ſich verbundener ſociorum nicht haben könte/ will er daraus beweiſen: Weilen die ſocii, ob ſie gleich inæquales wären/ dennoch ihre Ober-Herrſchafft gäntzlich behielten/ welches aber von den Reichs-Ständen in Teutſchland nicht könte geſaget werden: Sintemahl dieſelbe nicht allein in fide, ſondern auch ſub ditione des Reichs und des Käyſers wären. Wann er allhier etwas vorwenden wollen/ ſo hätte er zeigen ſollen/ daß die Stände unter des Käyſers dition ſeyn. Da er nun ſolches gemercket/ daß dieſes falſch ſey/ ſo hat er das vocabulum Imperii adjungiret. Man kan aber hier nicht wiſſen/ auf was Weiſe er dieſe Redens-Art/ eſſe ſub ditione Imperii, verſtanden haben will. Dann wann der Senſus dieſer iſt; das teutſche Reich begreiffet dieſen oder jenen Ducatum unter ſich/ oder dieſes und jenes Hertzogthum machet einen Theil von dem Reiche aus/ ſo hat er ſo viel als nichts geſagt / das zur

deci-

decision der Sachen gehörete. Dann auf dieſe Weiſe iſt auch Bern in der Schweitzer ihrer Dition, und von Ober-Yſſel könte geſagt werden/ daß ſolches in ditione der vereinigten Niederländer wäre. Wenn man aber proprie dieſes vocabulum pro poteſtate & Imperio nimmt/ ſo glaube ich ſchwerlich/ daß ein eintziger Stand concediren werde/ daß er ſub ditione Imperii ſey/ das iſt/ daß er ein Unterthan aller und jeder Stände zuſammen genommen ſey/ und daß ſolche Stände die Herrſchafft und poteſtatem proprie dictam über ihn hätten: Gleich wie dann auch auf ſolche Weiſe einige Städte in Brabant und Flandern ſub ditione der vereinigten Niederländer ſind. Dann auf ſolche Weiſe ſagt man/ daß ſolche Provintzien nur alleine unter eines anderem ſeinem Reiche oder dition liegen. Was er ferner von der Jurisdiction des Reichs über die Stände/ von der Macht Geſetze zu geben/ von dem Rechte zu ſtraffen/ und dergleichen vorbringet/ kan man bereits aus dem/ was vorgebracht worden/ oder noch vorgebracht ſoll werden/ ſchlieſſen und judiciren. Derohalben ſo unterfänget er ſich gegen die allgemeine opinion etwas einzuwenden/ (wie gründlich dieſelbe ſey/ wollen wir allhier nicht diſputiren) nehmlich/ daß die Stände in ihren Ländern ſo viel zu ſagen haben/ und thun können/ als ſonſten der Käyſer im gantzen Reich zu thun Macht hat/ worgegen er dann ſpricht: Es würde allhier der Unterſcheid nicht wohl in acht genom-

nommen/ unter ſolchen Majeſtäts-Gerechtigkeiten/ in ſo weit ſie zu denjenigen *referi*ret würden/ welche ſelbſt *Summam poteſtatem* hätten; und ſo weit man ſie denjenigen zueignen wolte/ welche ſolche als etwas *communicir*tes von ſolchen Perſonen empfiengen/ welche würcklich die Majeſtäts-Gerechtigkeiten zu verleihen hätten. Dabey mir denn anfänglich dieſes zweiffelhafftig vorkömmt/ ob auch die accuratiores Politici dieſe Redens-Art ſo ſchlechter dings werden paſſiren laſſen: in ſo weit die Majeſtäts-Gerechtigkeiten zu denjenigen *referi*ret werden/ welche *ſummam poteſtatem* haben. Dann es ſcheinet/ als wolte er dadurch inferiren/ und ſo viel anzeigen/ als wenn die Majeſtäts-Gerechtigkeiten etwas unterſchiedenes von der ſumma poteſtate wären/ da doch ſolche Majeſtäts-Gerechtigkeiten würcklich partes potentiales der höchſten Gewalt seyn. Gleicher geſtalt würden auch die Philoſophi dieſe Redens-Art vor ungeſchickt halten/ wenn man ſagen wolte: der menſchliche Wille und Verſtand/ in ſo weit ſie zu denjenigen referiret werden/ welche eine geſunde Vernunfft haben. Ferner ſo kan mir eine Gerechtigkeit von einem auf zweyerley Art communiciret werden/ entweder daß dieſelbe zugleich auch meine eigene ſey/ oder daß ich dieſelbe hinführo an ſeiner Statt und in ſeinem Nahmen exercire. Auf die erſte Weiſe/ wann nehmlich der König mit dem andern die Majeſtäts-Gerechtigkeiten communiciret/

ret/ oder in communi exerciret/ ſo wird er entweder denſelben ihme als einen Collegen adjungiren/ oder ſich zum Theil ſeines Rechts und Regiments begeben/ und daſſelbe auf einen andern conferiren/ alſo daß dieſer hinführo über ſolches das Summum Imperium behält. Auf dieſen Fall wird dadurch ſeiner Poteſtät nichts abgehen/ daß er dieſelbe von einem andern empfangen hat/ oder weilen dieſelbe von einem andern dependiret und ſeinen Urſprung nimmt. Wann auf den letzten Fall die communication geſchiehet/ ſo wird dadurch nichts anders effectuiret/ als daß einer zum höchſten Vicario, und Gouverneur über ein gantzes Reich/ oder über ein Theil deſſelben gemachet wird. Anders kan man nicht abſehen/ auf was Weiſe einer ſonſten die Majeſtäts-Gerechtigkeiten mit einem andern communiciren könte/ iedoch begiebt ſich der concedens alsdenn nicht völlig ſeiner Gerechtigkeiten/ ſondern er verleihet nur ſolche / damit der andere allezeit von ihm dependiren möge. Ich weiß aber nicht/ ob auch die Reichs-Stände zugeben würden/ daß ſie auf ſolche Art vom Käyſer dependireten / und die Majeſtäts-Jura empfiengen/ oder daß ſie vor Vicarien und Land-Præſidenten gehalten würden. Damit aber Vorbeſagter keines von dieſen Arten zu admittiren nöthig hätte / ſo eignet er denen Ständen nicht ſo wohl eine Majeſtät/ ſondern eine Superiorität zu. Dadurch er dann denen Ständen nicht allzu geneigt iſt/ daß er eine ſolche definition

vor ſie erfunden / welche zwar ſo viel anzeiget / daß einer noch über den Stand eines Unterthanen oder Magiſtrats ſtehe / iedoch aber keinem eine Majeſtät oder ein Summum Imperium zueignet. Dann ich zweiffele daran / ob iemahls bey einigen alten ſo wol als neuen Scribenten / ohne was die Teutſchen anbelanget / dieſe Art der Poteſtät ſey bekandt geweſen / welche vielleicht durch die ſingulaire Form ihrer Republic hierzu bewogen worden / daß ſie ſolche erdacht haben / nachdem ſie geſehen / daß die Fürſten zwar die vornehmſten Stücke eines Summi Imperii über ihre Unterthanen unter ihrem Nahmen mit gutem Fug exerciren / iedoch unter ihren Curial-Tituln das Wort Majeſtät nicht gebrauchten. Allem Anſehen nach ſcheinet es auch / als wenn Monzambanus das nomen Superioritatis in ſo weit es etwas unterſchiedenes von der Majeſtät anzeiget / nicht verwerffe / doch ſolcher geſtalt davor halte / daß ſolches per poteſtatem müſſe definiiret werden / welche in Anſehung der Unterthanen die Krafft eines Summi Imperii hat / nur etwas weniges ausgenommen; iedoch ſo iſt auch ſolche Superiorität dergeſtalt beſchaffen / daß allezeit eine Reverenz gegen denjenigen / welcher gleichſam in der Republic die eminenz und den Vorzug hat / darbey bezeiget wird / wie dann auch noch einige Reliquien der alten Subjection anzutreffen ſind. Es ſcheinet auch / als wenn auf ſolche Weiſe die Beſchaffenheit der vornehmſten Glieder in einer irregulairen Republic / welche aus einem wohl-

regu-

regulirten Reiche ſich in ein Syſtema ungleich unter ſich verbundener Geſellen verwandelt hat/ füglich könte deſcribiret werden. Was er aber ferner hinzu ſetzet/ iſt abſurd, nehmlich: Daß ob gleich denen teutſchen Ständen die Majeſtät entzogen wäre/ ſo bliebe dem ohngeachtet ihnen dennoch ihre Freyheit ungekräncket/ weilen dieſelbe ohne das *Summum Imperium* wohl beſtehen könte. Und gleich wie die Privat-Freyheit ſo gleich keinen zum völligen Herren machte / indem ein *Filius familias* zwar ſeine Freyheit hätte / iedoch deswegen kein *Summum Imperium* in der Haußhaltung hätte: Alſo könten auch *ſtatu liberi* gefunden werden in Anſehung oder Gegeneinanderhaltung der Dienſtbarkeit/ welche aber das *Summum Imperium* zu haben deswegen nicht nöthig hätten. Auf ſolche condition wird denen teutſchen Ständen nicht mehr zugeeignet/ als ſonſten denen Ständen in anderen Reichen/ oder auch ieden Bürgerlichen Perſonen/ die ſich in Gegeneinanderhaltung der Dienſtbarkeit frey nennen können. Im übrigen/ gleich wie man unterſchiedene Gradus der Freyheiten hat/ und eine Freyheit öffters eine gelinde und geraume Subjection genennet wird/ alſo kan die Civil-Freyheit/ welche denen Völckern oder deren Häuptern tribuiret wird / ohne das Summum Imperium nicht verſtanden werden oder vorkommen/ wie ſolches Grotius de J. B. & P. Lib. 1. c. 3. §. 21. weitläufftiger ausführet.

§. 19.

Es iſt ſonſten noch einer/ ich weiß nicht wer/ welcher gegen den Authorem, den er unter der Perſon des Monzambani verborgen zu liegen præſumiret/ wenig Verſtand/ aber gnugſam Ungeſtümmigkeit hat ausſchütten wollen. Seine Geſchicklichkeit und Wiſſenſchafft in denen Bürgerlichen Lehren/ womit er ſich ein ungemeines einzubilden ſcheinet/ wollen wir vor dißmahl ein wenig genauer unterſuchen und ausklopffen; zu gleich auch ferner erwägen/ ob er derjenige ſey/ welcher den Monzambanum dergeſtalt in die enge treiben wolle/ daß er ſeine Sentenz wiederruffen müſte. Er præmittiret demnach die Diſtinction unter der Form einer Republic/ welche zum Weſen derſelben gehörig/ und unter derjenigen Form/ welche zufälliger Weiſe darzu gekommen iſt. Die erſte/ meynet er/ nähme ihren Urſprung von der Ober-Herrſchafft her; die andere von der Zahl der Perſonen/ bey welchen das Summum Imperium anzu treffen iſt. Ferner ſo præſupponiret er bey der erſten dieſes axioma, daß einerley Sachen auch nur einerley Formen hätten; welches auch bey denen Monſtris wahr befunden würde. Sein axioma appliciret er zur gegenwärtigen Sache auf folgende Art; weilen das teutſche Reich nur einzelen wäre/ ſo könte auch ſelbiges nur aus einerley Form beſtehen/ und dahero könte auch nur ein eintziges Summum Imperium vorhanden ſeyn. Dannenhero da er nun geſetzet/ daß irgends wo

in

in Teutſchland ein Summum Imperium anzutreffen ſey/ ſo unterſuchet er alsdenn/ an welchem Orte dann ein ſolches in allen Stücken vollkommenes abſolutes Imperium in Teutſchland wäre? Damit nun dieſes deſto eher expediret werden könne/ ſo iſt nöthig vorhero zu ſehen/ ob dann auch Teutſchland eine einzelne und eigentlich genandte Civitas ſey/ oder ob es aus vielen vollkommenen Staaten zu einem Syſtemate gemacht werde. Wolte einer das letzte behaupten/ ſo liegt demſelben ob vorhero zu demonſtriren/ daß alle Theile des Summi Imperii bey einem jeden Stande dergeſtalt zu finden wären/ daß ihre actus von keiner anderen höheren menſchlichen Gewalt könten reſcindiret und umgeſtoſſen werden/ wie auch daß die Stände ſelbſt keinem anderen als GOtt alleine unterworffen wären. Siehe Grot. de J. B. & P. lib. 1 cap. 3. §. 7. Ferner wendet er vor: Es wäre klar und bekand/ daß keine einzige Majeſtäts-Gerechtigkeit denen Ständen vollkömmlich/ abſolut und independenter zukäme/ wann man dieſelbe ſeorſim conſiderirete; ſondern daß die höchſte Gewalt/ wo nicht bey dem Käyſer gantz allein/ dennoch bey dem gantzen Reich/ und der Reichs-Verſammlung ſich befinde/ wodurch dann ihr Verhalten und Wandel/ Dignität und Beſitz unterſuchet/ und die Wiederſpänſtigen proſcribiret würden. Die Stände mögten Geſetze geben/ Zölle anlegen/ Schatzungen ausſchreibē/ Bündniſſe/ Krieg/ Frieden machen/ oder ſupplicia irrogiren/ ſo würden

den ſie doch durch Käyſerliche Decreten/ Mandaten/ und Executiones angeſtränget / woferne ſie die præſcribirten Gräntzen ihrer Privilegien und Juſtiz überſchritten. Und ihre Privilegia würden dergeſtalt verſtanden/ daß dem Reiche dadurch kein Nachtheil wiederfahren ſolte. Die amplitudo Privilegiorum wäre auch in dieſem Stück nicht hinderlich / oder daß öffters etwas gegen die Reichs-Geſetze / oder den Conſens der andern Ständen vorgenommen und negligiret würde. Dann es müſte allhier ein Unterſcheid gemachet werden/ unter den Republiquen ſelbſt und deren Neigungen und Unordnungen / ſintemahl dieſelbe eine Republic nicht gleich über den hauffen würffen/ ſondern dieſelbe nur in einen andern Stand verſetzten; man müſte auch nicht gleich aus einem kleinen Staats-Gebrechen ein groſſes Monſtrum machen. Ein anders wäre eine kleine Unförmlichkeit/ ein anders aber ein groſſes ungeheures Monſtrum, welches theils der Republic ſelbſt angienge/ theils auch nicht. Teutſchland wäre nimmer in ſolche kleine particulas zerfallen/ oder in einen ſolchen Bund gerathen und transformiret worden/ welcher von der Civil-Verbündniß einen Unterſcheid hätte. Letzlich machet er dieſe Concluſion: Daß weilen alle actus und judicia eines jeden Standes von dem und gantzem Reiche in krafft der Geſetzen und Exempeln könten reformiret werden/ und alle Tage reformiret würden/ ſo müſte man dahero die ſummam poteſtatem nicht weiter extendiren

ren/ ſondern dieſelbe bey dem Käyſer und dem Reich gleichſam als bey einem Complemento und termino bewenden laſſen; Ferner ſo müſte man davor halten/ daß kein einziger Stand vor ſich ſelbſten mächtig genug ſey/ und ſeinen Staat mainteniren könte/ und was die Majeſtäts-Gerechtigkeiten anbelange/ freylich unvollkommen: Alle und jede aber insgeſammt machten eine rechte vollkommene und eigentlich genandte Republic aus/ uud dieſes müſte man vor das Fundament aller Conſiliorum halten. Es könte auch keiner hiergegen füglich einwenden/ daß wenn die Stände etwas zu præſtiren verbunden wären/ daß ſolches nicht vou einem Geſetze oder einer Herrſchafft herkäme/ ſondern Pacts-weiſe geſchehe/ und alſo ohne deſſen Verbindlichkeit das Summum Imperium nicht abſolviret würde. Dann es könte erſtlich hierauf geantwortet werden/ daß der Staat ſelbſten durch eine Societät und Pactum zuſammen gehalten werde. Hernacher müſte der Unterſcheid obſerviret werden/ unter Civil-Pactis und andern Arten der Conventionen/ welche nach ihren objectis eine groſſe differenz hätten. Dann durch jene würde nur von Civil-Sachen oder Ober-Herrſchafftlichen Gerechtigkeiten tractiret/ und die andern wären unter dieſen begriffen/ als welche nur zum Theil und in einem weitläufftigern Begriff zum Staat und dem Reiche gehöreten. Nun aber wären die Pacta des Reichs von der erſtern Art/ als welche nur mit Bürgerlichen Sa-

Sachen / mit der höchſten Gewalt / und ihren Stücken zu thun hätten / durch welche auch nicht eine iede freywillige Verhinderniß / gleich wie bey andern Conventionen zu geſchehen pfleget / objiciret würde / ſondern durch welche die Stücke der Ober-Herrſchafft allen Ständen conferiret / und gleichſam als eine Seele durch alle Theile der Glieder diffundiret würden. Die heilſame Verordnungen des Reichs könten hievon einen Schein geben / als welche da von denen Bürgerlichen Affairen / von mancherley Verbrechen und deren Strafen / von Gerichtlichen Sachen / von denen Unkoſten / von Teſtamentariſchen Verordnungen / und endlich von publiquen und privat-affairen tractiren. Welches alles einen Staat anzeigte; es wäre aber kein eintziger Staat zu finden / welcher mit dieſem / ſo wohl was die Krieges-Macht als Commercia anbelanget / könte verglichen werden; weder die vereinigten Niederlande noch die Schweitzeriſchen Cantons. Endlich daß bey dieſer Republic eine gantz andere Geſtalt anzutreffen ſey als bey andern / wäre nicht zu verwundern / dann weilen ſo viele Republiquen mit einander vereiniget wären / ſo zeigten ſich auch hierbey ſo mancherley differenzien / gleich wie bey den menſchlichen Angeſichtern mancherley Veränderungen. Dieſes haben wir zu dem Ende deſto weitläufftiger recenſiren wollen / damit die Krafft und Wichtigkeit eines ieden Arguments

deſto deutlicher könte in Augenſchein genommen werden. Er hätte auch ohne Zweiffel die Einfältigſten damit verblenden und auf ſeine Seite und Meynung ziehen können / wann er ſich nur ein Privilegium angeſchaffet hätte / daß keiner ihme contradiciren dürffte.

§. 20.

Ehe wir deſſen rationes zu examiniren vor uns nehmen / ſo iſt vorhero wohl zu obſerviren / daß eine eigentlich genandte Civitas ein ſolches Corpus ſey / deſſen alle und jede Glieder von einem einzigen Principio auf die Art einer Herrſchafft dirigiret werden / damit alle actiones zur erſprießlichkeit des gemeinen Weſens gereichen mögen. Dann es wird alsdenn eine Civitas von einerley Herrſchafft gleichſam als von einer Seelen dirigiret / wann dadurch allen und jeden Bürgerlichen Gliedern die Nothwendigkeit auferleget wird / demjenigen / was von dem ſuperiori herkömmt / und die Krafft der Verbindlichkeit an ſich hat / nach zu leben / es ſey nun daß etwas zuthun oder zulaſſen ſey / welches zu deſſen Vortheil und Erſprießlichkeit dienlich zu ſeyn erachtet wird. Da denn dieſes nothwendig hieraus entſtehet / daß zwar bey einem eintzigen Menſchen oder Rathe die Macht zu befehlen ſtehe; die übrigen alle und iede insgeſammt aber gehorchen müſſen. Und ob zwar nicht nothwendig iſt / daß

alle

alle Bürgerliche Perſonen einerley Stande sind/ oder daß einem vor dem andern eine prærogativ oder exemption von denen oneribus zukomme/ ſo kan doch dieſes wohl angehen; jedoch können eines Unterthanen ſeine Privilegia nicht dergeſtalt in die höhe ſteigen/ daß einer dadurch aus dem Stand der Unterthanen in einen höhern treten könne. Wann dieſem nach einer dasjenige in Conſideration ziehet/ was von dem Monzambano durchgehends von der Macht des Käyſers/ von dem Rechte der Ständen/ von der Art und Eigenſchafft der Reichs-Tägen gelehret und abgehandelt wird/ und was alle Tage bey dieſem Staat vorzugehen/ und mit Recht zu geſchehen geſagt wird; So zweifele ich ſehr daran/ ob einer warnehmen könne/ daß alle und jede Stände ihre actiones nach dem Nutzen der gantzen Republic einrichten/ und zwar weilen ſie von einer höhern Herrſchafft hierzu getrieben würden/ und daß ſolches gleichſam als von einem einzigen Principio herkäme/ bey welchem das arbitrium zu judiciren und zu præſcribiren; bey denen übrigen allen aber nur allein die Nothwendigkeit zu gehorchen ſtehe: Ferner daß die groſſen Jura und Gerechtigkeiten der Stände mit dem Stand der Unterthanen beſtehen könten: und daß ferner eine eintzige Perſon oder ein eintziges Concilium, welchem die oberſte Macht zugeeignet wird/ über die übrigen alle das Imperium obtinirete/ und daß keinem von dem an-

andern eine gröſſere Macht zukäme/ als ſonſten andern Magiſtratibus proprie dictis. Hingegen/ da ieden Reichs-Ständen noch ein wenig zu fehlen ſcheinet/ daß man ihr Weſen nicht vor vollkommene und ſouveraine Staaten achten kan/ ſo hat Monzambanus davor gehalten/ es könte nichts beſſers/ accuraters und der Wahrheit ähnlichers geſagt werden / als daß der Staat von Teutſchland irregulair ſey / indem daſſelbe weder eine Civitas proprie dicta, noch ein Syſtema Sociorum eigentlich könte genennet werden; ſondern daß daſſelbe von allen beyden etwas participire und nach ſich ziehe: und daß es in einen ſolchen Staat anfänglich nicht durch eine ausdrückliche Conſtitution verſetzet wäre/ ſondern nach und nach aus der Art gerathen / und endlich dieſe Form an ſich gezogen hätte.

§. 21.

Man kan auch denjenigen Einwürffen/ welche von einem / ich weiß nicht weme gemachet werden/ gnugſam begegnen. Geſetzet daß einerley Sachen nur einerley Formen und Geſtalten könten an ſich haben/ ſo folget doch nicht/ daß dergleichen Form allezeit müſſe einfach und regulair ſeyn. Dahero kan man nicht ſchlieſſen: Das teutſche Reich beſtehet nur aus einem Reiche; Ergo ſo hat es eine regulaire Form/ als wie bey einem einzelnen Staat zu

ſeyn

ſeyn pfleget. Man kan auch nicht gleich ſagen/ daß wo ein Summum Imperium vorhanden ſey/ das iſt/ woſelbſt ein ſolches Corpus civile ſich befindet/ welches keinen anderen höhern auf Erden agnoſciret/ daß daſelbſt auch ſolches in eben ſolcher Beſchaffenheit ſich præſentire/ als wenn es die Natur eines regulirten Staats an ſich hätte. Und ob gleich das Weſen eines regulairen Staats es mit ſich bringet/ daß das Summum Imperium unzertheilet in einem Subjecto ſey; ſo iſt doch dem nichts hinderlich/ daß nicht in einem ſolchen Staat ſich eine ſolche Irregularität könte hervor thun/ daß weder ein iedes Glied noch Concilium univerſorum alle und iede Theile eines Summi Imperii, oder ein gäntzliches und in allen Stücken vollkommenes Imperium unter ſich begreiffe/ es kan auch dem ohngeachtet wohl geſchehen/ daß iede Glieder in einer Republic die vornehmſten Stücke haben/ und die übrigen bey einem Concilio univerſorum, oder bey einem membro, welches über die andern die eminenz und den Vorzug hat/ ſich antreffen laſſen. Derohalben ſo kan es geſchehen/ daß ein Corpus Civile ſey/ welches von keinem andern äuſſerlich dependiret/ deſſen membra das Summum Imperium im höchſten Grad nicht beſitzen/ und dennoch ſolches Summum und abſolutum Imperium von dem Ober-Haupt ſolcher Republic / oder von dem Concilio univerſorum membrorum, über alle und iede Staats-Glieder auch nicht im höchſten

voll-

vollkommenen Grad exerciret werden könne. Alſo könte auch Monzambanus auf die Aſſertion des Adverſarii: Daß denen Ständen / wann man dieſelbe *ſeorſim conſideri*rete / nicht eine eintzige Majeſtäts-Gerechtigkeit vollkommen / *abſolut* und *independen*ter zukäme / dieſes wiederum antworten; Daß er zwar das propos nicht gehabt hätte aus Teutſchland ein regulaires Syſtema auf gleiche Art unter ſich vereinbahrter Bundes-Genoſſen zu machen; iedoch gäntzlich davor hielte / daß die Stände in Teutſchland von dergleichen Gerechtigkeiten ſo viel in Beſitz hätten / daß man ſie unmüglich vor ſolche ſubditos, wie man in einem regulairen Staat ſiehet / halten und anſehen könne. Ferner ſo muß dieſes *abſolutum* und *independenter competere*, ein wenig genauer unterſuchet und expliciret werden. Dann es kan entweder ſolches gleichſam vor das Dominium ſolcher Gerechtigkeiten / oder vor das exercitium derſelben genommen werden. Derjenige / welcher ein Summum Imperium unter einer gewiſſen Bedingung hat / oder von einem andern empfangen / höret deswegen nicht gleich auf daſſelbe zu haben. conf. Grot. de J. B. & P. lib. 1. c. 3. §. 11. 16. in fin. 23. Daß aber einer nicht alle und iede Theile eines Summi Imperii nach ſeinem eigenen Gefallen exerciren könne / ſondern dieſelbe nach gewiſſen Geſetzen einrichten müſſe / ſolches iſt auch in denen Syſtematibus Sociorum ſehr frequent und gebräuchlich. Es iſt auch noch

nicht gnugſam probiret worden/ daß alle und iede actus eines ſolchen Imperii, welches die Stände über ihre Unterthanen exerciren / von einem andern per modum Imperii könten null und nichtig gemachet werden/ oder von einem andern dergeſtalt dependireten/ daß ſie von demſelben alle ihre Macht und Autorität leihen müſten. Warlich das Hauß Oeſterreich beſitzet ſeine Erbländer in ſolcher qualité, daß demſelben an der Souverainité oder an dem plano, abſoluto und independenti Imperio über dieſelben / ſehr wenig fehlet. Von denen Gerichten der Churfürſten kan nicht provociret werden. Man weiß auch nicht/ wer die Schatzungen/ welche die Stände ihren Unterthanen auflegen / moderiret; oder wer denenſelben verbiethe/ daß ſie nicht nach ihrem Gefallen und Gutdüncken in ihren Ländern Perſonen zu Obrigkeitlichen Aemtern einſetzen könten/ welche ſie dazu haben wolten. Ja es iſt auch nicht ungewöhnlich bey denen Syſtematibus Sociorum, daß alle und iede Socii ihre Geſetze/ die ſie promulgiren/ ſo einrichten müſſen/ daß nichts darinne enthalten ſey/ welches die Harmonie des gantzen Cörpers turbiren könne; Ferner daß ein ieder für ſich keine neue Zölle anrichte / oder etwas vornehme/ welches die Commercien verhindern könne: daß ſie keinen Bund zum Schaden der Republic ſchlieſſen ſollen/ daß ſie in Abfaſſung der Rechtlichen Urtheile gewiſſen Geſetzen nachfolgen müſſen. Diejenige Macht/ welche

che dem Reiche über der Stände ihr Leben / Dignität und Beſitz zugeſchrieben wird / hat noch lange ſo viel Krafft nicht / daß dieſelbe hierdurch in den Stand der Unterthanen ſolten können verſetzet werden. Und daß auch unter Sociis ein ſolches Concilium entſtehen könne / woſelbſten man über die Mißhandlungen / wodurch man die Geſetze der Societät übertreten / erkennet / und die execution mit militariſcher Macht verrichtet / iſt bereits oben gewieſen worden. Dieſem kan noch hinzu gethan werden / was Plato de LL. lib. 8. meldet / daß in dem Verbündniß / welches die drey Städte / Argi, Meſſene, Lacedæmon, und ihre Könige unter einander geſchloſſen / dieſe Clauſul gleichfals geleſen werde; daß / wenn eine Stadt unter denſelben die verordneten Geſetze überſchreiten würde / alsdenn die übrigen beyde zugleich gegen dieſe aufſtehen / und ſolche zur Raiſon bringen ſolten. Und daß die Art und Weiſe mit denen Ständen zu tractiren / von derſelben nicht groß differire / welche ſonſten bey ungleichen Sociis gebräuchlich zu ſeyn pfleget / iſt klar genug / zumahl wann man nicht ſo wohl die Wörter-Formuln / als die Krafft und den effect anſiehet. Ob auch ferner die Stände in Teutſchland / welche bey ihren Nahmen den Titul von Gottes Gnaden ſetzen / ihre Jura und Dignitäten nur als ein Privilegium beſitzen / gleich wie ein Fürſt ſeinen Unterthanen zu geben pfleget / iſt noch eine unaus-

gemachte Sache. Es ſcheinet auch/ als wenn dieſe zwey Stücke wohl mit einander beſtehen können/ daß die Privilegia der Stände dergeſtalt zu verſtehen ſeyn ſollen/ daß dem Reiche dennoch ſein Recht in ſalvo bleibe / und daß auch dem ohngeachtet die Stände dem Reiche nicht als Unterthanen unterworffen ſeyn dürffen. Daß vieles de facto geſchehe/ und von denen Ständen vorgenommen würde / iſt noch lange kein ſolches argument, daraus ein ſolcher Schluß folgen könne/ daß alles dasjenige/ was denen Ständen mit Recht zu thun zukömmt/ nicht von ſo hoher conſideration wäre/ daß ſolches mit der civil-ſubjection nicht beſtehen könne.

§. 22.

Was ſonſten noch von denen Neigungen/ Unordnungen/ und verſchwenderiſchem Weſen der Republiquen vorgebracht wird/ macht die Sache noch lange nicht aus. Dann es kan auch eine Neigung ſich dergeſtalt hervor thun/ daß dadurch zwar die Republic ſelbſt nicht zernichtet wird/ das iſt/ in eine zertrennete Verſam̃lung zerſtreuet wird/ iedoch aber daß dieſelbe eine viel andere Form/ welche von der vorigen weit unterſchieden/ an ſich nehme. Es iſt auch gar nichts ungewöhnliches/ daß man eine Form monſtreus nennet/ welche da ſehr aus der Art ſchlägt und irregulair iſt/ und dieſe Benennung iſt

iſt auch nicht ſchimpflich noch verkleinerlich/wañ nur ein Staat nicht durch ſelbſteigene Schuld ſich eine ſolche Geſtalt zu wege gebracht hat. Dieſes wäre nach meinem Bedüncken ein heßliches monstrum, wann einer ſich eine ſolche Republic concipirete, welche da theils eine Republic wäre/ theils auch keine. Ein ſolcher Staat aber leidet an einer Form keinen Mangel/ welcher da weder eine regulirte Civitas, noch ein Syſtema ſociorum eigentlich kan genennet werden/ ſondern welcher von beyden etwas participiret. Monzambanus aſſeriret auch nicht eigentlich dieſes/ daß die teutſche Republic in viele kleine Civitates ſich vertheilet hätte/ und hernacher ſich in ein Bündniß/ welches von dem fœdere civili recolligiret und renoviret wäre/ ſich zuſammen gethan: Sondern er will dieſes haben/ daß das Vinculum civile dergeſtalt aus der Art geſchlagen und erweitert ſey/ daß es nunmehro kaum eine gröſſere Krafft/ als ein Fœdus Syſtematicum habe/ ob gleich das alte Vocabulum, und das leere Weſen noch übrig geblieben ſey. Ferner daß die Stände in Teutſchland vor ſich ſelbſt allein nicht ſufficient und capable wären ihren Staat zu mainteniren/ kan wohl geſagt werden/ und man könte auch ſolches mit gutem Fug den vereinigten Niederländern vorwerffen / wie auch denen Schweitzern ; alleine daß ſie deswegen insgeſammt nicht eine wahre eigentliche und vollkommene Republic ſolten ausmachen/ ſolches ha-

haben ſie nicht nöthig noch Urſache zu glauben. Monzambanus hat auch nirgendswo ſtatuiret/ daß der teutſche Staat durch ein ausdrückliches Pactum zuſammen gefaſſet würde; ſondern er ſagt: Das Vinculum, wodurch es aneinander hänget/ mögte beſchaffen ſeyn wie es wolte/ ſo hätte es doch kaum eine gröſſere Krafft und Wirckung/ als ein Syſtematiſcher Bund ungleicher Bundes-Genoſſen. Derowegen dann alles was dargegen eingewendet wird/ ſo viel als nichts bedeutet. Daß bey einer Aufrichtung eines Staats Pacta darzwiſchen zu kommen pflegen/ iſt zwar an ſich wahr. Aber wer wolte ſagen/ daß die Bürgerlichen Perſonen ſonſten ihr Amt zu verrichten nicht verbunden wären/ es ſey dann daß ſie vorhero ein Speciales Pactum eingegangen hätten. Alſo wer wolte dieſes glauben/ daß in einem Syſtematiſchen Verbündniſſe nicht von Civil-Sachen/ das iſt/ von dem exercitio und dem Gebrauch ſolcher Stücken/ welche zur Ober-Herrſchafft gehören/ gehandelt und geſchloſſen würde. Es wäre dann daß einer ſagen wolte/ es würde bey denen Conventen der vereinigten Niederländer nicht ſo viel von Bürgerlichen Affairen gehandelt/ als wie bey den Teutſchen auf Reichs-Tägen zu geſchehen pflegte. Die Gelehrten tragen auch ein groſſes Verlangen ſolche Pacta Imperii zu ſehen/ durch welche die Stücke der Ober-Herrſchafft allen Ständen conferiret/ und gleichſam als ei-

ne Seele durch alle Theile der Glieder diffundiret würden. Dann dieſelbe könten zu Entſcheidung dieſer Sache ein groſſes beytragen. Endlich ſo trifft man viele Veränderungen und differenzien bey denen Republiquen an; aber einige ſind dergeſtalt beſchaffen und ſo groß/daß man ſie unmüglich vor regulaire Staaten mehr anſehen kan.

§. 23.

Wir wollen nun weiter beſehen/ was einer/ ich weiß nicht wer/ von der zufälligen Form des teutſchen Staats vorbringet und diſputiret. Indem er ſetzet: Es erfoderte die Nothwendigkeit/ daß ein jeglicher Staat entweder von einem einzigen allein/ oder von vielen/ oder von allen zugleich *gouverni*ret würde: oder daß einen Theil ein einziger allein/einem anderen Theil viele zugleich/ und wiederum etliche Theile davon viele zuſammen auf eine zweyfache oder dreyfache Art/ (welches ſie gemeiniglich eine mixtur nennen) *adminiſtri*ren und verrichten könten: oder daß keiner unter allen etwas ohne die andern thun könne. Dannenhero ſubſumiret er hierauf und ſagt: Der Käyſer könte zwar im Reiche nicht alles alleine thun/iedoch könte man auch nicht ſagen/daß er gar nichts thun könte; indem die ſo genandten Reſervata ihme alleine zukähmen/ und das Judicium Aulicum von ihme alleine dependirete. Die Stände aber hätten

freylich auch etwas zu ſprechen/ und gehöreten zum Theil des Reichs mit. Woraus dann klärlich folgete: Daß das Reich in anſehung deſſen/ was der Kåyſer alleine hat/ aus einer Monarchey beſtůnde; in betrachtung deſſen aber/ was der Kåyſer im übrigen mit denen Stånden gemein håtte/ wåre es eine *Ariſtocratie* zu nennen/ jedoch dergeſtalt/ daß dieſe Form vor jener an Wichtigkeit und *conſiderablen* Gerechtigkeiten den Vorzug håtte. Dieſen Sang haben nun bereits wohl ſechs hundert andere geſungen/ dieſes aber hat er noch allhier beſonders vorgebracht/ daß er damit gleichſam concediret/ daß dergleichen Form irregulair könne genennet werden/ und den Kåyſer theils zu einem Monarchen/ theils zu einem Optimaten machet/ auch ferner vorgiebt/ daß derſelbe theils über die Stånde gebiethe/ theils auch denenſelben unterworffen wåre; ſintemahlen da ein jeder unter denen vornehmſten Stånden in anſehung gegen das gantze Reichs-Corpus vor ein Unterthan gleichſam gerechnet würde. Sonſten ſehe ich nicht wie man anders dieſen Zuſtand exprimiren/ oder was vor einen anderen Nahmen man demſelben geben könne. Wann aber einer noch ferner urgirete/ man müſte noch eine weit andere und ſubtilere Diſtinction auf die Bahn bringen/ damit Teutſchland doch endlich einen rechtmåßigen Platz unter den Republiquen bekåhme? denn allwo eine vermiſchete Republic

aus

aus der Zertheilung ſolcher Stücken/ welche zur Ober-Herrſchafft gehören zuſammen geordnet wird/ damit dieſelbe bey unterſchiedlichen ſubjectis ſeyn mögen/ ſo müſſen jede Stücke davon dergeſtalt beſchaffen ſeyn/ daß ſie ihre Krafft über die gantze Republic extendiren/ und derohalben ſo wird ein jeder/ welchem ein Stück von der Ober-Herrſchafft zugeeignet wird/ einen ſolchen Theil des Imperii gleichſam als ſeine eigene Gerechtigkeit über die gantze Republic exerciren. Z. E. Es hätte ein König das Recht der Waffen oder einen Krieg zu führen/ der Senatus hätte die Macht Geſetze zu geben/ das Volck aber hätte das Recht contributiones auszuſchreiben. Solcher geſtalt wird der König alles dasjenige was zu Kriegs-Sachen gehörig durch die gantze Republic adminiſtriren/ die Geſetze und Verordnungen des Senatus werden durch den gantzen Staat gültig ſeyn. Das Volck wird allenthalben ohnweigerlich die contributiones einfodern. Wann man nun Teutſchland auf ſolche Art vor einen vermiſchten Staat anſehen will/ ſo wird zwar der Käyſer durch gantz Teutſchland ſeine Reſervata exerciren/ und die Jurisdiction des Käyſerlichen Hoff-Gerichts wird ſich auf alle Oerter in Teutſchland und auf alle Sachen extendiren; hingegen werden die Reichs-Stände insgeſammt an allen Orten und Enden in Teutſchland Geſetze promulgiren/ den Krieg und Frieden moderiren/ Schatzungen auflegen/

Obrigkeitliche Perſonen verordnen ꝛc. Alſo daß alle und jede ihren Verordnungen nach zu leben verbunden. Und mit einem Worte/ wann man ſich von den Ständen einen ſolchen Concept machen wolte: Daß in allen und jeden teutſchen Provincien der Wille aller Ständen insgeſammt eine gröſſere valeur und Gültigkeit habe/ als der Wille eines jeden Standes inſonderheit/ und daß ein jeder Stand in ſpecie in ſeinen Ländern viel weniger über alle und jede Theile des *Summi Imperii* zu diſponiren hätte/ als ſonſten das gantze Collegium derer Ständen; und ferner daß die Unterthanen eines jeden Standes/ in Sachen was die Theile des *Summi Imperii* anbelanget/ vielmehr von dem Befehl und Winck des gantzen Collegii oder aller Ständen insgeſammt/ als von dem Befehl ihrer eigenen Landes-Herren und Fürſten dependireten: So würde man auf ſolche Weiſe warlich aus denen teutſchen Fürſten lauter Præſides Provinciarum und ſchlechte Magiſtratus machen. Es wird auch umſonſt vorgegeben/ daß es von einem Privilegio herkomme/ daß viele Stücke der Ober-Herrſchafft von denen Ständen ſo frey und willkührlich exerciret werden/ ohne daß das Univerſal-Collegium dargegen ſpreche. Dann es muß allhier nicht ſo wohl nach dem Urſprung ſolcher Gerechtigkeiten/ als vielmehr auf die Krafft und Wirckung derſelben geſehen werden. Ich kan mir auch kaum einbilden/ daß wenn ein Stand

nur

nur allein ſich auf ein Privilegium eines ſuperioris gründete/ daß derſelbe ſo temerair ſeyn/ und den Titel von Gottes Gnaden/nicht ſo wohl ſeine Modestie als Eminenz zu bezeigen/ vorſetzen würde/ dadurch er aber nicht undeutlich an den Tag giebt/ daß er ſo lange von dem oberen dependiren wolle/ ſo lange als deſſen faſtigium dauret. conf. Limn. Jur. Publ. L. IV. c. 6. & in additament. d. l. Wo ich nicht fallire/ ſo müſte bey der oben erwehneten Abtheilung noch dieſes membrum inſeriret werden: Unter denen Ständen/ als welche da ſolche Häupter und Theile ſind/ daraus die Republic gemachet wird/ kan ein jeglicher in ſeinen Landen das vornehmſte ausrichten; über das übrige aber hat das Haupt der Republic oder das gantze Collegium zu disponiren.

§. 24.

Im übrigen/ was ſonſten noch im Monzambano carpiret wird/ iſt von gar ſchlechter Wichtigkeit. Es wird negiret/ daß der Senatus perpetuus zum Weſen einer Ariſtocratie gehöre. Auf eben dieſe Manier wollen wir auch negiren/ daß in einer Ariſtocratie das Summum Imperium alleine nicht bey dem Concilio optimatum ſtehe. Und ob ſchon damit der Senatus immerwährend könne genennet werden/ nicht requiriret wird/ daß derſelbe ſtets conſultire/ oder des Nachts in curia bleibe/ ſo muß doch derſelbe ſo beſchaffen und eingerichtet ſeyn/ daß durch Verzögerung der

Raths-

Raths-Glieder nicht ein halb Jahr zu Ende gebracht werde. Daß aber der Käyſer und die Stände insgeſammt gleichſam ein ſteter und feſtgeſetzter Senatus ſeyn ſolten/ wollen wir alsdenn glauben/ wann alle diejenigen/ welche in einen ieden Convent treten/ die Geſtalt der Senatorum an ſich genommen haben. Und ob ſchon in einer Republic ein Concilium perpetuum vorhanden wäre/ ſo wird doch dieſes nicht gleich ein Senatus Ariſtocraticus können genennet werden/ weilen auch in denen Syſtematibus dergleichen Concilia perpetua gefunden werden. Wer aber ſagt/ daß nur allein bey dem Univerſal-Collegio die Summa poteſtas ſtehe; daß aber ein ieder Stand ſein Land gleichſam beynahe als eine Monarchey beſitze/ das gehöre zur Art der Adminiſtration: ſelbiger macht aus denen teutſchen Fürſten lauter Præſidenten. Es hatte ſich auch Monzambanus eingebildet/ ein ſolches Corpus hätte vielmehr die Geſtalt eines Syſtematis als einer Ariſtocratie, welches ſo zu rechnen vor ſich keine Länder hat/ ein ieder Stand aber hat gemeiniglich weitläufftige und wichtige Länder unter ſich. Es wendet zwar einer/ ich weiß nicht wer/ hiergegen ein/ daß in Teutſchland das Jus Tributorum gleichſam an ſtatt der allgemeinen Reichs-Caſſe diene. Aber es findet ſich wenig genug darinne. Eben derſelbe nimmt es dem Monzambano auch vor übel/ daß er geſagt hat/ eine iede mixtur (gleich wie die meiſten Scriptores zu fingiren pflegen)

gen) wäre nur allein darzu geſchickt / ein monſtrum civitatis hervor zu bringen. (nicht monſtrum civile.) Ich halte davor / Monzambanus habe dieſes ſagen wollen: Es mögen immerhin vermiſchte Republiquen gefunden werden / ſie mögen dauerhafftig ſeyn / ſie mögen auch einen Platz unter die Reſpublicas generaliſſime dictas nehmen / wie ſie wollen / wenn ſie nur nicht prætendiren / daß man ſie unter die Civitates proprie dictas ſetzen ſoll / das iſt unter die vollkommenen cœtus, welche von einerley Herrſchafft / als von einer eintzigen unzertheilten Seele dependiren. Daß ein Maul-Eſel ein Thier ſey / wird ein ieder geſtehen; aber wann derſelbe ſteiff und feſt haben wolte / daß man ihn vor ein Pferd anſehen ſolte / ſo geſchiehet ihm kein Unrecht / wenn man denſelben ein monſtrum eines Pferdes nennet. Im übrigen / es ſey dann daß Monzambanus mit beſſerē rationibus conſtringiret werde / ſonſt iſt daran zu zweiffeln / ob er ſich durch Autorität groß werde ſchrecken laſſen. Jedoch kan er ſich die Hoffnung machen / daß Ariſtoteles der Schul-König (ob er gleich beſſer der eintzige Schul-Bürger könte genennet werden) nicht alle Leute werde in das Laſter der beleidigten Majeſtät ſtürtzen / welche da ein wenig von ihm abweichen und diſſentiren; wie dann auch derjenige vor keinen Majeſtäts-Schänder kan gehalten werden / der über den Unrath eines kleinen freyen Städgens einen kleinen Schertz von ſich hören laſſen. End-

lich

lich ſo vermeyne ich auch/ daß ein ſolcher ſich gar wohl zu beſcheiden wiſſe/ welcher ſagt/ daß eine Republic gleichſam eine Mittel-Gattung ſey/ zwiſchen einem Regno Limitato, und einem Syſtemate plurium fœderatorum, und zwar dieſer Urſache wegen/ dieweil das Ober-Haupt hiehin/ die übrigen aber dorthin ſolche ziehen wollen/ wenn aber ein ſolcher Widerwillen oder eine ſolche Widerlehnung gehoben würde/ wenn ein ieder mit demjenigen was er bereits hätte zufrieden wäre und ruhete/ alsdenn würde aus derſelben eigentlich und würcklich ein Syſtema ungleich unter ſich vereinigter Bundes-Genoſſen werden/ das iſt/ ob gleich dieſe Republic durch einen Bund nicht aufgerichtet/ ſondern von der mancherley Veränderung und von dem aus der Art ſchlagendem Vinculo Civili entſtanden wäre/ und alſo eine ſolche Form an ſich genommen hätte/ ſo wäre doch die Macht eines ſolchen Ober-Haupts der Republic kaum höher zu nennen/ als ſonſten die Autorität deſſen iſt/ welcher der Oberſte unter den confœderirten iſt/ und deſſen Majeſtät die geringeren Socii gebührlich veneriren und zu gefallen ſtehen müſſen. Solcher geſtalt ſcheinet es als wenn auch dieſer Adverſarius des Monzambani alle ſeine Kräffte gegen denſelben in den Wind ausgeblaßen hätte. Wir wünſchen auch dieſem contrapart einen beſſeren Verſtand als ſein Præceptor gehabt hat/ und daß derſelbe bey Anſchauung ſeiner entlehnten

Spuhr

Spuhr betrachten möge / wie ſchändlich es ſey/ wann man denjenigen Geruch/ welchen man durch Umgang eines ſtinckenden Mannes an ſich gezogen hat publice unter die Leute bringet. Dieſes/ was wir bishero vorgebracht haben/ iſt nicht zu dem Ende geſchehen und diſſeriret worden/ als wenn wir des Monzambani Sentenz in hypotheſi vor unſere halten und gäntzlich amplectiren wolten; ſondern damit wir zeigen möchten / daß diejenigen / welche bishero den Monzambanum zu refutiren und herum zu zerren ſich vorgenommen haben/ etwas beſſers und ſoliders hätten vorbringen müſſen / wann ſie die Victorie über denſelben hätten behaupten wollen. Des Chriſtiani à Teuteburg eines Fränckiſchen Edelmans ſein Büchlein iſt uns ein wenig ſpäter in die Hände gerathen/ alſo daß wir vor dißmahl keine Zeit übrig gehabt / ſeine vorgebrachten argumenta zu unterſuchen; dieſer iſt zwar allem Anſehen nach nicht allzu wohl auf die Adverſarios des Monzambani zu ſprechen / indem er davor hält/ daß dasjenige / was bishero von ihnen vorgebracht worden/ des Monzambani ſeine theſes vielmehr confirmire / als herunter mache: iedoch wolte ich faſt glauben/ daß jene / ob ſie gleich verächtlich tractiret worden ſind / ſich gratuliren werden/ daß ſie einen ſolchen Compagnon erlanget haben/ welcher in dieſer gemeinen Sache im geringſten nichts beſſers als ſie vorgebracht hat/ dadurch ſie dann dieſen Vortheil

theil erlanget/ daß ſie ſich nicht alleine ſchämen dürffen. Warlich die Edelmänniſche Politic muß allhier nicht ſo leicht durchfahren/ ſondern die Sachen ein wenig höher und ſubtiler angreiffen/ und die ſtoltzen Schritte fahren laſſen. Oder ſolte ſich auch wohl eine Philoſophie finden/ welche ſich von dem Glücke der Geburth entſcheiden und bändigen ließ?

§. 25.

Doch es mag mit Teutſchland bewand ſeyn/ wie es will/ gnug daß wir vor dißmahl einen Abriß von einer ſolchen irregulairen Republic gemachet haben/ welche da durch die allzu groſſe potenz der vornehmſten Glieder/ und groſſer Städten in einen ſolchen Zuſtand gerathen/ und von einem Regno dergeſtalt abgewichen iſt/ daß darinne dem König kaum eine gröſſere Macht übrig geblieben iſt/ als ſonſten einem Haupte unter ungleichen Bundes-Genoſſen zukommen kan. Dergleichen Republic kan nicht mehr ein Regnum ſeyn/ weilen die Königliche Gewalt nach und nach erloſchen/ und wenig mehr davon als die Autorität zu rathen übrig geblieben iſt: Sie kan auch eigentlich kein Syſtema ſociorum mehr genennet werden/ weilen ſie ihren Urſprung nicht von einem fœdere hernimmt/ ſondern nach dem das vinculum civile degeneriret dieſe Form an ſich genommen hat. Es entſtehet aber dergleichen

gleichen Irregularität alsdenn/ wann in einem groſſen Reiche das Vermögen der Vornehmſten die Bürgerliche Maſſe überſteiget; oder die Städte/ vornehmlich die befeſtigten / ein allzu groſſes Aufnehmen bekommen. Das groſſe Vermögen allein eximiret zwar keinen von der Verbindlichkeit die einmahl von ſich gegebene Treue zu erfüllen/ vielweniger von der civil-ſubjection. Jedoch iſt die Art und Natur der Menſchen allzuwohl bekandt/ welche da begierig ſind über andere zu herrſchen/und alſo die Macht/welche andere über ſie haben/abzulehnen / wann ſie mercken/ daß ſie ſo viel Macht beſitzen/ dadurch ſie ſich vor der andern Gewalt beſchützen können. Und welche da in dem Wahn ſtehen / daß ſie durch Schwäche der andern zu ſolcher extremität getrieben worden / daß ſie ihre natürliche Freyheit verlaſſen und unter eines andern Herrſchafft ſich begeben müſſen; können leichtlich eine Luſt bekommen/ ſich derſelben wiederum zu entziehen/ wann ſie ſehen/ daß ſie eines anderen Schutz nicht mehr nöthig haben. Ferner ſo können die Städte darzu angereitzet werden/ daß ſie ſich vom Joch loß würcken/ wann ſie ſehen/ daß ihnen nichts an Gröſſe und populoſität fehle/ wann ihre Lagen ſehr vortheilhafftig und bequem ſind/ daß ihnen keiner die Zufuhre an nöthigen Lebens-Mitteln benehmen kan / ferner wann ſie ſich einen groſſen Reichthum/ vornem-

lich durch Handelſchafft zuwege gebracht/ wann ſie mit vortrefflichen Feſtungs-Werckern/ entweder durch Kunſt oder Natur zu wege gebracht/ umgeben/ und das Beſatzungs-Recht und die defenſion derſelben alleine bey denen Einwohnern ſelbſt ſtehet/ ferner wann die Einwohner ohnedem von Natur zur Meuterey geneigt ſind/ und mit denen Waffen wohl umzugehen wiſſen. Die Vornehmſten unter dem Volck haben keine beſſere Gelegenheit ſich in die Höhe zu zwingen und zu erheben/ als wann ihnen auf eine lange Zeit/ und gleichſam erblich auf ihre Kinder zu transferiren/ Provintzien/ welche da ziemlich groß ſind/ dergeſtalt anvertrauet werden/ daß ſie alleinzig Macht haben in allen Sachen/ ſo wohl was die Jurisdiction anbelanget/ als auch ſonſten die Kriegs-Affairen und Gelder betrifft/ zu diſponiren. Solche haben alsdenn die beſte Occaſion ſich die Gemüther des Landes-Volcks verbindlich zu machen/ dahero geſchiehet es/ daß mit der Zeit nach und nach die Autorität des Königs ſich anfänget zu vermindern/ die Officialen aber hingegen von dem Volcke gleichſam als ihre rechte Ober-Herren verehret werden. Die Menſchen ſind ſo geartet/ daß ſie gemeiniglich auf diejenige Wohlthäter ſehen/ von deren Hand ſie die Gutthaten empfangen/ und wann gleich ſolche Wohlthaten

von einem andern als demjenigen / welcher ih-
nen ſolche tradiret/ herkommen / ſo pflegen ſie
doch ſelten auf den erſten Urheber ſolcher Gü-
tigkeit zu gedencken. Wann demnach das
Volck ſiehet/ daß diejenigen Wohlthaten/ wel-
che der König ſeinen Unterthanen zukommen
läſſet / allezeit durch einen allein ausgetheilet
werden/ und daß dieſer die Macht habe/ dieſel-
be ihnen zukommen zu laſſen oder zu entziehen/
was kan alsdenn wohl eher geſchehen/ als daß
dieſer an ſtatt des Königs verehret werde?
Wann ferner der König alle ſeine Reichs-
Sorgen nur alleine auf ſeine Bedienten an-
kommen läſſet/ ſo werden nur alleine dieſe/nicht
aber ſo wohl jener/ von denen Unterthanen/
welche der Hülffe benöthiget ſeyn/ imploriret
und angeflehet. Alſo wann gleich ein Hauß-
Vater ſeinem Geſinde allen nothdürfftigen
Unterhalt verſchaffet/ iedoch aber einem andern
die Schlüſſel zu Küchen und Keller anver-
trauet/ ſo wird er erfahren und ſehen / daß
das Geſinde nicht ſo wohl ihn ſelbſt/ als viel-
mehr denjenigen/ welchem er die Schlüſſel in
Verwahr gegeben/ liebkoſe. Ferner ſo kan
auch derjenige/ welcher ſolche Länder in Beſitz
hat/ deren ſich kein Fürſt ſchämen darff / und
die gleichſam einen gantzen Bürgerlichen Staat
ausmachen / auf mancherley Art und Gele-
legenheit einen rechtmäßigen Titul vorwen-
den/

den, damit man ihn nicht allezeit vor einen Uſurpatorem eines andern ſeines Landes und Vermögens / oder vor einen unrechtmäßigen Beſitzer halten möge. Unterweilen geſchiehet es auch/ daß/ wenn der König ſiehet/ daß ſich ein ſolcher Landes-Verwalter oder Præſes ſchwerlich wiederum werde zur Raiſon oder zu anderen Gedancken bringen laſſen / oder in Furchten ſtehet/ er möchte gar von ihm abfallen/ und ſich öffentlich zu eines andern Parthey wenden/ alsdenn ſo hält er davor / es ſey das beſte Mittel/ daß er denſelben bey ſeiner Hoheit laſſe / dieſelbe confirmire / und ſolchen zu ſeinem getreuen Mit-Geſellen behalte / doch daß alsdenn dieſer ihme noch mit einer gelinden und anſehnlichen Pflicht zugethan verbleiben möge. Manchmahl trägt es ſich auch wohl zu/ daß wo die Sache in einen öffentlichen Krieg ausgebrochen / und hernacher Friede gemachet wird / daß man gar in denen Friedens-Artickeln deſſen ſeinen Staat als eine Gerechtigkeit zu confirmiren pfleget. Man kan es auch nicht ſo bald mercken / wann einer unter der Adminiſtration etwas unterſchlägt/ daß alſo eine iegliche Gewalt und Macht / ſie mag acquiriret ſeyn wie ſie will/ endlich die Geſtalt eines Rechts an ſich nimmt. Dann nachdem derjenige geſtorben / welcher ſich darüber beſchweren konte/ daß man ihm durch Uſurpa-

tion von ſeiner Gewalt etwas entzogen / ſo ſcheinet denen ſo mächtigen Ständen nichts im Wege zu ſtehen / mit conſens der übrigen Glieder / und vornehmlich ihrer Unterthanen / ſich ein neues Haupt auf ſolche conditiones zu erwählen / daß daſſelbe hinfort jene nicht mehr als ſeine unterthänige officiales, ſondern als ſeine ungleiche Bundes-Genoſſen tractiren ſolle; es mag nun mit denen Solennitäten / Titeln und übrigem leeren Weſen bewandt ſeyn wie es will.

§. 26.

Damit aber dergleichen Irregularität in einer Republic nicht entſtehen möge / ſo iſt nöthig / daß man gleich im Anfange ſolches præcavire / ſolches geſchiehet aber alsdenn / wenn man die Monarchiſche Regeln mit allem Fleiß in acht nimmt und im Stande hält / darzu dann erfodert wird / daß nicht etliche wenige oder auch viele im Reiche gefunden werden mögen / deren Macht und Vermögen mit der Macht des Königes kan in Comparation geſtellet werden / damit der König dieſelbe / wann ſie ſich widerſpänſtig bezeigen nicht zu fürchten habe. Im übrigen ob gleich die Bürger / wann ſie mit allzu groſſem Vermögen verſehen / oder zur Meuterey geneigt /

oder in Friedens- und Krieges-Wiſſenſchafften trefflich abgerichtet ſind/ denen Monarchiſchen Häuptern ſehr ſchwer fallen können: So kan doch dieſes alles nicht leichtlich eine Gelegenheit an die Hand geben/ daß dadurch die Monarcheyen in einen anderen Zuſtand gerathen/ oder eine Irregularität entſtehen könne/ von welcher wir ietzo handeln. Dann es können nicht leichtlich viele zugleich in einer Republic gefunden werden/ welche da mit allem dermaſſen wohl verſehen ſind/ daß ein jeder unter ihnen einen mittelmäßigen Bürgerlichen Staat aufrichten könne; ihr Vermögen hat auch keinen rechten Beſtand/ daß ſie ſich darauf verlaſſen und verſichert ſeyn könten/ daß ihre Erben einmahl ſolche Potenz continuiren würden. Das Geld kan bald hindurch gebracht werden; das aufrühriſche Weſen iſt gefährlich/ die kluge Conduite und Kunſt-Griffe werden ſelten auf die Erben deriviret. Wann aber einer ſich auf ſolche Sachen verlaſſend dem Könige Händel machet/ und der König denſelben zur Raiſon zu bringen wiederum anfället und mit Krieg heimſuchet/ und wann auf ſolchen Fall der König den kürtzern zöge/ ſo würde dadurch die Republic in keinen anderen Stand verſetzet/ ſondern es würde ſich alsdenn nur allein das Dominium veränderen. Wann die Sache durch einen gütlichen Vergleich ausgemachet wird/ ſo kan geſche-

geſchehen/ daß das Reich zertheilet werde/ und zwar ſolcher geſtalt/ daß der Rebelle denjenigen Theil/ welchen er bekömmt/ vor ſich pleno Jure behalte/ oder denſelben nur als ein inferior ſocius empfange. Ob gleich ſolches ſelten zu geſchehen pfleget; ein eintziger adjungirter ungleicher Socius thut auch bey der Sachen ſo viel nicht/ daß man die Republic deswegen gleich vor Irregulair anſehen muß. Wann der Rebelliſchen Stände viel gefunden werden/ die den König unterdrücken/ ſo wird ſich kaum zutragen können/ daß unter ihnen viele gefunden werden/ die da von gleicher æqualität ſeyn/ daß ſie das Reich unter ſich theilen können. Wann ſie gleich Kriegs-force gebrauchet/ und hernacher mit dem Könige einen Vergleich getroffen/ ſo kan es zu ſolcher Irregularität nicht kommen/ es wäre dann/daß die Stände ſich bey denen Friedens-Articeln ausbedungen hätten/ daß ihnen frey ſtehen mögte/ die Länder entweder erblich oder doch auf eine lange Zeit zu gouverniren. Derohalben da kein leichterer Weg ſich zu ſolcher Irregularität zeigen kan/ als wenn die Præſides ihre Dignität lebenslang oder auch erblich behalten/ und denen Provincien frey ohne Maſſe vorgeſetzet werden/vornehmlich wann ſolche Länder vor dieſem eigene Bürgerliche Staaten ausgemachet haben/ und die Unterſcheidung der Nationen noch nicht gäntzlich erloſchen iſt; ſo

muß man ſich in dieſem Stücke am allermeiſten vorſehen. Welches auf mancherley Art geſchehen kan/ nehmlich wann die Provincien ein wenig mittelmäßiger gemachet werden; wann die Præſides öffters mutiret werden; wann man ſolche Verordnungen machet/ daß der Vater nicht Macht haben ſoll ſolche adminiſtration der Provincien auf ſeinen Sohn erblich zu transferiren: Wenn man nicht zugiebt/ daß die gantze Provinz von einem einzigen alleine adminiſtriret wird/ ſondern machet/ daß ein ſolches Amt von vielen verwaltet und zertheilet wird: Ferner wann das Krieges-gouvernement einem einzigen anvertrauet würde/ ſo müſten demſelben dennoch die beſten Feſtungen nicht dergeſtalt anvertrauet werden/ daß die Beſatzung derſelben alleine von ihme dependireten: Oder man müſte es ſo machen/ daß die Beſatzungs-Völcker in denen beſten Feſtungen ihre ordres und befehlen nicht von dem præſide der Provinz, ſondern eintzig und allein ohnmittelbahr von dem Könige ſelbſten empfangen und einholen müſten. Es könte der König auch nun und dann einige ſcheinbahrliche Merckmahle von ſich ergehen laſſen/ welche ſo viel an den Tag gäben/ daß bey ihme alleine nur die höchſte Gewalt beſtünde/ und daß die Adminiſtratores von ihme dependireten/ und nur bittweiſe von ihme ſolche Macht verliehen bekommen/ damit alſo dem Land-

Volcke

Volcke die Reverenz, welche ſie dem Könige, ſchuldig nimmer aus dem Sinne kommen möge. Damit aber die groſſen Städte nicht allzu hoch ſteigen/ und in den Stand einer Bundes-Genoſſenſchafft ſich begeben mögen/ kan man damit præcaviren/ wenn man ihren allzu groſſen Wachsthum hemmet/und eine Verordnung machet/ daß nur eine gewiſſe Anzahl Häuſer und Bürger ſich darinne befinden ſollen: Wenn man dieſelbe mit keinen Feſtungs-Werckern verſtärcket/ oder wo ja ſelbiges um des Feindes willen nöthig wäre/ denſelbigen nur ein feſtes Schloß oder Citadelle vor die Naſe bauet/ davon die Beſatzung nur eintzig und alleine vom Könige dependiret: Ferner wenn man nicht zuläſſet/ daß viele unter ſich in eine Verbündniß treten/ oder in troublen ſich vermengen. Einige haben dieſe maxime gebrauchet/ wann ſie die Städte ein wenig züchtigen und ihren Splendeur hemmen wollen/ daß ſie nicht weit davon ab ihnen eine andere Stadt vorgebauet/ und dieſelbige mit vielen anſehnlichen Privilegiis begabet haben/ damit die Einwohner ſich dahin begeben und die Commercia an ſich ziehen möchten.

 §. 27. Im

§. 27.

Im übrigen ſo pfleget es ſelten zu geſchehen/ daß nicht bey einem ſolchen Irregulairen Staat etliche wichtige Gebrechen und innerliche troublen ſich hervor thun ſolten/ weilen das Haupt und Glieder ſich einander contrair ſind/ indem jenes die unvollkommene Herrſchafft/ dieſe aber die unvollkommene Freyheit von ſich zu lehnen trachten. Nach Art der ehrgeitzigen Gemüther der Menſchen/welche da allezeit eine groſſe Begierde zu tragen pflegen ihren Staat in rechte Vollkommenheit zu ſetzen. Ein ſolcher Irregulairer Staat iſt auch deſto ſchwächer als eine regulaire Republic zu achten/ weilen das Vinculum eines bloſſen pacti nicht eine ſolche wichtige Krafft hat die Gemüther der Menſchen zu verbinden/ als die Herrſchafft ſelbſten. Ja ich halte davor/ daß ein regulaires Syſtema, nur allein wegen der Wirckung zu rechnen/ viel feſter zuſammen ſtehe/ als eine ſolche irregulaire Republic/ weilen jenes mit vorher gegangener reiffer Uberlegung und gleich anfangs gemachten Verordnungen aufgerichtet iſt: dieſe aber aus einem politiſchen Staats-Fehler entſtanden/und confirmiret worden iſt/ nicht ſo wohl deswegen weilen ſie nützlich und erſprießlich ſeyn könte/ſondern vielmehr um der Urſache willen/ weilen ein

ein ſolches Staats-Weſen ſo leichtlich nicht wiederum hat können verbeſſert und in einen anderen Zuſtand geſetzet werden. Dahero dann ein jeder vor ſich allein darnach trachtet/ wie er ſeinen Staat auf das allerbeſte einrichten/ verbeſſern und in die höhe bringen könne: Wann aber Sachen vorgehen/ die das allgemeine Staats-Weſen betreffen/ ſo pfleget es ſehr langſam und kaltſinnig mit Rath und That her zu gehen. Die Länder und das Vermögen ſolcher Republic wird auch nicht leicht können erweitert werden/ weilen dasjenige/ welches aufs neue erworben iſt/ unter alle ſchwerlich in gleiche portiones kan zertheilet werden/ daß aber einem alleine/ oder etlichen wenigen ſolche portion zuwachſe/ werden die übrigen auch nicht leichtlich concediren wollen/ entweder aus Mißgunſt/ oder weilen ſie beſorgen es möchte derſelbe zu mächtig werden/ und denen übrigen gefährlich und beſchwerlich fallen. Ja es wird auch alsdenn langſam mit der defenſion her gehen/ wann gleich fremde Feinde die Republic angreiffen/ indem derjenige/ welcher von der invaſion und der Gefahr weit entfernet iſt/ ſolche feindliche Bewegungen/ als wenn ſie ihm nichts angiengen/ anſiehet/ und kömmt endlich langſam nach langem Flehen und Bitten dem Beträngten zu Hülffe. Alſo daß auch die allerſtärckeſten und tapferſten Nationes, welche in ſolche Irregularitåt

tät verfallen nimmer ihre Kräffte recht æſtimiren / oder ihre Macht und Gewalt rechtſchaffen anwenden und gebrauchen können.

§. 28.

Es wird aber alsdenn ein ſolches Irregulaires Weſen gehoben / wann entweder das feſte Band / womit die Glieder ſolcher Republic zuſammen verbunden und verknüpffet waren / gäntzlich loß geriſſen und aufgelöſet wird / und ein jeder ſeine Länder und Sachen vor ſich alleine adminiſtriret / oder nur auf eine Zeit lang mit einem anderen verbunden lebet: Oder wann die gantze Republic in ein regulaires Syſtema gäntzlich transmutiret / und die Form davon durch ein neues und öffentliches Verbündniß geſetzet und bekräfftiget wird. Dieſes kan ſich alles beydes leichtlich zutragen / wann die Familie in einer ſolchen Republic / welche bishero darinne den Vorzug und præeminenz gehabt / ausgeſtorben. Daß man aber einen ſolchen Staat wiederum in eine regulaire Form eines Reichs bringen wolte / ſcheinet ein wenig ſchwer her zu gehen. Dann wann gleich einer über alle nach ſeinem Gefallen gerne herrſchen wolte / ſo folget doch nicht / daß /

daß die anderen mit gedultigem Gemüthe ſo gleich die Dienſtbarkeit annehmen würden. Die Sache mit Krieg zu forciren/ ſcheinet ein wenig unrechtmäßig und zweiffelhafftig zu ſeyn / ob es nach Wunſch hergehen werde; durch Liſt kan man auch ſo geſchwinde nicht viel ausrichten. Der Weg zu einem regulairen Reiche aber wird alsdenn gebahnet/ wann die Macht des Ober-Haupts in der Republic ſehr zunimmt/ der übrigen Glieder ihre Kräffte aber ſich ſehr vermindern. Welches ſich alsdenn zutragen kan/ wann ſolches diejenigen Länder / welche denen Ausländern abgenommen ſind/ vor ſich alleine behält / oder wann demſelben alle die Länder / welche nach Abſterben etlicher Fürſtlichen Familien verlediget werden / zufallen; hingegen wann die Fürſtlichen Familien durch Schwelgerey / unnöthige Debauchen und Unkoſten / oder auch durch Nachläßigkeit ihr Vermögen verſchleudern / oder wann ſie ihre Länder in viele kleine Portiones zertheilen. Die Städte aber können alsdenn wiederum bequemlich unter das Joch gebracht werden/ wann dieſelbe mit Uneinigkeiten und innerlichen Unruhen geplagt werden. Worauf Tacitus zu zielen ſcheinet/ wann er von den Seleucenſern in ſeinen Annal. VI. Cap. 42. alſo ſpricht: quoties concordes agunt, ſpernitur Parthus; ubi diſſenſere, dum

dum ſibi quisque contra æmulos ſubſidium vocat, accitus in partem, adverſus omnes valeſcit. Was im übrigen noch ferner in acht zu nehmen ſey/ damit ein ſolcher Irregulairer Staat conſerviret bleiben möge/ kan man aus dem/ was bereits vorgebracht worden/ leichtlich abnehmen.

VITA, FAMA, & FATA LITERARIA PUFENDORFIANA.

Oder

Denckwürdige

Lebens-MEMOIRE,

und ſeltzame Fata

Des

Weltberuffenen Baron

Samuels von Pufendorf/

Königl. Schwediſchen und Preußiſchen geweſenen reſpectivè Geheimten Etats-Miniſtri,

aufgeſetzet

von

Petronio Hartevvigo ADLEMANSTHAL.

§. 1.

Vortrab.

GEnereuſe Gemüther / denen nicht ſo wohl die ſechszehn Ahnen / ſondern vielmehr ihre hohe Gelehrſamkeit / Prudenz, Tugend / Qualité, und Erfahrenheit den Adel zu wege gebracht / ſind vor anderen ihres gleichen / Bürgerlichen Standes / einer verehrenden Nach-Gedächtniß würdig / derohalben wird wohl keiner mit gutem Fug improbiren können / daß ich allhie einen ſolchen Mann vorſtelle / welcher wegen ſeiner Genereuſité, Conduite und ſeltzamen Erudition, unter die geſchickteſten und berühmteſten Leuthe des vorigen und jetzigen Seculi, auſſer Widerrede / gezehlet wird; ich meine den unvergleichlichen / weltberuffenen Baron Samuel von Pufendorf / deſſen Nahme und Ruhm alle die Qualitéten und Tugenden in ſich begreiffet / die man an einem groſſen Gelehrten deſideriren kan / den ehemahls das gelehrte Teutſchland / Schweden / Dännemarck / Engell- und Holland / ja gantz Europa als einen Heroem Literatorum verehret / und nunmehr nach ſeinem Tod erſt

recht zu bewundern anfänget. Die Hochachtung womit er von hohen Gemüthern angeſehen wird / iſt conſiderable; der Eſtim gegentheils ſo er von niedrigen Seelen zu hoffen/ iſt von ſo geringer Gültigkeit/ als ſelbiger wider die Vernunfft verlanget wird. Denn ein Mann/ wie er geweſen/ ſo mit einem groſſen Geiſte und Hertz von der gütigen Natur begabet/ hat ſich nur hauptſächlich/ und ſchier allein/ um den Beyfall ſeiner Gleichgeſinneten/ die da erkennen und verſtehen / was Weißheit/ Gelehrſamkeit/ Erfahrung / Großmuth/ Klugheit und allgemeine Verdienſte ſeyn/ zu bekümmern/ weil der Applauſus vulgi gar ſelten eine wohlgegründete Raiſon zum Urſprung hat. Wer dem gemeinen Mann gefallen/ und bey demſelben ſich in Hochachtung ſetzen will/ der darff ſich nicht auf ſolche Sachen/ die den Nutzen und das Heyl der trefflichen Wiſſenſchafften befördern / legen/ noch mit einer ſolchen Erudition, die etwas ſingulaires mit ſich führet / aufgezogen kommen / ſondern muß bey den alten kleinen Annehmlichkeiten bleiben/ und davon nicht abgehen/ ſo hat er den Applauſum vulgi hinweg. Das Gerüchte braucht nur das Geſchrey des gemeinen Hauffens zum Winde/ welchen es in ſeine Trompete bläſet/ und es währet nicht lange/ ſo flieget ein Thon daraus mit Ungeſtüm überall/ und die Sinnen laſſen ſich zum Beyfall bewegen. Ein weiſer Mann aber pfleget ſich das nüchterne Judicium des vulgi nicht anfechten zu laſſen / ſondern gemei-

meiniglich das Urtheil der Unverſtändigen aus Großmuth zu verachten. Stellet man ſich die Lebens-Fata des wohlſeeligen Herren von Pufendorf/ vornehmlich die Begebenheiten/ welche ſich in Republica literaria mit ihm zugetragen/ vor/ ſo muß man bekennen/ daß dabey ſo viele Umſtände ſich præſentiren/ und zu Sinne ſteigen/ die nicht anders/ als denckwürdig angeſehen werden können/ und deren Beſchreibung eine geſchickte Feder vonnöthen hat. Ich für meine Perſon geſtehe/ daß ich dieſe Ausfertigung einer geſchickteren Feder gerne überlaſſen mögen/ und dasjenige/ was von einer andern capablen Hand/ von dem Leben und Fatis dieſes Hochgelehrten aufgeſetzet wäre worden/ lieber leſen/ als an dergleichen Materie ſelbſt Hand anlegen wolte; wie ich dann auch ſehr ſchwerlich/ und nicht anders als durch vielfältige Inſtantien/ unaufhörliches Verlangen/ und continuirliches ſollicitiren/ alles meines Einwendens und recuſirens ungeachtet/ zu dieſem Auffſatz bin zu diſponiren geweſen; vornehmlich weilen erhebliche motiven gehabt/ die mich davon abhalten können/ ſolche Lebens-Memoir dieſem Buche zu annectiren. Dieſes iſt zu erinnern/ daß ich bey denen angeführten Streit-affaires, welche der Herr von Pufendorf/ theils mit vornehmen/ gelehrten/ hochanſehnlichen Männern; theils mit etlichen Scholaſticis gehabt/ den Caracter eines unpartheyiſchen Hiſtorici obſerviren wollen/ und die Sachen ſo beſchrieben habe/ wie ſie ſich verhal-

halten. Solte aber darbey etwas vorkommen/ wodurch einer und anderer offendiret zu ſeyn ſchiene/ (welches man doch/ ſo viel möglich geweſen/ præcaviren wollen) ſo iſt man erböthig/ ſolche paſſages, auf ergangene remonſtration, bey einer anderen Ausfertigung entweder gar auszulaſſen/ oder zu verändern/ zu temperiren und anders einzurichten/ wann nur ſolches mit erfoderter modeſtie, Beſcheidenheit/ und ohne Ungeſtüm/ und zwar von einer ſolchen Perſon/ auf deſſen Autorité man Reflexion zu machen Urſache hat/ erinnert wird. Man verhoffet aber/ wann generale Raiſonnements vorgebracht ſind worden/ daß dadurch ſich keiner leicht touchiret befinden/ oder ſolches auf eine und andere Perſon ohne Urſache appliciren/ oder ſonſten meinen mentem in ungleicher Bedeutung auslegen werde. Im übrigen iſt zu wiſſen/ daß mein propos anietzo eigentlich nicht ſey / eine rechte ausführliche Lebens-Beſchreibung aufzuſetzen; ſondern daß ich vielmehr nur einen Schatten davon zu entwerffen/ und vornehmlich die Fata literaria, welche der Herr von Pufendorf erlitten/ kürtzlich vorzuſtellen willens bin. Derowegen ich auch unterſchiedliches/ welches von vielen bey einer Lebens-Beſchreibung angeführet und obſerviret/ (von andern aber als kein nöthiges Requiſitum geachtet wird) ſtudio ausgelaſſen/ und bis zu einer anderen vollkommenen Ausfertigung ausgeſetzet/ und in Reſerve behalten habe/ wovon ich vor

dißmahl mit geſchwinder Feder dieſes Schattenwerck projectire.

§. 2.

Seine *Famille Patria*, und erſte Jugend-Jahre ꝛc.

Der Welt-Beruffene Baron Samuel von Pufendorf iſt unter diejenigen renommirten Männer zu zehlen/ welche nicht durch ihre Ahnen und Geburth/ ſondern durch ihre hohe Meriten/ Gelehrſamkeit/ und Geſchicklichkeit den Adel-Stand erlanget haben. Sein Adel glåntzet aus ſeinen eigenen Qualitéten hervor/wie ein ſchöner Tugend-Strahl/ der durch die Vereinigung des Fleiſſes und Verſtandes entſtanden/ wie das Feuer durch Zuſammenreibung des Steins und Stahls. Mit Vor-Eltern/ die mit beyden Hånden ihre Wapen zu halten und vor zu zeigen wiſſen/ kan er gar nicht prangen/ wohl aber ſein Blut aus hůbſchen lauteren Quellen herleiten/ aus welchen entſproſſen zu ſeyn ſich keiner zu ſchåmen Urſache hat. Nemlich er kan ſich rühmen/ daß er aus einem Uhr-alten Prieſterlichen Geſchlechte herſtamme. Ich nenne es mit Fleiß ein Uhr-altes Prieſterliches Geſchlecht/ weilen man von undencklichen Zeiten/ zum wenigſten von Luthero an/ herrechnen kan/ daß ſeine Aſcendenten/ wie auch collaterales meiſtentheils bey der Kirchen GOttes wolverdiente Geiſtliche geweſen ſind. Sein Vater iſt geweſen Elias Pufendorf/ ein frommer

mer gottesfürchtiger Mann / welcher zwar / nach ſeinen Verdienſten / eine reiche geiſtliche Ehren-Stelle zu betreten würdig geweſen wäre / aber nach Göttlichem Wohlgefallen mit einem kleinen geringen Kirchen-Dienſte vor lieb nehmen müſſen; vieleicht weil der Himmel ſeinen hohen Seegen über deſſen Söhne deſto reichlicher auszugieſſen / ſich vorbehalten hat wollen. Er war nur Prieſter auf einem Ort im Sächſiſchen gelegen. Fragt man / wie der Ort heiſſe? ſo verſichere ich / daß ſolcher von keinem eintzigen Geographo aufgezeichnet ſeyn wird. Nicht weit von der Stadt Chemnitz und Oedern liegt ein obſcurer Flecke / welcher FLEH heiſſet. Dieſes iſt der Ort / welchen der Baron Pufendorf durch ſeine Geburth illuſtriret hat / und wovon einige Schwediſche Miniſtri bey neulicher Irruption, wie man vorgiebt / geſchertzet haben ſollen / ſie wolten dieſes Neſt / nebſt Alt-Ranſtädt / von den Mappo-Geographis auf das ſchönſte abzeichnen laſſen / weilen dieſes durch das Königliche Haupt-Quartier einen anſehnlichen luſtre bekommen; jenes aber zwey weltberühmte Gebrüder gelieffert / welche hernacher dem Königreich Schweden ſo viel vortreffliche nützliche Dienſte geleiſtet hätten. Er pflegte aber ſelten von dieſer ſeiner unbemauerten Geburths-Stadt Erwehnung zu thun / ſondern gemeiniglich / auch in ſcriptis, ſich einen Chemnicenſem zu nennen; vieleicht dieſer Urſache wegen / weilen ſolcher Ort nicht weit von Chemnitz liegt /

und damit man deſto beſſer wiſſen möchte/ wo er her wäre/ welches ſonſten faſt kein Menſche wiſſen und errathen können/ wenn er geſagt hätte/ daß er ſeine Natalitia aus Fleh genommen. Sonſten bleibet es billig bey dieſem Ausſpruche/ daß auch der allergeringſte Ort keiner eintzigen Perſon einigen Mackel und Verkleinerung anhängen/noch die vornehmſte Stadt einem ein deſto gröſſeres luſtre und Anſehen zu wege bringen kan. Es iſt merckwürdig/ daß unſer Weltberühmter/faſt ohne eintzige ſubſidia, durch ſeine eigne Capacité, groſſe Mühe/und unverdroſſenen Fleiß/ allein durch Göttlichen Trieb und Beyſtandt/zu dem Nahmen eines gelehrten Mannes emergiret/ und endlich alles/ wornach er gerennet/ feliciter emportiret hat. Weilen ſein Herr Vater nur als ein Seel-Sorger über eine kleine Gemeine geſetzet war/ ſo iſt leicht zu gedencken/ daß ſeine Pfarr-Einkünffte/ und geiſtliche deputata nicht allzu fett mögen geweſen ſeyn/ derowegen konte er ſeinen Söhnen mit ſolchen Mitteln/ welche zum Studiren requiriret werden / gar ſchlecht ſuccurriren/noch ihnen nach ſeinem Tode von zeitlichen Gütern etwas hinterlaſſen. Das allerbeſte/ welches er ihnen mittheilete und nachließ/ war ein Hertzinbrünſtiges zu GOtt abgelaſſenes Gebeth für die Wohlfahrt ſeiner Söhne / und der göttliche und väterliche Seegen/ welcher alles reich und glücklich machet. Dieſes war ihr allerſchönſtes Patrimonium und Paterna Dos, wie ſo wohl dieſer Samuel / als ſein

nicht

nicht unbekandter Bruder/ Eſaias von Pufendorf/ der groſſe Schwediſche Staats-Miniſter (von welchem auch etwas gemeldet werden ſoll) ſolches unterſchiedliche mahl von ſich hören laſſen/ und ſelbſt geſagt haben ſollen/ da ſie bereits zu den höchſten Ehren-Stellen geſtiegen geweſen. Er ließ in ſeiner zarteſten Jugend ein ſonderbares fähiges naturel an ſich blicken / und weilen man daraus conjecturiren konte/ daß die Nach-Welt etwas groſſes von ihm zu hoffen hätte/ ſo widmete man ihn den Muſen/ die uns allein vom Pöbel abſondern/ und eine rohe Barbarey in eine Politeſſe verwandeln. Und ob er gleich hierinnen unglücklich war/ daß er das zeitliche Vermögen und Kräffte nicht hatte/ die darzu erfordert werden / wann man ſich denen Muſen accompagniren will; ſo ſpührete er doch hierinnen ein Glück/ daß ein Durchlauchtiges Sächſiſches Hertz demſelben gnädigſt ſuccurrirte/ und ihn unter die Alumnos der berühmten Grimmiſchen Schule aufnahm / und denen geſchickteſten Schul-Lehrern unter die Diſciplin gab. Hier bekam er/ nebſt ſeinem Bruder/ gratuitum animi & corporis pabulum. Er bezeigte ſich daſelbſt/ zur Bewunderung ſeiner Præceptorum, wie ein munterer Adler/ der ſeine Fittigen zur Sonne hebet/ ob ihm gleich die Kräffte ſich empor zu ſchwingen mangeln. Er befleißigte ſich vornehmlich eines lauteren und galanten ſtyli in der Latinité, thät auch in andern Fundamentis humanioribus ſolche profectus, daß ſeine andern Con-

diſcipuli gegen ihm nicht beſtehen konten/ und als nichts zu rechnen waren. Derowegen ihm auch ſeine Præceptores den Safft nöthiger Wiſſenſchafften mit deſto weniger Mühe und gröſſerer Luſt einflöſſeten/ weilen ſeine capacité alles mit ſolcher Krafft und Luſt an ſich zog/ wie der Bäume Wurtzel den Safft der Erden; ſolcher Geſtalt/ daß in dem anmuthigſten Frühling ſeiner Jahre/ der Baum ſeines Verſtandes in ſchönſter Blüthe ausſchlug/ und eine angenehme parade machte/ daß man ſich gewiſſe Hoffnung machen konte/ daß dieſes junge Reiß mit der Zeit gute Früchte tragen würde. Als er ſich nun dergeſtalt in humanioribus habilitiret hatte/ daß ſeine Profectus ihm riethen/ nicht länger auf Schulen zu bleiben/ auch von allen ſeinen Præceptoribus vor capable erkläret wurde/ daß er in dem Stand ſey/ die Academien zu beſuchen/ ſo verließ er das Gymnaſium Grimenſe. Ehe er aber davon weg zog/ trat er noch zuletzt auf den Catheder, und hielte zur ſchuldigſten Danckſagung für die Wohlthaten/ die er von dem Durchlauchtigſten Hauſe Sachſen genoſſen/ eine ſolenne Oration in gebundenen und ungebundenen terminis, darinne er zugleich ſeinen werthen Præceptoribus ſein danckbahres Gemüth zu erkennen gab.

§. 3.

Seine *Academi*ſchen Jahre/ und verhoffte *avantage* &c.

Die

Die erſte Blüthe war ſchon auf dem treffli-chen Gymnaſio zu Grimma bey ihm ausgebro-chen geweſen/ und ſeine noch unreiffe Jugend hatte ſchon einige Merckmahle eines reiffen Verſtandes von ſich blicken laſſen. Wie aber ſonſt Bluhmen/ wenn ſie auf einen ſchönern und höheren Grund und Boden verſetzet werden/ ih-re Schönheit und Anmuth mit mehrer Macht und Vigeur ausbreiten/ und in die Augen fallen laſſen/ alſo muſten auch die vornehmſten Aca-demien Teutſchlands ihr gelehrtes terrain hierzu herleihen. Das galante und weltberühmte Leipzig/ das Paradieß gelehrter Seelen/ und die Zeug-Mutter ſo vieler vortrefflichen Leute/ welche den beſten Theil der Welt mit ihren Ruhm-vollen Strahlen illuſtriret haben/ war ſein vornehmſter Auffenthalt und Parnaſſus, wo-ſelbſten er mit hefftigem Ardeur ſein Divertiſſe-ment bey denen angenehmſten Muſen ſuchte/ und denenſelben die erforderte Aufwartung abſtat-tete. Die Hitze alles unverdroſſen und begie-rigſt zu ergreiffen/ welche ſeinen noch allererſten Jugend-Jahren/ vorberührter maſſen/ erblich geweſen/ entflammete ſich damahls/ mit Antre-tung ſeiner Academiſchen Jahren/ erſt recht völ-lig: Nur mit dieſem Unterſcheid/ daß was er zu-vor auf Erinnerung und Angeſinnen ſeiner werthen Anführer gethan; Er nunmehr/ auf reiffere Einſicht ſolcher guten/ ihme zu Avanci-rung zukünfftigen Glücks abzweckenden Inten-tion, aus natürlichem Tugend-Triebe/ von ſelb-

ſten mit höchſtem Fleiß und ferveur verrichtet. Hätte man ihn hier in ein Sinn-Bild bringen müſſen/ würde es ein edles Pferd geweſen ſeyn/ welches in einem Wette-Rennen ſich eher aus dem Athem/ als andere ihm fürlauffen laſſen würde. Er lebete allda nicht/ wie viele zu thun pflegen/ in tadelhaffter Faulheit/und folgte denjenigen nicht nach/ die mit ihrer Liederlichkeit ſich renommiren/und für alles verzehrte Geld nichts zu Hauſe bringen/ als einen ungnädigen GOtt/ein unruhiges Gewiſſen/ und ungeſunden Leib. Nein/ diß waren ihm Aepfel/die nur in Sodoms Garten anzutreffen/ diß waren ihm fremde Müntz-Sorten/ die in ſeiner Studier-Stube nicht gepräget wurden/ und er gar nicht kannte. In ſeinen erſten Academiſchen Jahren frequentirte er ſehr fleißig die Collegia, und hörte viele Academiſche Lehrer/ damit er bey zeiten die præconceptas opiniones, worzu man ſich gar leicht verleiten läſſet/ wenn man nur einen Profeſſorem gehabt und gehöret/ als eine gifftige Seuche vermeiden lernen möchte. Er war anfänglich dem Studio Theologico ergeben/ und hat darinne ein groſſes avangement gethan/auch den berühmten Leipzigſchē Theologum Hülſemannum und andere auf der Catheder leſen hören; deswegen ihm von einigen Theologis nicht allzu wohl in ſcriptis vorgeworffen wird/ daß er incapable ſey/ von Rebus Theologicis zu raiſonniren/ maſſen bekandt/ und aus ſeinen Scriptis gnugſam erhellet/ daß er in dieſem Studio groſſe profectus gethan. Nachmahls

mahls hat er ůmgeſattelt / und ſich zu andern Studiis gewendet/ worzu ſein genie mehr incliniret. Er folgte darinne ſeinem Bruder Eſaias/ welcher auch anfånglich Theologiam zu Leipzig ſtudiret/und hernacher nach Ergreiffung des Studii Juridici ſo glůcklich avanciret / bis daß er zu der hòchſten Charge eines Schwediſchen Etats-Miniſtri und Cantzlers geſtiegen. Nunmehr fieng unſer Studioſus an ſich auf alles gefaßt zu machen/ und mit neuem Muthe den Nectar Juris Juſtinianei zu trincken; abſonderlich aber mit dem allergròſten Appetit die Jura Divina & Naturalia zu amplectiren / dieſe waren ſeine angenehmſten Studia und Deliciæ, womit er ſich zu divertiren/ und darbey das Studium Hiſtoricum, Politicum & Civile, zu conjungiren pflegte. Es wundere ſich niemand/ daß er ſich durch nichts abſchrecken laſſen/ dieſe ampliſſima & profundiſſima Studia tapffermůthig zu beſtreiten/ und bey Anſchauung ſeines ausgeleerten Geld-Sacks gar nicht kleinmůthig deswegen worden iſt. Dann weilen er die Sůßigkeit des aus Erlernung rechtſchaffener Studien und Kůnſten entſpringenden Nutzens erſt einmahl recht geſchmåcket hatte / ſo lieſſe er ſich nichts mehr hindern / durch alle noch ſo ſchwere Hinderniſſe/ welche ihm an Bereicherung des Schatzes der Wiſſenſchafften Abbruch thun mòchten/tapffermůthig durch zu brechen/ alſo konte ihn weder die Gefahr/ noch beſchwerliche Schiffarth auf dem immenſo Oceano Juris, welche er noch vor

ſich

ſich hatte/ keines weges von Erlangung ſeiner abgezielten Intention abhalten / noch die Eiferſucht ſeiner Mitbuhler/ und der Haß ſeiner Mißgönſtigen keines weges daran verſtöhren. Wer die berühmte Genereusité, und angeerbte extraordinaire Gemüths-Qualitæten unſers illuſtren Sujets betrachtet / wird Urſache haben ſich deſto weniger hierüber zu verwundern / indem er aus einem hochlöblichen Tugend- Trieb und Bewegung alle leicht zu überwindende Sachen ſeinem Genie für weit zu geringe/ hingegen bloß die wichtigſte/und andern ſo leichte nicht zu überſteigende Schwürigkeiten vor ſeine plaiſirliche Bemühung geſchätzet/ und des allezeit zu erhaltenden guten Ausſchlages bey anhaltendem klugen Ardeur um ſo viel gewiſſer geweſen/ ie bekandter ihm aus der Erfahrung/ die von Alexandro M. zu encouragirung ſeiner gleichſam gegen den Himmel/ mit augenſcheinlicher Lebens-Gefahr/ ankletternden Macedoniern glücklich gebrauchte Sentenz war: **Wie nehmlich die Natur nichts ſo hoch geſetzet/ dahinauf ein unerſchrockener Muth / ein kluger Kopff / ein beſtändiger Eifer/ oder kurtz/ da hinauf die Tugend nicht** *avanciren* **könte.** Solcher geſtalt hatte er noch in denen Academiſchen Jahren keinen Fehler / als daß er lieber in einem Jahre dahin avanciren wolte / wohin manche/ andere faſt ihr Lebtag nicht einmahl gedencken dörffen. Er fieng an zu lehren/ da er noch lernete/ und konte andern von ſeiner Gelehrſamkeit

und

und Prudence ſo viel mittheilen/ daß dieſe hingegen dasjenige / woran es ihm noch mangelte/ reichlich in ſeinen Schooß ſchütteten / und alſo an nöthiger Subſiſtenz auf Academien keinen Mangel ſpühreте. Nunmehr begunte er weiter zu avanciren/ und ad Annos diſcretionis zu kommen. Hatte er anfänglich mit groſſem ferveur und unermüdetem unausgeſetztem Fleiß die Collegia ſeiner werthen Academiſchen Lehrer beſuchet/ und von ihrem weiſen Munde alleintzig dependiret/ ſo fieng er anitzo ſelbſt an den Sachen weiter nachzudencken/ und diejenigen Weißheits- und Gelehrſamkeits-Gründe/ welche ihm ſo ſehr recommendiret / und ſtatt des beſten und allerköſtlichſten Malvaſiers eingeflöſſet waren / auf die Wagſchaale ſeiner Vernunfft zu legen/ und zu ponderiren. Er befand aber einiger maſſen/ daß nicht alles Gold ſey/ was glänzet / ſondern daß offt unter einer nützlichen Salbey eine Kröte verborgen liege. Drum muſte ſein Judicium diſcretionis ihm ſtatt eines Schmeltz- und Separir-Tiegels dienen/ der das Gold von den Schlacken ſcheidete/ oder ſtatt eines Diſtillir - Ofens / der von den ſo vielen eingeflößten gelehrten Materialien nichts zu behalten begehrte / als nur den rechten Spiritum und Quintam Eſſentiam; Dann er wuſte es bey ſich vernünfftig zu überlegen und abzumercken/ daß es demjenigen/ der alles ohne Unterſcheid arripiret / und vor köſtlich anſiehet/ nicht anders/ als dem Schüler des Eliſæ, der ſtatt eines nützlichen Krauts bittere Coloquinten

ſammlete/ ergehen könte/ ja noch ärger; denn brachte jenes den Tod in den Töpffen/ ſo bringet dieſes die Thorheit in den Köpffen. Drum machte es unſer Illuſtres Sujet, wie ein verſtändiger Gärtner/ der nur die dienlichen Kräuter und Blumen aus andern Gärten nimmt/ und in ſeinen verſetzet. Diß war die rechte Beförderung ſeines Studierens/ und der vornehmſte Entzweck/ wornach er alles dirigirte. Bishero hatte er dasjenige/ was aus dem weiſen Mund der lebendigen Lehrer gefloſſen/ mit höchſter attention aufgenommen; Nunmehr fieng er an dieſes faſt gering für ſeine Perſon zu achten. Derowegen conſulirte er gröſten Theils mit ungemeinem plaiſir die todten und ſtummen Lehrer; dieſe waren die allerbeſten auserleſenſten und rareſten Büche/ welche nicht für einen ieden Kopff gehören/ ſolche waren ſeine vornehmſten Profeſſores, welcher er bey ſich herum führen/ und allenthalben leſen hören konte. Die Begierde zu einer groſſen und ungemeinen Gelehrſamkeit leitete ihn zur lecture der weltberühmten Schrifften des groſſen Grotii, und Hobbeſii, und anderer mehr/ welche mit einer ſonderbahren und ſingulairen Erudition prangen. Hierinne ſuchte er ſein divertiſſement, ſelbige verdienten die Hochachtung bey ihm/ was aber nach Pedanterey ſchmeckte/ abandonnirte er/ und funde keine æſtime bey ihm: Derowegen er auch ſchon damals vor einen eigenſinnigen und ſeltzamen Kopff von einigen gehalten wurde/ die da ſeinen angenommenen

Prin-

Principiis nicht beypflichteten. Das angenehme Leipzig fieng er an/ ich weiß nicht warum/ auf einige Zeit zu verlaſſen/ und wandte ſich nach der Univerſität Jena/ woſelbſten er ſich bey dem weitberühmten Profeſſore Mathematum D. Erhardum Weigelium engagirte/ und in deſſen Behauſung ſein logiment nahm. Von dieſem hochvernünfftigen Manne hat er viele Geheimniſſe gelernet/ vornehmlich ſecundum methodum mathematicam in Jure Naturali etwas zu demonſtriren. Dieſer encouragirte ihn auch zu der Verfertigung eines Wercksleins/ welches ihm hernacher einiger maſſen den Weg zu ſeinem Glücke gebahnet/ wie wir bald hören werden. Er ließ ſich auch zu Jena/ auf Zurathen des obgerühmten Weigelii, den Magiſter-Huth auffſetzen/ welches ihm aber hernachmahls gereuet hat/ denn er iſt willens geweſen ohne Annehmung der Academiſchen Ehren-Würden ſich bey der Welt in Ruff allein durch ſeine bekandte hohe Erudition zu ſetzen/ derowegen er auch nimmer ſupremum Gradum Doctoris Juris ſolenniter acceptiren wollen. Anno 1658. zog ihn die Begierde daſelbſt zu leben wiederum nach Leipzig/ und bediente ſich daſelbſten des hoch-meritirten Doctoris Herrn Johannis Bornii ſel. ſeines Hauſes und Tiſches. Anietzo war es Zeit die ſchönſten Früchte ſeiner mit ſo vielen Schweiß und Mühe erworbenen hohen Erudition und Geſchickligkeit/ wie billich/ reichlich einzuſammlen. Er ließ es auch ſeines Orts an nichts manquiren/ üm ſich eifrigſt zu bemühen/ eine

ne

ne ſolche Ehren-Charge und Station in Patria, wie ſeine Meriten es erfoderten/zu emportiren/ und es hieß nur bey ihm: ſint Moecenates, non deerunt, Flacce, Marones. Es wolten ſich aber die Moecenates nicht ſo gleich einfinden/ ob gleich der Maro da war. Man machte ihm zwar einige Hoffnung zu ſeiner Erhebung; allein ſie war vergeblich/und nachdem er ſich bey ſeinen vermeynten Patronis mit ſattſamer flatterie eingefunden/ und ſich den Rücken faſt krum complimentiret hatte/ ſo wurde doch zuletzt/ weilen er der Sachen mit glänzendem Metall keinen Nachdruck zu geben vermögend/gar nichts daraus. Sein Bruder Eſaias/ welcher ſich damahls ſchon bey der Kron Schweden engagiret hatte/ ſchrieb ihm derowegen: Er möchte es ſo anfangen/ wie er gethan hätte/ und ſein Fortun auſſer ſeinem Vaterlande ſuchen. Weilen er nun ſahe/ daß er in Patria ſchwerlich würde gekrönet werden/ und zur avantage gelangen/ ſo folgte er dem Rath ſeines Bruders/ und gab hiemit ſeinem Vaterlande/ welchem er ſich ſo gerne zu Dienſt aufgeopffert hätte/ ein freundliches Adjeu.

§. 4.

Er bekömmt eine kleine *employe* bey dem Schwediſchen Abgeſandten in Coppenhagen/ ꝛc.

Die Providenz des Himmels wolte nunmehr ſeine ſo weit gehende Gedancken einiger maſſen

ſecun-

ſecundiren/ und das Glück fieng an ihm favorable zu werden/ ob gleich daſſelbe ſich nicht ſo bald mit vollen Sprüngen einfinden wolte. Alſo muſte ſichs in ſolchen Wegen ſchicken/ die iederman mit Verwunderung/ zu des Höchſten Ehre/ anzuſehen verpflichtet. GOtt wolte ihn zu einem ungemein verſuchten Ulyſſes laſſen werden/ und ihm erfahren laſſen/ daß man nicht anders/ als per tot diſcrimina rerum, zu dem höchſten Ehren-Gipffel ſteigen müſſe. Er nahme demnach/ auf Zurathen ſeines Bruders/ ad interim, bis ihm GOtt und das Glück etwas beſſeres und höhers zeigen würde/ ſo lange bey dem Königlichen Schwediſchen Ambaſſadeur am Däniſchen Hofe/ Herrn von Coyeto, die Hofmeiſter-Charge über ſeine Söhne zu Coppenhagen an/ zu welcher function man eben keine Pedanten oder ſolche Leute/ die ihre Köpffe mit abſtractiviſchen Grillen gefüllet haben/ zunimmt. Seine treffliche Conduite und Tugenden fielen vorgedachtem Abgeſandten/ als einem Tugend und Erudition ſchätzenden Manne/ beliebt in die Augen; darüm vertrauete er ihm auch die geheimteſten Etats-Affaires/ welche er mit ungemeiner Conduite/ zu ſonderlichem Wohlgefallen ſeines Principals/ expedirte. Ob zu dergleichen importanten Functionen nicht ungemeine prudenz, geſchwinde Beſonnenheit/ groſſe Beleſenheit und Erfahrung erfordert werde/ wird denenjenigen/ ſo alle dabey vermuthliche Vorfallenheiten ſelbſten durch die experienze wahrgenommen/ am

beſten bekandt ſeyn. Nach meinem Vermuthen glaube ich kaum/ daß eine kützlichere Bedienung bey hohen Perſonen könne gefunden werden als dieſe; indem zum Exempel eines Verſchwiegenheit (von übrigen faſt unzehlichen Requiſitis anietzo nichts zu gedencken) auf tauſenderley Weiſe tentiret/ und bald ſo bald anders einem die Falle/ um hinter die Arcana des Principals zu kommen/ mithin ſein Intereſſe darnach einzurichten/ geleget wird. Hier bekam er Gelegenheit ſich in Etats-Affairen zu habilitiren und zu ſehen/ was zu einem Hof-Mann/ worzu er zuletzt prædeſtiniret war/ requiriret wird. Es daurete aber dieſe negotiatio Legatorum Suecicorum nicht lange/ dann ſein Herr Principal reiſete bald nach Stockholm wiederum weg/ und ließ ihn bey einem andern Schwediſchen Abgeſandten / dem Herrn Baron Steno Bielcke/ welcher hernacher Regni Sueciæ Theſaurarius worden/ zu Coppenhagen zurücke. Weilen nun damahls zwiſchen den beyden Nordiſchen Krohnen groſſe Zwiſtigkeit entſtanden/und der Krieg in vollen Flammen wiederum ausbrach/ weilen die Tractaten fruchtloß abgangen/ ſo wurde er damahls zu Coppenhagen mit allem Comitat, und der gantzen Abgeſandten Familie der Cuſtodie übergeben/ und in Arret behalten/ worinne er auch wohl acht Monathe aushalten/ und zubringen muſte. Während ſolcher Hafft hat er eine ſehr ſchwehre maladie ausſtehen müſſen/ welche ihm bald das Lebens-Licht ausgeblaſen hätte. Endlich wurde

de er nebſt dem übrigen Comitat wiederum loß gelaſſen/ da er dann bey ſeinem Bruder arrivirte/ welcher ihm allerhand divertiſſement anthate/ bis daß er wiederum recreiret und ermuntert wurde.

§. 5.

Er wird von *CARL LUDWIG* Chur-Fürſten zu Pfaltz nach Heydelberg beruffen 2c.

Es iſt ein gemeines/ veritables Sprüch-Wort: Radix virtutis amara eſt, fructus vero dulcis, welches der Baron von Puſendorf mit ſeinem eigenen illuſtren Exempel beſtätigen kan. Dann ob ſich gleich derſelbe im Anfange in der Welt ziemlich retiré halten und drucken müſſen/ und an ſeltzamen Zufällen/ ſaurer Mühe/ und vielen incommoditeten es ihm gar nicht manquiret/ ehe er zu einer rechtſchaffenen Erudition und employe gelanget/ ſo daß man wohl von ihme ſagen kan: Multa tulit, fecitque ***** ſudavit & alſit; ſo hat er doch zuletzt ſolche Belohnungen davon getragen/ wie ſeine Meriten es erfodert haben. Eine rechtſchaffene Erudition und Geſchicklichkeit hat allezeit ſeine Verehrer gefunden; alſo konte es nicht anders ſeyn/ es muſte die Fürtrefflichkeit des Herrn von Puſendorf vielen beliebt in die Augen fallen/ und das Hertz vornehmer und hoher Patronen an ſich ziehen. Unter dieſen war auch eine Hohe Durchlauchtige Perſon/ welche wegen der Ruhmwürdigſten æſtime und Beföde-

rung vieler gelehrten Leute eine Durchlauchtige Gloire bey der Nachwelt hinterlaſſen / nemlich der wegen ſeiner Weißheit und Erudition hochberühmte Chur-Fürſt CARL LUDWIG zu Pfaltz / welcher als ein Geſchicklichkeit und Erudition ſchätzender Fürſt / unſerem Seligen eine ſonderbahre Clemenz wiederfahren ließ / nachdem derſelbe durch gelehrte Specimina dero Grace zu erhalten getrachtet. Nemlich / es hatte der Herr von Puſendorf / ſchon bereits in ſeinen noch jungen Jahren / auf Verlangen und Zurathen des vorgedachten berühmten Prof. Mathemat. zu Jena Erhardi Weigelii, das gelehrte und geſchickte Büchlein / ſeine Elementa Juris prudentiæ Univerſalis verfertiget / im Haag Anno 1660. drucken laſſen / und hochgedachtem Chur-Fürſten dediciret. Dieſes Büchlein hat der gelehrte Chur-Fürſt / ſammt der Dedication, ſo wohl aufgenommen / und ein ſo ungemeines gnädiges Wohlgefallen darüber bezeiget / daß er auch mit ſeiner eigenen Durchlauchtigen Hand einen Brief an ihn geſchrieben / und ſeiner groſſen Gnade deswegen verſichert. Das Durchlauchtige Schreiben führet von Wort zu Wort folgenden Inhalt:

Chur-

Chur-Fürſtlicher Brief an denſelben.

CAROLUS LUDOVICUS, Dei gratiâ, Comes Palatinus Rheni, S. R. J. Archi-Theſaurarius & Elector, Dux Bavariæ &c.

Doctisſime Vir, ſingulariter nobis dilecte.

ACcepimus una cum literis tuis librum nuper à Te editum, nobisque inſcriptum. Grata Nobis non minus eſt ejus Dedicatio, quam jucunda erit lectio, utpote ab Argumento commendabilis, & qui Autoris eruditionem publicè manifeſtam facit. Gratitudinem Noſtram eô nomine tibi teſtari non intermittemus, & ut ſingulari omnes favore proſequimur, qui bonis literis promovendis operam ſuam impendunt: ita & te eôdem Nos complecti, tuaque erga rem literariam merita in pretio habere, planè te perſuaſum eſſe cupimus. Heidelbergæ d. 29. Septembr. 1660.

Amicus tuus benevolus
CAROLUS LUDOVICUS.

Inſcript.

Doctisſimo Viro, ſingulariter
Nobis dilecto, Samueli
Puſendorff.

Es währete nicht lange/ ſo ſpührete er die groſſe ſonderbahrliche Chur-Fürſtliche Clemenz in der That und würcklich. Dann im folgenden Jahre 1661. als hochgedachter Chur-Fürſt beſchäfftiget war/ die alte zerfallene Univerſität Heydelberg wiederum in vorigen Flor zu ſetzen/ und geſchickte Leute hierzu nöthig hatte/ bekam er eine Vocation, und wurde der allererſte Profeſſor Juris Naturalis & Gentium auf beſagter Univerſität Heydelberg. Dieſes iſt remarquable, daß er die Ehre gehabt/ die Profeſſorat Charge über das Jus Naturæ & Gentium am allererſten in gantz Teutſchland zu bekleiden und einzuführen/ da es ſonſten vorher auf keiner eintzigen Univerſität mode geweſen/ einen abſonderlichen Profeſſorem über das jus Naturæ zu beſtellen. Es iſt auch merckwürdig/ und man kan daraus ſchlieſſen/ wie hoch der Chur-Fürſt dieſen Mann muß æſtimiret haben/ indem er ihn zum Profeſſore beruffen/ ohngeachtet der Churfürſt der Reformirten/ und Pufendorf der Lutheriſchen Religion zugethan war/ auch ſonſten bey der Univerſität Heydelberg/ ſo lange ſolche unter Reformirter Herrſchafft geſtanden/ meiſtentheils nicht uſual geweſen iſt/ daß man Profeſſores Lutheriſcher Religion dahin beruffen. Man wolte ihn anfänglich daſelbſt zum Profeſſor über die Inſtitutiones Juris Juſtinianei machen/ weil er aber wohl ſahe/ daß ſolche Profeſſion ihn obligiren würde/ einen Commentarium über die Inſtituta, zum Uberfluß der erſtaunenden Menge/ derer die man ſchon

hatte/

hatte/ zu ſchreiben/ ſo thate er die Propoſition von der Profesſione Juris Naturalis & Gentium, welche auch von dem Churfürſten placidiret wurde. Solche Profesſion hat er daſelbſt mit dem gröſten Ruhm und Applauſu bekleidet/und die Univerſität dadurch in groſſen Flor geſetzet. Es war die Gnade und Liebe des Churfürſten gegen ihn ſo groß/ daß er auch ſeinen Chur-Printzen ſeiner Privat-Information anvertrauete/ und ihn deswegen mit beſonderen Churfürſtlichen Verehrungen regalirte. Auf dieſer Univerſität hat er auch ſeinen Monzambanum verfertiget/ von welchem Buche ein ausführlicher Hiſtoriſcher Bericht in præfat. iſt abgeſtattet worden/ wohin ich den Leſer remittire und weiter nichts melde. Die herrlichſten Diſſertationes Academicæ, welche er hie meiſtens gehalten hat/ und hernacher zuſammen in einen Band ſind gedrucket worden/ſind weltbekand/ darunter einige ſich finden/ welche in die Frantzöſiſche/ Holländiſche/ und Engliſche Sprache ſind transferiret worden. Er hat ſich auch hieſelbſt ſehr fleißig/ und mit groſſem Nutzen/ bey denen noch übrig gebliebenen Reliquien der vormahls ſo berühmt geweſenen Heydelbergiſchen Bibliothec divertiret. Seine ungemeine Eruditon, und die ſingulairen Opiniones, die er proponirte/ erweckten bey denen andern Profesſoribus einige Jalouſie, woran er ſich aber wenig kehrete/ und deſto mehr fortfuhr.

§. 6.

Er wird nach der Schwediſchen Univerſität Lunden in Schonen beruffen.

Wann beſondere Geſchicklichkeit und treffliche Qualitäten an einem Mann beobachtet werden/ ſo darff es ſich keines beſtändigen Sitzes mehr verſehen/ ſondern muß ſich auf andere höhere employes gefaßt machen/ und alſo nach und nach als ein anderen zwar leuchtendes/ ſich aber ſelbſt verzehrendes Licht/ alle Bequemlichkeit dem gemeinen Weſen aufopffern. Solcher geſtalt konte der Herr von Pufendorf zu Heydelberg kein Standfeſtes Verbleiben vermuthen. Der Magnet ziehet Eiſen/ und wendet ſich nach Norden. Unſer Berühmter muſte ſich auch gefallen laſſen/ und ſeinen Cours nach dem Nordiſchen Polo richten. So bald war die neue Schwediſche Univerſität Lunden in Schonen nicht fundiret worden/ ſo muſte er derſelben/ auf Erforderung Ihr. Königl. Majeſt. in Schweden einen ſchönen luſtre geben/ wodurch der Univerſität Heydelberg ein anſehnlicher Glantz entzogen wurde. Der Churfürſt zu Pfaltz gab ihm ungerne ſeine Dimiſsion, und verlangte ihn dar zu behalten; Die Krohn Schweden aber thate allzu hefftige Inſtantien / welchen er nicht widerſtreben konte/ hierzu kam/ daß ſein Bruder Eſaias/ welcher damahls in Schwediſchen Dienſten war/ ihn zu acceptirung dieſer offerten encouragirte. Dieſes mag ihm auch wohl ein wenig ver-

verdroſſen haben / daß auf der Univerſität Heydelberg der nicht unbekandte JCtus Boeckelmannus ihme / als Profeſſor Inſtitutionum juris civilis, in ordine vorgezogen wurde; dann er ſtund in der opinion, die Leges Divinæ & Naturales wären von einer gröſſeren conſideration als die Jura Juſtinianea. Auf dieſer Schwediſchen Univerſität aber bekam er in allen den Vorzug / und wurde Profeſſor Primarius J. N. & G. welches ihm am liebſten war.

§. 7.

Er ediret auf beſagter *Univerſität* ſein vortreffliches *Opus de J. N. & G.*

Anno 1673. communicirte er daſelbſten der gelehrten Welt das vortreffliche und nie gnug hoch geprieſene Werck de JURE NATURALI & GENTIUM, welches in Wahrheit ein Opus abſolutiſſimum kan genennet werden. Dann dieſes galante und nützliche Studium Juris Naturæ iſt darinne dermaſſen excoliret und in die Höhe gebracht worden / daß man es allen andern Operibus mit gutem Recht vorziehen kan. Der groſſe Grotius hatte zwar in ſeinem berühmten Opere de Jure Belli & Pacis, das Eiß gleichſam in dieſem ſtudio gebrochen / und andern den Weg gezeiget / daß ſie denſelbē mit deſto weniger Mühe und Beſchwerlichkeit wandern können. Ich weiß auch wol / daß man Pufendorfio ſchuld giebt / er habe ſich des Grotii ſeiner Arbeit am meiſtē bedienet. Ob nun zwar nicht kan geläugnet werden / daß

Grotius demſelben zu dieſem Wercke gute Federn geſchnitten habe; ſo muß doch hingegen auch ein ieder Verſtändiger und Unpaſſionirter geſtehen/ daß der Herr von Pufendorf weit höher in dieſem Studio geſchritten ſey/ und dasjenige/ was von Grotio prætermittiret und verſehen worden/ um ein groſſes verbeſſert habe. Wer aber eine Sache dergeſtalt emendiret und ihr einen ſolchen Luſtre giebt/ daß ſie mit der vorigen in keine comparation zu ſtellen/ der iſt kein plagiarius zu nennen/ ſondern ein vornehmer Inſtaurator, der einem Wercke einen ſolchen Glantz giebt/ daß es das vorige erſte Anſehen gantz verändert/und nicht mehr iſt/was es vorhin geweſen. Solcher geſtalt hat Pufendorfius den Saamen ſeines himmliſchen Verſtandes mit dem trefflichen Meer-Schaum des Grotii ſo manierlich vermiſchet/ daß des Grotii ſein Werck/ſo vorhin unvollkommen geweſen/ zu einer Venus ſelbſten worden iſt/ indem er ein Opus von ungemeiner Schöne daraus formiret. Wer auf ſolche Weiſe das beſte Holtz auserlieſet/ ſchöne Bilder daraus zu ſchnitzen/ ein hübſches Glaß/ ſolches gar in einen Diamanten zu verkehren/ klares Thau-Waſſer/ Perlen daraus zu machen/ derſelbe iſt kein Dieb/ ſondern ein vortrefflicher Künſtler/ er iſt dem Gezeug/ ſo er zu ſeiner Arbeit gebrauchet/ nichts ſchuldig/ wohl aber das Gezeug ihme/ um die Ehre einer ſo künſtlichen Arbeit/ höchſt verpflichtet. Heiſſet dieſes nicht die entlehnte Materie mit der Kunſt übertreffen/

ihme

ihme ſolche verbunden machen/ ja gantz mit gutem Recht ſich zueignen/ und das furtum eruditum in die Kunſt ſeiner Arbeit vergraben / alſo daß durch die Auszierung/deutlichere Erklärung/ und wichtigen Zuſatz / ſo er von dem ſeinigen gethan/ ſich alles verlohren / was vorhin des Grotii geweſen.

§. 8.

Verdienet aber deswegen lauter Undanck.

Solte nun nicht einer meynen/es würde ein ieder wie billich/ den groſſen Fleiß/ welchen dieſer vortreffliche Mann bey dieſer Diſciplin præſtiret/ gerühmet/ geprieſen/ und mit Ehren-Säulen veneriret haben ; allein gantz contrair. An ſtatt daß man ihme mit der größten civilité begegnen/ und zu fernerer Auspolirung dieſes ſtudii encouragiren ſollen/ gab man ihm unnütze Worte/man ſcandirete ihn/man verläſterte und verhönete ihn/ ja man machte ihn gar zu einem monſtreuſen Manne / und ſchädlichen Atheiſten. Es iſt dieſes vieler ihre Manier/ daß wann ſie ſehen/ daß ein ſinnreicher Kopff ſich hervor thun/ und ſeine ungemeine Geſchicklichkeit der Welt zeigen will/ daß ſie denſelben aufs ärgſte durch die Hechel ziehen/ als einen Atheiſten abmahlen / und denen incautis weiß machen und perſuadiren/es wäre deſſen Arbeit nicht viel nütze/ es läge unter deſſen doctrin ein ſchädliches Gifft verborgen. Dann ſie können ſich leichte die Rechnung machen/

chen/ und vorher ſehen/ daß ihre gloſſemata und Fechter-Streiche/ nichts mehr/ oder doch ſehr gering würden æſtimiret werden/ woferne man einmahl novas & ſingulares opiniones introduciren lieſſe/ dahero ſtreben ſie mit lauter Gewalt darnach/ wie ſie ſolche bonos Novatores herunter bringen/verſchwärtzen/ und ärger als den leibhafftigen Teufel depingiren können. Auf ſolche Weiſe ſind die gröſten und hochberühmteſten Männer blamiret worden. Als Grotius das Jus Naturæ und die Morale von dem Schul-Staub zu ſäubern anfieng/ ſahe man ihn vor den ärgſten Ketzer an/ wiewohl dieſer groſſe Mann/ denen Herren Scholaſticis zu gefallen/ noch etwas vom pulvere Scholaſtico hier und dar ſeinem operi de J. B. & P. inſeriret hatte/ dahero gaben ſie ſich deſto eher zu frieden. Als aber der Herr von Pufendorf noch ein wenig weiter gieng/ und das von Grotio noch übrig gelaſſene Schul-Pulver faſt gäntzlich delogirte/ und auf ſolche Weiſe denen Amatoribus dieſes pulveris ſternutatorii wenig übrig gelaſſen war/ welches ſie einſchnupfen können/ und nach ihrem Geruch aptiret geweſen/ da dachten ſie/ es würde nun gäntzlich mit ihrer Philoſophie gethan ſeyn/ welche ihnen bishero ſo viel Zeit und Mühe zu erlernen gekoſtet. Sie fielen derowegen esquadronen weiſe auf ihn zu/ ſtürmten/ blitzten/ feuerten/auf das allergreulichſte auf denſelben loß / wiewohl er der meiſten ihre Attaquen / Feuer-Mörſer und verroſtete Canonen viel weniger als nichts æſtimiret/

mirete/ dann es waren viele faſt mit lauter Sophiſtiſchem Hagel und Schrot/ Darapti, Felapton, und papiernen Metaphyſiſchen Blaſen geladen/ vor welches Geplarre und Getöſe Puſendorfius unverzaget war / und ſich wenig zu fürchten hatte. Es waren zwar unter ſeinen Adverſariis noch etliche wenige berühmte Männer/ denen es an ſolider Gelehrſamkeit nicht manquirte / und ſolche Oppoſitiones gegen denſelben vorbrachten/ welche ſich hören lieſſen/ und in allem nicht zu verachten waren; allein der Herr von Puſendorf hatte ein Hertz/ er war ſtandhafft/ und mit einem guten Pantzer der hohen Gelehrſamkeit verſehen/ ſo daß auch die damahls berühmteſten Männer mit ihren ſtricturis ein gar geringes/ oder nicht allzu groſſes gegen denſelben effectuiren konten. Zum wenigſten iſt dieſes gewiß/ daß ſich keiner einer Victorie gegen denſelben groß rühmen kan/ dann er iſt ihnen gar nichts ſchuldig blieben/ wie ſehr ſie ſich auch gegen denſelben obmoviret haben. Es war ihm ein leichtes alles zu verdrehen / und die tela ſeiner Adverſariorum zu retorquiren/ oder dieſelbe wiederum in ihren eigenen Buſen zurück zu ſchieben/ ſo/ daß dieſelbe ihnen ſelbſten öffters mehr zum Schaden als Vortheil gereichten/ und ob ſie gleich in der Opinion ſtunden/ ſie hätten Recht behalten/ und ein groſſes gegen denſelben ausgerichtet/ ſo hat doch die Erfahrung ein weit anders gewieſen / ſintemahl die Doctrinæ Puſendorfianæ nunmehro faſt von der gantzen gelehr-

ten

ten verſtändigen Welt für hochvernünfftig ſind angenommen worden/ und bey denen cordatioribus in höchſter æſtime und Flor ſeyn/ auch bleiben werden/ ſo daß es unnöthig weitläuffti-gere demonſtrationes zu machen.

§. 9.

Seine *Adverſarii* wollen ihn verketzern/ und machen eine *Indicem Novitatum* über ſein Buch.

Damit wir aber bey dieſer Beſchreibung nach der Gebühr procediren/ ſo wollen wir ad ſpecialiora ſchreiten/und die vornehmſten attaquen beſehen/ welche er von theils berühmten gelehr-ten Helden; theils von etlichen in pulvere Scholaſtico wohl verſirten Männern ausgeſtanden/ und wie tapfer er dieſelbe abgetrieben hat. Sein obgenandtes und gelobtes Opus de J. N. & G. war ſo frühe nicht unter die Preſſe zu Lunden in Schonen geleget worden/ſo waren gleich etliche Cenſores darüber her/die faſt alles an dem Wercke carpiren und herunter machen wolten/ nehmlich ſeine Herrn Collegen/welche zwar keine Commisſion zur Cenſur hatten/dennoch aus Haß gegen denſelben/ und aus Begierde oder groſſer Liebe/welche ſie zu denen alten Scholaſtiſchen Lehrern trugen/ſich zu ſolchen unbeſonnenen Anſchlägen verleiten lieſſen. Herr JOSUA SCHWARTZIVS prof. Theol. zu Lunden war der erſte/ welcher ſich unterſtunde etwas zu tentiren/ und ſein

ſein Müthlein zu kühlen. Er conſignirte derowegen aus dieſem Opere etliche Sachen/ welche nach ſeiner Meynung contra orthodoxa fundamenta Religionis lauffen ſolten/ und immiſcirte alſo die Herren Theologos in ſolche controverſien. Aus dieſer Scriptur des Schvvartzii entſtunde alſo der Bekandte

Index Novitatum quarundam, quas Dn. Samuel Pufendorf libro ſuo de Jure Naturæ & Gentium, contra Orthodoxa Fundamenta Londini edidit. &c.

Dieſer index wurde anfänglich celato nomine geſchrieben/ und des Herren von Pufendorf ſeinen Adverſariis communiciret/ welche alle zuſammen darinne überein ſtimmeten/ es wären ſolche Lehr-Sätze nicht nach der menſura orthodoxa abgemeſſen/ und es wäre ietzo Zeit / daß man dieſen argen Novatorem zur raiſon brächte/ damit er auf ein ander mahl ſolche neue Sachen/ die contra communes opiniones ſtritten/ nicht wiederum in die Welt hinein ſchrieb.

§. 10.

Seine Feinde fertigen ein Schreiben an die Königliche Schwediſche Regierung ab.

Erſtlich ſetzten dieſe ſeine ärgſten Feinde zum Vortrab ein Schreiben an die Königl. Schwe-

diſche

diſche Regierung zu Stockholm auf / und notificirten darinne / wie daß Puſendorfii Opus de Jure Naturæ & Gentium bereits unter die Preſſe geleget wäre / und bald in publicum provoliren würde / weilen ſie aber ſehr wohl wüſten / daß Puſendorf ein eigenſinniger Kopff und peſſimus Novator wäre / und alſo zu beſorgen ſtünde / es möchten in dieſem opere viele ärgerliche Lehren vorkommen / welche contra Orthodoxiam, wie auch contra principia der weiſen Alten ſtritten / dadurch die neubegierige Welt / abſonderlich die liebe Jugend / gäntzlich könte corrumpiret / und auf Irrwege verführet werden / ſo wolten ſie hiedurch inſtändigſt imploriret haben / daß ihnen doch die Cenſur über dieſes Buch möchte aufgetragen werden. Sie wolten nichts aus eitelem Haß gegen Puſendorfium vornehmen / ſondern ihre raiſonnements und cenſur darüber fällen / wie ſichs gebührete / und ſie ſich dermaleins zu verantworten getraueten. Ihro Königliche Majeſtät hätten zwar denen Illuſtrisſimis Regni Senatoribus ſolche cenſur aufgetragen / ſelbige hätten dieſes opus zwar auch einiger maſſen approbiret; alleine dieſes wäre nicht groß zu verwundern / dann dieſe gute Herren Senatores verſtünden das Jus Naturæ & Gentium nicht recht. Es wäre aber bekandt / daß ſie als renommirte Profeſſores in dieſem ſtudio ein weit höhers als obgemeldte Senatores der Provintz Schonen præſtiret hätten / wiewohl ſie eben die Senatores hiedurch nicht verachten / und ihre Erudition in

Zweif-

Zweiffel ziehen wolten. Dann dieſe Männer wären Politici, ſolche weltliche Politici regardirten aber ſo genau nicht auf ſolche Sachen/ und examinirten die Lehr-Puncte/ bey welchen ein heimlicher und gefährlicher Gifft verborgen läge/ nicht ſo exactiſsime. Es wäre denſelben auch nicht zu verdencken/ dann ſelbige wären in ſolchen Sachen nicht ſo wohl verſiret/ wie ſie. Würde aber die Königliche Regierung in ihr ſo wohlmeynendes Begehren nicht einwilligen/ und ihnen ſolche cenſur nicht committiren/ und alſo durch den Druck dieſes ſchädliche opus zu publiciren frey ſtellen/ ſo müſten ſie zwar ſolches leiden und geſchehen laſſen/ allein ſie wolten hernacher ohne Verantwortung deswegen ſeyn/ und der eventus würde es lehren/ was dieſes monſtroſum Jus Naturæ vor einen Lärmen ſo wohl in dem Königreich Schweden/ als auch in gantz Europa anrichten würde. Es wäre gemeiniglich an des Pufendorfs ſeinen Büchern/ welche er der Welt obtrudiret hätte/ faſt nichts gutes/ ſondern es finden ſich darinne ſolche Sentiments, welche gemeiniglich contra optimas communes opiniones ſtritten. Man hätte es an dem Monzambano geſehen/ was dieſes abſurde Buch nicht vor groſſe confuſiones in Imperio Germanico angerichtet. Dieſes opus würde noch viel ärger ausſehen/ dann der Status Naturalis würde darinne gäntzlich confundiret/ zertrümmelt/ und perverſe corrumpiret werden/ ſo daß die Herren Doctores Orthodoxi hernacher Zeit ihres Lebens gnug wür-

den zu thun finden/ denen Leuten ſolche opiniones wiederum aus dem Kopffe zu bringen. Man ſolte Pufendorfen billich das Bücher-Schreiben gar prohibiren. Und es wäre beſſer/ daß man denſelben gar von der Caroliniſchen Univerſität removirte/ weilen er doch nichts anders thäte/ als daß er die Jugend verführte/ corrumpirte/ und denen Studioſis ihre Köpffe mit neuen ungeheuren monſtröſen opinionibus ſo gräßlich anfüllete/ daß hernacher andere Profeſſores gnug zu thun hätten/ ihnen ſolche Meynungen wiederum auszuſchwatzen. Man ſolte ihm lieber eine andere Station geben / und von der Univerſität wegnehmen/ dann bey der Jugend zu dociren/ wäre er nichts nutze. Dieſer unruhige Kopff ſchickte ſich beſſer zu einer andern Function. Er könte keinen Menſchen zufrieden und ungeſchoren laſſen. Seinen Collegen thäte er auf daſiger Univerſität allerley Tort an/ und alles zuwider/ könte ſich gar mit denſelben nicht comportiren. Und was dergleichen Vorgeben und prætexten mehr waren.

§. 11.

Bekommen aber eine unangenehme Antwort deswegen.

Aber die guten Herren bekamen von der Königl. Regierung dieſes wiederum zur Antwort: Sie ſolten ſich wegen Pufendorfs ſeinen Sachen unbekümmert laſſen/ und zufrieden geben.

ben. Die Cenſur wäre nun einmahl denen Senatoribus aufgetragen / ſelbige hätten das Opus auch approbiret. Die Senatores wären auch gelehrte und verſtändige Männer/welche ſolches ohne Zweifel würden remarquiret haben/ wann darinne ſchädliche Lehren enthalten wären. Sie ſolten nur der Jugend ihre Collegia deſto fleißiger davor leſen/ mit der beſchwerlichen Cenſur über Pufendorfs ſeine Wercke ſolten ſie verſchonet und unbeläſtiget bleiben. Es würde ihnen niemand etwas vorrücken/ noch ſchuld geben/ wann gleich in dieſem Opere etliche neue Meynungen enthalten wären/ ſie bedürfften auch keine Rechenſchafft davon zu geben/ weilen ihnen derhalben keine Commiſſion aufgetragen worden. Pufendorf wäre dem Königreich Schweden/ und der Univerſität Lunden ein nützlicher Mann/ welcher bishero dieſelbe in guten Flor gebracht hätte ꝛc.

§. 12.

Sie fertigen wiederum ein anderes Schreiben ab.

Als dieſe Herren ſolchen Beſcheid empfiengen/ wurden ſie gantz beſtürtzet/ und faſt raſend/ dann ſie waren ſich ſolcher Antwort nicht vermuthend geweſen. Sie deliberirten derowegen/ wie die Sache am beſten anzugreiffen ſey/ und fallen endlich auf dieſen Fund. Sie ſchrieben wiederum einen anderen Brief an ei-

einen gewiſſen Theologum in Stockholm/ welcher Pufendorfio nicht gut war/ und ſollicitirten an denſelben/ er möchte doch die Sache gegen Pufendorf treiben/ ſchickten ihm auch darbey den Indicem, worinne die vermeynte errores Pufendorfii conſigniret waren / und bathen/ er möchte doch denſelbigen den Proceribus Regni inſinuiren/ und ihnen optimo & meliori modo demonſtriren/ was durch dieſes Buch vor groſſes Unheil könte angerichtet / wie ſehr die reine wahre Religion in dieſem Reiche dadurch turbiret/ und allerley Unordnung könte geſtifftet werden ꝛc. Als nun derſelbe dieſe litteras einem und anderen Königlichen Bedienten vorlaſe/ und dieſelbe fragten wo die litteræ herkämen/und wer ſie auf geſetzet hätte/ auch dieſelbe auf ihr Begehren den Brief ſelbſten in die Hände bekamen / und perluſtrirten/ funden ſie keinen Nahmen unter dem Brief/ ſonder nur dieſe Worte Hafniæ, Tuus quem ex fama noſti, gleich als wenn das Schreiben von einem Theologo aus Coppenhagen herkäme. Die Räthe merckten aber gleich/ daß es nicht richtig darmit ſey / weilen man ſich geſcheuet hatte/ einen Nahmen unter den Brief zu ſetzen. Damit ſie aber des importunen Uberlaufens endlich überhoben ſeyn möchten / ſo wurden ſie an den Biſchoff in Schonen Winſtrupium verwieſen/ welcher dieſe affaire ferner unterſuchen könte.

§. 13. Wig-

§. 13.

Winſtrupius will ſich der *Cenſur* über die Pufendorfiſche Schrifften unterfangen.

Dieſer Winſtrupius ließ ſich von des Pufendorf ſeinen adverſariis inſtigiren/ daß er die Sache unter handen nahm/ und von den Rectoribus Regni poſtulirte / daß ihm die Cenſur der Pufendorfiſchen Schrifften gantz committiret werden möchte. (Es war aber dieſer Winſtrupius ein alter Mann / welcher aufs neue wiederum verkindſchet zu werden begunte.) Er ſchrieb demnach an alle Profeſſores Theologos in Lunden / und benachbahrte Oerter/ſie möchten ſich doch die Sachen recht zu Hertzen gehen laſſen/ und die Lehr-Sätze aufs genaueſte examiniren. Etliche aber von den Theologis recuſirten ſolches/ und wolten ſich mit Pufendorf in keinen öffentlichen Streit einlaſſen/ dann es begunte ihnen Angſt bey der Sache zu werden. Herr Joſua Schvvartzius aber war allzu ſehr auf ihn erbittert/ und ſagte/ er wolte es als ein pius vir, und aufrichtiger Theologus mit ihm wagen/ es koſte auch was es wolle/ und ſolte er gleich wiſſen/ daß er in dieſer Zeitlichkeit ein groſſes detrimentum deswegen zu gewarten hätte. Dann er wäre ein Mann/ der vor den Riß treten/ und die Pforten ſolcher hölliſchen Lehren zerſtören könte/ er wäre auch ſolches Amts wegen ſchuldig zu thun ; die andern möchten ihm nur getreulich darinne nach-

folgen/ und Pufendorfen mit unter die Füſſe treten helffen.

§. 14.
Es wird ein eigenes *Concilium* gehalten.

Solcher geſtalt wurde ein eigener Conventus von gravitätiſchen Männern angeſtellet / und groſſe Præparatorien zu einer deliberation gemachet/ darzu die allerbeſten Authores auf einem Tiſch von erſtaunender Gröſſe ausgebreitet. Suarez, Durandus à S. Porciano, Petrus à S. Joſepho, Eſcobar, Bonacina, Thomas, Molina, Vasquez, Sanchiez, und andere vortreffliche Moraliſten/ in der ſchönſten Ordnung und parade rangiret / damit man Pufendorf hieraus ſine mora convinciren könte. Obgemeldeter Winſtrupius, ein Epiſcopus der Provintz Schonen/wolte einen Præſidenten in dieſem Concilio agiren/ wuſte aber viel/ was das Jus Gentium eigentlich vor ein Ding ſey. Dann wann ihm Joſua Schvvartzius etwas vorſchwatzte/ Reverendisſime & illuſtrisſime Domine, hoc Pufendorfii principium eſt maxime horrendum & inauditum, ſo antwortete er / Sic eſt. Fuhr ein anderer fort/ hæc theſis non convenit cum optimis Orthodoxis moraliſtarum ſententiis, ſo ſagte er/ita, non convenit. Wann andere auch etwas darzu reden wolten / welche gleichſam unwillig zu dieſem Concilio gezogen waren worden / und einer unter denſelben anfieng / ego judicium ferre non poſſum de libro, quem

quem nondum legi, oder / ego quidem unum vel alterum locum inſpexi, ſed deprehendere non potui, hanc Pufendorfii eſſe ſententiam, qualis ipſi in Indice impingitur, ideo nobis caute procedendum eſt, ne Pufendorfius huic Conventui illudat, ſo ließ der Senior dieſe correction von ſich hören / tu ea non intelligis, noſter nobis proxime aſſidens, qui iſtos articulos non ſine labore enixus eſt, hæc optime intelligit. Worauf dieſe mit einander zu diſputiren anfingen / und weilen keiner unter ihnen recht wuſte / was er daraus machen ſolte / und einige bald auf dieſe / bald auf eine andere Art mentem Pufendorfii auslegten / ein ieder aber Recht haben wolte / ſo wären bald alle auf dem Tiſch liegende Moraliſten darüber in confuſion gerathen / und nach dem Capitolio geflogen / woferne nicht der Senior bey zeiten geſagt hätte: Impono vobis Silentium, pro Authoritate mea, qua polleo. Worauf ein confuſer Aufſtand entſtunde / die Stühle begunten zu krachen / die Runtzeln in dem Geſichte ſich zu erheben / bis daß ſich ein ieder in mercklicher confuſion wiederum aus dem Convent retirirete / und alſo das gantze Concilium fruchtloß ohne eintzigen Witz ſo diſſolviret wurde / wie es angefangen war. Dann es war dieſer Conventus propria Authoritate ohne Königlichen conſens angeſtellet worden / und welches noch das abſurdeſte war / ſo wolten alle / die in dieſem Concilio ſich verſammlet hatten / in dieſer Sache Actores und Judices zugleich ſeyn.

§. 15.

Es wird ſeinen *Adverſariis* durch Königliche *Mandata* aufgeleget ihn ungeſtöhret zu laſſen ꝛc.

Unterdeſſen waren Königliche Briefe angekommen/ und befohlen worden/ſie ſolten Puſendorfen zufrieden laſſen/ und wann etwas in ſeinem Opere vorkäme/ darüber ſie einen ſcrupulum hätten/ ſo ſolten ſie nur amice und privatim deswegen mit ihme eine conference halten/ und ſeine Sentenz und declaration darüber vernehmen. Würde aber die Sache von groſſer Importanz und der Mühe werth ſeyn/ ſo ſolte man ſolche erſtlich ad conſiſtorium Academicum, hernacher ad Cancellarium Academiæ remittiren/ alles aber ſolte placide, modeſte, und ohne groſſen Tumult/ und infeſtas concertationes abgehen. Es daurete auch nicht lange ſo war der Præſes der benachbahrten Provinz dar/ um die Sache nach Gebühr zu unterſuchen. Stellete alſo erſtlich ein Verhör an/ wer der Author Indicis ſey/ perluſtrirete und examinirete denſelben. Hernacher nahm er auch Puſendorfium vor und injungirte ihm/ er ſolte auf dieſen indicem reſpondiren. Puſendorf war gleich expedit, und machte extemporaneas reſponſiones ad indicem.

§. 16.

Es folget zum zweyten mahl ein Königl. *Mandat*, *de non turbando*.

Als

Als nun ſo wohl der index, als extemporaneæ reſponſiones Pufendorfii, an den Königl. Hoff nach Stockholm verſendet wurden/ und man gnugſam ſahe/ daß es lauter abſurditæten waren/ was man Pufendorfio vorwarff und an ſeinem treflichen Werck carpirte: Ergieng ein ſcharffes Königliches Mandat zum zweyten mahl nach Lunden: Man ſolte den trefflichen Pufendorf ungeſtöhret laſſen/ und keiner/ welcher den Sachen nicht gewachſen wäre/ſolte ſich ferner erkühnen über ſein opus zu raiſonniren/ und daſſelbe zu carpiren/ bey hoher Poen und Ungnade/ wo man dieſes Mandat im geringſten transgrediren würde. Ihro Königliche Majeſtät würden ſchon verſtändige gelehrte Leute conſtituiren/ die dasjenige/ was an dem Wercke noch auszuſetzen wäre/ gebührend unterſuchten/ kein eintziger aber von denjenigen/welche bishero das opus ſo abſurd und unverantwortlich ſtringiret hätten/ ſolte ſich gelüſten/ ferner ſeine raiſonnements darüber hören zu laſſen/ ꝛc.

§. 17.

Hierauf folget das dritte und letzte *Poenal-Mandat*.

Allem Königlichen Verbot ungeachtet fiengen dieſe widerſinnige Herren wiederum an zu tumultuiren/ und allerhand machinationes wider den trefflichen Pufendorf zu tentiren. Worauf das dritte Königliche poenal-Mandat erfolg-

te: Daß ob wohl Ihro Königliche Majeſtät nunmehr die höchſte Urſache hätten / wider die transgreſſores dero ſo offt wiederholten ſcharffen Befehle ſeveriſſime zu verfahren / ſo wolte man ihnen doch deswegen noch einmahl eine ſonderliche Königliche Clementz und Langmuth widerfahren laſſen; iedoch woferne ſie noch nicht aufhören / und mit ihren ungereimten proceduren continuiren würden/ ſo ſolten ſie in der That und würcklich die allerhöchſte Königliche Ungnade und ſcharffe Straffe gewiß und ohnfehlbar zu verſpüren haben. Der Index Novitatum ſolte hiemit gäntzlich condemniret / und nicht anders als ein Libellus famoſus erkläret ſeyn/ derſelbe ſolte auch gäntzlich zerriſſen / abandonniret/ und gantz und gar aus dem Wege geräumet werden/ und keiner ſolte ſich erkühnen dieſen Indicem wiederum hervor zu ſuchen / oder daran zu gedencken / alles ſub Comminatione ſeveriſſimæ animadverſionis in transgreſſores.

§. 18.

Beckman *transgrediret* das Königl. Verboth/ und läſſet den *Indicem* drucken.

Aber was geſchicht? NICOLAUS BECKMANNUS Prof. Jur. zu Lunden / ſein allergröſter Feind und Collega, hatte dieſen Indicem Novitatum abgeſchrieben / darbey mit etlichen aus ſeinem ruden Gehirn flieſſenden ſtricturis vermehret/ und ließ ſich durch ſeine Thorheit ſo weit ver-

verleiten/ daß er dieſen Indicem zu Gieſſen und Franckfurth drucken ließ. Als nun der Index durch den Druck public gemachet war / wurde ſehr ſcharff inquiriret/wer der Editor ſeyn möchte. Beckman meynte zwar/ er hätte es ſo klug practiciret/ daß niemand leicht darhinter kommen könte / aber Pufendorf war ihm allzu klug ab/ und kam ihm gleich hinter die Brieffe/ dann er ließ ſich dieſe ſeine Sache angelegen ſeyn / und inquirirete per litteras & amicos ſehr fleißig darnach / bekam auch endlich das manuſcript in ſeine Hände / und konte alſo den Beckman mit ſeiner eigenen Hand convinciren.

§. 19.

Beckman reiſet nach Stockholm/ und packet ſich endlich davon.

Da nun Beckman merckete daß die Sache verrathen/ und Pufendorf zum Ende dieſer inquiſition nunmehro kommen war/ und ſich leichte einbilden konte/ daß er wunderliche Fata leiden würde/ gab er ſeiner Frauen Commiſſion ſie ſolte alles verkauffen/ und zu Gelde machen/ machte ſich hierauf auf die Füſſe/ und wanderte nach Stockholm/ und vermeynte es wäre beſſer/ ehe die Sache recht auskäme / das prævenire zu ſpielen/ und wolte von daſiger Königlichen Regierung ſeinen ehrlichen Abſchied imploriren/ unter dem prætext, daß er keine Luſt hätte/ auf der Univerſität Lunden zu bleiben/ weilen er von Pu-

Pufendorfio allzu ſehr touchiret würde. Aber Pufendorf hatte unterdeſſen Briefe nebſt / des Beckmanni eigenhändiges Manuſcript von dem Indice Novitatum an die Königliche Regierung verſendet. Derowegen wurde er aufgehalten/ und konte honeſtam dimiſſionem gar nicht erlangen. Sondern es wurde vielmehr Ordre geſtellet/ daß man den Menſchen des folgenden Tages beym Kopffe nehmen/ und incarceriren ſolte. Beckman aber mag dieſes gemercket haben/ und hat ſich in derſelbigen Nacht noch davon gepacket / und ſeinen Cours nach Coppenhagen gewendet. Und ob gleich an alle Gräntzen u. Seehaffen der Schwediſchen Provincien ſcharffe Ordre ergieng daß man ſolchen Menſchen anhalten möchte / ſo hat er ſich doch heimlich durch practiciret/ und iſt alſo in Dännemarck echappiret.

§. 20.

Beckman fodert Pufendorf zu einem *Duell* heraus. ꝛc.

Aus Coppenhagen ſchrieb er Anno 1673 im Monath December einen Brief an Pufendorf darinne er denſelben zu einem Duell heraus foderte/ entweder auf eine gute Fuchtel/ oder ein paar Piſtohlen/ (die litteræ provocatoriæ ſind noch vorhanden) der Tummel-Platz ſolte in der Revier bey Hamburg gehalten werden. Er dräuet Pufendorfen in dem Brief/ wann er ihm nicht heraus kommen würde/ ſo wolte er ihm allent-

allenthalben an allen Orten und Enden heimlich und öffentlich nachtrachten/ mediate und immediate denſelben aggrediren/ wenn er gleich wiſſen ſolte/ daß er alle ſeine Glückſeligkeit dadurch verſchertzen würde/ er wolte ihm auch alle ſeine crimina die er ſein lebtag begangen/ publice in ſcriptis vorwerffen/ dann er fragte ietzo nach nichts/ weilen er nunmehr in ſtatu naturali abſque entibus moralibus conſtituiret wäre. Dieſen Brieff übergab Pufendorf dem Conſiſtorio Academico, und ließ etliche contenta davon dem protocollo inſeriren/ und urgirte auf die execution der Juſtice, worauf auch vom Conſiſtorio Academico eine ſcharffe Sentenz gegen Beckmannum pronunciiret wurde.

§. 21.
Beckman ſoll bey Pufendorf Abbitte thun/ will aber nicht/ ꝛc.

Dieſe Sentenz wurde nach Stockholm zur ratihabition überſendet/ und ratihibiret/ iedoch in ſo weit mitigiret/ daß wenn Beckman Pufendorf Abbitte thun würde/ ſo ſolte er noch einiger maſſen Gnade zu gewarten haben/ womit auch Pufendorf zu frieden war. (man meynte/ man wolte ihn auf ſolche Weiſe wiederum in Schweden hinein locken.) Aber dieſe groſſe Königliche Gnade wolte er nicht acceptiren / ſondern ſchrieb vielmehr unverſchämte Brieffe an das Conſiſtorium Academicum, welche mit horrenden

Dräu-

Dräu-Worten angefüllet waren/ mit dem Vermelden/ er wolte lieber verlohren und verdammt ſeyn/ als Pufendorfio Abbitte thun.

§. 22.

Der *Index Novitatum* wird durch den Hencker verbrannt.

Wie nun auf ſolche Weiſe dieſe affaire per amicabilem compoſitionem nicht konte debattiret werden/ urgirte Pufendorf auf die execution der ſentence, welche gegen Beckman war pronunciiret worden. Und ob ſchon Schvvartzius Prof. Theol. welcher der erſte Anfänger und Verfertiger des Indicis war/per vulnera Jeſu Chriſti bath/ man möchte doch dieſen Indicem ſo ſchimpflich nicht verbrennen laſſen/ſo halff doch dieſes nichts/ ſondern es ergieng Anno 1675. im Monat April ein Königl. Urtheil/ man ſolte dem implorirenden Pufendorf die Iuſtice nicht verſagen/und mit der Execution gegen Beckmannum ſchleunigſt verfahren/ weilen er die Königliche Mandata ſo ſchlecht reſpectiret/und gleichſam ſchändlich illudiret hätte. Da denn der Hencker zu Lunden auf öffentlichem Marckte ein groſſes Feuer anzündete/ und dieſen Indicem Novitatum dem Vulcano offerirte. Darbey wurde Nicolaus Beckmannus vor infam erkläret/ und aus allen Königlichen Ländern proſcribiret.

§. 23.

Beckman wil ſich mit *Paſquillen revangiren*.

Als

Als nun Beckmannus ſolche ſchandliche Fata erlitten/ dachte er ſich an Puſendorfen auf allerhand Weiſe zu revangiren. Er edirte derowegen unterſchiedliche Libellos famoſos gegen denſelben/ welche mit ſolchen ſchändlichen Calumnien angefüllet ſind/daß auch der Teufel ſelbſt ſie nicht ärger und gröber machen können. Zum wenigſten ſind in dieſem und vorigen ſeculo keine gröbere Paſquillen geſehen worden/ als dieſe. Unter andern iſt die calumnieuſe charteque, welche er unter dem falſchen Nahmen Veridici Conſtantis ausgeſtreuet/ bekand. Und eines welches folgenden Tittel führet: Nicolai Beckmanni Legitima Defenſio contra Magiſtri Sam. Pufendorfii execrabiles fictitias calumnias, quibus illum contra omnem veritatem & juſtitiam ut carnatus Diabolus, & ſingularis mendaciorum artifex per fictitia ſua entia moralia (Diabolica puto) toti honeſto ac erudito orbi malitioſe exponere voluit. Naturalis ſive brutalis & gentilis Pufendorfii Spiritus uſque adeo enormiter ſe exſerit & perverſe operatur, ut nec Diabolum nec infernum nec vitam æternam dari impie credat, & dum omnem actionem humanam ſtatuat eſſe indifferentem, boni ac mali, nec præmium, nec pœnam futuram; hoc tamen pro ſatyrico ſuo ingenio firmiter credit, ſi viris honeſtis & Proximo ſuo audacter & malitioſe calumnietur, quod ſemper aliquid fecis ſive mendacii in animis legentium hæreat. Impreſſum Anno 1677. So lautet der Titul. Man kan leicht gedencken/was vor horrende calumnien

in den Scriptis ſelbſt vorkommen. Er beſchuldiget darinne den Herrn von Puſendorf der Atheiſterey/ Teufels-confœderation, Unzucht/ 2c. 2c. welches nicht unverſchämter hätte können erdacht werden. Darbey wirfft er ihm auch ſolche abgeſchmackte pueriliſche Dinge vor/ die ſich auch Knaben unter einander nicht gerne vorzurücken pflegen.

§. 24.
Puſendorf *defendi*ret ſeine *Renommée*.

Es defendirete aber der Herr von Puſendorf ſeine renommeé, und depellirte die Beckmänniſche Calumnien/ und der andern/ welche bey dem Indice intereſſiret waren/ ihren Unfug durch unterſchiedene Schrifften. Erſtlich edirte er Apologiam pro ſe & ſuo libro adverſus Auth. Libel. fam. cui tit. Index &c. Hernacher Epiſtolam ad Amicos ſuos per Germaniam, ſuper Libello famoſo, quem Nicolaus Beckmannus quondam Profeſſor in Academia Carolina, nunc vero cum infamia inde relegatus, mentito nomine Veridici Conſtantis ſuperiori anno diſſeminavit. Hernacher/ wie Beckman noch nicht aufhören wolte/ gab er unter dem Nahmen Petri Dunæi ein anderes Scriptum gegen denſelben heraus/ ſub tit: Petri Dunæi, p.t. in Academia Carolina Pedelli ſecundarii Epiſtola ad Virum famoſiſſimum, Nicolaum Beckmannum, totius Germaniæ Convitiatorem & Calumniatorem longe impudentiſſimum, ſuper noviſſimis

ipſius Scriptis. Eine artige Satyre, darinne er einen famulum Academiæ oder Pedellen introduciret/ welcher an Beckmannum ſchreibet / und denſelben trefflich agiret/ gleich im Anfange erſcheinen dieſe Worte: Quanquam alias non ita infrequens ſit, ut Pedelli ad tam ingentes viros ſcribant: tamen ſi quis æqua lance expenderit rationes, quæ me ad ſcribendum impulerunt, agnoſcet a me nihil præter decorum fuiſſe ſuſceptum. Nam licet tu grandius tibi, quam ego, membrum ejus collegii, quo antea jungebamur videreris; tamen quoties cernerem, te in quovis congreſſu pro deridiculo haberi, ſæpe me non usque adeo deſpiciebam, ut non mallem ſani capitis Pedellus eſſe, quam fatuus Doctor. Sed & non vulgariter me abs te diligi ſentiebam, quando blandiſſimo vocabulo *Pelle* me appellabas, & hauſtulum vini aduſti ex Sacroſancta lagenotheca deprompti propinabas, cujus dulcedo adhuc palatum meum titillat. Nec illud leve vinculum duco, quod & ipſe mihi jure optimo maximo titulum Anteceſſoris vindico, quo tu tantopere tibi placebas: & miro omine ego ſecundus Pedellus, tu ſecundus Rector fuiſti. Denique cum cæteros collegas tuos, poſtquam a nobis aufugeras, tui puderet, ego amicitiæ ad ultimum memor diploma relegationis tuæ hiſce manibus loco ſolito quam accuratiſſime affixi, ut elogium tuum ab omnibus legi poſſet. Quin & cum canes noſtri adeo impudentes eſſent, ut in cineres Indicis tui medio foro mejere non erubeſcerent, ego illos ab ancilla mea in urnam fictilem colligi curavi, ut in Mauſoleo, quod

Indici Novitatum b. m. Garlebiæ communibus ſumptibus tuæ ſectæ extruitur, aurea urna reponerentur. Quo pietatis officio immortalem gratiam ab univerſis Aſinii Tenebrionis Sectatoribus iniiſſe me confido. Facit & hoc ſpem ſcriptionem meam tibi gratam fore, quod in te haud quaquam cadere animadvertam illud tritum; honores mutant mores. Nam non minore nunc veſania agitaris, poſtquam Cardinalis Conſiliarius jocoſus es factus, quam cum inter Profeſſores morareris; & ob quod artificium apud nos cum infamia relegabaris, id nunc eo fidentius exerces, quod fama jam tua nihil amplius detrimenti poſſit capere. Cæterum etſi primo omnium multiplici gratulatione apud te defungi debere videar, quod & apud nos carnificis manus effugeris, & in Germania inveneris, qui Nebuloni panem dare velit: tamen quia materiam iſtam Carmine aliquo Dielherri Noribergenſis celebrari ſplendidius fuerit, omnia quæ ſpeciem adulationis habent, ſeponam, & nonnulla duntaxat pro jure veteris conjunctionis paulo familiarius monebo circa ſcripta tua noviſſima, quibus non ſingulis modo viris, ſed & integris nationibus inſultas. Nam generoſe tu quidem facis, quod omnibus modis hoc agas, ut carnifex ex te aliquando literam longam faciat, indignum tamen eſt, in tantum te ab ingenio & memoria defici, ut nec unum mendacium ita ſpecioſe adornare valueris, quin ſtatim ejus falſitas manifeſto deprehendi poſſet. Nec minus cum tam anxie eruditionem ac prudentiam tuam verbis extollere labores, miſeran-

randum videtur veteribus tuis Amicis ita inepte id abs te agi, ut ne rideri quidem amplius tua ſtultitia queat. Dabis autem veniam occupationibus meis, ſi ſtrictim duntaxat quædam annotaverim circa ea, quæ velut pro te, aut in Puſendorfium aliosque ſcribis. Nam omnia ad unguem exigere, quæ ab homine profeſſi furoris proficiſcuntur, non multum a ſtultitia abfuerit &c. Worauf der Pedell den Beckman erſt recht zu railliren anfänget/ ſo daß mans ohne paſſion nicht leſen kan. Und als Beckman ſich noch ferner zu mucken unterſtunde/ ſo folgte unter dem Nahmen/ Johannis Rolletti Palatini, die Diſcuſſio calumniarum, quas abſurdiſſimas de Illuſtri viro Samuele Puſendorfio, relegatus e Suecia nequam Nicolaus Beckmannus per cauſam defendendæ famæ non ita pridem in vulgus ſparſit. Manheim 1678. in welchem Scripto der ſtylus Satyricus contra Beckmannum ſehr ſcharff acuiret iſt. Und von der Zeit hat Beckman ſchon aufhören können libellos famoſos weiter zu ſpargiren.

§. 25.
Urſachen des Beckmänniſchen Haſſes und Feindſchaffts gegen Puſendorf.

Die Urſachen aber warum Beckman einen ſo groſſen Haß auf den Herren von Puſendorf geworffen/ und gegen ihn ſo barbariſch brouilliret hat/ ſind vornehmlich dieſe geweſen. Puſendorfius hat ſein lebtag den Gradum Doctoralem

nicht angenommen gehabt/ noch annehmen wollen/ jedoch aber wurde er dem Beckmanno, als Primarius Profeſſor in allem vorgezogen/ bekam auch vom Könige ein weit gröſſeres ſalarium, hatte auch einen groſſen numerum Auditorum, abſonderlich wurden viele Vornehme von Adel/ und andere Perſonen von nicht geringer extraction ſeiner Privat-Information anvertrauet; Beckman hingegen aber wurde als ein Barbarus Doctor, welcher zu Orleans promoviret hatte/ viel weniger als nichts æſtimiret/ hatte auch in ſeinen collegiis faſt keinen eintzigen Auditorem, der ihm Geld davor gab/ ſondern ſie hielten ſich meiſtens an Pufendorf/ und Beckman muſte es ſich noch vor eine groſſe Ehre rechnen/ wann er nur etliche Auditores gratioſos in ſeinen Collegiis zu ſehen bekam. Dieſes verdroß den Herrn Doctor, daß er als ein homo coronatus nicht höher ſolte æſtimiret werden/ als ein ſo ſchlechter Magiſterulus, wie Pufendorf nach ſeiner Meynung war/ dann er bildete ſich ein/ weil er ein Doctor wäre/ Pufendorf aber keiner war/ ſo müſte er auch höher reſpectiret werden/ und es wäre unbillig/ daß derſelbe einen gröſſeren applauſum hätte und ihme vorgezogen würde. Pufendorf aber konte mehr Witz und erudition in ſeinem kleinſten Finger aufweiſen/ als in dem gantzen Doctor Beckman anzutreffen war/ und trieb nur ſeine Kurtzweil mit demſelben. Wann Beckman bey Pufendorf in Compagnie geweſen/ ſo hat er

gemei-

gemeiniglich mit demſelben diſputiren/ und ſeine groſſe Erudition zeigen wollen/ Pufendorf aber hat alsdenn nicht viel geredet/ ſondern nur ſeine diſcurſus angehöret/ und hernacher denſelben ein wenig railliret. Ehe daß Pufendorf nach Lunden vociret worden/ hat Beckman noch etliche Auditores in ſeinen Collegiis zehlen können/ hernacher ſind ſie ihm abſpänſtig gemachet worden. dieſes chagrinirte ihn über die maſſen/und meynte derowegen/es wäre kein ander Rath und Mittel vorhanden ſich in vorige renommée zu ſetzen/ als daß Pufendorf von der Univerſität Lunden wiederum delogiret würde/und er alſo wiederum die præeminenz bekäme/ als nun Pufendorf ſein Opus de J. N. & G. heraus gab/ ſo vermeynte er die beſte Gelegenheit erlanget zu haben/ denſelben zu ſtürtzen/ wann er ihm ſolche horrende Novitates, und monſtroſas Doctrinas impingirete/ welche wider die Orthodoxie oder Religion lauffen ſolten/ und alſo die Theologi ſich darein miſcheten/dann er dachte/ wann erſtlich die Clerisey gegen Pufendorfium allarmiret wäre/ ſelbige würde bald ein ſolch Feuer anzünden/ daß ſeines bleibens in Lunden nicht wäre/ und alſo davon lauffen müſte.

§. 26.

Beckman wird *deſperat*, und *changi*ret ſeine *Religion &c.*

Aber wie weit Beckmannum dieſe Hoffnung betrogen/und wie mercklich ihn die Göttliche Ra-

che betroffen/ daß er in eben daſſelbige Netz des Verderbens ſelbſt gefallen/ welches er dieſem vortrefflichen Manne aufgeſpannet gehabt/ iſt bereits oben erwehnet worden. Es muſte nachgehends dieſer Beckman an unterſchiedlichen Oertern in der Irre und obſcurität herum terminiren/ und konte weder auf Lutheriſchen Academien ſeine ſubſiſtenz finden/ noch ſonſten bey andern Evangeliſchen Potentien unterkommen. Derohalben wurde er zuletzt deſperat, changirte ſeine Religion/ und begab ſich unter die Catholicken/ welche ihme groſſe promeſſen thaten/ und endlich ſo weit employrten/ daß er bey ihro Eminence dem Cardinal von Baaden das Gnaden-Brodt bekam/ und Conſiliarius wurde. Und dieſes ſind die vornehmſten Merckwürdigkeiten/ welche zwiſchen dem Herren von Pufendorf und Beckman dieſer affaire wegen vorgefallen ſind. Die Antipathie zwiſchen dieſen beyden iſt ſo groß geweſen/ daß ſie ſich auch faſt gar bis auf den Tod extendiret. Es lautet horrende, was Pufendorf ſelber in ſeinem ſpecimin. controv. ex J. N. & G. motar. in præfat. meldet: Es habe dieſer Beckman ihme auf das allergrauſamſte nach Leib und Leben getrachtet/ und einsmahl einen ſolchen grauſamen Durſt nach ſeinem Blute bekommen/ daß er bey den damahligen Kriegs-Troublen/ als die beyden Krohnen Schweden und Dännemarck gegen einander zu Felde gelegen/ und die Dänen in Schonen eine irruption tendiret/ ſeinen Schwager/ welcher damahls als

ein

ein Officier in Däniſchen Kriegs-Dienſten ſich aufgehalten / ſubordiniret haben ſoll/ daß er bey der Uberrumpelung der Stadt Lunden/ Puſendorf mit Frau und Kindern ohne alle Barmhertzigkeit elendiglich maſſacriren ſolte/ der beſtellete Meuchel-Mörder habe ihn auch damahls in ſeinem Hauſe geſuchet / aber nicht gefunden / weilen er ſich zu allem Glück nach Malmoe retiriret gehabt/ hätte aber gedräuet/ wann die Feſtung Malmoe würde eingenommen werden/ ſo wolte er ihn da ſchon auffſuchen/ und das facinus an ihm exequiren / es wäre aber kurtz zuvor der Meuchel-Mörder in der gehaltenen Schlacht zwiſchen den Dänen und Schweden bey Lunden geblieben.

§. 27.
Weiterer Verfolg der Begebniſſe zwiſchen Pufendorf und *Schwarzium &c.*

Wir wollen den Beckman bey ſeite ſetzen/ und beſehen/ was ferner zwiſchen Puſendorf und Herrn Schvvarzium vorgangen. Dieſer Schvvarzius Prof. Theol. zu Lunden/ welcher der erſte Uhrheber das Indicis Novitatum geweſen/ wurde damahls zwar von Ihro Königl. Majeſtät in Schweden pardonniret/ weilen er hoch betheurete/ er habe niemahls die Intention gehabt dieſen Indicem drucken zu laſſen / und Beckmannus habe ihm denſelben furtim ſubtrahiret/ und wieder ſeinen Willen abgeſchrieben/ und hernacher

heimlich drucken laſſen/ und auf ſolche Weiſe alle Schuld auf den Beckman weltzete/ und alſo durch dieſe excuſationes die Strafe von ſich ablehnete. Aber was geſchicht? es daurete nicht lange/ ſo bekam dieſer auch ſeine fatalia deswegen. Dann als bey damahligen Kriegs-Troublen/ die Dänen die Stadt Lunden eingenommen hatten/ und dieſe darauf urgirten/ daß die Bürger dieſer Stadt ihrem Könige huldigen ſolten/ ſoll dieſer Schvvarzius denen Bürgern am meiſten zugeſprochen und gerathen haben/ daß ſie dem Könige in Dännemarck/ ohne ferneres Bedencken und Verweilen/ die Huldigung leiſten ſolten. Als nun hernacher zwiſchen Dännemarck und Schweden wiederum Friede geſchloſſen wurde/ und die Schweden die Stadt Lunden wiederum in poſſeſion bekamen/ ſo muſte Herr Joſua Schvvarzius dieſer Urſache wegen ſich aus Lunden nach Dännemarck retiriren/ woſelbſt ihn der König in ſeine Dienſte genommen/ und zum Superintendenten des Hertzogthums Schleßwig geſetzet. Weilen nun derſelbe/ dasjenige was ihm Pufendorfius in ſeiner Apologia vorgeworfen/ u. hart eingriebē/ nicht verſchmertzen konte/ ſo dachte er weilen er nunmehro eine ſo treffliche Gelegenheit bekommen/ und extra ditionem Suecicam conſtituiret wäre/ ſo könte er ſich ietzo am beſten an Pufendorf revangiren/ und gegen denſelben etwas ſchreiben. Er edirte derowegen/ unter dem Nahmen ſeines Stief-Sohns Severini Wildſchütz, Malmogienſis

ſis Scani, ein Scriptum admodum virulentum, welches folgenden Tittel führet: Diſcuſſio Calumniarum a Samuele Pufendorfio, in Apologia indicis errorum ſuorum cauſa, venerabili uni viro indigniſſime impoſitarum. Puſendorf aber gab hierwieder zwey andere Scripta heraus/ eines unter dem Nahmen Joſuæ Schvvartzii ſelbſten/ ſub tit. Diſſertatio Epiſtolica ad eximium unum juvenem Severinum Wildſchyſſium, privignum &c. darinne der Herr Schvvarz ſich ſelbſten auf eine beſondere Art trefflich herum trillēd introduciret wird. Das andere iſt eine überaus lächerliche Satyre, welche folgenden Tittel führet: Juriſconſulti Nicolai Beckmanni ad V. C. Severinum Wildſchütz, Malmogienſem Scanum Epiſtola, in qua ipſi cordicitus gratulatur de devicto & triumphato Pufendorfio, Hamburgi 1688. gleich als wenn Beckman einen Gratulations-Brief an Herrn Schvvarzium oder Wildſciitz aufgeſetzet hätte. der Stylus in dieſer Epiſtel iſt auf Art und mit ſolchem Latein/ wie man in den epiſtolis obſcurorum virorum findet/ zugerichtet/ und ſehr jocoſe geſetzet/ es werden auch alle ſtudiorum ineptiæ accuratiſſime darinne depingiret. Und von der Zeit an hat Herr Schvvarzius weiter ſich nicht gereget/ und gar keine Luſt mehr bekommen wiederum etwas gegen Pufendorfium zu ſchreiben.

§. 28.
In Teutſchland empören ſich ſeine *Adverſarii* mit aller Gewalt gegen ihn.

Bishero hatte der Herr von Pufendorf alle ſeine Adverſarios in Schweden und benachbartem Dännemarck überwunden/ und ſo weit zur Raiſon gebracht/ daß ſie keine Luſt mehr hatten ſich an ihn zu reiben. Aber in Teutſchland fieng das Feuer erſtlich recht an zu brennen. Dann da wolte faſt ein iedweder/ welcher den Nahmen eines Gelehrten affectirte, denſelben attaquiren. Etliche gedachten ſich dadurch in eine ſonderliche renommée zu ſetzen/ und zu inclareſciren/ wurden aber meiſtentheils trefflich abgefertiget. Andere mögen vieleicht wohl aus einer guten Intention gegen ihn aufgeſtanden haben/ weilen ſie in der Opinion ſtunden/ es habe derſelbe dem Licht der Natur allzu ſehr gefolget/ und in rebus Divinis ſeine Vernunfft nicht gefangen genommen/ auch allzu kühnlich judiciret; es hat aber Pufendorfius gegen dieſelbe ſeine Defenſion ſatſam ausgeführet. Die meiſten Adverſarii aber hatten ſich allzu ſehr in die liebe Antiquität verliebet/ und konten nicht leiden daß ein anderer neue Meynungen auf die Bahn möchte bringen. Dann ſie ſtunden in der Opinion, die lieben Alten wären ſchon ſolche kluge und verſtändige Leute geweſen/ daß ſie alles auf das beſte durch ihre verſchmitzete Weißheit penetriret hätten/ und die anderen/ welche von dieſen alten

ten unvergleichlichen Regeln abwichen/ müſte man gleich zu Ketzern machen/ und refutiren. Was aber dieſes vor eine groſſe abſurdité ſey/ iſt bereits von anderen demonſtriret worden. Pufendorf hat in Jure Naturali keine Neuerungen nimmer vorgehabt/ noch anfangen können/ weilen die Jura Naturalia an ſich immutabilia ſind/ und auf feſtem Fuſſe ſtehen; ſondern er hat nur nebſt Grotio und anderen berühmten Männern/ dieſe Diſciplin, welche von den Scholaſticis und obſcuris Philoſophis zeithero beſchmitzet/ und meiſtentheils corrumpiret war geweſen/ wiederum von den alten Schlacken geſäubert/ und beſſer auspoliret/ welche Emſigkeit und vortrefflicher Fleiß billich mit dem allergröſten Ruhm zu belegen iſt. Denn wenn man es allezeit bey dem alten bleiben lieſſe/ und GOtt nicht ſolche Leute erwecket hätte/ welche die alten abſurditäten von dem guten abzuſondern gewuſt/ und dasjenige/ was die Alten noch gutes gehabt/ mit neuen opinionibus beſſer ausgerüſtet hätten/ ſo würde die Welt immer in ihrer Thorheit ſtecken ſeyn geblieben. Man hat des Herrn von Pufendorf ſeine Doctrinas auch öffters vor Novitates ausgeſchryen/ welche doch gar keine Novitates waren/ und ihme manchmahl ſolche irrige Meynungen imputiret/ die er doch eigentlich zu behaupten ſich niemahls unterſtanden hat. Zum Exempel/ was hat man nicht vor einen groſſen Lärmen mit demſelben angefangen/ als er nur von der Polygamie vieler Weiber in ſeinem Opere

pere de Jure Naturæ, pro & contra raiſonniret/ und doch den ſtärckſten Ausſchlag gegeben/ daß dieſelbe dem Recht der Natur nicht gemäß ſey. Was würde man erſtlich gethan haben/ wann er/ wie heutiges Tages etliche berühmte Doctores lehren/ offenbarlich behauptet hätte/ daß weder die Polygamie vieler Weiber / noch vieler Männer/ imgleichen die Blut-Schande in gerader Linie und ſo weiter/ aus dem Recht der Natur könne beſtritten werden/ ſondern daß die Unzuläßigkeit dieſer Laſter eintzig und allein aus der heiligen Schrifft hergeführet werden müſſe. Ich geſchweige der anderen Lehren/ welche noch viel anders lauten/ und von berühmten Doctoribus unſerer Zeit heutiges Tages öffentlich dociret werden. Gewißlich/ wann er zu der Zeit ſolche Dinge geſchrieben hätte/ man hätte ihn als den ärgſten Ketzer tractiret. So gar war damahls die Welt mit præjudiciis der alten Lehren eingenommen.

§. 29.

Sein *Tractat de Jure Naturæ & Gentium* wird durch ein Churfürſtl. Sächſ. *Reſcript* verbothen.

Weilen man nun damahls den Puſendorf faſt allenthalben in Teutſchland vor einen gefährlichen Novatorem hielte/ ſo wurde auf etlichen Univerſitäten ſein Tractat de Jure N. & G. gar proſcribiret/ und den libris prohibitis annume-

meritet. Ein hochberühmtes bekandtes Collegium effectuirte damahls bey den Illuſtriſſimis Proceribus Aulæ Saxonicæ ſo viel/ daß ein Reſcript nach Leipzig ergieng/ darinne Pufendorſii Opus verboten wurde. So lauten die Worte dieſes Reſcripts:

Von G. G. Johann Georg der Andere/ Herzog zu Sachſen/ Churfürſt/ ꝛc.

Würdige/ Hochgelahrte/ Andächtige und liebe Getreue.

Uns hat die *Theologi*ſche *Facult*ät auf unſerer Univerſität zu Leipzig unlängſt einen ſo genannten *Indicem Novitatum*, welchen ein *Anonymus* aus Samuel Pufendorfs *Tractat de Jure N. & G. extrahi*ret/ unterthänigſt eingeſchicket/ darinne allerhand neuerliche Dinge/ die *contra orthodoxiam & receptam doctrinam publicam* lauffen/ und der ſtudierenden Jugend Aergerniß geben/ enthalten ſeyn ſollen. Wann wir denn ſolchem gerne *præcavi*ren möchten/ als begehren wir hiermit gnädigſt/ ihr wollet denen 3. *Facult*äten bey euch/ *Theologi*ſchen/ *Juriſti*ſchen und *Philoſophi*ſchen/ daß ſie nach Anleitung iedes ſeiner *Profeſſion* in ihren *Lectionibus* bey Gelegenheit die ſtudierende Jugend/ von derglei-

chen

chen neuerlichen und zu böſer *Conſequenz* dienlichen *opinion*en alles Fleiſſes abmahnen ſollen / gebührend andeuten. Daran geſchicht unſere Meynung. *Datum* Dreßden den *16. Jun. Anno 1673.*

§. 30.

Pufendorf *gravi*ret ſich über etliche *membra* der *Theologi*ſchen *Facul*tät zu Leipzig.

Pufendorf konte alſo nichts weiter anfangen / als daß er ſich über etliche membra der Theologiſchen Facultät zu Leipzig beſchwehrete / welche dieſes Churfürſtliche Reſcript imploriret und ausgewircket ſollen haben. Und weilen er Herrn D. S. ſel. als Seniorem faſt allein vor den vornehmſten Urſacher dieſes Reſcripts hielte / oder zum wenigſten demſelben die gröſte Schuld deſſen beymaß / deßhalben edirte er eine Epiſtolam ad plur. Reverend. atque celeberrim. Virum Dn. D. S. Theologum apud Lipſienſes primarium, ſuper cenſura quapiam in librum ſuum iniquè lata. Impreſſ. Hardervici anno 1673. in welcher Epiſtel er dem Herrn D. S. unter andern folgende Worte ſchreibet: Cum ergo Tu Reſcripto Dresdenſi ſolus aut præcipue cauſam dediſſe videaris, quo graviſſimam mihi injuriam illatam proteſtor; tuum nunc erit, vir celeberrime, ejus Reſcripti æquitatem publice aſſerere, & quod cauſa prius rite cognita & diſceptata ſit

ſit conceptum: ſimulque liquido oſtendere, ubinam horrendi illi errores contra orthodoxam Theologiam in libro meo deliteſcant. Tum, quænam ſit illa doctrina recepta publica, abs qua qui diſceſſerit, etiam ſub alieno regno vivens, tam aſperam notam mereatur; qua authoritate ejusdem αὐθεντία ſit ſtabilita, & quæ obligatio quicquid eſt Eruditorum ſtringat, ut quæ Lipſiæ ſit recepta Doctrina Philoſophica, ei neceſſario inhærere debeant; denique quo anno, menſe ac die ſapientia ad eam perfectionem Lipſiæ pervenerit, ut quo progrediatur amplius non habeat. &c. Abſonderlich begehrte Pufendorf zu wiſſen/ auf was Art doch die Theologiſche Facultät über ein Buch eine Cenſur hätte fällen können / welches ſie damahls noch mit Augen nicht geſehen hätten/und wie ſie aus dem bloſſen Indice Novitatum judiciren können/ (Beckman hatte den Indicem früher drucken laſſen und ſpargiret / ehe noch das rechte Opus in Teutſchland zum Vorſchein gekommen geweſen) daß alles in dem Opere ſelbſten ſich ſo verhielte / und daß die in dem Indice notirte errores in dem rechten opere deprehendiret würden/ und ob es könte demonſtriret werden / daß ſolche vorgegebene Novitates contra orthodoxiam lieffen/ ꝛc. welches aber mit Stillſchweigen beantwortet wurde.

§. 31.

Sein *Opus de J. N. & G.* wird wiederum *toleriret.*

Es

Es daurete aber nicht lange/ ſo wurde ſein Opus Juris Naturæ zu Leipzig wiederum toleriret. Dann als das rechte Werck heraus kam / und man alſo eigentlich ſehen konte / daß nicht alle und iede Sententiæ und Novitatum errores, wie ſie von dem unerfahrnen Beckman in Indice waren notiret und zuſammen getragen worden / in dem Wercke ſelbſten enthalten waren/ der Herr D. S. ſeel. nebſt ſeinen Herren Collegen und Adhærenten auch nach und nach wiederum mit Pufendorf gute Freunde zu werden begunten / und amicabiliter mit einander conferirten/ die gelehrte Welt auch von Tage zu Tage ie mehr und mehr die præjudicia der alten Lehren abzulegen anfieng/ und nicht mehr aus Liebe zur Antiquität ſo ſtarck und feſte an den traditis Antiquorum Philoſophorum klebete/ und endlich die gute Novitates Philoſophicas, welche cum ſana ratione überein kommen/ wohl leiden konte/ ſo ließ man es/ nach dem die Zeiten ſich alſo verändert/ als ein gutes Opus paſſiren/ und die hypotheſes Pufendorfianæ wurden von den meiſten als etwas ſonderliches cum ſummo applauſu recipiret / hoch geprieſen/ und alles als ein Werck eines ungemeinen Ingenii angeſehen/ und reſpectiret; wiewohl es nimmer an Adverſariis gefehlet/ die ſeine Lehren hin und wieder oppugniret haben/ wie wir bald hören werden.

§. 32.

Pufendorf bekömmt eine *Controvers* mit *Geſenio &c.*

In-

Inzwiſchen blieb zwar das Opus de Jure Naturæ eine Zeitlang unangefochten / und er vermeynte/ man würde ihm nun einmahl eine kleine Ruhe vergönnen / und ungeſtöhret laſſen. Allein es ſchiene/ als wann er zu einem continuirlichem gelehrten Streit gleichſam wäre prædeſtiniret geweſen. Dann da ſuchte faſt ein ieder allerhand Gelegenheit eines mit ihm anzubinden/ und zum Ritter an ihm zu werden / um ſich dadurch einen groſſen Nahmen zu erwerben. Unter dieſen war auch Herr Fridericus GESENIUS Superintendens zu Garleben/ ſolcher bekam auch Luſt ſich ſehen zu laſſen / und mengete ſich in ſolche Controverſien / die ihm nichts angiengen. Die Gelegenheit aber zu der Controvers, welche er mit Puſendorf bekommen/ iſt eigentlich dieſe geweſen. Es hatte D. Balthaſar Menzerus eine Epiſtolam Germanicam von der Polygamie und Eheſcheidung anno 1670. an einen vornehmen Mann nach Stockholm geſchrieben/ darinne er die Polygamiam ſimultaneam als eine unzuläßige Sache impugnirte. Dieſe Epiſtel wurde hernacher von einem/ ihme D. Menzer unwiſſend/ in Druck gegeben. Nicht lange darnach gab Johannes Lyſerus wider dieſe Epiſtel des Menzeri ein anderes Scriptum heraus / unter dem Nahmen *Sinceri* Wahrenbergs / ſub. tit. kurtzes Geſpräch von der *Polygamie. &c.* darinne er die Polygamie vieler Weiber als etwas gutes und zuläßiges defendiret/ und daß ſie nicht allein Jure Naturali & Divino permittiret/ſondern auch ge-

boten ſey/ zu behaupten ſich unterſtehet. Weilen nun Lyſerus ſeinen Nahmen nicht darbey geſetzet/ ſondern das Scriptum unter dem fingirten Nahmen Wahrenberg heraus gegeben/ ſo war ein ieder bekümmert/ wer der Author ſeyn möchte. Und weilen Pufendorf in ſeinem Opere de J. N. & G. die Polygamie pro & contra defendiret hatte/ (iedoch aber kein rechtes deciſum gegeben/ ſondern vielmehr contra polygamiam geſprochen) ſo kamen viele auf die Gedancken / als wenn Pufendorf der Author wäre. Solcher muſte zwar ſolches leiden/ und dieſe Reden über ſich ergehen laſſen/ alleine es hatte doch keiner zeithero die Courage gehabt/ ſolches ihme publice in ſcriptis vorzuwerffen. Dieſer Geſenius aber gab unter dem Nahmen Chriſtiani Vigilis, Germani, Epiſtolam ſeu Diſſertationem ſuper Polygamia ſimultanea ad Sincerum Wahrenbergium, Suecum, Germanopoli anno 1674. heraus/ darinne er Pufendorfium vor den Authorem ausgab/ zwar ein wenig verblümt / iedoch daß man es klar genug mercken kan. So lauten in dieſer Epiſtel unter andern ſeine Worte: Minor propoſitio apud Te, Eruditiſſime *Wahrenbergi*, omninò in conceſſis poni debet, utpote quem pro lege firmiſſimæ amicitiæ idem velle adhuc & idem nolle cum celebratiſſimo illo & jurium conſultiſſimo Dn. Sam. *Pufendorfio*, hodie apud vos in illuſtri quæ Londini Scanorum eſt, Academia Profeſſore, quique olim tibi *alter ego* eſſe ſolebat, & quod bellum caput non minus ac *proprium tuum* charum habebas

bas & adamatum. Sic enim is ſcribit, quando in *Elementis* ſuis *Jurisprudentiæ univerſalis lib. 1. def. 5. §. 4.* Quid proprium ſit, explicare inſtituit: quæ res tanquam propriæ ad nos pertinent, iis pro arbitrio noſtro frui, & quosvis alios inde arcere poſſumus. Et lege quæſo, mi Excellentiſſime *Wahrenbergi*, illa, quæ a *Tuo* olim *Puſendorſio* plura inibi ſequuntur &c. Weilen nun der Herr Puſendorf ſich nicht gerne nachſagen/ vielweniger publice in ſcriptis imputiren laſſen wolte/ daß er der Author einer ſolchen fameuſen charteque ſey/ und alſo ein Fautor der Vielweiberey wäre/ zumahl ihm ſolches bey den Leuten einen übeln Ruff und Credit erwecken können/ wann er ſtille darzu geſchwiegen/ ſo konte er nicht anders/ er muſte darauf antworten/ und dieſe præſumption von ſich ablehnen/ exprobrirte derowegen dem Herrn Geſenio dieſe Kühnheit in Apologia ſua §. 3. mit folgenden Terminis: Altera injuria priore non paulo atrocior videtur, dum quidam valde muſteus ſcriptor, qui ſibi fictum *Chriſtiani Vigilis Germani* vocabulum indidit, in *Diſſertatione ſuper Polygamia ſimultanea Sincero Wahrenbergio oppoſita*, aperte me ſub iſto Wahrenbergio latitare arguit. Qui licet forte rumorem ab aliis diſſeminatum cauſari velit, non eo minus tamen calumniæ & mendacii eſt reus; cum haut quicquam fas ſit, utcunque audita chartis illinere, & publice pro ſuis aſſerere. Et eo gravius eſt ſcripto publico, quam privato ſermone mendacia de aliquo ſpargere, quo plurium in manus iſta perveniunt. Accedit præ-

ter ſupra adductas rationes, quæ ipſum ab hac calumnia mihi impingenda revocare debebant, quod in opere meo de Jure Naturæ & Gentium Lib. VI. c. 1. §. 19. clare perſpicere poterat, me Polygamiæ neutiquam eſſe fautorem. Quæ ergo ratio movere me poſſet, ut alio ſcripto ejus me propugnatorem ferrem, & dicta ſacrarum litterarum cavillari aggrederer? Præſertim cum mihi ſemper viſum fuerit, ubicunque potius, quam circa oracula divina Ingenium exercere. Equidem iſte Vigil humaniter valde mecum agere videtur, dum invidioſis me encomiis onerat; ſed quæ facile ipſi potuiſſem remittere. Peſſimum inimicorum genus laudantes, qui palpum obtrudunt, ut eo acrius mordeant. Apage iſtas viperino velle adſperſas blanditias. Abi & aliam quercum excute, ac vide, num quem invenire poſſis, qui abs te ad errorem ſuum revocandum compellatur. Nam mihi quidem cum Wahrenbergio nihil commercii eſt. Et hoc meæ humanitati beneficium debe, quod nomen tuum, de quo optime mihi conſtat, diſſimulaverim, ne publice mendacii exprobrationem deglutire cogaris. Quod ſi excipere velis, non mihi, ſed Fratri meo Wahrenbergium abs te adſcribi, idem tibi dictum puta. Herr Geſenius meynte/ er wäre durch dieſe invectiven allzu ſehr touchiret worden. Derowegen edirte er ein Scriptum. ſub tit. Dn. S. Pufendorfii juris naturalis D. & Profeſſ. contra jus naturæ iniquitas inque ejus ſcrutinio infelicitas, in cautionem pro incautis & vindicationem nominis publicè oſtenſa per V. D. M. qui ſe contra ſincerum Wahrenber-

bergium Chriſtianum Vigilem nominare, & adverſus ἀθέως illius de Polygamia aſſertiones pro munere ſibi in Eccleſia Dei credito debitè voluit vigilare. Germanopoli 1674. Er beklagt ſich darinne ſehr/ und ſagt/ Puſendorf habe eine iniquitatem contra jus naturæ begangen / daß er ihme eine ſolche retorſion zurück geſchickt / und ob attributum Dialogum Wahrenbergii eines mendacii arguiret. Hernacher unterſtehet er ſich den Beckman zu defendiren/ und immiſciret auch etliche controverſien contra Pufendorfium, vornehmlich de principio juris naturæ, actionum indifferentia &c. Puſendorf aber antwortete ihm in Epiſtola ad Scherzerum emiſſa, und ſagt unter andern/ es ſchiene / als wenn der Garlebiſche Rauch beym Bierkochen dem Geſenio das Gehirn verdorben hätte / ſonſt hätte er ſolche ungereimte Dinge nicht vorgebracht / und ſich darüber ſo ſehr moquiret/ daß er ſeine und ſeines Bruders famam defendiret/ und die imputation ſolches fameuſen Scripti von ſich abgelehnet/ denn er hätte ſolches ex juſto dolore thun müſſen/ und dadurch gar keine iniquitatem contra jus naturæ begangen/ und er hätte keine Urſache gehabt/ ein ſolches jejunum ſcriptum zu ediren / und ihn oder ſeinen Bruder vor den Authorem auszugeben / und wann er endlich aus Theologiſchem Eyfer dieſes Scriptum attaquiren/ und die Sentenz von der Polygamie refutiren wollen / ſo hätte ſolches ohne dem wohl geſchehen können/ und hätte nicht nöthig gehabt/ ihn als Authorem in ſcenam zu produci-

duciren ꝛc. Und alſo vermeynte Herr Pufendorf/ Geſenius würde ſich einmahl zu frieden geben und ruhig bleiben.

§. 33.

Geſenius will ſich ungerne zu frieden geben/ und es entſtehen ſeltzame Händel daraus ꝛc.

Aber Herr Geſenius wurde noch mehr entrüſtet/ und wolte gar nicht acquieſciren/ ſondern promulgirte nochmahls ein anderes ſcriptum, deſſen Tittel iſt: Chriſtiani Vigilis V. D. M. *Chriſtiana Benedictio* ad impiam & immanem maledicentiam Dn. Sam. Pufendorfii, J. N. D. & Prof. quam ille in Epiſtola ad Celeberrimum Virum Dn. Johan. Adam. Scherzerum Theologum apud Lipſienſes primarium effutivit. Germanopoli 1675. Darinne er Pufendorfium ſehr hefftig angriff/ und ihm allerley Sachen vorwarff und aufmutzete/ auch denſelben vor einen Calumniatorem, Scarabæum, &c. ausſcandirte jedennoch aber ſolte ſein Scriptum, wie auf dem Tittel ſtehet eine Chriſtliche Benediction heiſſen. Pufendorfius aber dachte/ vor einen ſolchen Chriſtlichen und Prieſterlichen Seegen behüte uns lieber Herre GOtt/ und wolte dieſe Benediction nicht acceptiren/ ſondern repouſſirte vielmehr dieſelbe in Appendic. Epiſtol. ad Scherz. dem Herren Geſenio wieder zurück/ und beneventirte ihn gleichfalls mit folgendem: Reſtat adhuc *Geſenius* Gar-

leæ Præſul; de quo tamen eloquar, an ſileam dubito. Nam ea eſt hominis ruditas, impudentia, & veſania, ut merito quivis cordatus tam tetrici monſtri contactum refugere debeat. Qui cum nil niſi obſcœnam virulenti pectoris ſaniem eructet, pasſim impio abuſu dictis ſacris interpolatam, *Benedictionem tamen Chriſtianam* emittere videri vult. Prorſus uti reliqua fanaticorum natio tunc, cum maxime delirat, ſacro inſtinctu ſeſe agitari clamat. Verum uti peculiare ſcriptum iſti opponere ſupervacuum erat: Ita poterit heic obiter cæteris, qui ex me oppugnato gloriolam inauſpicato captarunt, ſubjungi Geſenius, tanquam vilis appendix, & in quem jactari queat illud tritum; ultimum occupet extremum ſcabies. Saltem ne in poſterum arguat, me criminationes, ad quas plane tacui, agnoviſſe. Ex decoro igitur Geſenius à mendacio ſcriptionis ſuæ exordium capit, quaſi ego in ſuprema Regni curia enixe contra ipſum & famam ejus egerim; qua ſuper re monitum ſe dicit, ab eo qui procul habitabat, & bene cupiebat. Dignus hoc Oreſte Pylades; qui circa veritatem non nimis curioſum ſe oſtendit. Equidem ſi ejusdem Reipublicæ cives eſſemus, comes iviſſet Geſenius editori Indicis. Nunc quid contra exterum in curia hujus Regni agerem? Præſertim cum ejus ſcripta tantum ruditatis ac veſaniæ præ ſe ferant, ut famæ ſuæ neminem infeſtiorem, quam ſe ipſum hoſtem experiatur. Herr Geſenius hatte ihm auch bereits in dem vorigen Scripto vorgeworffen/ daß ſein Liber de Jure Naturali durch ein

Chur-Fürſtlich Edict von der Leipzigſchen Academie wäre condemniret worden/ und weilen er in Epiſtola ad Scherzerum ſich darüber graviret befunden/ Geſenius aber ſolches recoquirte/ und ihm ferner objicirte er wäre deswegen irreverens in Sereniſſimum Electorem Saxoniæ geweſen; derowegen antwortete er demſelben: In eo autem nihil à me peccatum eſt in Reverentiam, quam Sereniſſimo Electori Saxoniæ debeo, quod modeſte, & Geſenii demum, aliorumque malevolorum importunitate coactus, ſuper nimis præcipiti miniſtrorum ipſius judicio queſtus ſum. Nam de iſthoc negotio nihil ad ipſum relatum conſtat; & ſi optimus Princeps conſultus fuiſſet, haudquidquam decorum judicaſſet, inaudita partis alterius defenſione ſententiam ſuperſtruere libello famoſo, per carnificem flammis dando. Quod ſi autem iniqui aliquid mea querela habet, ſane is, quem publice provocavi, ſuam exiſtimationem non deſtituet, nec Cenſuræ iſtius ſanctimoniam Geſenio alicui aſſerendam committet. Ac vel ideo iſtum omnibus ingenii ſui copiis explicatis in aciem prodire cupiebam, ut cum adverſario non erubeſcendo congredi liceret, ac tandem Geſenio ſimilium hominum ruditus obticeſceret. Weilen ihm auch Herr Geſenius vorwarff/ daß er Author vom Monzambano wäre/ er aber damahls denſelben noch vor ſein Opus nicht agnoſciren wolte/ ſo brach er in dieſe Worte heraus: Quid porro ad rem præſentem, quod Geſenius de Monzambano gannit? ſane publicam famam extinguere

penes

penes me non eſt; & cui non ſufficit, quod publice ejusdem me Authorem abnuerim, qua ratione iſti os obturem? Ejusdem Caput VI. exercitii gratia à me defenſum adverſus eos, qui id impugnarunt. Quid præſtiterim judicent harum rerum intelligentes, & affectibus, ac præjudiciis vacui. Cætera quæ carpuntur defenſorem accipiant, an minus, mea parum intereſt. Præſertim cum quæ liberius ibidem ſcripta videntur, Authoris, quisquis demum is ſit, Religioni aut Pietati nihil præjudicare queant; ſi cogitemus, quam ille ſibi perſonam imponat, aut quales loquentes introducat. Et qui neſcit, quam multum interſit Davusnè loquatur an herus; is quæſo abſtineat de ejusmodi ſcriptis judicium ferre, ni inter Midæ ſocios cenſeri velit. Ergo fama illa de Monzambano, cui à me contradictum fuit, non obſtat, quo minus adhuc Pufendorfius, quam Geſenius eſſe malim. Herr Geſenius hatte ſich auch beklaget/ er hätte ihm auf ſeine demonſtrationes nicht recht geantwortet/ noch ſonſten nach Gebühr mit ihm verfahren/ negirte auch dabey/ daß er Pufendorfium oder ſeinen Bruder vor die Authores des gedachten ſcripti de Polygamia ausgegeben/ derowegen bekam er folgende Antwort: Queritur me ipſius demonſtrationibus non reſpondiſſe modo tam ſcholaſtico, quam ipſe propoſuerat. Cujus quidem rei nulla alia fuit ratio, quam quia inficeti hominis veſtigia legere nolui. Iniquum me in Jus naturæ arguebat, quod atrocem ipſi injuriam intuliſſem mendacium & calumniam exprobrando. Ego repone-

ponebam, me legitima retorſione uſum fuiſſe. Adparet puto, me ad minorem reſpondiſſe. Tantum enim abeſt, mihi unquam in animo fuiſſe Geſenium lædere, ut quid hominis ille eſſet, & quænam inter fumos Garlææ deliria eum agitarent, perpetuo ignoraturus fuerim, niſi me epiſtola illa inſipida ultro laceſſiviſſet. Puto autem ſatis gravem injuriam eſſe, alicui falſo attribuere Scriptum venenatum, uti ipſe vocat, & atheum. Eam injuriam ut in me hærere paterer, nullum jus obligabat. Repellendi non expeditior via, quam ut mentitium eſſe dicerem, qui hæc de me aſſereret. Præſertim cum nondum auditum foret de aliquo privilegio, per quod Geſenio impune ſit honeſtorum virorum famæ inſultare. Atqui in ea accuſatione ipſe mihi non conſto. Modo enim a Geſenio ſcriptum Wahrenbergii aperte mihi, modo Fratri meo tribui queror. Nimirum quia Geſenius ſibi non conſtabat, & aliquando Wahrenbergium ita delineabat, ut facile appareret, me peti; aliquando talia ipſi tribuebat, quæ non in me, ſed in Fratrem meum cadere poterant. Ea cauſa fuit cur retorſio alternative conciperetur. Sat aperte autem aliquem arguit, qui ſcripto publico id facit. Et licet hæc verba non expreſſe ſint poſita; tu Puſendorfi ejus ſcripti es Author; extreme tamen ſtupidum fuiſſe oportet, qui non viderit, noſtrum nomen abs Geſenio vellicari, quod & ipſe menti ſuæ obverſaſſe, dum iſta ſcriberet, fatetur. Et ſtatim atque illa Epiſtola prodibat, paſſim de injuria nobis illat amici monebant. Id autem frequens eſt ut &

qui

qui obliquis verbis aliquem pupugerit, directe & citra ambages vapulet. Neque vero mirum eſt Geſenium titubanter ſcribere de viris, quos tam parum noverat; cum ſolenne ipſi ſit ad furioſi inſtar diſcrepantia ſibi blaterare. Sicut *Benedictio Chriſtiana* eidem vocatur, qui ſpurcisſimus libellus famoſus eſt. Et qui modo nil niſi dicta ſacra crepat, & ſchema hypocriticum oſtentat, mox obſcœnitate convitiorum cum balatronibus & ambubaiis certat. Quæ cum ita ſint, ſatis puto manifeſta eſt injuria, qua retorſionem meruit Geſenius. Ac ſupervacuum eſt iſtius verba heic producere, quæ vel *κατὰ τὸ ῥητόν*, vel per æquipollentiam, vel per conſequentiam planam, facilem & apodicticam id quod volo arguant. Iſta enim quibusvis expoſita ſunt; & vehementer diſſuadent Medici, ne iſtud ſcriptum denuo attingam; quod gravisſima nauſea ſtomachique languor inde ſit proventurus. Recte porro ego a Geſenio poſtulavi, ut ſi retorſionem meam abs ſe moliri vellet, probaret, vel me aut Fratrem meum Authorem eſſe Dialogi Wahrenbergiani, vel nuſquam ſe id ſcriptum nobis tribuiſſe. Nunquam autem credebam eo usque impudentiæ proceſſurum Geſenium, ut poſterius negare auderet, quod in clara luce eſt poſitum; & poſtquam noſtrum nomen ſcripto publico in conſpectu orbis eruditi infeſtaſſet, ultro poſtulaturum ut ego hoc ab ipſo factum probem. Et inde dubitaveram, num ſenſus communis illi ineſſet, qui probari ſibi adhuc poſtularet mendacium & calumniam, quam ſcripto publico evomuerat.

rat. Quod ſi autem altera via retorſionem declinare volebat, tunc utique probandum ipſi incumbebat, vere eum Dialogum nobis tribui, mihi autem ſimpliciter id negaſſe ſufficiebat. Quid ergo mea verba cavillaris, Geſeni, niſi ut compluſculas paginas nugis & calumniis implere poſſis? Aut cur ideo tumultuaris, quod tua æque ac famæ mendacia proprio vocabulo à me fuerint deſignata? Und weilen Herr Geſenius negirte/ daß er vor Beckman die defenſion geführet hätte/ ſo fähret er fort: Secundo loco negat Geſenius, Aſinium Tenebrionem abs ſe defenſum eſſe. Quod ergo aliud non modica parte ſui ſcripti agit? Magnam vero vim Chriſtiani amoris; per quam contemtim ſentire non poteſt Geſenius de Nicolao Beckmanno, quem Regia Majeſtas tanto munere dignata eſt, ut Eadem Regia Majeſtas iſtum munere dimotum propter Indicem editum cum infamia relegaverit. Niſi forte arcana quædam Genii conſpiratio iſta illuſtria Ingenia Tenebrionem & Vigilem jungit; quorum ſcripta quoque pares gratias redolent. Herr Geſenius hatte ihm auch die Cenſur oder das Judicium, welches der Herr Schurtzfleiſch einsmahls über ſeine Elementa Jurisprudentiæ gefället/ vorgeworffen. Derowegen ſpricht er: Cur porro Geſenius tam odioſe altera jam vice cuculat Judicium Sarcmaſii de meis Elementis jurisprudentiæ, eo tempore latum, quo iſte in Parnaſſo ſomniabat? Cum alii jam dudum injuriam mihi factam publicis ſcriptis oſtenderint, & ipſe Author, uti amici retulerunt, aliam plane mentem poſtea indue-

induerit. Unde mihi nunquam curæ fuit, injuriam iſtam perſequi, & non degenerem animi duxi, qui errorem ſuum emendare potuit. Ergo quod nunc Geſenius iſta jam dudum ſepulta iterum in lucem protrahit, merito vapulare deberet, ſi nova plaga in homine, qui pudorem plane decoxit, locum haberet &c. Weilen ihm auch Herr Geſenius objicirte/ daß er injurius in Sacerdotes & Legatos Dei ſey/ vornehmlich aber die Schwediſchen Theologos, welche ihn wegen ſeiner gefährlichen Neuerungen ex officio admoniret hätten/ injurioſe & duriter tractiret hätte/ deshalben brach er in dieſe Worte heraus: Miramur, quare Ardelio Garlebienſis tam importune ſolicitus ſit, quid in aliena Republica geratur. Si quis enim apud nos alterum injuria afficiat, ſunt judices, ſunt tribunalia; nec unquam ea cognitio Gardelebiam remittetur; ut plane cuculus iſte non opus habeat tam tædioſe ingeminare, quid ab hoc vel illo recte, quid ſecus geſtum fuerit. De cætero nunquam ego debitum honorem ſacerdotibus detraxi, inter muneris ſui limites verſantibus, iisque ut in converſatione civili amicis uterer, operam dedi; ac ſi unum vel alterum excipiam, neminem eorum novi, quem non amici loco habere poſſim. Id tamen firmiter mihi perſuadeo, Deo propitio poſſe gaudere illum, quem unus aut alter ſacerdotum iniquis odiis perſequitur. Nec minus fas eſſe, ſalutem famamque ſuam contra ſacerdotem, quam alium quemvis defendere. Sed & hoc ſtatuo cenſuram librorum ad eos pertinere, qui ſum-

mum

mum in Civitate imperium habent, & quibus eandem hi delegaverint. Eam ſi quis alius proprio auſu involaverit, non magis ipſius ratio habenda eſt, quam Prætoris ſi extra limites jurisdictionis ſuæ jus dicere aggrediatur. Quin & ubi in ea re malitioſe & imperite verſatus ſit, injuriam non accipit, ſi digna facto ſuo vocabula audiat; præſertim cum ipſe Geſenius, velut qui poſt longum delirium repente ad ſe redit, non abſurde addat: quamvis humanæ illorum actiones humanorum errorum rubigine tangi, & tentari facile potuerint, nec enim humani quicquam a ſe alienum putabunt. Denique nec id ſaltem in dilucido iſto intervallo negabis, Geſeni, ſi quis vel ex officio, vel ex amore veritatis, aut caritate Chriſtiana alterum ſuper errore omnino monendum ſibi duxerit, illi eſſe obſervandum ut revera in altero hæreat, de quo ipſum moniturus eſt, ut alterius errorem idoneis argumentis convincat; ut denique amice eundem hortetur errorem ſuum exuere. Ubi nihil horum præceſſerit, quid faciendum mihi ſuaſeris tu, qui ob impactam retorſionem in furias abiiſti? An cenſes cum ſilentio gladium jugulo fuiſſe excipiendum? Puto igitur ad Demonſtrationes Geſenii ſic fuiſſe reſponſum, ut etiam acutiſſimis Diſputatoribus, qui Gardelebiæ habitant ſatisfieri queat. Dieweil auch Geſenius Pufendorfii Worte carpirte / und vor gottloß ausſchrye / wenn er ſagt: Religio quatenus ad Diſciplinam juris naturalis pertinet, intra ſphæram hujus vitæ terminatur, und ſimulirte / als wenn er dieſelbe

nicht

nicht verſtünde/ derowegen explicirte er ſich mit folgenden Worten: Enimvero uti in convitiis ſpargendis nemo Geſenium facundia ſuperaverit; ita ubi ad ſeria tandem deveniendum erat, nihil ipſo eſt aridius, ſicut non amplius latret, ſed muſſitet. Eo breviori reſponſione amoliemur hominem rudisſimum. Quam late ego ſocialitatem extendam, tradidi lib. 1. cap. 3. §. 13. de Officiis. Eam in conſtituendo juris naturalis fundamento rationalitati opponere, ſtolidum eſt. Mox ne ob calumniam ſuam erubeſceret, ſimulat ſe meum reſponſum non capere. Dixi, *Religio quatenus ad diſciplinam juris naturalis pertinet, intra ſphæram hujus vitæ terminatur*; id eſt, ex ſola Religione naturali jam nemo ſalvatur. Rationem attuli in libello de Officiis lib. 1. c. 4. §. 8. Hoc ſi quis negare velit, admittere cogetur, dari viam ſalutis æternæ extra Chriſtum. Move aures, Geſeni, ut ſciam, an hæc jam intelligas, ſimulque fatere nequisſimum te calumniatorem eſſe, qui illud, quod ego de religione quatenus ad jus naturale ſpectat enunciavi, malitioſe detorques ad Religionem ſalvificam, quæ ad juris naturalis diſciplinam nequaquam pertinet; quaſi nempe etiam ſalvifica Religio à me pro nudo vinculo Reipublicæ haberetur. Denique antequam cum ratione mecum agere deſinat Geſenius, hoc ratiocinium, ingenii & candoris ſui monumentum nobis relinquit. Quia expedit, ut publice civitas perſonet doctrinis cum fine Civitatum congruentibus, id eſt, quia, uti ego explicavi, ſolida & bona Ethica &] Politica in civitate doceri debet;

debet; igitur ex mente Geſenii parum intereſt turpis ſit ſive honeſta, ſive vera ſive falſa Religio, modo huic Civitatum fini apta ſit & congruens. Quid hoc argumento ſolidius? Ne nunc multis oſtendam, quod neque vera Religio fini Civitatum, quem ego deſignavi, quicquam obſit, neque falſa proſit. Cæterum ut bona fide rationi renunciaſſe Geſenium credamus, ecce obſoletum ſuum carmen de Polygamia cecinit, quaſi ego iſtam velut remedium promovendæ Pietatis commendaverim. Sane nunquam credidi aliquem fore tam ſtupidum, quin intelligeret, id me dixiſſe; non eſſe quare circa impugnandam Polygamiam tantopere trepident certi homines, cum abs nullo vitio orbi Chriſtiano imprimis in Europa minus periculi, quam ab hoc immineat. Unde fruſtra tanta cum conſternatione ad arma clamari, ubi hoſtis non apparet. Præſertim cum nulla major calamitas maritis obvenire poſſit, quam ſi plures ſimul habere uxores cogantur, in cujus mali remedium mortem ſint optaturi. Es hatte ſich auch Herr Geſenius ſo gar weit heraus gelaſſen / daß er auch Mine macht zu dräuen/ und vorzuſtellen / wie daß die Prieſter Macht hätten einen den Himmel zu verbiethen/ und von der gratia Divina auszuſchlieſſen / derohalben ſchickete ihm Pufendorf dieſes zum Unterricht zurück: Summa autem laboris ipſi fuit ſpecimen oſtendere, in quantas furias homines fanatici poſſint ire. Cujus non minima pars eſt, illis, quos ſibi inſectandos ſumpſere, gratia divina velle interdicere. Verum mi Geſeni, poſt quam ſemel terrorem

rem digeſſimus, quem quondam fulmina Vaticano emiſſa vertice ſolebant generare, non facile adducimur ut credamus, Præſuli Garlææ claves cœli erebique commiſſas. Sed nec ea, quæ inter nos agitatur lis, Miniſterium Eccleſiæ, ejusque ſanctimoniam ullo modo ſpectat. Tu venenatum ſcriptum mihi falſo tribuis: ego injuriam mihi fieri, addita retorſione, teſtor. Tu excandeſcis, & maledictorum atque calumniarum plauſtra evomis: ego quantum ad meam defenſionem, ac retundendæ tuæ impudentiæ ſufficere judicatur, repono. An & in hoc caſu qui ſacerdotis furorem abs ſe repulerit, unctos Domini violaſſe judicabitur? Quin potius ſi cui ex tuo ordine omnino placeat virus ſuum in alterum evomere, tutius cathedra ſacra abutetur, ubi intemperies animi & affectuum malignitas ſpecioſiore ſub prætextu deſævire poteſt. Aſt ubi ad ſcriptionem publicam idem provolaverit, non eſt quod eximiæ quid ſortis præ reliquis ſibi polliceatur. Si enim falſi quid aſſerit, erroris arguetur. Si fictis criminationibus de aliorum exiſtimatione detrahere inſtituat, mendax & calumniator audiet. Si inepta ſcripta edat, eruditis ludibrium debebit. Si rationem ejeraverit, ſtolidus judicabitur. Si quæ convitia eructet, nihil penſi habuerit, furere videbitur. Si imperite de rebus, quas non didicit, judicium ferre inſtituat, Midæ fraterculus nuncupabitur. Porro uti cum Præſulatu Garlæano nihil mihi negotii eſt; ita quæ pro ſalute mea cura vigilias tibi, mi Geſeni, imperat, plane ſupervacua eſt. Neque enim tali ſacerdotum

tum Genere heic nobis opus eſt, qui ſub imagine precum fœdam animi inflammati rabiem exhalant. Dira iſta quoque Carmina tuo potius Capiti cane. Et ſi quid precando vales, ora, ut tuam tibi ruditatem, & veſaniam agnoſcere detur. De cætero uti haud quaquam timidum aut imparatum me offendent, ſi quibus forte deinceps calamum in me ſtringere placeat, modo inſcitiam, iracundiam, & fœdas calumniandi artes procul habeant: ita Geſenio id honoris ſufficere debet, quod mea opera ad qualemcunque nominis celebritatem protractus fuerit, qui ante hac in alta velut caligine Garlæam bibebat. Si in poſterum furere pergat, optimum reſponſi genus fuerit, contemnere & ſilere. Und hiemit wurde Herr Geſenius auf ſeine Benediction abgefertiget/ welcher nachgehends mit dergleichen Benediction nicht weiter hervor getreten iſt.

§. 34.

Velthemius will *Puſendorſium attaquiren.*

Unter andern ſeinen Adverſariis thät ſich auch Herr Valentinus VELTHEM Prof. Jenenſ. hervor. Dieſer war ein acerrimus defenſor der alten ſcholaſtiſchen Lehren/ und konte gar nicht leiden/ daß ein anderer dieſelbe abandonnirte/ (Puſendorf nennet ihn deswegen columen veteris Barbariei) und wurde über die Reformation, welche Puſendorfius in Jure Naturali & Philoſophia morali vornahm ſo entrüſtet/ daß er einsmahls in ſolenni promotione quorundam Magiſtrorum zu Jena eine

eine öffentliche Oration, De *Laudibus Scholaſticorum* hielte/ und nachdem er ſich den Halß gantz heiß geſchrien/ endlich unter andern ſehr entrüſtet folgende Worte gegen Pufendorfium ausbließ: Sed ne cum turba nobis res ſit, demus ei Advocatum, & quem alium, quam qui noviſſime Opus de *Jure Naturæ* conſcripſit, *Pufendorfium* puto audaculum & periculoſum iſtum Novatorem, und nachdem er etliche Worte aus Pufendorfii Opere vorgeleſen hatte/ fuhr er fort: Vos venerandi mei Præceptores Theologi, vos inquam rogo, vos obteſtor, eloquamini, per Deum eloquamini, an Moraliſtarum Princeps Thomas, Metaphyſicorum Papa Suarez, Molina, Vasquetz, Valentia, Conimbricenſes, Sanchietz, & beatus Stahlius noſter Scriptores æternitate digniſſimi, nugas duntaxat venditaverint? Credo vos unanimiter conſenſuros, quod venerandi illi Patres non nugas, ſed veram ſapientiam profeſſi ſint. Videte ergo quomodo profanus ille Pufendorfius non quartum ſolum, ſed omnia Dei præcepta lædat, qui de doctrinis tantorum excellentiſſimorum Heroum dubitare non ſolum, ſed & plane easdem, modo inter Chriſtianos Scholaſticos hactenus inaudito, refutare ſibi præſumit. Annon hæc res tanti momenti, ut propterea cœlum & mare moveri deberet? &c. So bange iſt dem Herrn Velthem geweſen/ es möchte die ſchöne Scholaſtiſche moralité zu grunde gehen/ und weilen er dieſelbe gleichſam in ſuccum & ſanguinem vertiret gehabt/ ſo iſt es ihm nicht zu verdencken/ daß er eine ſolche hefftige

defenſion vor dieſelbe geführet/ und vor die Erhaltung derſelben ſich ſo eifrig bemühet. Pufendorf aber machte in ſeinem ſpecimine Controverſiarum ex Jure N. & G. ſibi motarum, folgende Reflexion hierüber cap. 2. §. 5. & 6: Abſurdisſima hæc & plusquam barbara Velthemii Oratio, ſi digna tractatio accesſiſſet, ob argumenti Cognationem locum merebatur inter ludicras illas declamationes Eruditorum puta, *Magoragii* de luto, & *Dan. Heinſii* de Pediculis, & ni fallor *Paſſeratii* de Laudibus ſcabiei. *& poſt.* Non poſſum quin maximas agam gratias *Velthemio*, quod ita ingenue arcanam, ac præcipuam cauſam prodiderit, ob quam tantos clamores iſti homines in me ſuſtulerunt. Scilicet quia ægre ferunt illi, qui omnem ætatem in ſcholaſticorum lacunis contriverunt, in votis mihi eſſe, ab orthodoxa juventute limpidos Doctrinæ moralis fontes adiri. Quid enim in hoc genere præſtabilius à me poſſet effici? De cætero quo minus elogiis Scholaſticorum oppido quam frigidis immoriatur *Velthemius*, ego quidem minime omnium invideo. Habeat ille ſecum ſuas delicias, ſervetque ſepulchro, gaudeant ſimilibus labra lactucis, conſeneſcat in nugis, denique vel vivus ob propagatum Barbariei Regnum in Beatorum claſſem tranſcribatur. Majorem ſane applauſum mihi apud ſolide eruditos polliceor, ſi Scholaſticos dixerim tractare Doctrinam barbaris vocabulis, frivolæ ſubtilitatis ſpeculationibus adornatam, ſcientiæ proficuæ inanem, aſtutisſimo conſilio nutritam ad otioſa ingenia vanis diſputationibus diſtinenda, ut à ſcrutan-

dis

dis divinis literis, ſolidaque eruditione, ſimulque
fraudibus regni tenebrarum perſpiciendis remo-
verentur. Quæ non ſolum per ſe nihil ad cultu-
ram aut decus vitæ confert; ſed & peſtilentiſſima
eſt, dum bonas & utiles literas ſuffocat, ingenia
vanæ ſcientiæ perſuaſione diſtendit, veræque ſapien-
tiæ incapacia reddit. Qua denique ſola qui im-
buti ſunt, ne hilo quidem meliores, prudentiores
rebus gerendis aptiores, aut circa ſolida rerum di-
judicanda perſpicaciores redduntur. Quin obſer-
vatum eſt, eorum, qui unice iſtis nugis immerſi
ſunt, ingenia velut ſideratione afflari, ut & circa
tractanda ſolida & ſeria longe ineptiores, & in con-
verſatione actuque communis vitæ longe ſint in-
tractabiliores, quam illi, qui ſola nativi ingenii bo-
nitate ſubnixi nunquam literas attigerunt. Sic ut
revera præſtet omnes literas neſcire, quam nihil
præter Scholaſticos noſſe. Et mirum quam miſere
liberalitatem ſuam collocent Principes, qui ſtipen-
diis ejusmodi homines alant, per quos juventus
nil ſapere diſcat. Atqui ad venerandos Theologos
provocat *Velthemius*, qui ſanè ſcholaſticam Philo-
ſophiam nauci non faciunt, quippe abs qua negant
ſe cum Pontificiis diſputare poſſe. Ad hoc terri-
culamentum, quod velut Caput Gorgonis mihi
oſtentatur, repono; mea parum intereſſe, quam
ſordida veſte illi ſuam Theologiam adornent.
Nam ex eo nequaquam conſequitur, diſciplinam
juris naturalis iisdem quoque pannis involvendam.
Neque enim mihi propoſitum eſt cum Pontificiis
diſputare, ſed Jus omnibus gentibus commune

tradere, ex principiis ad omnium captum accommodatis. Neque inventa eſt noſtra diſciplina, ut diſputandi materiam præbeat, ſed ut actiones ac negotia ſingulorum hominum, tum integrorum populorum ad eandem exigantur. Neque tam præclare de morali Philoſophia meriti ſunt iſti ſcholaſtici, ut quia è re ipſorum fuit heic nugari, nobis quoque in eorum gratiam neceſſario nugandum ſit. Denique nulla me cauſa tam abjecte de me ſentire cogit, ut non ex meo potius judicio diſciplinam juris naturalis tractare debeam, quam ex ſupercilio eorum, quorum ſputa *Velthemius* lingit. Præſertim cum nec illa ratio omnibus cordatis probetur, quare in Academiis Orthodoxis fovenda & propaganda ſint Scholaſticorum commenta, quod alias cum Pontificiis diſputari non poſſit, & hoc ipſo nativam Theologiæ faciem non quidem fuco, ſed illuvie & ſqualore deformari neceſſum ſit. Cui enim fini cum hiſce diſputare volunt? An ut ex iſtis ſuffragia & teſtimonia pro firmandis noſtris dogmatibus petant? Atqui hoc levi & ſuperficiaria eorundem evolutione obtineri poteſt, & quæ haud quaquam legentis animum aut dictionem tinctura ſua inficiat. Illis ipſis tamen ſuffragiis neque nobis opus eſt ad veritatem noſtram adſtruendam, neque operæ pretium ſit, circa convincendos aut convertendos, & velut propriis telis conficiendos Pontificios. Sane Luthero noſtro & aliis puræ Religionis inſtauratoribus, de hac methodo Papatum ſubruendi in mentem non videtur veniſſe, qui dictis ſacræ ſcripturæ

ma-

maluit rem gerere, quam diſputationibus Scholaſticorum, quos Sophiſtarum vocabulo notare ſolenne ipſi eſt. Quique ſatius duxit Theologiam plano & perſpicuo modo ex divinis litteris proponere, quam Barbarie & obſcuritate dictionis, aut Sophismatum importunitate cum adverſariis certare, aut diſputationem à ſolidis & perſpicuis rebus ad intricata otioſorum aut aſtutorum hominum commenta ventilanda transferre. Neque unquam videtur iſte vir credidiſſe, ut quis nugatorem convincat, neceſſum eſſe eum nugis iſtius ſe conformare; aut aciculis in hoſtem pugnandum, ubi gladii & tormenta ad manum ſunt. Et ſane ſuperfunctorie admodum rimati ſunt compagem Regni Pontificii, qui putant, detrimenti quid poſſe eidem inferri, ſi quis ſophiſticandi dexteritate ipſorum Doctores Scholaſticos excelluerit. Quin & animadverſum eſt, ex quo tempore quidam noſtratium Theologorum iſtis Scholaſticis pretium aliquod ponere cœperunt, neque in univerſum eosdem cum Luthero inter σκύβαλα numerarunt, res noſtræ Religionis ſubinde in deterius iviſſe, Pontificios contra fines ſuos promoviſſe, & ad recuperanda, quæ quondam amiſerant, non parum ſpei concepiſſe. Quod ſi tamen quis ſit Theologus, qui ad perfectionem muneris ſui Scholaſticis ſe carere non poſſe perſuaſus ſit, ei quidem ego delicias ſuas minime omnium invidebo. Sed unum tantum ab ipſo rogo, ne mihi iraſcatur, ſi ego vetus & mucidum fermentum, ex doctrina morali, ejuſque præcipua parte, diſciplina nimirum Juris Naturalis, exceſſe ju-

beam. Dieſes war das Raiſonnement, welches Herr Pufendorf auf Herrn Velthemii Veranlaſſung über die Scholaſtiſche Philoſophie von ſich hören ließ. Und warlich/ wenn man die Sache beym Lichte beſiehet / ſo wird man geſtehen müſſen/ daß die Meynung ſehr ungereimt ſey / daß derjenige vor einen rechten realen Philoſophum paſſiren könne / welcher ſein Gehirn mit ſolchen Scholaſtiſchen Concepten und ſubtilen abſtrahirungen erfüllet hat/ und allerhand abſurde ideen formiren kan. Das Studieren kömmt ja in allen Facultäten darauf an/ daß man einen raiſonnablen Concept und vernunfftmäßige Meynung von dieſer und jener Sache faſſen möge. Und weilen der Menſch in ſeiner eigenen Larve ſich eigentlich nicht kennet/ oder ſich nicht vor einen ſolchen anſiehet / der er doch würcklich iſt/ ſo kommt es / daß ſich ein ſolcher mit der Ehrwürdigen Scholaſtiſchen (Weißheit bekröhnter Gelahrter in ſeiner Sophiſterey beluſtiget/ und darinne das ſummum bonum eruditum nach heydniſcher Weiſe ſuchet/ ja mancher wird durch ſolches eitele Wiſſen ſo aufgeblaſen/ daß er die andern/ die nicht gleichen Concept mit ihm haben/ neben ſich verachtet/ und vor Narren / Irrende/ Verführer und Betrüger hält/ ja von heimlichen Gifft und gefährlichen Lehren ſchreyet/ und ich weiß nicht/ was vor einen Scheuſal aus ihm zu machen gedencket. Das heiſt denn bey einem ſolchen/ man thue alles aus Liebe zur wahren Weißheit/ und zur Warnung der Unwiſſenden/

den/ da doch ein ſolcher ſelbſt nicht weiß/ daß er etwas zu viel habe/ und in der tiefſſten obſcurität ſtecke. Zu den Zeiten/ als Puſendorf/ Grotius und andere in der Philoſophie Neuerungen und zu reformiren anfiengen/ ſtunde man in der opinion, derjenige wäre vor keinen rechten Gelehrten zu achten/ welcher nicht die Scholaſtiſche und metaphyſiſche Grund-Sprache en maitre parliren könte/ ſondern ein ſolcher wurde damahls vor ein Barbar und Ungelehrter gehalten/ und dieſes war die Urſache/ warum der groſſe Grotius noch einiger maſſen in Jure Naturali ſecundum methodum Scholaſticam procedirte/ dann er fürchtete ſich/ daß er ſonſten von den Pedanten vor ein Ungelehrter möchte ausgeſchryen werden. Damahls war die wunder-heilige Scholaſtiſche Wiſſenſchafft/ abſonderlich die Metaphyſica als Regina omnium ſcientiarum, gleichſam die Sturm-Haube der Gelehrten/ womit ſie ihren Feind tapffer konten aushalten/ und denſelben in die Enge treiben. Und wann ein anderer Feind kame/ und ihnen in die Flanquen fallen wolte/ ſtelleten ſie ihme gleich ein halb Dutzend wohlmundirte/ und mit guter Rüſtung verſehene Diſtinctiones, deren Schwerdter ſo ſubtil und ſpitzig waren wie ein Scheermeſſer/ unter Augen/ und trieben damit den erſten Sturm ab. Wolte ſolches nicht fruchten/ holten ſie ein Hauffen Metaphyſiſche Axiomata und Canones an ſtatt der Canonen hervor/ und feuerten ihren Adverſariis damit ins Geſichte/ alſo/ daß der damahlige mei-

ſte Hauffe in der opinion ſtunde/ derjenige könte unfehlbar die Victorie erhalten/ welcher nur eine groſſe Armee von dergleichen Entibus Metaphyſicis auf den Beinen hätte/ und mit unzehlichen Scholaſtiſchen Concepten wohl verſehen ſey. Solcher geſtalt recommendirte man damahls denen Studioſis vor allen Dingen die Metaphyſicam, als die wohlbeſtalte Cammer-Fräulein der Theologie, Jurisprudenz und Medicin, ſo könte man auf alles antworten/ und in der Welt fortkommen/ auch in allen Streit-Sachen obſiegen. Ja es wurden auch öffters viele Adels- und Standes-Perſonen dahin perſuadirt und verleitet/ daß ſie ſich am meiſten auf ſolche abſurditäten legten/ und an ſtatt daß ſie ſich auf die wahre Philoſophie und polite Wiſſenſchafft appliciren ſolten/welcher Urſache wegen ſie auf die Academien waren verſchicket wordē/wann ſie ihren Eltern wiederum nach Hauſe gekom̄en/ nichts anders als von Metaphyſiſchen Entibus rationis, und dann von Barbara, Celarent, Felapton, Cameſtres, und dergleichen monſtris zu diſcuriren wuſten/ wodurch dann viele edle Gemüther zu Staats-Sachen und andern realen affairen und Expeditionen inhabil gemachet / und in Grund verdorben ſind. Iſt dieſes nicht zu beklagen/ daß man die edle Zeit einig und alleine auf dergleiche Zeug employret / da man dieſelbe auf viel edlere Wiſſenſchafften wenden könte/ womit man doch Zeit ſeines Lebens gnug

zu thun hat/ ehe man dieſelbe recht penetriren und erlernen kan.

§. 35.

*Velthem continuir*et mit ſeinem *Scholaſti*ſchen Hagel auf ihn zu werffen.

Wir wollen weiter beſehen/ was ferner zwiſchen ihme und Velthem vorgegangen. Dieſer continuirte immer fort/ ſeine ſtricturas und fulmina über die Doctrinas Juris Naturalis Pufendorfii heraus zu laſſen/ und ſcandirte dieſelbe ſo wohl in ſeinen Collegiis publicis als privatis auf das ärgſte aus/ ermahnte auch die ſtudioſos, daß ſie ſich für deſſelben gefährlichen Lehren allen Fleiſſes hüten möchten; hingegen aber ſeine unvergleichliche Lehr-Sätze/ als den klahren auserleſenſten Kern der rechten Weißheit davor anbethen. Und damit er die Novitates Pufendorfianas deſto gefährlicher vorſtellen und herunter machen könte/ ſo conſcribillirte er zu dem Ende zwey Diſſertationes von der Quæſtion: Num actus dentur per ſe honeſti aut turpes, quique adeo in ſua natura ſint debiti vel illiciti. Er gab auch eine Introductionem in Opus Grotianum heraus/ und machte Pufendorfio allerhand Scholaſtiſche Objectiones darinne/ abſonderlich bey der Materie: De Origine Moralitatis & indifferentia motus Phyſici in Actione humana &c. Bey ſeinem refutiren behalff er ſich gemeiniglich mit denen Broçardicis Scholaſticorum und Sententiis

Re-

Receptis, ſchrye immer/ daß Pufendorfii Meynungen wider die Sententias Sanctorum Patrum Scholaſticorum, wie auch wider die Concilia Symbola und Syſtemata ſtritten / und folglich heterodox wären. Da doch Herr Velthem vielmehr auf den Grund ſehen/ und hernacher judiciren hätte ſollen/ wie weit ſolche Meynungen nach den Grund-Regeln der geſunden Vernunfft und der heiligen Schrifft könten geduldet und gut geachtet werden. Darneben ſahe er faſt alles vor ſchlimm und elend an/ was er nach ſeinen Concepten nicht begreiffen konte/ alſo daß er das Wahre für falſch ausgab/ und bey ſeiner eingebildeten Weißheit öffters die Sache ſo proponirte/ nicht wie es ſeyn ſolte/ ſondern fein manierlich die Sache verdrehete/ und alſo Pufendorfium gemeiniglich nicht recht attaquirte/ welchen er zu refutiren vorgenommen. Abſonderlich wuſte er dieſen Streich meiſterlich zu practiciren / daß er demſelben öffters Sententias und æquivocationes imputirte, woran doch Pufendorf weder wachend noch im Schlaf ſein lebtag gedacht hatte/ und dieſes geſchahe nur zu dem Ende/ damit er den ſtatum controverſiæ umkehren/ und beſſer nach ſeiner Meynung drehen könte / dieſes practicirte er durch die conſequentias remotiſſimas, die doch Pufendorf negirte. Solcher Geſtalt war faſt alles was er vorbrachte weder gehauen noch geſtochen/ und Pufendorf fertigte ihn deswegen wacker ab/ theils in Appendice Diſſertationum ſuarum, theils in ſeinem

nem Specimine Controverſiarum, wie auch in Epiſtola ad Scherzerum und dann in Diſcuſſione Calumniarum, welche unter dem Nahmen Johannis Rolletti ediret worden. Wir wollen aus dieſer Satyre etliche Worte hier anführen/daraus man res geſtas & contentiones inter Puſendorſium & Velthemium am beſten erſehen kan/ und alſo lauten: Velthemii cavillationibus nemo habet, cur exultet, qui famæ jejunio bona fide gloriolam in ſcelere quærit, novus videlicet hoc ſeculo *Campeſter*, mire cognominis Dominicani, Eraſmum adorti, impudentiam nobis referens. Cæterum quæ elogia *Velthemium* merere putamus, qui non erubuit e libello famoſo, ab Alaſtatore quibusdam Academiis oblato, ſpurcisſimo, & quo fœdior ne ab ipſo quidem mendaciorum Patre conſarcinari poterat, obſcœnisſima quæquam in indoctum illud, & plus quam barbarum opus ſuum transferre, quod Introductionem ad Grotium vocat? Nam illa quidem civilitas nihil ſublevat Puſendorſium, quod memorato in loco, cum libri mentionem faciat, nomen ipſius reticuit. Reliquæ autem ſycophantiæ ingenium produnt ſtupidum, agreſte, malitioſum & quali omnino opus erat reducendæ Barbariei, quæ ab exteris impulſa, quemadmodum in vorticibus Carteſii materia primi Elementi corpora alia ad centrum ſuum, ita quicquid ipſa difficilium nugarum habet, verſus meditullium Germaniæ premit. Et ne Lectoribus ignotum ſit, quæ demum Velthemius in Puſendorſio deſideret, paucis monere juvat, cauſam tam effrenati furoris revera

non

non aliam eſſe, quam quod Pufendorfius Scholaſticorum floſculos & Moraliſtarum ſomnia rejicit; quos utroſque tamen a Grotio magnopere laudari ait. Eoque quemadmodum metuit Velthemius, ne ſe *ſenem* decrepitum de *ponte* aſinorum *dejiciat* aliquis; (vid. Diſputatio poſterior de actibus per ſe honeſtis §. 18.) ita *Thomam*, magna Pufendorfii invidia, ſolicitè Principem Moraliſtarum vocat, præſertim ſicubi Lectori *Metaphyſicorum Patres* conſcriptos ingerit; & inter illos neſcio quem *de S. Porciano*, ne non credamus, ipſum magis verſatum eſſe in ſtudio Metaphyſices, quam ranas virides in nucibus arboribus (add. Introd. ad Grot. part. 1. p. 62. & 42.) ubi quidem de Grotio fatemur, deprompſiſſe illum nonnulla e Scholaſticis; quædam etiam Moraliſtis non peſſimè animadverſa eſſe concedimus. Sed Grotii Ingenium profecto Velthemius non habet, ut ſcorias in aurum convertere poſſit; qui contra diſciplinam iſtam his ſordibus iterum inquinat, quibus tot Vigiliis a Grotio purgata eſt. Et cur non Ennium juventuti commendamus, e quo itidem Maronem aurum collegiſſe conſtat? *De actibus per ſe honeſtis* aliquid addere nihil opus eſt; circa quod Pufendorfius illud re vera docet; Jus Naturæ, quo genus humanum utitur, a Deo O. M. originem trahere. Nam quod Velthemius ſophiſticatur, moralitatem in actionibus hominis ſaltem *in puncto rationis* divinam voluntatem antecedere, nemini perſuadebitur, cui quidem paulo plus, quam punctum rationis ſit.

Pec-

Peccatum autem *transgresſionem legis eſſe, ut eſt offenſa Dei, non ut eſt malum morale*, ultimum in Barbarie videtur. Primarius interim Elenchus huc redit. Scripſerat Puſendorfius Deum Legem Naturæ mutare non poſſe, non propter voculam *per ſe*, ſed ob neceſſitatem hypotheticam. Cum enim lex naturæ arctiſſimam cum natura humana congruentiam habeat, poſito Deum velle, ut homo ſit homo, quod utique vult, & ſemper volet, homini contrariam huic legem naturæ ferre nequit. Si enim is ad contraria officia fuiſſet adſtrictus, non ſociale animal, ſed alia feri & horridi ſpecies animantis fuiſſet producta. Hic fingit Velthemius, Puſendorfium reſpondiſſe; *Hominem dupliciter ſpectari poſſe, 1.) quatenus Deus eum condiderit animal rationale & ſociale. 2.) quatenus Deus eum condere potuiſſet animal horridum & ferum.* Cum res ipſa loquatur, Puſendorfium dicere hoc, hominem, ſi ad contraria officia adſtringeretur, eoque animal horridum & ferum eſſet, hominem non fore. Quod ſi ex conditionali hac propoſitione colligere licet, creari potuiſſe hominem animal horridum & ferum, nimirum eodem Scotiſta ratiocinante, dari poterunt aſini alati, qui nobis Velthemium ad ſidera ferant. Quippe id tritum Scholaſticis exemplum eſt: Si Aſinus volat, is habet pennas; ut doceant orationem ſubjunctivam conſiſtere, etiamſi neutra pars in ſe vera ſit, aut eſſe posſit. Imo vero nova hac Velthemii Dialectica admiſſa, abeſſe non poteſt, quin ipſa etiam Scriptura ſacra ſomniatam Velthemio ſententiam foveat.

Sane

Sane enim, in illo Apoſtoli *Rom. IX. 20. Num interrogat* plaſma (v. g. Homo) *factorem ſuum, cur me facis tale?* (v. g. rationalem ac ſocialem, & non potius animal horridum & ferum?) particula *me* prorſus eidem calumniæ patet, quâ ob voculam *is*, Velthemius ſe jactat. Terminum autem, *Neceſſitas hypothetica*, cavillari puerile eſt; cum eodem res redeat, neceſſitatem abſolutam an hypotheticam certos gradus habere dicas. Sed nimirum quia animadvertimus rem in ſe manifeſtiſſimam ſycophantam per malitiam capere nolle, (quanquam citra omnem affectationem pudoris ſat ſtolidus eſt,) ſiquidem Velthemius ab ejulatu & clamoribus ſuis non deſiſtet, omnino è diſputationibus, & ejusdem nobili illa introductione ad Grotium extantiores floſculos peculiari opere æternitati conſecrabimus, quod certum eſt parum conceſſurum fore Epiſtolis obſcurorum virorum, aut Friſchlini Priſciano vapulanti. Nam ubi ratio ejuratur, & alia remedia conſumpta ſunt, nihil aliud quam Satyra ſupereſt. Quæ hic quidem non illud modo efficiet, ut Velthemius velut in ſpeculo ſibi oſtenſurus ruditate ſua paululum erubeſcere incipiat, ſed & eadem opera antiquæ Barbariei genium deformabimus; quæ jam mirum in modum certis hominibus placere cœpit, poſtquam non pauci papalium tenebrarum memoriam perdiderunt, & juventuti ignotum eſt, quem Velthemius, & alii ex iisdem hortis philoſophilactent, communem naturæ ſenſum amittere poſſe. Eo lepidiores autem nobis in his nugis futuri videmur,

mur, quo majori triſtitia prolatæ ſunt; etſi inter veneres ac delicias iſtas non omnino nihil ſcurrilium jocorum emineat. Neque vero metuendum eſt, *ne verba Velthemio invertamus, quemadmodum felis invertit ollas; quæ invito coquo carnes eripit, ut piſciculos minutos eripit, magnus accipiter, devoratque*; qua lepidisſima ſimilitudine ipſe utitur in *Ætioſcopia practica §. 6. in fin.* Nam ut Barbariſmi non ſolum in forma, ſed & in materia adſcribantur, curabitur; additis & portentis aliis, quorum ſi lectoribus guſtum aliquem hic dare vellemus, ultro faterentur, barbariem terras relicturam in operibus illis extrema ſui veſtigia poſuiſſe. &c. Solcher maſſen wurde Velthemius durch den Rollettum empfangen. Dieſes iſt noch zu remarquiren/ daß zu der Zeit/ als dieſe und dergleichen Satyren pro defenſione Pufendorfii unter dem Nahmen des Rolletti ans Licht gekommen/ und darinne unter andern Herr Velthem ſehr hart/ als wenn er ein Barbarus Vir wäre/ ſtylo Satyrico angegriffen wurde/ ſo gieng ihm dieſes ſehr nahe. Weilen er nun damahls Magnificus zu Jena war/ ſo ließ er einen/ Nahmens Klinger/ beym Kopffe nehmen/ welcher ſich zu der Zeit zu Jena aufhielte/ dieſem gab er Schuld/ er hätte ſolche Satyren und Defenſiones pro Pufendorfio verfertiget/ und muſte deswegen eine Zeit lang im Carcer ſchwitzen/ und eine ſtrenge Inquiſition aushalten. Als aber dieſer Klinger oder fictus Rollettus, welcher ein gelehrter vortrefflicher Kopff war/ wiederum loß kam/ revan-

girte er ſich wiederum an Herrn Velthemium auf allerhand Weiſe/ meiſtentheils aber durch ſeine ſpitzige ſatyriſche Feder/ und mahlte ihn bey der Welt/ als den gröſten abſurdeſten Schulfuchs und Barbaren ab/ wirckte auch demſelben allerhand wunderliche Händel/ und ſeltzame Widerwärtigkeiten aus; iedoch aber wuſte er ſich bey ſolchen Anſchlägen ſo prudent und unvermerckt zu moderiren/ daß ihm Herr Velthem deswegen nichts anhaben konte/ ſo daß es Velthemio, wie auch etlichen Herren Jenenſibus vielmahl gereuet hat/ daß ſie auf ſolche Weiſe mit ihm procediret hatten. Er machte auch Mine ein ſehr abentheurliches Scriptum ſatyricum auf Herrn Velthemium zu ediren/ ſub tit: *Velthemius Heautontimorumenos.* Und wann es derſelbe bey Zeiten nicht mit ihm gut gemachet hätte/ ſo hätte er würcklich aus den principalſten operibus Tenebrioniſtarum, Epiſtolas & Lamentationes obſcurorum Virorum noſtri Seculi colligiret/ wie vormahls geſchehen geweſen/ und Velthemius hätte leicht ſolche Fata, wie vor dieſem Orthvvinus Gratius, erleben können.

§. 36.

Strimeſius und *Zentgravius impugniren Puſendorfii hypotheſes.*

Zu derſelben Zeit begunten noch mehr Antagoniſtæ gegen ihn aufzuſtehen/ nehmlich Herr Samuel *Strimeſius* Prof. Philoſoph. zu Franckfurt

an

an der Oder. Und Herr Joh. Joachim *Zentgravius* Prof. Philoſoph. Pract. zu Straßburg/ hernacher S. Theol. D. Jener edirte: Origines morales, ſ. Diſſertationes aliquot ſelectiores, quibus vera moralium fundamenta complexæ &c. Dieſer gab ein Scriptum heraus / ſub tit: De origine, veritate & immutabili rectitudine Juris Naturalis ſecundum Diſciplinam Chriſtianorum ad Gentilium tamen captum inſtituta Diſquiſitio. Argentorat. &c. Und hernacher wiederum ein anders/ ſub tit: De ſumma Juris Divini, ſeu Iſagogicam Inſtitutionem Doctrinæ de juſtitia & jure &c. Alle beyde ſtritten vor die Lehr-Sätze der Alten/ abſonderlich wolten ſie propoſitionem juris Naturæ fundamentalem Pufendorfianam, nehmlich Socialitatem, nicht admittiren/ und impugnirten dieſelbe auf allerhand Art. Pufendorfius aber refutirte dieſelbe in ſeinem *Spicilegio Juris Naturæ*, ſolidiſſime, woſelbſt man dieſe Controverſien weitläuffig nachleſen kan. D. Zentgravius wurde auch endlich zu andern Gedancken gebracht/ daß er in ſeinem letzten Scripto: De Summa Juris Divini, die hypotheſes Pufendorfianas in ſo weit amplectirte/ und pro ratione Juris Naturæ fundamentali univerſali, Socialitatem zu ſetzen vor gut befunde/ ob er gleich die traditionem Scholaſticam, de Lege Dei æterna, conſtantiſſime zu defendiren fortfuhr.

§. 37.

Scharenſchmidt will ſich auch an ihn reiben/ wird aber trefflich abgefertiget.

Mit Herrn SCHARENSCHMID, einem Licentiato juris zu Leipzig/ ſetzte es monſtreuſe Händel. Dieſer wolte ſich auch in dem Parnaſſo der Gelehrten renommiren/ und mit aller Gewalt bey der Welt in Anſehen bringen/ und berühmt werden. Dieſes wäre dem guten Herrn wohl zu gönnen geweſen/ und vieleicht noch einiger maſſen reuſſiret/ wann er ſich nur nicht an den groſſen Pufendorf gemacht hätte. Er meynte/es wäre die beſte Gelegenheit ſich an dieſen gelehrten berühmten Mann zu hängen/ wann er nur ſeinen Monzambanum angriff/ und dieſem Buche allerhand monſtreuſe Jrthümer imputirte/ ſchrieb derowegen eine Diſquiſitionem de *Republica monſtroſa* contra *Monzambanum*, und nahm alſo occaſion Pufendorfium anzuzapfen. Pufendorf expedirte ihn hierauf anfänglich ſehr gelinde in Appendic. ad diſquiſit. de Rep. irreg. & alibi. Scharſchmid aber wurde noch mehr verbittert/ und gab eine Defenſionem Diſquiſitionis ſuæ heraus/ und gieng öffters Pufendorfio mit ſolchen armis entgegen/ die in der gröbſten Schmiede zubereitet waren/ darbey fehlte es ihm nicht an Uberfluß von Politiſchen Scholaſtiſchen Grillen/ unnützen ſophiſtiſchen Verdrehungen/ dichtete auch demſelben andere opiniones an/ damit er ſeinen Zweck deſto eher erreichen/ und man judiciren möchte/ daß er Urſache gehabt habe/ſeine ſcripta anzugreiffen. Aber dieſes Beginnen bekam ihm trefflich übel/ in dem Pufendorf durch den *Rollettum* eine kurtzweilige/ darbey aber Gelehrte

lehrte Satyre, auf den Scharſchmid ausgehen ließ/ ſub Tit. Scharenſchmidus Vapulans, zu Stralſund gedruckt Anno 1678. 8. woraus wir das vornehmſte allhie recenſiren wollen/ theils weilen dieſes Scriptum nicht in jedermans Händen iſt/ theils weilen mens Puſendorfii circa Caput VI. Monzambani, und die Diſquiſition de Republ. Irregul. trefflich dadurch illuſtriret wird. Es fänget aber der Rollettus, nach dem er erſtlich etliche ſeltzame Perſonalia Scharenſchmidii angeführet/ unter andern alſo an zu diſcuriren §. 2. ſeq. Priusquam ad caſtigandam cyclopis noſtri ſtultitiam accingamur, operæ pretium fuerit theſin præmiſiſſe, quam Scharenſchmidus inficeta ſua Diſſertatione impugnandam ſibi ſumpſit, ut Lectores, quid revera in controverſia ſit, eò liquidius perſpicere queant. Præſupponimus igitur, & ex ſe ipſo putamus ſat manifeſtum eſſe, ſiquidem in Civitate ſummum imperium ita reperiatur unitum, ut illud indiviſum & inconvulſum ab una voluntate (hominis aut concilii) per omnes civitatis partes, atque negotia ſe diſpenſet, rempublicam emergere, cui ad formalem ſuam perfectionem nihil deſit. Qualem Rempublicam regularem vocare placuit, non modo, quia id vocabuli alioquin perfectioribus applicari ſuevit, ſed & quia tales potiſſimum Respublicas Ariſtoteles nobis deſcripſit, præcipuus ſanè inter eos, quorum circa Doctrinam civilem, Architectonicam puta, & quæ indolem Rerumpublicarum in genere contemplatur, tradita ex antiquitate nobis ſuperant. Receptum enim eſt, ut,

quæ cum artificum Regulis & delineationibus conveniunt, aut juxta communiorem, notumque jam modulum efformantur, regularia audiant: Sicut contra irregulare vocatur in genere quicquid præter ſolitum fit, aut contingit; imprimis vero quod artificum ideas, & deſignatas ſemel ab iisdem limites egreditur. Sic irregulare vocamus, ſi aliquando ſolita nobis hora non prandemus, ſi tabellarius juſto tardius, citiusve adveniat; ſi actus non legitimus die nefaſto expediatur; & ita in cæteris. Sic irregulare pronunciabit Vulcanus, quod cum reliqui Cyclopes præcipuè matutino tempore tenaci forcipe maſſam verſent, Scharenſchmidus non niſi multa die, & quinta cum linea tangitur umbra mollibus è ſtratis opera ad fabrilia ſurgat. Et cui ignotæ ſunt munitiones irregulares, quibus ſane præſtantisſimas per Europam Mathematici annummerant. Cæterum quemadmodum fieri poteſt, ut quod irregulare eſt, idem quoque vitioſum ſit; nempe ſi per ſtructuram, aut inſolitam diſpoſitionem partium, res finem, cui deſtinatur, omnino aſſequi nequeat: ita irregularitas ſemper ac per ſe vitium aut labem non infert: cum naturalium quidem rerum formæ neceſſario bonæ ſint, quæ vero hominibus irregularia producuntur, etſi reſpectu habitudinis ad eundem finem magnopere inter ſe varient, communem tamen illum finem pari ſæpe felicitate conſequantur. Aliunde enim, quod per formam fieri nequibat, penſari poteſt. Eoque irregulare & vitioſum nequaquam nobis ſynonyma ſunt, multo minus id vocabuli inter convicia refe-

rimus,

rimus, qualia dicacitati Scharenſchmidianæ, vel potius laboranti ejusdem ex furore animo affectantur. Quanquam diſceptatione de formarum præſtantia exorta, ſi cætera omnia ſint paria, ſecundum regulares formas litem dari oportere indubium eſt. Quibus præſuppoſitis in proclivi fuerit concepiſſe Rempublicam irregularem; quæ ſcilicet unione illa, ad robur & eſſentiam Civitatis regulariter neceſſaria deficitur; idque non per modum morbi in adminiſtratione Reipublicæ hærentis, ſed ut publica lege vel conſuetudine ea facie tanquam legitima ſit recepta. Quale corpus Germaniam conſtituere, noſtro quidem judicio, ſolidiſſime oſtenſum dedit Severinus de Monzambano cujus admirandæ eruditionis libellum hactenus impugnandum ſumpſere non viri docti, & quorum lucubrationibus apud exteros etiam aliquod pretium ponitur, ſed illa ſeculi incommoda publiciſtæ, quos nobis Rabularum per Imperium examina pariunt. Et ſanè ne nunc illa heic argumenta repetamus, quibus ipſe rem ita evicit, ita expoſuit, ut nemini cordato dubium ſupereſſe poſſit, vel ſola Principum Germaniæ libertas, qua hoc etiam bello quidam ex ipſis non timidè uſi ſunt, oſtendere poterat, utrarum in cenſu eadem Reſpublica ſit reponenda. Neque enim ſi regularis Reſpublica eſt, (in qua omnia ab una voluntate gubernari regique jam diximus) fieri poteſt, ut dum alii bellum ad ſe pertinere contendunt, reliqua ejusdem Reipublicæ membra operam & auxilium ſuum ipſi etiam Reipublicæ capiti

jure denegent. Sicut illa ſententia non rationibus modo, ſed & ipſo rerum actu omnibus, qui extra partes remoti ſunt, jam pridem probetur. Licebat tamen Scharſchmido quantiscunque clamoribus eandem inceſſere, & illo ſtupore, illaque mentis cæcitate æternum laborare, modo Pufendorſium tam protervè non vellicaſſet. Cui quo minus criminationes Scharenſchmidi à ſe amoliretur, nullo jure, nulloque Privilegio prohibebatur, per quod cyclopi noſtro viris eruditis, & quorum in publicum merita extant, impunè, tanta cum acerbitate inſultare licet. Præſertim cum quæ in Severino Pufendorſius exercitii cauſa, & potius ut Rempublicam irregularem in genere delinearet, quam ut tradita Monzambani ſuper Imperii Germanici forma defenderet, aſſeruit, adeò non obſcura, aut tenebris involuta ſint; ut & ipſe Scharenſchmidus in lepida illa Diſſertatione de *Republica Monſtroſa* fateri cogatur, Imperium Germanicum recte dici poſſe *Irregularem Monarchiam*. Quod ſi Imperium, fatente Scharſchmidio, irregularis Monarchia eſt, ſine dubio, idem quoque Reſpublica Irregularis erit. Niſi forte non amplius inferre licet: Si Lipſiæ reperiuntur Doctorandi, neceſſe eſt, ibidem reperiri homines. Sed nimirum ne hac conſequentia admiſſa nihil amplius controverſiæ ſupereſſet, vel potius ut noſter Cyclops monſtroſæ ſuæ Dialecticæ emblema aliquod promulgaret, eam illationem ita limitari vult: Irregularis Monarchia eſt; Ergo & Irregularis Reſpublica ſcil. *ſub concepta ſpecie Monarchiæ.* Quod

per-

perinde eſt, ac ſi dicerem, Scharenſchmidus homo eſt; ergo & animal ſub concepta ſpecie hominis. Ne forte quis putet, ipſum animal eſſe ſub concepta ſpecie Aſini aut Bovis. Qualem cogitationem non poſſe non eruditorum animis obſervari, facile agnoſcet, qui monſtra illa Scharenſchmidiana, quæ ipſe tamen non citra graviſſimos dolores, & poſtquam totis decem annis uterum geſſerat, enixus eſt, eminus duntaxat conſpexerit. Imò contra ſi datur Monarchia Irregularis, & Ariſtocratia Irregularis, & Democratia Irregularis, nemo mortalium tam ſtupidus erit, quin agnoſcat etiam dari Rempublicam Irregularem. Id quod probaſſe Pufendorfio ſatis eſt; quippe qui non tam formam Imperii Germanici definire, quam Reipublicæ Irregularis naturam in univerſum ſcrutari conſtituerat. Excutiamus jam paulo preſſius, quæ pro defendenda ſtoliditate ſua noſter affert; ut appareat, quanta hellebori caritas inſtet, ſi Scharenſchmidus laboranti è ſtultitia capiti Medicinam facere incipiat. Ac proloquium quidem, quod ea prorſus Majeſtate orditur, qua Paraſitus Gnatho apud Comicum elementa artis ſuæ tradit, nihil ad Pufendorfium. Neque enim quod Idiotæ, qui adſcito Polyhiſtoris vocabulo ſuperbiunt, quandoque extra oleas vagantur, ideo aut Imperium Irregularis Reſpublica non eſt, aut Scharenſchmidus deinceps primum inter politicos locum ſortietur. Quanquam alioquin ipſum columnam eſſe non diffitemur *gigantei ſui orbis litterati*, in quo, prædominante paulatim tyrannide Sacerdotum, affectare

ferunt Regnum cœleſte Sophiſtas, altaque congeſtos ſtruxiſſe ad ſidera pontes, quos vocant, aſinorum, aut Tabellas Metaphyſicas, ut quæ craticulis & harpagonibus ſuis ſcalæ cujusdam Jacobææ vicem commodisſimè ſubire poſſunt. Neque quod non omnes eruditi ſacroſanctum Corpus juris pari Reverentia æſtimarunt, aut quod *Angelus Politianus* (quem liquet mihi dejerare ne inſpectum quidem eſſe Scharenſchmido) quid revera olim fuerit *ſuus hæres* ignorare ſe faſſus eſt, ideo imperatoribus Leges Fundamentales, quæque peculiariter a ſingulis in Capitulatione, quam vocant, promiſſa ſunt, negligere licuit; per quæ ſtatus Germaniæ multum ſupra conditionem ſubditorum, proprie dictorum, conſtitui, cœcus ſit, qui non videat. Quibus tamen cum adhuc alquid ad ſummum imperium deſit, neque obligatio, qua Cæſari, tanquam Capiti obſtringuntur, ex fœdere aliquo expreſſo originem trahat, etſi illa non plus fere virium habet, quam vinculum pacti inter fœderatos inæquales: id propter imperium recte dici Rempublicam irregularem arbitramur, quicquid de Polyhiſtore Scharenſchmido, aut antiquo Patrum Romanorum urinario fiat; è quo delibato chriſmate in vicem opobalſami principio ſtatim lectorum ſuorum nares ungit ſcurra. Neque verò ideò Germania *campus* vocari non poteſt, cui quisque Scholaſticus papiliones cerebri ſui immittat; quæ Grobſchmidii noſtri ſententia eſt. Nam & in Civitatibus, quæ regularem formam præ ſe ferunt manifeſtè, non minus quam in irregularibus Rebuspublicis ſæpe ſtultorum ple-

na

na ſunt; & ipſi nos, implicatâ his bellis Germaniâ chimæras, ac neſcio quos cerebri papiliones, (velut animas Platonicorum per inane volitantes,) magno numero, in Imperio vagari & errare conſpeximus, agmen ducente progenie Scharenſchmidiana, terribili illa, & quâ conſpecta Turcas de Hungaria abdicanda conſilia captaſſe dicunt, *Mars Germaniæ perpetuus.* Quorum infinitam multitudinem denſam in æthere nubem referre, quæ Germaniæ lucem ſuam non minima ex parte eripiat, jam pridem apud cordatos in confeſſo eſt. Sic quod ad abſtruſiſſimam illam quæſtionem de *Auſtregis* non nemo Auditorum Scharenſchmidi *barbam & naſum inſtar galli gallinacei demiſerit, putaveritque* Præceptorem ſuum *loqui de oſtreis*; quod inſtante merendâ, circa quam Scharenſchmidus ferè è plumis proſpicere, ſenſimque ad profitendum accingi ſolet, animum in patinis haberet; & alioquin oſtrea calleret primo deprehendere morſu; id quidem arguit, miræ ſimplicitatis Adoleſcentes eſſe, qui Scharenſchmido ſe in Diſciplinam tradunt. Sed num Auſtregæ eam in ſtatus poteſtatem Cæſari largiuntur, quæ alibi locorum Regi in ſubditos adeſt? Aut num Principum libertati per id derogatur, quod ipſi inter ſe controverſias ſuas componere poſſunt? Num denique nexus ille feudalis, quo ſtatus Cæſari & Imperio obſtringuntur, ideo plus virium habet, quam vinculum pacti inter fœderatos inæquales? Atqui contra, ſi maximè Cæſar citra diſcrimen cauſarum ubique primus ac neceſſarius in Imperio judex eſſet,

cui

cui per ipſas tamen Auſtregas poteſtas judiciaria ita illimitate non competit, id ſolum quidem regularem Rempublicam haud quidquam limitate argueret. Neque enim ut Grobſchmidio perſuaſum eſt, qui neceſſario hunc, & non alium controverſiarum ſuarum judicem habent, cui tamen reliquas Majeſtatis partes in eosdem exercere non liceat, illico in ſubditorum proprie dictorum claſſem compingentur, aut ea infallibilis *nota eſt diſcernendi Imperii a ſociali ſyſtemate.* Cum etiam inter fœderatos, præſertim inæquales, neceſſarium judicem vi pactorum conventorum dari nihil repugnet, & ejus rei hodie exempla adhuc exſtent. Sanè Groningæ, exorta non ita pridem cum Omlandis controverſia, delegati reliquarum Provinciarum Belgicarum neceſſario judices erant, neque coram Arbitris ea cauſa diſceptari poterat, ad quos tamen eandem deferri altera pars magnopere videbatur velle. Sic ut comparatione cum Provinciis fœderati Belgii facta, quibus ſingulis Majeſtas propterea non deeſt, hactenus ſtatuum Germaniæ libertas, quam illarum, fere major ſit habenda: utcunque vulgus Belgii libertatem ſuam non ſine contemptu Germaniæ jactet. Denique nec *Camera Spirenſis* nec *judicium Aulicum* impediunt, quo minus ordines Germaniæ poteſtate ac juribus ſuis frui queant; quæ cum conditione ſubditorum propriè dictorum conſiſtere poſſe, nemo temere affirmaverit, qui genuinæ politicæ modicam tantum notitiam habet. Nam multum falleris, Grobſchmidi, qui putas, dijudicandæ Im-

perii

perii formæ ſatis eſſe, *Jus civile*, *Feudorum conſuetudines*, *Sanctionem Carolinam*, *& Receſſus Imperii noſſe*; ſed ad regulas diſciplinarum univerſalium ſententias ſuas exigere debent, qui de Forma Reipublicæ judicium ferre inſtituunt. Et vel hoc nomine paulo magis reverentem adverſus *Magiſtros* eſſe, quos ſubinde vellicas, & coram quibus Lipſiæ nudato capite, ſi quid controverſiæ tibi cum Civibus ſit, ſententiam audire cogeris, te decuiſſet, ut quorum aliqui te ſtolidiſſimum animal, modo id pridem non recuſaſſes, è beſtia iterum in hominem refingere poterant. Quæ cum ita ſint, nihil aliud ſupereſſe videbatur, quam ut Scharenſchmido æternum valediceremus, ni convicia, Scommata, & Sycophantiæ hominis prolixius animadverti mererentur. Quorum abſurditatem ſi qui mirari incipient, illi cogitare velint, in Patria Scharenſchmidi nares & nates cavillari. Nam id nobis emblema promulgat miſer, ac verè deplorandus Idiota, cujus agreſtes pariter ac ſcurriles joci, quos affectat, tantum abeſt, ut cuiquam riſum movere poſſint, ut potius ex animo lachrymentur, qui agnoſcunt, quam ſeculo infamiam Scharenſchmidus, & reliqua id genus carcinomata impegerint. Neque vero illud hic magnopere attendimus, quod noſter Grobſchmidius velut ſummi acuminis convicium præmittit; *in novellis Academiis Cathedræ adhiberi.* Quem enim fugit, in novellas Academias evocatos hactenus non fuiſſe Magiſtros noſtros, quos fama obſcura recondit, aut qui non niſi ſuis Ortvvinis Gratiis noti ſunt, ſed clariſſima

qua-

quæque ingenia, & primariæ eruditionis viros, quorum vel ſola præſentia celebritatem loco adferre poteſt. Et fruſtra eſt Scharenſchmidus, ſi metuit, ne erecta alicubi nova Academia, ipſe cum *cerebri ſui papilionibus* primus cathedræ politicæ admoveatur. Etſi pleriſque nondum liquet, quid doctrinæ aut dexteritati docentis conferat, Academiam, in qua vivit, veterem vel recentem eſſe. Si tamen antiquitas Scholarum omninò ad augendam eruditionem facit, tum quidem ſuaſerim *Valentino Velthemio*, ut cum Diſſertationes, quas evomit, & Epiſtolæ obſcurorum virorum alioquin magnam inter ſe convenientiam habeant, hauriendæ velut ex ipſo fonte toti Barbariei, ſimulque ne tantum temporis Sophiſticationibus utcunque addiſcendi impartiat, Coloniam quantocyus proficiſcatur, & collectum ibi in Operibus Doctoris Angelici, & Mſctis Ortvvini Gratii planè ſacroſanctum pulverem ſolitâ humillitate oſculetur. Qua antiquitatis vi admiſſa profectò non mediocriter ſapuit Scharenſchmidus, qui relicta Academia Salana in Lipſienſem ſeſe contulerit, quæ & illa antiquior eſt, & in qua olim vixit *M. Irus Perlirus*, cujus ſtultitiam ipſe haud dubiè jam imitatur. Nam Jenæ quidem bonus noſter Grobſchmidus ſexennio, quo ibi dormivit, modicum in litteris profecerat, quicquid interim de *Diſputatione ſua inaugurali, & ſummis in jure bonoribus oblatis* jactat. Quæ tamen una cum cæteris ineptiis ac vanitatibus ne quis in malam partem accipiat, prudenter addit: *Intentato ictui, quæ ſcribo, imputentur*; Quaſi non poſſet

poſſet non injuriam à Puſendorſio animadvertere, eoque neceſſum fuerit horribilem & ſacrum illum libellum in vulgus ſpargi. Aſt mi Scharenſchmidi, ſi utique tua tibi ignorantia placebas, licebatque tibi quantumcunque in conſpectu orbis litterati nugari, modo Puſendorſium hoſtem non delegiſſes, virum, ad quem collatus tu nihil es. Qui dum tuas a ſe criminationes amoliebatur, quid aliud ſcribere debebat, quam quod ipſa dabat res. Neque verò aliquid ab ipſo contra te dictum eſt, quo Majeſtas tua lædi potuerit; quin imò infinita propemodum non tui, ſed aliorum cauſa reticuit. Et vide, ego non vereor de te ſcribere illud, qui per *duodecim continuos annos* in Academiis delituit, nec meliores, quam tu, in litteris profectus fecit, eum ne porcorum quidem pabulo dignum eſſe. Niſi fortè inſulſam dicacitatem ipſe in te admiraris, qua omnes in trivio ſcurras vincis. Equidem ſalibus, jocisque litteratis orationem condiri tantum abeſt ut improbemus, ut contra arbitremur, acrimoniam dictionis in loco adhibitam magnam rebus vim & ἐνέργειαν addere. Sed quale iſtud eſt acetum, quod tu, inſulſiſſime Aſine, in meritiſſimum & incomparabilem hunc virum perfudiſti? Aut *Velthemiana* tibi facinora probantur? Qui impuriſſimus homo decerptos è libello famoſo floſculos fœtidiſſimos, & quales ne rixanti quidem vetulæ exciderent, imò quibus prolatis ipſum Satanam pudere videbatur poſſe, Commentario ſuo ad Grotium plusquam barbaro intexuit. (part.1. p.CCXV.) Qui uti nuper ſtultitiæ præmium pro parte tulit,

ita,

ita, ſi nondum acquieſcet, a nobis etiam, ut meritus eſt, deinceps caſtigabitur compilatis ex operibus Tenebrioniſtarum *Epiſtolis obſcurorum virorum ſeculi XVII.* editoque dramate, *Velthemius Heautontimorumenos*, quod fratri ipſius, Chorago Hiſtrionum Hamburgenſium tibiis dextris & ſiniſtris per theatra Germaniæ agendum commendare ſedet. Etſi latibula jam circumſpiciat, ſuisque facinoribus paulatim erubeſcere videatur velle infelix puer, atque impar congreſſus Achilli. Sic quam turpiter te dediſti, Scharenſchmidi, cum tua inſipida detorſione nominis Pufendorfiorum! Quæ locum habere non poteſt, quamdiu eruditi cum fæce Italiæ Conia pro Ciconia, aut cum ruſtico Plautino Rhabo pro arrhabo dicere volunt. Et tamen haud dubiè eo invento lepôrum diſertus & facetiarum tibi videris, cum nemo mortalium invita minerva & muſis collacrymantibus te magis unquam ſit jocatus, aut frigidiora ineptiis ſuis ſcommata miſcuerit. Sic cur non prævidebas cum politiem ſtili tui *Lipſio, Tacito, Plinioque* comparares, riſurum fore, quicquid Lipſiæ eſt, cachinnorum, & illud tibi ingeſtum iri: *O imitatores, ſtultum pecus!* Nam eadem illa Venus, quæ in Javelli labris olim ſeſſitavit, tuum Diis adamatum os irrigaſſe videtur, nec meliores, quam Ortvvinus Gratius floſculos ſubinde ſpiras. Qualis eſt, dum ſcribis; *te Regularum myſteria non palpaſſe.* Quid enim iſta locutione tibi vis? An Philoſophiam tam arguto Axiomate traducis; cui ſuum apud Prudentes pretium fuit, priusquam rabulæ per Germaniam domina-

minarentur, & tu ferulam, natibus male habitis revereri didiciſſes. Credo te exiſtimare, mundum etiamnum eſſe tam ſtupidum, ut JCti vocabulo audito omnem omnino eruditionem animo concipiat, ſimulque, qua poteſt, veneratione proſequatur, qui cum *Haberkornio Görlicenſi* Politicam ſuam ex *Tractatu Ottonis Taboris de jure Cereviſiario* hauſêre, & novos hoc tempore Bartolos Baldosque parturiunt. Olim iſti fuit generi quæſtus apud ſeculum prius. Nunc qui neglectis politioribus litteris, rudes hiſtoriarum nullaque ſolidæ Philoſophiæ ſcientia inſtructi, velut noſter Scharenſchmidus, Politicas commentationes enituntur, illi ſane quantocyus Anticyras navigent, ni eruditis aſini audire malint. Præſertim ſi pulmonem ventis rumpant, & fatorum ludibrio publicè docendi ac nugandi poteſtatem nacti, viros doctos fœdis mendaciis, aut jejunis ſophiſticationibus provocant. Hos iraſci, ſi digna factis ſuis elogia audiant, quod tu facis, dic, quæſo, bona fide, an ſapientis putas, Scharenſchmidi? Sane ni gloriatio tua vana eſt, evolviſti utique *authores Romanos*, & quidem pluries, quam nos, qui tuam eruditionem non attingimus miſeri. Ergo & illud meminiſti, quod Phædrus exemplo cicadæ oſtendit. Illa cum neſcio cui avi acerbum ſæpe convicium faceret, rogata ut taceret, multo validius clamare cœpit; & rurſus admota prece accenſa eſt magis; donec leto admota, quod viva negarat, tandem mortua tribuere coacta eſt. Nemini, præterquam ſibi ipſi, iraſcatur, qui dignum ſceleri præmium aufert; & humani-

tati qui ſe non accommodat, ſibi habeat, ſi pœnas ſuperbiæ ſuæ det. Reputabis hunc tecum apologum pauliſper Scharenſchmidi; quem ſi prius attendiſſes, quam laciniam illam tuam nitidiſſimis Pufendorfii Diſſertationibus aſſuere animum induceres, nimirum non paulo rectius exiſtimationi tuæ conſulueras. Facies interim officium Chriſtiani, ſi Velthemium Jenenſem è propinquo admonebis, cum alioquin omen in nomine ſit, velit cavere, ne, continuatis mendaciis & ſycophantiis, idem, quod cicada apud Poetam in ſe exemplum ſtatui videat. Nam nuper quidem, cum Exercitus Aſinii Tenebrionis prope Bambergam luſtraretur, & commentarius ad Grotium vicem tormentorum bellicorum ſubire deberet, hic primam ante aciem digna atque indigna relatu vociferans, tumidusque novo præcordia partu, ibat, & ingentem ſeſe clamore ferebat. Cæterum quod eruditionem tuam ipſe tam ſollicitè commendas, in eo more vilium animarum facis; quæ poſtquam aliquas diſciplinas vix a limine ſalutarunt, illico doctrinæ apicem ſe attigiſſe exiſtimant. Quanquam in univerſum ſtultorum eſt, ſibi ipſi buccinatorem fieri: & omnem omnino modeſtiam egreditur, quod tu tibi, tuisque nugamentis elogium tribuiſti. *Ridebam*, ais, *primo hominis inſolentiam, eamque contemptu potius transmittere, quam agnoſcere induxeram.* Et quid ni? ſi ego tuo loco eſſem, ne quidem cum hominibus loqui vellem, tantum abeſt ut cujusquam gratia calamum in manus ſumerem. *Porro*

igitur,

igitur, pergis, *retorquenda erunt tela, quæ vel barba vel pallio excipere poterit.* Facetè. Eat nunc aliquis, & Scharenſchmidum priſcæ ſimplicitatis hominem neget, qui hoſti ſuo modos præcavendi ictus telorum ſuppeditat. *Naſo enim obtuſo*, ait noſter Grobſchmidus, *certè imperii forma maximè periclitabitur.* Ergo ſalus Imperii a ſalute Publiciſtarum tam arcte dependet, ut unius ex illis naſo obtuſo, libertas ordinum, forma Imperii, & præſens Germaniæ conditio vaçillare incipiat. Nam tu, & tui ſimiles publiciſtæ columnas Imperii eſſe, multoque quam Pufendorfius rectius vobis ſapere videmini. Quanta Germaniæ calamitas inſtat, ſi Scharenſchmidum omninò mori contigerit! Rationis profecto eſt, ut Principes noſtri, Patriæ amantes, quique contextum Reipublicæ in partes ire nolunt, naſo hominis primo quoque tempore præſidium circumponant, ne militari ſatellitio defectus, ſi quando talitra ipſum pati neceſſe ſit, aut famulorum pugnos experiri, integritati narium & quæ inde dependet ſaluti Germaniæ proſpicere nequeat. *Nam ſcutum Arioviſti*, quo hactenus utcunque naſum protexit, non videtur impetum tot magiſtrorum, quos provocavit, ſuſtinere deinceps poſſe. *Preſſo prius nomine*, dicit, *ne quid captaſſe putarer, dederam Diſquiſitionem de Republica Monſtroſa, contra Monzambano.* Atqui præſcripſeras tamen nomen Perilluſtris Dn. à Frieſen, eique id nobile ſcriptum ſtrenæ loco obtuleras. An hunc tantum virum tam imperitum rerum humanarum eſſe credis, ut ignoret, quid ſibi id genus ſalutationes velint? Sane Auguſtus è veſtigio

penetrabat mentem ſutoris, abs quo educatus corvus χαῖρε ipſi acclamabat. *In antro Platonis non formantur Reſpublicæ,* inquis. Neque, inquam, formantur Reſpublicæ in *dolio Juſtiniani,* quod tu ſub finem *Disquiſitionis* comminiſceris. Nam nobis omnino non liquet, quid rei ſit antrum Platonis & dolium Juſtiniani. Niſi forte, quæ tua ferocia eſt, Platonem in antrum Trophonii, & Juſtinianum in dolium Diogenis relegaſti, aut illud orbi acumen oſtendere voluiſti, quo non ita pridem tui ſimilis JCtus publicâ ſcriptione *ſe glebæ juris Juſtinianei adſcriptitium* profeſſus eſt. *Conſultius erat naſum ſuſpendere,* habet oraculum Scharenſchmidi. At illi Prophetæ conſultum erat, naſo helleborum ingerere, ſi modo cerebrum aliquam adhuc medicinam capiebat. De quo tamen ut dubitemus multæ nobis cauſæ ſunt. Quantumcunque enim *Collegia tua ad ff.* & neſcio quam reconditam Jurisprudentiæ notitiam jactas, nihil tamen è myſteriis *regnantis in dolio Juſtiniani* tui deprehendere licet, quod Pufendorfio oblivione ſemel iterum transmiſſum non ſit, prius quam tu prima juris Elementa deguſtaſſes. Et aliis omnino armis indutum te eſſe oportet, ſiqui ſententias Pufendorfii in animum demiſerunt, tibi & ſociis tuis credere debeant; de quo interim §. 18. ſtolidiſſimè conquereris. Quid enim? Num Philoſophis ſola fide opus eſt? Imò rationibus hic pugnari oportet, & ſtultum eſt in Philoſophia alteri incredulitatem exprobrare: cum quod ſcitur non poſſit non credi. Probate ſententias veſtras vi ac

evidentia argumentorum, & credemus. Sed quid Aſino concionamur, qui ejurato ſenſu communi, jam pridem ea capere non potuit, quæ lippientibus, ſin minus oculis uſurpantur, tactui tamen dijudicanda ſe offerunt. Videamus ergo paucis, quid poſt tam nobile proëmium circa rem ipſam nugetur Scharenſchmidus. Ubi §. 10. primo loco tradit: *in formandis rebuspublicis pro menſura ſeu regula haberi potius debere, quod materiæ aptitudo & populi genius admittat, non quod idea, & regula literalis fingat.* Nam litera occidit. Atqui eadem ratione dicere poſſumus, in extruendis munitionibus Architecto menſuram vel potius primum quod attendatur, eſſe debere genium loci, non ideas, quas nondum conſpecto loco ipſe animo conceperat, vel alibi delineatas habuerat. Sed num illud obſtat, quo minus munitio regularis ab irregulari diſcernatur? imò ne quæſtio quidem eſt, quid præcipue in extruenda Republica Politicum reſpicere oporteat; ſed an dentur Reſpublicæ irregulares, & utrarum in claſſe Germania ſit reponenda id vero controvertitur. Cæterum quod ad iſtam appellationem, ejusque fundamentum attinet, reſpondemus cum ea quæ artificum regulis, quas ipſi fere a communioribus abſtrahere ſolent, conveniunt, uſitato paſſim vocabulo regularia audiant; Ariſtoteles autem, cujus Politica Architectonica ſola propemodum ex antiquitate nobis reſtat, eas præcipue Reſpublicas deſcripſerit, in quibus actiones publicæ ab una voluntate diriguntur; quales Reſpublicæ hodie etiam communiores ſunt;

ideo Civitates, quarum voluntas per unum hominem vel unum Concilium ſe exſerit, regulares vocare placuit. Sicut contra Irregularis Reſpublica nobis eſt, ut jam ſupra ad nauſeam uſque inculcavimus, in qua unio illa, qua civitas velut animatur, ita perfecte non deprehenditur, idque non per modum morbi aut vitii in adminiſtratione Reipublicæ hærentis, ſed ut publicâ lege, & conſuetudine ea facies velut legitima ſit recepta. Quo unico obſervato nullam difficultatem habent, *quæ* §. *11. Secundo & tertio loco*, monere voluit noſter Grobſchmidus. Etiamſi enim verum ſit, *rigoroſam regulæ applicationem plus mali habere propter vitioſitatem materiæ*, i. e. ſi genius populi non permittat, fruſtra eſſe, qui regularem rempublicam conſtituere velit: neque illud non concedamus Scharenſchmido; *regulas iſtas eſſe particulares & imperfectas, nec totum objectum, ejusque partes exhaurire*, i. e. Politicam Architectonicam, quoad enumerationem formarum regularium deficere; quod nemo temerè affirmaverit: tamen nullus mortalium, puto, erit, qui inde colligat, inter regulare & irregulare diſcrimen non dari, & collatione facta imperii cum traditis politicorum nullum formæ dijudicandæ indicium ſuppetere. Neque obſtant, quæ addit noſter: *Nam à præſuppoſita, ſeu Rebuspublicis in Individuo tum exiſtentibus, earumque forma regulæ iſtæ deſumptæ*, i. e. cum Philoſophi doctrinam civilem in formam artis redigere molirentur, jam tum Reſpublicæ extabant; earumque intuitu illi formas Rerumpublicarum de-

ſcribere

ſcribere cœperunt; *Quo pacto igitur futuris Rebuspublicis propter objecti varietatem formas proponere queunt.* Nequaquam enim ea Severini mens eſt, omnes Reſpublicas debere eſſe regulares, neque de *futuris* Rebuspublicis ordinandis diſquiritur. Pari etiam ratione dicere poſſumus, Mathematicos Architectonicæ militari manum admoviſſe, poſt munitiones quasdam jam extructas. Neque tamen quenquam tam ſtupidum fore arbitramur, ut Mathematicorum tradita, ob diſtinctionem munitionum in regulares & irregulares cavillari accipiat, quaſi *futuras* munitiones omnes jubeant fieri regulares. Sine dubio certæ cujusdam Reipublicæ formationem cum iſta ſcriberet, animo agitabat Scharenſchmidus, ut planiſſimam Pufendorfii ſententiam eo detorqueret, ac ſi Reſpublicas regulares orbi pro Regula obtrudere vellet, ad quam omnes in univerſum civitates refingi oporteat. Et fallor, ni ſub idem tempus ſomniaverat, à S. Majeſtate Catholica ſolenniter ſe evocatum, ut diſtributas hinc inde per Americam Colonias, in juſtæ Civitatis formam digereret. Iſtiusmodi enim imaginationibus Phanatici, & Melancholici, & qui alioquin triſti Arrogantia laborant, ſæpe numero diſtineri ſolent; & peculiariter Scharenſchmido talia ſibi viſa effingere rarum non eſt; qui jam ante ſexennium Jenæ dicitur confirmaſſe, ſe prius loco non exceſſurum, quam ab certo Principe Imperii in aulam accerſeretur, miſſo pilento, cum tribus paribus equorum. *Si enim aliæ,* pergit Scharenſchmidus, *rerumpublic. formæ tum extitiſſent,* (nempe cum Ariſtoteles

ſtoteles Politicam ſuam Architectonicam concinnaret) *plures aliæque regulæ conſcriptæ fuiſſent.* Atqui poſt Ariſtotelem non pauci ſcriptores Politici in publicum prodiêre, neque tamen quisquam novas formas regulares, diverſas ab illis, quas veteres jam tradiderunt, commentus eſt. Habet enim & ipſa regularitas fundamentum ſuum, & numerus formarum regularium Politicis invictâ apodixi oſtenditur. Quod autem noſter addit: *Quo animadverſo recentiores doctrinæ civilis ſcriptores plures regulas ſc. reipublicæ mixtæ, formasque communiter ſtatuunt*; id non magis ſententiæ Severini obſtat, quam ideo irregulares munitiones non dantur, quia, nî fallor, Fournierius, Briſſaci, Oſtendæ aliorumque oppidorum egregias quidem illas, ſed tamen irregulares munitiones ſingulatim depictas exhibuit: Neque enim illi *recentes Politici* propterea mixturas ſuas ſe confeciſſe fatebuntur, quod viro illi, cujus Triſmegiſto nomine audito alioquin attoniti ſtupent, oblatrare, ejusque Politicam minimâ ex parte ſuppletam velint, ſed ut Imperium Germanicum lepido quodam vocabulo inſignirent, poſtquam illud ad ſimplices & regulares formas haud ſatis congruere vidiſſent. Ariſtoteles autem, (cui cæteræ quidem formæ plenè deſcriptæ ſunt) non magis irregularium Rerumpublicarum quam ſyſtematum mentionem faceret. Præſertim cum non pauci parì fere anxietate mixturæ illius veſtigias in Ariſtotele quærant, qua hodierni Alchymiſtæ modum conficiendi lapidis Philoſophici in Raymundo Lullio venari inſtituunt; neque

que quisquam unquam adeo deſipuerit, ut Reſpublicas mixtas regulares eſſe, quæque menſuræ vicem in quacunque Republica ordinanda ſubire debeant, contenderit. Cæterum cum Puſendorfius ſcripſiſſet, *homines ante Vitruvium ædificaſſe*; quæſtionem movet noſter Scharenſchmidus; *An ædes hodie ad Regulas Vitruvii non formatæ, ſint irregulares.* Ad quod problema reſpondemus; Etſi uſu non ita frequentetur, ut ædificia dicantur regularia vel irregularia, quemadmodum munitiones, dubium tamen non habere, quin qui locum turribus, aggere, aut caſtellis muniunt ædificent. Eoque primo, non adeo *ridiculum* videri, ædificium irregulare dicere. Deinde diſcrimen faciendum eſſe inter Architectonicam veterem & recentem. Quanquam enim utraque in diſpoſitione partium ordinem, certamque ſymmetriam obſervari jubeat: tamen, ut ſunt res humanæ, quæcunque ſalvo ædificiorum fine corrigi aut mutari poſſunt, non eandem hodie, quam olim faciem obtinere conſpicimus. Nam & hic varietatem delectare conſtat, & ſæpe imperito alioquin homini commoditas quædam obſervatur, quæ aciem præſtantisſimi artificis fugerat. Cum ergo comparatione demum cum aliis facta res regularis vel irregularis audiat, ſiquidem ædificia ad priſcæ Architectonicæ leges exigamus, omnino irregularia dicentur, quæcunque Philonis, Democratis, Vitruvii, aliorumque regulis non congruunt. Quod autem Scharenſchmidus iterum iterumque, & præſertim §. 38. ſuper ædificiis irregularibus cachinnum tollit, id ſane mani-

feſto indicio eſt, idiotam vocem irregularis munitionis (loquamur in gratiam fabri noſtri Germanicè, einer Irregular Feſtung) nunquam fando percepiſſe. Equidem ſi in Junonis Gynæceo hactenus puerulus delituiſſet, ubi lingua artificum non magnopere requiritur; *ſi dolio Juſtiniani*, quod vocat, immerſus, nunquam Lipſiam adſpexiſſet, cujus munitio palam irregularis eſt; ſi denique inter fabros nomen non profiteretur, è quibus neminem tam imperitum eſſe conſtat, quin vim iſtius appellationis norit; utcunque excuſari poſſet ignorantia hominis. Nunc cum Vulcani auſpiciis pluſculos per annos ferrum exercuerint vaſto cyclopes in antro, Bronteſque, Steropeſque, & ſtultus corde Scharenſchmid, pudenda profecto ſocordia eſt, talia ipſum in armorum officina non attendiſſe, quæ ne de tyronibus fabrorum, aut gregariis militibus dicam, pueros ſane, tonſores, lippos, & mulierculas non fugiunt. Ut mirer, quomodo jurisprudentiam profiteri, & Advocatum agere homini in mentem venire potuerit, quem cyclopes velut carcinoma ordinis ſui, pridem à ſe ad ſtivam & aratrum relegare voluerunt. Usque adeo illud Maronis levi mutatione facta, hic locum habet; *Excudent alii ſpirantia mollius æra. Orabunt cauſas melius, rabulasque dolabunt, Tu modo, Scharenſchmidi, minus inſanire memento.* H*æ tibi erunt artes: monſtris imponere finem, Parcere Rollettis, & debellare bubulcos.* Denique quicquid de *Materia* ſolita ſibi eloquentia deblatterat noſter, omnino ſupervacuum eſt. Etſi enim res

for-

formam aliquam ſortiri non poſſit, ni materia ad eandem recipiendam apta ſit; ſeu ut vulgo loquuntur; *niſi forma educatur è potentia materiæ*, num tamen ideo nullum inter formas diſcrimen ſtatuetur? Aut num id propter rebus ad antiquum chaos relabentibus unus erit toto naturæ vultus in orbe? Neque etiam de Irregularibus civitatum formis egit Pufendorfius, quaſi *ipſe ſolus ſciat taxare formas Rerumpublicarum*, quæ Grobſchmidii obſervatio eſt; ſed quia inter regulare & irregulare, inter unitum & disjunctum, inter habile & inhabile, ingens in re ipſa diſcrimen deprehenderat. Tandem reliquis cyclopis noſtri ineptiis diluendis id unum ſuffecerit notaſſe, mentem Pufendorfii nequaquam eſſe hanc, quod Germania fœdere aliquo expreſſo contineatur, aut quod Imperium ſyſtema duntaxat fœderatorum ſit. Sed illam obligationem, qua ordines Germaniæ Cæſari & Imperio obſtringuntur, qualicunque eam nomine inſignias, non habere plus virium, quam vinculum pacti inter fœderatos inæquales, minimum iutuitu Electorum, & præcipuorum Imperii Principum, id vero Monzambanus ait, id Pufendorfio perſuaſum eſt, & idem ipſe rerum actus palam loquitur. Sunt autem iſtæ theſes diverſiſſimæ; quemadmodum aliud eſt dicere; Scharenſchmidum Licentiatum non eſſe, ſed ſaltem vetulum ſtudioſum juris. Aliud: Eruditionem Scharenſchmidi majorem non videri, quam tyronis alicujus. Prius in medio relinquimus; poſterius autem tam certum eſt, quam certum arbitramur,

Im-

Imperium rectè dici Rempublicam irregularem. Ac principio quidem, quod *definitionem civis Ariſtotelicam* attinet, de qua in §. 13. declamat noſter, dubium non habet, quin illa ſit civium Democraticorum. Quomodo autem differant *jus ſuffragii, & notio ſuffragantis ſubjecti*, aut quid illo ſibi paradoxo velit, *dari in certis ſocietatibus ſuffragia, ut tamen ſuffragantes non ſint cives*, iſtæ, inquam, ſubtilitates nobis nondum penetrantur. Egregium interim dogma Politicum, quod litterato orbi propinat Scharenſchmidus, *in Regno unicum eſſe Civem, nempè Regem, & Regnicolas ob defectum juris ſuffragandi, cura quod, ex doctrina Ariſtotelis, uti ipſe contendit, nemo verus civis ſit, nihil aliud eſſe, quam ſervos publicos*, quibus tamen, ne hanc compellationem indingè ferant, id ſolatii loco ingerit: *libertas perſonalis reſpectu libertatis civilis minus abſurdè dicitur ſervitus.* Atqui eodem argumento oſtendemus Scharenſchmidum eſſe Idiotam. Nam quicquid ipſe in Jurisprudentia Romana ſapit, id quidem reſpectu Cujacii aut Jacobi Gothofredi non abſurdè dicitur Ignorantia. Quam tandem Politicam comminiſcetur nobis natio Tenebrioniſtarum! Jam primum *Scharenſchmido* unicus in Regno Civis Rex ſtatuitur; Regnicolæ autem, quacunque dignatione ſint, nil niſi ſervi publici audiunt. *Valentino Velthemio*, citra reſpectum, quod ſociorum aliqui Imperium civile non ordinationem, ſed omninò Creaturam Dei eſſe, contendant, quam Deus *immediatè* velut olim Manna producat, & poſtea in noviter electos

Re-

Reges pluere jubeat, nuper religio non fuit, publicâ ac ſolenni Diſputatione inauditum iſtud dogma promulgare: *Majeſtatem eſſe non ens.* *Geſenius*, Pontifex Garlebienſis, execrabili devotióne, imò anathemate fulminare in pleno Patrum conſeſſu decrevit contra omnes, qui fateri recuſabunt; expedire ut in Civitatibus perverſa, ac fini civitatum repugnans Ethica doceatur. Cui denique ignotæ ſunt κυρίαι δόξαι, quas candidiſſima illa anima *Joſua Schwarzius*, & ipſe ſacræ militiæ Deus tutelaris *Nicolaus Beckmannus* non citra tumultum Rebuspublicis obtrudere anniſi ſunt. Neque verò ſi *Imperium regulare ſyſtema* non eſt, ideo ſtatus Germaniæ ad plura, quam fœderati inæquáles tenebuntur; & qui negat Principes in ſubditorum proprie dictorum claſſem compingi poſſe, is eosdem omni omninò obligatione liberos ſolutosque pronunciat. Nunquam enim Pufendorfio in mentem venit affirmare, conditionem ſubditorum nulla prorſus ratione membris Imperii congruere; ſed pleraque Imperii membra pro ſubditis propriè dictis, & Principes pro meris Præſidibus, quales Romani olim provinciis imponebant, haberi non poſſe, id ait. Contra quam theſin iſta nobis Scarenſchmidus opponit, §. 15. Hæc juris publici interpretes in utramque partem diſputant, alii vero diſtinguunt. Simpliciter certè claſſi ſubditorum Status jungi, civilis eorum vetat qualitas, quamvis in non nullis vix ſecus cenſeantur. v. c. in judicío Aulico, in juramento, quod cæſari præſtant, ne de curialibus dixerim. Quid ergò impugnas Scaren-

renſchmidi? Nam eadem eſt theſis Severini, & ideo Imperium Reſpublica Irregularis ſalutatur, quo minus Principes Imperii *ſubditorum claſſi ſimpliciter jungi poſſint*, *qualitas eorum* civilis ſeu libertas obſtat; quæ alioquin populis & populorum Rectoribus tributa, docente Grotio de J. B. & P. lib 1. C. 3. §. 21. ſine ſummo imperio non intelligitur. In regulari enim Republica omnia ejusdem membra *ſimpliciter*, neque in *nonnullis* duntaxat, quæ ad ipſam rei ſummam parum faciunt, ſed in omnibus *ſubditorum loco cenſeri ſolent*. Circa judicium Aulicum vero, & quæ §. 17. grunnit noſter, tædet toties repetere; Etſi Imperium ſyſtema fœderatorum non ſit, tamen nihil repugnare, quo minus inter fœderatos etiam detur, *jurisdictio neceſſaria*. Sicut & illud ineptum eſt, quod, quia jure Romano cavetur, *ne quis invitus in ſocietate manere cogatur*, §. 16. negat, contrahi poſſe fœdus perpetuum, cui ſalvis pactis renunciare non liceat. Reliquas abſurditates ſigillatim percurrere tædioſum juxta & ſupervacuum videtur. Nam Scharenſchmidus, poſtquam in vitiorum callum obduruit, in furorem quidem agi poteſt, corrigi non poteſt. Et queis iſta nondum ſufficiunt percipiendæ menti noſtræ, aut injectis ſibi à Scharenſchmido ſcrupulis eximendis, illi nullius doctrinæ animum capacem gerunt &c. Und dieſes ſind die vornehmſten contenta von dieſer Satyre, wodurch Herr Scharſchmidt ſolidiſſime refutiret und ad ſilentium gebracht worden/ welcher auch nachgehends Pufendorfium und ſeinen Monzambanum unangefochten

ten gelaſſen. Was im übrigen demſelben vor Controverſien des Monzambani wegen ſind moviret worden/ iſt bereits in der Gründlichen Unterſuchung von der Arth und Eigenſchafft eines *Irregulie*ren Staats erwehnet worden / woſelbſt ſeine Herren Antagoniſten nach der Ordnung recenſiret/und ihre objectiones kürtzlich deſtruiret zu befinden ſind.

§. 38.

Die ſtreitigen *Affaires*, welche er mit Herrn *D. Alberti* ſeel. gehabt.

Die verdrießliche Affaires, welche er mit Herren D. Valentin. ALBERTI ſeel. und anderen Theolog. Lipſiens. gehabt/ könten allhie mit ziemlicher Weitläufftigkeit vorgeſtellet werden. Ich will mich aber in dieſer Sache/einer und anderen motive wegen/ kürtzlich expediren. Der Herr von Pufendorf/ und Herr D. Alberti haben vormahls zu Leipzig zuſammen ſtudiret/ und ſind familiariſſimi unter einander geweſen/ woher nachgehends ſolche jalouſie unter ihnen entſtanden/will ich nicht erörtern noch errathen. Das Gefecht iſt unter ihnen ſehr hefftig/ auch faſt die letzte attaque geweſen/ welcher er bey ſeinen lebzeiten ausgeſtanden hat; vornemlich wurde unter ihnen circa propoſitionem fundamentalem juris Naturæ überaus hitzig controvertiret. Der Herr von Pufendorf ſetzte in Doctrina Juris Naturalis vornehmlich ſocialitatem zum Grund.

D. Al-

D. Alberti aber wolte das fundamentum Juris Naturæ im Paradieß/ und in der convenienz cum ſtatu integritatis ſuchen/ und das Principium Pufendorfianum nicht paſſiren laſſen; publicirte derowegen Anno 1681 ſeine Parænesin ad ſtudioſam juventutem poſt extinctam peſtem, und ſchrieb auch Annotata ſuper H. Grotium, und ſuchte in Proemio & Protheoria die hypotheſes Pufendorfianas zu deſtruiren; er edirte auch ein Compendium, welches er Compendium Juris Naturæ & Gentium Orthodoxum titulirte; der Herr von Pufendorf aber nennete es Compendium Juris Naturæ Monſtroſum, und ſahe ſolches vor eine wunderliche und ſeltzame Creatur dieſer Zeit an/ impugnirte deshalben in ſeinem ſpecimine Controverſiarum ex Jure Nat. & Gent. ſibi motarum, §. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. ſeq. die propoſitiones Albertinas. D. Alberti aber ließ darwieder ſein Specimen Vindiciarum, adverſus Specimen Controverſiarum S. Pufendorfii ausgehen/ und wolte darinne ſeine Defenſion wider Pufendorf führen. Dieſer aber deſtruirte wiederum des Alberti Specimen Vindiciarum, in ſeinem Spicilegio Juris Naturæ, tot. cap 2. D. Alberti hingegen gab Notas über dieſes Spicilegium Pufendorfianum heraus. Ferner ließ der Herr von Pufendorf ſub Nomine Julii Rondini eine Diſſertationem Epiſtolicam ſuper controverſiis quibusdam quæ S. P. cum aliis circa Jus Naturale interceſſerunt, zum Vorſchein kommen. D. Alberti hingegen wolte ſich nicht zu frieden geben/ und ließ Defenſionem Al-

berti adverſus Diſſertationem Rondini ediren. Endlich ließ der Herr von Puſendorf alle die kleinen Dinger und Streit-Schrifften/ welche er mit D. Alberti, als auch mit ſeinen Adverſariis gewechſelt zuſammen in einen Band anno 1686. zu Franckfurth am Mayn drucken/ und gab dieſer collection den Titel: ERIS SCANDICA, qua adverſus Libros de Jure Naturali & Gentium objecta diluuntur. Solche Eris Scandica iſt gemeiniglich bey dem groſſen Opere Puſendorfiano de Jure Nat. & Gent. edit. Francof. de anno 1686. abſonderlich aber bey der neueſten und allerbeſten Edition cum Notis HERTII anzutreffen/ welche Edition wegen der vortrefflichen Remarquen/ womit dieſer berühmte Mann dieſes Opus illuſtriret hat/ vornehmlich zu recommendiren ſtehet. Herr D. Alberti aber ſuchte ſeine revange, und ließ gleichfalls die Schrifften/ welche er mit Puſendorfio damahls gewechſelt hatte/ zuſammen drucken/ ſub tit: EROS LIPSICUS, quo Eris Scandica Samuelis Puſendorfii cum convitiis & erroribus ſuis maſculè, modeſtè tamen repellitur; Scriptus ad Illuſtrem Excellentiſſimumque Virum Vitum Ludovicum à Seckendorff; Adjectis prioribus Apologiis contra eundem Puſendorfium, & nonnullis Diſputationibus ejusdem aut ſimilis argumenti. Lipſiæ Sumptibus Mauritii Georgii Weidmanni Anno 1687. hierauf kam heraus: Puſendorfii *Commentatio ſuper invenuſto Veneris Lipſicæ pullo*, Val. Alberti calumniis & ineptiis oppoſita &c. Welches ſcriptum (wo mir recht iſt)

zu Leipzig confiſciret worden. Es hatte Herr D. Alberti geſagt/ Eros hieſſe ſo viel als charitas, oder eine hefftige Liebe/ und dieſer Urſache wegen hätte er dieſen ſeinen Erotem (oder Charitatem) des Pufendorfs ſeiner Eridi (oder contentioni) entgegen ſetzen wollen. Pufendorf aber regretirte darauf/ es hätte mit der Charitate Chriſtiana eine andere Beſchaffenheit/als wie er dieſelbe an ſeiner Perſon exercirte/ und er könte nicht eigentlich apprehendiren/ aus was vor motiven derſelbe dieſen ſeltzamen Eros auf dieſe affaires appliciret hätte. Quam ideo credo (ſpricht er in fin. allegat. Commentat. p. 26.) inſignire voluit vocabulo ſatis literis incognito, & quo ſalacres Poetæ Incentorem impurarum libidinum notant &c. Wer ein mehrers von dieſen Sachen und Streit-Händeln/ welche zwiſchen ihme und D. Alberti ſeel. vorgefallen ſind/ nach zu leſen verlanget/ der kan daſſelbe in beſagter Commentation, und andern angeführten Streit-Schrifften weitläufftig antreffen/ bey welcher recenſirung/ weil es wider meinen propos läuffet/ ich mich nicht lange aufzuhalten willens bin. Was ſonſten im übrigen den ſtatum controverſiæ inter Pufendorfium & Albertum, circa propoſitionem fundamentalem Juris Naturæ anbelanget/ davon findet man in Herrn Thomaſii Juris prudentia divina treffliche und ausführliche Nachricht/ welcher darinne den hypotheſibus Pufendorfianis meiſtens nachgefolget/ und ſolche wider die oppugnatores, abſonderlich wider Albertum, tapfer

de-

defendiret hat / wohin ich den Leſer remittire.

§. 39.

Zwiſchen dem Herrn von Seckendorff und Pufendorf entſtehet eine kleine Zwiſtigkeit / wird aber bald *debatt*iret.

Mit wenigen iſt noch zu remarquiren / was maſſen der Hochberühmte und wohlgebohrne Herr von Seckendorff ein klein wenig mit dem Herrn von Pufendorf zerfallen ſey. Es hatte nemlich der Herr von Seckendorff in ſeinem Chriſten-Staat pag. 315. in Addit. des Herren D. Alberti ſein Compendium Juris Naturalis Orthodoxæ Theologiæ conformatum, als ein erudites und trefliches Werck ſehr gelobet und die hypotheſes Albertinas den Pufendorfianis præferiret / auch einiger maſſen ſein judicium darüber hören laſſen. Der Herr von Pufendorf antwortete ihm hierauf in ſeiner Apologia Indici Novit. oppoſ. in Poſtſcripto. Woſelbſt man dieſe Reſponſion nach der länge nachleſen kan. Dieſe kleine Zwiſtigkeit machte ſich Herr D. Alberti bey dieſer Gelegenheit ſehr wohl zu Nutze / und es gefiel ihm nicht uneben / daß Pufendorf mit einem ſolchen hochgelehrten berühmten Hoff- und Staats-Mann angebunden hatte. Als derſelbe auf ſolche Weiſe dieſen vornehmen Mann auf ſeine Seite gezogen hatte / inſinuirte er ſich iemehr und mehr in deſſen Gunſt / und gab eine Defenſion-Schrifft pro Seckendorfio contra Pufendorf

heraus wovon in Alberti Erote Lipſico, worinne dieſe Reſponſion inſeriret zu befinden iſt / weiter kan nachgeleſen werden. Es mag auch den Herren von Seckendorff wohl ein wenig verdroſſen haben/ daß Pufendorf in ſeiner Commentation de invenuſto Veneris Lipſicæ pullo ihn einen Gevatter des ſchönen Erotis Lipſici genennet/ und darbey in beſagter Commentation ein ſtachlichtes Judicium von demſelben gefället hatte/ dann ſo lauten unter anderen Pufendorfii ſeine Worte: Seckendorffius in univerſum, ni propriæ Eruditionis admiratio mentem faſcinâſſet, longè melius famæ ſuæ conſuluiſſet, ſi libris ſcribendis ipſe abſtinuiſſet, & exemplo aliorum Virorum literas æſtimantium ἐϱγοδιωκτην & Promotorem Litteratorum egiſſet, eosque ad præclara opera ſtimulaſſet, iisdemque materiam ſuggesſiſſet. Sic enim Arbitri & Patroni partes gradu velut ſuperior non ſine Authoritate agere potuiſſet, cum nunc inter mediocres valde conſcribillatores ſit referendus, vix in quarta aut quinta Claſſe locum ſortitus. &c. Es daurete nicht lange/ ſo kam hierauf: D. Val. Alberti Epiſtola ad Illuſtrem Excellentisſimumque Seckendorfium commentum Samuelis Pufendorfii de Invenuſto Veneris Lipſicæ pullo refutans &c. zum Vorſchein. Darbey præſentirten ſich auch zugleich des Herren von Seckendorffs ſeine ſelbſteigene Notæ & Animadverſiones ad Pufendorfii Commentationem de Veneris Lipſicæ pullo. Lipſiæ 1688. Es kam auch ein Scriptum Anonymum heraus ſub tit: *Samuel Pufendorfius* modeſtiæ

ſtiæ caſtigatione admonitus &c. welches vornehmlich gegen Pufendorfii Commentation, de Invenuſto Veneris Lipſicæ pullo dirigiret iſt/ und wovon man den Herren von Seckendorff vor den Authorem hielte. Es ließ auch D. Alberti ein judicium de nupero ſcripto Pufendorffiano, quod Diſſertatio Epiſtolica D. Joſuæ Schvvarzii ad privignum ſuum inſcribitur &c. heraus gehen/ dann es wandte D. Alberti vor/ er wäre in ſolcher Diſſertatione Epiſtolica (wovon bereits ſub Joſ. Schvvarzio Erwehnung gethan worden) angegriffen geweſen/ vornehmlich gravirte er ſich hierüber/ daß in bemeldetem ſcripto dem Herren von Seckendorff nur der Titel/ Clariſſimus Vir; dem Herren von Pufendorf aber das prædicat, Illuſtris Heros war gegeben worden. Es iſt aber noch hiebey zu erinnern/ daß der Herr von Seckendorff gleichſam unwillig und ohne alles vermuthen mit in dieſe Pufendorfiſche Händel hinein gerathen/ und zwar meiſtens des Herren D. Alberti wegen/ welches ihm nachgehends gereuet hat. Es daurete auch nicht lange/ ſo wurden ſie wiederum die allerbeſten Freunde. Dann als der Herr von Pufendorf nach der Zeit an den Berliniſchen Hof kam/ und ein hoher Etats-Miniſter wurde/ der Herr von Seckendorff aber Cantzlar auf der Univerſität zu Halle war/ und alſo dieſe berühmte Staats-Miniſtri alle beyde unter eines Herrn Miniſterio ſtunden/ thäte einsmahls der Herr von Seckendorff einer und andern affaire wegen eine tour

nach Berlin/ woſelbſt dieſe beyde ſich einander empfiengen/hertzeten/embraſſirten/und alles wiederum vergaßen. Es wurde auch zuletzt zwiſchen dem Herren von Pufendorf und D. Alberti wiederum Freundſchafft geſtifftet/ und ein comportement getroffen.

§. 40.

Urſachen/ warum der Herr von Pufendorf ſo viele *Adverſarios* bekommen/ und dieſelbe mit ſo hefftigem *vigeur* abgefertiget hat ꝛc.

Bishero haben wir die vornehmſten Attaquen beſehen/ welche der Herr von Pufendorf von ſeinen Gelehrten Combattanten erlitten; aber auch tapffer repouſſiret hat. Es möchte einer um die Urſache fragen/ warum doch dieſer hochgelahrte Mann von ſo vielen impugniret/ verkleinert/ verketzert/ beſchimpfet/ und mit ſo vielen Streit-Schrifften beſtürmet iſt worden? Worauf zu antworten/ daß meiſtentheils die berühmteſten und galanteſten Männer eben ſolche Fata erlitten haben/ und alſo nicht zu verwundern iſt. Die Urſachen warum treffliche ingenia wegen ihrer Schrifften und Doctrin, gemeiniglich angefochten werden/ ſind mancherley/ und unterſchiedlich/ welche auf dieſem Pappier nicht können vorgeſtellet werden. Es ſchützen zwar ſeine Adverſarii vor/ daß er ihnen die meiſte Veranlaſſung hierzu gegeben/und wann ſie ihm ſeine

Feh-

Fehler ein wenig unter Augen geſtellet/ ſo håtte er denſelben vermittels ſeiner Satyriſchen Schreib-Feder die allerempfindlichſten Stiche gegeben. Einen poßierlichen Einfall auf die Bahne zu bringen/ håtte er wenig nach gefraget/was auch der arme Unſchuldige darůber leiden můſſen/ und dieſes håtte er ſo kůnſtlich vorzuſtellen gewuſt/ daß es eine rechte Muſic geweſen wåre. Diejenigen/ die es nicht mit ihm gehalten/u. ſeine Sachen vor oracula angeſehen håtten/håtte er neben ſich verachtet/ und ſehr ſchimpflich railliret/ und was dergleichen mehr iſt; Allein ob ich gleich die Defenſion vor den Herren von Puſendorf zu fůhren gar nicht willens bin/noch ihn von etlichen Fehlern loß ſprechen will/ dann dieſes wåre eine abſurditè; ſo muß doch dieſes anfůhren/ und es wird einem unpaſſionirten Leſer ohne dem ſchon gnugſam bekand ſeyn/ was maſſen der ſeel. Herr von Puſendorf einen ieden in Republica litteraria gerne ungeſtöhret gelaſſen/ und ſelten den erſten Angriff gethan. Die meiſten aber haben ihn zu allererſt attaquiret/ und ob ſchon eine und andere Attaque anfånglich mit einiger modeſtie vergeſellſchafftet zu ſeyn ſchiene/ ſo war doch alles ſo beſchaffen/ daß er leicht dadurch håtte können verketzert werden/ wann er nicht hefftig zum Bello defenſivo geſchritten wåre. Håtte er ſtille geſchwiegen/ ſo håtte es geſchienen/ als gebe er ſich ſelbſten ſchuldig/ håtte er nicht ſcharff geantwortet/ ſo håtte man gemeynet/ ſein Gewiſſen überzeuge

ihn/ und es wäre propter malam cauſam, nicht aber aus Beſcheidenheit/ unterlaſſen worden. Alſo wäre er worden ein Zymbel der ſcribenten/ und es hätten ſich alsdenn noch mehr kleine Tenebriones an ihn gerieben/ u. wider ihn geſchriebē/ die ſich ohn dem in groſſer quantität hervor thaten. Dann es pflegen auch die gifftigen Spinnen/ einem ſchönen Bilde/ und wann es auch gleich der Jupiter ſelbſt wäre/ ihr Gewebe um den Kopff zu ziehen/ und ihm den Glantz ſeines Angeſichts zu verſchattiren/ wann ſie ſehen/ daß das Bild ſo ſtill und gedultig wie ein Klotz und Stock da ſtehet/ und ſich nicht einmahl beweget/ oder mit einiger Vehemenz das Geſchmeiß von ſich abſchüttelt. Alſo vermeynte auch der Herr von Pufendorf wann er einem und anderen dergeſtalt empfindlich begegnete/ und ihme die Kleider von dem Leibe riſſe/ oder mit blauen Augen heim ſchickte/ ſolches würde eine Warnung ſeyn für alle/ daß ſie ſich in acht nehmen/ und nicht vermeſſener Weiſe ſich an ihn reibē/oder ihre Federn gegen denſelben ſtringiren würden/ weilen er die Federn in ſcharffe Pfeile verwandeln/und dasjenige/ was mit der Dinte ſchwartz gegen ihn geſchrieben/ mit Gallen verantworten/ und wer ihn geſtupffet/ verwunden konte. Es iſt nicht zu läugnen/ und man muß es geſtehen/ daß etliche vornehme gelehrte Männer mit guter raiſon gegen ihn geſchrieben; unter welchen aber auch einige geweſen/ die allezeit das letzte Wort

gerne

gerne haben wollen/ und wann er ihnen ein wenig ſpitzig geantwortet/ mit gantz ernſtlichem Geſicht auf ihn zugerennet haben/ daraus ſind entſtanden ſo viele Streit- und Schutz-Schrifften. Wie vielmahl iſt es geſchehen/ daß etliche/ welche ſeine eigentliche Meynung nicht recht verſtanden / einen falſchen Stoß auf ihn verrichtet/ gleich wie Mutius Scævola, welcher vermeynte den König zu erwürgen / immittels aber ſeinen eigenen Diener getroffen. Man hat offtmahls etwas als ſeine Meynung impugniret/ ſo er doch nimmer geredet/ noch geträumet/ ja in ſeine Gedancken nie kommen iſt; ſo daß viele weit beſſer gethan hätten/ wann ſie ihre Wehr in die Scheide geſtecket/ wie Sybilla und Æneas, damit ſie nicht umſonſt bloſſe Lufft-Streiche zu thun/ und einen leeren Schatten zu verletzen / die Mühe bekommen hätten. Wie manchmahl hat es ſich zugetragen/ daß einer und anderer aus wütendem Verlangen ihm zu widerſprechen/ oder aus Ehrgeitz/ und aus falſcher Hoffnung/ ihme durch ſolche Attaquen / oder durch ſeine Verkleinerung und Fall/ den Nahmen eines anſehnlichen gelehrten Mannes zu erwerben getrachtet/ aber zu ihrer groſſen Beſchämung erfahren müſſen/ daß er tapffere Hände gehabt/ den Streich aufzufangen/ und einen ſchweren Arm ſeinen contrapart zu treffen/ da dann gemeiniglich ein ſolcher das Lami geſchryen: Er wäre gantz ohne Schuld geſtraffet worden; die Liebe zu der Wahrheit/ und keine Mißgunſt habe ihm die Hand geleitet

im Schreiben; Es gezieme ſich nicht unter Chriſten/fürnehmlich unter Gelehrten/die Wort-Streiche als einen Stoß mit dem Degen aufzunehmen ꝛc. Es wird auch ein ieder unpartheyiſcher Leſer gerne geſtehen und zugeben/ daß viele unter dem Hauffen derer/die ihn mit der Feder kützeln und probiren wollen/ und die eben nicht alle in dieſer Lebens-Memoire angeführet / oder davon gar keine Meldung geſchehen worden/geweſen ſind / welche gantz und gar keine capacité gehabt haben/wider einen ſolchen groſſen Mann etwas auszurichten / und ſeine ſo herrlichen Weltberühmten Scripta auszukalmeuſen / oder darüber zu urtheilen. Es iſt wohl artig/ wenn man ſiehet/ daß ſolche ſchwache Perſonen die Feder ergreiffen/ und wider einen ſo hochberühmten cordaten Mann etwas ſchreiben / und ſeine güldene Schrifften auf die Probe legen wollen/ darinne zu finden/ was rechtlöthig iſt / und den Strich hält/ oder ſtraffen/was ſie nicht verſtehen/ verwerffen/was ihnen nicht beliebet/ und benagen wollen/was ſie nicht käuen können. Iſt dieſes alles nicht eben ſo viel/als wann man ſähe die Mäuſe aus den Löchern ſchlieffen / und an des Löwen Bruſt einen Strohalm/an ſtatt einer Lantzen/entzwey brechen/ oder daß die Fröſche in einem Teiche/ nicht allein der Diana zu Trutz das Waſſer trüb zumachen/ ſondern auch gar ſelbiges zu verſchlucken ſich bemühen. Ariſtides der Griechiſche Krieges-Held/ ſo mehr als in einem Streit/ ſeinen Feinden die Stärcke ſeiner Arme zu ver-

ſuchen

ſuchen gegeben/ iſt geſtorben von dem Gifft eines kleinen Thierleins/ſo ihn geſtochen; dem wackeren Helden ſchmertzete nicht ſo wohl der Tod/ ſondern vielmehr dieſe ſchmähliche Arth des Todes/daß er nicht von einem Löwen zerriſſen/ von einem Elephanten zerqvetſchet/ von einem Tyger erwürget/ ſondern von einem kleinen nichts würdigen Thierlein umgebracht werden ſolte. Gleichmäßig kan meines Bedünckens geweſen ſeyn die Empfindlichkeit des hochgelehrten Pufendorfs/ wann er zuſehen müſſen/ daß ſich unterfangen dürffen ihn zu blamiren/ ſeine anſehnliche Gelehrſamkeit durch die Hächel zu ziehen/ ihn als einen ruchloſen Naturaliſten/ ja gar als einen Atheunenſer und Ertz-Ketzer auszuſchelten/ nicht Leuthe/ ſo da wegen ihrer Geſchicklichkeit und Verſtandes berühmt/ (dann ſolche werden hiebey nicht gemeynet/ noch touchiret und angezogen) ſondern unverſtändige Simplicii, die als leer von Witz ſich mit ihrem geſchwinden Urtheilen in Triumph herum führen/und mehr des Heraclitus Zähren aus Mitleiden/als des Democriti ſein Gelächter zum Spott verdienen. Die meiſten / die ihn eines Unverſtandes beſchuldigen wollen/ haben dadurch ihren ſelbſteigenen gemeiniglich an den Tag gegeben/ und indem ſie denſelben refutiren wollen / ſich nicht ſelten vergangen/ und ſelbſten refutiret/ wovon hier viele Exempla könten vorgeſtellet werden/ wann ſie nicht odioſa wären. Solte derowegen unſer Hochverſtändige Baron nicht gute raiſon gehabt haben/

ben/ über diejenigen zu ſcoptiſiren / die ihm die Augen ſeines Verſtandes eröffnen/ und aus dem Irrgarten führen wolten? aber ſelbſten nicht capable waren den Weg wiederum heraus zu finden/ und alſo in der Irre und Finſterniß herum terminiren muſten/ aus welcher ſie ſich zwar durch Zorn und Ungeſtüm heraus zu bringen trachteten; aber ie mehr ſie ſolches thaten / deſto beſſere Gelegenheit bekam alsdenn der Baron Pufendorf dieſelbe mit Satyren und raillerie zu bekröhnen. Dann er hatte ſein plaiſir über der Entzündung ſeiner Uberwundenen/ und glaubte alsdenn allererſt recht / daß ihm ſein contrapart weiche/ wann ſeine Victorie durch deſſelben Galle und Eifer confirmiret wurde.

§. 41.

Die Fata, welche unſer Baron/ zeitwärenden ſeinen Academiſchen allerhöchſten Ehren-Stellen/ erlebet/ und die Abfertigungen derjenigen / welche ihn mit ihrem Schul-Staub incommodiren wollen/ ſind bis hiehin vorgeſtellet worden; nunmehr wollen wir von ſeinen geführten Hof-Leben eine kurtze Erwehnung thun. Es wolte die Göttliche providenz ihn noch weiter erheben / und höher avanciret wiſſen. Seine groſſe Gelehrſamkeit war mit ſo vielen Tugenden/ und ſolchen Qualitæten vergeſellſchafftet/ die einem Hof- und Staats-Mann wohl anſtehen; derowegen die Krohn Schweden bewogen wurde/ ihre Augen auf ihn zu wenden/ und da ſie denſelben anfänglich an ihre Mauren rücken laſſen/ nunmehr in

in ihren Pallaſt einzunehmen ſich zu reſolviren. Und warlich/ es wäre Schade geweſen/ wann dieſer berühmte Mann nicht aus dem verdrieß-lichen Schul-Gezäncke hervor gezogen/ und zu publiquen Staats-affaires und Welt-Händeln appliciret worden wäre/ wozu ſein Geiſt und Naturel fähig und capable gnug war. Die Pedanten hatten ſich bishero unternommen ihm das Leben ſauer zu machen/ deren rohe Barbareyen er mit ungemeinem plaiſir zerſtöret; jetzo dachte er ſich von ihnen zu ſepariren/ und zu zeigen/ daß die ware polite Gelehrſamkeit/ bey der Potentaten Höfen/ einen weit höheren Platz gewinne. Der berühmte Loccenius, welcher ſich durch Beſchreibung der Schwediſchen Geſchichten/ ungemein renommiret/ hatte dieſer Welt das letzte Vale gegeben/ an deſſen Platz muſte wiederum ein anderes capables Subjectum beſtellet werden welches deſſen Abgang erſetzete. Hierzu konte die Schwediſche Krohn keinen beſſeren verlangen/ als den trefflichen Samuel Puſendorf/ deſſen ungemeine Geſchicklichkeit und Erfahrenheit dieſem Königlichen Hofe mehr als gnugſam bekandt war worden. Nach erhaltenem ordentlichem Beruf trat er zu Stockholm die anſehnlichen Hof-Chargen eines Königlichen geheimten Staats-Secretaire, Hiſtoriographi, und Raths an. Dieſe hohen Ehren-Aemter hat er mit ſolchem Ruhm bekleidet/ daß ihm niemahls jemand gleich/ geſchweige zuvor gekommen. Sein Verſtand überſtieg alle Höhen der Ge-

ſchäffte/

ſchäffte/ſein Fleiß überwog alle Schwierigkeiten/ und ließ nichts daran manquiren, das Königreich Schweden in denen wichtigſten Angelegenheiten mit ſeinen Verdienſten zu überſchütten. Hatten ſich vormahls der rühmliche Loccenius, und treffliche Schefferus mit Beſchreibung der Schwediſchen Geſchichten/ bey dieſer Krohn meritiret gemacht/ ſo war Puſendorf der Vornehmſte/ welcher es allen andern weit zuvor thate. Wie vortrefflich er die allerneueſte Geſchichte dieſes Königreichs beſchrieben und illuſtriret hat/ und was dadurch ſolcher Krohn und Nation vor ein ſplendeur und Vortheil erwachſen/iſt bekand. Die herrlichen Scripta Hiſtorica, worinnen nicht allein die Denckwürdigkeiten bemeldeter Krohn/ ſondern auch hauptſächlich die Geſchichte von Teutſchland illuſtriret werden/ liegen öffentlich am Tage/ und werden von allen gelehrten und erfahrnen Hiſtoricis ſo hoch æſtimiret/ daß ihm von allen insgeſammt/ auſſer widerrede/ dieſer ſonderliche Ruhm beygeleget wird: daß weder vor/ noch nach ihm/ kein eintziger dergleichen eclatante Hiſtoriſche Wercker der Welt hinterlaſſen habe. Es wenden zwar einige vor/es wäre dieſes kein Wunder/ daß er in dieſem Stücke alle andere übertroffen/ weilen er die beſte occaſion hierzu gehabt/ und ihme die herrlichſten Königl. Schwediſche Archiven darzu offen geſtanden/ und dahero leicht ſolche galante und wichtige Opera Hiſtorica ſchmieden können; allein wann die groſſe Geſchicklichkeit die-

dieſes Mannes nicht wäre darzu gekommen/ und gleichſam die beſte Form hiezu conferiret hätte/ ſo würden wohl ſchwerlich aus dem ligno Archivali, ſolche ſchöne Hiſtoriſche Mercurii ſeyn geſchnitzet worden. Dann man hat Exempel/ und die Erfahrung liegt am Tage/ daß offtmahls Gelehrte und nicht unerfahrne Männer/ wann ſie gleich die beſte Gelegenheit gehabt ſich der Fürſtlichen Archiven zu bedienen/ und mit den allerbeſten Bibliotequen ſind verſehen geweſen/ dennoch elende concepten gemacht/ weilen es ihnen an der Geſchicklichkeit die Sachen mit hierzu gehöriger Hardieſſe vorzuſtellen/ und annehmlich zu machen/ gefehlet; dahero iſt es kommen/ daß ſolche Wercke/ woran ſie manchmahl etliche Jahr gearbeitet/ und ſichs blutſauer werden laſſen/ dennoch ſind liegen blieben/ und ſchlechten applauſum gefunden. Unſer Baron hat in allen ſeinen Verrichtungen/ abſonderlich bey Verfertigung ſeiner Bücher ein ſolches promptum Ingenium und Eſprit preſent gehabt/ dergleichen man unter Gelehrten ſehr wenig antreffen wird. Er hat dermaſſen mit ſeiner Geſchwindigkeit etwas zu concipiren/ excelliret/ daß er auch capable geweſen/ in einem eintzigen Tage ſo viel geſchriebene Bogen aufzuſetzen/ und in die Buchdruckerey zulieffern/ welche zu completirung dreyer gedruckten Bogen zulänglich geweſen/ und ſich dabey eines anderen Authoris ſeiner Arbeit zu bedienen nicht nöthig gehabt. Man ſagt/ daß er die Hiſtoriam Suecicam, de Rebus a Carolo Guſta-

vo

vo R. geſtis. fol. binnen friſt etlicher wenig Monaten geſchrieben/ woran mancher erfahrner und gelehrter Mann etliche Jahr lang hätte laboriren müſſen/ und doch vieleicht lange ſo gut nicht gerathen wäre. Dieſer ſeiner ungemeinen conduite/ und geſchwinden judicii wegen/ wurde er von den meiſten hoch veneriret/ und vor eine starcke und zuverläßige Stütze der gelehrten Republique angeſehen. Schweden hatte ſich zu gratuliren/ daß es einen ſolchen tüchtigen Sohn aus Teutſchland in ihre Ringmauren bekommen. Dann durch ſeine expedite Verrichtungen/ hat er ſich bey dieſem Reich ſolche Verdienſte erworben/ daß er meritiret Schwedens Glückſeeligkeit/ wie Ariſtides Griechenlands/ genennet zu werden.

§. 42.

Das natale ſolum hat gleichſam eine heimliche magnetiſche Krafft an ſich/ ſo daß es gemeiniglich diejenige wiederum gerne an ſich zu ziehen pfleget/ die ſich von demſelben auf eine Zeitlang entfernet haben/ zumahl wo das Vaterland an ſeinen wohlgerathenen Söhnen einen ungemeinen Tugend-Glantz verſpühret/ und in Erfahrung bringet/ was fremde Länder vor herrliche Verdienſte von denſelben genieſſen; alsdenn pfleget nicht ſelten zwiſchen beyden eine kleine jalouſie zu entſtehen/ oder doch eine ſolche prætenſion, welcher ſich dasjenige Terrain mit ziemlichen Rechte anzumaſſen hat/ in deſſem Schooſſe das wohlgerathene Kind gebohrẽ. Teutſchland ſtellete Actionem

nem

nem contra Schweden an/und wolte ſeinen Sohn wieder haben. Ihre Königliche ietzt höchſt glorwürdigſt regierende Majeſtät in Preuſſen FRIEDERICH, der Hochweiſe unſterbliche Held/ damahliger Souverain der Preuſſen/ und groſſe Chur-Fürſt der Brandenburger/ entſchloſſe ſich vor allen anderen ſtatt eines Allergnädigſten Vaters denſelben unter ſeine hohe Gnaden Flügel auf und anzunehmen/ und foderte ihn in das Berliniſche Louvre, damit er ſtets um und bey demſelben ſeyn/ und durch geheimte und wohlausgeſonnene Rathſchläge ſeinem großmächtigen Etat erſprießlich/ nützlich/ und heilſam ſein möchte. Solche hohe Gnaden-offerten hat er in unterthänigſtem tieffen Gehorſam acceptiret. Und warum ſolte er dieſe hohe Gnade/ und anſehnliches Glück nicht angenommen haben? weilen ihm die himmliſche providenz eines heldenmüthigen/ tapferen / gerechten / und eines klugen Herren Hof gezeiget hatte. Derowegen folgte er getroſt/ und betrat den Schauplatz/ darauf er ſeine capacité, und rechtſchaffenes Gemüthe / unter ſo vielen wichtigen Etats-Affairen / mehr als ſonſt wo/ zu erkennen geben konte. Hochgedachte Königl. Majeſtät und Churfürſt nahm ihn en qualité eines geheimten Etats-Raths in Beſtellung an. Wer den Character dergleichen hohen Würde/und mühſamen function nicht nur obenhin/ ſondern recht eingeſehen/ und was für Prudenz ein ſolcher Miniſter ſonderlich in ſcrupuleuſen Affairen anwenden müſſe/ erwo-

gen/ und mit was vor groſſer unverdroſſener Emſigkeit unſer Baron allen ſeinen committirten Staats-Functionen obgelegen/ weiß und gehöret hat/ wird deſſen Vortrefflichkeit noch mehr zu admiriren/ und ſein honneur auszubreiten Urſache haben. Ob nun gleich alle ſeine mit größtem Ruhm expedirte Negotien ihn bey dieſem ſplendiden Hofe ſatſam begnädiget/ geehret/ und bekand machten; ſo hat doch vornehmlich die edle Bemühung/ und ſein groſſer Eſprit, welchen er in Beſchreibung der hoch conſiderablen Helden-Thaten und wichtigen Expeditionen FRIDERICI WILHELMI des Groſſen/ hat ſpühren und ſehen laſſen/ ſo viel effectuiret/ daß man doppelte Gunſt- und Gnaden-Gewogenheiten auf ihn geworffen. Gantz Teutſchland/ ja was ſage ich/ gantz Europa admiriret dieſes Hiſtoriſche Werck/ darinne nicht allein die Thaten und hohe Verrichtungen dieſes groſſen Helden beſchrieben ſind; ſondern auch die wichtigſten und denckwürdigſten Begebenheiten/ welche alle Europäiſche Souverainen betreffen/ vorgeſtellet worden. Dann weilen im vorigen Seculo faſt keine Alliance, Friede ꝛc. geſchloſſen worden iſt/ darbey der Groſſe Friederich Wilhelm zu Brandenburg nicht mit bey/oder intereſſiret geweſen iſt/ ſo kan ein jeder/ der gleich dieſes Buch nicht geſehen/ leicht errathen/ daß die wichtigſten Staats-Geſchichte/ und Denckwürdigkeiten der Welt/ darinne vorkommen/ welche mit einer ſolchen Hardieſſe und heroiſchem ſtylo vorge-

ge-

gebildet und beſchrieben worden ſind/ daß auch ſeine gröſten Adverſarii gantz gerne zugeben müſſen/ daß ihme an Geſchicklichkeit in hoc genere kein eintziger Hiſtoricus zu vergleichen ſey. Nur allein Schade iſt es/ daß in dieſes Opus aus ſchneller Ubereilung und Verſehen etwas hinein gerücket worden iſt / welches der Königliche Preußiſche Hof gerne ausgelaſſen/ und abandonniret wiſſen wolte. Und dieſes iſt die Urſache/ warum man dieſes Opus ſehr ſelten zu ſehen bekömmt/ weilen der öffentliche Verkauf deſſen in denen Buchläden nicht gerne concediret wird.

§. 43.

Ich ſolte billich es hiebey bewenden laſſen und ietzo zum Beſchluß ſchreiten/ wann nicht eine kleine Erwehnung von ſeinen vortrefflichen hinterlaſſenen ſcriptis zu thun/ noch reſtirete. Es ſind zwar dieſelbe meiſtentheils ſchon angezogen/ und die Hiſtoriſche Denckwürdigkeiten / wie auch die fatale Begebniſſe/ welche ſich mit denſelben zugetragen/ referiret worden. Damit aber hiebey nicht etwas prætermittiret zu ſeyn ſcheine/ ſo will desfals nur bloß per indicem, und quoad titulos ſeine ſcripta recenſiren. Ich könte von allen groſſe Extracten, und encomia davon ſatſam auf das Papier bringen/ und einem Leſer/ welcher ſich hieran delectiren wolte/ weitläufftig communiciren; weilen aber beſorge/ es möchte ſolches den meiſten verdrießlich und unangenehm fallen/ ſo will mich bey dieſer materie gantz

kurtz expediren; zumahl da faſt kein eintziger unter denjenigen / welche eine ſolide Gelehrſamkeit lieb haben / anzutreffen iſt / die ſich nicht mit den Pufendorfiſchen Schrifften vollkommen verſehen / oder von derſelben Inhalt / und hohen Gültigkeit ſatſame Kundſchafft ſolten erlanget haben. Und was braucht es viel recommendirens und rühmens von ſolchen ſcriptis zu machen / die ſich bey der gantzen gelehrten und verſtändigen Welt vollkommen renommiret / und legitimiret haben? Seine vornehmſten und bekandteſten ſcripta, die er der gelehrten Republique nachgelaſſen ſind folgende:

(1.) ELEMENTA IURISPRUDENTIÆ UNIVERSALIS &c. Auf was Weiſe er dieſe ſeine allererſte Schrifft auf inſtigation des berühmten Weigelii verfertiget / und wie ihm dieſes Buch den Weg zu ſeiner Employe und Fortun gebahnet / indem er ſolches dem Gelehrten Churfürſten zu Pfaltz CARL LUDWIG dediciret / iſt bereits erwehnet worden. Es wurde dieſes Büchlein mit ſonderlichem Applauſu aufgenommen / und als ein Werck eines ungemeinen Ingenii von den allermeiſten angeſehen; nur allein / daß etliche naſeweiſe Pedanten davon raiſonnireten / und ſich vernehmen lieſſen: das Büchlein könte noch ſo hingehen / allein es würde weit trefflicher geworden ſeyn / wann der Author die ſchönen Authores Scholaſticos, als den Suarez, Vasquetz, Petrum à S. Ioſepho, Durandum à S. Porciano, Valentia, Conimbricenſes &c. beſſer hätte durchſtudiret

diret gehabt/ und er wäre noch zu jung darzu von ſolchen Sachen zu ſchreiben; gleich als wenn Apollo bey Austheilung ſeiner Gaben ein junges edles Blut vorbey gienge/ und nur allein auf lange Bärthe ſähe. Da doch Exempel gnug bekand ſind/ daß etliche ingenia juvenilia in denen Wiſſenſchafften dermaſſen excelliren/ und alſo capable ſind der Welt ſolche wichtige ſcripta vor Augen zulegen/ daß auch hocherfahrne Alten ſich derſelben zu ſchämen/ gar nicht Urſach hätten/ ſondern mit guter Ehr und Reputation dieſelbe vor die ihrige agnoſciren könten. Verſtändige Alten/ denen die Thorheit/ der Neid/ und die Mißgunſt daß Hertz nicht durchfreſſen/ pflegen gemeiniglich junge geſchickte Leute/ und deren ſcripta, wann ſie von valeur und Güte ſind/ zu æſtimiren/ und werth zu halten/ weilen ſie ſelbſten ſolches in ihrer erſten Blüthe gerne geſehen und prætendiret haben; hingegen wiſſen cordate Jünglinge denen grauen erfahrnen Häuptern mit gebührendem Reſpect, und erfoderter Veneration zu begegnen/weilen ſie ſelbſten mit Ehr in das reputirliche Alter zu avanciren gedencken.

2.) Opus de JURE NATURALI & GENTIUM &c. Von welchem Buche/was die/ occaſione deſſen/ unter den Gelehrten entſtandene denckwürdige Tumultus betrifft/ bereits ausführliche Relation iſt abgeſtattet worden. Man ſagt/ daß er anfänglich das Propos gefaſſet/ dieſes Buch/ in der Form/ als einen Commenta-

rium über den Grotium auszgehen zu laſſen; weilen aber die Commentarii ad Grotium in erſtaunender Menge hervor wuchſen/und zu evileſciren begunten/ ſo hat er dieſen Vorſatz verändert. Einige geben vor/ ſein Bruder Eſaias, der älteſte Pufendorf/ hätte anfänglich dieſes Buch abgefaſſet/ und den erſten Grund-Riß davon gemachet/ hernacher hätte es der jüngſte mundiret/ und beſſer ausgerüſtet. Ob nun gleich zu concediren wäre/ und wohl müglich ſeyn könte/ daß er ſich einiger maſſen die Manuſcripta, oder etliche wenige/ doch unvollkommene Concepten ſeines Bruders/ zu nutze gemachet; ſo ſcheinet es doch eine allzu leichtgläubige Vanité, und unrichtiges Unrecht zu ſeyn/ daß man ihm deswegen die Ehre der Verfertigung abſprechen/ und ſeinem Bruder arrogiren will. Sed tranſeant hæc.

3.) De OFFICIO HOMINIS & CIVIS &c. welches gleichſam ein kurtzer und wohleingerichteter Extract iſt/aus bemeldetem groſſen Opere. Man hat davon/ wie bekand / unterſchiedliche Editiones, unter welchen allen aber die Edition des Herrn Titii excelliret. Das Büchlein der Grund-Sätze des Rechts der Natur/ welches vor einiger Zeit in Leipzig/ unter dem Nahmen Immanuelis Proelei zum Vorſchein kommen/ kan hauptſächlich und mit gutem Nutzen hiebey gebrauchet werden/ weilen die Anmerckungen/ welche dieſes Buch erläutern/ von groſſer Deutlichkeit/ und ziemlicher ſolidité ſind.

4.) APOLOGIA pro ſe & ſuo Libro, adverſus Authorem Libelli Famoſi, cui Titulus, Index &c.

5.) *Specimen Controverſiarum* circa Jus Naturale Ipſi motarum.

6.) SPICILEGIUM JURIS NATURÆ.

7.) Epiſtola ad Amicos ſuos per Germaniam, ſuper Libello famoſo, quem Nicolaus Beckmannus quondam Profeſſor in Academia Carolina, nunc vero cum Infamia inde relegatus, mentito nomine Veridici Conſtantis ſuperiori anno diſſeminavit.

8.) Epiſtola ad Plurimum Reverendum atque Celeb. Virum Dn. D. Joh. Adam. SCHERZERUM, Theologum apud Lipſienſes primarium, ſuper cenſura quapiam in Librum ſuum inique lata.

9.) Commentatio ſuper Invenuſto Veneris Lipſicæ pullo, Val. Alberti calumniis & ineptiis oppoſita.

10.) **Einleitung zu der Hiſtorie der vornehmſten Reiche und Staaten/ ſo ietziger Zeit in *Europa* ſich befinden.** Das Project dieſes Buchs hat er anfänglich einigen jungen Schwediſchen Cavalliers zu gefallen gemacht/ und in die Feder dictiret/ und zwar daß ſie nur alleine ſich deſſen bedienen ſolten. Nachdem aber das Manuſcript in eines und anderen Hände gerathen/ und er befahren müſſen es möchte einem gewinſüchtigen Buchhändler in die Hände gerathen/ der das Werck gantz impolit und unvollkommen heraus gäbe/ (wie ſehr vielmahl zugeſchehen pfleget/ daß vornehmer Leute ſcripta wi-

wider ihren Willen ans Licht gebracht/ und in Druck gegeben werden) ſo hat er ſich genöthiget befunden/ ſolches zu revidiren/ und etwas mehr auszuarbeiten. Sein propos gehet dahin/ nur bloß allein der Jugend eine Anleitung und Vorgeſchmack zur Hiſtorie zu geben/ damit ſie eine Luſt bekähmen ſich weiter darinne zu perfectioniren. Dieſes iſt zu remarquiren/ daß weilen er iedes Reichs Hiſtorie aus ihren einheimiſchen Scribenten extrahiret/ ſo erſcheinet bißweilen in Erzehlung zweyer feindſeeligen Nationen Händel einiger Unterſcheid/ weil nemlich patriotiſche Scriptores ihrer Nation glückliche Thaten gröſſer/ und die unglückliche kleiner zu machen pflegen; welche diſcrepance zu entſcheiden/ und gleichſam ein Urtheil darüber zufällen/ damahls ſeines thuns nicht geweſen iſt. Zu mehrer Erläuterung der Hiſtorie hat er etwas beygefüget von ieder Nation guten und böſen qualitæten ohne Intention jemand zu flattiren/ oder zu verkleinern/ item von Beſchaffenheit Stärcke und Schwäche der Länder/ und dero Regiments-Form/ damit junge Leute/ wenn ſie in fremde Lande zu reiſen kommen/ oder mit Welterfahrnen Männern umgehen/ davon Anlaß nehmen könten ſich von allem genau zu informiren. Welches er auch von dem Intereſſe jedes Staats/ ſo gleichfals mit wenigem berühret/ will verſtanden haben; bey welchem er meiſtens auf den Zuſtand geſehen/ als derſelbe damahls geweſen iſt/ wie er das Scriptum zu erſt entworffen. Der

Ober-

Ober-Herolds-Rath und berühmte Profeſſor zu Halle Herr Ludwig/ hat den Anfang gemacht dieſes Buch mit gelehrten Remarquen zu illuſtriren. Es wäre zu wünſchen/daß er dieſe Erläuterung zur perfection brächte/ und das noch übrige abſolvirete/ auch ſelbſt hierzu Hand anlegte/ oder doch die reſtirende Elaboration einem ſolchem committirete/ welcher zu dergleichen Arbeit mit gnugſamer Geſchicklichkeit verſehen wäre.

11.) *Continuirte* Einleitung zu der Hiſtorie der vornehmſten Reiche und Staaten von *Europa*, worinne des Königreichs Schweden Geſchichte/ und deſſen mit auswertigen Cronen geführte Kriege inſonderheit beſchrieben worden. Es iſt dieſes Buch nicht ſo wohl einem Schweden/ ſondern hauptſächlich auch einem Teutſchen nützlich/ wegen ziemlich accurater Beſchreibung des langwierigen Krieges/ welchen König Guſtavus Adolphus Anno 1630. in Teutſchland angefangen / und die Schwediſchen Generale biß 1648. mit mancherley wunderbahren Glücks-Abwechſelungen aber meiſt zum Vortheil der Schwediſchen Krohn geführet haben. Doch iſt derſelbe in Beſchreibung der allerletzten Schwediſch-Teutſchen Kriegs expeditionen ein wenig heimlich / entweder/ weil ſolche ſehr unglücklich vor ſelbiges Reich lieffen/ oder weil die intereſſenten noch meiſtens am Leben geweſen/ von deren actionibus etwas frey zu raiſonniren/ damahls gefährlich war. Am Ende dieſer continuirten

Einleitung erſcheinet auch ein Anhang wider Antonium Varillaſium einen Frantzöſiſchen Scribenten/ wegen ſeiner Hiſtoria Revolutionum Europæ, worinne er demſelben viele Fehler unter Augen ſtellet/ und ſehr ſcharff ſtringiret. Im übrigen ſind dieſe zwey letzten Tomi der Einleitung zur Hiſtorie der Europäiſchen Staaten/ noch weiter continuiret/ und noch andere zwey Theile ſub nomine Pufendorfii heraus gegeben/ darinne auch die übrigen Staaten der anderen Welt-Theile beſchrieben worden/ wovon er aber ſelbſt nicht Author iſt/ ſondern ſind ihm nur zum Schein angedichtet und ſupponiret worden.

12.) De REBUS SUECICIS LIBRI XXVI. ab Adventu Guſtavi Adolphi R. in Germaniam usque ad Abdicationem Chriſtinæ. Ultrajecti 1686. fol. worinne des Königs und tapferen Helden Guſtavi Adolphi in Teutſchland langwierig geführte Kriege ausführlich und umſtändlich beſchrieben werden.

13.) De REBUS a CAROLO GUSTAVO, SUECIÆ REGE geſtis. Erancof. & Norib. fol. welches Buch wegen ſeiner Valeur und hohen Wichtigkeit auch ins Teutſche gebracht worden. Es iſt gleichſam eine Continuation des vorigen/ und er hat ſonderlich bey Verfertigung dieſes Hiſtoriſchen Wercks ſeine Geſchicklichkeit ſehen laſſen. Derowegen er auch von Königl. Majeſtät in Schweden Baroniſiret worden iſt.

14.) De REBUS GESTIS FRIDERICI WIL-

HEL-

HELMI M. Berolin. 1695. fol. In dieſem vortrefflichen Opere ſind die wichtigſten und denckwürdigſten Europäiſchen Begebenheiten damahliger Zeit/ enthalten. Das gantze Buch beſtehet aus 9. Alphabeth und etwas darüber. Es ſind vor iedem Buche/ derer 19. insgeſamt / die Summarien befindlich. Es iſt in zwey Tomos abgetheilet worden. In dem erſten Tomo ſind 10. Bücher/ und die Hiſtorie gehet von an. 1641. bis 1667. incluſivè, und hiemit wird der erſte Theil beſchloſſen. Der andere Tomus begreifft die übrige 9. Bücher/und das gantze Werck endet ſich mit dem 29. April 1688./ als zu welcher Zeit der Glorwürdigſte Churfürſt verſtorben. Es wurde dieſes Werck/ ehe es zum Druck befodert wurde / vorher dem Conſilio Sanctiori exhibiret und übergeben/ weilen man nicht uneben beſorgete / es möchten die Arcana Status etwas freymüthig darinne vorgebracht ſeyn worden. Man committirete principaliter die cenſur einem von den vornehmſten Geheimten Räthen an daſigem Hofe/ welcher auch etwas weniges im erſten Theile/ welches man nicht gerne unter die Leute wolte gebracht wiſſen / ausleſchete. Nachdem man aber vermeynete/ es würde mit dem andern Theile etwas weniger zu bedeuten haben/ ſo wurde das letzte nicht mit gleicher Sorgfalt revidiret/ und alſo ohne weiteres ſcrupuliren dem Druck übergeben. Wie es aber durch den Druck publiciret war worden / traff man etliche paſſagen darinne an/ die von ziemli-

cher

cher conſideration, und geheim zu halten/ nöthig ſchienen. Daher geſchahe es/ daß die meiſten Exemplaren vor ein groſſes Geld wieder auf-gekauffet wurden. Und wer ſich nicht bey Zeiten darmit verſehen/ wird wohl ſchwerlich ohne groſſe Unkoſten daſſelbe in Beſitz bekommen.

15.) Volumen DISSERTATIONUM ACADEMICARUM. Es ſind in dieſem volumine die herrlichſten Diſſertationes, und auserleſenſten/ ſo wohl hiſtoriſche/ politiſche/ juriſtiſche als moraliſche Materien begriffen/ welche von ſolcher Valeur und Wichtigkeit ſind/ daß auch etliche derſelben in die Frantzöſiſche und Engliſche Sprache ſind transferiret worden. Sie ſind theils auf der Heydelbergiſchen/ theils auf der Lundiſchen Academie von ihme ventiliret worden. Es wolte dieſes Buch im Anfang nicht recht abgehen/ und dem Verleger begunte bange dabey zu werden/ er würde es zu maculatur ſchlagen müſſen/ weilen kein Käuffer hierzu viel Geld anwenden wolte/ zumahl da das Buch einen ſolchen ſchlechten Tittel führete/ und nur Diſſertationes Academicæ darauf ſtunde. Als man nun merckete/ woran es fehlete/ ſchmeltzete man das Tittel-Blat üm/ und ſetzete an ſtatt Diſſertationes Academicæ, einen andern ſplendidern Tittel/ nemlich ANALECTA PUFENDORFIANA. Dieſer fiel den Leuten ein wenig beſſer und galanter in die Augen/ und viele/ die ſonſten kein Geld an Diſputationes zu legen willens waren/ kaufften ſich das Buch mit groſſer

Begierde/ und meynten/ es wäre gantz was beſonders daran/ da doch kein eintziger Buchſtabe darzu gekommen/ und nur der bloſſe Tittul verändert war. Der Verleger/ welcher ſonſt leicht melancholiſch darüber werden können / wurde vor Freuden faſt entzücket/ und wuſte nicht/ wie ihm geſchahe/ als er ſpürete / daß nachgehends das Buch ſo trefflich abgienge / und der neue Tittul von ſolcher Krafft war / daß in kurtzer Zeit faſt alle Exemplaren ihre Käuffer funden. Folgends kam das Buch in ſolche renommée und æſtim, daß man es auch in Holland aufs neue nachdrucken ließ. Hieraus kan man ein illuſtres Exempel nehmen/ daß an einem geſchickten Tittul eines Buches offtmahls ein ſehr groſſes gelegen ſey/ welches verſtändige Buchhändler ſchon wiſſen. Wie vielmahl iſt es geſchehen/ daß die Herren Buchhändler das Unglück gehabt / und ſolche Bücher in Verlag bekommen / die ihnen liegen blieben; welche / da ſie dieſe kluge maxime gebrauchet/ und einen anderen geſchickten darüber her laſſen kommen / der ihnen einen hübſchen Appendicem, oder eine galante Præfation darzu gemacht / darbey mit einem wohl ausgeſonnenen Tittel das Buch ausgezieret/ ſo haben ſie einen guten Abgang verſpüret / da ſonſten die Exemplaren ohnfehlbar denen Würtzkrämern endlich in die Hände gerathen müſſen/ welches aber præcaviret worden durch diejenigen Erfahrnen/ die dem Wercke einen gehörigen luſtre geben/ darbey einen geſchick-

ſchickten/ und doch nicht prahleriſchen Tittel/ formiren können; diß verſtehet aber der hunderſte nicht recht.

16.) De HABITU RELIGIONIS CHRISTIANÆ ad vitam civilem &c. Diß Büchlein iſt iederzeit bey den Gelehrten und Verſtändigen in groſſem æſtim geweſen/ wie deſſen vielfältige Auflage und Nachdruck darthut.

17.) JUS FECIALE DIVINUM: Sive De CONSENSU & DISSENSU PROTESTANTIUM. Es iſt ſein allerletztes Werck/ welches er kurtz vor ſeinem Abſchied verfertiget/ und der Nachwelt hinterlaſſen/ wie es dann auch nach ſeinem Tode erſt heraus kommen. Es wurde von allen Wohlgeſinneten und Verſtändigen mit groſſem applauſu angenommen / und ſehr werth gehalten / auch wenig daran carpiret; nur allein / daß ein Author Anonymus, deſſen rechten Nahmen ich noch zur Zeit nicht recht in Erfahrung bringen können / ein ſcriptum, per modum Epiſtolæ ad Amicum ſuper Exercitationes poſthumas Pufend. de C. & D. P. heraus gab/ darinne er denſelben zu refutiren / calumniiren/ und dem nunmehr todten Löwen das Haar aus dem Bart zu rupffen / ſich unterſtunde. Ein gewiſſer Apologeta Poſthumus aber trieb den Wuth dieſes Scribenten zurücke/ und gab eine Defenſions-Schrifft dargegen heraus / darinne er die Renommée des Baron von Pufendorf/ und die Gütigkeit dieſer ſeiner zuletzt nachgelaſſenen Schrifft ſehr wohl und gelehrt verſech-

fechtete / und den Inſultorem trefflich abfertigte.

Die übrigen Scripta, welche er unter der Maſque/ oder unter fingirtem Nahmen heraus gegeben/ ſind folgende:

1.) SEVERINUS de MONZAMBANO de STATU IMPERII GERMANICI.

2.) PETRI DUNÆI p. t. in Academia Carolina Pedelli ſecundarii EPISTOLA ad Virum Famoſiſſimum, Nicolaum Beckmannum, totius Germaniæ Convitiatorem & Calumniatorem longe impudentiſſimum, ſuper noviſſimis ipſius ſcriptis.

3.) JOHANNIS ROLLETI, Palatini DISCUSSIO CALUMNIARUM, quas abſurdiſſimas de Illuſtri Viro S. P. relegatus è Suecia nequam Nicolaus Beckmannus, per cauſam defendendæ Famæ non ita pridem in vulgus ſparſit.

4.) IOHANNIS ROLLETI, SCHARENSCHMIDUS VAPULANS. Von dieſen beyden Scriptis ſatyricis unter dem Nahmen des Rolleti, halten die meiſten Pufendorfium ſelbſten vor den rechten Authorem; einige aber meynen/ es hätte ſie einer/ Nahmens Klinger / verfertiget/ wovon bereits oben Erwehnung geſchehen.

5.) IULII RONDINI DISSERTATIO EPISTOLICA, ſuper controverſiis, quæ S. P. cum quibusdam aliis circa Jus Naturale interceſſerunt. Dieſe vier vorhergehende Scripta ſind nebſt anderen in ſeiner ERIDE SCANDICA enthalten.

6.) BASILII HYPETÆ Hiſtoriſche und Poli-

politiſche Beſchreibung der geiſtlichen Monarchie des Stuhls zu Rom. Dieſe Schrifft hat er anfänglich zu Hamburg und Bremen in 12. heraus gegeben/ hernacher als er ſeine Einleitung zu den vornehmſten Staaten zum Vorſchein kommen laſſen/ hat er dieſen Tractat ſolchem Buche mit einverleibet/ worinne es dann auch anietzo das Caput. XII. part. prim. ausmachet. Es iſt ſolche erſte Edition in 12. mit einer Vorrede begleitet/ und einem Indice verſehen/ und beſtehet aus 258. pag. Einige halten davor/ daß ſein Bruder Eſaias davon Author ſey.

7.) THEODOSII GIBELLINI CÆSARO-PAPIA. Daß dieſes conſiderable Buch/ worinne die nævi Papales artig ſtringiret werden/ aus der Pufendorfiſchen Schmiede ſey gekommen/ iſt faſt gewiß. Man kan es auch gnugſam mercken/ wenn man es mit vorgedachtem Tractat von der geiſtlichen Monarchie des Stuhls zu Rom/ welcher ietzt/ wie gedacht/ hinter die Einleitung zu den Staaten gedruckt wird/ zuſammen conferiret; maſſen man alsdenn befinden wird/ daß dieſe Cæſaro-Papia gleichſam als ein Commentarius hierüber kan gebrauchet werden/ und eines mit dem andern accurat überein ſtimmet. Ob aber Samuel/ oder Eſaias Pufendorf Author ſey/ iſt noch ungewiß.

8.) GEORGII CASTRIOTÆ, SCHANDERBEGI vulgò dicti, Hiſtoria Compendio tradita. Dieſes Scriptum wird auch den Pufendorfia-

dorſianis annumeriret. Es iſt zu Stade anno 1684. in 12. gedruckt/ und ſoll auf Befehl und Approbation der beyden Chur-Fürſten Caroli Ludovici zu Pfaltz / und Johannis Philippi zu Mäyntz verfertiget ſeyn worden.

9.) JOSUÆ SCWARZII Diſſertatio Epiſtolica ad eximium unum juvenem Severinum Wildſchyſſium, privignum ſuum.

10.) JURISCONSULTI NICOLAI BECKMANNI ad V. C. Severinum Wildſchutz, Malmogienſem Scanum Epiſtola, in qua ipſi cordicitus gratulatur de devicto & Triumphato Pufendorfio, Hamburg. 1688.

11.) Prodromus IUSTITIÆ PALATINÆ in cauſa WILDFANGIATUS. Wann man den Stylum und andere Umſtände dieſer Schrifft betrachtet/ ſo kan man faſt nicht anders conjecturiren/ als daß er Author davon ſey. Zum wenigſten iſt dieſes gewiß/ daß er die Defenſionem præliminarem davon verfertiget habe. Daß aber an dem übrigen Bœckelmannus etwas mit geholffen habe/ kan wohl ſeyn. Er hat auch ſonſten Epiſtolam ad Amicum in eadem cauſa heraus gegeben/ welche Epiſtel dem Diario Europæo inſeriret worden iſt. Bis hieher von ſeinen Scriptis.

§. 44.

Er wird Anno 1694. von Königl. Majeſt. in Schweden *Baroniſ*iret / und in eben

demſelbigen Jahre giebt er ſeinen Geiſt auf.

Wir ſchreiten zu dem letzten Jahre ſeines Lebens / welches / ob es zwar in ein ziemliches Alter hinein gereichet / dennoch ſo lange nicht währen können / daß es nicht gar zu kurtz geweſen / in Anſehung deſſen / was die Welt ſeiner vonnöthen gehabt. Dann deſſen Hintritt iſt iederzeit ſchmertzlich / der ohne des gemeinen Weſens groſſen Schaden nicht ſterben kan; gleich wie er nur allein zu des gemeinen Weſens Nutzen gelebet / und durch unaufhörlichen Fleiß aus dem reichen Bergwerck ſeines hohen Verſtandes / güldene Adern neuer Wahrheiten / und neuer Erfindungen entdecket / und ſonſten gantze Länder / und vornehmer Potentaten Staaten mit meriten beleuchtet. In Betrachtung deſſen wurde er zuletzt von Ihr. Königl. Majeſt. in Schweden Carolo XI. in den vollkommenen Adel- und Freyherrlichen Stand anno 1694. erhoben / und in dem Königlichen Diplomate und ertheilten Adels- oder Baroniſirungs-Brieffe ihme unter andern angeführten motiven folgende Encomia und Elogia conferiret: Cum ergo Te inſignis & rara bonarum artium comparata ſcientia vulgaribus Eruditorum Ingeniis ſupervexerit, atque non otioſa aut inutili rerum humanarum contemplatione, Ingenii tui atque Eruditionis vires, dotesque conſumpſeris, ſed præter functiones varias in Aula noſtra magna

cum

cum laude pridem adminiſtratas atque impletas, ad illuſtrandas & literarum monumentis mandandas glorioſiſſimorum Anteceſſorum noſtrorum inde à Divi Guſtavi Adolphi temporibus, res pro ſalute publica, ac imprimis Evangelicæ rei aſſerenda incolumitate fortiter feliciterque geſtas te contuleris, ac noviſſime Divi Parentis noſtri, edita immortalis gloriæ opera, per diffuſa volumina facundo & ad antiquitatis genium æmulo ſtylo mira celeritate complexus intra breve ſpatium abſolveris, cum iſti labori etiam largior hominis ætas videretur debere impendi, adeoque id egeris aſſecutusque fueris, ne res tot tantæque ad ullam poſteritatis memoriam intermori aut intercidere poſſint; id circo merito ex ſumma plenitudine poteſtatis S. Regiæ Majeſtatis noſtræ Tibi omnia quæcunque Privilegia, Illuſtria Inſignia, & titulos, quibus Barones, & natalium genere & ſplendore exſplendeſcentes, fruuntur, conferimus &c. &c. &c. Ein ſolcher Mann iſt Puſendorfius nach dem Ausſpruch / und in den Augen eines Königes geweſen / welcher ihn in den hohen Stand der Baronen verſetzet. Dieſen illuſtren Character aber hat er allzu kurtze Zeit geführet / dann eben in demſelbigen 1694. Jahre ſeiner Baroniſirung kam der Tod / und legte ihn auf die Bahre / und die göttliche Majeſtät / welche er aus dem innerſten Grund ſeines Hertzens / und ſeiner Seelen / in wahrem rechtſchaffenen Vertrauen verehret / verſetzete ihn aus dieſem mühſeligen Welt-Getümmel in den

himmliſchen unvergänglichen Paradieß-Garten/ nachdem er geblühet/ Frucht getragen/ die Zeit ſeines Lebens auf ein reputirliches Alter gebracht/ und der gelehrten Welt einen unvergleichlichen Schatz/und ſchöne wohlgerathene Kinder ſeines Gemüths hinterlaſſen hatte. Womit ich auch anietzo meine Feder ſincken laſſe/ indem zugleich der übrige enge Raum dieſer Blätter/ und die eilende Zeit/ von dieſer Materie vor dißmahl abzubrechen/ und das Final zu machen/ mich obligiret.

Erſtes Regiſter

Derer Autorum, ſo in dieſem Buche vorkommen, und theils die darinnen befindliche Sachen weiter erklähren.

A.

Adelsreizeri à Tetſenweis Annales Bojorum.
Albertus Argentinenſis.
Albertus Stadenſis.
Alberti, D. Eros Lipſicus.
Alberti Meißniſche Chronic.
Annius Viterbienſis.
Antonio Bembellona de Godentiis.
Ariſtotelis Politica.
Ejusd. Rhetorica.
Arniſæus.
Arnoldus Lubecenſis.
Arumæus de Jure Publicô.
Idem de Comitiis.
Aventini Annales Bojorum.

B.

Baldus.
Baron von Seylers Kayſerl. geheimbten Raths und Hof-Cantzlers Jus Auſtriacum in Monarchiam Hiſpanicam.
Baron von Iſola, Kayſerl. Envoye, Bouclier d' etât & de Juſtice contre le deſſein de la France, qvi aſpire ouvertement à la monarchie univerſelle, ſous le vain pretente des pretenſions de la Reine de France.
Baronii Annales Eccleſiaſtici.
Bartolus.
Becherus.
Beckmanni Diſcurſ. de Confraternitate illuſtrium perſonarum.
Ejusd. notitia dignitatum.
Ejusd. Exercitat. Juris Publici.
Ejusd. Tractat von Auf- und Abnehmen der Städte.

Benderus.
Berlichius.
Beroſus.
Bertram de Comitiis.
von Bircken (Sigismund)
Blondellus (David) de jure pleb. in regimine Eccleſiaſticô.
Blumbach.
Bonſtetten.
Bodini D. Diſſertatio de pactis Confraternit. Saxon. Brandenburg. Haſſiac.
Idem, de Republicâ.
Bœckleri Vindiciæ Blondellianæ.
Ejusd. notitia Imperii S. Romani.
Brixen.
Brüggeman de ſtatu & ſcopo Reipublicæ Germanicæ.
Brummer (Fridericus)
Brunnemanni Jurisprudentia publica.
Bruſchius.
Bucelini Germ. Sacr.
Buddeus de Teſtamento ſummorum Imperatorum ſpeciatim Caroli II Hiſp. Regis.
Idem de Jure Gentis Auſtriacæ in Monarchiam Hiſpanicam.
Burgolds Inſtrument. pacis Weſtphalicæ. V. Oldenburg.
Büntings Braunſchweig-Lüneburgiſche Chronic.
Büntingius correctus, reviſus & auctus.
Buxtorffius ad auream Bullam.

C.

Cæſar de bellô Gallicô.
Calixtus.
Caninius.
Carpzovius de pactis Confraternitatis.
Idem de Lege Regiâ Germ.
Id. de Capitulationibus.
Id. de Jure Eccleſiaſticô.
Id. de Proceſſibus.
Chesnei Annales Francorum.
Chifletius.
Chytræi Chronicon.
Cicero.
Cluverii Germania antiqva.
Cocceji (Henrici) Jus publicum.
Ejusd. Diſputat. de Auſtregis.
Collenutii (Pandulf) res Neapolit.
Conringius (Hermann) de finibus Imperii.
Id. de Ducibus & Comitibus Imperii.
Id. de urbibus Germanis.
Id. ad Lampadium.
Id. de Conſtitutione Epiſcoporum Germ.
Id. de Septemviris, & Septemviratu.
Id. de Germ. Imperii Judiciis.

Id.

Id. de Capitulationibus.
Id. de Neg. Convent. Imper.
Id. de Antiqvitatibus Academicis.
Id. de Origine Juris Gentium.
Id. de German. Imper. Roman.
Cortreji Repræſentatio Juris primar. precum.
Id. ad Concordata Nationis Germanicæ.
Cranius.
Crugerus de Novemviratu.
Cruſius.
Cubachius (Qvirinus)
Cuſpiniani Auſtria.

D.

DAttius de pace publicâ.
Deckleri ſpecimen rerum Cameralium.
Diet (Johann)
de Dominis (Marc. Anton.)
Dubravii HiſtoriaBohemiæ.

E.

EGinhardi Epiſtolæ ad Hincm.

F.

FAbii Albergat. Diſcurſus Politici Anti-Bodin.
Fabricii (Georg) Origines illuſtriſſimi ſtirpis Saxoniæ.
Faber (Antonius)
Freheri (Marqvardi) origines Palatinæ,
Idem de Vicariatu Palatinô.
Fritſchii Exercitationes Juris publici.
Id. de primariatu precum.
Fuggeri Ehren-Spiegel des Hauſes Oeſterreichs.
Fürſtneri Epiſtolæ.

G.

GAilius.
Gewoldus (Chriſtophorus)
Goldaſti Statuta & Reſcripta Imperial.
Id. de regnô Bohemiæ.
Gratian Philœcus, oder der darunter verſteckte Freinshemius.
Gribneri D. Diſſertatio de primar. precum ſine Pontific. indult. validô.
Gregorius Thuronenſis.
Grotius de Jure Belli & Pacis.
Gründlingius.
Gryphiander de Weichbildis.
Guillemani (Franciſci) Unterſuchung derer Originum Habspurgiacorum.
Güntherus.

H.

HAgecius.
Hagemeieri Epiſtolæ de Statibus Imperii.
Hammelmans Oldenburgiſche Chronic.
de Haſelbach (Thomæ) Privilegia des Hauſes Oeſterreichs.
von Herdens Grundfeſte.

Helmondus in Slav.
Henricus Friburgenſis.
Hermes faſcicul. Juris publici.
Heromontanus (Relfendſo) oder der darunter verborgene Johann Wolff-gang Roſenfeld de ſummâ Principum Germanicorum poteſtate.
Hertius.
Heuterus.
Hippolytus à Lapide de ratione Statûs in Imperium Romano-Germanicum.
Hippolytus à Freisbach.
Hobbeſius de Cive.
Hoffmanni (J. F.) Reſponſa Juris de Anno 1699 in Append.
Hoffmanni (Johann Henrici) Kämmerers und Archivarii zu Hannover/ MSS. des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes.
Holſtenii (Lucæ) herausgegebene Capitulationes de partibus Saxoniæ.
Hortleder de cauſis belli Germanici.
Hottomanni Franco-Gallia.
Hugo (Ludolphus) de Stat. Regionum Germanicarum.

I.

von Imhoffs Notitia Procerum Imperii.
Irenici (Franciſci) Exegeſis rerum Germanicarum.
Itterus de feudis Imperialibus.
Juſtinianus.

K.

Keichen (Andreas) de Jure Territoriali Principum.
Keipſchild de civitatibus Imperialibus.
Kirchmaierus.
Knipſchild de civitatibus Imperialibus.
Kranzii Hiſtoria Saxonica & ejusdem Metropolis.
Kulpiſii Commentarius ad Monzambanum.
Id. de Legat. Stat. Imper.
Id. de Unitate Reipublicæ in S. R.
Id. de uſu legum Germanicarum.
Id. de Germanicarum legum veterum, ac Romani Juris in Republicâ noſtrâ origine Autoritateqve præſenti.
Id. de placitis ordinum Imperii.

L.

Laertius (Diogenes)
Lambecii (Petri) Diarium Sacri Itineris Cellenſis.
Ejusdem Oeſterreichiſche Genealogie.
Lampadii (Jacobi) gründli-

che Deduction wie es mit dem Kayſerlichen Religions-Edict und der geiſtlichen vermeynten Vorbehalt eigentlich bewandt.
Ejusd. Diſcurſus Practicus, de conſtitutione, facie, morbis & Cura Cameræ.
Idem: de Republica Roman. Germanicâ.
Lanſii Oratio pro Germaniâ.
Ejusd. Oratio contra Italos.
Lazii (Wolffgangi) res Viennenſes.
Lehmanni Speieriſche Chronic.
Ejusd. Acta pacis religioſæ.
von Leibnitz ſcripta Brunſvicenſia.
Lehnzius (Fridericus)
Lerdius (Hub. Thom.)
Leti (Gregorii) opera Hiſtorica Brandenburgica.
Limnæi (Johannis) Jus Publicum.
Lipſius.
Lindenſpurius de ſucceſſionibus & mutationibus Imper.
Lindenbrogii Præfatio Codicis Legum antiqvarum.
Liſias.
Livius.
Læſenius (Michael)
Londorps Acta Publica.
Lucæ (Friderici) uralter Grafen-Saal.
Lucianus.
Ludwig de German. Principe.
von Lynckers Inſtructorium Forenſe.
Ejusd. Diſſertatio de Superioritate territoriali.
Ejusd. Diſſertatio de Superioritate ſacra.
Ejusd. Diſſertat. de forma Imperii.

M.

Maderi Antiqvitates Brunſvicenſes.
Magerus.
Mallinckrod de Archi-Cancellariis Imperii.
Manlius.
Marianus Scoto.
Mauritius de Judic. Aulic.
Id. de Matriculis Imperii.
Id. de Receſſibus Imperii.
Mauritius (Ericus) de origine Electorum, & Comitiis Electoralibus.
du May Etât de l'Empire.
Menckens Tabulæ Synopticæ über die Inſtitutiones und Pandecten,
Mevius ad Jus Lubecenſe.
Mnemon de Heracleæ Tyrannis.
Mulzii Repræſentat. Majeſtat. Imperat.

Mutii Chronicon Germanicum.
Müldenerus de Protectione ab Imperatore Eccleſiis utriusqve religionis in Germaniâ æqvaliter debita.
Myleri (ab Ehrenbach) Archologia.
Ejusd. Tractatus de Principibus ac Statibus Imperii.

N.

NAtalis Comes.

O.

OBrechti ſecreta Politica.
Octavius Strada à Rosberg.
Oldenburgeri notæ ad Monzambanum.
Ejusd. Limnæus enucleatus.
Ejusd. Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ.
Ejusd. Tract. de Rebuspublicis.
Oligenius (Conradus)
Onuphrius Panvinius de Comitiis Imperat.
Otto Friſingenſis.
Otto (Daniel)

P.

PAcificus à Lapide, darunter ſteckt Oldenburger. Vide Oldenburger, Burchold &c.
Pagenſtecheri notæ ad Bœckelmanni Synopſin Juris Publici.
Parei (Danielis) Hiſtoria Palatina.
Patin (Charles)
Paurmeiſterus.
Petavius (Dionyſius) de Hierarchiâ Eccleſiaſticâ.
Petrus Babtiſta Burgo }
Petrus Babtiſta Fulgoſo } vom teutſchen Kriege.
Pfanneri Hiſtoria pacis Weſtphalicæ.
Pfeffingeri Vitriarius illuſtratus.
Placius de Pſevdonymis.
Plato.
Plinius Secundus.
Pollmann. Racem. & Flor. Sparſ. ad Inſtit. Proem.
Polybius.
Pontanus de rebus Francicis.
Praſchii (Johannis Ludovici) literæ ſecretiores Monzamb. ad Lælium fratrem.
Procopii Hiſtoria Vandalum.
Pufendorffii Commentarius de rebus geſtis Friderici VVilhelmi.
Idem: de Republicâ irregulari.
Ejusd. Elementa Jurisprudentiæ Univerſalis.
Ejusd. Opus de Jure Naturali & Gentium.
Ejusd. Opus de Officio hominis & Civis.

Pufendorfii Apologia pro ſe & ſuô librô adverſus Autorem Libelli famoſi, cui titulus, Index &c.

Ejusd. Specimen Controverſiarum circa Jus naturale ipſi motarum.

Ejusd. Spicilegium Juris naturæ.

Ejusd. Epiſtola ad Amicos ſuos per Germaniam ſuper libellô famoſo, qvem Nicolaus Beckmannus qvondam Profeſſor in Academiâ Carolinâ, nunc verò cum infamiâ inde relegatus, mentitô nomine Veridici Conſtantis ſuperiori annô diſſeminavit.

Ejusd. Epiſtola ad Plurimum Reverendum atqve Celeberr. Virum Domin. D. Joh. Adam. Scherzerum, Theologum, apud Lipſienſes primarium ſuper cenſura qvapiam in Librum ſuum iniqve lata.

Ejusd. Commentatio ſuper invenuſtô Veneris Lipſicæ pullô, Val. Alberti calumniis & ineptiis oppoſita.

Ejusd. Einleitung zu der Hiſtorie der vornehmſten Reiche und Staaten / ſo itziger Zeit in Europa ſich befinden.

Ejusd. Continuirte Einleitung zu der Hiſtorie der vornehmſten Reiche und Staaten von Europa, worinnen des Königr. Schweden Geſchichte und deſſen mit auswertigen Cronen geführte Kriege inſonderheit beſchrieben worden.

Idem: de rebus Svecicis Libri XXVI ab Adventu Guſtavi Adolphi R. in Germaniam usqve ad abdicationem Chriſtinæ.

Idem: de rebus à Carolô Guſtavô Speciæ Rege geſtis.

Ejusd. Diſſertationes Academicæ.

Idem: de Habitu Religionis Chriſtianæ ad vitam civilem &c.

Ejusd. Jus Feciale Divinum ſ. de conſenſu & Diſſenſu Proteſtantium.

Puteani Stemma Carolinum.

Ra-

R.

Rachelius de Capitulatione Cæſar.
Rechenberg von der Prærogativ derer proteſtirenden Fürſten.
Reineri Reineccii Comment. de Marchionibus & Electoribus Brandenb.
Reinking de Regimine Seculari & Eccleſiaſtico.
Rentſchii Brandenburgiſcher Ceder-Hayn.
Reusneri (Nicolai) Anti-Turcicum Bellum.
Reusneri (Eliæ) Stemma VVittekindeum.
Rhenanus.
von Rhez Inſtitutiones Juris publici.
Rhogine.
Rivinus.
de Roo (Gerardi) Annales Auſtriaci cum Supplementis Grundlingii.
Rohanæi Trutina Statuum Europæ.
Roſenfeld (Johannes VVolfgangus) de ſummâ Principum Germanicorum poteſtate.
Rumelinus.

S.

Sagittarii Hiſtoria Elect. Brandenburgic. ab origine usqve ad annum 1680.
Ejusd. origines & incrementa Brunſvicenſ.
Scharenſchmidii Disqviſitio de Republica monſtroſâ.
Ejusd. Defenſio Disqviſitionis de Rep. monſtroſ.
Scheplizii Conſultat. March.
Schilteri Jus Canonicum.
Schleidani Oratio Mogunt.
Schookii Exercitationes ad Monzambanum.
Schrader de feudis.
Schubartus.
Schulteſius.
Schurzfleiſch.
Schwarzii Index Novitatum &c.
Schüzius.
Schwederi Jus Publicum.
Scipio Gent: de Jurisdict.
Seckendorffs teutſcher Fürſten-Staat.
Siculus (Diodorus)
Sincerus (Conrad) darunter ſtickt Kulpiſius. Videatur Kulpiſius.
Slüteri (Johannis) Animadverſiones über den Hippolythum.
Spangenbergs Sächſiſche Chronic.
Spanhemii (Ezechiel.) Discours du Palatinat, & de la Dignité Electorale contre les pretenſions du Duc de Baviere.

Spei-

Speidelius de notabilibus vocibus.
Sprengerus (Juſtus)
Stabius (Johann)
Stamlerus de reſervatis Imperatoris.
Stephani (Mathias)
Strauchii DiſſertationesAcademicæ.
Idem: de origine & Aut. Juris Canonici.
Struvii Bibliotheca Juridica.
Stryk de pactis ſucceſſoriis.
Idem: de tutelâ maternâ Principum.
Idem: de foro Auſtregarum.
Idem: de Proceſſu Auſtregarum.
Ejusd. Introductio ad Praxin forenſem.
Svevus (Godofredus)
à Sütphen (Chriſtianus)

T.

Tacitus de moribus Germanorum.
Ejusd. Annales.
Telleri (Joh. Ulrici) Differt. de Statu Imperii Germ. contra Monzambanum.
Teutenburgius.
Textor de Rat. Stat. Imperii.
Theganus.
Thomaſii notæ in Monzambanum.
Ejusd. Vindiciæ de exiguo Pandectarum uſu in foris Germaniæ.
Ejusd. Diſſertatio de uſu actionum pœnalium in foris Germaniæ.
Ejusd. Diſſertatio de Statuum Imperii Poteſtate Legislatoriâ contra jus commune.
Ejusd. Diſſertatio de jure aggratiandi Principis Evangelici in cauſis homicidii.
Ejusd. Diſſertatio de offic. Director. & Duc. circ. in executione ſentent.
Ejusd. Diſſertatio de feudis oblatis.
Thuani Hiſtoria.
Thulemarius de octoviratu.
Idem ad Auream Bullam.
Idem de Elect. S. R. Imperii.
Titii notæ in Monzambanum.
Ejusd. Specimen Juris Publici.
Ejusd. Specimen Juris Eccleſiaſtici.
Ejusd. Diſſertatio de Habitu Territoriorum Germanicorum totiusqve Reipublicæ formâ.
Tolneri (Caroli Ludovici) Hiſtoria Palatina.

Tri-

Trithemii Compend. Annalium.

U.

VAlerius Baſſus.
Vernulai Hiſtoria Auſtriaca.
Vignerii (Hieronymi) Oeſterreichiſche Genealogia.
Vittorius Siri.
Vitriarii Jus Publicum.
Uffenbach de Judic. Aulic.

VV.

WAgenſeil de S. Rom. Imperii ſummis officialibus & eorundem ſubofficialibus.
VVehnerus.
VVerdenhagen (Joh Aug.) de rebus Hanſeaticis.
VVinckelmanni Stamm-Regiſter und Regenten-Baum der Hertzoge von Braunſchweig.
VVitichindi Annales.
VVizendorff.

Z.

von ZEchs Europäiſcher Herold.
Ziglerus de Epiſcopis.
Ejusd. Diſſertat. de origine & Autoritate Juris Canonici.
Idem: de Juribus Majeſtatis.
Zoſimus.

Anderes Regiſter Der vornehmſten und denckwürdigſten Sachen.

Not. Wo ein * ſtehet / bedeutet es die *Præfation.*

A.

AAchen / der Könige in Francken Reſidenz 51
wie es genennet worden iſt. 52
Käyſerliche Crönung ſoll daſelbſt geſchehen 309
daſelbſt ſind die Reichs-Inſignia verwahret. ib.
muß ſolche bey der Crönung hergeben. ib.
worinnen dieſelben beſtehen. 310
Abtheyen hat Carolus M. ſehr viel geſtifftet. 60

Aca-

Academien (teutſche) wie die erſten eingerichtet worden ſind. 390
kriegten zu erſt Italiäniſche Profeſſores. ib.
Achts-Erklährung eines Fürſten ob bey dem Käyſer allein ſtehe. 359
wenn ſolche geſchehen und deſſelben Güther confiſciret werden ſolten / wem ſodann die mittelbahren Lehns-Güther zufallen würden 360
Advocation der Städte 263
ob ſie nützlich. 264
Advocatus Eccleſiæ, woher das Wort rühre. 79
was die Alten darunter verſtanden haben. ib.
Adulation, eine Freundin der Gelehrten 28
Aebte (Fürſtliche) ihre Fundation und Dotirung. 190
Erzehlung derſelbigen ib.
Æſtii ſollen die rechten Finnen ſeyn 38
wo ſie vorzeiten gewohnet. ib.
Ihre Eintheilung. 39
Aken. Siehe Aachen.
Anarchie was ſie heiſſe. 544
Anſagungs-Briefe 422
ob alle Stände verbunden / ſolchen zu pariren ib.
Antiqvitæten (Philoſophiſche) darüber halten die alten Philoſophiſchen Grillenfänger ſteiff und feſt 698
Antonii Ulrici Hertzogs zu Braunſchweigs Conduite und Ruhm 158
wenn die Regierung an ihn kommen iſt. ib.
Appanage, was es heiſſe. 99
Appellabilis ſumma wie groß ſie ſeyn müſſe 406
Appellationes ob in Criminalibus verſtattet werden ib.
Archi-Cancellarii Imperii 325
wie die geiſtlichen Fürſten zu dieſer Charge gelanget. ib.
Ariſtocratia 446
welche zu billigen 539
ob Teutſchland eine ſey? 449
was dazu erfodert wird. 454. ſeqq.

was

was man in derſelben unter die Fehler der Menſchen zehlen könne 541
ob die Liebe dazu einem von Natur angebohren 545
ob Senatus perpetuus zu deſſen Weſen gehöre 619. 620
iſt das teutſche Reich nicht. 453
die Urſache. 454
eigentliche/was ſie vor eine Art an ſich habe 456. ſq.
was die Optimates bey denſelben vor favorables haben 457
ob eben daſelbſt ſeyn müſſe/wo keine Monarchia abſoluta anzutreffen. 463
Ariſtocratiſches Regiment führen freye Reichs-Städte 446
Aſcaniſche Familie iſt ſehr alt. 167
woher dieſelbe deriviret wird. ib.
hat das Anhaltiſche und Sachſen-Lauenburgiſche Hauß geſtifftet. ib.
Aufführung der Teutſchen/ wenn ſie aus Italien kommen ſind/und dabey vorgelauffene Præjudicia. 5
Augſpurg (Bißthum) wer den Grund darzu gelegt. 187
wer ihn continuiret. ib.
Austräge/was dieſes Wort bedeute. 407
derſelben Urſprung ib. 408
ihre unterſchiedliche Arthen ib.
wo ſie keinen Platz finden 408. 409
Auſtregæ conventionales 407
Autores (Italiäniſche) ſo vom teutſchen Kriege geſchrieben. 7
ſo vom Oeſterreichiſchen Hauſe geſchrieben 121
ſo von der Pfaltz geſchrieben 145
ſo von der Sächſiſchen Hiſtorie und Genealogie geſchrieben 149
der Beſchreibung des Hauſes Brandenburg. 156
der Hiſtorie des Hauſes Braunſchweig-Lüneburgs.

B.

BAden (Marggrafſthum) iſt zur Defenſion des Reichs aufgerichtet worden. 59

Bä-

Bärenheuter / wer bey den alten Teutſchen alſo genennet worden iſt. 43
Bamberg (Bißthum) wem es ſeine Dotirung zu dancken. 186
Bann/darauf wurde vor deſſen groſſer regard gemacht. 84
unſchuldiger und vergeblicher Innocentii III. 92
wie die Päbſte vor der Reformation die Käyſer damit geplaget und gedrohet. 91.93
war die erſte Eröffnung derer auf die Päbſtliche Monarchie zielenden Conſiliorum. 72
Baſel (Bißthum) wo es geweſen 188
Bayern (Hertzogthum) iſt eines von den älteſten in Teutſchland 135
führet mit dem Hauſe Pfaltz von einem Stamme ſeinen Urſprung ib.
iſt vor deſſen ein mächtig Königreich geweſen 136
worinnen ſolches begriffen. 135.136
deſſen Macht und Gröſſe 136
wie es vor alters geweſen. ib.
der älteſte König davon. ib.
deſſen Hertzoge haben ſehr den Königlichen Tittel affectiret/ ſind aber ſtets unglücklich geweſen. 136. ſq.
haben einige Zeit die Fürſten aus dem Caroliniſchen Geſchlecht beherrſchet. ib.
kommt an unterſchiedene Herren 137. 138
unter weſſen Adminiſtration es heutiges Tages ſtehe 138
wo davon zu leſen. 139
wenn die Chur-Würde an dieſes Hauß kommen. ib.
hat das Chur-Fürſtenthum Cölln lange unter ſich gehabt. ib.
deſſen Volck hat den Ruhm der Gottesfurcht. 144
Beckmann iſt des Puffendorffs allergröſter Feind. 682
läßt wieder gegebenes Königl. Mandat den verfertigten Indicem Novitatum &c. drucken. ib.
muß endlich deßwegen echappiren. 684
fodert Pufendorffen auf ein Duell heraus. ib.

ſeine Brutalität hierinnen. 685
ſoll Pufendorffen Abbitte thun. ib.
ſeine horrende Verwünſchung / ehe er ſolches zu thun geſonnen 686
ſein herausgegebener Index wird durch den Hencker verbrannt/und er vor infam erkläret. ib.
will ſich mit Pasqvillen revangiren 687
Tittel von der erſten mechanten charteqve. ib.
Urſache ſeines tödtlichen Haſſes gegen Pufendorffen 691. 692. 693
wird deſperat, und changiret ſeine Religion. ib.
ſeine miſerablen fata nach dieſen. 694
encouragiret ſeinen Schwager den Pufendorff meuchelmörderiſcher Weiſe zu maſſacriren 694. 695
Bernhard ein Enckel Caroli M. 61
bekommt Italien ib.
bekriegt Ludovicum Pium. ib.
wird gefangen und ſeines Geſichtes beraubet 62
Bibliotheqven/ob davon ein Staat zu machen/ 13
Bilder in Kirchen/ob was nütze. 71
werden von Leone Iſaurico aus der Kirche verbannt. 72
Bilder-Stürmung iſt ſchuld an Trennung der Griechiſchen von der Lateiniſchen Kirche. ib.
bringet den Verluſt des Griechiſchen Käyſerthums zuwege ib.
Biſchöffe/von wem ſie zuerſt erwehlet worden 244. 247
haben die Fränckiſchen Könige alle ſelbſt conſtituiret 246
teutſchen Käyſer haben es auch Macht gehabt. ib.
wer dieſem Rechte renunciiret hat. 247
haben ihr Vermögen der Käyſerlichen Freygebigkeit zu dancken. 249
ihre argliſtige Maximen / wenn nichts mehr erfolgte 250
wie ſie den weltlichen Fürſten gleich geworden 251
warum vor dieſen in ſo groſſer Eſtim geweſen 252
deroſelben Hochmuth und andere Laſter. 253. 254
ihre Juriſdiction. 396

Biſchöffliche Inveſtitur wodurch vor dieſen geſchehen 247
ob die Käyſerliche Autorität dadurch Schaden gelitten ib.
Biſchoffthümer erkennen Carolum M. in groſſer Menge vor ihren Stiffter 60
wer darunter gerechnet. 186.187.188
ob zwey oder mehr nur einem conferiret worden. 188. 189
die Art und Weiſe dazu zu gelangen ib.
ob eines wohl die proteſtantiſche Religion angenommen ib.
ſind dem Päbſtlichen Stuhl nicht unterworffen. ib.
ob ein Exempel zu finden/daß der Pabſt eines confirmiret. 190
Böhmen ob der eilffte Kräyß von Teutſchland. 209
ob deſſen König ein würcklicher Reichs-Stand ſey. ib.
Böhmiſchen Königs Privilegium 210
ob er ein wahrer Chur-Fürſt ſey. ib.
von Boyneburg (Baron) ein gelehrter Herr und Patron der Gelehrten 27
deſſen höchſtrühmliche Conduite. 28
wird von Pufendorff unſchuldig beſchuldiget/als wäre er ſeiner Charge entſetzet worden 32
wird erſt vor den Autorem des Monzambani gehalten *
Urſache dazu. *
wird deßwegen von Käyſer Leopold nicht eben zu gnädig angeſehen. *
ſeine Epiſtola excuſatoria deßwegen an Bœcklerum. *
Brandenburg iſt von Carolo M. gegen die Wenden und Schlaven aufgerichtet worden 59
wie es vermehret worden iſt. 150
einige fata davon 150.151.152
woraus es beſtehe. 153
deſſen Weite. 155
Linien/ſo davon herſtammen. 156
was Scriptores davon zu recommendiren ib.

wenn und wie es Magdeburg bekommen 148. 152. 154
Brandenburgiſcher Marggrafen-Stamm 149. Vid. Marggrafen.
Bremen/des Königs in Schweden Prætenſion, und deren Gründe darauf 200
Brüggemann greifft Monzambanum an 590
deſſen Gedancken von der Form der teutſchen Republiqve. 590. 591
Bücher/was ſie ſind. 14
ob darinnen die wahre Gelehrſamkeit zu finden ib.
warum ſo viel in Teutſchland zu finden. 15
neue werden immer geſuchet. ib.
ſollen nach der neueſten Mode eingerichtet ſeyn. ib.
Bücher-Confiſcation, was davon zu halten. *
Bücher-Raub nach heutiger façon 16. 17
wie vielerley derſelbe. 17
welchen die Gelehrten uſurpiren ib.
ihre dabey gebrauchte Maximen 18
einige Remarqven darüber. ib.
Bündniſſe und Eintracht vortrefflicher Nutzen 43
ungleiche/was dabey zu beobachten. 583
zu ſchlüſſen / wenn es den Ständen des Reichs confirmirt worden iſt.
Bürgerlichen Weſens Natur und Eigenſchafft / woher entſtehe 358
Buchhandel / warum in Teutſchland immer in gutem Flore. 15
wie er ins Abnehmen gerathen könne ib.
Bund (der Schmalkaldiſche) 376
Burg was vor alters geheiſſen 256
was vor Regiment darinnen geweſen. ib.
Burg-Grafen/was ſie vor dem geheiſſen 230. 231
beſitzen itzt meiſtentheils Fürſtliche Dignitæt. 231
wer dieſen Tittel annoch führe. ib.
(zu Nürnberg) wo Sie/und wer von Ihnen herſtamme 149. 150
Byſantz (Ertzbißthum) ob es zum Reiche kan gerechnet werden. 186

C.

Capitulationes 340
wenn ſie ſich angefangen 341
werden den Kayſern von den Chur-Fürſten vorgeſchrieben 343
wie ſie müſſen eingerichtet ſeyn 346.347.348
werden von etlichen zu ſehr erhoben/von etlichen auch allzuſehr herunter gemacht. 349
ob ſie der Hoheit Käyſerlicher Macht etwas benehmen. ib.
Capitulationis perpetuæ project 344
ob vor den Käyſer oder die Stände profitabler 345
Carneval / zu dieſen muſten vor dem die Teutſchen den Italiänern das Geld hergeben. 4
Caroliniſche Stamm auf männlicher Seite völlig ausgeſtorben 66. mit wem? ib.
Carolus Calvus bringt die Käyſerliche Dignität mit Liſt an ſich. 64
giebt dem Pabſte allzuviel Reſpect. 93. ſeqq.
Carolus Craſſus vereiniget ſich das Fränckiſche Reich 65
verſtoſſet ſeine Gemahlin. ib.
ſtehet bey den Pfaffen übel angeſchrieben. ib.
wird vom Reiche verſtoſſen ib.
ſtirbt elendiglich. ib.
Carolus Guſtavus, aus was vor einer Familie er ſtamme 142
was ihm nach dem Oßnabrüggiſchen Frieden gehöre. ib.
Carolus Ludovicus Chur-Fürſt zu Pfaltz wird der andere Salomon genannt 33
iſt ein gelehrter und weiſer Herr. 144
muß ſeines Herrn Vaters Unglück tragen. 33
heyrathet die Baroneſſe Degenſeld. 33. 144
vocirt Pufendorffen nach Heydelberg. 662
was dazu Gelegenheit gegeben. 660
ſchreibt mit eigner Hand an ihn. 661
übergiebt ihm den Chur-Printz in ſeine Privat-Information. 665

ob er ihn zu Schreibung ſeines Monzambani inſtigiret *
ſtirbet. 35. 144
Carolus M. extendirt das Fränckiſche Reich 48
überwindet die Sachſen 49
die Urſache zu dieſem Kriege ſoll die Fortpflantzung der Chriſtlichen Religion geweſen ſeyn ib.
victoriſiret über den Bayriſchen König Taſſilo. ib.
ob ein rechter Teutſcher geweſen. 49. 50
hat ſich der teutſchen Sprache bedienet. ib.
warum er dieſes gethan ib.
woher er deroſelben Connoiſſance haben können. 54
richtet ſeine Lebens-Art nach der Teutſchen ein. 50
woher er ſeinen allererſten Urſprung gehabt. 55
auf was Art und Weiſe er viele Provinzien bekommen ib.
kriegt viele Völcker unter ſeinen Schutz. 56
deſſen Conqvetten. 56. 57
wie er tituliret worden. 57
die Macht und Gröſſe ſeines Regimentes. 58
warum ihn viele Bißthümer und Abtheyen vor ihren Stiffter erkennen. 60
wie er die Teutſchen gebändiget. 59
hat ſo viel Klöſter geſtifftet/als Buchſtaben im Alphabete ſind. 60
wie ſie ausgeſehen. ib.
Zertheilung der Länder nach ſeinem Tode. 61
wer ſeinen Stamm von Jhm herführe. 66
wie er das regnum Longobardicum erworben. 75
wenn er ſich des Käyſer-Tittels bedienet 77
was er vor Recht über die Stadt Rom gehabt. 78
beſchencket den Römiſchen Stuhl mit vielen Ländern ib.
ob er ſich das ſupremum Imperium darüber vorbehalten. ib.
hat ſeine Reiche Rom nicht unterwürffig gemacht 86
hat die groſſen Hertzogthümer aufgehoben. 228

zu ſeiner Zeit waren noch keine Städte. 256
Caroli V. dem Hauſe Oeſterreich ertheilte Privilegia 128. 129
Chargen militair und civil waren vor dieſen erblich 224
ob es eben eine abſolute neceſſität geweſen. ib.
wenn ſie zu erblicher Dignität ausgeſchlagen 225
ob ein Schade vor Monarchien ib.
Cherſoneſus Cymbrica was er begreiffe 39
deſſen Länge. ib.
Chronologie muß ein Publiciſte wiſſen. 23
Chur (Bißthum) wenn es ſeinen Anfang genommen 188
erſter Biſchoff darinnen. ib.
Chur-Fürſten numerus wie hoch er ſteigen könne 160
ob die neunte Erwehlung wider das Reichs-Intereſſe gelauffen. 159. 161
woher ſie ihren Urſprung haben. 271. 277. 278. 279. 280. 281
was ſie bey der Wahl zu ſprechen. 276
ob mit ihnen die Fürſten ein æquale Jus gehabt. ib. 279
Ihre Vorzüge und Præeminenzien 282. 283. 325. ſqq. 439. 343
wenn ſie noch minderjährig / wer den Platz bey der Käyſerlichen Wahl vor ſie betritt. 293
wenn ſie aufhören minderjährig zu ſeyn 296
wenn er nur in das 18. Jahr getreten / ob in Anſehung der Chur ſufficient. ib.
ob ſie nothwendig einen Teutſchen zum Käyſer erwehlen müſſen. 302
können ſich bey dem Votiren die Stimme ſelbſt geben 306
ob ſie einen Käyſer vom Throne ſtürtzen können 319 320. 321
wenn ſie ihre Ertz-Aemter erlanget 328. 329
ein ieder hat ſeine Erb-Beamten ib.

können dieſe Aemter einer Familie zur Lehn geben/ welcher ſie wollen 330
Chur-Fürſten (geiſtliche) wie viel 185
warum ſie den weltlichen vorgehen. 177
werden durch die Wahl gemacht. 284
wie alt ein Eligendus ſeyn müſſe. ib.
müſſen das Pallium vom Pabſte mit groſſen Unkoſten redimiren 285
ob zur Wahl admittiret werden/ ehe/ daß ſie vom Käyſer Reichs wegen über die Chur-Fürſtlichen Lande beliehen ſeyn. 287
Chur-Fürſten (proteſtirenden) mißfällt die Protection des Römiſchen Stuhls von den Käyſern 85
Chur-Fürſt von Pfaltz/ was ihm zugehöre 140
verliehret ſeine Dignität. 139
bekommt ſie wieder ib.
zu Sachſen/ welches der erſte geweſen 146
Chur-Fürſtenthümer wie in den weltlichen die Succeſſion geſchehe 288
Chur-Gerechtigkeit/ warum ſo wohl Geiſtliche als Weltliche darzu gelanget 276. 277
Chur-Succeſſion: ob ein durch nachfolgende Vermählung legitimirter Printz ſuccediren könne 289
ob ein in den geiſtlichen Stand getretener Chur-Erbe/ und welcher würcklich einen gewiſſen Orden angenommen/ hernach in der Jhm zugefallenen Chur vermittelſt Päbſtlicher Diſpenſation ſuccediren könne. 290
ob/ wenn die Erb-Folge in einer Chur auf die Agnaten fällt/ derjenige/ ſo dem verſtorbenen Chur-Fürſten ein Grad näher verwandt/ und der älteſte des Geſchlechts iſt/ oder aber derjenige/ welcher der nächſte nach der Linie/ ſuccediren müſſe ib.
ob der Käyſer eine verledigte Chur/ es ſey nun ſolches durch ein Verbrechen geſchehen/ oder die Familie gäntzlich ausgeſtorben/ nach ſeinem Belieben erſetzen könne 291

Chur-Würde/wenn ſie an das Haus Bayern komen 139
Citata und Allegata ob ſie nützlich ſeyn. 21. 22. 23
davon machte man vor dieſen ein groſſes fait ib.
Eitelkeit darinnen. ib.
Decadence heute zu Tage davon ib.
Civis des teutſchen Reichs was er nach den Ariſtoteliſchen Principiis heiſſe. 448
welche ſolches ſeyn ſollen. ib.
Civitas perfecta ob daſelbſt anzutreffen / allwo die Theile der Ober-Herrſchafft diviſim und independenter bey vielen groſſen oder Concilien zu finden. 592
eigentliche ſo genannte was ſie ſey? 605
Cleriſey/warum dieſen die Fürſten vordem ſo viel und groſſe Güter in Teutſchland verehret. 60
deroſelben groſſe Kühnheit 324
Cleſelius Cardinal deſſen Sprichwort 415
Collectanea ob ſie zu was dienen 16. 17
wie ſie offters eingetragen werden ib.
Collecten/welche dem Reiche entrichtet werden müſſen/ ſo ſie in die gemeine Caſſe eingelieffert werden / ob ein unfehlbares Zeichen eines Reichs-Stands-Qvalität 101
Collegium Wetterauiſche was vor Grafen dazu gehören 192
Schwäbiſche/was vor Häuſer dazu gehören 193
Fränckiſche/was dazu vor Häuſer gerechnet werden. ib.
Weſtphäliſche/was dazu vor Häuſer gezehlet werden. ib.
Cölln von wem es geſtifftet worden. 186
iſt Ertz-Cantzler durch Italien ib. 326
wenn es erbauet worden 257
Cölniſche Recht/ob Jus municipale Svevicum 389
Colonie (Galliſche) ob die Francken geweſen? 47
Comites Hirſuti oder piloſi was? 35
Palatii Lateranenſis zu Rom kan ein Käyſer creiren 90
Compendia haben vielen Ruhm und Nutzen 19
vieler Præjudicium hiervon. ib.

Confraternitåt zwiſchen Sachſen / Brandenburg / Heſſen 233
ob durch die General-Clauſul der Kåyſerlichen Capitulation confirmirt ſey. ib.
zwiſchen Brandenburg und Pommern. 234
Confiſcation der Bůcher was davon zu halten *
Confœderirte (ungleiche) ob ſie Socii ſeyn kõnnen 584. 585
ob ungleich Verbundene einander nach der Natur und Art der eigentlich genannten Verbůndniſſen die Huldigung præſtiren kõnnen 585
ob bey ungleich confœderirten der måchtigſte ůber die ůbrigen Jure Majeſtatico die Jurisdiction exerciren kõnne 586. 587
Conring (Hermann) deſſen Ruhm. 31
Urthel ůber deſſen Tractate. 30. 31
wird vor den Autorem des Monzambani gehalten *
Conſtantz (Bißthum) wo es fundiret worden 187
Conſtantinus M. warum er in Hiſtorien ſo berůhmt ſey 69
deſſen Donation an den Pabſt ob gůltig. 80. vid. Donation.
deſſen Fehler hat Zoſimus beſchrieben 69
Conventus Electorales 325
Converſation mit Staats-Miniſtern wozu ſie diene. 25
wie einer můſſe beſchaffen ſeyn/ſo ſie verlange ib.
Corpus Civile ob es ſich eben in einem irregulairen Staate præſentiren můſſe. 603
was es ſeyn kõnne. ib.
Crõnung (Rõmiſche) iſt den Kåyſern ſehr beſchwerlich geweſen 88
brauchte erſtaunende Unkoſten 88. 89
wo dieſelbe geweſen. ib.
wird von Carolo V. veråndert. ib.
(teutſche) wie lange ſie nach der Wahl auffgeſchoben worden. 89

Då-

D.

Dänen/ob ſie wohl mächtig / etwas gegen Teutſchland zu tentiren 490
Decretum Amphyctionum. 589
Defenſion des Römiſchen Stuhls wurde den Käyſern bey Ubergebung des Reichs recommendirt. 84
worinnen ſolche beſtehe. ib.
mißfället den proteſtirenden Chur-Fürſten 85
wie ſie zu verſtehen/wenn dem Käyſer in der Capitulation injungiret wird. 84. 85
von Degenfeld (Baroneſſe) eine ſcharffſinnige Dame wird an den Chur-Fürſt zu Pfaltz vermählet 34
Democratia 447
wenn ſie zu loben 539. 540
was bey derſelben unter die Fehler der Menſchen könne gerechnet werden. 542
ob die Liebe zur Democratiſchen Regiments-Form einem von Natur angebohren. 545
bey den Teutſchen 41
Deputations-Tage woher ſie entſtanden. 214
Dethroniſation eines Käyſers ob dem Chur-Fürſtlichen Collegio allein oder den geſammten Reichs-Ständen zuſtehe? 322
Diarium Europæum warum dem Theatro Europæo vorzuziehen 8
warum und worinnen ſolches zu tadeln. 9
Dignität (Päbſtliche) hochmüthiges Gleichniß davon 92
Doctores Eccleſiæ ob ſie öffentliche Officianten eines Königes 245
ob ſie mit bloſſem Conſens der Fürſten ſollen conſtituiret werden ib.
ob ſie auch von Rechtswegen ohne Fürſtlichen Conſens könen beſtellet werden ib.
Donation Conſtantini M. an den Pabſt ob gültig 80
darüber moqviren ſich die Papiſten ſelbſt ib.
wenn ſie zum Vorſcheine kommen. ib.

ei-

Eines Venetianiſchen Abgeſandten raffinirte moqverie hierüber 81
müſſen vom Käyſer confirmiret werden. ib. ſeqq.
Donationes der Fürſten an Geiſtliche ſind offt aus Politiqve und Staats-Raiſon geſchehen 249. 250
Duell will ein Profeſſor gegen den andern anſtellen/ 681

E.

Eccleſiæ Advocatus woher das Wort rühre 79
was die Alten darunter verſtanden haben ib.
Eccleſiæ Doctores. Siehe Doctores Eccleſiæ.
Eccleſiaſticum reſervatum, ob es im Weſtphäliſchen Frieden confirmiret worden.
Edelleute (teutſche) worauf ſie geſchlaffen. 41
Ehliche Wercke wie die Teutſchen getrieben. ib.
Eintracht wie nützlich. 43
Eichſtädt (Biſthum) wenn es fundiret worden. 187
Electorales Conventus 325
Engelland/ob ſich Teutſchland vor ihm was zu befürchten 490
Epiſcoporum conſtitutio von wem ſie geſchehen müſſe 245
Eqvites auratos kan ein Käyſer in Rom creiren 90
Erb-Folge/ wie es damit beſchaffen 99
Erſtgeburth / deſſen Recht bey den meiſten teutſchen Fürſtlichen Häuſern. 98. 100
Ertz-Aemter der Chur-Fürſten / wenn ſie ſolche erlanget 328
Ertz-Biſchoffthümer 186
Ertz-Cantzler durch Gallien / wer dieſen Tittel führe/ 185
durch Italien/wer ihn führe 186
durch Teutſchland/wer ihn führe 185
Ertz-Hertzogs Tittel/wenn er auffgekommen 124
Exarchi was ſie vor Macht gehabt. 71
ſind wollüſtig ib.
ſind den Päbſten ein Dorn in den Augen 71
confirmirten die Päbſte. ib.

Ex-

Exauctorationes, wie ſie zu geſchehen pflegen 397
Excerpiren ob nützlich 16.17
Execution der Cameral-Sentenzien/ wie mit dieſen verfahren werde. 418
ob præciſe der Käyſer denen Krayſen committiren müſſe 419
ob die Execution auch mit Gewalt geſchehe. ib.
Eyd der Treue 440
Eydes-Pflicht/ ob ſie einen gleich zum Unterthan mache. 572

F.

FAtalität des Vaterlandes 28
Fehler des Staats/ihre Beſchreibung 542
Ferdinandus II. hat die alten Fürſtlichen Familien herunter bringen wollen. 169.170
ob er darinnen reuſſiret. 175
warum er ſo viel neue Fürſten gemacht. 170
Feudalis nexus, ob er der Civil-Freyheit der Stände im Wege ſtehe 542
Finnen Urſprung 38
iſt eine andere Nation, als Schweden ib.
die rechten ſollen die Æſtii ſeyn. ib.
wo ſie vor dem gewohnet ib.
ihre Diviſion 39
Finniſche Sprache kommt mit der teutſchen überein 38
Fœderirte (ungleiche) ob ſie eine einzige Republiqve und zwar allgemeine conſtituiren 236. 237 238
ob ſie von dem andern in Straffe genommen werden könne/welcher gegen die Geſetze des Bundes enormiter peccirет 240. 241. Suche Confœderirte.
Francken / ob ſie von den Teutſchen ihren Urſprung haben 44.45.46.47
werden von etlichen von den Trojanern hergeführet 44.45

auch von den Sicambern 47
Cluverii und anderer Meynung hiervon ib.
etlicher Frantzoſen Meynung hiervon ib.
ob ſie anfangs eine Galliſche Colonie geweſen ib.
wie lange ſie in Teutſchland gelebet. 47
wenn dieſer Nahme aufgekommen ib.
wo ſie ihren Sitz gehabt. 50. 51
wie es bey Creirung eines Königes zugegangen. 56
Fränckiſche Könige werden von dem Pabſte in Italien gelocket 73
deſſen intereſſirte Perſvaſiones an Sie ib.
davon Pabſt Zachariä Brief 74
ihre glücklichen fata 74. 75
muſten die Griechiſchen Käyſer zu Freunden behalten 77
haben alle ihre Biſchöffe ſelbſt erwehlet und conſtituiret 2,6
Fränckiſche Nation daher führen die Hertzoge zu Würtenberg ihren Stamm 47
Fränckiſche Reich hat Carolus M. ſehr extendirt 48
deſſen Diſtinction 52
ob es erblich geweſen? 58. 272. 274
wie es ſich vermehret ib.
was dazu gekommen 56
wie es einen König erwehlet. 58
wird völlig unter Caroli Craſſi Regimente vereiniget 65
ob der Römiſche Stuhl mit ihm vereiniget worden iſt 81
ob es das Römiſche Reich ſey genennet worden 82
Franckreich wie es an die Capetiſche Linie gekommen 66
ob es den Rang über die Käyſer prætendire 82
deſſen Macht/und wie es ſich ſo formidable gemacht. 494
hat iederzeit ſehr nach der Käyſerlichen Würde geſtrebt. 533. 534

Franciſcus I. bekennet / daß er aus teutſchem Saamen entſproſſen. 48
Francus, was es auf teutſch heiſſe. 47
Freyſingen (Bißthum) deſſen Fundator 187
Freye Reichs-Städte führen ein Ariſtocratiſches Regiment 446
Fridericus Chur-Fürſt von Brandenburg / wenn und warum er ſich die Crone aufgeſetzet 152
Fridericus V. läßt ſich zum Könige in Böhmen crönen 33
wird aller ſeiner Reichs-Dignitäten und Chur-Fürſtenthums beraubt. 139
Fridericus Wilhelmus, Chur-Fürſt von Brandenburg/ deſſen Conduite und Elogia. 150
wenn er ſein Land vermehret hat. ib.
wie ihn der König in Franckreich genennet ib.
ſtifftet eine Univerſität. 151
wenn er ſouverain worden ib.
conjungiret die Spree und Oder. ib.
wenn ihm Magdeburg heimgefallen 152
wer ſeine Gemahlin geweſen. ib.
iſt faſt iederzeit Principal-Intereſſent oder Mediateur bey Kriegs- und Friedens-Geſchäfften geweſen 154
Fürſten haben der Käyſerlichen Freygebigkeit ihr Vermögen zu dancken. 232
warum ſie zu ſolcher Macht gekommen? 233
wie etlicher Macht herunter kommen iſt. 244
wie ihnen das Recht Kirchen-Diener zu beſtellen zukomme 345
ob/ wenn Sie ihre Länder vom Käyſer und Reiche als feuda recognoſciren / ſolches ihrer Poteſtæt zum Nachtheil gereiche. 571
Fürſten (von Anhalt) deroſelben Urſprung. 167
führen allein den puren Tittel Fürſt. 120
(von Auersberg) ſind eines illuſtren Herkommens 175
wenn Sie den Fürſten-Stand bekommen ib.

Fürſten (von Dietrichſtein) ihr Stamm 174
wenn Sie zum Fürſten declariret worden ib.
(von Eggenberg) deroſelben Urſprung 171
wenn Sie den Fürſten-Stand erhalten. 172
(von Hohen-Zoller) ihr Urſprung 171
(von Lobkowitz) ein alt Geſchlecht. 123
wenn Sie den Fürſten-Stand bekommen ib.
(von Naſſau) Unterſuchung ihres Urſprungs 172
(von Salm) deren Urſprung 173
wenn Sie in den Fürſten-Stand erhoben worden 174
Fürſten (geiſtliche) wer dazu gemeiniglich erhoben wird. 124
haben vor den Weltlichen auf den Reichs-Tagen den Vorrang 177
Ihnen gehet das Hauß Oeſterreich vor 178
ob Ihnen auch die weltlichen auſſer dem Corpore den Vorrang laſſen. ib.
wenn ſie weltlich oder vielmehr hochmüthig worden. 179
ihre Beſchaffung vor dem ib.
wie ſie ſich in die Höhe gebracht. 180. 181
von dieſen reitet einer mit vollem Cuiraſs zu dem Concilio zu Coſtnitz hinein. 181
führen einen groſſen Staat. 182
ob ſie weltliche Hoheit und Regalia mit gutem Gewiſſen führen können ib.
einiger Inclinatio, ib.
Fürſten-Recht ob ein leeres Gedichte 399
Fürſten-Stand ob bey der Con- oder Deſtitution eines Fürſten was zu ſprechen. 161
(alter) wodurch er könne lædiret werden 169
Fürſtlichen Aebte Fundation und Dotirung 190
Ihre Nahmen. ib.
Fürſtliche Häuſer / ob der neuen Vermögen mit der alten Fürſten-Macht zu vergleichen. 175
Fürſtlichen Perſonen nützet das Reiſen überaus ſehr. 6

G.

Gallier haben ſich der Römer Sprache angewöhnet 52
machen einen Miſchmaſch daraus. 53
Geburth/ob auf den Ort derſelben müſſe reflectiret werden/wenn man ſehen wolle/was einer vor ein National ſey. 52
Geiſtliche Fürſten ſind in Teutſchland ſehr mächtig und groß 180. 181
will Käyſer Sigismundus temperiren 181
ſind itzo in ihrer Macht confirmiret. ib.
præſentiren zweyerley Perſonen 402. Siehe Fürſten und Churfürſten.
Geiſtliche Güter/welche den Pfaffen genommen worden 184
ſollen Catholiqven/wenn ſie zur Lutheriſchen Religion treten/behalten 377.378
wer dawider? ib.
ein Edict davon von ihrer Reſtituirung 387
Maxime,ſo darunter begriffen geweſen 382
Geiſtliche Stände/worunter ſie in Anſehung ihrer Lehn-Güter und Regalien gehören. 402
Gelehrſamkeit (wahre) ob in Büchern zu finden. 14
Gelehrter/wie er ſich bey Leſung der Bücher auffzuführen. 14
kan durch allzugroſſe Eſtim derſelben des andern Sclave werden. ib.
woher deroſelben Præjudicia offt kommen? 15
ihre Thorheiten darinnen ib.
mancher Hochmuth. 18
der allzuviel geleſen / ſchreibt confus und obſcur. 20
liebt die Adulation 28
warum ſie in Teutſchland ſo wenig æſtimiret werden. 477
Genealogie und Geographie muß ein Publiciſte wiſſen. 23 24

General le grand, wer ſo geheiſſen? 150
Gerichte in Teutſchland und derſelben Arthen 394
Geſenius, deſſen Streit mit Pufendorffen 705
die Urſache / ſo dazu Gelegenheit gegeben 706. 707
wird continuiret 710. ſeqq.
Geſundheit-trincken der Teutſchen 29
Præjudicium davon ib. 30
ob es die Teutſchen erfunden. ib.
etliche wollen es aus der Bibel her deriviren ib.
Grafen/deroſelben Einſetzung in Sachſen und Bayern von Carolo M. 59
ſein darunter gehegtes Arcanum. ib.
ſind gemeiniglich Sächſiſchen Geblüths geweſen ib.
wie weit ſich ihre Macht erſtrecket. 59
wie viel ſie heutiges Tages Stimmen auff dem Reichs-Tage führen. 192
was dieſes Wort vor Alters bedeutet habe 221
wie der Diſtrict, darüber man ihn geſetzet/genennet worden iſt. 222
wie ſie ſich in ihrem Amte haben auffführen müſſen 222. 223
Ihr Unterhalt ib.
ſolche Aemter erblich zu conferiren / ob wohl klug gehandelt ſey. 225. ſeqq.
Unterſchied zwiſchen Hertzog. 223
müſſen bey den Teutſchen die Civil- und Criminal-Affairen unterſuchen. 395
Grafen (von Altenburg) von dieſen ſollen die Orig. Haſpurgiaci herkommen 108. 109
(von Hohen Zollern) wer von Sie den Urſprung habe 149
wo ſie herſtammen iſt ungewiß. 149. 150
(Wild-Grafen) woher ſie ſtammen / ſind vielerley Meynungen 173. 174
Grafſchafft was ſie ſey? 222

Gregorius VII. will weltliche Potentaten zu ſeinen Knechten machen. 91
Groß-Teutſchland wie weit ſich vor dieſem erſtrecket. 36

H.

Hamburg iſt die reichſte Stadt in gantz Teutſchland 198
wer darauf Prætenſion mache. ib.
Hannover bekommt die Succeſſion in Engelland 161
erhält die Chur-Würde 158. 159
oppoſitiones darwider und deren Beantwortungen 159. 160. ſeqq.
wird naturaliſiret. ib.
die Succeſſions-Acte wird confirmirt. 162
wer davon etwas geſchrieben. ib.
Hanſee-Bund/wenn er aufgekommen iſt. 260
deſſelben Diviſion. ib.
wie er in Decadence kommen iſt. 261
welches die vornehmſte Stadt darvon geweſen. 189
Hauß Bayern iſt ſehr alt 135
was es im Beſitz habe. 135. 136
deſſen Macht und Gröſſe 136
wie es vor dieſen beſchaffen geweſen.
(Brandenburg/) woher es ſtamme/ 149
hat / ehe es noch die Königliche Würde auff ſich gebracht / honores regios zu genieſſen gehabt. 154
(Braunſchweig und Lüneburg) deſſen Urſprung 157
Linien davon 158
wer etwas davon geſchrieben 162
wenn dieſes Durchlauchtige Hauß die Chur-Würde bekommen / und was dabey vorgefallen 158
(Gotha) deſſen Urheber 148
wo Nachricht davon einzuziehen 149

(Naſſau) iſt ſehr alt 172
deſſen Urſprung/woher zu deriviren ib.
(Oeſterreich) iſt ein ſehr altes Geſchlecht. 106
iſt ſehr mächtig 107. 125
deſſen Steigen und Auffkommen 109. 110
deſſen Urſprung 107
einiger lächerliche Gedancken hiervon 107
108. 109
vieler anderer Gedancken ſeqq.
deſſen Jura an die Crone Spanien 119
Scriptores, ſo davon geſchrieben 121
warum die Käyſerliche Würde ſo lange bey ſelben geblieben. 127
was vor Böſes daraus entſtehen würde / wenn ihm die Käyſerliche Würde ſolte entzogen werden. 127. 128
wie lange die Käyſerliche Würde bey ihm geweſen *
dieſes Aller-Durchlauchtigſten Hauſes Glückſeeligkeit. *
(Sachſen) deſſen Stiffter 146
was Ihm zugehöre. ib.
deſſen Linien 147
Henricus II. bekennt/daß er aus teutſchem Saamen entſproſſen 48
Henricus der Vogler/wie er genennet worden 259
hat viel Städte in Sachſen erbauet. ib.
hat Teutſchland in groſſes Auffnehmen gebracht. ib.
Hertzog hat vor deſſen ein militair-officium bedeutet. 120
was der Nahme heutiges Tages bedeute 221
ihre Diſtinction von den Grafen. 223
ſind bey den Teutſchen Magiſtratus geweſen 353
Hertzoge zu Braunſchweig-Lüneburg. Siehe das Hauß Braunſchweig-Lüneburg/wie auch Hannover.
von Hollſtein/woher ſie ſtammen 165
Ihr Land/das ſie beſitzen 166

von Lothringen führen ihren Stamm von Carolo M. her. 66
von Mecklenburg/deren Land 162
Ihr Urſprung ib.
Ihre Linien 163
zu Sachſen/wo ihre Länder liegen 146
was Ihnen itzo gehöre. ib.
wo ſie herſtammen ib.
welches der erſte Churfürſt geweſen ib.
zu Sachſen Lauenburg/ihr Urſprung 167
Ihr Land ib.
wenn dieſe Familie ausgeſtorben ib.
Hertzogthum Schleßwig ob von Teutſchland dependire 167
wer deſſen Souverainität ſehr angefochten ib.
Heſſen (Land-Grafen) wer deroſelben Stamm-Vater 164
haben ein weitläufftiges Land ib.
deroſelben Linien 164. 165
Hildesheim (Bißthum) wer es fundiret 187
Hirſuti Comites was? 35
Hiſtorici ſchreiben gemeiniglich mit Affecten 6. 7
ſtimmen gar ſelten in ihren Beſchreibungen mit einander überein. 6
fallen ſtets ihrem Landes-Herrn bey. 7
Exempel hiervon ib.
Päbſtliche haben in Beſchreibung teutſcher Sachen wenig Glauben ib.
tractiren auch das Staats-Recht des Römiſchen teutſchen Reichs. 10
Ihre Gründe darüber. ib.
viele haben es ex profeſſo tractirt 11
worinnen ſie den Juriſten darinnen vorzuziehen. 12
Hiſtorie hat zwey Augen 23
deren kan ein Juriſte nicht wohl entbehren ib. & 24
was Genealogie bey derſelben nütze ib.

dienet einem Publiciſten ſehr viel ib.
Hiſtorie von der Zertheilung des Caroliniſchen Reichs 61. 62. 63. ſeqq.
von dem Urſprung und Anfang der Religions-Reformation 370. 371
Hiſtorie des Hertzogthums Bayern 136. 137. ſeqq.
des Hauſes Brandenburg. 149. 150. 151. ſeqq.
des Hauſes Oeſterreich 107. 108. ſeqq.
des Hauſes Sachſen 146. 147. ſeqq.
des Buches de Statu Imperii Romani, ſo der Herr von Puſendorff erſt unter dem Nahmen Severini de Monzambano herausgegeben. *
wem ſolches erſtlich zugeeignet worden iſt. *
die Veranlaſſung und Urſache dazu. *
ob es auf Befehl Chur-Fürſt Carl Ludwigs zu Pfaltz verfertiget worden. *
was vor deſſen Herausgebung paſſirt. *
macht in Teutſchland ein groſſes Lärmen. *
Judicia davon. *
wird confiſcirt, aber um ſo viel deſto eyfriger geſucht. *
wird refutirt, aber dadurch wird es viel renommirter. *
die Nahmen derjenigen/ ſo es angegriffen. *
die dabey vorgefallenen Fata. *
Hochmüthiges Gleichniß von der Päbſtlichen Dignität 92
Höchſte Gewalt/ worinnen ſie beſtehe. 350. 351
Holſtein/ wie weit es ſich erſtrecke. 39
Huldigung / ob eine jede Arth davon eine Geſtalt der Subjection introducire 585. 586
Hippolythi à Lapide Vorſchlag/ wie die Staats-Gebrechen könten remediret werden. 515. 516. 517. ſeqq.
ob er wohl plauſible ſey? 517. 518. ſeqq.

J.

IMperii Archi-Cancellarii 325
wie es die geiſtlichen Fürſten geworden ib.
Imperium ſupremum, ob ſich Carolus M. auff Rom vorbehalten. 78
Differenz davon zwiſchen Protection. 79
Index Novitatum der Univerſität Lunden über Pufendorffs Jus Naturæ & Gentium 670
wie er von Pufendorffen refutirt worden 680
wird durch den Hencker verbrannt. 686
Innocentii III. unſchuldiger Bann 92
Interims-Regenten 331
wer ſolches bey einem Interregnô iſt. ib.
was er dabey zu regardiren habe. 333. 334
Inventiones ſub fictâ perſonâ, warum ſie klug und gut. 2
hat der Herr von Pufendorff gleichfalls gebrauchet. 3
Inveſtitur eine ſehr propre 129
der Biſchöffe/wie vor dieſen geſchehen 247
Hiſtorie oder Streit davon. 249
Irregulaire Republiqve, davon hat Pufendorff hauptſächlich geſchrieben 530. ſeqq.
die Urſache * 531. 532
iſt ſehr ſchwach und den innerlichen Troublen unterworffen 551. 634
wo dieſelbe anzutreffen? 552
was ſie ſey? ib.
was eine Irregularität afficire? 554
wie ſie entſtehe? ib. 555. 625. 626. 627. ſeqq.
wie darinnen zu præcaviren 629
lieget bey der Beſchaffenheit des teutſchen Staats verborgen. 556. 567. 577
wie] Brüggemann die Irregularitæt interpretire 592

warum Monzambano den Staat von Teutſchland irregulair genannt 607
ob dieſe Benennung ſchimpfflich oder verkleinerlich. 612. 613
iſt ſchwächer/als ein regulairer Staat 634
Incommodität dabey. 631. 636
wie das irregulaire Weſen könne gehoben werden. 636
ob man ſie ſo leicht in eine regulaire Form bringen könne ib.
brauchen Kunſt die innerliche Eintracht unter ſo vielen zu erhalten 522. 523
was zu dieſer Eintracht erfodert werde ib.
Italiäner/warum nicht eben dem Reiſen ſehr ergeben. 2. 3
düncken ſich ſehr ſinnreich zu ſeyn. 3. 4
ihr Præjudicium von den Teutſchen. 4.
wie ſie die Teutſchen vor der Reformation betrogen 4. 373
was ſie vor Maximen gebraucht / Geld zu erwerben. 4. ib.
Italiäniſche Scriptores, ſo vom teutſchen Kriege geſchrieben. 7
Italien / wie es gegen Teutſchland zu rechnen. 489
darauf haben die teutſchen Käyſer noch prætenſiones. ib.
Judiciarius ordo, wie heute zu Tage beſchaffen 404
Jura derer Fürſten. 438
Jurisdiction derer Biſchöffe. 396
Juriſten wollen die Denomination des Juris Publici allein aufgebracht haben. 10
wer ihnen contrair. ib.
wie darinnen zu diſtinguiren? 12
wie einer müſſe beſchaffen ſeyn / wenn er das Jus publicum recht verſtehen und tractiren wolle 12

Jus advocatiæ. 85
Jus Canonicum, wenn und wie es in die Höhe kommen iſt. 387
Jus de non appellando wer es beſitze? 330
wie weit es ſich erſtrecke? 331
Jus de non evocando 362
Jus inſtituendi vectigalis, wer es habe? 364
Jus naturæ & Gentium, wer die erſte Profeſſorat-Stelle in Teutſchland darüber erhalten 662
ob Pufendorff darinnen Neuerungen angefangen 699
eben deſſen J. N. & G. wird durch ein Churfl. Sächß. Reſcript verbothen 700
Jus primariarum precum, wer es habe 369. 435
woher es den Käyſern zuſtändig? ib.
Jus Primogenituræ 425
Jus Protectionis was es importire 82
Jus publicum, wie ſchulfüchſiſch vor dieſen tractiret worden. *
wollen Hiſtorici und Philoſophi notitiam Reipublicæ R G. nennen 11
die Urſache: ib.
haben viel Hiſtorici und Philoſophi ex profeſſo tractirt ib.
deſſen Profeſſion, wem auf Academien zu überlaſſen? 12
warum auf vielen teutſchen Academien gar kein Profeſſor darinnen zu ſehen? 13
ob davon zu diſputiren erlaubet ſey? ib.
deren Scriptores, warum einander auszuſchreiben Macht bekommen? 19
ob durch Allegationes aus dem Jure civili zu erleichtern 21
Limnæi Fehler hierinnen ib.
dazu gehöret Hiſtoria Patriæ und Hiſtoria Pragmatica. 23
dazu wird Politica præſupponirt. ib. 24

Jus Publicum Germanicum wie weit es mit dem Jure Romano privato Verwandniß habe? 21
Jus Romanum 390. 391
ob ſolches die Stånde des Reichs in ihren Territoriis abſchaffen können? ib.
ob ſie ſolches aus ihren Judiciis zu exterminiren Macht haben? ib.
ob eine ſolche Abrogation nůtzlich? ib.
ob ſie zu hoffen? ib.
Salicum 387
iſt im Reiche mit recipiret geweſen ib.
wie es anders genennet worden iſt. ib. & 388
Slavicum 388
bey welchen Stådten es noch gebråuchlich ib.
Superioritatis territorialis iſt bey den Reichs-Grafen ſehr eingeſchrenckt worden 191
Weichbildicum 389
wenn es gemacht worden und von wem? ib.
Juſtinianus iſt ein Tittelliebender Herr 57
låßt ſich Semper Auguſtus nennen ib.
worinnen dieſer Tittel beſtehe? ib.
Jůtlands Eintheilung. 39

K.

Kauffmannſchafft / wenn ſich die Teutſchen darauff geleget. 259
Kåyſer / deſſen Tittel 57
wenn ſich deſſen Carolus M. bedienet. 77. 268. 269
ob ſich die teutſchen Kåyſer mit Recht anmaſſen können? 86. 269. 270
woher er ſeinen Urſprung genommen. ib.
was er heiſſe? 57
will Ihnen der Pabſt entziehen. ib.
Deroſelben Prætenſiones 57
warum Sie ihre Cognomina bekommen? 60
haben ſich offt von den Pfaffen regieren laſſen. ib.
ob ſie das Reich auf ihre Nachkommen haben bringen können? 68

wie

wie ſie ſolches vor dem ſuchen muſten ib.
prætendiren den Rang mit Recht über alle Könige. 81
wenn ſie das Prædicat: Teutſcher König / hinzugeſe-tzet? 87
können die ſo genannten Equites auratos und Comites Palatii Lateranenſis zu Rom creiren 90
kan den Päbſtlichen Innwohnern Privilegia ertheilen ib.
ob er den gefürſteten Stand ſo ſchlechterdings erthei-len kan? 170. 176. 354. 355
wird itzo durch die Wahl eligirt 275
ob von den Chur-Fürſten könne dethroniſiret werden? 319. ſeqq.
muß alle Privilegia, Gerechtigkeiten und Immunitäten derer Churfürſten confirmiren 341
unter Käyſer Carolo V. ſind die Capitulationes aufge-kommen 342
warum ſolches geſchehen? ib.
darff keine Städte / ſo einem Reichs-Stande un-terworffen / zu einer freyen Reichs-Stadt ma-chen. 358
ob er vor ſich einem die Reichs-Fürſtliche Würde nehmen und von ſeinem Lande vertreiben könne? 358. 359
muß endlich verſprechen einen jeden Stand bey ſeinem Recht und Gerechtigkeit zu handhaben 361
was er der Stände Unterthanen unmittelbar befeh-len kan? 361
wenn er einen Reichs-Tag anfangen will / was dabey zu obſerviren 365
was er vor Macht in Kirchen-Sachen habe? 367. 368
hat das Jus primarium precum. 369. 435
hat ſeinen Unterthanen proteſtirender Religion viele Freyheit der Religion wegen verſtattet 383

wie er auff Reichs-Tagen obſtringiret 433
ob er das Jus primariarum precum ohne vorhergehende Zulaſſung des Pabſts exerciren könne ib.
kan allerhand Ehren-Gradus und Dignitäten ertheilen. 436
Univerſitäten und Städte auffrichten. ib.
ob er poteſtatem abſolutam durch das gantze Reich exerciren könne (459. 460. 461. 560. 561
ob itztbenannte reſervata ihn vor einen Monarchen erklähren. 559. 560
Käyſer (Griechiſche) warum ſie die Fränckiſchen Könige zu ihren Freunden behalten muſten? 77
Käyſerliche Crönung / ob dazu des Pabſts Conſens und des Römiſchen Volcks reqviriret werde? 272
wie vielerley vor dieſen geweſen? 308
welche noch in obſervanz. ib.
Hof-Gerichte / ob es mit dem Kammer-Gerichte zu Speyer eine gleiche Gewalt habe. 413. 414
die Urſache/warum es angeleget worden iſt. 415 416. 417
Inveſtitur ob ſie den Ständen ein Recht conferire? 440
Prærogativen 434. 435
Tittel 57
wer ihn æmuliren wollen? 270
ob ihn der groſſe Mogul und Moſcowitiſche Czaar mit Recht führe? ib.
haben die Teutſchen Könige vor des Pabſts Crönung mit allem Rechte geführet. 274
Würde / warum ſie ſo lange bey dem Hauſe Oeſterreich verblieben iſt? 127
Kirchen-Diener zu beſtellen/wie das Recht den Fürſten zukomme 245
Kleidung der Teutſchen. 41
Klöſter hat Carolus M. ſo viel geſtifftet als Buchſtaben im Alphabethe ſeyn. 60
Könige ob der Pabſt zu declariren Macht habe? 76 143

König in Schweden ob er ein Reichs-Stand 143
hat drey Stimmen im Fürſtlichen Collegio. ib.
ob er ſich in allen an die Reichs-Schlüſſe verbindet ib.
deſſen Prætenſion und Gründe auf Bremen 200
Könige (der Teutſchen) wie ſie beſchaffen geweſen 41
warum ſie Römiſche Käyſer genennet wurden 87
warum ſie dem Käyſer den höchſten Rang vergönnen 81
Königliche Rechte/deren ſollen vormahls drey im Reiche ſeyn aufgerichtet geweſen. 387
Kreyſe wie viel im teutſchen Reiche. 207. 215. 216
ob ihre Eintheilung auch was nütze? ib.
Congregation zwiſchen den zehen Kreyſen und einem allgemeinen Reichs-Tage was vor ein Unterſcheid. ib.
was daſelbſt vor affairen deliberiret werden 217
wie viel Städte/Flecken und Schlöſſer in den Zehen Reichs-Kreyſen 478
Kreyßausſchreibender Fürſten Macht 114
Nahmen derer im Ober-Rheiniſchen Kreyße 215
in dem Nieder-Rheiniſchen Kreyße ib.
in dem Weſtphäliſchen Kreyſe. ib.
in dem Ober-Sächſiſchen Kreyße. ib.
in dem Bayeriſchen Kreyße. ib.
in dem Fränckiſchen Kreyße. ib.
in dem Schwäbiſchen Kreyße ib.
in dem Oeſterreichiſchen Kreyße. ib.
in dem Burgundiſchen Kreyße ib.
Kreyß-Obriſten/ ob zwiſchen dieſen und Kriegs-Directorn eine differenz 211
ob deſſen Stelle ein Geiſtlicher annehmen könne? 112
Kreyß-Verfaſſungen/was ſich daſelbſt vor Mängel und Gebrechen ereignen. 218
Kriegs-Diſciplin woher die Teutſchen gelernet. 43

Land-

L.

LAnd-Grafen von Heſſen. Siehe Heſſen.
wie ſie vor dem von andern Grafen unterſchieden geweſen. 229.230
wer ſolche ſind. 230
Lateiniſche (gemeine) Sprache/wie ſie die älteſten Scriptores der Fränckiſchen Sachen genannt? 54
woraus ſie beſtanden? ib.
Lebens-Arth (vornehmſte) der Teutſchen / worinnen ſie beſtanden 43
Legatus natus wer dieſen Tittel führe? 16
Leges Provinciales können die Reichs-Stände ohne des Käyſers Conſens machen. 392
warum ſie ſolche offt von den Käyſern haben confirmiren laſſen. 393
Lehns-Erkenntniß/ ob ſie nur den modum habendi oder die Macht an ſich ſelbſt afficire? 440
Lehns-Herr/deſſen vornehmſter Effect 234.235
was unter dem Worte Lehn verſtanden werde 235. 236
Lehns-Inveſtitur wenn ſie die Krafft einer eigentlichen Collation habe? 576.577
Lehns-Pflicht/ womit die Fürſten dem Käyſer zugethan/was ſie effectuire? 240
ob ſie einen gleich zum Unterthan mache 572
ob jeder einerley Eigenſchafft und Würckung zu attribuiren? ib.
Leipzig deſſen Elogium. 649
Libertät / wenn und wodurch ſie viele Städte erhalten 262
Limnæus (Johann) deſſen Werck vom Jure Publico 20
ob er ein berühmter Mann geweſen ib.
deſſen Commentarii werden æſtimiret. ib.
deſſen Beſchreibung ib.
ſein Ruhm von etlichen und deren Sentiment. 24.25

deſſen

deſſe Pandecten vertreiben einem die Melancholie ib.
Linie Albertiniſche 147
Ihre Eintheilung ib.
Altenburgiſche 148
wer ſie geſtifftet? ib.
mit wem ſie verloſchen? ib.
Badiſche 165
Braunſchweigiſche 158
Ihre Abtheilung. ib.
Caſſeliſche. 164
Ihre Eintheilung 165
Culmbachiſche 156
Ihre Conſideration. ib.
Darmſtädtiſche 165
Ihre Eintheilung ib.
Durlachiſche ib.
Erneſtiniſche 147
Ihre Eintheilung ib.
Gottorfiſche. 168
Güſtrauiſche. 162. 163
Julianiſche. 163
Ihre Eintheilung. ib.
Lüneburgiſche 158
Ihre Abtheilung ib.
Mumpelgardiſche 163
Neuburgiſche/ 140
Ihre Abtheilung ib.
Onoltzbachiſche 156
Ihre Conſideration. ib.
Rudolphiniſche 135
Ihre Eintheilung 140
Schweriniſche. 162. 163
Stutgardiſche 163
Ihre Eintheilung. ib.
Willhelminiſche 140
Zweybrückiſche ib.
Ihre Neben-Linien ib.

Lombardicum regnum wie Carolus M. an ſich gebracht? 75
Lotharius bekômmet Italien 62
machet dem Pabſte viel Håndel ib
will ſich ſouverain machen ib.
gelinget ihm ůbel 63
muß eine neue Zertheilung des Våterlichen Reichs machen. ib.
gehet ins Kloſter ib.
Ludovicus Pius låßt ſich von den Pfaffen ſehr herum führen 61
woher er ſeinen Beynahmen bekommen? ib.
ſuccedirt Carolo M. ib.
zertrennt die Lånder unter ſeine Sôhne ib.
wird von Bernhardo, Kônige in Italien angegriffen ib.
von ſeinem eigenen Sohne bekriegt und gefangen 62
muß reſigniren ib.
wird wieder eingeſetzet. ib.
Lůbeck (Bißthum) hat die Proteſtirende Religion angenommen 189
iſt die vornehmſte Stadt des Hanſeatiſchen Bundes geweſen ib.
Lůbeckiſche Recht 388
ob es das Jus municipale Svevicum oder Franconicum. 389
Lůneburg/woher es ſtamme 157
deſſen Linien davon. 158
wenn es die Chur-Wůrde bekommen? ib.
wer ſich darwider opponiret? 159
Grůnde davon ib.
deren Beantwortung. 160. 161. 162
Scriptores davon 162
Lůttig (Bißthum) wo es geweſen 188

M.

Magdeburg/wenn es an Brandenburg gekommen/ 148. 152. 154
iſt conſiderable und hat fruchtbare Länder. 154
Magdeburgiſche Recht. 388
wird das Weich-Bild genennet. 389
Magiſtratus, wer vordem bey den Teutſchen geweſen. 353
ob man die Stände des Reichs ſo conſideriren kōñe. ib.
ſind im Reiche erblich. 353. 354
Majeſtæts-Gerechtigkeiten/was ſie ſind. 595
wie ſie einer mit den andern communiciren könne. 597
ob eine den Ständen vollkommen/abſolut und independenter zukomme/wenn man ſie ſeorſim conſideriret. 601. 602
ſumma poteſtas derſelben bey wem ſie ſtehe. 463
Maintz/wenn es ſeinen Anfang genommen? 185
hat das erſte und vornehmſte Churfürſtenthum ib.
wenn es erbauet worden. 257
ob vor ſich und ſonder Einwilligung ſeiner Mit-Churfürſten den Termin eines verſtorbenen Kayſers Tod anzukündigen/ zu prolongiren/ oder zu abbreviren berechtiget ſey. 297
colligiret die Stimmen bey dem Reichs-Tage 305
ob es zuletzt votire? ib.
iſt Ertz-Cantzler durch Teutſchland. 325
wie es mit dieſer Charge beſchaffen? 325. 326
ob es ſolche effectivè habe. 327
Marggraffen was ſie ehedem geweſen. 203
welche noch dieſen Nahmen führen. ib.
(zu Brandenburg) woher ſie ſtammen? 149
haben viel Land. 150. 151. 152. 153. 154
kōñen auff 200 teutſche Meilen durch ihre Länder reiſen/ohne daß ſie in einem andern Territorio ihr Nachtlager nehmen dürffen. 155

zu (Baden) Urſprung. 165
ihr Land. ib.
ihre Linien. ib.
Marggraffſchafft/ zu was Ende Carolus M. etliche auffgerichtet. 59
(Meiſſen) iſt gegen die Böhmen aufgerichtet geweſen ib.
Marck (Windiſche) wie vor dieſen geheiſſen? 158
Marqvis ob zwiſchen den Teutſchen/ Italiäniſchen und Frantzöſiſchen ein Unterſcheid ſey? 156
Martinus V. deßen curieuſer Ausſpruch von den Teutſchen. 347
Matriculn (Reichs) zu was Ende ſie ſind verfertiget worden? 101
ſind ſehr different. ib.
ob für eine unfehlbahre marqve der Reichs-Stands-qualitæt zu achten. ib.
warum ſie ſo unrichtig und unvollkommen. 103
will der Münſteriſche Friede verbeßert haben. 103
einige remarqven davon. 103. 104
weil der Entwurff einer verbeßerten gemachet worden iſt. 104
ob ſie confirmirt worden iſt. ib.
welches die beſte? ib. & 105
Maximilianus I. hat das Oeſterreichiſche-Hauß ſehr vermehret. 115
Mecklenburg (Hertzoge) 162
deroſelben Land. ib.
Mehrer des Reichs im Käyſerlichen Titel/ was zu bedeuten. 57
wem der Urſprung davon zu zuſchreiben. 58
Menſes Papales. 248
Metaphyſica war bey den alten Scholaſticis die Sturmhaube der Gelehrten. 229
Metaphyſiſche Grillen was ſie vor eine marqve ſeyn. 355
Miliz erwehlten ehedeſſen die Käyſer. 68
deroſelben Unbeſtändigkeit. 68

Miſſi regii was ſie heiſſen? 262
Mittel (probables) ſich in Staats-Sachen recht qualificirt zu machen. 25
was vorher reqvirirt wird. 26
Monarche/ ob davor ein Regente/ welcher gar keine Macht hat Länder zuvereuſern oder zu permutiren/ könne agnoſciret werden? 562
Monarchie was eine geſunde vollkommene ſey? 339
was darinnen vor einen Fehler der Menſchen zu rechnen. 540
ob darinnen alle Proceres von dem arbitrio des Königes dependiren müſſen? 560
Monarchie (Päbſtliche) wie ſolche hat angefangen werden ſollen? 72
Monzambano darunter ſteckt Pufendorff. 3
war ein guter Satyricus. ib.
kriegt viel Anfechter. 559. 563. 590. 593. 600
was zu Schreibung dieſes Buches Gelegenheit gegeben? *
Münſter (Bißthum) ſoll ein Caroliniſch Stifft ſeyn. 188
der erſte Biſchoff darinnen. ib.
iſt das mächtigſte unter den Biſchoffthümern. ib.
wer ſich darinnen ſonderlich ſignaliſiret hat. ib.
Müntz-Recht haben viel Fürſten in Teutſchland. 513

N.

NAtale ſolum was es vor Krafft habe. 784
Nationalis wornach er gerechnet werde. 51
Ob einer durch den Ort der Geburt werde. 52
Neid ſtürmt allemahl auff diejenigen/ ſo ſich durch Bücherſchreiben bekandt machen. 667
Exempel davon an dem weltberuffenen Pufendorff. 668
an Grotio, ib.
Niederländer ſind gute Soldaten zur See. 491

Nomen ſuperioritatis wodurch zu definiren. 598
wie beſchaffen. ib.
Novæ opiniones, ob die Bücher allemahl zu verachten/ wo ſolche zu finden. *
Nürnberg / daſelbſt ſind die Reichs-Inſignia verwahret. 309
worinnen ſolche beſtehen. ib.
(Burg-Grafen/von) wo ſie und wer von ihnen herſtamme. 149. 150

O.

OBer-Herrſchafft des Käyſers/ wer ſolche behauptet. 593
Pufendorffs Antwort hierauff. 594. ſeqq.
Obrigkeitliche Perſonen/ wem deren Einſetzung zukomme. 352
Ochlocratie was es heiſſe. 546
Oeſterreich kan eine ſtarcke Armee auff den Beinen halten. 366
Oeſterreichiſche Hauß hat Maximilianus I. ſehr erweitert. 115
Deſſen Sohn Philippus noch mehr. ib. & 116
ſteiget durch Vermählungen hoch. 123
Deſſen Macht und Ruhm. 125
warum die Käyſerliche Würde dabey ſo lange geblieben. 127
kan eine eigene Republique conſtituiren. ib.
deſſen Privilegia ib.
wie ſie einige wollen verſtanden wiſſen. 131
haben ſie bereits vor Erlangung des Käyſerthums bekommen. ib.
wie ſie der Oeſterreichiſchen Provintz verliehen worden. 132
ſollen nicht weiter/ als ſie gegeben worden/ extendiret werden. 132
Oeſterreichiſche Hertzoge ob von den Fränckiſchen und Merovingiſchen Königen herſtammen. 109
ſollen von dem alten Römiſchen Geſchlechte der Aniciorum Perleoniorum herſtammen. 110

war-

warum ihnen vor andern Hertzogen die Præcedentz zu vergönnen wäre. 124
was dabey endlich regardiret worden. ib.
ſoll der geheime Rath des Reichs ſeyn. 129
wenn er ein Reichs-Glied ſey. ib.
darff die Lehn nicht auſſer ſeinem Lande empfangen. ib.
mag auff den Reichs-Tagen erſcheinen oder nicht. 30
andere favorabilia, ſo ſie zu genieſſen. 130. ſeqq.
Offenhertzigkeit iſt ein Laſter. 26
wie darinnen zu verfahren. ib. & 27
Oligarchie, was es heiſſe 544. 548
Oldenburg. (Phili. Andreas) greifft Monzambanum an. 563
liebt verdeckte Nahmen/ und warum? ib.
ſeine Beſchreibung des Teutſchen Reichs. ib.
was er den Fürſten vor Poteſtæt zuſchreibet. 564
hält den Teutſchen Reichs-Cörper vor ein gemiſchtes Weſen aus Monarchie und Ariſtocratie. 565
die Beantwortung darüber. 565. 566
ſeine Gedancken/ woraus das teutſche Reich erbauet worden. 569
Opiniones novæ/ ob allemahl zu verachten. *
Ordens-Meiſter (teutſcher) deſſen Rang. 188
Ordo judiciarius wie heutiges Tages beſchaffen. 404
Oßnabrügge (Bißthum) iſt ein Caroliniſch Stifft. 188
der erſte Biſchoff davon. ib.
was es gantz ſingulaires habe. ib.
Otto Hertzog hatte Königliche Autorität. 232
Otto I. macht ſich das Italiäniſche Reich unterwürffig. 82
aber nicht ſeine Reiche Rom 86
wird von dem Pabſte zum Procuratore erwehlet. ib.

P.

Pabſt/ ob demſelben zukomme Käyſer und Könige zu declariren. 76. 154

erwehlet Carolum M. zum Imperatore. 75
die Urſache davon. ib.
wenn er den pompeuſen Tittel Imperator wieder aufgebracht. 78
die Urſache. ib.
wie er von den Käyſern Rom bekommen. 82
iſt der Käyſer ihr Cliente ib.
erwehlet ſich Ottonem I. zum Procuratore ib.
will ſich von der Teutſchen Protection loß würcken. 83
die Urſache. ib.
deſſen unerträglicher Hochmuth ib. 91. 92. 397
deſſen curieuſe Maxime der Teutſchen Fürſten und Käyſer loß zu werden. 84
entziehen dem Käyſer ihren ſchuldigen Reſpect. 85
wie er die Käyſer vor der Reformation geplaget beſchimpffet und in den Bann gethan. 91. 93
will die Souverainité gegen die weltlichen Potentaten ausüben. 91
was vor ein Prætext dabey gebrauchet worden. ib.
ob er Käyſer und Könige abſetzen könne. 374
Paderborn (Biſthum) iſt ein Caroliniſch Stifft. 187
der erſte Biſchoff davon. ib.
Pagus was es vor dieſen bedeutet. 40
die vornehmſten Pagos hat Marquardus Freherus geſammlet. ib.
Pallium muß vom Pabſte redimiret werden. 285
was es ſey. ib.
woraus es verfertiget werde. ib.
was es koſte. ib. & 286
was es bedeuten ſolle. 286
Pasqvill worinnen es beſtehe. 3
Paſſau (Biſthum) wo der Sitz davon geweſen. 188
Paſſauiſche Vertrag. 376. 377
Pfaffen-Gaſſe/ was darunter zu verſtehen. 185
Pfaffen Scheinheiligkeit. 166
liſtige Maximen bey den alten Käyſern. ib.

Pfaltz

Pfaltz/wenn es die Churfürſtl. Dignität verlohren. 139
wenn und wie es ſolche wieder bekommen. ib.
gedencket ietzo ſeine Reichs-Würde/ Stelle und Stimme wieder zu bekommen. 140
wo man viele Nachricht davon leſen kan. 145
Pfaltz-Grafen führen ihren Stamm von Carolo M. her 66
Woher ſie ihren Nahmen haben. 229
Nachricht davon. ib.
(Geſchlecht bey Rhein) iſt ſehr alt. 131
führet einerley Stamm mit Bäyern. ib.
Pfaltz (Neuburg) was dazu gehöre. 140. 141
auf dieſem Hauſe beruhet ietzt die Chur-Dignität. 140. 141
verſichert ſich der Poſſeſſion der Hertzogthümer Jülich und Berg. 141
Pfältziſche Rudolphiniſche Linie wie ſie eingetheilet werde. 140
Philippus Maximiliani I. Sohn hat Oeſterreich faſt den höchſten Glantz gegeben. 115. 116
Philippus VVilhelmus Pfaltz-Graff/ deſſen remarquable Conduite. 144
ſteiget durch Vermählung ſeiner Töchter ſehr hoch. 145.
Jhm wird die Pohlniſche Crone prophezeyt. ib.
erlangt ſie aber nicht. ib.
Philoſophi tractiren auch das Staats-Recht des heiligen Römiſchen Reichs. 10
ihre Gründe darüber. ib.
viele haben es ex profeſſo tractiret. 11
wie darinnen zu diſtinguiren. ib. & 12
wenn ſie den Juriſten darinnen vorzuziehen. 12
ob der vor einen rechten realen Philoſophum paßiren könne/ welcher nur lauter ſcholaſtiſche Concepte und ſubtile abſtractiones im Kopffe führet. 728
was die alten von ihrer ſcholaſtiſchen Wiſſenſchafft und Metaphyſ. vor ein fait gemacht. 729

Philoſophiſche Antiquitäten darüber halten die alten philoſophiſchen Grillenfänger ſteiff und feſte. 698
Plagium nach der neueſten façon 16.17
Eintheilung davon. 17
welches ſich die meiſten Gelehrten bedienen. 17
wie ſie ſolches geſchickt verrichten können. ib.
was dabey zu beobachten. 18
einer/der ſich ſolches bedienet/ ſoll aber doch nicht über den Horizont ſeines Verſtandes raiſonniren. ib.
Polens Staats-Intereſſe. 489
Pommern deſſen Commodität und Vortreffligkeit. 154. 155
Streit daher mit Schweden. 155
Præcedentz/ welche Fürſten darum noch ſtreiten. 157
Præjudicia der Gelehrten/woher ſie offt kommen. 15
Prærogativ der proteſtirenden Fürſten. 385
Præſcription, was der Pabſt damit wolle. 89
woher ſolche præſumiret wird. ib.
ob der Pabſt darinnen was habe thun köñen. 89.90.91
Prætenſion des Königs in Schweden auff Bremen. 200
der Käyſer auff Italien. 480
Prætenſiones illuſtres, wer von dieſen was colligiret. 523
Preuſſen wo es hin gehöre. 151
iſt ſouverain. ib.
wenn es die Souverainität erhalten. ib.
Fridericus ſetzet deswegen die Crone auff. 152
iſt vor Alters ſchon ein Königreich geweſen. ib.
iſt mächtig und groß. 152. 153
zu dem gehören noch 2 ſouveraine Fürſtenthümer. 113
Privilegia kan der Käyſer denen Päbſtl. Innwohnern ertheilen. 90
Privilegia ſucceſſionis derer Princeßin zu Jülich. 141
Privilegior. Conceſſio, ob ein gnugſames Zeichen eines Supremi Imperii. 362
derer Fürſten. 438
welche die Reichs-Städte vor andern Städten zu genieſſen. 266.267
Proceſſus Cameralis. 412

Profeſſor Juris Publici / warum auf den meiſten Teutſchen Academien keiner zu finden. 13
Profeſſor-Duell. 682
Project einer Capitulationis perpetuæ. 344
ob ſie vor den Kåyſer oder die Stånde profidabler. 345
Protector führet auch herrſchende Gedancken 79
ob er diejenigen ſtürtzen könne / ſo ſich durch unzuläßige Künſte erhoben und Unheil vorhaben. 80
derer Påbſte. 82
nutus ob allein Carolus M. geweſen. 85
Proteſtirende Bißthümer ob dem Pabſte unterworffen. 189
ob ein Exempel ſeiner Confirmirung zu finden. 190
Proteſtirende Churfürſten. Siehe Churfürſten.
Proteſtirender Religion zugethaner Fürſt / ob er wohl zum Kåyſer erwehlet werden könne. 304
Provinzen (Niederlåndiſche) ob ſie vor dieſen zum Reiche gehöret. 133
Publiciſten Scripta accordiren gar ſehr. 24
macht Pufendorff ſehr herunter. ib.
Pufendorff (Samuel) ſchreibt unter dem Nahmen Severini de Monzambano ein Buch de Statu Germanici Imperii. 3
warum er ſich Monzambano genennet.
ihn haben viele / aber vergebens in ſolcher Schreibarth nachfolgen wollen. ib.
bringt ſich dadurch den gröſten applauſum in der Welt zu wege. ib.
iſt ein accurater Satyricus. ib.
deſſen Elogium. 640.641
deſſen Fata ſind remarqvable. 642
wie er ſeinen Adelſtand erlanget hat. 644
ſtammt aus einem uhralten Prieſterlichem Geſchlechte. ib.
wie er zu dem Nahmen eines gelehrten Mannes emergiret iſt. 646

deſſen Jahre in der Jugend. 647
deſſen unvergleichliche Capacitæt viele Dinge zu-
faſſen. 648
ſeine Academiſchen Jahre. ib.
wie er ſich in Leipzig auffgeführet. 649. 650
wolte erſtlich Theologiam ſtudieren. 650
ob ihm einige mit Recht vorgeworffen / daß er inca-
pable geweſen von rebus Theologicis zu raiſonniren.
ib.
leget ſich auff andere Studia. 651
was es vor Studia geweſen. ib.
ſeine Gemüths-Qualitäten. 652
was ihn encouragiret / ſeinen angefangenen Fleiß
fortzuſetzen. ib.
hatte ein gut Judicium diſcretivum. 653. 654
gehet nach Jena. 655
wird daſelbſt Magiſter. ib.
warum er den Gradum Doctoris niemahls acceptiren
wollen. ib.
wandte ſich wieder nach Leipzig. ib.
wird Hofemeiſter bey dem Königlichen Schwediſchen
Ambaſſadeur. 657
ſetzet ſich in groſſe Eſtim bey ihm. ib.
deſſen gefährliche Kranckheit. 658
wird von Carl Ludwig / Churfürſten zu Pfaltz/nach
Heydelberg vociret. 662
was dazu Gelegenheit gegeben. 666
iſt der erſte/ ſo die Profeſſorat-Charge über das Jus Na-
turæ & Gentium in Teutſchland erhalten. 662
des Churfürſtens Gnad und Liebe gegen ihn. 661.662.
663
übergiebt ſeinen Chur-Printz deſſen Privat-Informa-
tion. ib.
wird nach der Schwediſchen Univerſität Lunden in
Schonen beruffen. 664
warum er Heydelberg quittiret. 665
giebt ſein Opus de Jure Naturali & Gentium heraus. ib.
Entſchuldigungen darüber/ als hätte er ſich Grotii
Arbeit gar zu ſehr bedienet. ib & 666

bekommet ſehr viel Feinde darüber. 667. 668
wie er ſich dabey auffgeführet. 668. 669
die Univerſität zu Lunden giebt einen Indicem Novitatum über ſein Jus Naturæ & Gentium heraus. 670
giebt auch deswegen ein Schreiben an die Königliche Schwediſche Regierung. 671
ihre fälſchliche Raiſons dabey. 672. 673. 674
bekommen unangenehme Antwort. ib.
ihre neue liſtige Räncke. 675. 676
ein eigenes Concilium wird darüber gehalten. 678
die darinnen vorkommende fatuale fatalitäten. 678 679
ſeinen Feinden wird durch ein Königliches Mandat aufferleget/ zu ſchweigen. 680
refutirt den Indicem Novitatum. ib.
es kommt das andere und dritte Pœnal-Mandat de non turbandô. 680. 681. 682
ſein gröſter Feind iſt Beckmann. 682
wird von ihm auf ein Duell heraus gefodert. ib.
defendiret ſeine Renommee auff deſſen herausgegebene Paſqville. 688
wie ſeine Schrifften genennet worden. ib.
darunter eine recht artige Satyre voller angenehmen Raillerien. 688. 689. 690. 691
Urſache dieſes Haſſes 691. 692. 693
ihm wird durch Beckmanns Schwager meuchelmörderiſcher weiſe nachgeſtellt. 694. 695
wird von Joſua Schwartzen Profeſſ. Theolog. zu Lunden angegriffen. 695. 696
ſeine mit Fleiß darüber ausgefertigte lächerliche Satyre. 697
bekommet neue Feinde in Teutſchland. 697
die Urſache. ib.
ob in ſeinem Jure Naturæ & Gentium Novitates. 698. 699. 700
wird durch ein Churfürſtliches Sächſiſches Reſcript verboten. 700
gravirt ſich über etliche membra der Theologiſchen Facultät zu Leipzig. 702

kan

ſein Jus wird kurtz hierauff wieder toleriret. 703
bekommet einen neuen Streit mit Geſenio Superint. zu Garleben. 704.705
die Urſache dazu. ib. 706. 707. 708. ſqq.
wird von Velthemio Profeſſ. Jenenſ. attaqvirt 722.731 732
dem er aber ſeine Abfertigung bald durch eine nette Antwort giebet. 724.725.ſeqq 733.734.ſqq.
wird von Strimeſio Prof. philoſ. zu Franckfurth an der Oder und Zentgravio Prof. Philoſ. Practic. zu Straßburg impugniret. 738.739
refutiret ſolche. ib.
Scharenſchmidt Licent. Juris zu Leipzig kommt auch dazu muß ſich aber bald abführen 740.741.ſeqq.
geräth mit D. Alberti in Streit. 767
die Urſache dazu. ib. & ſeqq.
ihre gewechſelte Schrifften. 768.769.770
Zwiſtigkeit zwiſchen Seckendorffen. 771
ihre gewechſelte Schrifften. 772.773
werden wieder Freunde. 773.774
warum er ſo viel Feinde gehabt. 774.775.ſeqq.
falſche raiſons davon. ib.
deren Beantwortung. 776.777.ſeqq.
wird von etlichen vor einen ruchloſen Naturaliſten gehalten. 779
wird Königlicher geheimer Staats-Secretair, Hiſtoriographus und Rath in Schweden. 781
ihm iſt keiner in ſeinen hiſtoriſchen Wercken zuvergleichen. 782
ſeine vortreffliche Capacitæt darinnen. 783.784
wird geheimbder Staats-Rath bey itzt regierender Königlichen Majeſtät in Preuſſen. 785
beſchreibet die Helden-Thaten und wichtige Expeditionen Friderici VVillhelmi des Groſſen. 786
ſeine vornehmſten Scripta. 788.ſqq.
wird von König Carl dem XI. in den Adel- und Freyherrlichen Stand erhaben. 802

ſeine Encomia und Elogia in dem Adel-und Baroniſirungs-Brieffe. 802
ſein Tod und Alter. 804
Pufendorffii Liber de Statu Imperii Germanici.
macht damit groſſes Lermen in der Welt. *
darüber kommen die erfahrenſten Männer dieſer Zeit in Verdacht. *
woher dieſer Verdacht auff ſie gekommen. *
will davon und auch nicht Autor ſeyn. *
wird ſeinem Bruder Eſaiá Pufendorff zugeſchrieben. *
warum es geſchrieben worden iſt. *
das MSSt. wird erſtlich nach Franckreich geſchickt/ aber nicht angenommen *
Mezerai Brieff davon. *
wird in Holland gedruckt. *
was es in Teutſchland vor Fata gehabt. *

R.

Raiſonnement über des Limnæi Jus Publicum. 20.21. 22.23
etlicher Gedancken in contrarium. ib.
über die alten Publiciſten. 24
über Hermann Conrings Tractate. 30.31
über der Teutſchen Buch vom Teutſchen Kriege. 7.8
Rang ob von Franckreich über die Käyſer prætendiret werde.
Raths-Collegium heimliches oder heiliges am Käyſerlichen Hofe. 144
Rau-Grafen/ was ſie ſeyn und woher ſie kommen. 35 417
Recht Caroli M. auff Rom und die darum liegende Provinzien. 78
der Erſt-Geburt bey den Fürſtlichen Häuſern in Teutſchland. 98
der Käyſer auff der Stände Güther. 363

derer ſollen vor dem drey im Reiche ſeyn auffgerichtet geweſen. 387
Rechts-Gelehrten haben es Macht / einander redlich auszuſchreiben. 19
woher dieſe Gewohnheit kommen iſt. ib.
Reformirte ob ſie in die Zahl der Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten gehören. 380.381
Regenſpurg (Bißthum) deſſen Fundator. 187
Regiments-Form des Teutſchen Reichs woher ſie entſprungen. 453
Regnum limitatum, ob einer daſelbſt ſeine Gerechtigkeiten und Freyheiten mit der Macht des Königes in Comparation ſtellen könne. 561
Reiſen der Teutſchen nach Italien ſind nicht mehr ſo ſtarck. 5
was ſie gemeiniglich mit ſich heraus gebracht. ib.
wie einer müſſe beſchaffen ſeyn/ der klug reiſen will. 6
Nutzen davon. ib.
iſt ſonderlich Fürſtlichen Perſonen ſehr nützlich. ib.
Reich/ ob dazu das Ertz-Biſthum zu Biſantz könne gerechnet werden. 186
Reichs-Acht der Reichs-Fürſten. 242
Reichs-Convent/ob die Verſammlung davon zu Münſter und Oßnabrück geweſen. 161
Reichs-Gerichte (allgemeine) wie viel. 404
wie ſie heiſſen. ib.
zu dieſen können der Churfürſten Unterthanen nicht provociren. ib.
von wem ſie dependiren. 410
ihre Mängel. 413
Reichs-Glieder in Teutſchland wie genannt. 96
Reichs-Händel wie zu beurtheilen. 10.11
woher ihre Gründe genommen werden. ib.
Reichs-Matricula warum ſo unrichtig und unvollkommen. 103. ſiehe Matricul.
Reichs-Städte deren vornehmſte Privilegia. 266.267
Teutſchlandes. 194

ihre Denomination. 195
machen auff dem Reichs-Tage ein ſonderliches Collegium aus. ib.
ihre Diviſion. ib.
ob eine Diſtinction unter Reichs-Städten und freyen Reichs-Städten. ib. & 195
deren Urſprung iſt zweiffelhafft. 196. 197. 198
waren vor dieſen ſehr mächtig. 197
Reichs-Städte (Schwäbiſche) wenn ſie zu ihrer Qualität gelanget. 264
Reichs-Stand daß einer ſey/ woraus zu erkennen. 101.
was er ſey. 96. 97
ob der König in Schweden. 143
ob Savoyen. 168
ob der König in Böhmen ein würcklicher? 209
ob die Reichs-Matricul deſſen ein wahres Kennzeichen/ deſſen Qualität. ib.
ob diejenigen Collecten/ ſo dem Reiche entrichtet werden müſſen/und in die geheime Reichs-Caſſe eingeliefert werden/ein wahres Kennzeichen deſſen Qualität. ib.
weſentliches Stück/ worinnen es beſtehe. 102
Reichs-Stand (gefürſteter) ob der Käyſer ſogleich einem conferiren könne. 170
Reichs-Stände/ob ſie unter einer Subjection ſtehen. 240
ob der Käyſer ohne vorhergehende Conſens derer Churfürſten in die Acht erklähren könne? 242
ob ſie das Jus Romanum in ihren Territoriis abſchaffen können? 392
ob ſie die Privat-Reichs-Abſchiede abrogiren können? 392
ob ſie Leges Provinciales ohne des Käyſers Conſens machen können. 392
ob ſie das gantze Jus Romanum aus ihren Judiciis zu exterminiren Macht haben. ib.
ob dieſes wohl nützlich und zu hoffen ſey? ib.
ob ſie in Criminal-Sachen abſonderliche Geſetze geben können? 393

haben das Recht den ſchuldigen die Straffe zu erlaſſen. 394
wie ſie auf den Reichstagen obſtringiret. 433
können Alliancen mit fremden Potentaten ſchlüſſen. 525
wie ſich bey der Neutralitæt zu verhalten. 526
müſſen einander bey bevorſtehender Gefahr ſuccurriren. ib.
ob ſie zugeben / daß ihre Länder mehr dem Käyſer als ihnen ſelbſt / zugehören. 561
ob ſie des Käyſers ſubditi propriè ſic dicti ſeyn. 589
Reichs-Tag wer dazu admittiret worden. 105.106
(allgemeiner) wer dazu erfodert wird. 261
was daſelbſt vor Sachen tractiret werden. ib.
wer ihn anſage. 402
wer ihn zur Zeit eines Interregni anſagen müſſe. 24
wie lange ſie vor dieſen gewähret. 422
vor Alters iſt alle Jahr einer gehalten worden. ib.
ſind gemeiniglich in den freyen Reichs-Städten gehalten worden. 423
wer dahin geruffen wird. ib.
ob darauf Fürſten erſcheinen können / ſo noch nicht würcklich belehnet worden ſind. 424.425
ob es rathſamer ſey / daß Fürſten darauf in eigner Perſon oder durch Geſandten erſcheinen. 426
Böhmen hat ein Privilegium nicht zu kommen / wann der Reichs-Tag auſer Nürnberg oder Bamberg. 426
Hauß und Stände des Burgundiſchen Reichs mögen auch weg. bleiben. 427
wie der Modus deliberandi beſchaffen. 428. 429. ſeqq.
warum / und wenn dieſelbigen aufgekommen. 525
Reichs-Wahl / die Arth und Weiſe davon. 296
ob unkräfftig / wenn ein Churfürſt nicht dazu eingeladen würde. 297
ob Churfürſten ſelbſt erſcheinen müſſen. 298
was ſie bey deſſen Hinwegbleibung vor eine Perſon zu ihrem Geſandten erwehlen müſſen. ib.

Actus

Actus darvon 269 ſeqq.
wie viel Reuter ein Chur-Fürſt bey derſelden mit ſich bringen dürffe. 300
bey derſelben müſſen alle Fremden aus der Stadt ib. 301
wer die Stimmen dabey colligire 301
wenn ſie ihre Richtigkeit hat, was alsdenn erfolget 306. 307.
Religion wird offt zum Deckmantel vieler Dinge gebraucht. 49
Proteſtirender zugethaner Herr, ob er auch könne zum Käyſer erwehlet werden. 304
Religions-Edict 381
Religions-Krieg 376. 377.
Religions-Reformation wie ſich angefangen 370. 371
menſchlicher Vorſchlag wie ſie hätte können hintertrieben werden. 371. 372.
Republiquen wie ſie einzutheilen 553.
Wie viel Sorten derer / ſo zu regulair ſind 538. 539. 553.
woher ihre Gebrechen entſtehen 540.
ihre Glückſeligkeit worinnen nach der Griechen Meynung beſtehe? 547
ſo weder zu den regulairen noch vollkommenen zurechnen / wie zu nennen. 548. 549
deroſelben vermiſchte Arten 549. 550
was ſie ſey zwiſchen einem regno limitato und einem Syſtemate plurium fœderatorum 622.
Republique irregulaire was ſie ſey 552.
wie viel ihrer seyn 553
ihre Beſchaffenheit 554
ob die teutſche mit approbation der Stände entſtanden 544
wenn viele irregularitäten entſtanden? 555
ob bey der Staats Beſchaffenheit des teutſchen Reichs etwas irregulaires verborgen liege 556
(regulaire) kan aus der Art ſchlagen 568. 569

Republique (bürgerliche) 537
ihre Natur und Eigenſchafft 538
ihre itzige Form woraus ſie entſtanden 567
wie derſelben Kräffte zu betrachten 476
worinnen ſie beſtehe ib.
wie viel vor dieſen darum diſputiret worden. *
Republique (ſimple) wer ihre Art und Form conſtituire? 543
Republique (teutſche) worinnen derſelben Kräffte beſtehen. 476
ob ſie unter eine regulaire Regiments-Form zu rechnen 444. 447. 567.
ob die Länder in Teutſchland bloße Provintzen oder beſondere Republiquen ſeyn 446
ob ſie eine Ariſtocratie? 449. 453. 454
ob ſie unter die Monarchien zu rechnen 458. 459.
ob ein regnum limitatum? 468. Siehe Teutſchland.
ob es ein aus Monarchie und Ariſtocratie vermiſchter Staat? 470. 471
ob ſie ein ſyſtema ſociorum extraordinarium 472
woher deroſelben Form ihren Uhrſprung nehme? 567
warum und woher ſie ein regnum ſey? 624
warum kein ſyſtema ſociorum? ib.
Reſervatum Eccleſiaſticum ob es in dem Weſtphäliſchen Frieden confirmiret worden. 183. 379
Reſidentz der Könige in Francken 51
daſelbſt ſoll die Käyſerliche Crönung geſchehen 309
hat die Reichs-Inſignia bey ſich, ib.
Rheinſtrom, daſelbſt haben vordeſſen die Æſtii gewohnet 38
iſt die ſchönſte und beſte Gegend in Teutſchland 185
iſt die Pfaffen-Gaſſe genennt worden. ib.
Ritterſchafft freye des Reichs, ihre Eintheilung 202
ob ſie vor dieſen die Qualität der Reichs-Stände genoſſen. 203
haben mit den Reichs-Städten groſſe Controvers der Præcedenz wegen gehabt 204

haben

haben ſuperioritatem terri torialem 205
einige haben auch Regalia ib.
auch das Privilegium Auſtregarum ib.
haben das Jus Archivi
können pacta confraternitatis auffrichten ib.
haben das Jus primogenituræ ib.
werden von etlichen Fürſten ſehr angefochten 206
ihre Remedia und Præſidia davor ib.
ihre Onera 207
(Fränckiſche) wie viel ſie Diſtricte hat 202
(Rheiniſche) wieviel ſie Landſchaffts-Oerter habe ib.

(Schwäbiſche) wieviel ſie Quartiere habe? ib.
(Teutſche) ihre Diviſion 201
ob ſie einen andern Reichs-Stand vor ihren Herrn erkennen ib.
der Urſprung dazu. ib.
Römer haben offt brave Schläge von den Teutſchen bekommen 44
von ihnen lernen die Teutſchen die Kriegs-Diſcip. ib.
werden von Arminio ſehr geſchlagen ib.
ob ſie dem Carolo ein rechtmäßiges Imperium referiren gekonnt 76
Römer-Zug was er vor deſſen geweſen? 88. 364
Römiſche (Käyſer) warum die Teutſchen Könige genennt worden? 87
(Königs-Wahl) ob bey lebzeiten eines Käyſers nützlich vor das Römiſche Reich oder aber der Wahl-Freyheit præjudicirlich ſey 337
iſt den Frantzoſen ein Dorn in Augen 338
(Krönung) Siehe Crönung
Römiſchen Monarchie Urheber 67
die darinnen gebrauchte Maxime 67. 68
Römiſche Recht wenn es in Æſtime kommen 389. 390
Römiſche Reich wie es beſchaffen geweſen 67
was die Soldaten zu der Zeit vor pouvoir gehabt 68
wenn es ſich getheilet 69

Occidentaliſchen Ende 70
ob es mit dem Fränckiſchen vereiniget worden 81
ob das Fränckiſche ſo genannt worden. 82
deſſen Beſchirmung mit den Teutſchen conjungirt 83
ob von ihm das Teutſche entſtanden 86
deſſen Unterſcheid 87
iſt das vornehmſte in der Welt ib.
was ihm vor eine Regiments-Form zu attribuiren 530
Römiſchen teutſchen Reichs Staats-Recht wie es heiſſe 10
wer deſſen Denomination auffgebracht? ib.
wer ſich dieſen opponire ib.
von den Hiſtoricis und Philoſophis wie es genannt werde? ib.
Eintheilung 11
Römiſche Sprache haben ſich die Gallier angewöhnet 52
Rom wenn es auffgehört der Sitz des alten Römiſchen Reichs zu ſeyn. 76
was vor Recht Carolus M. darüber gehabt 78
ob er ſich das Supremum imperium darüber vorbehalten ib.
wie ſolches die Käyſer den Päbſten überlaſſen 82.
ob ſich Carolus und Otto demſelben unterworffen 86.87
Rudolphus Habspurgicus wird nach dem Interregno zum Käyſer erwehlet 113.122
deſſen Qualitäten und Staats-Maximen 113.114.123
Rudolphiſche Pfältziſche Linie was ſie begreiffe 135
was ſie vor Neben-Linien habe? 140

S.

Sachſen überwindet Carolus. M 49
Urſache dieſes Krieges 49
nehmen die Chriſtliche Religion an ib.
Ihre Freyheiten 59.
worinnen ſie ihnen doch verſchnitten worden 59.60
Ihr Urſprung 146

Eintheilung der Sächſiſchen Linie 147
deſſen Boden und Berg-Wercke ib.
wer davon geſchrieben? 149
wer der erſte Churfürſt geweſen 146
Sachſen-Spiegel was es geweſen 388
Saltzburg [Ertzbißthum] wer den erſten Grund dazu ge-
legt 186
was der Ertz-Biſchoff darinnen vor einen Titul führe
ib.
Satyren wie ſie Pasqville werden 3
ſind nicht allemahl zu verachten 4
werden ſehr geſucht und æſtimirt ib.
Satyricus ein vortreff licher war Pufendorff 3
deſſen Virtutes ib.
muß nicht zu grob verfahren ib.
Savoyen ein Reichs-Stand 168
ob alle Länder teutſche Lehn ib.
Sauffen der Teutſchen 29
Scandien/ Scandinavien was die Alten darunter verſtan-
den 37
Scharenſchmidt Licent. Juris Lipſienſis hat monſtreuſe
Händel mit Puffendorffen 740. 741
muß ſich bald abführen. ib.
Scheinheiligkeit der Pfaffen 60
ihre Maximen bey den alten Käyſern ib.
Schleßwig ob von Teutſchland dependire? 67
Schmalkaldiſche Bund 376
Schmeichler ſind die Teutſchen 6
Schookius (Martinus] greifft Monzambanum an 559
erkläret den Käyſer vor einen Monarchen und den
Staat von Teutſchland zu einer Monarchie
ib.
ſeine Argumenta deswegen ib. 560. 561. 562. 563
Schüſſeln der Teutſchen 42
Schwaben-Spiegel was es geweſen 388
Schwäbiſche Reichs-Städte wenn ſie zu ihrer Qualität
gelanget ſind 264

wie ſie ſich in Freyheit geſetzet 265
Schwartz (Profeſſor Theolog. zu Lunden) reibet ſich am erſten an Pufendorffen. 670
macht über ſein opus de Jure Naturæ & Gentium einen Indicem Novitatum quarundam 671
ſeine Verläumdungen und Calumnien auf ihn 672. 673. 674
Will Pufendorffen refutiren 677
deſſen angeſtelltes Comödiantiſches Concilium 678. 679
muß Schweden räumen 696
ſeine Scripta gegen Pufendorffen/ ib.
wie ihn dieſer ſatyrice bezahlet 697
muß ſeinen indicem durch den Hencker verbrennen ſehen. 686
Schweden, ob deſſen König ein Reichs-Stand? 143
wieviel er Stimmen im Fürſtl. Collegio habe ib.
ob er an die Reichs-Schlüſſe verbunden ib.
unterhält ietzo noch die Kleeburgiſche Linie 130
ob es gröſſer als Teutſchland. 491.492
Schweitzerland, deſſen Staats-Maxime. 489
Seiden-Manufactur, wie in Teutſchland angeſtellet werden könne? 482
Sicambrer, davon holen einige den Urſprung des Fränckiſchen Reichs her 47
Simonie, durch dieſe ſind viele zu den Biſtthümern gelanget 246. 247
Sitten der Teutſchen. 41
Societät, wie der Status civilis und eine Civitas darunter begriffen, 579
Socii ſind offtmahls einander mit Eydes-Pflicht zugethan. 439. 571
Solennitäten bey einer Kayſerl. Krönung. 311
eine remarquable 311. 312. 313. ſq. 93.
Souverainität will der Pabſt bey weltlichen Potentaten ausüben. 91, 93.

Spa-

Spanien, deſſen Gröſſe 491
Speyer (Biſsthum) wenn es dazu / erigiret worden 186
wenn es erbauet worden 257
dahin iſt ein Reichs-Gericht angeleget worden. 403
die Urſache? 404
Sprache (Finniſche) kommt mit der teutſchen überein 38
(teutſche) iſt die ſchwerſte unter allen Sprachen. 9. 10.
deren bedienet ſich Carolus M. 49. 50.
einiger Gedancken hierüber. ib.
führt Rudolphus I. in die Reichs-Cantzeleyen ein. 58
Staat vollkommener und regulairer was darzu erfordert werde? 551
iſt beſſer als ein irregulairer 634
was deſſen Weſen erfordere 608
Staats-Raiſon des teutſchen Reichs 514. 515. ſeqq.
warum itzo nicht ohne gäntzliche Everſion und die gröſte Convulſion des Reichs mutiret werden kan. 522
Staate (vermiſchte) woraus ſie beſtehen ſollen 549
ſind zweyerley Sorten ib. 550
Staats-Fehler wie zu beſchreiben 542
Staats-Gebrechen / wie zu remediren 515. 516. 517
ob der Vorſchlag plauſible 517. 518. ſeqq.
Staats-Intereſſe von Polen 489
Staats-Recht des Römiſchen teutſchen Reichs. Siehe Römiſche Recht.
Staats-Sachen / wie am beſten darzu zu gelangen 25
was vor requiſita darzu erfordert werden ib.
Städte waren bey den alten Teutſchen nicht bekandt 41
warum und wenn ſie angeleget worden ibid. 255. 256. 257.

woher viele ihren Nahmen bekommen. ib.
warum zu Caroli M. Zeiten noch keine geweſen. ib.
Anwachs derſelben wodurch geſchehen/ 260
was die Graffen oder miſſi regii darbey regardiren muſten. 262, 263
wie ſie zu ihrer Freyheit gelangt 262. 263
Ihre Advocatien 263
ob ſie was nütze. 264
Stände des Reichs wer und was ſie ſind 96. 97. 98. [n. s.]
Obſervata darinnen 97
ob zu denen älteſten Zeiten eine gewiſſe Anzahl geweſen? 105
ob ſie des Käyſers ungleiche Bundsgenoſſen 238
ob ihre Freyheit ohne das ſummum Imperium beſtehen könne? 599
ſind ihrer Freyheit/ Hoheit und Territorial-Gerechtigkeiten itzo ſattſam verſichert 239
Stände in Teutſchland ob ſie ihre Jura und Dignitæten nur als ein Privilegium beſitzen 611
Stimmen der Fürſtl. Perſonen auf den Reichs-Tagen ſind unterſchieden. 97. 98. 99. 100.
wer ſie colligire. 301
wie die meiſten müſſen genommen werden/ 306
kan ſich ein Churfürſt beym votiren ſelbſt geben. 306

Stifftungen Caroli M. 60
Straßburg (Bißthum) wer es fundirt/ 187
wenn es erbauet worden 257
Strimeſius (Samuel Profeſſ. Philoſ. zu Franckfurth) impugnirt Pufendorffen 738
wird refutirt 739
Streitigkeiten der Teutſchen wie ſie ſind debattiret worden/ 394. 395
Subditi proprie ſic dicti des Käyſers ob die Reichs-Stände ſind 589
Succeſſion in der weltl. Chur wie ſie geſchehe 288
ob ein durch nachfolgende Vermählung legitimirter Printz erhalten könne. 289. Siehe Chur-Succeſſion.

Suc-

Succeſſiones und Zertheilungen der Carolinger 61. 62.63.64.
Syſtema was ſo genennet werde 552
(irregulaire) woher es komme? 570
die vereinigten Niederlande ſind eines 582
ob in demſelben die publiquen Affairen geſchwinder als im teutſchen Reich expediret werden? ib.
regulaire woher es entſtehe? 570
Syſtema Sociorum extraordinarium ob die teutſche Republique ſey? 472
der Modus ein Syſtema zu entwerffen 566
Syſtemata ſociorum wie alle und iede ſocii ihre Geſetze darinnen einrichten müſſen, 610
Syſtema ungleich verbundener ſociorum, woraus es entſtehe? 591

T.

TAbellen haben vielen Ruhm und Nutzen 19
aus ſolchen haben viele rechte Arcana machen wollen ib.
Teutſchen ſind itzo klüger als die Italiäner 4
was ihnen vor dieſen von denſelben vor Naſen gedrehet worden ſind 4
reiſen nicht mehr ſo ſtarck nach Italien ib.
Warum? ib.
ob ſie viel Nutzen durch ihr Reiſen in fremde Länder geſehen 485-486
Aufführung / wenn ſie aus Italien gekommen.
deroſelben Sprache iſt die ſchwerſte unter allen Sprachen 9.10
ſind unerſättliche Bücher-Schreiber 15
aber nicht alle capable etwas tüchtiges zu verfertigen. 15
kauffen ſich immer neue Bücher an 15
ſind curieux ib.
mancher Art in Verfertigung ihrer Bücher ib.
ſind gar zu treuhertzig 27. (n. t.)
excelliren im trincken 29. Siehe Geſundheit trincken.

ihre Trinckgeſchirre ib.
alten wie ſie eingetheilet worden 40
wuſten nichts von Städten 41. 255
wenn ſie dieſelben angelegt? ib.
Democratie 41
was ihre Könige vor Macht gehabt ib.
können die Dienſtbarkeit nicht ertragen ib.
Sitten/ Gebräuche und Lebens-Arth ib. 258.
Kleidungen ib.
ihre Kinder gehen nackt ib. 258.
treiben die ehlichen Wercke öffentlich 41
halten ihre Jugend ſcharff ib.
welche etwas moraliſirt geweſen ib.
Adel wie geſchlaffen? ib.
wie das gemeine Volck? ib.
ihre Wohnungen 42
ihre Speiſe und Tranck ib.
welche Wein getruncken ib.
ihre Schüſſeln ib.
waren bey Gaſtereyen gewaffnet. ib.
Ihr Reichthum ib.
wuſten nichts von Gelde ib.
ihre Tugenden ib.
ſind Liebhaber des Kriegs 42. 43. 478; 479
ihre Art darinnen 43
ihre Waffen ib.
lernen ihre Kriegs-Diſciplin von den Römern ib.
wie ſie ihre Feinde angegriffen ib.
ob ſie alle von den Römern überwundẽ worden 43. 44
erobern viele Länder ib.
ob die Francken von ihnen herkommen ib.
ob Carolus M. ein rechter geweſen 49. 50
wenn ſie ihre Republique von dem Fränckiſchen Reich abgeſondert 82
Ordens-Meiſter und deſſen Rang 188
derer Fürſten Hoheit und Urſprung 239
Ihrer Städte Denomination 41. 255.

warum ſie zu erſt nichts von Städten gehalten? 257
ſind Liebhaber der Jagd 258.
haben ihren neugebohrnen Kindlein einen ſeltſamen Willkommen zugebracht 258
Teutſchland iſt ſehr dauerhafftig
haben ſo viel Völcker in 30jährigen Kriege nicht ruiniren können 9
deſſen Conſideration und Fehler 10
warum darinnen ſo viel Buchläden und Bücher 15
wie groß es ſey 37
ob das neue oder alte gröſſer? ib.
was nicht dazu gerechnet worden ib.
hat niemahls aus einem Reiche beſtanden 41
warum es immerdar Feinde gehabt 43
deſſen Eintheilung 58
wie es zur Zeit Ludewigs des Frommen Caroli Sohns geweſen 60
wenn es von dem Corpore des Fränckiſchen Reichs abgeriſſen worden 61
deſſen Fata nach dieſen 62. 63. ſeqq.
die Macht derer darinnen, wodurch ſie geſtiegen 64. 65
wenn es angefangen, eine beſondere Republique zu conſtituiren 66
woher es das Römiſche Reich genennet worden, 66. 67. ſeqq.
iſt die Mutter vieler andern Reiche und Völcker 87
warum es von den Europæern in ſo groſſer Eſtim gehalten wurde ib.
ob es das Römiſche Reich teutſcher Nation gar wohl genennet werde? 88
ob nicht mehr ſo groß, als vor dieſen 95
davon hat Franckreich viel abgezwackt 96
Specification davon ib.
deſſen Grafen und Baronen 191
ſind in gröſſerm Anſehen, als in andern Reichen ib.
Ihre Gerechtigkeiten ib.

was

was ihnen groſſen Schaden gegeben 192
wie viel ſie Stimmen auf den Reichstagen führen ib.
deſſen Reichs-Städte 194
warum ſie ſo genennet werden? 195
machen auff dem Reichstagen ein ſonderbahr Collegium aus ib.
ihre Eintheilungen ib.
deſſen Ritterſchafft wie vielerley? 201
die reichſte Stadt darinnen 198
Abtheilung in 10. Kreyße 207
deſſen Nutzen 208
Ihre Benennung 208. 209
Hertzogliche Tittel wird daſelbſt ſehr hochgehalten 221
wenn es in die völlige Freyheit gekommen? 237
was daſelbſt vor eine Succesſion introducirt geweſen? 274
wie die Gerichte vor dem daſelbſt beſchaffen geweſen? 386. 394
deſſen Rechte 385. 386. 387. 388. 389. ſeqq.
wie deſſen Academien eingericht geweſen 390
woher es die erſten Profeſſores geholet ib.
das darinnen übliche Recht was es ſey 391
ob deſſen Länder bloſſe Provinzien oder beſondere Republiquen 445
ob es eine Ariſtocratie 446
welche es davor ausgegeben? 449
ihre raiſons 450. 451
iſt ſehr Volckreich 476. 477
hat ſehr viel Gelehrte 477
iſt ſehr weitläufftig. 479
was es vor eine groſſe Armee auffbringen könne? 477
deſſen Berg-Wercke Ertz- und Saltz-Gruben 480
iſt ein ſehr reiches Land 480. 481
deſſen Commercien 483
wie es gegen andre Potenzen zurechnen 486
hat gute Soldaten 488
ob es ſich vor Engelland und andern Ländern was zu beſorgen. 490. ſeq.
Un-

Unterſuchung ob es könne totaliter ſupprimiret werden 494. 495. 496. ſeqq.
wie es dem gantzen Europa formidable ſeyn könne? 502
deſſen Gebrechen und Mängel woher ſie rühren 504 ſeqq.
hat weder ein gemeines ærarium noch eine gemeine Miliz 512
ändert offt ſeine Müntzen 513
deſſen Ratio Status 514. ſeqq.
wie Teutſchland aus einem wohl regulirten Regiment ein irregulaires Corpus worden? 557
ob es vor einen vermiſchten Staat anzuſehen 617
wer daſelbſt die erſte Profeſſorat-Charge über das Jus Naturæ & Gentium erhalten 662
wie es vieler zur Vanität ausgeſetzten Sachen hätt entbehren können 481
hegt lauter Liebhaber der Moden 482
Teutſche Reich / ob es aus dem alten Römiſchen entſtanden 86
deſſen Diſtinction von dem Römiſchen ib.
ob daraus nur die Käyſer erwehlet werden müſſen? 302
deſſen Kräffte und Schwachheit 476. 477. ſeqq.
deſſen Forme 444. ſeqq.
unterſchiedener Gedancken davon 447. 448. ſeqq.
Theatrum Europæum wie es beſchaffen ſey? 8
was daran carpiret wird ib.
iſt von verſchiedenen Autoribus elaboriret ib.
warum ihm das Diarium Europæum in gewiſſen Stücken vorzuziehen. ib.
Titel der Ertz-Hertzoge / wie er auffgekommen 124
der Hertzoge was er vor deſſen bedeutet 220
iſt bey den Teutſchen ſehr æſtimiret worden 221
der Käyſer 57
was darinnen begriffen werde? ib.
wird ihnen von dem Pabſte entzogen ib.
Trier iſt ein Ertz-Biſtthum 185
von wem es conſtituiret worden ib.

iſt

iſt Ertz-Cantzler durch Gallien und Arelat ib. 326
wenn es erbauet worden 257
wenn es dieſen Tittel angenommen 326
Trinck-Geſchirre der Teutſchen 29
Tungren wenn es erbauet worden 257
Tyranney 544
dieſer Nahme war bey den Griechen ſehr verhaßt 547
warum Republiquen offt damit beleget werden 547
548
nennet Ariſtoteles Oilgarchien und Democratien 548

U

Vaſalli ob ſie auch ſubditi ſeyn 570.572.573.574.ſeqq.
wie ſie ihrem Lehn-Herrn offt verbunden ſind 573.574
Vaterland den Einheimiſchen fatal 28
den Ausländern günſtig. ib.
Vectigalia gehören den Ständen 363
nova darff weder der Käyſer noch auch die Stände einführen 363
warum ſie nicht gut und nützlich ib.
was zu deren Auffrichtung requiriret werde ib. & 364
Velthemius attaquirt Pufendorffen in Schrifften 722.731.732
wird aber bald abgewieſen 724.725. ſeqq. 733.734. ſeqq.
Vicariats-Controvers 335
deſſen Urſprung 334.335.336
Vicarius [General] 336
bedeutet den Succeſſorem im Reiche ib.
kan den Rang über alle Europæiſche Könige und ſouveraine Staaten prætendiren. ib.
Vinculum civile wie es in der teutſchen Republique aus der Art geſchlagen 580.581.613
iſt nicht ſo gut als eine eingerichtete Verbündniß 582
Vitium regiminis ob eine neue und ſonderbahre Regiments-Form hervor bringe 543.544
Vogtheyen des Reichs, ob ſie wieder einzuführen 263
264

Voll-

Vollkommenheit, ob einige Wiſſenſchafft zu ſelbiger gelanget 536
Vorzüge und Præeminenzien der Churfürſten 282. 283. 321. ſeqq. 439
Vota, wieviel und woher ein Reichs-Stand führe? 98
was dabey zu remarquiren ib.
wenn ein peculiare votum in comitiis könne abgeleget werden 100
können ſich die Churfürſten ſelbſt geben 306
Ungarn, ob ein Wahl oder Erb-Königreich 126
Union bey einem regulairen Staate. 551

W.

Waffen der Teutſchen 43
Wenceslaus [Käyſer] ob er das Regiment ſelbſt abgelegt, oder dethroniſiret worden iſt 323
war kein Pfaffen-Patron ib.
hielt es mit Huſſens Aſſeclis ib.
Weich-Bild. 389
Welffen Urſprung 157
Stamm von ihnen wer genommen ib.
Ihr Nahme iſt ſehr berühmt geweſen ib.
Wenden von deren Regenten ſtammen die Hertzoge zu Mecklenburg her. 162
haben ſich der Bau-Kunſt ſehr befliſſen 257
Wiſſenſchaft des teutſchen Staats-Rechts wie einzutheilen? 11
wahre und tüchtige verſtehen allein die Juriſten 12
Wittekind der groſſe Stammherr der Sächſiſchen Helden 146
Worms (Biſthum) iſt vor dieſen ein Ertz-Biſchoffthum geweſen 186
wenn es erbauet worden 257
Würde (Churfürſtliche) iſt gewiſſen Landen annectiret worden 283. 284
(Kayſerliche) warum ſo lange bey dem Hauſe Oeſterreich geweſen. 127

was für böſe Conſequentien erfolgen würden, wenn ſie ihm ſolte entzogen werden 127. 128
Würtzburg (Bißthum) wer es erigiret und dotiret. 186
deſſen Tittel ib.
hat das weltliche Schwerdt zu erſt empfangen ib.
Würtzburgiſchen Canonici horrible Worte von der Teutſchen Einfalt 374.

Z.

ZEntgravius (Joh. Joachim., Profeſſ. Philoſ. Practic. zu Straßburg) greifft Pufendorffen an 738
wird von demſelben refutiret 739

Stw.
Pufendo

~~108-218~~
~~Puffendorff~~

Pufendorf, Samuel von,

Samuels Freyhrn. von Puffendorff kurtzer doch Gründlicher Bericht von dem Zustande des H. R. Reichs Teutscher Nation

Leipzig 1710

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 5977
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11282872-1
VD18 14530708-006